

Concordia-Bibelklasse.



Band II.

Die Apostelgeschichte St. Lucä

nebst kurzer Erklärung mit Berücksichtigung
der Briefe der Apostel.



Zum Gebrauch
für die
oberen Klassen der Sonntagsschulen, Bibelklassen und
Bibelleser überhaupt.

Bearbeitet von Geo. Meiger.



CONCORDIA THEOLOGICAL SEMINARY
LIBRARY
SPRINGFIELD, ILLINOIS

ST. LOUIS, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.
1913.

76202

*from the library of
Rev. Edward Hauer
Alma, Kansas*

Einführung.

Das Buch der Heiligen Schrift, das wir die Apostelgeschichte nennen, gehört zu den Geschichtsbüchern des Neuen Testaments und ist das fünfte und letzte derselben. Nach einstimmiger alter kirchlicher Überlieferung ist es von Lukas geschrieben, von dem auch das dritte Evangelium stammt. Die Apostelgeschichte ist eine Fortsetzung dieses Evangeliums (Apost. 1, 1). Dieser Lukas war ein Gehilfe des Apostels Paulus in seinem Missionswerk; er hat den großen Apostel auf einigen seiner Missionsreisen begleitet, wie wir aus seinem Buch selbst sehen werden. Er war bei Paulus, als dieser sich zu Rom befand während seiner ersten Gefangenschaft, und auch während dessen zweiter Gefangenschaft finden wir ihn bei dem Apostel. Paulus nennt ihn einige Male in seinen Briefen, die aus jenen Zeiten stammen (Röml. 4, 14; Philemon 24; 2 Tim. 4, 11). Lukas war, wie Paulus selbst uns sagt (Röml. 4, 14), ein Arzt und besaß ein hohes Maß griechischer Bildung. Wenn wir Röml. 4, 14 mit Röml. 4, 11 vergleichen, wo Paulus alle Gehilfen jüdischer Abkunft nennt, die damals bei ihm waren, so sehen wir, daß Lukas ein geborner Heide gewesen sein muß. Vielleicht ist er durch die Predigt des großen Heidenapostels selbst bekehrt worden. Er hat seine beiden Bücher, das Evangelium und die Apostelgeschichte, nach sorgfältigen Studien geschrieben, um einem vornehmen Römer mit Namen Theophilus zur Befesti-

gung im Glauben einen zuverlässigen und eingehenden Bericht über das Leben unsers Heilandes und über die ersten Anfänge der christlichen Kirche zu geben (Luk. 4, 1—4). Geschrieben hat Lukas seine Bücher aus Eingebung des Heiligen Geistes, und zwar wahrscheinlich vor dem Jahre 70 n. Chr., vor der Zerstörung Jerusalems. — In der Apostelgeschichte erzählt uns Lukas in kurzen, lebendigen Zügen, wie in den Tagen der Apostel das Reich Jesu Christi, die christliche Kirche, sich ausgedreitet hat von Jerusalem aus durch das römische Weltreich hindurch bis nach der damaligen Welthauptstadt Rom. Diese Geschichte der ersten Ausbreitung der Kirche ist nicht nur eine sehr interessante, sondern auch lehrreiche Geschichte, voll Lehre, Ermahnung und Trost für uns Christen.

1. Lektion.

Lukas beginnt seine Geschichte mit der Himmelfahrt Christi. Er lenkt zunächst unsern Blick auf den Herrn, der auf dem Thron der Majestät sitzt und als der allmächtige König in seinem Reich waltet.

Apst. 1, 1—11.

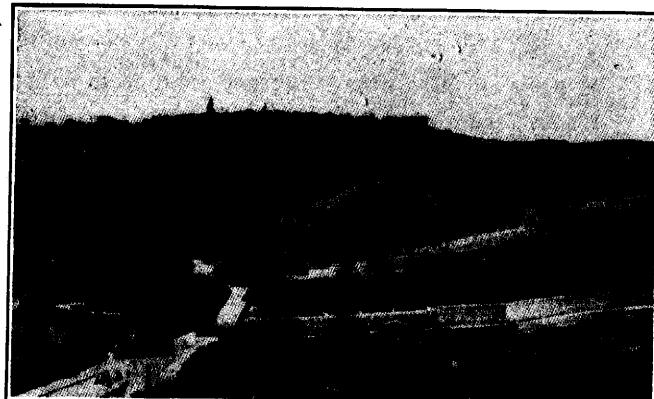
Die Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi.

V. 1. Die erste Rede habe ich (Lukas in meinem Evangelium) zwar getan, lieber Theophile, von alledem, das Jesus anfang, beide zu tun und zu lehren, V. 2. bis an den Tag, da er (in den Himmel) aufgenommen ward, nachdem er den Aposteln (welche er hatte erwählt) durch den Heiligen Geist Befehl getan hatte (wie sie das von ihm angefangene Werk weiterführen sollten), V. 3. welchen er sich nach seinem Leiden (und Tode) lebendig erzeigt hatte durch mancherlei Erweisung (durch gewisse Kennzeichen und Beweise), und ließ sich sehn unter ihnen (indem er ihnen zu verschiedenen Malen erschien)

V. 1. Wie sein Evangelium, so hat Lukas auch sein zweites Buch einem gewissen Theophilus gewidmet, gewißlich einem Jünger des Herrn. Wer dieser Theophilus war, wissen wir nicht. — In dem ersten Buch hat Lukas geschrieben von alledem, was Jesus anfang, beide zu tun und zu lehren. Als der Herr hier auf Erden wandelte, da hat er sein großes Werk angefangen, die Menschen zu erlösen und selig zu machen. Und jetzt, da er den Himmel gefahren ist und zur Rechten Gottes sitzt, setzt er es fort. Er, der erhöhte Heiland, ist der allmächtige König seiner Kirche. Als solcher tritt er uns in diesem ganzen Buch entgegen.

V. 2. 3. Vierzig Tage lang hat der Herr sich von seinen Jüngern noch sehen lassen nach seiner Auferstehung. Er ist Ihnen zu wiederholten Malen erschienen. Er wollte sie seiner Auferstehung ganz gewiß machen. Er hat mit ihnen in jenen Tagen geredet vom Reiche Gottes und ihnen seine letzten Befehle gegeben. Manches von dem, was er mit ihnen geredet hat, haben die Evangelisten uns aufgezeichnet (Matth. 28, 18—20; Marth. 16, 11—20; Luk.

vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes. V. 4. Und als er sie versammelt (am Morgen des Himmelfahrtstages, da die Jünger in Jerusalem beieinander waren, sich zu ihnen gesellt) hatte (um sie auf den Ölberg zu führen, Luk. 24, 50), befahl er ihnen (wohl auf dem Wege dahin), daß sie nicht von Jerusalem wichen (nicht die Stadt verließen), sondern warteten auf die Verheißung des Vaters (auf die Ausgießung des Heiligen Geistes), welche ihr habt gehört



Ölberg.

24, 45—47; Joh. 21, 22. 23). Er hat es ihnen besonders eingeprägt, daß sie seine Boten sein, sein Evangelium in aller Welt predigen sollten, und daß er bei ihnen sein und seinen Geist und seine Kraft zu ihrer Predigt geben werde.

V. 4. Was Lukas weiter berichtet, geschah an dem vierzigsten Tage nach der Auferstehung. Die Jünger waren in Jerusalem versammelt. Da gesellte sich Jesus zu ihnen, erschien plötzlich in ihrer Mitte, um sie auf den Ölberg zu führen. Auf dem Wege dorthin gab er den Jüngern den Befehl, daß sie in der Stadt bleiben sollten, bis sie die Verheißung vom Vater empfingen. Von Zion sollte der schöne Glanz Gottes ausgehen, von Jerusalem sollten die Boten des Friedens ausziehen, um der Welt das ewige Heil in Christo zu predigen. Die mörderische Stadt, die ihren Heiland gekreuzigt hatte, sollte noch einmal aus dem Munde der Apostel das Evangelium von dem auferstandenen Jesus hören. Der Herr

(sprach er) von mir. V. 5. Denn Johannes (der Täufer) hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen. V. 6. Die aber, so zusammenkommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du auf diese Zeit (von der du jetzt redest) wieder aufrichten das Reich Israel? V. 7. Er sprach aber zu ihnen: Es gebührt euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat, V. 8. sondern ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der

hatte noch ein großes Volk in der Stadt, das er retten wollte. Wie gnädig und barmherzig ist doch der Herr!

V. 5. Das war die Verheißung, die Jesus seinen Jüngern gegeben hatte, sie sollten mit dem Heiligen Geist getauft werden. Das ist die Gabe, die der König in seinem Reich uns, seinen Christen, gibt, der Heilige Geist. Er ist die herrlichste Gabe, der Inbegriff aller geistlichen Gaben und Güter.

V. 6—8. In dieser feierlichen Stunde, da Jesus sich anschickte, von seinen Jüngern Abschied zu nehmen, legen ihm diese noch eine Frage vor, ob er zu der Zeit, von der er rede, daß Reich Israel wieder aufrichten werde. Die Jünger hatten damals noch mancherlei falsche Vorstellungen von dem Reiche Christi. Sie dachten noch an ein äußerliches, mächtiges Reich, in dem das Volk Israel eine besondere Ehrenstellung einnehmen werde. Der Heilige Geist erst hat die Apostel in alle Wahrheit geleitet. Der Herr ließ sich nicht weiter auf die Beantwortung dieser Frage ein. Er wußte, daß auch in diesem Stück seine Jünger bald zur rechten Klarheit kommen würden. Er wies sie nur darauf hin, daß wir Menschen nicht Zeit und Stunde erforschen sollen, wann der Herr sein Reich völlig offenbaren, wann er wiederkommen wird in seiner Herrlichkeit. Das hat der Vater seiner Macht vorbehalten. Das sollen seine Jünger vielmehr bedenken, welche Aufgabe ihnen obliegt, daß sie für das Kommen seines Reiches arbeiten sollen. Seine Zeugen sollen sie sein bis an der Welt Ende. So sollen wir Christen auch jetzt uns nicht damit beschäftigen, es auszurechnen, wann der Jüngste Tag kommen wird, sondern vielmehr danach trachten, daß wir mithelfen, daß Jesu seliges Reich auf dieser Erde ausgebreitet werde. Seine Zeugen sollen und wollen wir sein, Zeugen von dem, was wir von unserm Heiland an unserem Herzen erfahren haben. Wir wollen fleißig sein in dem Werk der Mission.

Erde. V. 9. Und da er solches gesagt (und zum Abschied segnend die Hände über sie ausgebreitet hatte, Luk. 24, 50), ward er aufgehaben (wie von unsichtbarer Hand langsam in die Höhe gerückt) zusehends (sichtbar von der Erde zum Himmel empor schwiebend), und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. V. 10. Und als sie ihm nachsahen gen Himmel fahren, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, V. 11. welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr und geht gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.

V. 9. Ganz kurz beschreibt Lukas die majestätische Himmelfahrt des Herrn. Sichtbar ist unser Heiland vor den Augen seiner Zeugen gen Himmel gefahren, indem er höher und höher schwebte, bis endlich eine lichte Wolke ihn in ihren Augen entzog, und der Herr seinen triumphierenden Einzug in den Himmel hieß. Dieser gen Himmel gefahrene Jesus ist der König seiner Kirche und Gemeinde. Welch einen herrlichen König haben wir! Er ist gen Himmel gefahren, ja über alle Himmel, auf daß er alles erfüllte (Eph. 4, 10). Nach seiner Himmelfahrt gebraucht nun der Herr auch nach seiner Menschheit seine göttliche Allgegenwart voll und ganz. Er hat seine Kirche nicht verlassen, sondern ist bei seinen Gläubigen alle Tage viel näher, als er bei seinen Jüngern war in den Tagen seines Fleisches. — Christus ist aufgefahren gen Himmel und sitzt nun zur Rechten Gottes (Mark. 16, 19). Gottes rechte Hand ist seine göttliche Kraft und Allmacht, mit der er alles ausrichtet. Christus gebraucht nun auch als Mensch seine göttliche Allmacht vollkommen. Er hat nach seiner menschlichen Natur seine göttliche Herrschaft angetreten, seine Herrschaft über Himmel, Erde und Hölle. Ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Dieser allgegenwärtige und allmächtige Heiland, der Gottmensch, ist das Haupt der Gemeinde (Eph. 1, 21, 22). Er ist es, der durch das Wort und seinen Geist seine Gemeinde sammelt, regiert und beschützt. Unter seinem Regiment ist sie sicher vor dem Teufel und seinem höllischen Heer. Er, der Herr der Welt, leuchtet und leitet diese ganze Welt mit aller ihrer Macht, daß es alles endlich zum Besten seiner Gemeinde dienen mößt. „Wohl uns des feinen Herrn!“

V. 10, 11. Der Herr gibt den Seinen durch den Mund zweier Engel endlich noch die Versicherung, daß er zu seiner Zeit sichtbar kommen wird, um seine Kirche von allem Übel zu erlösen und sie einzuführen in seine Herrlichkeit, in den Himmel, da er selbst ist zur Rechten Gottes.

Merke!

Christus, der Allgegenwärtige und Allmächtige, ist dein König. Bitte ihn täglich: „O König alter Ehren, Herr Jesu, Davids Sohn! Dein Reich soll ewig währen, im Himmel ist dein Thron. Hilf, daß althie auf Erden den Menschen weit und breit dein Reich bekannt mög' werden zur ew'gen Seligkeit! Hilf, daß ich dich erkenne und mit der Christenheit dich meinen König nenne jetzt und in Ewigkeit!“

Spruch.

Gott hat Christum gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen; und hat alle Dinge unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles.

Eph. 1, 20—22.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	Joh. 21, 1—14.	Donnerstag:	Eph. 4, 7—16.
Dienstag:	Joh. 21, 15—25.	Freitag:	Pj. 110.
Mittwoch:	Mark. 16, 14—20.	Samstag:	Pj. 93.

2. Lektion.

Auf den Gnadenkönig seiner Kirche, den erhöhten Heiland, hat Lukas zuerst unsern Blick gelent. Wir sollen es nicht vergessen, daß dieser König es ist, der alles getan hat, was in diesem Buch von Christi Reich und dessen Ausbreitung geschrieben steht. Nun lenkt er unsere Aufmerksamkeit auf die Boten, die seine Zeugen sein sollten, um als seine Wertzeuge sein Reich auszubreiten bis an der Welt Ende. Lukas sagt uns, wer diese Boten waren, und beschreibt uns ihr Warten auf die Verheißung, die ihr Heiland ihnen gegeben hatte.

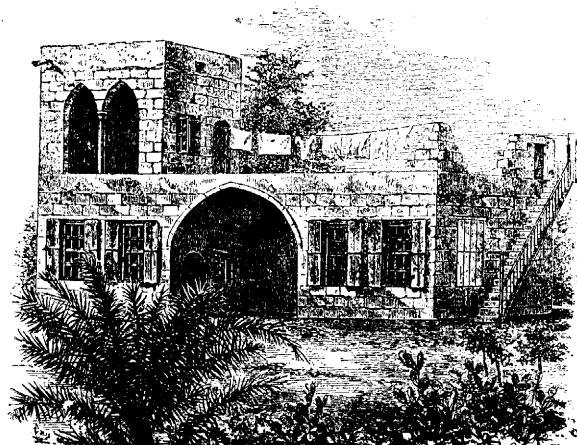
Apost. I, 12—26.

**Das Warten der Jünger auf die Verheißung vom Vater.
Die Wahl des Matthias zum Apostel.**

V. 12. Da wundten sie (die Jünger) um gen Jerusalem von dem Berge, der da heißt der Ölberg (auf dem die Himmelfahrt stattgefunden hatte), welcher nahe ist bei Jerusalem (auf

der Ostseite der Stadt) und liegt einen Sabbaterweg (eine Strecke Weges, wie die Juden am Sabbat sie gehen durften,

V. 12. Wie ihnen Jesus befohlen hatte, fehrten die Jünger nach Jerusalem zurück, und zwar mit großer Freude (Luk. 24, 52). Nicht Trauer erfüllte ihr Herz, weil der Herr von ihnen genommen war; sie wußten ja, daß der Herr unsichtbar bei ihnen sei. Sie freuten sich, daß ihr Heiland nun in seine himmlische Herrlichkeit aufgenommen sei. Lukas berichtet noch: „Und waren allewege im



Wohnhaus mit dem Söller.

Tempel, preisten und lobten Gott.“ (Luk. 24, 53.) Damit steht nicht im Widerspruch, daß er hier sagt, daß sie sich im oberen Zimmer eines gewissen Hauses in Jerusalem aufhielten. In den für die Juden festgesetzten Gebetstunden fanden sie sich im Tempel ein und lobten und priesen Gott, und sonst versammelten sie sich in dem Söller jenes Hauses. Gehorsam warteten die Jünger zu Jerusalem, wo doch die bittersten Feinde des Herrn sich befanden. Jüngern Jesu ziemt Gehorsam gegen ihren Herrn. Die Wege, die Gott uns führt, sind unserm Fleisch nicht immer die angenehmsten, sie scheinen uns oft gefährlich zu sein. Aber wir folgen getrost dem erkannten Willen unsers Herrn. Unser weiser König führt uns stets auf rechter Straße; unser allmächtiger König wird es uns an seinem Schuh nicht fehlen lassen. — Lukas weist uns hier noch besonders auf den Ölberg

etwas über eine halbe Meile) davon. V. 13. Und als sie hinein (in die Stadt) kamen, stiegen sie auf den Söller (in das obere Zimmer jenes Hauses, in dem sie sich zu versammeln pflegten), da denn sich enthielten (in stiller Zurückgezogenheit sich aufhielten) Petrus und Jakobus (der Ältere), Johannes und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus (der Jüngere), Alphäus Sohn, und Simon Zelotes und Judas (der Bruder) Jakobi. V. 14. Diese alle waren stets beieinander einmütig mit Beten und Flehen samt

hin. Welch wunderbare Dinge hat doch dieser Berg gesehen! Da hat im Garten Gethsemane der Herr sein großes Leiden begonnen. Da hat er in tiefster Erniedrigung gezittert und gezagt und mit dem Tode gerungen. Hier hat er auch seinen Jüngern sich erzeigt in seiner Herrlichkeit als ihr erhöhter König. Vom Ölberg aus hat die Eroberung der Welt für Christum ihren Anfang genommen.

V. 13. Lukas zählt uns hier die Namen der zwölf Apostel noch einmal auf. Ihr Zeugnis von Christo ist ja für alle Zeiten der Grund, auf dem der Tempel Gottes, die christliche Kirche, steht, der Grund, da Jesus Christus der Eckstein ist. Ihre Namen an dieser Stelle sind uns zugleich eine Bürgschaft dafür, daß der Herr diese Männer nach ihrer schmählichen Flucht, trotzdem sie ihren Meister verlassen hatten, doch in ihrem Apostelamt bestätigt hat.

V. 14. Die elf Apostel waren aber nicht allein. Zu ihnen gesellten sich die göttseligen Frauen, die Jesu aus Galiläa nachgefolgt waren und die auch unter dem Kreuz bei ihm ausgehalten hatten. Auch die Mutter des Herrn war da sowie seine Brüder, seine Verwandten, die nun auch Jesum als ihren Heiland erkannt hatten. Um diese kleine Schar sammelten sich andere Jünger, die sich in Jerusalem aufhielten, so z. B. wohl Joseph von Arimathia und Nikodemus, so daß 10 Gläubige sich zusammenfanden. So begann die erste Gemeinde sich zu bilden. — Einmütig waren sie beieinander. Sie waren in herzlicher Liebe miteinander verbunden. Der lebendige Glaube verbindet allezeit die Herzen zu inniger Liebe. — Mit Beten und Flehen waren sie beieinander. Das haben wir nicht so zu verstehen, als ob die Jünger in jenen Tagen nichts anderes getan hätten, als bitten und flehen. Sie haben ohne Zweifel auch nachgedacht über das alles und geredet von dem allem, was sie gesehen und gehört hatten, geredet von Christi Leiden und Auferstehung, von seiner Himmelfahrt, von seinen letzten Aufträgen, von den Dingen, auf die sie warteten. Aber alle ihre Betrachtungen endeten immer wie-

den Weibern und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern. V. 15. Und in den Tagen trat auf Petrus unter die Jünger und sprach — es war aber die Schar der Namen zuhaus (es waren an jenem Tage versammelt) bei hundert- und zwanzig —: V. 16. Ihr Männer und Brüder, es mußte die Schrift erfüllt werden, welche zuvor gesagt hat der Heilige Geist durch den Mund Davids von Juda, der ein Vorgänger war derer (der denen voranging und sie führte), die Jesum singen. V. 17. Denn er war mit uns gezählt (er gehörte mit in die Zahl der zwölf Apostel) und hatte dies Amt (das Apostelamt) mit uns überkommen. V. 18. Dieser hat erworben den Acker um den ungerechten Lohn (mit den dreißig Silberlingen, womit die Hohenpriester den Acker gekauft haben) und sich erhöht und ist mitten entzweigeborsten und seine Eingeweide ausgeschüttet. V. 19. Und es ist kund worden allen, die zu Jerusalem wohnen, also daß derselbe Acker genannt wird auf ihre Sprache Hakelama, das ist, ein Blutacker (ein Acker, der mit Blutgeld erworben oder gekauft ist). V. 20. Denn es steht geschrieben im Psalmbuch (Ps. 69, 26; 109, 8): Ihre Behausung müsse wüste werden, und sei niemand, der darinnen wohne, und sein Bistum (sein Apostelamt) empfange ein anderer. V. 21. So muß nun einer unter diesen Männern

der in Gebet und Flehen zu Gott, daß er seine Verheilzung erfülle und sie ausrüste mit seinem Heiligen Geist, mit Kraft aus der Höhe. Nicht als ob sie daran gezwifelt hätten, ob Jesus seine Verheilzung wahr machen werde, sondern sie wußten, Gott will um seine guten Gaben gebeten sein. Und sie batzen ohne Zweifel auch, daß sie diese große Gabe recht im Glauben aufnehmen und also tüchtig werden möchten zu ihrem schweren Werk. Daß doch auch wir allezeit anhalten wollten im Gebet und Flehen zu Gott! Er gibt gern den Heiligen Geist denen, die ihn darum bitten (Ruf. 11, 13).

V. 15—20. In jenen Tagen erinnerte Petrus seine Brüder daran, daß es nötig sei, an Stelle des Judas einen andern Apostel zu erwählen. Er wies hin auf das schreckliche Ende des Judas. Wie hoch war Judas begnadigt worden, V. 17, und wie tief war er gefallen, V. 16, wie schrecklich war sein Ende gewesen! V. 18. Welch ernste Warnung für uns Christen, gerade auch für reichbegnadigte Christen! „Wer sich läßt düngen, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle“ (1 Kor. 10, 12).

(die hier versammelt sind), die bei uns gewesen sind die ganze Zeit über, welche der Herr Jesus unter uns ist aus und ein gegangen, V. 22. von der Taufe Johannis an bis auf den Tag, da er (Jesus) von uns genommen ist, ein Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden. V. 23. Und sie stellten (wählten aus und stellten sie vor die Versammlung) zwei, Joseph, genannt Barsabas (das ist, Sohn des Seba), mit dem Zunamen Just (der Gerechte), und Matthias, V. 24. beteten und sprachen: Herr, aller Herzen Kündiger, zeige an, welchen du erwählt hast unter diesen zweien, V. 25. daß einer empfange diesen Dienst und Apostelamt, davon Judas abgewichen ist, daß er hinginge an seinen Ort (den er durch seine böse Tat sich selbst bereitet hat). V. 26. Und sie warfen das Los über sie; und das Los fiel auf Matthias, und er ward zugesetzt zu den elf Aposteln.

V. 21. 22. Petrus zeigt seinen Brüdern ferner, wie der beschaffen sein müsse, der an Judas' Stelle treten sollte. Die Apostel sollten vor allen Dingen Zeugen der Auferstehung Christi sein. Auf Christi Auferstehung ruht unser ganzes Christentum (1 Kor. 15, 17—19). Das ist die große Tatsache, mit der unser Glaube steht und fällt, daß der um unserer Sünde willen Getreuzigte um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden ist. Diese Männer, die der Herr dazu erwählt hat, die Apostel, sollten diese Tatsache uns bezeugen. Sollte das in der rechten Weise geschehen, so mußte ein Mann gewählt werden, der nicht nur den auferstandenen Herrn gesehen hatte, sondern auch mit dem Herrn gewesen war von Anfang seiner Tätigkeit an, wie die andern Apostel. Wir sehen, wie vorsichtig die Apostel gewesen sind mit ihrem Zeugnis von Christo.

V. 23—26. Die Gemeinde stimmte dem Vorschlag des Petrus bei und stellte zwei solche Männer auf. Dann riefen sie Gott an in herzlichem Gebet, daß er entscheiden wolle, wer der Rechte sei, und warfen dann das Los, das den Matthias traf, der hierauf den Aposteln beigeordnet wurde. — Auch wir wollen doch ja nicht unterlassen, in allen Dingen, die wir unternehmen, den Herrn um Erkenntnis seines Willens anzufragen, um Hilfe und Beistand, besonders in den Angelegenheiten der Gemeinde. — Daß die Jünger die Sache durch das Los entschieden, war etwas Besonderes, wozu der Geist sie antrieb. Wir haben dafür keinen Befehl und Auftrag in der Schrift, auch keine Verheilzung, und sollen es daher unterlassen.

Merkel!

Mit Gebet und Flehen sollen auch wir warten der Verheizung, die der Herr uns gegeben hat, daß er am Jüngsten Tage wiederkommen wird, damit wir allezeit bereit seien, ihn im Glauben zu empfangen.

Spruch.

Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksgung vor Gott kund werden!

Phil. 4, 6.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: Ps. 119, 1—16.

Donnerstag: Ps. 119, 49—64.

Dienstag: Ps. 119, 17—32.

Freitag: Ps. 119, 65—80.

Mittwoch: Ps. 119, 33—48.

Samstag: Ps. 119, 81—96.

3. Lektion.

Das war die Verheizung, die Christus seinen Jüngern vor seiner glorreichen Himmelfahrt gegeben hatte; sie sollten nicht lange nach diesen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft werden (1, 5). Auf die Erfüllung dieser Verheizung hatten die Jünger gesündig mit Flehen und Beten zu Jerusalem gewartet. Nicht lange hatten sie zu warten. Behn Tage nachdem der Herr den Himmel gefahren war, hat er von dem Thron seiner Herrlichkeit den Geist ihnen gesandt. Wie das geschehen ist, erzählt unser Abschnitt.

Apost. 2, 1—21.

Die Ausgieitung des Heiligen Geistes über die Jünger.

V. 1. Und als der Tag der Pfingsten (das Pfingstfest der Juden) erfüllt war, waren sie alle (die Jünger und Jüngerrinnen des Herrn, Kap. 1, 14. 15) einmütig beieinander.

V. 1. Die Juden feierten ihr Pfingstfest am fünfzigsten Tage nach Ostern. Es war ein Erntefest, das sie feierten; sie brachten an diesem Feste dem Herrn die Erstlinge ihrer Ernte dar. So sind an diesem Tage die Erstlinge der christlichen Kirche, des Volkes Gottes im Neuen Testamente, dem Herrn dargebracht worden; die neutestamentliche Ernte hat begonnen. Versammelt waren die zwölf Apostel und alle andern Jünger und Jüngerrinnen des Herrn, alle die 120,

V. 2. Und es geschah (als die dritte Stunde des Tages gekommen war, also um 9 Uhr morgens) schnell ein Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. V. 3. Und man sah an ihnen die Jungen zerteilt, als wären sie feurig (es erschienen kleine Flämmchen wie von Feuer, die sich auf einen jeden verteilten). Und er (der Geist, der unter solchen Zeichen herabgekommen war) setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen. V. 4. Und wurden alle voll des Heiligen Geistes und sangen an zu predigen mit andern Jungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. V. 5. Es waren aber Juden zu Jerusalem woh-

von denen das erste Kapitel sagt. Sie waren versammelt nicht im Tempel, sondern in dem oberen Zimmer auf dem flachen Dach jenes Hauses, von dem wir schon gehört haben.

V. 2. 3. Es war ein wunderbarer Vorgang, der uns hier berichtet wird. Das ganze Haus, in dem die Apostel saßen, wurde plötzlich vom Himmel herab mit einem Schall, einem Brausen erfüllt, das sich anhören ließ wie ein herabfahrender gewaltiger Sturmwind. Der Text sagt nichts davon, daß man einen Wind verspürt habe, sondern man hörte nur ein Brausen wie von einem Sturmwind. Und dann erschien den Anwesenden ein Feuer, das sich in kleine Flämmchen der Anwesenden setzten. Unter diesen hörbaren und sichtbaren verteilte, die wie Jungen gestaltet waren, die sich auf jeden einz. Zeichen kam der Heilige Geist vom Himmel herab. Während ihre Ohren das Brausen hörten und ihre Augen die feurigen Jungen sahen, zog der Heilige Geist in ihr Herz ein.

V. 4. Die Jungen Jesu hatten schon früher den Heiligen Geist empfangen; nun wurden sie des Heiligen Geistes voll. In reichem Maße, in vollen Strömen ergoß sich der Heilige Geist in ihr Herz und erfüllte sie mit seinen Gnaden Gaben. Er führte die noch so unverständigen Jungen in alle Wahrheit. Er erfüllte die erschrockenen, furchtsamen Jungen mit Zuversicht und Freudigkeit, daß sie getrost aufraten, das Evangelium zu verkündigen. Das Feuer des Geistes durchglühte ihre Herzen, daß sie redeten ohne Furcht, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Und sie redeten in andern Jungen, das heißt, sie redeten in fremden Sprachen. Das war eine Wundergabe, womit der Heilige Geist die Jungen an diesem Tage schmückte und zierte, wie er ja überhaupt der ersten Christenheit viele außerordentliche Gaben geschenkt hat.

V. 5—11. In jener Zeit wohnten in Jerusalem oder hielten sich dort zeitweilig auf allerlei gottesfürchtige Juden aus

nend (die sich auf das Pfingstfest eingefunden hatten, und solche, die dort dauernd lebten), die waren gottesfürchtige Männer, aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. V. 6. Da nun diese Stimme (das Brausen vom Himmel) geschah, kam die Menge zusammen und wurden verstürzt (gerieten in großes Erstaunen), denn es hörte ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache (der dem Lande, aus dem er kam, eigenen Sprache) redeten. V. 7. Sie entsetzten sich aber alle, verwunderten sich und sprachen untereinander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? V. 8. Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? V. 9. Parther und Meder und Elamiter (im fernen Osten von Asien), und die wir wohnen in Mesopotamien (zwischen dem Euphrat und Tigris), in Judäa und Kappadozien, Pontus und Asien (im Norden und Westen von Jerusalem), V. 10. Phrygien und Pamphylien (in Kleinasien gelegen), Ägypten und an den Enden der Libyen bei Kyrene (Länder in Afrika) und Ausländer von Rom (in dem Erdteil Europa), V. 11. Juden (geborene Juden) und Judengenossen (die vom Heidentum zum Judentum übergetreten waren), Kreter und Araber (tief unten aus dem Süden); wir hören sie mit unsren Jüngern die

allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Viele von den Juden waren schon damals in alle Länder zerstreut und redeten die Sprachen der Völker, unter denen sie lebten. Manche von ihnen hatten sich aber wieder in Jerusalem niedergelassen, um dem Tempel nahe zu sein. Dazu kamen auch noch Judengenossen, solche Heiden, die sich zu dem wahren Gott Israels bekehrt hatten. Das Brausen vom Himmel, das wohl in der ganzen Stadt gehört werden konnte, führte nun eine große Menge Juden in das Haus, wo die Gemeinde zusammen war. Und diese alle hörten nun die Jünger die großen Taten Gottes reden, die Taten, die Gott zur Erlösung der Menschen getan hat. Und mit Erstaunen hörten die ausländischen Juden, wie die Jünger in ihrer Sprache redeten. Das war ein wunderbarer, einzigartiger Vorgang dort am ersten christlichen Pfingstfest. Dadurch wollte Gott ohne Zweifel anzeigen, daß in der Zeit des Neuen Testaments das Evangelium in allen Sprachen der Welt verkündigt werden soll, daß alle Völker in ihrer eigenen Sprache die großen Taten Gottes von ihrem Heil hören würden. Aus allen Völkern und Sprachen will der Herr sein Volk sammeln, das einmütig seinen Namen anruft und seine großen Taten preist.

großen Taten Gottes reden. V. 12. Sie entsetzten sich alle und wurden irre (sie wußten nicht, was sie von der ganzen Sache denken sollten) und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? (Was könnte das wohl zu bedeuten haben?) V. 13. Die andern aber hatten's ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins. V. 14. Da trat Petrus auf mit den Elsen, hub auf seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, lieben Männer, und alle, die ihr zu Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan und laßt meine Worte zu euren Ohren eingehen. V. 15. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr wähnt, sinnemal es ist die dritte Stunde am Tage, V. 16. sondern das ist's (in dem, was heute hier geschehen ist, ist zur Erfüllung gekommen), was durch den Propheten Joel (Kap. 3, 1—5) zuvor gesagt ist: V. 17. Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will aussiegen (ein reiches Maß) von

V. 12. 13. Lukas beschreibt uns hier, welch einen Eindruck dieses Wunder auf die versammelte Menge machte. Es heißt von allen, daß sie verstürzt wurden, V. 6, daß sie sich entsetzten, V. 7. 12, sich verwunderten, V. 7. Insofern war die Wirkung bei allen, die dieses Wunder sahen, gleich. Von den einen aber heißt es dann, sie wurden irre, sie wußten nicht, was sie aus dem Wunder machen sollten. Aber sie wandten sich doch nicht von vorneherein ab, sondern dachten weiter über die Sache nach. Andere hatten's ihren Spott und beschuldigten die Jünger der Trunkenheit. — So geht es auch jetzt noch. Das Wesen und Tun des Heiligen Geistes bleibt auch den Ungläubigen nicht verborgen. Sie sehen und ahnen etwas von dieser Macht, die in den Christen wohnt und wirkt. Sie verwundern sich darüber und können es nicht begreifen. Aber etliche, ja die meisten ärgern sich daran, spotten und höhnen darüber. Etliche jedoch werden auch durch Gottes Gnade dadurch ergriffen, zum Worte gezogen und also für Christum gewonnen.

V. 14—21. Petrus trat auf, um den Menschen, besonders denen, die da fragten, was das wohl zu bedeuten habe, die Bedeutung dieses wunderbaren Vorgangs zu erklären. Kurz wies er die Beschuldigung ab, daß sie, die Jünger, trunken seien schon so früh am Morgen. Dann zeigt er ihnen, daß die Weissagung des Propheten erfüllt werde von der Aussiegelung des Heiligen Geistes mit seinen Wundergaben. An jenem Tage hat diese Weissagung sich zu erfüllen angefangen; aber diese Erfüllung dauert noch fort. Die letzten Tage, von denen der Prophet redet, sind die

meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen Weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Ältesten sollen Träume haben. V. 18. Und auf meine Knechte und Mägde will ich in denselbigen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen Weissagen. V. 19. Und ich will Wunder tun oben im Himmel und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer und Rauchdampf. V. 20. Die Sonne soll sich verkehren in Finsternis und der Mond in Blut, ehe denn der große und offenbarliche Tag des Herrn kommt. V. 21. Und soll geschehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll selig werden.

ganze Zeit des Neuen Testaments. Wir leben gleichsam in der Zeit des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist wird in der christlichen Kirche ausgespülten in reichen Strömen über alles Fleisch, über alle Söhne und Töchter Gottes, über Junge und Alte, Knechte und Mägde. Der Heilige Geist sammelt die Kirche und erfüllt alle ihre Glieder mit seinen Gaben. Allerdings kommt er nicht mehr auf solche wunderbare Weise, aber immer noch in sichtbaren und hörbaren Zeichen, durch die Predigt des Evangeliums und die Sacramente. Sie sollen wir gebrauchen, dann werden wir Christen immer aufs neue, immer mehr des Heiligen Geistes voll. — Die Wundergaben, die der Herr seiner ersten Kirche mit dem Heiligen Geiste gab, haben jetzt aufgehört, aber die Wirkungen des Heiligen Geistes, wenn er in das Herz eines Menschen einzieht durch den Glauben, sind auch heute noch große und herrliche. Er erleuchtet die Gläubigen, lehrt sie durch Gottes Wort Gott und Christum recht erkennen und verstehen, die großen Taten, die Gott durch Christum zu ihrem Heil gewirkt hat, daß sie darauf ihre Zuversicht setzen, um vor Gott zu bestehen. Er gibt ihnen Kraft, Mut und Freudigkeit, Christum und seine großen Taten auch vor der Welt zu bekennen, und zwar nicht nur in Worten, sondern auch mit der Tat durch ein neues Leben in guten Werken und gottseligem Wandel. Wir wollen Gott für diese gute Gabe immer herzlich dankbar sein.

Merke!

Welch hohe Gnade hat Gott uns Christen zuteil werden lassen, daß er seinen Heiligen Geist uns schenkt, daß dieser werte Geist in unsern Herzen wohne, und wir also Gottes Tempel sind. Sehen wir zu, daß wir diesen Geist nicht betrügen oder von uns treiben durch mutwillige Sünden, sondern vor seinem Angesicht in heiliger Scheu und Erfurcht wandeln.

Spruch.

Durch Christum seid ihr versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheilung, welcher ist das Pfand unsers Erbes zu unserer Erlösung, daß wir sein Eigentum würden zu Lob seiner Herrlichkeit. Eph. 1, 13. 14.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	<i>Isa. 44, 1—8.</i>	Donnerstag:	<i>Gal. 3, 1—14.</i>
Dienstag:	<i>Hes. 36, 22—28.</i>	Freitag:	<i>Röm. 8, 12—17.</i>
Mittwoch:	<i>Ps. 51.</i>	Samstag:	<i>Röm. 8, 18—27.</i>

4. Lektion.

Als die Jünger die Geistesstaufe empfangen hatten und des Heiligen Geistes voll waren, und nun die Umstehenden verwundert fragten: „Was will das werden?“ die anderen aber es ihren Spott hatten, da trat Petrus auf und legte in einer längeren Rede die Bedeutung dieser Gottesstat dar. Wir haben das letzte Mal schon den ersten Teil dieser Rede des Apostels Petrus betrachtet, in dem er zeigt, daß durch das Pfingstwunder die alte Weissagung des Propheten Joel sich zu erfüllen begonnen habe. Unser heutiger Abschnitt faßt nun den weiteren Verlauf dieser Predigt, ihre Hauptgedanken, kurz zusammen und erzählt, welch herrlichen Erfolg sie hatte.

Die Pfingstpredigt Petri.

V. 22. Ihr Männer von Israel, hört diese Worte (die ich noch weiter euch zu sagen habe): Jesum von Nazareth, den Mann von Gott, unter euch (als ein solcher) mit Taten und Wundern und Zeichen beweiset, welche Gott durch ihn tat unter

V. 22—24. Eine gar herrliche Predigt hat Petrus gehalten. Nachdem er aus der Weissagung die Bedeutung des Tages dargetan hat, legt er nun ein klares Zeugnis von Christo ab, dem wir die Gabe des Heiligen Geistes verdanken, um durch dieses Zeugnis seine Zuhörer zur Buße zu bringen, damit auch sie des Heiligen Geistes teilhaftig würden. Unerstrocken und mit großem Ernst hält er den Juden ihre schreckliche Sünde vor, daß sie den Herrn, ihren Meß-

enß, wie ihr denn selbst wißt (Luk. 7, 16), V. 23. denselbigen, nachdem er aus bedachtem Rat und Vorsehung Gottes ergeben war, habt ihr genommen durch die Hände der Ungerechten (der Heiden) und ihn angeheftet (ans Kreuz) und erwürgt (getötet). V. 24. Den hat Gott auferweckt (am dritten Tage, wie er selbst vorher verkündigt hat) und aufgelöst die Schmerzen (die Bande) des Todes, nachdem es unmöglich war, daß er (Jesus) sollte von ihm (dem Tod) gehalten werden. V. 25. Denn David spricht von ihm (Ps. 16, 8—11): Ich habe den Herrn allezeit vorgesetzt vor mein Angesicht (ich habe stets den Herrn vor meinen Augen), denn er ist (als mein mächtiger Helfer und Beistand) an meiner Rechten (ist mir allezeit nahe), daß ich nicht bewegt werde (daß niemand mich von Gott trennen kann). V. 26. Darum ist mein Herz fröhlich, und meine Zunge freut sich, denn auch mein Fleisch (mein Leib) wird ruhen (im Grabe) in der Hoffnung (daß er wieder auferstehen werde). V. 27. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle (du wirst mich nicht in dem Zustand des Todes) lassen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. V. 28. Du hast mir kundgetan die Wege des Lebens (du hast mich aus dem Tode zum Leben geführt); du wirst mich erfüllen mit Freuden vor deinem Angesicht (wenn ich in meiner Himmel-

sias, getötet hätten, von dem sie wußten aus seinen Zeichen und Taten, daß er ein Mann von Gott war. Welch furchtbare Sünde, daß sie ihren Heiland verworfen haben! — Aber Petrus weist seine Zuhörer auch hin auf die Gnade Gottes, auf seine großen Taten, zu ihrem Heil geschehen. Sie gedachten es böse zu machen, aber Gott hat es gut gemacht. Sie haben Jesus getötet, aber er ist aus vorbedachtem Rat und Vorsehung, nach Gottes ewigem Gnadenrat dahingegangen. V. 23. Durch Jesu Tod hat Gott seinen Rat hinausgeführt und die Welt von ihren Sünden erlöst. Daß dieser Rat Gottes wirklich hinausgeführt, daß alle Menschen von ihren Sünden erlöst sind, das hat Gott dadurch bewiesen, daß er seinen Sohn auferweckt hat. Es war ja auch unmöglich, daß der Tod ihn, den wahren Gott, halten könnte.

V. 25—32. Daß der Herr wirklich auferstanden ist, erweist dann der Apostel seinen Zuhörern aus den Worten des 16. Psalms. Petrus zeigt, daß David die Worte, die er dort gebraucht, nicht von sich aussagen konnte, da er ja gestorben und im Tode geblieben sei. Er hat sie

fahrt zu deiner Herrlichkeit zurücklehre). V. 29. Ihr Männer, lieben Brüder, lasst mich frei reden zu euch von dem Erzvater David: Er ist gestorben und begraben, und sein Grab ist bei uns bis auf diesen Tag (als ein Zeugnis, daß er im Tode geblieben ist und sein Leib die Verwesung gesehen hat). V. 30. Als er nun ein Prophet war (der in die Zukunft schauen konnte) und wußte, daß ihm Gott verheißen hatte mit einem Eide (durch den Propheten Nathan, 2 Sam. 7, 4 ff.), daß die Frucht seiner Lenden (ein Sohn oder Nachkomme aus seinem Geschlecht) sollte auf seinem Stuhl sitzen, V. 31. hat er's (was er dort im Psalm sagt) zuvor gesehen und geredet von der Auferstehung Christi (des Messias, der Davids Sohn und Nachkomme ist), daß seine Seele nicht in der Hölle gelassen ist, und sein Fleisch die Verwesung nicht gesehen hat. V. 32. Diesen Jesus hat Gott auferweckt; des sind wir alle (die wir als Jünger hier versammelt sind) Zeugen. V. 33. Nun er durch die Rechte Gottes (durch Gottes Allmacht) erhöht ist (in den Himmel) und empfangen die Verheizung des Heiligen Geistes (den im Alten Testament verheizenen Heiligen Geist in Empfang genommen hat) vom Vater (daß er ihn den Seinen austeile), hat er ausgegossen dies, was ihr seht und hört. V. 34. Denn David ist nicht gen Himmel gefahren. Er spricht aber (Ps. 110, 1): Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn

als ein Prophet von dem verheizten Messias, dem Davidsohn, geredet. Der Messias sollte sterben, aber nicht im Tode bleiben, sondern auferstehen. Jesus ist auferstanden, wie die Apostel bezeugen können; also ist er der Messias Israels.

V. 33—36. Gott hat Jesus auferweckt, aber er hat ihn auch erhöht. Christus ist gen Himmel gefahren und sitzt nun zur Rechten Gottes. Und dort hat er den verheizten Heiligen Geist gleichsam in Empfang genommen und teilt diese herrliche Gabe seinen Gläubigen aus. Die Gabe des Heiligen Geistes haben wir unserm Heiland, seiner Erniedrigung und Erhöhung, zu danken. Er hat ihn uns erworben und geschenkt. Diese Erhöhung Christi zur Rechten Gottes belegt der Apostel wieder mit einem Wort Gottes, nämlich aus dem 110. Psalm. Mit göttlicher Gewißheit können nun die Juden davon überzeugt sein, daß dieser arme, erniedrigte Jesus der Herr, der wahre Gott und der Christ ist, der uns selig macht von allen Sünden, in dem alles Heil für uns liegt. — So hat Petrus den Juden beides gepredigt, Gesetz

(dem Messias, der mein Sohn und doch auch mein Herr und Gott ist, Matth. 22, 44): **Sehe dich zu meiner Rechten, V. 35.** bis daß ich deine Feinde lege zum Schmelz deiner Füße. V. 36. **So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, zu einem (über alles erhöhten) Herrn und Christ (zu dem Messias, der sein Volk selig machen will von allen Sünden) gemacht (ihn offenkundig als einen solchen hingestellt) hat.** V. 37. Da sie aber das hörten, ging's ihnen (wie ein Stich) durchs Herz (wie schwer sie sich versündigt hatten) und sprachen zu Petrus und zu den andern Aposteln: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun (daß wir selig werden)? V. 38. Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. V. 39. Denn euer und eurer Kinder ist (gehört) diese Verheißung (die Joel gegeben

und Evangelium, Buße und Glauben, und er hat seine Lehre und Predigt aus Gottes Wort geschöpft und damit bewiesen. So soll zu aller Zeit, auch zu unserer Zeit gepredigt werden. Aus Gottes Wort, aus der Schrift, nehmen wir alles; damit beweisen wir alles, was wir predigen. — Wie Petrus, so sollen auch wir das Gesetz predigen und die Sünde aufdecken. Das haben auch Christen immer noch nötig, damit sie an sich selbst immer wieder verzagen und sehen, wie sehr sie eines Heilandes bedürfen. Aber vor allen Dingen sollen wir das Evangelium predigen, Christi Person und Werk den Leuten vor die Augen stellen, die großen Taten Gottes zu unserer Erlösung und Heiligung durch Christi Tod, Auferstehung, Sitten zur Rechten Gottes und Sendung des Heiligen Geistes.

V. 37—41. Diese Worte gingen vielen durchs Herz. Sie erkannten ihre schwere Sünde, daß sie Jesum verworfen hatten. Sie gerieten darüber in Angst und Schrecken. Von der Kraft des Gesetzes getroffen, fragten sie, was sie tun sollten, um selig zu werden. Und Petrus sagt ihnen, sie sollen Buße tun, sich von ihren Sünden zu ihrem Heiland wenden, ihn im Glauben annehmen und sich taufen lassen zur Vergebung der Sünden. So allein kann ein Sünder dahin kommen, daß der Heilige Geist in sein Herz hineinzieht, und er errettet wird, daß er seine Sünden reumüttig erkennt und sich zu Christo bekehrt im Glauben an ihn. Dieses Werk kann der Mensch nicht selbst tun. Der Heilige Geist ist es, der die Menschen

hat) und aller, die ferne sind (der Heiden), welche Gott, unser Herr, herzurufen wird. V. 40. Auch mit viel andern Worten bezeugte er und ermahnte und sprach: Laßt euch helfen von diesen unartigen Leuten (laßt euch erretten aus diesem bösen Volk)! V. 41. Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen, und wurden hinzugefan an dem Tage bei dreitausend Seelen.

bekehrt, daß sie zu Christo kommen, und er richtet dieses Werk aus eben durch die Predigt des Evangeliums. — Einen gewaltigen Erfolg hatte die Predigt Petri. Viele nahmen sein Wort gerne auf. Das Wort vom Heiland hatte sie überwunden, hatte in ihnen den Glauben gewirkt. An jenem Tage wurden bei dreitausend gläubig und zur Gemeinde des Herrn hinzugefan. — Solche Erfolge haben wir nicht mehr aufzuweisen. Aber vergeblich wird auch bei uns Gottes Wort nicht gepredigt (Jes. 55, 10, 11). Mit seinem Wort wirkt der Heilige Geist auch heute noch, bringt, wo und wann er will, dadurch Sünder zum Glauben und bekehrt sie also zu dem Herrn, ihrem Gott. Sehen wir nur zu, daß wir dieses Evangelium behalten und bekennen!

Merke!

Wir haben die reine Predigt des göttlichen Wortes, die Predigt von Buße und Glauben. Gott hat sie uns in Gnaden geschenkt. Siehe zu, daß du sein Wort heilig hältst, gern hörst und lernst, damit du Christum daraus erkennst als deinen Heiland!

Spruch.

So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes. Röm. 10, 17.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	Ps. 16.	Donnerstag:	1 Kor. 1, 18—31.
Dienstag:	Ps. 110.	Freitag:	Röm. 10, 9—18.
Mittwoch:	Ps. 87.	Samstag:	Jes. 55, 1—12.

5. Lektion.

Wir haben das letzte Mal die herrliche Pfingstpredigt des Apostels Petrus gelesen, worin er Christum, für unsere Sünden getreujipt und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt, gepredigt hat. Wir haben vernommen, welch großen Segen Gott auf diese Predigt gelegt hat, wie an dem Tage durch diese eine Predigt mehr als dreitausend Seelen zur Gemeinde des Herrn hinzugetan wurden, indem sie Jesum im Glauben als ihren Messias und Heiland annahmen und sich auf seinen Namen taufen ließen. Heute erzählt uns nun Lukas noch Näheres von dieser Christengemeinde, von ihrem Glauben und ihrer Liebe untereinander, und berichtet uns dann eine wunderbare Heilung, die Petrus im Namen Christi verrichtet hat.

Apost. 2, 42—3, 10.

Die erste Christengemeinde zu Jerusalem. Die Heilung des Lahmen.

V. 42. Sie (die dreitausend Seelen und die andern Glieder der Gemeinde) blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet (sie

Lukas schildert uns im ersten Teil dieser Lektion, V. 42—47, die erste Christengemeinde in Jerusalem, und er kann uns ein gar liebliches Bild von ihr malen, so daß diese Gemeinde unsern Gemeinden ein Vorbild sein kann und soll.

V. 42. Die Christen blieben beständig in der Apostel Lehre. Die Apostel sind die von Gott gesetzten Lehrer der Christenheit. Ihnen hat Gott selbst eingegeben, was und wie sie lehren sollten. Durch ihre Predigt waren jene ersten Christen gläubig geworden. Und bei der Lehre der Apostel blieben sie nun auch beständig. Sie hörten auch ferner, was diese ihnen zu berichten hatten von Christo, ihrem Heiland, von seinen Werken, seinem Leiden und Auferstehen, von der Bedeutung dieser Heilsatzen Gottes für ihren Glauben und ihr Leben. Dieses Wort der Apostel nahmen sie im Glauben an, und so nahmen sie zu in der Erkenntnis und im Glauben. — Sie blieben in der Gemeinschaft, das heißt, sie betrachteten nicht allein, ein jeder für sich, der Apostel Lehre, das Wort Gottes, sondern sie fanden zusammen, sie hielten Versammlungen, in denen die Apostel lehrten und sie zuhörten und auch wohl fragten. Und da sonderte sich keiner ohne Not ab. Öffentliche Predigt des Wortes Gottes ging bei ihnen im Schwange, und in diesen Versammlungen waren sie in herzlicher Ein-

nahmen am Abendmahl und den Gebetsversammlungen der Gemeinde unausgesetzten Anteil). V. 43. Es kam auch alle Seelen (außerhalb der Gemeinde) Furcht an; und geschahen viel Wunder und Zeichen durch die Apostel. V. 44. Alle aber, die gläubig waren worden (alle Glieder der Gemeinde), waren beieinander (waren eng und innig miteinander verbunden in einem Geist und Sinn, in herzlicher Liebe) und hielten alle

tracht beieinander. — Weiter sagt Lukas vom Brotbrechen. Das waren gemeinschaftliche Mahlzeiten, welche die ersten Christen bei ihren Gottesdiensten hielten, bei denen sie auch das heilige Abendmahl feierten. Auch im Gebrauch dieses Gnadenmittels erwies sich die Gemeinde fleißig und beständig. Sie haben auch durch den Genuss des Abendmaals ihren Glauben gestärkt. — Und endlich werden noch die Gebete genannt. Gemeint sind die Gebete im öffentlichen Gottesdienst. Auch daran ließ es die Gemeinde nicht fehlen, daß sie fleißig zu Gott betete. — Das alles soll uns zum Vorbild dienen. Wir haben ja auch noch der Apostel Lehre in der Heiligen Schrift. Bei dieser Lehre wollen wir beständig bleiben. Warum ist es so wichtig, daß wir an der reinen Lehre festhalten? (Joh. 8, 31. 32.) — Wir wollen auch das reine Wort Gottes und die Sacramente fleißig gebrauchen, die Predigt und Gottes Wort heilig halten, gern hören und lernen. Und auch das Gebet in dem Gottesdienst wollen wir nicht vergessen. Wie manche beten nicht mit, wenn im Gottesdienst gebetet wird! Steht es in diesen Stücken bei uns recht, dann wird unsere Gemeinde fröhlich wachsen und gedeihen und im Glauben und Leben zunehmen.

V. 43. Mit Scheu und Chrifurcht betrachteten die Juden die Christengemeinde. Sie sahen den Eifer der Christen, die Zeichen und Wunder der Apostel und konnten nicht anders urteilen, als daß der Herr mit ihnen war. So muß eine Gemeinde leben, daß auch die Kinder der Welt erkennen müssen, daß die Gläubigen fromm, besser leben als die Ungläubigen.

V. 44. 45. Lukas beschreibt uns ferner das Verhalten der ersten Christen untereinander. Da tritt uns besonders eine große Brüderliebe entgegen, wie sie die Welt seitdem wohl nie mehr gesehen hat. Diese Liebe zeigte sich in der Hilfe, die man den Armen und Notleidenden zuteil werden ließ. — Man hat diese Verse vielfach falsch verstanden, als habe die Gemeinde die Ordnung der Gütergemeinschaft eingeführt, so daß jeder seine Güter hätte mit den andern teilen müssen, eine Ordnung, wie sie jetzt die Sozialisten vielfach einführen wollen. Das war aber nicht der Fall. Es war alles ganz freiwillig. Aber so groß und

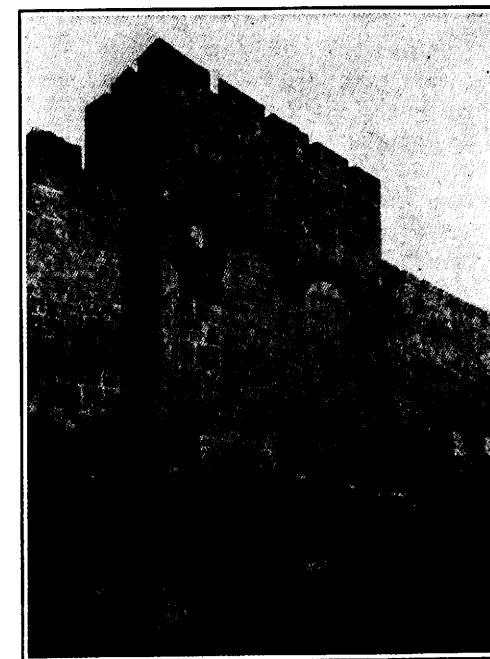
Dinge (die jeder bisher für sich besessen hatte) gemein (als gehörten sie den andern zugleich mit). V. 45. Ihre (liegenden) Güter (real estate) und Habe (personal property) verkaufsten sie (die solches hatten, um den Armen in der Gemeinde zu helfen) und teilten sie (den Erlös dieser Güter) aus unter alle, nachdem jedermann not war (wie es ein jeder nötig hatte). V. 46. Und sie waren täglich und stets beieinander einmütig im Tempel und brachen das Brot hin und her in Häusern. V. 47. nahmen die Speise und lobten Gott mit Freunden und einfältigem Herzen und hatten Gnade (Gunst, waren wohl angesehen) bei dem ganzen Volk. Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde. Kap. 3, 1.

herzlich war die Liebe, daß die Wohlhabenden für die Notleidenden mit ihrer ganzen Habe eintraten, wenn es nötig war, daß sie alles verkaufen, was sie hatten, um mit dem Erlös den Armen zu helfen. Niemand sollte Not leiden. Und es gab damals so viele Arme in der Gemeinde. Manche hatten wohl ihre Arbeit dadurch verloren, daß sie Christen wurden. Wie tief beschämend ist diese Liebe für uns Christen! Wie wenig sorgen wir oft für unsere Armen! Hier soll es besser mit uns werden. In welchen Geboten schärft uns Gott diese Liebe ein? (Kat., Fr. 48. 61.)

V. 46.47a. Auch sonst zeigte sich die Liebe dieser Christen. Sie waren täglich miteinander im Tempel und in ihren Häusern. Sie hielten gemeinschaftliche Mahlzeiten. Ihr ganzes Leben war ein stetes Loben und Preisen Gottes für das, was er an ihnen getan hatte, und zwar nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit der Tat.

V. 47b. Die ersten Christen fanden Gunst, Wohlgefallen beim Volk. Es kann bei treuem Bekennnis der Wahrheit nicht ausbleiben, daß der Hass der Welt die Christen trifft. Das hat die erste Gemeinde auch bald erfahren müssen. Aber eine Zeitlang lenkte es der Herr so, daß sie beim Volk Gnade fand. Die Gemeinde sollte erst stark und kräftig werden, ehe die Verfolgung an sie herantrat. So schenkt der Herr zuweilen seinen Christen Zeiten der Ruhe, daß sie Kraft sammeln können für schwere Zeiten. — Die Gemeinde wuchs auch nach außen. Ihr Zeugnis durch Wort und Werk war nicht vergeblich. — Es war der Herr, der neue Glieder hinzutat zu der Gemeinde. Gott ist es, der den Menschen zum Glauben bringt. Wit sind nur seine Werkzeuge. Wir sollen nur fleißig Zeugnis für unsern Heiland ablegen, Zeugnis auch durch die Tat, dann wird der Herr auch immer wieder neue Seelen zur Gemeinde hinzutun.

Petrus aber und Johannes gingen (eines Tages) hinauf in den Tempel um die neunte Stunde (um drei Uhr nachmittags), da man pflegte (bei Gelegenheit des Abendopfers) zu beten. V. 2. Und es war ein Mann (zu Jerusalem, schon über vierzig Jahre alt), Lahm von Mutterleibe (von seiner Geburt) an, der ließ sich tragen; und sie (seine Träger) setzten ihn täglich vor



Das Schöne Tor auf der Ostseite des Tempels.

Kap. 3, 1—10. Viele Zeichen und Wunder geschahen durch die Apostel (2, 43). Eins derselben erzählt uns Lukas ausführlich. Er tut es wohl deshalb, weil daran sich wichtige Begebenheiten für die ganze Gemeinde anschlossen. Durch dieses Wunder wurde die Aufmerksamkeit der jüdischen Obrigkeit auf die Gemeinde gelenkt, und die Verfolgung trat ein. — Petrus und Johannes gingen eines Tages hinauf in den Tempel, wie sie täglich zu tun pflegten. Sie hielten noch

des Tempels Tür, die da heißt die Schöne (das Tor, das von Osten her von dem Vorhof der Heiden zu dem der Israeliten führte und durch besondere Schönheit sich auszeichnete), daß er bettelte das Almosen von denen, die in den Tempel gingen. V. 3. Da er nun sah Petrum und Johannem, daß sie wollten zum Tempel hineingehen, bat er um ein Almosen. V. 4. Petrus aber sah ihn an mit Johannes und sprach: Siehe uns an! V. 5. Und er sah sie an, wartete, daß er etwas (etwa ein besonders großes Almosen) von ihnen empfinde. V. 6. Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandele! V. 7. Und griff ihn (indem er diese Worte sprach) bei der rechten Hand und rückte ihn auf. Und alsbald standen seine Schenkel und Knöchel fest, V. 8. sprang auf, konnte gehen und stehen und ging mit ihnen (den beiden Aposteln) in den Tempel, wandelte und sprang und lobte Gott. V. 9. Und es sah ihn alles Volk (das im Tempel sich befand) wandeln und Gott loben. V. 10. Sie kamen ihn auch, daß er's war, der um das Almosen gesessen hatte vor der Schönen Tür des Tempels; und sie wurden voll Wunders und Entzessens über dem, das ihm widerfahren war.

In christlicher Freiheit die Gebetstunden der Juden und legten dabei auch im Tempel Zeugnis ab für Jesum vor dem Volk, das zahlreich dort zusammenkam. Vor der Schönen Tür des Tempels fanden sie einen Lahmen, der sie um ein Almosen anbettelte. Dieser Mensch war in großer Not. Er war Lahm von Geburt an, dazu war er arm. Er konnte sich sein tägliches Brot nicht selbst verdienen, sondern mußte von anderer Leute Almosen leben. Silber und Gold konnten die Apostel dem armen Menschen nicht geben, sie hatten selbst nichts davon; aber im Namen Christi, durch Christi Kraft heilte Petrus diesen Menschen von seinem Gebrechen. Der Geheilte hielt sich zu den Aposteln und lobte Gott für die wunderbare Heilung, die er erfahren hatte. — Auch wir erfahren, wenn auch nicht immer auf so wunderbare Weise, die Hilfe des Herrn in mancher Not; wir haben sie schon oft erfahren. Sind wir dem Herrn auch dafür recht dankbar? Vergessen wir nicht oft den Dank und schreiben die Hilfe uns selbst oder andern Menschen zu? In welchem Gebot befiehlt uns Gott, daß wir ihn loben und ihm danken sollen?

Merke!

Wir wollen beständig bleiben in der reinen Lehre des göttlichen Wortes, dieses Wort fleißig hören und die Sakramente fleißig gebrauchen, als die Mittel, durch welche uns Gott seine Gnade mitteilt. Wir wollen auch in herzlicher Liebe der Armen uns annehmen und mit unsren Brüdern in inniger Liebe und Eintracht leben, damit wir unsren Glauben zieren mit einem gottseligen Wandel.

Spruch.

Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. Apost. 2, 42.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	Ps. 119, 97—112.	Donnerstag:	Ps. 119, 145—160.
Dienstag:	Ps. 119, 113—128.	Freitag:	Ps. 119, 161—176.
Mittwoch:	Ps. 119, 129—144.	Samstag:	Ps. 26.

6. Lektion.

Das Volk Israel hatte Christum als seinen Heiland verworfen, es hatte sich von ihm abgewandt. Aber Gott ließ in seiner großen Langmut dem Volk noch einmal nach Christi Auferstehung das Heil verkündigen und anbieten durch die Predigt der Apostel. Dadurch gab er seinem Volk noch einmal eine Gnadenzeit. Gott wollte seine Auserwählten aus diesem Volk retten. So hatte Petrus schon am ersten Pfingstfest dem Volk seinen Heiland und dessen Auferstehung verkündigt. Und als nun die Massen des Volks sich infolge des Wunders um ihn drängten, nimmt er wieder die Gelegenheit wahr, die Juden zur Ruhe zu rufen, ihnen Ruhe und Vergebung zu predigen. Diese Bühpredigt des Apostels enthält unsere Lektion.

Apost. 3, 11—26.

Die Bühpredigt des Apostels an das jüdische Volk.

V. 11. Als aber (nach beendigtem Gebet im Tempel) dieser Lahme, der nun gesund war, sich zu Petro und Johanne hielt (um mit ihnen den Tempel wieder zu verlassen), lief alles

V. 11—13a. Das Wunderwerk an dem Lahmen war vollbracht. Die beiden Apostel hatten sich mit ihm in den Tempel begeben und dort

Volk zu ihnen in die Halle, die da heißt (die Halle) Salomonis (die sich bei dem äußeren Vorhof des Tempels befand), und wunderten sich (sprachen ihr Erstaunen über dieses Wunder aus). V. 12. Als Petrus das sah (dass die Juden dies Wunder so gar nicht verstanden), antwortete er dem Volk: Ihr Männer von Israel, was wundert ihr euch darüber, oder was seht ihr auf uns, als hätten wir (Johannes und ich) diesen wandeln gemacht durch unsere eigene Kraft und Verdienst? V. 13. (Ich will es euch sagen, was es mit diesem Wunder für eine Beziehung hat.) Der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs, der Gott unserer Väter, hat (durch dies Wunder) sein Kind Jesum verklärt (herrlich gemacht), welchen ihr überantwortet und verleugnet habt vor Pilato, da derselbe urteilte, ihn loszulassen. V. 14. Ihr aber verleugnetet den Heiligen

ihre Gebete verrichtet. Nun wollten sie den Tempel wieder verlassen. Da drängte sich das Volk in großen Scharen um sie und staunte den an, der gesund geworden war. So kamen sie in den äußeren Vorhof, in den Vorhof der Heiden, und dort in der Halle Salomonis, wo auch Jesus einst gelehrt hatte, redet Petrus zu dem Volk. Petrus tadelte die Juden, dass sie sich über dies Wunder nur verwunderten, ohne nach seiner Bedeutung zu forschen. Er tadelte, dass sie auf sie, die Apostel, sähen, die doch nur Werkzeuge seien, auf ihr Verdienst, ihre Frömmigkeit, ohne an Gott zu denken. — So staunen auch heute noch die Menschen, wenn sich etwas Großes ereignet; sie schreiben das alles Menschen zu und vergessen darüber Gott, der alles wirkt, tut und schafft. — Nicht Menschen, sondern Gott hat dieses Wunder vollbracht, ihr Gott, der sich schon ihren Vätern geoffenbart hat. Er hat es getan, um sein Kind Jesum zu erklären, ihn herrlich vor ihrer aller Augen hinzustellen. Gerade durch dieses Wunder sollten sie erkennen, dass Jesus, ihr Heiland, lebe und sie aus ihrem Sündenlend errettet wolle.

V. 13b—16. Mit ernsten Worten und doch in herzlicher Liebe, hält Petrus nun den Juden ihre große Sünde vor Augen. Sie hatten diesen Jesus, der an dem Lahmen seine Macht bewiesen, ihn, Gottes Kind, den Gott zu ihnen gesandt hatte, verleugnet, verworfen, ja dem Tode überantwortet, zum Tod eines Verbrechers am Kreuz. Das hatten sie getan, obwohl der Richter Pilatus urteilte, dass er unschuldig sei, und ihn freilassen wollte. Pilatus, der Heide, hatte sich gerechter und barmherziger gezeigt als sie. Sie hatten den Heiligen und Ge-

und Gerechten (euren Heiland, der nie eine Sünde getan hat) und batet (von Pilato), dass man euch den Mörder (Barabbas) schenke (und freigäbe). V. 15. Aber (bedenkt wohl, was ihr damit getan habt) den Fürsten des Lebens habt ihr getötet. Den hat Gott auferweckt von den Toten; des sind wir Zeugen. V. 16. Und durch den Glauben an seinen Namen hat er an diesem, den ihr seht und kennt, bestätigt seinen Namen (dass er der Fürst des Lebens, der Heiland ist); und der Glaube durch ihn (der durch ihn in dem Lahmen gewirkte Glaube) hat diesem gegeben diese Gesundheit vor euren Augen. V. 17. Nun, liebe Brüder, ich weiß, dass ihr's durch Unwissenheit (da ihr ihn nicht kanntet, wer er eigentlich war) getan (ihn dem Tode übergeben) habt, wie auch eure Obersten,

rechten zum Tode verurteilt, ihn, der nie eine Sünde getan hatte, in dessen Mund nie eine Lüge erfunden worden war, der stets nach Gottes Gesetz untadelig gewandelt hatte. Über den hatten sie das „Kreuzige!“ ausgerufen und den schändlichen Mörder Barabbas freigelassen (Matth. 27, 20—26). Nicht einen unschuldigen Menschen nur hatten sie getötet, sondern den Fürsten des Lebens. Dieser Jesus ist der Fürst, der Urheber des Lebens, von dem alles wahre Leben kommt; er ist der wahre Gott selbst, der Leben und Seligkeit allen bringen will. Das hatte er ihnen durch viele Zeichen und Wunder bewiesen. Und doch hatten sie ihn getötet. Welch eine schwere Sünde! Aber bedenkt es wohl, so sagt ihnen Petrus, dieser Jesus ist nicht mehr tot, sondern lebendig; er ist von Gott auferweckt. Das können wir bezeugen, und an diesem Lahmen Menschen hat er selbst es bewiesen, dass er lebt und auf Erden wirkt. Gott hat sich zu diesem Jesus bekannt. Wie schrecklich wird er die strafen, die sich an ihm vergriffen haben und nicht Buße tun! — Wer nicht an Christum glaubt, sondern ihn verwirft und in seinen Sünden bleibt, der soll wohl bedenken, dass er mit seinen Sünden den Herrn aufs neue kreuzigt, dass er den wahren Gott verwirft. Und dieser Jesus, den er verlässt, der lebt und wird einst am Jüngsten Tage wiederkommen zum Gericht. Soll ein Mensch zum Glauben an Christum kommen und selig werden, so muss er zuerst seine Sünden erkennen und davor erschrecken.

V. 17—19. Petrus tröstet nun auch die Juden wieder. Ihr habt Christum getötet, ihr gedachtet es böse zu machen, aber Gott hat es gut gemacht. Er weist sie darauf hin, dass sie die böse Tat in Unwissenheit getan hätten, weil sie, zwar durch eigene Schuld, Jesus nicht

V. 18. Gott aber, was er durch den Mund aller seiner Propheten zuvor verkündigt hat, wie Christus leiden sollte (um sein Volk zu erlösen von seinen Sünden), hat's also erfüllt. V. 19. So tut nun Buße und bekehrt euch, daß eure Sünden vertilgt werden, V. 20. auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesichte des Herrn, wenn er (am Jüngsten Tage, in seiner Herrlichkeit) senden wird den, der euch jetzt zuvor gepredigt wird, Jesum Christ, V. 21. welcher muß den Himmel einnehmen (durch seine Himmelfahrt) bis auf die Zeit, da herwiedergebracht werde alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von (Anfang) der Welt an (schon im Paradies, gleich nach dem Sündenfall). V. 22. Denn Moses hat (5 Mos. 18, 15) gesagt zu den Vätern: Einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, erwecken aus euren Brüdern gleichwie mich, den

als ihren Heiland erkannt hätten. Gott hat durch eure böse Tat das erfüllt, was die Propheten von dem Messias geweissagt haben. Die Propheten haben ja geweissagt, daß der Messias leiden und sterben sollte, um die Sünden der Menschen zu tilgen. Das ist nun geschehen. Das beweist die Auferweckung Christi von den Toten. So bekehrt euch nun und wendet euch im Glauben zu diesem Heiland. — Das ist die Hauptache, daß den erschrockenen Sündern Jesus als der Heiland vor die Augen gestellt wird mit seinem ganzen Werk und Verdienst, daß sie sich bekehren, im Glauben zu ihm kommen und ihn um Vergebung der Sünden bitten.

V. 19—21. Darum sollen sie sich bekehren, daß ihre Sünden vertilgt werden. Das ist die Frucht der Bekehrung. Wer Christum, seinen Heiland, im Glauben ergreift, dessen Sünden sind ausgetilgt. Gott sieht sie nicht mehr an, rechnet sie uns nicht mehr zu. Und dann kommt die Zeit der Erquickung vom Angesicht des Herrn. Jetzt ist der Herr gen Himmel gefahren und muß den Himmel einnehmen; aber er wird wiederkommen und alles wiederbringen, was Gott geredet hat durch die Propheten, das ganze volle Heil, die ewige Seligkeit. Wer Vergebung der Sünden hat, der hat auch Leben und Seligkeit. Wir freuen uns dieser letzten Erquickung, der ewigen Seligkeit, die uns unser Heiland geben wird.

V. 22—26. Zuletzt weist Petrus die Juden darauf hin, daß Gott gerade ihnen dies Heil bereitet habe. Er habe es ihnen durch die Propheten verheißen, durch Moses und Abraham. Ihnen zuerst habe er Jesum gesandt, um sie zu segnen, ihnen zu gut ihn auferweckt, daß

sollt ihr hören in allem, was er zu euch sagen wird. V. 23. Und es wird geschehen, welche Seele denselben Propheten nicht hören wird, die wird vertilgt werden aus dem Volk. V. 24. Und alle Propheten (im engeren Sinn) von Samuel an und herauach, wieviel ihrer geredet haben, die haben von diesen Tagen (da der Messias kommen soll) verkündigt. V. 25. Ihr seid der Propheten und des Bundes Kinder, welchen Gott gemacht hat mit euren Vätern, da er sprach zu Abraham (1 Mos. 12, 3): Durch deinen Samen (den verheizenen Messias) sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden. V. 26. Euch zuvörderst (zuerst) hat Gott auferweckt sein Kind Jesum und hat ihn zu euch gesandt, euch zu segnen, daß ein jeglicher sich bekehre von seiner Bosheit.

er ihr Heiland wäre. Darum sollten sie sich nun auch von ihrer Bosheit zu ihm bekehren, durch ihn selig werden. — Allerdings zuvörderst, zuerst, war Jesus zu den Juden gekommen, aber nicht allein für sie. So hatte Gott schon dem Abraham gesagt, daß durch seinen Samen, das heißt, durch den Messias, alle Völker auf Erden gesegnet werden sollten. Jesus ist der Heiland aller Menschen, auch unser Heiland. Wir können getrost zu ihm kommen, er hat auch unsere Sünden getragen, auch uns ist er gesandt, uns zu segnen. Zu ihm wollen wir uns auch bekehren, daß unsere Sünden ausgetilgt werden.

Merke!

Jesus ist aller Menschen, er ist dein und mein Heiland. Zu ihm allein, in ihm aber auch gewiß finden wir Vergebung der Sünden und Erquickung vor Gott, Leben und ewige Seligkeit. Zu ihm wollen wir uns bekehren und stets bei ihm bleiben, dem treuen Heiland.

Spruch.

Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Apost. 10, 43.

BibelleSEN FÜR'S HAUS.

Montag: 5 Mos. 18, 15—19.

Dienstag: 2 Sam. 7, 1—16.

Mittwoch: Ps. 45.

Donnerstag: Jes. 61, 1—11.

Freitag: Jes. 49, 1—6.

Samstag: Ps. 32.

7. Lektion.

Wie Petrus im Namen Jesu Christi den Lahmen Menschen im Tempel zu Jerusalem gesund gemacht und dann, als das Volk zusammenlief und dieses Wunder anstaunte, ihm eine ernste Bußpredigt hielt und es ermahnte, diesen Jesum als seinen Heiland und Messias anzunehmen, das hat uns das dritte Kapitel erzählt. Dieses Wunderwerk des Petrus und seine Predigt hatten für ihn und Johannes gar ernste Folgen. Bisher hatte die junge Christengemeinde Ruhe gehabt. Gott hatte dafür gesorgt, daß sie sich ungestört erbauen konnte. Sie stand bei dem ganzen Volk in hohem Ansehen. Das sollte nun anders werden. Die Gemeinde sollte nun auch in der Verfolgung sich bewähren. Von der ersten Verfolgung, die Petrus und Johannes erdulden mußten, berichtet uns unsere Lektion.

Apost. 4, 1—14.

Das herrliche Bekenntnis Petri vor dem Hohen Rat.

V. 1. Als sie (Petrus und Johannes) aber zum Volk (noch weiter) redeten (nachdem Petrus seine Predigt vollendet hatte), traten zu ihnen die Priester (die im Tempel die Opfer darbrachten) und der Hauptmann des Tempels (der für Ruhe und Ordnung dort zu sorgen hatte) und die Sadduzäer (welche sich gerade im Tempel befanden und wohl die Predigt gehört hatten). V. 2. Die verdroß (die waren ungehalten und zornig

V. 1—3. Durch den Zusammenlauf des Volkes im Tempel wurden die Priester, die dort ihres Amtes warteten, auf die Sache, auf die Heilung des Lahmen und die Predigt Petri, aufmerksam. Man benachrichtigte den Hauptmann des Tempels, und dieser ließ, wohl unter dem Vorwand, daß durch die Predigt der Apostel die Ordnung und Ruhe gestört werde, sie verhaften und ins Gefängnis legen. Die Feinde, die jetzt gegen die Kirche auftraten, gehörten vornehmlich der Partei der Sadduzäer an, jener Partei unter den Juden, die einen großen Teil der Schrift verwarf, die nicht an eine Auferstehung der Toten glaubte, die überhaupt vom Glauben ihrer Väter abgespalten war und ganz weltlich lebte. Die Sadduzäer waren es, die hauptsächlich gegen die erste Kirche feindlich auftraten. Die Pharisäer, die ja besonders sich dem Herrn selbst gegenüber feindlich gezeigt hatten, treten in der Apostelgeschichte mehr in den Hintergrund. Woher das kam, wissen wir nicht. — Die Sadduzäer dort im Tempel ärgerten sich besonders daran, daß die Apostel von Christi Auf-

darüber), daß sie (die Apostel) das Volk lehrten und verkündigten an Jesu die Auferstehung von den Toten. V. 3. Und legten die Hände an sie (nahmen sie gefangen) und setzten sie ein (in das Gefängnis) bis auf den Morgen; denn es war jetzt Abend (und also keine Zeit mehr, den Hohen Rat zusammenzurufen). V. 4. Aber viele unter denen, die dem Wort



Amtstracht des Hohenpriesters.

eitung und der Auferstehung der Toten überhaupt redeten. Das war ihnen zuwider. Sie wollten in ihrem Sünderleben nicht gestört werden durch die Gedanken an ein Leben nach dem Tode und durch das Gericht. — Es gibt auch jetzt noch viele unter den Ungläubigen, die von der Auferstehung nichts wissen wollen, weil sie in ihren Sünden weiterleben wollen. Woher wissen wir, daß es eine Auferstehung der Toten gibt? (Kat., Fr. 202. 203.)

V. 4. Lukas weist hier noch darauf hin, daß die herrliche Predigt des Apostels viel Frucht gebracht habe. Viele, die zuhörten, wurden gläubig, und so wuchs die Gemeinde in der nächsten Zeit ganz bedeutend.

(der Rede des Petrus) zuhörten, wurden gläubig; und ward (in der nächsten Zeit) die Zahl der Männer bei fünftausend (wozu dann noch Frauen und Kinder kamen). V. 5. Als es nun kam auf den Morgen (als es Morgen wurde), versammelten sich ihre (der Juden) Obersten und Ältesten und Schriftgelehrten (die Mitglieder des Hohen Rats) gen Jerusalem, V. 6. Hannas, der Hohepriester, und Kaiphas und Johannes und Alexander, und wie viel ihrer waren vom Hohenpriestergeschlecht, V. 7. und stellten sie (die beiden Apostel, die aus dem Gefängnis herbeigeführt waren) vor sich (vor ihr Gericht) und fragten sie: Aus welcher Gewalt oder in welchem Namen habt ihr das getan (nämlich das Wunderwerk an dem Lahmen Menschen verrichtet)? V. 8.

Die Zahl der Männer allein betrug gegen fünftausend; dazu kamen dann noch Frauen und Kinder. — Die Predigt des Evangeliums ist es, die die Menschen zum Glauben an Christum bringt und darin erhält. Sehen wir zu, daß wir sie rein behalten und sie auch gern und oft hören!

V. 5. 6. Am nächsten Morgen kam der ganze Hohe Rat zusammen, um die Apostel zu verhören. Wir sehen daraus, wie wichtig die Sache den Obersten des Volks war, wie tief sie erregt waren über dieses Wunder, das die Apostel getan hatten. Es war dem Teufel ein bitterer Ernst, er wollte die Kirche Gottes austrotten.

V. 7. Die Apostel wurden aus dem Gefängnis herbeigeführt und vor der Versammlung verhört. Es war eine schwere Aufgabe, vor die die Apostel gestellt waren. Sie wußten, daß der Hohe Rat großes Unsehen bei dem ganzen Volk genoß, daß seine Macht eine große war, daß er ihnen viel Schaden zufügen konnte. Sie wußten, Welch bittere Feinde Christi diese Leute waren, daß sie ihren Herrn und Meister zum Tode verurteilt und bei Pilatus seine Hinrichtung durchgesetzt hatten. Wie leicht konnten sie, die Apostel, wenn sie ihren Heiland bekennen, in Gefahr, ja in Gefahr ihres Lebens kommen. Und doch haben sie freudig und mutig ihren Heiland bekannt. Auch wir Christen sollen unseren Heiland bekennen, nicht nur vor unsern Mitchristen, sondern auch vor den Ungläubigen und Gottlosen, auch vor denen, die ihn hassen, die seine Lehre verspotten. Wir sollen ihn bekennen auch vor den Reichen, Mächtigen und Gelehrten dieser Welt, auch dann, wenn uns um deswillen mancherlei Gefahr droht, etwa Verhöhnung und Verspottung von Seiten der reichen und gebildeten Menschen.

Petrus voll des Heiligen Geistes sprach zu ihnen: Ihr Obersten des Volks und ihr Ältesten von Israel, V. 9. so wir hente werden gerichtet (vor Gericht geführt) über dieser Wohltat an dem kranken Menschen (und ihr uns fragt nach der Gewalt), durch welche er ist gesund worden, V. 10. so sei euch und allem Volk von Israel kundgetan, daß in dem Namen Jesu Christi von Nazareth, welchen ihr gekreuzigt habt, den Gott von den Toten auferweckt hat, steht dieser (lahme Mensch) vor euch gesund. V. 11. Das (dieser Jesus) ist der (Ps. 118, 22 vorausverkündigte) Stein, von euch Bauleuten verworfen, der

V. 8. Petrus war des Heiligen Geistes voll. Was der Herr seinen Jüngern verheißen hatte für solche Zeiten der Verfolgung, Mark. 13, 11, das hat er dem Petrus hier gehalten. Er läßt die Seinen nicht im Stich, wenn sie seinen Namen bekennen. In der Kraft des Heiligen Geistes hat Petrus sein Wissen abgelegt. Und wie getrost und freudig kennt er ihn hier! Wie verzagt und mutlos war Petrus gewesen, als sein Heiland verurteilt wurde in dem Palast des Hohenpriesters; wie schmälerisch hatte er seinen Heiland verleugnet vor Knechten und Mägden! Und nun kennt er ihn vor den Hohen und Mächtigen dieser Erde ganz unverzagt. Der Heilige Geist wirkte in ihm. — Auch wir sollen den Herrn bekennen vor der Welt, auch vor den Gewaltigen und Klügern dieser Welt, wenn es sein muß. Aus uns selbst haben wir dazu keine Kraft. Wir erschrecken so leicht und schämen uns des Evangeliums. Gott der Heilige Geist kann uns dazu Kraft geben. Ihn wollen wir fleißig bitten, daß er in solchen Stunden das rechte Wort verleihe und Mut und Freudigkeit. Wir wollen auch Gottes Wort fleißig hören und lesen und lernen, dann werden wir es um so freudiger kennen können.

V. 9. Um Wohltat willen wurden die Apostel gerichtet. Sonst führt man die Menschen vor Gericht, wenn sie etwas Böses getan haben. Das ist wahrlich für uns Christen kein Ruhm, wenn wir um Übeltat willen leiden müssen; aber wenn wir um Wohltat willen leiden, das ist Gnade bei Gott. (1 Petr. 2, 20.) So soll es bei uns Christen sein.

V. 10. 11. Frei und offen bekennet Petrus, daß Jesus von Nazareth es sei, der das Wunder verrichtet habe, der, den sie gekreuzigt hätten, den Gott aber auferweckt habe. Und dann hält er ihnen unerschrocken ihre Sünde vor Augen. Ihr Obersten des Volks seid die Bauleute, von Gott dazu bestellt, die Kirche Gottes zu bauen, und doch habt ihr den verworfen, der von Gott zum Eckstein erwählt ist, auf dem die ganze Kirche steht. Ihr erbaut nicht, sondern ihr zerstört die Kirche. — Gott hat Christum zum

zum Eckstein worden ist. V. 12. Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. V. 13. Sie (die Glieder des Hohen Rates) sahen aber an die Freudigkeit Petri und Johannis und verwunderten sich (woher ihnen solche Weisheit und Macht der Rede komme); denn sie waren gewiß, daß es ungelehrte Leute und Laien (nicht Priester und Schriftgelehrte, sondern Leute aus dem gewöhnlichen Volk) waren, und kannten sie auch wohl, daß sie mit Jesu gewesen waren. V. 14. Sie sahen aber (auch) den Menschen, der gesund war worden, bei ihnen stehen, und hatten nichts dawider zu reden.

Eckstein seiner Kirche gemacht; er ist es, auf dem die Kirche steht. Er hat durch sein Leiden und Sterben sein Volk erlöst von seinen Sünden. Und Gott hat durch seine Auferstehung ihn vor aller Welt als Eckstein hingestellt. Wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden (1 Petr. 2, 6). Den Ungläubigen ist dieser kostliche Eckstein heute noch, wie dort den Juden, ein Stein des Anstoßens und ein Fels des Ürgernisses (1 Petr. 2, 8); sie ärgern sich an Christo und gehen ewig verloren. Wer nicht an Christum glaubt, der wird verdammt.

V. 12. Das ist ein kostliches Wort des Apostels, darin er den Gliedern des Hohen Rates und allen Menschen die Versicherung gibt, daß wir in Christo allein, aber in ihm auch gewiß die Seligkeit finden. Viele, viele Menschen wollen heute von diesem Weg zur Seligkeit nichts mehr wissen; sie wollen sich selbst selig machen durch ihre Werke, durch ihr rechtschaffenes Leben, durch ihr Verdienst. Das ist auch die Religion der Dogen und geheimen Gesellschaften. Mit all diesen Leuten wollen wir nichts zu schaffen haben, so lieb uns unsere Seligkeit ist. An Christo, unserm einzigen Heiland, wollen wir bleiben, der uns selig macht.

V. 13. 14. Der Hohe Rat geriet in große Verwunderung bei dieser Rede des Apostels. Die Juden kannten diese beiden Männer, daß sie Jünger Jesu, daß sie einfache, ungelehrte Leute waren, und so erstaunten sie über die Weisheit und Freudigkeit, die sie zeigten. Da stand auch der Mann vor ihnen, der durch das Wunder gesund geworden war. Sie konnten die Tatsache nicht leugnen, daß er im Namen Jesu gesund geworden war. — So können auch jetzt noch die Ungläubigen die Tatsachen der christlichen Religion nicht leugnen, sie müssen sie anerkennen, wenigstens in ihrem Herzen; aber sie wollen es nicht zugeben, sondern verhärten sich gegen die Wahrheit.

Merke!

Christus allein kann uns selig machen. Nur wer an ihn glaubt, sein Verdienst im Glauben ergreift und sich darauf verläßt, wird selig. Wer diesen einzigen Heiland verwirft, der geht ewig verloren.

Spruch.

Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.

Apost. 4, 12.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: Matth. 10, 16—22. Donnerstag: Joh. 6, 26—36.

Dienstag: 1 Petr. 3, 8—17. Freitag: Joh. 6, 37—51.

Mittwoch: 1 Petr. 2, 1—10. Samstag: Joh. 6, 52—59.

8. Lektion.

Ein freudiges, mutiges Bekenntnis hatte Petrus von seinem Heiland abgelegt vor dem Hohen Rat und sich nicht gefürchtet, ihnen die für sie so unangenehme Wahrheit ins Gesicht zu sagen. In der Kraft des Heiligen Geistes hatte er geredet. Die gelehrten Leute mußten vor diesen einfachen Fischerleuten verstummen, sie konnten sie nicht widerlegen. Die Tat, die sie im Namen Jesu getan hatten, war zu offenkundig, als daß sie sie hätten leugnen können. Doch sie mußten zu einem Beschlus über die Angeklagten kommen. Und welchen Beschlusß sie über die Apostel faßten, erzählt uns der nächste Abschnitt, und auch, wie die Gemeinde die Entscheidung des hohen Gerichts aufnahm.

Apost. 4, 15—31.

Die Entscheidung des Hohen Rates. Das Gebet der Gemeinde.

V. 15. Da hießen sie (die Glieder des Hohen Rates) sie (die beiden Apostel, samt dem Geheilten) hinausgehen aus dem Rat (dem Ratszimmer) und handelten (berieten) mit-

V. 15—17. Das Verhör der Apostel war beendet, und der Hohe Rat mußte nun sein Urteil sprechen. Zu dem Zweck ließ man die Apostel und den Geheilten hinausführen. Dem Hohen Rat war es

einander und sprachen: V. 16. Was wollen wir diesen Menschen tun? (Bestrafen können wir sie doch nicht) denn das Zeichen (Wunder), durch sie geschehen, ist kund (bekannt), offenbar allen, die zu Jerusalem wohnen, und wir können's nicht leugnen. V. 17. Aber auf daß es nicht weiter einreiche (sich diese Lehre von Jesu nicht noch weiter verbreite) unter das Volk, laßt uns ernstlich sie bedrängen (ihnen bei strenger Strafe befehlen), daß sie hinfert keinem Menschen von diesem Namen sagen. V. 18. Und riesen ihnen und geboten ihnen, daß sie sich allerdinge nicht (auf keine Weise, unter keinen Umständen) hören ließen noch lehrten in dem Namen Jesu. V. 19. Petrus aber und Johannes antworteten und sprachen zu ihnen: Richtet (urteilt) ihr selbst (die ihr ja das göttliche Gesetz wohl kennt), ob's vor Gott recht sei, daß wir euch mehr gehorchen denn Gott (der uns den Befehl gegeben hat, von

Ikar, daß er die Apostel nicht strafen könne. Sie konnten das Wunder nicht leugnen, es war in ganz Jerusalem bekannt geworden. Und um dieser Wohltat willen konnten sie doch nicht den Aposteln Strafe auferlegen. So kamen sie zu dem Entschluß, den Aposteln bei schwerer Strafe zu verbieten, ferner von Jesu zu predigen, daß er Christus, der Heiland, sei. Auf diese Weise hofften sie eine weitere Verbreitung des Evangeliums zu hindern. Wie schändlich handelten doch diese Juden! Sie mußten zugestehen, daß das Wunder in der Kraft Christi geschehen sei. Sie hätten erschreden und die Apostel fragen sollen, was sie, die Feinde Christi, tun sollten, um selig zu werden, und anstatt dessen wollten sie Christum und seine Wahrheit unterdrücken. Sie wollten eben nicht an Christum glauben, sie wollten sich unter ihm nicht biegen. Sie haben sich mutwillig gegen die Wahrheit verstöckt. — So machen es vielfach die Ungläubigen. Sie verhärteten sich mutwillig gegen die Wahrheit, die sie nicht leugnen können.

V. 18—20. Als den Aposteln das Urteil des Hohen Rates mitgeteilt wurde, da erklärten sie sofort, daß sie nicht gehorchen könnten, da hier Gottes Gebot dem Gebot der Obrigkeit entgegenstehe. Das ist zwar Gottes Wille, daß wir unserer Obrigkeit untertan und gehorsam sein sollen. In welchem Gebot hat Gott uns das geboten? Welches Gebot aber zeigt uns, daß wir Gott mehr gehorchen müssen als den Menschen, auch als der Obrigkeit? Wenn eine Obrigkeit etwas gebietet, was wider Gottes Gebote ist, so überschreitet sie ihr Gebiet, so hört sie auf, in diesem Stück Gottes

diesem Jesu zu zeugen und seinen Namen allem Volk zu verkündigen). V. 20. Wir können's ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben. V. 21. Aber sie dräuerten (drohten ihnen schwere Strafe, wenn sie dennoch Jesu Namen predigen würden) und ließen sie gehen und fanden nicht, wie sie sie peinigten (sie konnten keine Strafe finden, die sie ihnen hätte aufliegen können) um des Volks willen; denn sie lobten alle Gott über dem, das geschehen war. V. 22. Denn der Mensch war über vierzig Jahre alt, an welchem dies Zeichen der Gesundheit geschehen war. V. 23. Und als man sie (die Apostel) hatte lassen gehen, kamen sie zu den Ihren und verkündigten ihnen, was die Hohenpriester und Ältesten zu ihnen gesagt hatten. V. 24. Da sie (die Glieder der Gemeinde) das hörten, huben sie ihre Stimme

Dienerin zu sein. Wir Christen dürfen der Obrigkeit nicht gehorchen, wenn sie uns etwas gebietet zu tun, was wider Gottes Wort und also gegen unser Gewissen ist. — Es ist ein schönes Wort, das die Apostel V. 20 sagen. So soll es auch bei uns heißen. Wir sollen auch reden alles, was wir von Jesu und seinem Heil gesehen und gehört, mit den Augen und Ohren des Glaubens gesehen und gehört haben. Wir sollen nicht aufhören, von Christo, dem Heiland, zu zeugen. Wir haben Gottes Gebot, daß wir seine Zeugen sein sollen. Und dann, wie könnten wir schweigen von dem, was uns so selig macht, von unserem Heiland, der uns von unseren Sünden errettet hat. Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.

V. 21. 22. Gern hätten die Obersten des Volks die Apostel wegen ihres unerschrockenen Zeugnisses gestraft; aber sie wagten nicht, es zu tun. Sie fürchteten sich vor dem Volk, das Gott lobte und pries über das große Wunder, das geschehen war an jenem 40jährigen Lahmen Mann. Gott hat auch die bitteren Feinde Christi in seiner Gewalt. Er kann gar leicht uns vor ihnen schützen, wenn es sein Wille ist. Mit einer ohnmächtigen Warnung und Drohung ließ man die Apostel gehen.

V. 23. Mit großer Besorgnis werden die Christen auf den Ausgang der Sache gewartet, mit großer Freude die Apostel aufgenommen haben, als sie nun unversehrt zurückkehrten. Gewiß haben sie Gott gedankt für die Abwendung der Gefahr. Und dann hörten sie, was die beiden Apostel ihnen von der Verhandlung vor dem Hohen Rat zu berichten hatten.

V. 24—28. Es war eine ernste Stunde für jene Christen. Sie erkannten aus dem Urteil die bittere Feindschaft der Obersten des Volks

auf einmütiglich zu Gott und sprachen: Herr, der du bist der Gott, der Himmel und Erde und das Meer und alles, was drinnen ist, gemacht hat, V. 25. der du durch den Mund Davids, deines Knechts, (im 2. Psalm) gesagt hast: Warum empören sich die Heiden, und die Völker nehmen vor, daß umsonst (vergeblich) ist? V. 26. Die Könige der Erde treten zusammen, und die Fürsten versammeln sich zuhaufe wider den Herrn und wider seinen Christ. V. 27. Wahrlich ja, sie haben sich versammelt über dein heiliges Kind Jesum, welchen du gesalbt hast, Herodes und Pontius Pilatus mit den Heiden und dem Volk Israel, V. 28. zu tun, was deine Hand und

gegen Jesum und seine Jünger. Sie wußten, sie konnten ihr Zeugnis nicht einstellen, sie durften nicht schweigen von Jesu, ihrem Heiland, und so mußten sie sich auf weitere Verfolgung gefaßt machen. An dem Tode ihres Herrn hatten sie ein Beispiel, daß der Hohe Rat ihrer nicht schonen werde, sobald er die Macht dazu hätte. Sie wußten, wie wenig sie sich auf die Gunst des Volks verlassen könnten. Was tun da die Jünger? Sie wenden sich in ihrer Not zu Gott, ihrem König, in gläubigem Gebet. Einmütig beten sie, wohl so, daß einer der Apostel das Gebet laut vorsprach, und die andern Jünger still mitbeteten. Es ist ein köstliches Gebet, das uns zum Vorbild dienen soll. Die Gemeinde ruft den wahren Gott an. Sie erinnert sich daran, daß er Himmel, Erde und das Meer gemacht hat, daß er der allmächtige Gott ist. Sie erinnert sich daran, daß Gott schon im 2. Psalm durch David von dem Toben der Heiden und Völker gegen den Herrn und seinen Gesalbten geredet und geweissagt habe, daß alles vergeblich sein werde. Sie hält dem Herrn seine Verheißung vor. Im Vertrauen auf Gottes Allmacht und Verheißung betet sie getrost und fröhlig. — Sie trägt dem Herrn ihre Not vor. Es ist eingetreten, was im Psalm vorhergesagt ist. Die Fürsten und Gewaltigen mit ihren Völkern haben sich nun aufgemacht gegen Jesum. Die Jünger erkennen, daß die Verfolgung gegen Christum gerichtet ist. Ihre Sache ist seine Sache. Um seinetwillen werden sie verfolgt. Und es sieht schlimm aus vor Menschenaugen. Alle Mächtigen und Gewaltigen haben sich gegen Christum und seine Kirche aufgemacht. Aber wenn sie auch toben, sie sind doch in des Herrn Gewalt. Sie können nur tun, was Gottes Rat und Wille vorher bedacht hat, daß geschehen soll. Und Gott will allezeit das, was seinen lieben Kindern gut ist. Gegen Gottes Willen können alle Feinde der Kirche den Christen auch

dein Rat zuvor bedacht hat, das geschehen sollte. V. 29. Und nun, Herr, siehe an ihr Dränen (Drohen) und gib deinen Knechten (den Mut, die Kraft), mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort. V. 30. Und strecke deine Hand aus, daß Gesundheit und Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Kindes Jesu. V. 31. Und da sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, da sie versammelt waren; und wurden alle des Heiligen Geistes voll und redeten das Wort Gottes mit Freudigkeit.

nicht ein Härllein krümmen. Wir Christen können alle unsere Wege ganz getrost der treuen Pflege Gottes befehlen.

V. 29. 30. Die Jünger bitten, der Herr möchte auf ihr Drohen, auf das Drohen der mächtigen Feinde, sehn, ihnen wehren und seine Kirche behüten und beschützen. Und dann bitten sie nicht etwa um ein schnelles Aufhören der Verfolgung — das stellen sie in Gottes Hand —, sondern sie bitten, daß Gott ihnen Kraft und Gnade gebe, auch in der Verfolgung sein Wort nicht zu verleugnen, sondern mit aller Freudigkeit zu bekennen. Das war ihnen die Hauptache, daß sie nur ihrem Heiland treu blieben auch in der Not und Verfolgung. Und endlich bitten sie, daß noch mehr Zeichen und Wunder im Namen Jesu geschehen möchten, damit sein Name verherrlicht werde zur Ehre Gottes und zum Heil vieler Seelen. Das war wahrlich ein herrliches Gebet. Wir sollen es uns zum Vorbild nehmen, daß wir auch vor allen Dingen bitten um unser geistliches Wohl, um unsere Seligkeit und für Gottes Reich und die Kirche.

V. 31 berichtet uns noch, daß Gott das Gebet seiner Gemeinde nicht unerhört gelassen hat. Eine neue Aussiehung des Heiligen Geistes fand statt, so daß die Jünger das Wort Gottes mit großer Freudigkeit reden konnten. Zum Zeichen, daß ihr Gebet erhört sei, bewegte sich das Haus, in dem die Jünger versammelt waren. Wir wollen mit Zuversicht beten. Unsere Bitten sind Gott angenehm und erhört, wenn wir im Namen unsers Heilandes bitten.

Merke!

Unsere Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und erhört. Denn er selbst hat uns befohlen, also zu beten, und verheißen, daß er uns wolle erhören. Getrost sprechen wir das Amen, ja, ja, es wird also geschehen, wie wir nach seinem Willen gebeten haben.

Spruch.

Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke, Herr, mein Heil, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hirt, auf den ich trane, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz. Ps. 18, 2. 3.

Bibellese fürs Haus.

Montag:	Dan. 6, 1—13.	Donnerstag:	Ps. 18, 1—20.
Dienstag:	Dan. 6, 14—28.	Freitag:	Ps. 18, 21—37.
Mittwoch:	Ps. 2.	Samstag:	Luk. 18, 1—8.

9. Lektion.

Wir haben bisher hauptsächlich davon gehört, wie der Herr die Gemeinde zu Jerusalem durch die Predigt des Evangeliums gar herrlich aufgebaut und mit allen geistlichen Gaben geziert hat. Diesem Werk des Herrn ist natürlich der Teufel bitter feind. Denn wenn der Herr sein Reich unter den Menschen baut und ausbreitet, so wird dadurch Satans finstres Reich der Sünde und des Todes daniert gelegt. Darum kämpft der Teufel allezeit gegen Gottes Reich, gegen die Predigt des Evangeliums. Er will Christi Reich zerstören. So sehen wir es auch hier wieder. Wir haben schon davon gehört, wie er es versuchte durch Gewalt, indem er den Hohen Rat der Juden gegen die Gemeinde, besonders gegen die Apostel, mit Feindschaft erfüllte. Aber dabei ließ es Satan nicht bewenden. Er hat noch andere Mittel, Gottes seliges Reich zu zerstören, indem er die Christen zu Mischglauben, Verzweiflung und in andere große Schanden und Laster versücht und ihnen also den Glauben raubt und sie in sein Reich zurückführt. Von einem solchen Versuch Satans erzählt uns dieser Abschnitt.

Apost. 4, 32—5, 11.

Wie Ananias und Sapphira, zwei Glieder der Gemeinde, schwer gesündigt haben und schrecklich gestraft wurden.

V. 32. Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele (sie standen in herzlicher Eintracht untereinander); auch keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein

V. 32—37. Wir haben hier eine weitere Schilderung der ersten Gemeinde in Jerusalem, ganz ähnlich der

wären, sondern es war ihnen alles gemein (sie teilten den Armen mit, soviel diese nötig hatten). V. 33. Und mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis (predigten) von der Auferstehung des Herrn Jesu, und war große Gnade bei ihnen allen. V. 34. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte, denn wie viel ihrer waren, die da Äcker oder Häuser hatten, verkaufen sie dieselben und brachten das Geld des verkauften Guts V. 35. und legten's zu der Apostel Füßen; und man gab einem jeglichen, was ihm not war. V. 36. Joses aber, mit dem Zunamen von den Aposteln genannt Barnabas, das heißt (auf deutsch), ein Sohn des Trostes, vom Geschlecht ein Levit aus Jüfern (einer Insel, die im Mittelländischen Meer, westlich von dem jüdischen Lande, lag), V. 37. der hatte

früheren, die uns Lukas schon gegeben hat (2, 42—47). Der blühende Zustand der Gemeinde dauerte an. Es herrschte große Einmütigkeit in der Gemeinde. Sie war ein Herz und eine Seele, alle Glieder waren aufs engste und innigste miteinander verbunden. Diese Liebe zueinander zeigte sich auch besonders darin, daß man niemand Not leiden ließ, daß die Wohlhabenden ihre Habe und Güter veräußerten, wenn es nötig war, um den Erlös unter die Armen zu verteilen, damit niemand Mangel leiden möge. Und dazu wurde niemand gezwungen, sondern das geschah alles von seiten dieser Leute ganz freiwillig, aus herzlicher Liebe. Wir werden hier dann noch besonders auf das Beispiel eines Mannes hingewiesen, des Joses Barnabas aus Jüfern, dessen Liebe sich herrlich erwies, und von dem wir später in diesem Buch noch mehr hören werden. — Von den Aposteln wird uns insonderheit berichtet, daß sie mit großer Kraft Zeugnis gaben von der Auferstehung Jesu, V. 33. Sie predigten das Evangelium von Christo, dem Heiland der Sünder, mit großer Kraft. Der Heilige Geist wirkte durch ihr Wort, daß die Gemeinde innerlich zunahm und auch äußerlich wuchs. Den Nachdruck legten die Apostel auf die Auferstehung des Herrn. Sie ist der Mittelpunkt unsers Glaubens. Mit ihr steht und fällt unser ganzer Glaube. An welcher Stelle macht auch der Apostel Paulus darauf aufmerksam? Auch das dauerte noch an, daß die Gemeinde bei allen, bei dem Volk der Juden, Gnade und Gunst fand, V. 33. — Es ist ein überaus liebliches Bild, das die Apostelgeschichte uns von der ersten Christengemeinde malt, ein Bild inniger Gottesfurcht und herzlicher Liebe und Einigkeit, ein Vorbild für alle Gemeinden. — Aber Satan ruhte nicht. Auch auf diesem schönen Acker säte er seinen Un-

einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es zu der Apostel Füßen. Kap. 5, 1. Ein Mann aber mit Namen Ananias samt seinem Weibe Sapphira verkaufte seine Güter V. 2. und entwendete etwas vom Gelde (das er durch den Verkauf erlangt hatte) mit Wissen seines Weibes und brachte (also nur) eines Teils (einen Teil des Geldes) und legte es zu der Apostel Füßen. V. 3. Petrus aber sprach: Anania, warum hat der Satan dein Herz erfüllt (warum hast du dem Satan, dem Vater der Lüge, nicht widerstanden, da er dich zu dieser Sünde verführte, sondern hast ihn dein Herz einnehmen lassen), daß du dem Heiligen Geiste lügest und entwendest etwas von dem Gelde (Erlös) des Akers?

trausamen aus. Er wollte das schöne Werk des Herrn zerstören. Unser Text berichtet weiter von schwerer Sünde und von furchtbarem Strafgericht Gottes, uns zur Warnung, daß wir vor ähnlichen Sünden uns hüten.

Kap. 5, 1—11. Worin bestand die schwere Sünde dieser beiden Glieder der Gemeinde? Ananias kam mit seinem Weibe überein, seine irdischen Güter zu verkaufen und einen Teil des Erlöses zu den Aposteln zu bringen, damit diese es unter die Armen verteilen, nachdem ihnen not war, V. 1. 2. Das war an sich keine Sünde, daß sie nur einen Teil ihres Vermögens opfereten. Petrus bezeugt das ausdrücklich, V. 4. Kein Glied war gezwungen, seine Güter ganz oder zum Teil zu verkaufen und den Erlös den Armen zu geben. Ananias und Sapphira hätten ihre Güter behalten können; sie hatten auch das Recht, über den Erlös ihres Akers frei zu verfügen; sie hätten frei bestimmen können, wieviel sie davon für sich behalten, und wieviel sie für die Armen geben wollten. Es gab damals keine erzwungene Gütergemeinschaft bei den Christen, es war alles freie Liebe. — Die Sünde dieser beiden Leute bestand darin, daß sie einen Teil des Geldes behielten und doch vorgaben, daß sie den ganzen Erlös ihrer Güter opfererten. Sie sahen, wie andere Christen handelten, wie insonderheit Barnabas gehandelt hatte. Sie hörten wohl, wie man ihr Tun lobte und rühmte. Diesen Leuten wollten sie es gleich tun, um auch als gute Christen gerühmt zu werden. Und doch konnten sie ihr Herz von ihren Gütern nicht losreißen. Sie stellten sich anders, als sie in Wirklichkeit waren. Ihre Sünde war die Heuchelei. — Wie häufig findet sich doch diese Sünde in den Gemeinden der Christen! Wie manche gibt es, die stellen sich äußerlich, als seien sie Christen! Sie gehen zur Kirche, zum Abendmahl usw.,

V. 4. Hättest du ihn (den Acker) doch wohl mögen behalten, da du ihn hastest (da dich niemand zum Verkauf desselben genötigt hat); und da er verkauft war, war es (das daraus gelöste Geld) auch in deiner Gewalt (damit zu machen, was du wolltest). Warum hast du denn solches (die Gemeinde mit falschem Schein zu täuschen) in deinem Herzen vorgenommen? Du hast nicht Menschen, sondern Götter gelogen. V. 5. Da Ananias aber diese Worte hörte, fiel er nieder und gab den Geist auf. Und es kam eine große Furcht über alle, die dies hörten. V. 6. Es standen aber die Jünglinge auf und taten ihm beiheit (sie legten ihn zurecht) und trugen ihn hinaus und begrubten ihn. V. 7. Und es begab sich über eine Weile, bei drei Stunden, kam sein Weib hinein (in die Versammlung) und wußte nicht, was (mit ihrem Mann) geschehen war. V. 8. Aber Petrus antwortete ihr: Sage mir, habt ihr den Acker so teuer verkauft (wie dein Mann angegeben hat)? Sie

sie führen wohl auch einen ehrbaren Wandel, sie stellen sich in vielen Stücken den Christen gleich, und doch sind sie nicht das, was sie zu sein vorgeben. Sie sind keine wahren Christen, sie stehen nicht im Glauben an ihrem Heiland. Ihr Herz gehört noch der Welt an, sie dienen heimlich der Sünde und nicht dem Herrn. Sie stellen sich als Christen aus Gewohnheit, oder um ihres Geschäftes, oder um ihrer Verwandten und Freunde willen, oder um sich damit den Himmel zu verdienen usw. Hüten wir uns vor dieser Sünde, die so sehr verbreitet ist! In welchem Gebot verbietet uns Gott die Sünde der Heuchelei? — Heuchelei ist eine schwere Sünde, V. 3. 4. Heuchelei ist Lug und Trug. Man stellt sich anders, als man ist, und zwar ist es Lüge gegen Gott, gegen den Heiligen Geist. Wer heuchelt, der will schließlich nicht Menschen, sondern Gott lügen. Der naht sich Gott mit seinem Munde, während sein Herz fern von ihm ist. Heuchelei ist ein Versuchen des Heiligen Geistes, V. 9. Man fordert den Heiligen Geist gleichsam heraus, ob er auch die Sünde erkennen und strafen werde. — Petrus weist auch darauf hin, daß der Satan das Herz des Ananias erfüllt habe, V. 3, und zwar durch dessen eigene Schuld. Wer heuchelt, in dessen Herzen wohnt nicht der Heilige Geist, sondern der Teufel. Ein Heuchler ist nicht ein Kind Gottes, sondern des Teufels. Heuchelei, Lug und Trug gegen Gott ist so recht eine teuflische Sünde. Welch schreckliche Sünde ist also die Heuchelei, die so viele Leute für eine so geringe Sünde ansehen!

sprach: Ja, so tener. V. 9. Petrus aber sprach zu ihr: Warum seid ihr denn eins worden, zu versuchen den Geist des Herrn? Siehe, die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, sind vor der Tür und werden dich hinaustragen. V. 10. Und als bald fiel sie zu seinen Füßen und gab den Geist auf. Da kamen die Jünglinge und fanden sie tot, trugen sie hinaus und begruben sie bei ihrem Mann. V. 11. Und es kam eine große Furcht über die ganze Gemeinde und über alle, die solches hörten.

Gott hat die Sünde des Ananias und der Sapphira schrecklich gestrafft. Beide traf ein schweres Gericht Gottes. Sie sanken, vom Schlag getroffen, tot zu Boden. V. 5. 9. 10. Es kann uns nicht wundernehmen, daß durch dieses ernste Strafgericht Gottes eine große Furcht über die Gemeinde kam und über alle, die davon hörten. — Der Herr hat ein großes Mißfallen an dieser schändlichen Sünde, an diesem Lügen und Trügen bei Gottes heiligem Namen. Vor Menschenaugen verbirgt sich vielfach diese Sünde, aber der allwissende Gott wird auch die Heuchler strafen. Wohl tut er das jetzt gewöhnlich nicht mehr in so augenfälliger Weise wie damals, als es galt, seine Gemeinde hier auf Erden zu gründen. Aber der Strafe Gottes werden die Heuchler nicht entgehen. Manchmal läßt Gott sie schon hier auf Erden offenbar werden als daß, was sie sind, als elende Heuchler, aber gewißlich wird der Herr sie strafen in der Ewigkeit, wenn sie nicht wahre Buße tun. (Math. 7, 21—23; 24, 51.) Wer da weiß, daß sein Christentum nur Heuchelei ist, der lehre um, solange es noch Zeit ist, daß er dem Jorne Gottes entrinne. — Wenn in einer Gemeinde irgendein Glied als ein Heuchler und Gottloser offenbar wird, so soll die Gemeinde ihn vornehmen, ihn mit Gottes Wort strafen, daß sie ihn gewinne, aber auch, wenn er nicht hören will, ihn von sich ausschließen.

Merkel!

Wir wollen Gott bitten, daß er uns vor der schändlichen Sünde der Heuchelei bewahre, damit unser ganzes Leben übereinstimme mit unserm Bekennnis, auf daß der Herr nicht von uns sagen müsse: „Dies Volk naht sich zu mir mit seinem Munde und ehrt mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir.“ (Math. 15, 8.)

Spruch.

Zum Gottlosen spricht Gott: Was verkündigst du meine Rechte und nimmst meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht hastest und wirfst meine Worte hinter dich?

Ps. 50, 16. 17.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: Jes. 29, 13—16.

Dienstag: Ps. 50.

Mittwoch: Luk. 6, 43—49.

Donnerstag: 2 Tim. 3, 1—7.

Freitag: Joh. 5, 7—12.

Samstag: Ps. 15.

10. Lektion.

Die Gemeinde Gottes zu Jerusalem war durch das Gericht des Herrn über Ananias und Sapphira tief betrübt worden. Mit Schrecken hatten die Gläubigen erkannt, daß auch in ihrer Mitte Unlautere und Böse sich fanden, die dem Heiligen Geist gelogen hatten. Es war eine tiefe Demütigung der Gemeinde gewesen. Es mögen auch ängstliche Leute dagegeben sein, die da meinten, es werde durch dieses Gericht schwerer Schaden über die Gemeinde kommen, wie es auch in unserer Zeit noch gar manche gibt, die gerade deswegen von ernster Strafe und Kirchenzucht nichts wissen wollen, weil sie meinen, dadurch entstünde der Gemeinde nur Schaden. Doch das Beispiel der Gemeinde in Jerusalem lehrt uns ein anderes. Nach dem Gericht, nach der Sichtung der Gemeinde, folgte wieder reicher Segen, aufs neue eine Zeit der Erquickung. Dadurch stärkte Gott seine Gemeinde zu neuer, schwererer äußerer Verfolgung.

Apost. 5, 12—27 a.

Weitere Ausbreitung der Gemeinde. Neue Verfolgung der Apostel.

V. 12. Es geschahen aber viel Zeichen und Wunder im Volk durch der Apostel Hände, und waren alle (die zur Gemeinde gehörten) in der Halle Salomonis (im Tempel) ein-

V. 12. Im ernsten Gericht hatte der Herr seine Gemeinde heimgesucht, und eine große Furcht war über sie gekommen. Nun ließ der Herr ihr zum Trost sein Gnadenantlitz über sie leuchten. Es geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel.

mütiglich (als in ihrem Versammlungsort). V. 13. Der andern aber durfte sich keiner zu ihnen tun (es wagte sich keiner der Ungläubigen, in ihre Mitte als ein Heuchler einzudringen), sondern das Volk hielt groß von ihnen. V. 14. Es wurden aber je mehr zugetan (zur Gemeinde), die da

„Zwei Heuchler hatte der Zorn Gottes durch den Apostel Mund verzeiht, aber einer ganzen Menge Glander widerfuhr durch den Apostel Hände Hilfe. Der Herr bewies hiermit, daß das erstere sein fremdes Werk, dieses aber sein liebstes Geschäft sei. Mitten im Zorn gedenkt er der Barmherzigkeit; und wie er seinen Eifer gegen die Bösen beweist, so wendet er sein Herz nicht von den Glanden.“ — In der Halle Salomonis im Tempel, frei öffentlich vor dem Volk der Juden, hielten die Christen ihre Zusammenkünfte. Obwohl der Hohe Rat ihnen gedroht hatte, daß sie den Namen Jesu nicht mehr öffentlich verkündigen sollten, so konnten es diese Obersten des Volkes nicht hindern, daß im Tempel selbst von seinem heiligen Namen, in dem allein Heil ist, gepredigt wurde. Das war auch ein Wunderzeichen Gottes. Das Volk Israel sollte noch einmal die Predigt von dem Auferstandenen hören, ob es seinen Heiland annehmen wollte. — Einmütiglich waren sie da versammelt. Gerade die Erkenntnis, daß es auch Heuchler in ihrer Mitte gebe, und das schreckliche Gericht Gottes über sie hatte die Herzen der Rechtschaffenen, der wahrhaft Gläubigen, nur um so fester zusammengeschlossen. Wenn in einer Gemeinde einmal Heuchler und Gottlose offenbar werden, so dient das, wenn die Gemeinde nur treu zu Gottes Wort steht und die Gottlosen von sich hinaustut, so sie Gottes Wort nicht hören wollen, dazu, daß die Gemeinde innerlich erbaut, in der Erkenntnis, im Glauben und im christlichen Leben gestärkt wird. So segnet es der Herr, wenn man mit seinem Wort Ernst macht.

V. 13. Dieser Vers sagt uns, daß viele unlautere Menschen durch das Strafgericht Gottes abgehalten wurden, sich der Gemeinde anzuschließen. Das war auch ein großer Gewinn für die Gemeinde. Es ist Gott nicht darum zu tun, daß nur recht viele Menschen zur Gemeinde gehören, sondern daß die Menschen sich aufrichtig zu ihm bekehren und selig werden. Es bringt einer Gemeinde keinen Schaden, wenn Menschen, die nicht vom Herzen glauben, sich von ihr fernhalten.

V. 14. Aber wenn auch die Gottlosen sich fernhielten, die Gemeinde Gottes wuchs doch, und zwar ganz bedeutend! Eine Menge von Männern und Weibern wurden durch die Predigt von dem gekreuzigten und auferstandenen Christus an ihn gläubig, sie nahmen

glaubten an den Herrn, eine Menge der Männer und der Weiber, V. 15. also daß sie die Kranken auf die Gassen (Straßen) heraustrugen und legten sie auf Betten und Bahnen, auf daß, wenn Petrus käme (und an den Kranken vorbeiging), sein Schatten ihrer etliche überschattete (und diese so gefund würden). V. 16. Es kamen auch herzu viele von den umliegenden Städten gen Jerusalem und brachten die Kranken, und die von unsauberem Geistern (besessen und) gepeinigt waren, und wurden (durch Handauflegung der Apostel) alle gefund. V. 17. Es stand aber auf der Hohepriester (Hannas, der nicht mehr länger ruhig zusehen wollte, wie die Gemeinde immer mehr wuchs und zunahm) und alle, die mit ihm waren (die es mit ihm hielten, sein ganzer Anhang), welches ist die Sekte der Sadduzäer, und wurden voll Eifers (sie wurden sehr eifrig und tätig, die Sache zu ändern) V. 18. und legten die Hände an die Apostel (ließen sie durch ihre Diener und Knechte gefangennehmen) und warfen sie in das gemeine Gefängnis

ihn als ihren Heiland an und wurden so zur Gemeinde des Herrn hinzugetan. So hatte nun der Herr ein großes Volk in der Stadt, die den Heiland gekreuzigt hatte. Wie herrlich hat der Herr sich seiner Gemeinde gezeigt, wie reichlich sie getrostet nach schwerer Trübsal! Ein solcher barmherziger Heiland ist der Herr auch heute noch; wir sollen nur bei seinem Wort bleiben.

V. 15. 16. Eine große Bewegung ging durch das ganze Volk der Stadt Jerusalem nicht nur, sondern auch der umliegenden Städte. Von allen Seiten strömten die Leute herzu, um ihre Kranken und Besessenen durch die Apostel heilen zu lassen. Und dabei hörten sie die Predigt von Christo, dem Heiland der Sünder, dem Messias Israels. — „Der Schatten des Petrus tat es freilich nicht, daß die Kranken gefund wurden, und wer sich darauf verlassen hätte, den würden die Apostel gestraft haben; die Kraft Gottes tat es, die die Kranken in Petro suchten; und er sah sie an, wie dort den Zahmen (3, 4), und gab ihnen, was er hatte, nach ihrem Glauben.“

V. 17. 18. Der Hohepriester — wahrscheinlich war es Hannas — und sein Anhang sahen mit Schrecken diese große Bewegung im Volk, die Ausbreitung des Christentums. Eine Zeitlang hatten sie ruhig zugesehen, nun glaubten sie nicht mehr schwiegen zu dürfen. Sie ließen die Apostel gefangen nehmen und ins Gefängnis werfen, um sie wieder vor den Hohen Rat zu stellen, und zwar diesmal alle Apostel. Eine neue Verfolgung von Seiten der Oberen des

(um sie am andern Tag vor Gericht zu stellen). V. 19. Aber der Engel des Herrn tat in der Nacht die Tür des Gefängnisses auf und führte sie heraus und sprach: V. 20. Gehet hin und tretet auf und redet im Tempel zum Volk alle Worte dieses Lebens. V. 21. Da sie (die Apostel) das gehört hatten, gingen sie frühe in den Tempel und lehrten. Der Hohepriester (der von dieser Befreiung nichts wußte) aber kam, und die mit ihm waren, und rissen zusammen den Rat und alle Ältesten der Kinder von Israel und fanden hin zum Gefängnis, sie zu holen. V. 22. Die Diener aber kamen dar (um ihren Auftrag auszurichten) und fanden sie nicht im Gefängnis jüdischen Volkes begann. Voll Eifers waren die Feinde der Kirche Christi. Sie suchten mit allem Ernst, den Glauben auszurotten.

V. 19. Der Herr tat ein Wunder und führte die Apostel durch einen Engel aus dem Gefängnis. Durch dieses Wunder wollte der Herr die Feinde warnen; er wollte ihnen so recht deutlich zeigen, gegen wen sie kämpften, nämlich nicht gegen ein paar arme Menschen, sondern gegen Gott selbst. Die Apostel sollten daraus Trost schöpfen, daß der allmächtige Gott selbst auf ihrer Seite stehe und für sie kämpfe.

V. 20. Das war der Auftrag, den der Engel des Herrn den Aposteln gab: sie sollten unerschrocken im Tempel auftreten und das Volk lehren, wie sie es zu tun gewohnt waren. Das Evangelium zu predigen, das war die Aufgabe der Apostel, das ist überhaupt die Aufgabe der Christen. Wir sollen darin unsere Aufgabe sehen, daß wir das Wort, das Evangelium von Christo, ausbreiten, damit alle Menschen es hören. — Das Evangelium ist das Wort des Lebens. Die Menschen sind von Natur tot in Sünden und Übertretungen. Diesen Menschen verkündigen wir das Wort von dem, der das Leben selbst ist, der unsern Tod getötet und uns das wahre Leben mit Gott wiedergebracht hat. Und dieser Heiland will durch dies sein Wort in allen Menschen den Glauben wirken und damit geistliches Leben. Und dieses Leben ist ewiges Leben. Es hört im zeitlichen Tode nicht auf, sondern geht über in die ewige Seligkeit, in die ewige Gemeinschaft mit Gott. Welch eine kostliche Aufgabe, den in Sünden toten Menschen dies Wort des Lebens zu bringen!

V. 21—27a. Es war am frühen Morgen. Die befreiten Apostel standen im Tempel und lehrten das Volk. Der Hohe Rat versammelte sich, und zwar sehr vollzählig. Nochmals sollten gerade die Bauleute Israels hören von dem kostlichen Edelstein, den sie verworfen hatten (4, 11, 12). Der Hohe Rat sendet ins Gefängnis, die Apostel herbei-

nis, kamen wieder (zu dem Hohen Rat) und verkündigten V. 23. und sprachen: Das Gefängnis fanden wir verschlossen mit allem Fleiß und die Hüter außen stehen vor den Türen; aber da wir aufstiegen, fanden wir niemand drinnen. V. 24. Da diese Rede hörten der Hohepriester und der Hauptmann des Tempels und andere Hohepriester, wurden sie über ihnen betreten (gerieten sie in Verlegenheit und Bestürzung und wußten nicht), was doch das werden wollte (welchen weiteren Fortgang die Sache mit den Aposteln nehmen werde). V. 25. Da kam einer dar, der verkündigte ihnen: Siehe, die Männer, die ihr ins Gefängnis geworfen habt, sind im Tempel, stehen und lehren das Volk. V. 26. Da ging hin der Hauptmann mit den Dienern und holten sie, nicht mit Gewalt, denn sie fürchteten sich vor dem Volk, daß sie nicht (wenn sie die Apostel gefangennehmen und mit Gewalt fortführen würden, von demselben) gesteinigt würden. V. 27a. Und als sie sie brachten, stellten sie sie vor den Rat.

zuführen. Aber anstatt der Apostel wird ihnen die wunderbare Kunde gebracht, daß man das Gefängnis zwar wohl verschlossen, aber die Apostel nicht darin gefunden habe. Erstaunen und Schrecken ergreift die Richter; sie wissen nicht, wie sie sich die Sache erklären sollen. Sie merken Gottes Hand, und doch wollen sie von ihrem bösen Vorhaben nicht abstehen. Aber bald kommt die Kunde, daß die Apostel im Tempel sind. Nun läßt man sie herführen, aber nicht mit Gewalt, aus Furcht vor dem Volk. Wie ohnmächtig sind doch die Feinde des Herrn gegen seine Macht! Nur soweit er es ihnen zuläßt, können sie seine Jünger angreifen. Der Herr sitzt dennoch im Regenten und lenkt alles zum Besten seiner Kirche.

Merke!

Wir haben einen Gott, der uns hilft, und einen Herrn, Herrn, der uns aus Not und Tod errettet.

Spruch.

Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Ps. 34, 8.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	Ps. 46.	Donnerstag:	Ps. 34, 1—11.
Dienstag:	Ps. 93.	Freitag:	Ps. 34, 12—23.
Mittwoch:	Ps. 91.	Samstag:	2 Kön. 6, 8—17.

11. Lektion.

Der Hauptmann des Tempels hatte die Apostel vor den Hohen Rat gebracht, nicht mit Gewalt, denn sie fürchteten das Volk, das von den Christen noch hoch hießt, sondern man hatte sie wohl überredet, freiwillig mitzugehen. So sehen wir nun die Apostel wieder vor dem höchsten Gericht des jüdischen Volkes stehen, und zwar sind es diesmal nicht Petrus und Johannes allein, die sich dort zu verantworten haben, sondern alle Apostel. Von diesem Verhör und dessen Ausgang erzählt uns dieser Abschnitt.

Apost. 5, 27 b—42.

Die Apostel vor dem Hohen Rat.

V. 27 b. Und der Hohepriester (Hannas) fragte sie (die Apostel) V. 28. und sprach: Haben wir (bei dem ersten Verhör, Kap. 4, 21) euch nicht mit Ernst geboten, daß ihr nicht sollt lehren in diesem Namen (in dem Namen Jesu, den ihr dem Volk predigt)? Und seht, ihr habt (dies Verbot nicht gehalten, sondern vielmehr) Jerusalem erfüllt mit eurer Lehre und wollt dieses Menschen Blut über uns führen (als hätten wir ihn mit Unrecht zum Tode verurteilt). V. 29. Petrus aber (der im Namen aller redete) antwortete und die Apostel (die

V. 27 b. 28. Der Hohepriester knüpfte an an das Verbot, welches der Hohe Rat den Aposteln gegeben hatte, daß sie nicht mehr das Evangelium predigen sollten, und warf ihnen vor, daß sie diesem Gebot nicht nachgelebt, sondern ganz Jerusalem mit ihrer Lehre erfüllt hätten. Davon, daß die Apostel schon damals erklärt hatten, daß sie Gott mehr gehorchen müßten als den Menschen (4, 19), sagt er nichts. Was ging diese Leute Gottes Gebot an? Ihrem Gebot sollte man Folge leisten. Ferner beschwerte sich der Hohepriester darüber, daß sie den Hohen Rat beschuldigten, daß er Jesum, den der Hohepriester verächtlich „diesen Menschen“ nennt, unschuldigerweise hingerichtet, daß sie unschuldig Blut vergossen hätten, daß das Blut dieses Gerechten über das Volk kommen werde zum schrecklichen Gericht, wenn es nicht Buße tue. Es spricht aus dieser Anklage mit die Angst des bösen Gewissens heraus. Ob nicht der Hohepriester an den Auskruft der Juden gedacht hat: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“?

V. 29—32. Petrus ergreift für alle Apostel das Wort zur Verteidigung. Er erklärt wieder, noch kürzer und entschiedener als das

seiner Rede zustimmten) und sprachen: Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen. V. 30. Der Gott unserer Väter hat Jesum auferweckt, welchen ihr erwürgt habt und an das Holz gehängt (den ihr dadurch umgebracht habt, daß ihr ihn an das Kreuz schlugt). V. 31. Den hat Gott durch seine rechte Hand (durch seine göttliche Allmacht, in seiner Auferstehung und Himmelfahrt) erhöht zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden. V. 32. Und wir sind seine Zeugen über diese Worte (in bezug auf das, was wir über seine Auferstehung und Himmelfahrt predigen) und (nicht nur wir Menschen sind Zeugen, sondern auch) der Heilige Geist, welchen Gott gegeben hat denen, die ihm gehorchen (indem sie an Christum als ihren Heiland glauben). V. 33. Da sie (die Juden) das hörten, ging's ihnen durchs

erste Mal, daß sie diesem Gebot ihrer Obrigkeit nicht gehorchen könnten, da Gottes Gebot höher stehe als der Menschen Gebot. Das vierte Gebot kann uns nicht verpflichten, wenn die Obrigkeit uns etwas gebietet, was gegen Gottes Wort ist. Wir wollen Gott danken, daß unsere Obrigkeit uns Freiheit gibt in Dingen, die unsern Glauben betreffen. — Sodann weist Petrus hin auf die andere Anklage. Nicht die Apostel bringen Christi Blut über die Juden, das haben sie selbst getan. Sie haben Jesum, ihren Heiland und Messias, ans Kreuz gebracht und getötet. Gott hat sich zu ihm bekannt, hat ihn auferweckt, hat ihn zu seiner Rechten erhöht und damit bewiesen, daß Jesus der verheiligte Führer und Heiland seines Volkes ist, in dem allein Heil zu finden ist. Es lastet Blutschuld, eine furchtbare Blutschuld, auf Israel. Aber noch ist Rettung möglich. Gott läßt ihnen die Botschaft bringen, daß der Herr auferstanden sei, „zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden“. Undert euren bösen Sinn, so will Petrus sagen, belehrt euch zu diesem Heiland, nehmt ihn im Glauben als euren Heiland an, dann kommt sein Blut über euch zur Vergebung der Sünden. Bleibt ihr in euren Sünden, dann wird es über euch kommen zum furchtbaren Gericht. — Es ist gewiß, daß Christus auferstanden und erhöht ist. Dafür sind wir die Zeugen, die wir ihn gesehen haben; dafür ist der Heilige Geist Zeuge, der über alle, die glauben, ausgegossen ist. Ihr habt keine Entschuldigung, wenn ihr Christum nicht annehmt. — Uns wird derselbe Heiland gepredigt zur Buße und Vergebung der Sünden; der Heilige Geist wirkt heute noch durch dies Wort. So wollen wir es annehmen und dadurch selig werden.

Herz und dachten, sie zu töten. V. 34. Da stand aber auf im Rat ein Phariseer mit Namen Gamaliel, ein Schriftgelehrter, wohl gehalten (der im hohen Ansehen stand) vor allem Volk, und hieß (befahl) die Apostel ein wenig hinaustun (aus dem Saal hinausführen) V. 35. und sprach zu ihnen (dem Hohen Rat): Ihr Männer von Israel, nehmt euer selbst wahr an diesen Menschen, was ihr tun wollt (seid auf eurer Hut, daß ihr vorsichtig und mit Bedacht mit diesen Leuten handelt)! V. 36. Vor diesen Tagen stand auf Theudas und gab vor, er wäre etwas (er wäre besonders von Gott dazu bestimmt, etwas

V. 33. Den Gliedern des Hohen Rates ging dieses Zeugnis des Petrus durch Herz. Sie konnten sein Zeugnis nicht widerlegen. Sie fühlten die Kraft und die Wahrheit seiner Worte. Sie mußten innerlich zugestehen, daß Petrus die Wahrheit rede. Die Worte schnitten in ihr Herz ein. Der Heilige Geist überführte sie durch das Wort des Petrus ihrer Sünde, daß sie an Christum nicht glauben wollten um der Bosheit ihrer Herzen willen; er überführte sie, daß in Christo wahre Gerechtigkeit zu finden sei, daß das Gericht Gottes sie treffen werde, wenn sie ihr Herz nicht beugten. Es traf hier ein, was Jesus seinen Jüngern gesagt hatte von der Wirksamkeit des Heiligen Geistes (Joh. 16, 8—11). Es war eine ernste, entscheidende Stunde für jene Juden, da der Herr sie noch einmal zur Buße rief. Wie haben sie sich gegen den Gnadenruf Gottes verhalten? Sie haben dem Heiligen Geist widerstrebt. Sie verstockten sich immer mehr gegen Christum und seine Gnade. Sie achteten nicht auf das Zeugnis der Apostel, sondern in ihrer Wut beratschlagten sie miteinander, die Apostel zu töten, um ihr lästiges Zeugnis zum Schweigen zu bringen. Daß wir uns doch warnen lassen durch dieses schreckliche Beispiel!

V. 34. Es schien, als ob die Apostel dem Tode überliefert werden sollten, aber Gott hielt seine schützende Hand über sie. Es wäre ja ein sehr schwerer Schlag für die Gemeinde gewesen, wenn sie alle Apostel verloren hätte. Gott errettete sie noch einmal aus der Hand ihrer Feinde. Er gebrauchte dazu den Phariseer und hochangesehnen Lehrer des Gesetzes, den Gamaliel, zu dessen Füßen auch der große Apostel Paulus gesessen hat (Apost. 22, 3). Durch ihn wurde der Hohe Rat von seinem Mordplan abgebracht.

V. 35—37. Theudas und Judas von Galiläa waren zwei Juden, die sich gegen die Römer empört hatten und im Namen Gottes das jüdische Volk befreien wollten, die auch einen großen Anhang ge-

Großes auszurichten), und hingen an ihm eine Zahl Männer, bei vierhundert; der ist erschlagen, und alle, die ihm zufielen, sind zerstreut und zunicht' worden. V. 37. Danach stand auf Judas aus Galiläa in den Tagen der Schätzung und machte viel Volks abfällig (von der Obrigkeit) ihm nach (daß sie ihm anhingen und nachfolgten); der ist auch umkommen, und alle, die ihm zufielen, sind zerstreut. V. 38. Und nun sage ich euch: Läßt ab von diesen Menschen und laßt sie fahren (so daß ihr sie nicht weiter verfolgt). Ist der Rat oder das Werk (das diese Leute unternommen haben) aus den Menschen, so wird's untergehen (auch ohne daß wir etwas dazu tun). V. 39. Ist's aber aus Gott, so könnt ihr's nicht dämpfen (unterdrücken), was ihr auch immer dagegen tun mögt. Darum laßt von der Verfolgung ab), auf daß (wenn diese Sache doch aus Gott

wonnen hatten. Gamaliel erinnert daran, wie elend sie umgekommen seien. Ähnlich werde es auch mit den Aposteln gehen, wenn ihr Werk nicht von Gott, sondern nur von Menschen sei.

V. 38—40. Gamaliel riet also, man solle die Apostel nicht töten, sie auch nicht weiter belästigen, sondern der Sache ihren Lauf lassen. Der Erfolg werde zeigen, ob es Gottes Sache sei oder nicht. Man solle daher nichts weiter tun in dieser Sache, damit man nicht etwa wider Gott streite, was ja sehr gefährlich sei. Es mag sein, daß das Zeugnis des Petrus Eindruck auf ihn gemacht hatte; sein Gewissen war beunruhigt, und so meinte er, auf diese Weise sein Gewissen retten zu können. — Wie oft wird ein ähnlicher Rat gegeben, wenn es sich um den Glauben handelt! Man will auf der einen Seite nicht wider Gott streiten, aber man will doch auch nicht entschieden Stellung nehmen für Gott und sein Wort. So glaubt man am besten und sichersten zu handeln. — Der Rat des Gamaliel war ein ganz verkehrter Rat. Wohl ist es wahr, daß Gottes Werke allein bestehen, und Menschenwerke untergehen müssen. Aber doch darf der Erfolg nicht der Maßstab sein für unser Handeln. Dieser Erfolg zeigt sich oft erst sehr spät. Wie lange sind oft Gottes Werke sehr gering und scheinbar ohne Erfolg! Wie lange geht es oft gut mit Menschenwerken und den Werken des Teufels! Der Jüngste Tag bringt hier erst die volle Entscheidung. Wie verkehrt würden wir oft handeln, wenn wir in Glaubenssachen nach dem Erfolg fragten! — Dieser Rat ist auch sehr gefährlich. Gamaliel wollte nicht wider Gott streiten, und doch hat er es mit dem Hohen Rat getan. Das war ja das Urteil des Hohen Rates: Man ließ die Apostel auseiheln

wäre) ihr nicht erfunden werdet, als die wider Gott streiten wollten (was ja ein schreckliches Ding wäre). V. 40. Da fielen sie ihm zu (stimmten ihm bei) und riefen den Aposteln, stäupten (geizelten) sie und geboten ihnen, sie sollten nicht reden in dem Namen Jesu, und ließen sie gehen. V. 41. Sie gingen aber fröhlich von des Rats Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um seines (Jesu) Namens willen Schmach zu leiden; V. 42. und hörten (trotz des Verbotes) nicht auf, alle Tage im Tempel und hin und her in Häusern zu lehren und zu predigen das Evangelium von Jesu Christo.

und verbot ihnen aufs neue, daß Evangelium zu predigen. Gamaliel hat wohl in dieses Urteil mit eingestimmt; so hat auch er gegen Gott und sein Wort gekämpft und es zu unterdrücken gesucht. Wer nicht für den Herrn sich entscheidet und mit ihm ist, der ist gegen Gott, der streitet gegen ihn. Und es ist ein gefährlich Ding, gegen Gott zu streiten, der endlich den Sieg behält.

V. 41. 42. Wie ganz anders war es mit den Aposteln! Sie waren ihrer Sache gewiß, daß sie für den Herrn kämpfen, auch wenn sie scheinbar unterlagen. Fröhlich gingen sie von des Rats Angesicht; sie dankten Gott, daß sie für ihn leiden durften. Sie predigten unerschrocken das Evangelium weiter trotz des Verbotes. Und ihr Wort hat endlich die Welt überwunden. — So wollen auch wir, wenn es sich um Gottes Wort handelt, nicht nach dem Erfolg urteilen, ob die Sache aus Gott ist. Wir urteilen nach Gottes Wort, ob die Sache recht ist, für die wir kämpfen. Und dann sind wir gewiß, daß seine Sache nicht untergehen kann, sondern endlich den Sieg behalten muß.

Merk!

Wir bekennen fröhlich bei der Predigt des Evangeliums: „Die Sach' ist dein, Herr Jesu Christ, die Sach', an der wir stehen. Und weil es deine Sache ist, kann sie nicht untergehn.“

Spruch.

Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. Luk. 11, 28.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: Joh. 15, 18—25.

Dienstag: Joh. 15, 26—16, 4.

Mittwoch: Joh. 16, 5—15.

Donnerstag: Jes. 49, 1—10.

Freitag: Jes. 49, 11—17.

Samstag: Jes. 49, 18—26.

12. Lektion.

Wir haben immer wieder gehört von der Gemeinde in Jerusalem, daß sie in rechter Einmütigkeit und Eintracht stand. Das Band herzlicher Liebe verband die ersten Christen miteinander. Diese Liebe und Eintracht war dem Teufel ein Dorn im Auge. Er suchte gar bald, sie zu stören und Unfrieden und Streit in die Gemeinde zu bringen. Davon lesen wir in dem nächsten Abschnitt, aber auch davon, wie es den Aposteln und der Gemeinde mit Gottes Hilfe gelang, dieser Uneinigkeit zu wehren und den Frieden in der Gemeinde zu bewahren.

Apost. 6, 1—7.

Die Wahl der Diakonen.

V. 1. In den Tagen aber, da der Jünger viel wurden (und also die Versorgung der Armen immer schwieriger wurde), erhob sich ein Murmeln (ein Murren, ein Klagen) unter den Griechen (das heißt, unter den fremdländischen Juden) wider die Brüder (die Juden, die aus dem Gelobten Lande selbst stammten), daß ihre Witwen übersehen würden in der täglichen Handreichung (in der Versorgung mit Speise, und was sonst zum Leben gehört). V. 2. Da riefen die Zwölfe (die

V. 1. Murren und Unzufriedenheit entstand in jener Zeit in der Gemeinde, und zwar bei der Verteilung des Lebensunterhaltes an die Armen, bei der Verteilung der Almosen. Man beklagte sich darüber, daß bei dieser Verteilung die Witwen der Griechen übersehen wurden und also zu kurz famen, nicht erhielten, was ihnen zulam. Unter den Griechen haben wir nicht etwa Heiden zu verstehen, sondern Juden, die in Ländern geboren waren oder lange gewohnt hatten, in denen die griechische Sprache vornehmlich gesprochen wurde. Bei Brüdern, den andern Juden, die aus Palästina famen, war das nicht so der Fall. Das war nicht aus böser Absicht geschehen. Diese Fremden waren wohl den Aposteln nicht so bekannt, und so wurden sie leichter übersehen, besonders, da die Gemeinde so groß geworden war. So suchte der Teufel gerade dieses Liebeswerk der Christen zu benutzen, um Uneinigkeit und Zwietracht unter sie zu bringen. — Wie häufig versucht der Teufel auch in unserer Zeit, auf alle Weise Unzufriedenheit in die Gemeinden zu bringen, um so Gottes Werk zu stören! Wir müssen uns immer vor seinen Anschlägen hüten.

Apostel) die Menge der Jünger (die ganze Gemeinde) zusammen und sprachen: Es taugt nicht (es ist nicht gut), daß wir das Wort Gottes unterlassen (versäumen, es zu predigen) und zu Tische dienen (uns belämmern um die Versorgung der Armen und Witwen mit ihrem Lebensunterhalt). V. 3. Darum, ihr lieben Brüder, seht unter euch nach sieben Männern, die ein gut Gerücht (einen guten Namen) haben (denen man nichts Böses nachsagen kann) und voll Heiliges Geistes und Weisheit sind, welche wir bestellen (anstellen) mögen zu dieser Notdurft (zu diesem Geschäft und Dienst). V. 4. Wir

V. 2—4. Als die Apostel von dieser Unzufriedenheit hörten, nahmen sie sich der Sache auch sofort an. Man soll in den Gemeinden ja nicht der Unzufriedenheit und Uneinigkeit lange Raum lassen, sondern sich bemühen, den Grund der Uneinigkeit alsbald zu erkennen und zu beseitigen. — Hier erkannte man den Grund sehr bald. Bisher hatten die Apostel alles allein in der Gemeinde besorgt. Sie hatten gepredigt, aber auch für die Austeilung der Gaben an die Armen und Notleidenden gesorgt (4, 35). Man erkannte nun, daß die Gemeinde zu groß geworden war, als daß so wenige Männer das alles besorgen könnten. Entweder die Predigt oder die leibliche Versorgung der Armen mußte dabei leiden. So machten denn die Apostel der Gemeinde den Vorschlag, ihnen, den Aposteln, passende Männer zur Seite zu stellen, welche die Versorgung der Armen übernehmen sollten. Sie, die Apostel, wollten das eigentliche Predigtamt für sich behalten. Nicht allein, aus sich selbst, trafen die Apostel diese Einrichtung, sondern sie legten die Sache der ganzen Gemeinde vor. Die Gemeinde sollte darüber entscheiden. Die Gemeinde hat das Recht, ihre eigenen Angelegenheiten zu ordnen. Die Pastoren sind nicht Herren, sondern Diener der Gemeinde. Natürlich muß die Gemeinde dabei nach Gottes Wort verfahren. — So hat die Gemeinde in Jerusalem neben dem Amt der Apostel das Amt der Diaconen aufgerichtet. Auch unsere Gemeinden haben noch eine ähnliche Einrichtung. Unsere Pastoren haben insonderheit das Amt des Wortes zu verwalten; sie sollen anhalten am Gebet für die Gemeinde und am Dienst des Wortes; sie sollen vornehmlich darauf sehen, daß das Wort Gottes in der Gemeinde recht im Schwange gehe, daß es gepredigt werde, und daß es in der Gemeinde herrsche. Aber daneben haben wir auch Vorsteher, Tru-
steeß, Armenpfleger und andere Beamte, wie die Gemeinde sie nötig hat. Diese Ordnung hat sich nicht nur damals, sondern

aber wollen anhalten am Gebet und am Amt des Wortes. V. 5. Und die Rede gefiel der ganzen Menge (Gemeinde) wohl und erwählten Stephanum, einen Mann (im besondern Macé) voll Glaubens und Heiliges Geistes, und Philippum und Prochorum und Nikanor und Timon und Parmenam und Nikolaum, den Judengenossen (einen aus den Heiden zum Judentum bekehrten

je und je in der Kirche wohl bewährt. — Alle diese Ämter, welche die Gemeinde aufrichtet, je nachdem sie sie nötig hat, haben mehr die äußere Zeitung der Gemeinde zu besorgen, daß alles ordentlich und ehrlich bei uns zugehe. Diese Beamten stehen nicht etwa über den Pastoren, sondern neben denselben. Vorsteher und andere Beamte der Gemeinde sollen sich ansehen als solche, die ihrem Pastor Hilfe leisten, die mit dem Pastor der Gemeinde dienen in den Stücken des Amtes, die ihnen anvertraut sind, so daß alles wohl ausgerichtet werde zum Besten der Gemeinde, zum Heil der einzelnen Seelen und zur Ehre Gottes.

V. 5. Die Gemeinde billigte den Vorschlag der Apostel, und man schritt sofort zur Wahl der Diaconen. Nicht irgend jemand wählte man, sondern war sehr vorsichtig darin. Es kommt viel darauf an, welches die Vorsteher und andere Beamte der Gemeinde sind. Davor hängt viel ab für das Wohl der Gemeinde. Darum soll eine Gemeinde bei der Wahl solcher Männer vorsichtig sein. — Die Apostel hatten der Gemeinde gesagt, was für Männer sie wählen sollten, V. 3. Nicht darauf sah man, daß sie reich und angesehen vor der Welt waren, sondern sie sollten ein gutes Gerücht haben, sie sollten einen gottseligen Wandel führen und somit das Vertrauen der Gemeinde besitzen. Sie sollten Männer sein voll Heiliges Geistes, Leute, die sich erwiesen hatten als gläubige Christen, die eine gute Erkenntnis in Gottes Wort, in der christlichen Lehre, hatten. Es sollten Leute sein voll Weisheit, die von Gott Verstand erhalten hatten, zu regieren und die Angelegenheiten der Gemeinde wohl zu versorgen. Solche Männer soll eine Gemeinde auch heute noch zu ihren Vorstehern und Beamten wählen. Sie soll nicht darauf sehen, daß sie etwa reiche, angesehene Männer vor der Welt sind, sondern solche, die sich auszeichnen durch ihren Glauben, durch christliche Erkenntnis, durch ihren Eifer für die Sachen des Reiches Gottes, die auch sonst kluge, weise Leute sind. Der Apostel Paulus gibt uns noch genauer an, wie die Diener, die Vorsteher und die andern Beamten der Gemeinde, beschaffen sein sollten. (1 Tim. 3, 8 ff.) Diese Stelle sollte eine Gemeinde wohl betrachten, wenn sie Vorsteher zu wählen hat.

Mann) von Antiochia. V. 6. Diese stellten sie vor die Apostel und beteten und legten die Hände auf sie. V. 7. Und das Wort Gottes nahm zu, und die Zahl der Jünger ward sehr groß zu Jerusalem. Und wurden auch viel Priester dem Glauben gehorsam (sie kamen zum Glauben, daß Jesus der Christ, der Messias, sei).

Wir lernen auch aus V. 4 so recht, worin eigentlich das Amt der Pastoren besteht. Das Amt ist ein Amt oder ein Dienst am Wort. Die Pastoren sollen nicht herrschen (1 Petr. 5, 3), sondern sie sollen dienen. Und zwar sollen sie der Gemeinde dienen am Wort; sie sollen der Gemeinde Gottes Wort predigen und die Sakramente verwalten. Sie sollen darauf achten, daß Gottes Wort in der Gemeinde zur Geltung komme, daß alles nach Gottes Wort zugehe, daß auch die einzelnen Glieder der Gemeinde, die Christen, nach Gottes Wort wandeln. Und zu ihrem Amt gehört auch das Gebet. Sie sollen beten für die Gemeinde, für die einzelnen Glieder derselben und für die ganze Kirche, für das Reich Gottes. Sie sollen nicht nur als Christen, sondern auch als Pastoren beten, daß Gott sein Wort segne an den Herzen aller, die es hören.

V. 6. Die erwählten Männer wurden dann vor die Apostel gestellt, die sie mit Gebet und Handauflegung in ihr Amt einführten. Es ist gut und heilsam, wenn die Vorsteher öffentlich und feierlich im Gottesdienst in ihr Amt eingeführt werden. Dadurch werden sowohl die Beamten als auch die Gemeinde auf die Wichtigkeit dieser Ämter hingewiesen. Die Gemeinde wird aufgefordert, diesen Männern mit rechter Ehrerbietung entgegenzutreten, und bittet für sie um rechte Kraft und Weisheit zu ihrem Amt.

V. 7. Diese neue Einrichtung erwies sich als gut und heilsam für die Gemeinde. Die Einigkeit wurde wiederhergestellt, und die Gemeinde wuchs auch nach außen. Gläubige, weise und kluge Vorsteher erweisen sich immer als ein Segen für die Gemeinde. — Auch viele Priester kamen zum Glauben. Die Gemeinde stand nun auf ihrem Höhepunkt.

Merke!

Wir wollen auch darum den Herrn bitten, daß er unserer Gemeinde treue Prediger und Vorsteher allezeit gebe, daß er sie zu ihrem Amt recht tüchtig mache und sie in demselben mit reichem Segen kröne, uns zum Heil.

Spruch.

Gott Zeboath, wende dich doch, schaue vom Himmel und siehe an und suche heim diesen Weinstock (Gemeinde) und halt ihn im Bau, den deine Rechte gepflanzt hat und den du dir festlich erwählt hast. Ps. 80, 15. 16.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	1 Kor. 4, 1—6.	Donnerstag:	Ps. 80, 1—10.
Dienstag:	1 Tim. 3, 1—7.	Freitag:	Ps. 80, 11—20.
Mittwoch:	1 Tim. 3, 8—10.	Samstag:	Ps. 87.

13. Lektion.

Unter den neu erwählten Almosenpflegern oder Diaconen der Gemeinde zeichnete sich besonders Stephanus aus, der schon im Verzeichnis dieser Leute hervorgehoben wird (6, 5) als ein Mann „voll Glaubens und Heilig des Geistes“. Von diesem Stephanus nun hat uns die Apostelgeschichte noch Näheres zu berichten. Sie stellt ihn uns dar als einen treuen Zeugen Jesu, der sein Zeugnis mit seinem Blut besiegelte.

Apost. 6, 8—7, 8.

Stephanus, der treue Zeuge Jesu.

V. 8. Stephanus aber, voll Glaubens und Kräfte, tat (bei der Ausrichtung seines Amtes) Wunder und große Zeichen unter dem Volk. V. 9. Da (von Neid und Haß getrieben)

V. 8. Stephanus war ein Mann voll Glaubens und Kräfte. Er hatte einen besonders starken, festen Glauben an Jesum als an seinen Heiland. Und so war er ein Mann voll Kräfte. Gottes Kraft wirkte mächtig in ihm. Der ist ein rechter Zeuge Christi, wer im Glauben an seinen Heiland stark ist, dessen innerstes Leben Christus ist. Um so mehr wird er an sich selbst verzagen und an seiner Kraft, und um so mehr wird Gottes Kraft sich in ihm mächtig erweisen und ihn ausrüsten zu treuem Zeugnis von Jesu, seinem Heiland. — Stephanus tat Wunder und große Zeichen unter dem Volk. Ohne Zweifel tat er sie hauptsächlich in seinem neuen Amt. Da kam er viel mit Armen, Kranken, Notleidenden zusammen. Treu

standen etliche auf von der Schule (der Synagoge), die heißt der Libertiner und der Kyrenier und der Alexanderer und derer, die aus Cilicia und Asia waren, und befragten sich (stritten sich über Religion und Glauben) mit Stephano. V. 10. Und sie vermochten (konnten) nicht widerzustehen der Weisheit und dem Geiste, aus welchem er redete. V. 11. Da richteten sie zu (stifteten sie an, reizten sie) etliche Männer,

und gewissenhaft suchte er ihre Not zu lindern, und Gott gab ihm Kraft, auch zahlreiche Wunder zu tun, gerade wie auch den Aposteln (5, 15. 16). Wollen wir recht von Jesu zeugen, so müssen wir auch in unserm irdischen Beruf treu und gewissenhaft sein. Gerade auch das macht Eindruck auf die Menschen, wenn sie sehen, daß die Christen es treu meinen bei ihrer Arbeit, daß sie ehrlich sind in ihrem Geschäft, daß ihr Glaube im täglichen Leben sich zeigt. Durch solchen aufrichtigen Wandel werden gar manche bewogen, auf Gottes Wort zu achten, manches Vorurteil gegen Gottes Wort wird dadurch beseitigt.

V. 9. Stephanus' Wort und Wandel machte großes Aufsehen im Volk der Juden. Viele wurden durch sein Zeugnis für den Heiland gewonnen. Daran stießen sich viele Juden; sie fürchteten wohl, daß das ganze Volk gewonnen würde. Es gab damals in Jerusalem eine ganze Menge Schulen oder Synagogen, wir würden heute sagen Gemeinden, die sich in ihren verschiedenen Gotteshäusern versammelten. Es werden hier verschiedene solcher Gemeinden genannt, deren Mitglieder Juden waren, die nicht in Palästina gelebt hatten, sondern in heidnischen Ländern, nun aber in Jerusalem sich niedergelassen hatten. Die Glieder der hier genannten Schulen stritten mit Stephanus, sie disputierten mit ihm, sie suchten sein Zeugnis von Jesu, dem Sünderheiland, zu widerlegen. Die Ungläubigen tun das ja häufig, daß sie allerlei Gründe gegen die Heilige Schrift vorbringen.

V. 10. Auch vor diesen Weisen und Gelehrten schreckte Stephanus nicht zurück. Er bezeugte auch ihnen aus der Schrift, daß Jesus der Christ, der Messias, sei. Und alle die gelehrt Männer konnten dem Geist nicht widerstehen, aus dem Stephanus redete. Er redete eben in der Kraft des Heiligen Geistes, der durch die Schrift sich bezeugt. Der Herr hat dem Stephanus seine Verheißung gehalten (Out. 21, 15).

V. 11. 12. Die Juden konnten dem Stephanus nicht widerstehen, sie mußten vor ihm verstummen, und so trachteten sie denn, ihn durch Gewalt zu unterdrücken, sie versuchten das Volk gegen ihn aufzuregen. Sie stifteten etliche an, die unter dem Volk es ausbreiten

die sprachen: Wir haben ihn gehört Lästerworte reden wider Moses und wider Gott. V. 12. Und bewegten (durch solche Reden) das Volk und die Ältesten und die Schriftgelehrten und traten herzu (sie lauerten und passten ihm auf) und rissen ihn hin (ergriessen ihn) und führten ihn vor den Rat (den Hohen Rat). V. 13. Und stellten (eben jene Leute, deren sie sich vorher schon bedient hatten, V. 11, als) falsche Zeugen dar, die sprachen: Dieser Mensch hört nicht auf, zu reden Lästerworte wider diese heilige Stätte (den Tempel) und das Gesetz (das uns von Moses gegeben ist). V. 14. Denn wir haben ihn hören sagen: Jesus von Nazareth wird diese Stätte zerstören und ändern die Sitten, die uns Moses gegeben hat. V. 15. Und sie sahen auf ihn alle, die im Rat saßen, und

mußten, daß Stephanus Lästerworte geredet habe wider Moses und Gott. Der Plan gelang. Das Volk wurde erregt gegen Stephanus, dazu auch Schriftgelehrte und Älteste. Bisher hatte die Christengemeinde bei dem Volk in Gunst gestanden. Nun hören wir, daß nicht nur der Hohe Rat, sondern auch das gewöhnliche Volk sich mehr und mehr gegen die Christen wendet, und wie der Hass dann immer größer wird. Die Erbitterung wurde so groß, daß man endlich Stephanus vor den Hohen Rat führte.

V. 13. 14. Die Anklage gegen Stephanus vor diesem Gericht der Juden lautete dahin, daß er Gott gelästert habe. Dieselbe Anklage wurde gegen ihn erhoben wie gegen den Herrn selbst. Lästerworte sollte er geredet haben gegen den Tempel und gegen das Gesetz. So verdrehte man des Stephanus Zeugnis, daß Jesus mit seinen schrecklichen Gerichten über das Volk Israel kommen werde, wenn sie sich nicht zu ihm bekehrten, sein Zeugnis, daß wir Menschen nicht durch das Gesetz, das wir nicht halten können, sondern allein durch den Glauben an Christum selig werden. — So kämpfen die Ungläubigen gegen die treuen Zeugen Christi. Wenn sie mit Gottes Wort sie nicht überwinden können, so fangen sie an mit Schmähungen und Lästerungen. Sie verdrehen die Lehre der Christen und beschuldigen sie wohl der Gotteslästerung. Man versucht es, die Leute gegen die Christen zu erregen, und greift endlich auch, wenn es möglich ist, zur Verfolgung.

V. 15. Stephanus stand vor dem Hohen Rat, und sein Angesicht war wie eines Engels Angesicht. Aus seinem Angesicht leuchtete hoher Mut und hohe Freudigkeit, daß er weit geachtet

sahen sein Angesicht (daß es ihnen in Mut und Freudigkeit entgegenleuchtete) wie eines Engels Angesicht. Kap. 7, 1. Da sprach der Hohepriester (Hannas): Ist dem also (wie diese wider dich aussagen)? V. 2. Er (Stephanus) aber sprach: Lieben Brüder und Väter, hört zu! Gott der Herrlichkeit erschien unserm Vater Abraham, da er noch in Mesopotamien war, ehe er wohnte in Haran. V. 3. und sprach zu ihm: Gehe aus deinem Lande und von deiner Freundschaft und zeich (ziehe) in ein Land, das ich dir zeigen will (1 Mos. 12, 1). V. 4. Da ging er (Abraham) aus (Ur in) der Chaldäer Lande (mit seinem Vater Thara) und wohnte in Haran. Und von dannen, da sein Vater gestorben war, brachte er (Gott) ihn (den Abraham) hinüber in dies Land, da ihr nun inne wohnt (in das Land Kanaan). V. 5. Und gab ihm kein Erbteil darinnen, auch nicht eines Fusses breit, und verhieß ihm, er wollte es geben, ihm zu besitzen und seinem Samen nach ihm, da er noch kein Kind hatte. V. 6. Aber Gott sprach also: Dein Same wird ein Fremdling sein in einem fremden Lande, und sie werden ihn dienstbar machen und übel handeln vierhundert Jahre. V. 7. Und das Volk, dem sie dienen werden, will ich richten, sprach Gott, und danach werden sie ausziehen

wurde, für seinen Heiland zu leiden, aber auch engelische Geduld, Freundschaft und Liebe gegen seine Verfolger (Matth. 5, 11, 12).

Kap. 7, 1—8. Auf die Auflorderung des Hohenpriesters, sich zu verteidigen, hält Stephanus eine längere Rede. Er zeigt den Juden, wie gnädig der Herr sein Volk geführt habe, wie große Wohltaten sie ihm zu verdanken hätten, aber wie undankbar, wie verstoet das Volk sich von jeho gegen Gott gezeigt habe. Er erzählt, aus wie geringen Anfängen der Herr sein Volk groß und herrlich gemacht habe. Er erzählt ihnen von dem Erzvater Abraham, wie Gott ihn geführt hat von Ur in Chaldäa zuerst nach Haran, dann in das Land Kanaan, wie Gott ihm kein Erbteil darinnen gab, obwohl das Land seinen Nachkommen verheißen war, wie Abraham eine große Nachkommenchaft verheißen wurde, als er noch kein Kind hatte. Er wies darauf hin, wie das Volk vierhundert Jahre dienen mußte in Ägypten, ehe es das Land Kanaan einnehmen konnte. Und doch hat Abraham Gott und seinen Verheißungen geglaubt, besonders der Verheißung von dem Messias. — Wir wollen Abraham, dem Vater der Gläubigen, folgen und uns im

und mir dienen an dieser Stätte. V. 8. Und gab ihm den Bund der Beschneidung. Und er (Abraham) zeugte Isaak und beschnitt ihn am achten Tage, und Isaak den Jakob, und Jakob die zwölf Erzväter.

Glauben an Gottes Wort und Verheißung halten, selbst wenn wir es mit unserer Vernunft nicht begreifen können, wie es eintreten soll, was der Herr uns verheißt.

Merke!

Wir wollen allezeit für Jesum, unsern Heiland, zeugen vor der ungläubigen Welt, auch, wenn es nötig ist, vor Weisen, Klugen und Angesehenen. Wir wollen aber den Herrn bitten, daß er dabei selbst seine Worte in unsern Mund gebe, uns ausrüste mit seinem Heiligen Geist, mit Kraft aus der Höhe. Er wolle uns auch Freudigkeit geben, um seinetwillen zu leiden, was wir leiden sollen.

Spruch.

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übels wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost! Es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Matth. 5, 11, 12.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	1 Mos. 11, 27—12, 7.	Donnerstag:	1 Mos. 18, 1—16.
Dienstag:	1 Mos. 15, 1—18.	Freitag:	1 Mos. 21, 1—8.
Mittwoch:	1 Mos. 17, 1—27.	Samstag:	Ps. 105, 1—15.

14. Lektion.

Stephanus, der treue Zeuge Christi, stand vor dem Hohen Rat der Juden, angeklagt, daß er Lästerworte geredet habe wider Gott und den Tempel. Der Hohepriester hatte ihm erlaubt zu sagen, was er zu seiner Verteidigung gegen diese schwere Anklage zu sagen habe. Da hatte Stephanus angesangen, eine längere Rede zu halten. Wir haben schon das letzte Mal gesehen, wie er seine Richter daran erinnert hatte, daß Gott den Abraham aus Ur in Chaldäa nach Kanaan geführt, ihm dort die Verheißung vom Messias gegeben und den Bund der Beschneidung mit ihm aufgerichtet habe. Wir lesen heute nun weiter, was Stephanus dem Hohen Rat zu sagen hatte.

Apost. 7, 9—29.

Die Verteidigungsrede des Stephanus vor dem Hohen Rat.

V. 9. Und die Erzväter (die elf Söhne Jakobs) neideten (waren neidisch auf) Joseph (ihren Bruder, weil Jakob den frommen Knaben lieber hatte als dessen gottlose Brüder) und verkauften ihn (endlich durch midianitische Kaufleute) in (nach) Ägypten (1 Mos. 37, 1 ff.). Aber Gott war mit ihm V. 10. und errettete ihn aus aller seiner Trübsal (in die er in Ägypten gelommen war) und gab ihm Gnade und Weisheit (gab ihm in Gnaden die Weisheit, daß er die Träume des Königs auslegen konnte) vor dem König Pharaos in Ägypten; der setzte ihn zum Fürsten über Ägypten und über sein ganzes Haus (1 Mos. 41, 1 ff.). V. 11. Es kam aber eine teure Zeit (eine Hungersnot) über das ganze Land Ägypten und Kanaan und eine große Trübsal, und unsere Väter sandten (in Kanaan) nicht Fütterung (für ihre Herden noch Brot für

Es ist ein doppelter Gedanke, der sich durch die ganze Rede des Stephanus hindurchzieht. An der Geschichte des Volkes Israel zeigt er, wieviel der Herr diesem Volk getan, wie er es immer wieder zu sich ziehen wollte durch herrliche Wundertaten, und auf der andern Seite, wie das Volk sich immer wieder von Gott abwandte und ihm und seinem Gnadenwirken widerstrebt. Wie herrlich hat sich schon der Herr dem Abraham erwiesen, indem er ihn aus Chaldäa nach Kanaan führte und den Bund der Beschneidung mit ihm aufrichtete, dem auch Isak und Jakob sich treu erwiesen. Anders schon war es bei seinen Söhnen, von denen Stephanus nun weiter erzählt.

V. 9—15. In kurzen Zügen schildert Stephanus hier die Geschichte Josephs und seiner gottlosen Brüder. Diese beneideten und hassten ihren Bruder, hauptsächlich weil er fromm und gottesfürchtig war und ihr böses Wesen strafte. So verkauften sie ihn nach Ägypten. Aber Gott war mit ihm. Wohl musste Joseph in Ägypten viel leiden, kam in tiefe Niedrigkeit, aber dann wurde er durch Gottes wunderbares Walten zum Fürsten über ganz Ägypten erhoben und wurde so der Retter der Seinen, die er vor dem Hungertode bewahrte. Es ist klar, daß Stephanus seine Richter hier auf Jesus hinweisen will. Jesus ist der Heilige und Gerechte. Den haben sie gehaft, haben ihn in der Heiden Hände überantwortet, ihn in Leiden und Tod gebracht. Aber Gott

sich selbst). V. 12. Jakob aber hörte, daß in Ägypten (durch die Fürsorge und Weisheit des Joseph) Getreide wäre, und sandte unsere Väter (seine Söhne) aus aufs erste Mal (1 Mos. 42, 1 ff.). V. 13. Und zum andernmal (da die Söhne Jakobs zum andernmal nach Ägypten zogen, um Getreide zu kaufen) ward Joseph erkannt von seinen Brüdern, und ward Pharao Josephs Geschlecht offenbar (1 Mos. 43, 1—45, 20). V. 14. Joseph aber sandte aus und ließ holen seinen Vater Jakob (nach Ägypten) und seine ganze Freundschaft (alle seine Verwandten), fünfundsiebenzig Seelen (1 Mos. 45, 21—46, 27). V. 15. Und Jakob zog hinab in Ägypten (zu seinem geliebten Sohn) und starb, er und unsere Väter (1 Mos. 49, 33—50, 26). V. 16. Und sind (als die Kinder Israel das Land Ägypten verließen) herübergebracht in Sichem und gelegt in das Grab, das Abraham gekauft hatte ums Geld von den Kindern Hemor zu Sichem (1 Mos. 33, 18). V. 17. Da sich nun die Zeit der Verheißung nahte, die Gott Abraham geschworen hatte (V. 6), wuchs das Volk und mehrte sich in Ägypten, V. 18. bis daß ein anderer König aufkam, der nichts

war mit ihm wie mit dem Joseph. Gott hat ihn auferweckt und ihn zum König Israels gemacht, der sein Volk retten soll von dem ewigen Tode. Seht wohl zu, daß ihr euren Haß fahren lasst und, wie die Söhne Jakobs, diesen als euren König annehmt, daß er auch euch helfe.

V. 16. Diese Aussage ist, was den Jakob und Joseph betrifft, eine Zusammenziehung mehrerer Sätze in einen. Jakob wurde auf seinen Wunsch in dem Erbbegräbnis begraben, das einst Abraham von Ephron, dem Hethiter, gekauft hatte (1 Mos. 50, 13). Joseph dagegen wurde, nachdem das Volk in Kanaan eingezogen war, auf dem Acker begraben, den Jakob von den Kindern Hemor gekauft hatte (Jos. 24, 32). „Statt nun zu sagen, sie begruben sie, den Jakob in der Höhle, die Abraham gekauft hat, den Joseph in dem Acker, den Jakob von Hemor gekauft hat, zieht der Redner beides zusammen und sagt, sie wurden begraben in dem Grab, das Abraham von Hemor gekauft hat. Eine solche Redeweise war für die Zuhörer verständlich.“

V. 17—19. Stephanus kommt nun auf den großen Propheten Moses zu sprechen, den Gott seinem Volk zum Retter sandte, und den die Juden auch auf alle Weise verfolgt haben. Die Zeit der Verheißung war gekommen, die Gott dem Abraham gegeben

wußte von Joseph (und von dem, was Joseph für Ägypten getan hatte). V. 19. Dieser trieb Hinterlist (überlistete) mit unserm Geschlecht und handelte unsre Väter übel und schaffte, daß man die jungen Kindlein (die Knaben) hinwerfen (ins Wasser) mußte, daß sie nicht lebendig blieben (2 Mos. 1, 6 ff.). V. 20. Zu der Zeit ward Moses geboren und war ein fein Kind vor Gott und ward drei Monden (Monate) ernährt in seines Vaters Hause. V. 21. Als er aber (weil man ihn nicht länger im Hause verborgen halten konnte) hingeworfen (ausgesetzt) ward, nahm ihn die Tochter Pharaonis auf und zog ihn auf zu einem Sohn (2 Mos. 2, 1—10). V. 22. Und Moses ward gelehrt in aller Weisheit der Ägypter und war mächtig in Werken und Worten (2 Mos. 2, 10). V. 23. Da er aber vierzig Jahre alt ward, gedachte er, zu befehlen seine Brüder, die Kinder Israels (um zu erfahren, wie es ihnen gehe). V. 24. Und sah einen unrecht leiden (von einem Ägypter, der ihn hart behandelte). Da überhalf er und rächte den, dem Leid geschah, und erschlug (tötete) den Ägypter. V. 25. Er meinte aber, seine Brüder sollten's vernehmen (sollten's verstehen und darauf achten), daß Gott durch seine Hand ihnen

hatte (V. 7), daß die Kinder Israel aus Ägypten ausziehen und das verheiße Land Kanaan einnehmen sollten. Kurz weißt er hin auf das Elend des Volks in Ägypten, besonders darauf, daß die Ägypter die Knäblein in Israel töteten.

V. 18—22. Auf wunderbare Weise hat Gott den, den er zum Erretter seines Volks bestimmt hatte, vom Tode errettet, ja ihn nicht nur am Leben erhalten, sondern ihn auch an dem Hof des Pharaos als einen Sohn der Tochter Pharaos erziehen lassen. Da wurde Moses unterrichtet in aller Weisheit der Ägypter und also zu dem Werk recht zugereicht, daß er später vollbringen sollte, der Führer und Erretter seines Volks zu sein.

V. 23—29. Wie Moses erfuhr, daß er zum Volk Israel gehörte, wissen wir nicht; aber als er vierzig Jahre alt geworden war, wollte er nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharaos und erwählte viel lieber, mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben, und achtete die Schmach Christi für größeren Reichtum denn die Schäze Ägyptens (Hebr. 11, 24—26). Er ging hin, um seinen Brüdern zu helfen; er hoffte, sie würden es vernehmen, daß Gott durch ihn ihnen helfen wollte. Aber sie

Heil (und Rettung) gäbe; aber sie vernahmen's nicht. V. 26. Und am andern Tage kam er zu ihnen, da sie miteinander haderten (ein Israelit mit einem andern), und handelte mit ihnen, daß sie Frieden hätten, und sprach: Lieben Männer, ihr seid Brüder, warum tut einer dem andern unrecht? V. 27. Der aber seinem Nächsten unrecht tat, stieß ihn von sich und sprach: Wer hat dich über uns gesetzt zum Obersten und Richter? V. 28. Willst du mich auch töten, wie du gestern den Ägypter tötetest? V. 29. Moses aber floh über dieser Rede und ward ein Fremdling im Lande Midian. Daselbst zeugte er zwei Söhne.

vernahmen es nicht. Sie wandten sich von ihm ab. Als er Frieden stiften wollte zwischen seinen Brüdern, da lehnte der eine sich gegen ihn auf, so daß Moses fliehen mußte, damit er nicht selbst in Lebensgefahr käme, wenn seine Tat bekannt würde, daß er einen Ägypter getötet, daß er sich des unterdrückten Volkes angenommen habe. So hatten auch hier wieder die Juden ihrem Gott widerstrebt, der ihnen helfen wollte, hatten den Propheten verfolgt, den er ihnen in Gnaden gesandt hatte.

Merkel!

Der Herr sendet auch uns seine Propheten, seine Prediger, daß sie uns das Wort Gottes sagen, das uns errettet von der Gewalt der Sünde und des Teufels. Viele verwerfen es und achten sich selbst nicht wert des ewigen Lebens. Sehen wir zu, daß wir nicht dem Heiligen Geist widerstreben, sondern daß wir durch seine Gnade dem Wort glauben und dem Verderben entrinnen.

Spruch.

Durch den Glauben wollte Moses, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharaos und erwählte viel lieber, mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben. Und achtete die Schmach Christi für größeren Reichtum denn die Schäze Ägyptens; denn er sah an die Belohnung. Hebr. 11, 24—26.

BibelleSEN fürs HAUß.

Montag:	1 Mos. 37.	Donnerstag:	1 Mos. 45, 46, 1—7. 28—34.
Dienstag:	1 Mos. 41, 42.	Freitag:	2 Mos. 1.
Mittwoch:	1 Mos. 43, 44.	Samstag:	2 Mos. 2.

15. Lektion.

Wir lesen heute die Fortsetzung der Rede des Stephanus vor dem Hohen Rat der Juden. Er hatte zuletzt von Moses geredet, wie Gott ihn wunderbar erhalten und ihn zum Retter seines Volks zubereitet hat, wie dann auch Moses seinem Volk helfen wollte, aber die Kinder Israels nichts davon vernahmen, daß Gott ihnen einen Retter gesandt habe. Von Moses erzählt nun Stephanus noch weiter.

Apost. 7, 30—43.

* Die Verteidigungsrede des Stephanus vor dem Hohen Rat der Juden.

(Fortsetzung.)

V. 30. Und über vierzig Jahre erschien ihm in der Wüste auf dem Berge Sinai der Engel des Herrn in einer Feuerflamme im Busch (in einem brennenden Busch, der vom Feuer nicht verzehrt wurde). V. 31. Da es aber Moses sah, wunderte er sich des Gesichts (der Erscheinung). Als er aber hinzuging zu schauen, geschah die Stimme des Herrn zu ihm: V. 32 Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Moses aber ward zitternd (zitterte und erbehte) und durste (wagte) nicht anschauen (die wunderbare Erscheinung). V. 33. Aber der Herr sprach zu ihm: Zeich (ziehe) die Schuhe aus von deinen

V. 30. Vierzig Jahre lang mußte Moses in der Wüste weilen und die Schafe hüten. Es schien, als habe der Herr sein Volk vergessen und wolle nicht mehr helfen. Aber endlich kam die Stunde des Herrn. So sollen auch wir nicht verzagen, wenn die Stunde der Trübsal zuweilen einmal lange währt. Der Herr hat uns' nicht vergessen; er wartet nur die rechte Zeit ab, daß er sich uns' erbarme.

V. 31—34. Als Gottes Zeit da war, da erschien er dem Moses in jenem wunderbaren Gesicht von dem brennenden Busch, der vom Feuer nicht verzehrt wurde. Wir sehen aus diesen Versen, daß der Engel des Bundes, von dem V. 30 die Rede ist, nicht ein erschaffener Engel war, sondern der Herr selbst, der mit Moses redete. Dieser Engel des Herrn ist die zweite Person der heiligen Dreieinigkeit, der Sohn Gottes, der in der Fülle der Zeit Mensch geworden ist, um uns zu erlösen. — Der Herr sagte dem Moses, daß er das Glend seines Volks angesehen,

Hützen; denn die Stätte, da du stehst, ist heilig Land. V. 34. Ich habe wohl gesehen das Leiden meines Volks, das in Ägypten ist, und habe ihr Seufzen (ihre Klagen) gehört und bin herabkommen, sie zu retten. Und nun komm her, ich will dich in (nach) Ägypten senden (2 Mos. 2, 28—4, 17). V. 35. Diesen Moses, welchen sie verleugneten und sprachen: Wer hat dich zum Obersten und Richter gesetzt? den sandte Gott zu einem Obersten und Erlöser durch die Hand des Engels, der ihm erschien im Busch. V. 36. Dieser führte sie aus (der Knechtschaft) und tat Wunder und Zeichen in Ägypten, im Roten Meer und in der Wüste vierzig Jahre. V. 37. Dies ist Moses, der zu den Kindern von Israel gesagt hat (5 Mos. 18, 15): Einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, daß er sich aufgemacht habe, sein Volk zu retten. Das alles ist in menschlichen Ausdrücken von Gott geredet. Es soll damit nicht etwa gesagt werden, daß Gott damals erst das Glend seines Volks gesehen und ihr Seufzen gehört habe, aber nicht früher, sondern dies, daß nun die Zeit da war, die Gott in seiner Weisheit bestimmt hatte, sein Volk aus der Knechtschaft der Ägypter zu befreien. Er offenbarte dann dem Moses, daß er nach Ägypten ziehen solle, das Werk auszurichten.

V. 35. Stephanus macht hier wieder die Anwendung. Eben den Moses, den die Kinder Israels nicht zum Obersten und Richter wollten, den sie verworfen hatten, den hat Gott zum Obersten und Erlöser Israels gemacht. So ist es mit diesem Jesus von Nazareth. Ihr habt ihn verworfen, ihr wollt nicht, daß dieser über euch herrsche, ihr habt ihn ans Kreuz gehetet; aber Gott hat sich zu ihm bekannt. Gott hat ihn auferweckt und erhöht und ihn also zum Fürsten und Heiland gemacht, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden (5, 31). Nehmt ihn an als euren Fürsten, König und Erlöser, daß ihr durch ihn gerettet werdet!

V. 36—38. Ganz kurz, aber in lebendigen Zügen stellt nun Stephanus dar, was Gott durch Moses seinem Volk getan habe. Moses war der Retter seines Volks. Er hat das Volk unter gewaltigen Zeichen und Wundern aus Ägypten geführt, es durchs Rote Meer geleitet, vierzig Jahre es durch die grausame Wüste geführt bis an die Grenze des Gelobten Landes. Dieser Moses hat seinem Volk auch die herrliche Verheißung gegeben von dem großen Propheten, der da kommen werde, den sie hören sollten. Und Moses war endlich der Mittler zwischen Gott und dem Volk, als er in der Gemeinde

erwecken ans euren Brüdernt, gleichwie mich, den sollt ihr hören. V. 38. Dieser ist's, der in der Gemeinde in der Wüste (als die Gemeinde Israel in der Wüste versammelt war, das Gesetz zu empfangen) mit dem Engel (des Herrn) war, der mit ihm redete auf dem Berge Sinai und mit unsfern Vätern (und also der Mittler zwischen Gott und dem Volk wurde). Dieser empfing das lebendige Wort (das Gesetz), uns zu geben, V. 39. welchem nicht wollten gehorsam werden eure Väter, sondern stießen ihn von sich und wandten sich um mit ihren Herzen gen Ägypten V. 40. und sprachen zu Aaron: Mache uns Götter, die vor uns hingehen; denn wir wissen nicht, was diesem Moses, der uns aus dem Lande Ägypten geführt hat, widerfahren ist. V. 41. Und machten ein Kalb zu der Zeit und opfertern dem

Israels am Berge Sinai sowohl mit dem Engel, das heißt, mit Gott, als auch mit dem Volk redete und das lebendige Wort, das Gesetz, empfing, es dem Volk zu geben. Gott hat den Gesetzbund mit seinem Volk durch Moses aufgerichtet. — „Lebendige Worte“, so nennt Stephanus das Gesetz. „Aus dem Munde des lebendigen Gottes gehen lebendige Worte. Wenn Gott spricht: Du sollst heilig sein, denn ich bin heilig, so empfindest du solchen Spruch wohl, daß er kräftig und lebendig ist und durchdringt wie ein zweischneidiges Schwert (Hebr. 4, 12) oder wie ein brennendes Feuer (5 Mos. 33, 2). Lebendig in dir wollen Gottes Gebotsworte werden, wie sie lebendig sind in sich selber.“ Aber lebendig machen können sie uns nicht, uns, die wir Sünder sind (Gal. 3, 21). Dadurch zeigt das Gesetz, daß es kein totes, sondern ein lebendiges Wort ist, daß es tötet, daß es dem Fluch überantwortet alle, die Sünder sind und es übertreten. Höflich wird uns das Gesetz erst dann, wenn wir wiedergeboren, wenn wir durch den Glauben an Christum neue Menschen geworden sind. Christus ist der Prophet, den wir hören sollen, dann kommt es bei uns auch zur rechten Erfüllung des Gesetzes. Er ist auch der rechte Mittler zwischen Gott und den Menschen, der alle Menschen mit Gott versöhnt.

V. 39–41. Eine herrliche Errettung hatte Gott seinem Volk gesandt durch Moses, einen großen Propheten ihnen in ihm gegeben; aber die Kinder Israel wollten ihm nicht gehorsam sein. Sie stießen ihn von sich und wandten sich wieder zu den falschen Göttern Ägyptens und ließen sich von Aaron das goldene Kalb machen, dem sie Opfer darbrachten. — Stephanus will dem Hohen Rat sagen: Ihr klagt mich an, daß ich Lästerworte rede gegen Moses und das Gesetz; ihr seid es, die ihr, wie

Gözen Opfer und freuten sich der Werke ihrer Hände (2 Mos. 32, 1 ff.). V. 42. Aber Gott wandte sich (mit seiner Gnade und Gegenwart von ihnen) und gab sie dahin, daß sie dienten des Himmels Heer, wie denn geschrieben steht in dem Buch des Propheten (Amos 5, 25–27): Habt ihr vom Hause Israel die vierzig Jahre in der Wüste mir auch je Opfer und Vieh geopfert? V. 43. Und ihr nahmt die Hütte Molochs an und das Gestirn eures Gottes Remphan, die Bilder, die ihr gemacht hattet, sie anzubeten; und ich will euch wegwerfen jenseit Babylonien.

die Väter, Moses ungehorsam seid, die ihr weder auf das lebendige Gesetz hört noch auf die Verheißung von dem großen Propheten, der in Jesus von Nazareth erschienen ist, und den alle hören sollen.

V. 42. 43. In diesen Versen weist Stephanus hin auf die Strafe, die Gott über das Volk kommen ließ um seines Ungehorsams willen. Gott hat sie zur Strafe in Göhrendienst dahingegeben, daß sie dem Heer des Himmels, das heißt, Sonne, Mond und Sternen, dienten, sie als Götter anbeteten. Das ist die größte Strafe, wenn Gott die Menschen sich selbst überläßt und sie in ihren verlehrten Sinn dahingibt, daß sie von einer Sünde in die andere fallen. Zum Beweise seiner Behauptung führt dann Stephanus noch ein Wort aus dem Buch des Propheten Amos an, worin derselbe dem Volk seinen Götzen-dienst während der Wanderung durch die Wüste vorhält. — Moloch und Remphan sind Namen heidnischer Götzen, unter welchen Namen die Heiden Gestirne des Himmels anbeteten. — Allerdings haben die Kinder Israel in der Wüste auch dem Herrn Opfer dargebracht, aber das geschah nur äußerlich, ohne wahren Glauben an den, den sie abschatteten, an den verheißenen Messias. Darum nahm der Herr diese Opfer auch nicht an und sagte durch den Propheten, daß sie in jenen vierzig Jahren ihm überhaupt keine Opfer dargebracht hätten. — Aller äußere Gottesdienst, daß man zur Kirche, zum Abendmahl geht und dergleichen, ist Gott ein Greuel, wenn das Werk nicht aus dem wahren Glauben an Christum fließt. Es ist dann alles nur Heuchelei. Davor müssen wir uns mit allem Fleiß hüten.

Merke!

Der Prophet, den Moses verheißen hat, daß Gott ihn erwecken wollte, ist gekommen. Dieser Prophet ist Jesus, unser Heiland. „Den sollt ihr hören“, so hat Gott von ihm gesagt.

Das gilt auch uns. Gott gebe, daß wir ihn hören, wenn er uns zuruft: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken.“

Spruch.

Einen Propheten wie mich wird der Herr, dein Gott, dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen. 5 Mos. 18, 15.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: 2 Mos. 3.

Donnerstag: 2 Mos. 24.

Dienstag: 2 Mos. 13, 17—14, 31.

Freitag: 2 Mos. 32, 1—15.

Mittwoch: 2 Mos. 19, 16—20, 19.

Samstag: 2 Mos. 32, 16—35.

16. Lektion.

Ein ergreifendes Bild ist es, daß dieser Abschnitt uns vor Augen führt. Wir hören von dem ersten Märtyrer der christlichen Kirche, der um des Namens Jesu willen sein Leben nicht teuer geachtet, sondern es mit Freuden dahingegeben hat. Nur äußerlich angesehen, war der Tod des Stephanus ein schrecklicher, und doch war es ein seliges Ende, das der Herr ihm bescherte.

Apost. 7, 44—59.

Der Märtyrertod des Stephanus.

V. 44. Es hatten unsere Väter die Hütte des Zeugnisses (die Stiftshütte) in der Wüste, wie er (Gott) ihnen das verordnet hatte, da er zu Moses redete (auf dem Berge Sinai), daß er sie machen sollte nach dem Vorbild, das er gesehen hatte (2 Mos. 25, 40; 26, 30). V. 45. welche unsere Väter auch annahmen und brachten sie mit Josua in das Land (Kanaan), das die Heiden innehattten, welche Gott austrieb (vertrieb) vor dem Angesichte unserer Väter bis zur Zeit Davids (Jos. 18, 1).

V. 44—50. Hier beginnt der letzte Teil der Rede des Stephanus vor dem Hohen Rat. Man hatte ihn angeklagt nicht nur, daß er Lästerworte gegen das Gesetz, sondern auch gegen den Tempel geredet habe. Und so kommt Stephanus auch auf den

V. 46. Der fand Gnade bei Gott und bat, daß er eine (bleibende, schönere) Hütte finden (bauen) möchte dem Gott Jakobs (2 Sam. 7, 1 ff.). V. 47. Salomon aber baute ihm ein Haus (den Tempel zu Jerusalem). V. 48. Aber der Allerhöchste wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, wie der Prophet spricht (Jes. 66, 1 ff.): V. 49. Der Himmel ist mein Stuhl und die Erde meiner Füße Schemel; was wollt ihr mir denn für ein Haus bauen, spricht der Herr, oder welches ist die Stätte meiner Ruhe? V. 50. Hat nicht meine Hand das alles gemacht? V. 51. Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebt allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter (es getan haben), also auch ihr. V. 52. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt und sie getötet, die da zuvor verkündigten die Zukunft dieses Gerechten (des Jesu von Nazareth), welches ihr nun Verräter und Mörder worden seid? V. 53. Ihr habt das Gesetz empfangen durch den Engel Geschäfte (die bei der Verkündigung des Gesetzes mit tätig waren) und habt's nicht ge-

Tempel zu sprechen. Er weist darauf hin, daß der Tempel, wie einst die Stiftshütte in der Wüste, auf Gottes Befehl erbaut sei, aber daß er, der Allerhöchste, nicht in dem Tempel eingeschlossen sei, wie er selbst sage, da er ja Himmel und Erde gemacht habe. Gott kann überall seine Gnadengegenwart offenbaren, wenn es sein Wille ist. Auch wenn der Tempel dahins fallen sollte, so bleibt doch Gott in seinem Wort.

V. 51—53. Nun wendet sich der treue Zeuge Jesu an seine Richter selbst und macht die Anwendung seiner Rede auf sie. Er nennt sie „Halsstarrige und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren“, das heißt, solche Menschen, die auf Gott und sein Wort nicht hören, es nicht zu Herzen fassen wollen. Sie widerstreben dem Heiligen Geist, wie es ihre Väter auch getan haben. Wie ihre Väter die Propheten, die Gott zu ihnen gesandt hatte, verfolgten und töteten, so sind sie an Jesu, dem Sohn Gottes, Verräter und Mörder geworden. Sie rühmen sich des Gesetzes und haben es nicht gehalten und wollen es auch nicht halten. Mit sehr ernsten Worten hält ihnen Stephanus ihre Sünde und Gottes Gericht vor Augen, damit sie erschrecken und noch umkehren möchten. Wie mutig und unerschrocken hat dieser treue Zeuge sich zu seinem Heiland bekannt im Angesicht des Todes! Daß wir doch

halten. V. 54. Da sie solches hörten, ging's ihnen durchs Herz und bissen die Zähne zusammen über ihn. V. 55. Als er aber voll Heiliges Geistes war, sah er auf den Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesum stehen zur Rechten

auch lernen wollten, die göttliche Wahrheit unerschrocken zu bezeugen, auch vor mächtigen Feinden!

V. 54. Hier hören wir von dem Erfolg der Predigt des Stephanus. Es ging ihnen durchs Herz, was Stephanus gesagt hatte, so berichtet Lukas. Wie eine scharfe Säge in das Holz einschneidet, so drangen diese Worte in ihr Herz. Die Rede des Stephanus machte tiefen Eindruck auf sie. Sie konnten seinen Worten nichts entgegenstellen; sie waren innerlich davon überzeugt, daß er die Wahrheit rede. Der Heilige Geist arbeitete an ihren Herzen. Durch die Worte des Stephanus überführte er sie, daß es Sünde sei, daß sie an diesen Jesum nicht als an ihren Heiland und Messias glaubten. Der Heilige Geist wollte auch diese Menschen zu armen Sündern machen, damit das Evangelium Raum in ihren Herzen finde. — Was taten aber die Mitglieder des Hohen Rats? Sie bissen die Zähne zusammen über ihn. Darin zeigte sich äußerlich ihr Hass, ihre Wut auf diesen Jesum, den Gesalbten Gottes. Sie widerstreben also auch hier dem Heiligen Geist halsstarrig und mutwillig. Sie wollten sich von Gottes Wort nicht strafen lassen, sondern verstockten sich dagegen. Wahrscheinlich entstand nun im Saal ein allgemeiner Tumult, so daß Stephanus nicht weiter reden konnte. — Die Menschen sind an ihrer Verdammnis selbst schuld. Der Heilige Geist will mit allem Ernst auch die selig machen, die endlich verloren gehen. Er bringt ihnen das Wort nahe. Er stellt ihnen ihre Sünden vor und weist sie hin auf Christum, ihren Heiland. Er arbeitet durchs Wort mit Ernst an ihren Herzen, und das macht auch Eindruck auf sie; sie merken und fühlen in etwas die Wahrheit und Kraft des Wortes Gottes. Aber sie wollen nicht, sie wenden sich von dem Wort ab. Je mehr Gottes Wort auf sie eindringt, je mehr widerstreben sie und geraten in Wut und Grimm gegen Gott, bis sie endlich ganz verstockt werden. Gott bewahre uns vor solch schrecklichem Beginnen!

V. 55. Stephanus blieb unter dem Toben und Wüten der großen Versammlung ruhig. Betend blickte er auf den Himmel, und da sah er ein wunderbares, herrliches Gesicht. Gott wollte seinen treuen Zeugen dadurch mit Kraft und Freudigkeit erfüllen. Nicht sitzen, sondern stehen sah Stephanus des Menschen Sohn zur Rechten der Herrlichkeit Gottes. Christus ist bereit, seinem treuen Zeugen beizustehen; er ist bereit, ihn zu empfangen und ihn

Gottes und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen. V. 56. Sie schreien aber laut und hielten ihre Ohren zu (um diese vermeintliche Gotteslästerung nicht zu hören) und stürmten einmütiglich zu ihm ein, stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. V. 57. Und die Zeugen (eben jene falschen Zeugen, die wider Stephanus ausgesagt hatten und die nach dem Gesetz Moses die ersten Steine auf den Verurteilten werfen mußten, 5 Mos. 17, 7) legten ab ihre Kleider (ihre Oberkleider, durch die sie gehindert wurden) zu den Füßen eines Jünglings, der hieß Saulus (der spätere große Apostel Paulus). V. 58. Und steinigten Stephanum, der (den Herrn)

einzu führen in die Herrlichkeit Gottes. Mit welcher Freudigkeit mußte das Stephanus erfüllen! Sein Herr war ihm nahe, dem die Herrlichkeit, die ganze Allmacht Gottes zu Gebote steht! — Der Herr ist allezeit den Seinen nahe, besonders wenn sie in Not und Gefahr sind. Er steht bei uns, wenn wir ihn bekennen, und die Welt uns darum anfeindet. Getrost können wir allezeit seinem Schutz und Beistand vertrauen.

V. 56. Die Wut der Feinde kannte nun keine Grenzen mehr. Die letzten Worte des Stephanus galten ihnen besonders als Gotteslästerung. Ohne ein Urteil zu sprechen, stürmten sie auf ihn ein, stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Sie vollzogen an ihm die Strafe, die auf Gotteslästerung gesezt war (3 Mos. 24, 16). Auf gewaltsame und überaus schmerzhafte Weise hat Stephanus sein Leben lassen müssen. Es schien, als habe der Herr seinen treuen Zeugen im Stich gelassen. Gott führt die Seinen auf wunderbaren Wegen. Er gibt den Feinden seiner Kirche zuweilen Raum, die Seinen zu verfolgen, ihnen Böses anzutun, ja sie zu töten. Es scheint zuweilen, als ob die Feinde den Sieg davontragen sollten. Aber der Herr sieht dennoch im Regiment und lenkt alles wohl. Wir werden später erkennen, wie auch diese Verfolgung zum Besten seiner Kirche gereichte. Und auch Stephanus ist nichts Böses widerfahren. Sein Ende war dennoch ein seliges.

V. 57. Bei der Steinigung mußten die Zeugen der bösen Tat, deren der Verbrecher sich schuldig gemacht hatte, die ersten Steine auf ihn werfen. So geschah es hier. Hier hören wir zuerst von Saulus, dem späteren großen Apostel Paulus.

V. 58, 59. Welch einen herrlichen Tod hat Stephanus gehabt! Als die ersten Steine ihn trafen, rief er Jesum an und befahl

anrief und sprach: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! V. 59. Er kniete aber nieder und schrie laut: Herr, behalt ihnen diese Sünde nicht! Und als er das gesagt, entschließt er.

seinen Geist in dessen Hände. Auf Christum richtete er seine letzten Gedanken. Und so gab ihm Gott die Gnade, daß er, wie sein Herr selbst am Kreuz, für seine Feinde beten könne. Das war das letzte Wort des Märtyrers; dann entschließt er. Er entschließt, so heißt es. Sein Tod war kein Tod, so schrecklich er auch aussah, sondern ein sanftes Einschlafen in den Armen seines Heilandes. — Einen solchen Tod gebe uns allen der treue Gott, einerlei wo oder wie wir sterben! Wenn der Tod sich uns naht, dann sollen wir zusehen, daß kein Gross, keine Feindschaft gegen irgend jemand in unserm Herzen sei. Auch unsern Feinden müssen wir vergeben, wir, die wir ja auch nur der göttlichen Gnade und Vergebung leben. Und dann sollen und wollen wir unsere Gedanken allein auf Jesum lenken, der in der schweren Stunde uns zur Seite steht. Seines Verdienstes trösten wir uns, in seine Hände befehlen wir unsern Geist. (Lied 84, 9. 10.) In welcher Bitte des Vaterunser bitten wir um einen seligen Tod? Wer so stirbt, der sieht den eigentlichen Tod nicht, er lebt und wird nimmermehr sterben. Seine Seele lebt in Gott; sein Leib ruht eine Zeitlang und schlafst in der Kammer des Grabs, bis sein Heiland, der Auferstandene, ihn wieder auferweckt, daß er die Herrlichkeit Gottes schaue und seinen Heiland zur Rechten des Vaters.

Merkel!

Jesus, er, mein Heiland, lebt, ich werd' auch das Leben schauen, sein, wo mein Erlöser schwelt; warum sollte mir denn grauen? Lässt auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?

Spruch.

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? Joh. 11, 25. 26.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: 2 Sam. 7, 1—19.

Donnerstag: Matth. 23, 29—39.

Dienstag: 1 Kön. 8, 1—21.

Freitag: Ps. 31, 1—14.

Mittwoch: Hebr. 9, 1—15.

Samstag: Ps. 31, 15—25.

17. Lektion.

Der Herr hatte seinen Jüngern vor seiner Himmelfahrt gesagt, daß sie sollten seine Zeugen sein „in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde“ (Apost. 1, 8). In Jerusalem hatten die Jünger von ihrem auferstandenen Herrn und Heiland gezeugt mit aller Treue, und viele Tausende hatten ihr Zeugnis gehört und es mit Freuden, im Glauben aufgenommen. Nun fing das Volk Jerusalems an, sich gegen das Evangelium zu verstossen. Nun sollte das Zeugnis von Christo, das Evangelium von der Gnade Gottes, weiter gehen; auch in Judäa und Samaria sollte es erschallen. Und der Herr sorgte dafür, daß seine Jünger auch in diese Landschaften kamen. Und wie der Herr, der König seiner Kirche, das getan, Welch wunderbare Wege er dabei seine Kirche geführt hat, das erzählt uns der uns heute vorliegende Abschnitt.

Apost. 8, 1—18.

Die Verfolgung der Gemeinde. Philippus predigt das Evangelium in Samarien.

V. 1. Saulus aber hatte Wohlgefallen an seinem (des Stephanus) Tode. Es erhob sich aber zu der Zeit eine große Verfolgung über die Gemeinde zu Jerusalem, und sie (die Christen der Gemeinde) zerstreuten sich alle (infolge der Ver-

V. 1. Lukas weist ausdrücklich darauf hin, daß Saulus Wohlgefallen an dem Tode des Stephanus hatte. Saulus war damals ein strenger Phariseer; er eiferte für das Gesetz. Er wollte von Jesus, dem Sünderheiland, nichts wissen. Er freute sich, daß dieser vermeintliche Gotteslästerer, Stephanus, aus der Welt geschafft sei. Er meinte, Gott damit einen Dienst getan zu haben. Und wie er, so dachten viele andere. Als Stephanus gesteinigt war, an demselben Tage, erhob sich eine schwere Verfolgung gegen die Gemeinde zu Jerusalem. Bisher hatte die Gemeinde als solche Frieden gehabt. Allerdings die Apostel waren von dem Hohen Rat zweimal ins Gefängnis geworfen worden. Man hatte ihnen verboten, im Namen Christi ferner zu predigen. Man hatte sie gegeißelt; aber den übrigen Christen war nichts geschehen. Das Volk hatte sie gern, es hatte bisher hoch von ihnen gehalten. Das wurde nun anders. Die ganze Gemeinde wurde nun verfolgt, und diese Verfolgung ging nicht von dem Hohen Rat aus, sondern von dem gewöhnlichen Volk. Dieses

folgung) in die Länder Judäa und Samaria, ohne die Apostel (die noch in Jerusalem blieben). V. 2. Es beschickten (begruben) aber Stephanum gottesfürchtige Männer (unter den Juden) und hielten eine große Klage über ihn (da sie von seiner Unschuld überzeugt waren). V. 3. Saulus aber (in seinem verkehrten Eifer für das Gesetz) zerstörte die Gemeinde (er tat alles, sie zu vernichten), ging hin und her in die Häuser (wo er Christen vermutete) und zog hervor Männer und Weiber und überantwortete (führte) sie ins Gefängnis.

wandte sich nun gegen die Christen. Nicht nur ein paar Tage, sondern wochen- und monatelang hielt die Verfolgung an. Die Folge war, daß die Gemeinde verwüstet wurde. Die meisten Gläubigen flohen aus Jerusalem, die überhaupt noch fliehen konnten, die nicht schon ins Gefängnis gebracht worden waren. Nur die Apostel blieben in der Stadt. Sie wollten vielleicht den gefangenen Christen nahe sein und sie in ihrer Trübsal trösten. Es schien mit der Gemeinde aus zu sein. Aber obwohl alle Apostel in der Stadt blieben, so durfte doch keiner der Verfolger die Hand an sie legen. So sehen wir, wie der Herr über seine Kirche mitten in der Verfolgung wachte.

V. 2. Lukas macht uns noch darauf aufmerksam, daß Stephanus ein ehrliches Begräbnis fand. Bwar die Christen konnten es ihm nicht geben, da sie selbst verfolgt wurden, aber es fanden sich einige gottesfürchtige Männer unter den Juden, die ihn begruben und damit bezeugten, daß sie nicht einstimmten in das gottlose Verfahren der andern.

V. 3. Saulus war in der Verfolgung besonders eifrig. Er war der eigentliche Anführer gegen die Christen. Die öffentlichen Versammlungen der Christen hatten aufgehört, nur noch in den Häusern kamen sie zusammen, ganz im geheimen. Aber auch da ließ ihnen Saulus keine Ruhe, sondern suchte sie auch da auf und brachte sie ins Gefängnis. Wie schrecklich verblendet war doch Saulus, daß er mit solchem Eifer die Christen, und damit Christum selbst, verfolgte! — Gott hat seitdem gar manche schwere Verfolgungen über seine Kirche kommen lassen. Drei Jahrhunderte lang haben die Kaiser des römischen Reichs die Christen aufs heftigste verfolgt. Wie hat später, als Gott sein Wort durch Luther wieder auf den Plan gesetzt hatte, der Papst, der große Antichrist, gegen die Christen gewütet und Tausende getötet. Gar manchmal schien es, als ob es mit der Kirche aus sei. Über alle diese Verfolgungen haben der Kirche schließlich nicht geschadet, sondern ihr zum besten gereicht. So war es auch hier.

V. 4. Die (Gläubigen) nun zerstreut waren, gingen um (zogen von einem Ort zum andern) und predigten das Wort (das Evangelium von Christo, dem Heiland der Sünder). V. 5. Philippus aber (der Diakon, Kap. 6, 5) kam hinab in eine Stadt in Samaria und predigte ihnen (den Einwohnern der Stadt) von Christo. V. 6. Das Volk aber hörte einmütig und fleißig zu, was Philippus sagte, und sahen die Zeichen, die er (im Namen Jesu Christi) tat. V. 7. Denn die unfauleren Geister (die Teufel) fuhren (auf sein Wort) aus vielen Besessenen mit großem Geschrei; auch viel Gichtbrüchige und Lahme wurden gesund gemacht. V. 8. Und ward eine große Freude in derselben Stadt. V. 9. Es war aber ein Mann mit Namen Simon, der zuvor (ehe Philippus nach Samaria gekommen war) in derselben Stadt Zauberei trieb

V. 4. Durch die Verfolgung wurden die Christen aus Jerusalem vertrieben und flohen nach Judäa und Samaria, wo jeder gerade Schutz und Unterkunft fand. Und wo sie auch hinkamen, schwiegen sie nicht von dem, was ihr Herz bewegte, sondern sie predigten das Wort. Sie verkündigten die frohe Botschaft von Christo, dem Heiland der Sünder. Das taten einfache Christen, die nicht Prediger waren. So hörten alle diese Städte und Dörfer das Evangelium. So breitete sich die Kirche gerade durch die Verfolgung immer weiter aus.

V. 5. Unter diesen Verstreuten zeichnete sich besonders Philippus aus. Dieser war gewiß nicht der Apostel Philippus — die Apostel waren ja alle in Jerusalem zurückgeblieben —, sondern wahrscheinlich der Philippus, der von der Gemeinde zum Diakon gewählt worden war. Die Stadt, wohin er kam, wird uns nicht mit Namen genannt. Vielleicht war es die Hauptstadt der Landschaft Samaria, die denselben Namen hatte. Andere denken an Sichar, wo vor einer Reihe von Jahren der Herr selbst mit großem Erfolg gepredigt hatte (Joh. 4). Philippus predigte Christum und bekräftigte das Wort durch viele Zeichen und Wunder. Und diese von den Juden so sehr verachteten Samariter hörten seine Predigt nicht nur gern und fleißig, sondern sie wurden auch gläubig und ließen sich taufen.

V. 9—11. Dieser Simon gehörte zu den religiösen Betrügern, die damals in großer Anzahl die Länder des römischen Reiches durchzogen und mit ihren geheimnisvollen Lehren und ihrem angeblichen Wundern viele Leute betrogen und nichts anderes im Sinn hatten, als auf Kosten der Leute sich ein bequemes, genüfreiches Leben zu ver-

und bezauberte (setzte in Erstaunen) das samarische Volk und gab vor, er wäre etwas Großes. V. 10. Und sie sahen alle auf ihn, beide klein und groß, und sprachen: Der ist die Kraft Gottes, die da groß ist. V. 11. Sie sahen aber darum auf ihn (sie hielten deswegen so Großes von ihm), daß er sie lange Zeit mit seiner Zaubererei bezaubert hatte. V. 12. Da sie aber Philippi Predigten glaubten von dem Reich Gottes und von dem Namen Jesu Christi, ließen sich taufen beide Männer und Weiber. V. 13. Da ward auch der Simon gläubig und ließ sich taufen und hielt sich zu Philippo. Und als er sah die Zeichen und Taten, die da geschahen, verwunderte er sich.

schaffen. Dieser Simon, von dem die alten Lehrer der Kirche auch sonst viel zu berichten haben, hatte sich in jener Stadt ein großes Ansehen zu verschaffen gemacht. Man hielt ihn für etwas Großes. Man meinte wohl, die große Kraft Gottes, Gott selbst, habe in ihm menschliche Gestalt angenommen. Wahrscheinlich hat er mit des Teufels Kunst manches zutragegebracht, was über menschliche Kraft hinausgeht. Warum ist Zaubererei eine so schändliche Sünde? In welchem Gebot ist sie verboten?

V. 12, 13. Wir sehen hier, wie herrlich der Erfolg der Predigten des Philippus in jener Stadt war. Wir hören von keinem Widerspruch gegen das Evangelium. Die ganze Stadt wurde gläubig, beide Männer und Weiber bekannten Jesum als ihren Heiland und ließen sich auf seinen Namen taufen. Auch selbst der Zauberer Simon wurde gläubig und empfing die heilige Taufe. Es wird uns noch besonders von ihm berichtet, daß er sich wunderte über die Zeichen und Wunder, die Philippus tat. Er mußte erkennen, daß in diesen Wundern doch eine ganz andere, höhere Kraft sich zeigte als in den Wundern, die er mit seiner Zaubererei zugebracht hatte, die Kraft des wahren, allmächtigen Gottes.

Merkel!

Der Herr ist der allmächtige König seiner Kirche. Er führt trotz aller Feinde sein Reich zum Ziel, zur ewigen Vollendung. Ihm können und wollen wir von Herzen vertrauen, wenn auch über uns Zeiten der Not und Trübsal kommen.

Spruch.

Sein Rat ist wunderbarlich und führt es herrlich hinaus.

Jes. 28, 29.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	Hebr. 11, 1—10.	Donnerstag:	Hebr. 11, 32—40.
Dienstag:	Hebr. 11, 11—22.	Freitag:	Hebr. 12, 1—13.
Mittwoch:	Hebr. 11, 23—31.	Samstag:	Offenb. 7, 8—17.

18. Lektion.

Wir haben das letzte Mal gesehen, wie der Herr die treue Arbeit des Evangelisten Philippus in Samaria überaus reich gesegnet hat, so daß schier die ganze Stadt samt dem Zauberer Simon das Evangelium annahm und gläubig wurde. Heute hören wir davon, wie die Apostel eine Gesandtschaft nach Samarien schickten, als sie davon hörten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen habe.

Apost. 8, 14—25.

Petrus und Johannes in Samaria. Des Zauberers Simon schwere Sünde.

V. 14. Da aber die Apostel hörten zu Jerusalem, daß Samaria das Wort Gottes (das Evangelium von Jesu) angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrum und Johannem, V. 15. welche, da sie hinabkamen (in jene Stadt, wo Philippus das Evangelium gepredigt hatte), beteten sie über sie (die gläubig geworden waren), daß sie den Heiligen Geist (näm-

V. 14. Wahrscheinlich hatte Philippus selbst Nachricht an die Apostel gesandt, so daß diese erführen, was in Samaria geschehen war. Es wird bei dieser Nachricht große Freude geherrscht haben unter den wenigen Christen, die sich noch in Jerusalem aufhielten in jener schweren Zeit der Verfolgung. Wie wird es jene verfolgten Brüder getrostet haben zu hören, daß trotz der Verfolgung Gottes Reich ausgebreitet wurde, daß selbst das verachtete Samaritaner Gottes Wort angenommen habe! Man faßte sofort den Beschuß, Petrus und Johannes dorthin zu senden, um die neugetauften Brüder zu begrüßen und auch das Werk zu unterstützen und zu fördern.

V. 15—17. Diese Verse dürfen wir nicht so verstehen, als ob jene Samariter überhaupt den Heiligen Geist noch nicht

lich die Wundergaben des Heiligen Geistes) empfingen. V. 16. Denn er war noch auf keinen gesunken, sondern waren allein getauft in dem Namen Jesu Christi. V. 17. Da legten sie (die beiden Apostel) die Hände auf sie, und sie empfingen den Heiligen Geist. V. 18. Da aber Simon (der Zauberer) sah, daß der Heilige Geist gegeben ward, wenn die Apostel die Hände auslegten, bot er ihnen Geld an V. 19. und sprach:

empfangen hätten. Sie waren ja getauft, und in der Taufe wird der Heilige Geist über einen jeden, der dieses Sakrament im Glauben empfängt, reichlich ausgegossen (Tit. 3, 6). Es ist hier die Rede von den besonderen Wundergaben des Heiligen Geistes, die damals der ersten Kirche in so reichem Maße zuteil wurden, die Gaben zu Weissagen, mit neuen Jungen zu reden, Kranke durch Gebet gesund zu machen usw. In jener Zeit, als es galt, die christliche Kirche zu gründen, teilte Gott diese Gaben den Seinen reichlicher mit als in späterer Zeit. Diese besonderen Wundergaben des Heiligen Geistes hatten die Samariter noch nicht empfangen. Diese teilten die beiden Apostel ihnen mit durch Gebet und Handauflegung. Durch diese äußerlichen Gaben des Geistes sollte auch in Samarien dem Evangelium um so mehr der Weg bereitet werden. — Wenn gesagt wird, daß jene Samariter getauft seien „in dem Namen Christi Jesu“, so soll damit nicht gesagt werden, daß Philippus bei ihrer Taufe nicht die Worte gebraucht habe, mit welchen Christus die Taufe eingesetzt hat: „im Namen Gottes des Vaters“ usw., sondern es soll gesagt werden, daß sie getauft worden seien auf Grund des Namens, des Verdienstes Christi, daß ihnen durch die Taufe Vergebung der Sünden um Christi willen mitgeteilt worden sei. Was gibt und nützt doch die Taufe? Wen haben wir in der Taufe angezogen?

V. 18. 19. Simon sah wohl mit großem Erstaunen, wie die, denen die Apostel die Hände aufgelegt hatten, herliche Wunder verrichteten. Da bot er den Aposteln Geld an, daß sie ihm auch solche Macht mitteilen möchten, wie sie selbst sie ausübten durch ihre Handauflegung. Gewiß, Simon war gläubig geworden, Gottes Wort hatte sein Herz getroffen; aber nun gelang es dem Teufel, ihn wieder in seinen Dienst zurückzubringen. Er blickte zurück auf sein altes Gewerbe als Zauberer, auf die angesehene Stellung, auf die Einkünfte, die er da genossen hatte. Er meinte, wenn er solche Macht besäße, wie sie die Apostel ausübten, dann könne er unter dem Volk gar leicht zu noch größeren Ehren, Ansehen und Reichtum gelangen. Es reute ihn wohl, daß er

Gebt mir auch die Macht, daß, so ich jemand die Hände anlege, derselbige den Heiligen Geist empfahe. V. 20. Petrus aber sprach zu ihm: Daß du verdammt werdest mit deinem Gelde, daß du meinst, Gottes Gabe werde durch Geld erlangt! V. 21. Du wirst weder Teil noch Anteil (Anspruch) haben an diesem Wort; denn dein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott. V. 22. Darum tue Buße für diese deine Bosheit und bitte Gott, ob dir vergeben werden möchte der Tück (der

jeine einflußreiche Stellung als Zauberer aufgegeben hatte. Er suchte bei dem Herrn nicht mehr seiner Seelen Seligkeit, sondern äußerlichen Nutzen und Vorteil. — Es gibt leider auch unter denen, die sich zur Gemeinde halten, gar manche, die es nur tun um äußerlicher Vorteile willen; sie suchen Nutzen für ihre Arbeit, für ihr Geschäft u. dgl. Sie tun es, um ihrer Familie oder ihren Freunden einen Gefallen zu erweisen. Das ist natürlich schändliche Heuchelei.

V. 20. 21. Petrus weist mit Entrüstung das Geld des Simon zurück und bezeugt ihm, daß Gottes Gaben nicht durch Geld erkauft werden können. Gott gibt sie aus Gnaden frei und umsonst denen, die von Herzen an ihn glauben. Er bezeugt ihm, daß er, Simon, darum keinen Anteil an dieser Sache habe noch haben könne, da eben sein Herz nicht rechtschaffen sei vor Gott, da er nicht mehr im rechten Glauben stehe. — Wer nur um äußerer Vorteile willen sich zur Gemeinde hält, der hat keinen Anteil an den Gnaden Gütern, die der Herr in der Gemeinde austeilte, an der Vergebung der Sünden. Sein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott. Nur wer von Herzen an Christum glaubt, ist ein wahrer Christ, nur der hat Anteil an dem, was Gott seinen Gläubigen schenkt.

V. 22. 23. Mit ernsten Worten zeigt Petrus dem Simon, wie groß und schrecklich seine Sünde sei. Sein Tun kommt aus Bosheit her, aus den bösen Tücken seines Herzens. Er sei voll bitterer Galle und verknüpft mit Ungerechtigkeit, ganz verstrickt in Ungerechtigkeit und Sünden. Er wolle Gottes Namen gebrauchen, um seine Zauberkünste damit zu treiben. — Menschen halten wohl die Sünde der Heuchelei, daß man sich nur äußerlich zur Kirche hält und dabei doch der Sünde weiter dienen will, für eine kleine, geringe Sünde, ja vielleicht für rechte Klugheit. Aber vor Gottes Augen ist das eine sehr schwere Sünde. Wer nicht aus rechtschaffenem Herzen, im wahren Glauben an seinen Heiland sich zur Gemeinde hält, sondern nur um äußerlichen Nutzens, um irdischen Vor-

böse Plan) deines Herzens. V. 23. Denn ich sehe, daß du bist voll bitterer Galle und verknüpft mit Ungerechtigkeit. V. 24. Da antwortete Simon und sprach: Bittet ihr den Herrn für mich, daß der keins über mich komme, davon ihr gesagt habt. V. 25. Sie (die Apostel) aber, da sie bezeugt

teils willen sich zum Herrn und seiner Gemeinde bekannt, der ist voller Galle, verstrickt in Ungerechtigkeit. Er mißbraucht Gottes heiligen Namen. Er lügt und trügt bei Gottes Namen. Er mißbraucht Gottes Namen, um seine Sünde damit zu schmücken und zu decken. Er stellt sich äußerlich als ein Christ, während sein Herz noch voll Bosheit, voll bitterer Galle gegen den Herrn ist, den er äußerlich mit dem Munde bekannt. Hüten wir uns vor dieser Sünde! In welchem Gebot ist insonderheit die Sünde der Heuchelei verboten? — Petrus fordert auch den Simon auf, wahre Buße zu tun, sich von seinen bösen Wegen zu bekehren, von seiner Bosheit abzulassen und Gott um Vergebung zu bitten. Das ist der einzige Weg, von Sünden loszukommen, wahre, rechtschaffene Buße, dann vergibt Gott die Sünde. — Daß Petrus seinen Zweifel ausspricht, ob dem Simon seine Sünde vergeben werde, ist nicht so zu verstehen, als ob Petrus im Zweifel gewesen wäre, ob der Herr wohl eine so große Sünde vergeben werde, wenn Simon sich in Wahrheit bekehre, sondern daran hat Petrus gezweifelt, ob Simon wahre, aufrichtige Buße tun werde, da er so tief in Sünden verstrickt sei. Wer aufrichtig zum Herrn kommt in wahrer Buße, den steht der Heiland nicht von sich, und wenn seine Sünden auch blutrot wären.

V. 24. Simon hat schwerlich wahre Buße getan. Er hat sich nicht zum Herrn gewandt, sondern fordert nur die Apostel auf, den Herrn für ihn zu bitten, daß die Strafe des Verderbens ihn nicht treffen möge. Nicht über seine Sünde war er erschrocken, sondern über die bösen Folgen derselben. So ist er wahrscheinlich in seinen Sünden dahingefahren ins ewige Verderben. Wahrlieb, die Sünde ist der Leute Verderben!

V. 25. Petrus und Johannes predigten nun auch noch andern Städten in der Landschaft Samarien das Evangelium, und gewißlich nicht vergeblich, wenn uns auch nichts von dem Erfolg ihrer Predigt berichtet wird. Früher einmal hatte derselbe Johannes, der jetzt mit Petrus den Samaritern das Evangelium predigte und sie dadurch zu Christo brachte, in Gemeinschaft mit Jakobus den Herrn gebeten, Feuer auf die Samariter herabregnen zu lassen, sie zu töten, weil sie in ihrer Unwissenheit den Herrn nicht aufnehmen

und geredet hatten das Wort des Herrn, wandten sie wieder um gen Jerusalem und predigten (auf dem Wege) das Evangelium vielen samarischen Flecken (kleinen Städten).

wollten (Vuk. 9, 51—56). Nun hat er geholfen, eben diese Leute selig zu machen. Das ist Christi Geist und Sinn; das soll auch unser Geist und Sinn sein, daß wir unsern Feinden das Böse, das sie uns antun, mit Guten vergelten. So will der Herr es von uns haben.

Merke!

Sehen wir zu, daß unser Herz rechtschaffen ist vor Gott, daß wir nicht nur den Schein eines gottseligen Wesens haben und unser Herz von Gott fern ist! Nur wer von Herzen glaubt, hat und behält den Heiligen Geist.

Spruch.

Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. Ps. 139, 23. 24.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	Ps. 139, 1—13.	Donnerstag:	Ps. 25, 12—22.
Dienstag:	Ps. 139, 14—24.	Freitag:	5 Moj. 30, 1—10.
Mittwoch:	Ps. 25, 1—11.	Samstag:	5 Moj. 30, 11—20.

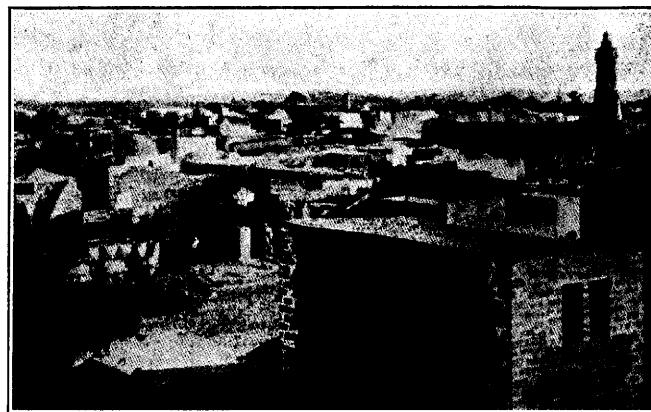
19. Lektion.

Der Abschnitt, den wir heute lesen, erzählt uns eine liebliche Geschichte von der erbarmenden, rettenden Sünderliebe des Herrn, davon, wie der Herr armen Sündern nachgeht, sie sucht und zu sich zieht, bis er sie gefunden und selige Menschen aus ihnen gemacht hat, die hinfest fröhlich ihre Straße wandeln, der Heimat, dem Himmel, zu.

Der Kämmerer aus dem Mohnland.

V. 26. Aber der Engel des Herrn redete zu Philippo (der wohl noch in jener Stadt in Samarien sich aufhielt) und

sprach: Stehe auf und gehe gegen Mittag (nach Süden), auf die Straße, die von Jerusalem hinabgeht gen Gaza, die da wüste ist. V. 27. Und er (leistete dem Befehl alsbald Folge und) stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Mōhrenland, ein Kämmerer und Gewaltiger der Königin Candace in Mōhrenland, welcher war über alle ihre Schatzkammern (als Verwalter gesetzt), der war kommen gen Jeru-



Gaza.

V. 26. Nachdem die beiden Apostel Samarien verlassen hatten, empfängt Philippus von einem Engel, vielleicht im Traum, den Befehl, sich aufzumachen und sich auf die Straße zu begeben, die von Jerusalem nach Gaza führt. Gaza war die südlichste und bedeutendste der fünf Hauptstädte der alten Phöbister. Die Stadt liegt in südwestlicher Richtung von Jerusalem, und über sie führt der Weg von da nach Ägypten. Der Engel sagte dem Philippus nicht, was er auf jener Straße tun solle, aber dennoch macht sich Philippus sofort auf, dem göttlichen Befehl gehorsam, ganz gewiß, daß der Herr ihm zur rechten Zeit mitteilen werde, wozu er ihn gesandt habe.

V. 27. Von einem Kämmerer erzählt die Geschichte, von einem vornehmen, einflussreichen Beamten der Königin Candace in Mōhrenland, das heißt, Ägypten, das südlich von Ägypten, also von Jerusalem weit entfernt, lag. Er war der Schatzmeister dieser Königin. Von Geburt war er wohl ein Heide, aus dem Geschlecht

salem, (um daselbst im Tempel den wahren Gott) anzubeten. V. 28. Und zog wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaias. V. 29. Der Geist aber sprach zu Philippo: Gehe hinzu und mache dich bei diesen Wagen. V. 30. Da lief Philippus hinzu und hörte, daß er (der Kämmerer) den Propheten Jesaias las, und sprach: Verstehst du auch, was du siehest? V. 31. Er aber sprach: Wie kann ich (solches verstehen), so mich nicht jemand anleitet? Und ermahnte (forderte auf) Philippum, daß er aufräte und setzte sich bei ihm (auf den Wagen). V. 32. Der Inhalt aber der

Hans. In Ägypten gab es viele Juden, und von diesen hatte er wohl von dem wahren Gott, von Jehovah, gehört. Er hatte die Richtigkeit seiner falschen Götter erkannt. Er war mit dem göttlichen Gesetz bekannt geworden, dem heiligen Willen Gottes; sein Gewissen war aufgewacht und beunruhigt. Er konnte in seinen Reichtümern, in seinen Ehrenstellen, in den Freuden und Genüssen dieser Welt keine Genüge mehr finden. Endlich machte er sich auf die weite Reise nach Jerusalem, um den wahren Gott anzubeten. Dort hoffte er wohl zu finden, was seiner Seele Frieden bringen könnte. Aber dort fand er den wahren Frieden nicht. In Jerusalem erschallte nicht das Evangelium, sondern Menschenlehre. Aber Gott führte ihn dort zu seinem Wort. Er bekam eine Abschrift des Propheten Jesaias. Auf wunderbare Weise führt der Herr immer noch die Menschen zu seinem Wort, daß er ihre Seele rette.

V. 28. Wie beschämend ist dies Verhalten des Kämmers für so viele unter den Christen, die sich gerade auch auf ihren Reisen so wenig um Gottes Wort kümmern und es zuweilen anscheinend ganz vergessen, daß sie Christen sind!

V. 29-31. Philippus war dem göttlichen Befehl gehorsam gewesen; er war auf die Straße gegangen, die ihm bezeichnet war. Und kaum ist er dort angekommen, da erfährt er auch, wozu er dorthin gesandt ist. Er sieht einen Reisewagen von Jerusalem herkommen und erhält vom Heiligen Geist die Weisung, sich an diesen Wagen heranzumachen. Da hörte er, daß der Kämmerer den Propheten Jesaias las, und ganz natürlich ergab sich die Frage, ob er auch verstehe, was er lese. Und da jener es verneinte, wurde nun Philippus sein Ausleger. Wer fleißig die Schrift studiert mit herzlichem Verlangen, sie zu verstehen, dem sendet Gott auch Ausleger. Wie reichlich hat er uns die Mittel an die Hand gegeben, daß wir sein Wort recht verstehen können!

Schrift, die er las, war dieser (Jef. 53, 7 f.): Er (der Knecht Gottes) ist wie ein Schaf, zur Schlachtung geführt, und still wie ein Lamm vor seinem Scherer; also hat er nicht aufgetan seinen Mund. V. 33. In seiner Niedrigkeit ist sein Gericht erhalten; wer wird aber seines Lebens Länge ausreden? Denn sein Leben ist von der Erde weggenommen. V. 34. Da antwortete der Kämmerer Philippus und sprach: Ich bitte dich: (Sage mir) Von wem redet der Prophet solches, von ihm selber oder von jemand anders? V. 35. Philippus aber tat seinen Mund auf und sang von dieser Schrift an und predigte ihm das Evangelium von Jesu (als dem Knecht Gottes, in dem diese Schrift erfüllt ist). V. 36. Und als sie zogen der Straße nach, kamen sie an ein Wasser; und der

V. 32—35. Der Kämmerer las das herrliche 53. Kapitel aus dem Propheten Jesaias, in welchem der Prophet so klar und deutlich weiß sagt von dem stellvertretenden Leiden und Sterben Christi für alle Menschen, deren Sünden er auf sich genommen hat, und von seiner Erhöhung. An diese Stelle knüpfte nun Philippus an. Er zeigte dem Kämmerer, daß sie von dem Messias Israels handele, und lehrte ihn, daß dieser Messias erschienen sei in der Person Jesu von Nazareth, der nun aller Menschen, auch seine Sünde getragen und ihn mit Gott versöhnt habe. So hat Philippus ihm das Evangelium gepredigt.

Philippus sitzt mit dem Kämmerer auf dem Wagen und legt ihm die Schrift aus und zeigt ihm aus der Schrift Jesum als seinen Heiland. Und der Kämmerer hört mit leuchtenden Augen zu. Durch dieses Wort arbeitet der Heilige Geist an seinem Herzen, durch Gottes Gnade dringt das Wort in sein Herz; er kommt zum Glauben an seinen Heiland. So bekehrt der Herr den Menschen durch das Evangelium. Das Evangelium erleuchtet den verfinsterten Verstand des Menschen, daß er Jesum erkennt als den Heiland der armen Sünder, als seinen Heiland, der ihn retten und selig machen will und kann. Das Evangelium von der Liebe Gottes in Christo überwindet das Herz des Menschen, bricht sein Widerstreben, macht ihn willig, wirkt selbst in ihm den Glauben, daß er Christum als seinen Heiland hinnimmt. In welchem Artikel unsers Glaubens wird uns so die Belehrung des Menschen beschrieben? Wer bekehrt uns? Welches ist das Mittel, wodurch der Heilige Geist uns bekehrt?

V. 36—38. Als der Kämmerer und Philippus an ein Wasser, an einen Bach oder kleinen Fluß, kommen, da begeht der Käm-

Kämmerer sprach: Siehe, da ist Wasser, was hindert's, daß ich mich taufen lasse? V. 37. Philippus aber sprach: Glaubst du von ganzem Herzen, so mag's wohl sein (so mag es wohl geschehen, daß ich dich hier taufe). Er antwortete und sprach: Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist. V. 38. Und er hielt den Wagen halten, und stiegen hinab in das Wasser, beide Philippus und der Kämmerer; und er tauft ihn. V. 39. Da sie aber herauftiegen aus dem Wasser, rückte (nahm) der



Abob.

merer die Taufe. Philippus hatte ihm ohne Zweifel von der Taufe gesagt, daß Jesus sie befohlen habe. Und da er seinen Glauben an Christum bekennet, so tauft ihn Philippus. Der Kämmerer empfängt das Sakrament als ein Unterpfand und Siegel seines Glaubens, seiner Kindschaft bei Gott. Wir sehen aus dieser Geschichte, daß wir die Erwachsenen erst im Glauben unterrichten und sie dann taufen sollen, wenn sie ihren Glauben an Christum bekennen. — Auch wir sind getauft in unserer frühen Jugend. Welchen Segen haben wir in der Taufe erlangt? Wie sollen wir uns unserer Taufe getrostest unser ganzes Leben hindurch? Warum steht die Gnade Gottes fest, auch wenn wir abgefallen sind?

V. 39. Philippus hatte sein Werk ausgerichtet. Der Kämmerer bedurfte ihn nicht mehr, und so nahm der Geist ihn hinweg, daß er auch andern das Evangelium predige. Philippus verschwand

Geist des Herrn (auf geheimnisvolle Weise) Philippum hinweg (so daß er auf einmal vor den Augen des Kämmerers verschwand), und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Strafe fröhlich. V. 40. Philippus aber ward funden zu Asdod und wandelte umher und predigte allen Städten das Evangelium, bis daß er kam gen Cäsarien (am Mittelländischen Meer).

plötzlich vor den Augen des Kämmerers. Um so mehr mußte dieser erkennen, daß der Herr ihn auf wunderbare Weise zu sich gezogen hatte. Fröhlich zog der Kämmerer seine Strafe. Er war ja nun der Vergebung seiner Sünden gewiß, er war ein seliges Gotteskind geworden. Wer Gnade bei dem Herrn erlangt hat im Glauben an seinen Heiland, der ist ein fröhlicher, seliger Mensch. Er wandelt fortan fröhlich die Straße seines Lebens an der Hand seines Heilandes, unter dem Schutz seines himmlischen Vaters, in guten und bösen Tagen, in Freude und Weh, fröhlich endlich auch im Tode.

V. 40. Asdod war auch eine der alten Städte der Philister. Es lag am Meer und gehörte damals zum jüdischen Lande. Von da aus zog Philippus nördlich und predigte das Evangelium allen Städten an jener Küste bis nach der wichtigen Stadt Cäsarea, wo damals der römische Landesleger seine Residenz hatte. Wir sehen, daß Evangelium breitete sich immer weiter aus.

Merkel!

„Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten.“

Spruch.

Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben; und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Eph. 2, 8. 9.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	Jes. 52, 13—53, 5.	Donnerstag:	Eph. 2, 11—22.
Dienstag:	Jes. 53, 6—12.	Freitag:	Matth. 28, 16—20.
Mittwoch:	Eph. 2, 1—10.	Samstag:	Röm. 6, 3—11.

20. Lektion.

Nachdem Lukas uns berichtet hat, wie das Wort Gottes in Samaria, besonders durch die treue Arbeit des Evangelisten Philippus, ausgebreitet wurde, so lenkt er nun unsern Blick wieder auf die verfolgte Gemeinde in Jerusalem oder eigentlich auf ihren Hauptverfolger, und zeigt, wie der Herr, der Gnadenkönig seiner Kirche, dieser Verfolgung ein herrliches Ende bereitet hat dadurch, daß er den Verfolger zu einem Apostel Jesu Christi machte. Des Herrn Wege mit seiner Kirche sind wunderbar.

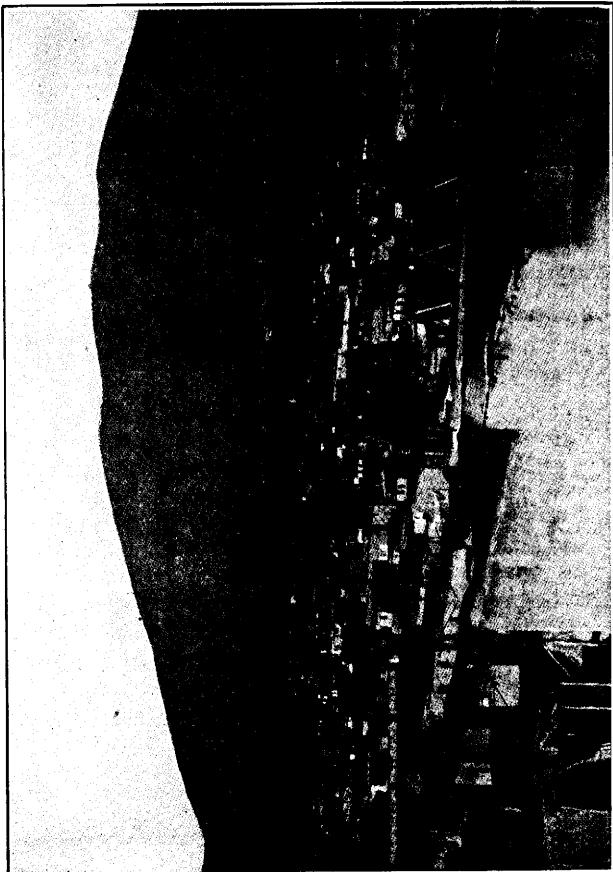
Apost. 9, 1—9.

Die Bekhrung Pauli.

V. 1. Saulus aber schaute noch (während Philippus in Samaria das Evangelium ausbreitete) mit Dräuen und Morden wider die Jünger des Herrn und ging (da er in Jerusalem nur noch wenig Christen fand, die er verfolgen

V. 1. Saulus, der spätere Apostel Paulus, war geboren von jüdischen Eltern in der Stadt Tarus, die in der Provinz Kilizien lag. Sein Vater war ein römischer Bürger; und dort in der griechischen Stadt wurde Saulus bekannt mit der griechischen Sprache und Gelehrsamkeit. Aber seine Eltern machten ihn auch frühzeitig mit Gottes Wort bekannt. Er lernte von Kind auf Gottes Wort, das Gesetz Moses. Da er ein Schriftgelehrter werden sollte, so sandte ihn sein Vater nach Jerusalem, und dort studierte er bei dem hochangesehenen Lehrer Gamaliel, von dem wir im 5. Kapitel gehört haben, das Gesetz, studierte, wie wir jetzt sagen würden, Theologie. Saulus hat sehr fleißig studiert und wußte wohl Bescheid im Alten Testamente. Er schloß sich der Sekte der Pharisäer an und lebte nach dem Gesetz äußerlich untadelig, ja er eiferte für das Gesetz (Phil. 3, 4—6). Als Saulus in Jerusalem unter Gamaliel studierte, hat er ohne Zweifel von Christo und seiner Lehre gehört; es ist sogar wohl möglich, daß er den Heiland selbst gesehen, ihn selbst gehört hat. Aber in seiner Selbstgerechtigkeit hat er ihn verworfen. Wir haben gesehen, wie er Gefallen fand an des Stephanus Tod und ein wütender Verfolger der Gemeinde wurde. — Er war noch ein Verfolger der Gemeinde; mehr als je wütete er gegen die Christen. Er bedrohte sie mit schweren Strafen, um sie zum Abfall zu bringen, und wenn sie standhaft blieben, so brachte er sie zum Tode. In

könnte) zum Hohenpriester (Hannas) V. 2. und bat ihn um Briefe nach Damaskus (der Hauptstadt von Syrien) an die Schulen (an die jüdischen Synagogen oder Kirchen, deren es



Damaskus.

Jerusalem war bald für ihn nicht mehr genug zu tun. Er richtete darum sein Augenmerk auf andere Städte, wo die Christen sich ausbreiteten.

V. 2. Damaskus war eine sehr alte Stadt. Sie lag in Syrien, etwa 150 Meilen nordöstlich von Jerusalem. Es gab in dieser

viele in jener Stadt gab), auf daß, so er etliche dieses Weges (etliche Christen) fände, Männer und Weiber, er sie gebunden führe gen Jerusalem (damit sie vor den Hohen Rat gestellt und von diesem verurteilt werden könnten). V. 3. Und da er auf dem Wege war und nahe bei Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich (am hellen Tage) ein Licht vom Himmel (Heller als die Sonne). V. 4. Und er (nämlich Saulus) fiel auf die Erde (stürzte zu Boden) und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: 'Saul, Saul, was verfolgst du mich (in denen, die an mich glauben)?' V. 5. Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der Herr sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Es

Stadt sehr viele Juden, und wir sehen aus dieser Erzählung, daß auch die Lehre des Herrn dort frühzeitig gepredigt worden war, vielleicht durch Christen, die durch die Verfolgung von Jerusalem vertrieben worden waren. Saulus hatte sich von dem Hohenpriester Briefe und Vollmachten geben lassen an die zahlreichen jüdischen Gemeinden, um so Gewalt zu haben, die Christen nach Jerusalem vor den Hohen Rat zu schleppen. Er hatte es sehr böse im Sinn. Es lag ihm daran, alles zu tun, das Christentum auszurotten. Als ein bitterer Feind und Verfolger der Kirche zog er mit einigen Gefährten nach Damaskus.

V. 3. Es war um die Mittagszeit, als dies helle Licht erschien (Apost. 22, 6). So hell und strahlend war es, daß es selbst die helle Mittagssonne überstrahlte (Apost. 26, 13). In diesem hellen Lichtglanz ist der auferstandene Heiland seinem bitteren Feinde erschienen (1 Kor. 15, 8).

V. 4. Saulus fiel vor dieser leuchtenden Gestalt des Herrn zu Boden. Der Herr zieht seinen Verfolger zur Rechenschaft. Er sagt ihm, daß er ihn, den wahren Gott, verfolge. Wer die Seinen verfolgt, der verfolgt den Herrn selbst. Wer die Seinen anfasst, der fasst seinen Augapfel an (Sach. 2, 8). Wie ein Donnerschlag ist dieses Wort dem Saulus ins Herz und Gewissen gefahren. Seine Sünde stand in ihrer ganzen Größe vor ihm. Er, der gemeint hatte, mit seiner Verfolgung Gott einen Dienst zu tun, hatte in Wahrheit gegen Gott gekämpft, hatte Gott und seinen Gesalbten verfolgt.

V. 5. Saulus stellt seine Frage nicht, als ob er nicht gewußt habe, wer der sei, der ihm erschien. Er wußte ohne Zweifel sofort, daß es Jesus von Nazareth sei. Seine Frage wurde ihm ausgepreßt durch seine Angst, durch den Schrecken, der ihn ergripen hatte bei Jesu strafendem Wort. Er hatte sich Je-

wird dir schwer werden, wider den Stachel lecken (ausschlagen). V. 6. Und er sprach mit Bittern und Zagen: Herr, was willst du, daß ich tun soll? Der Herr sprach zu ihm: Stehe auf und gehe in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst. V. 7. Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen und waren erstarrt (sie waren vor

sum vorgestellt als einen Verbrecher und Gotteslästerer, der eines schmählichen Todes gestorben sei). Und nun erscheint er ihm als der Lebendige, als der wahre Gott, den er als den Herrn anerkennen muß. Das ist der Sinn seiner Frage: Bist du wirklich der Jesus von Nazareth, den ich verfolgt habe, jener Jesus, der den Tod eines gemeinen Verbrechers gestorben ist? Du, der Herr, der in Himmels-herrlichkeit vor mir steht? — Der Herr bestätigt es ihm: Ich bin Jesus, ich bin jener verachtete Nazarener. Ich bin auferstanden, ich bin aufgefahren in meine Himmelsherrlichkeit. „Ich bin Jesus“, das war ein Wort des Evangeliums für den erschrockenen Sünder. Ich bin Jesus, dein Heiland, auch für dich gekommen, auch deine Sünde habe ich getragen. „Es wird dir schwer werden, wider den Stachel (zu) lecken.“ Mit diesen Worten hat der Herr den Stachel seiner Heilandsliebe tief in das Herz des Saulus gedrückt, daß er nicht mehr der Gnade Gottes widerstreite. So hat der Herr diesen grimmigen Feind überwunden. Er hat ihn gesucht und gefunden, ihn zu seinem Jünger gemacht. — „So gewinnt und besiegt der Herr heute noch die Sünder, seine Feinde. Mit dem Geist schlägt er sie zu Boden, treibt sie in Angst und Verzweiflung hinein. Aber alsbald drückt er auch in die erschrockenen Herzen und Gewissen sein Evangelium, den Stachel seiner erbarmenden Liebe, hinein, und dieser Stachel dringt durch, und so schwindet Widerstreben und Widerspruch, verkehrt sich in herzliche Zuneigung.“ Der Herr ist es, der die Menschen zu sich bekehrt, und er allein.

V. 6. Nun ist Saulus Jesu Jünger. Wohl noch mit Bittern und Zagen, aber doch von Grund seines Herzens nennt er diesen Jesus, den er verfolgt hat, seinen Herrn und stellt sich in seinen Dienst, indem er ihn fragt, was er tun solle. Der Herr weist ihn nach Damaskus, da werde er das Weitere hören, wozu sein Herr ihn gebrauchen wolle.

V. 7. Die Gefährten des Saulus waren bei der Erscheinung des hellen Lichtes zuerst auch zu Boden gesunken (Apost. 26, 14), aber sie waren wieder aufgestanden und standen nun vor Schrecken und

Schrecken sprachlos und ganz überwältigt), denn sie hörten eine Stimme und sahen niemand. V. 8. Saulus aber richtete sich auf von der Erde, und als er seine Augen auftat, sah er niemand (er war blind). Sie nahmen ihn aber bei der Hand (da er selbst den Weg nicht mehr finden konnte) und führten ihn gen Damaskus. V. 9. Und war drei Tage nicht sehend, aß nicht und trank nicht.

Staunen sprachlos. Sie hörten wohl eine Stimme, aber sie sahen den Herrn nicht. Sie hörte eine Stimme, aber sie verstanden auch die Worte nicht, die der Herr zu Saul redete (Apost. 22, 9).

V. 8. Schnaubend und wütend gegen Christum war Saulus ausgezogen, die Gemeinde zu Damaskus zu zerstören, wie er es zu Jerusalem getan hatte. Nichts schien die Gemeinde retten zu können. Zitternd und bebend wird er als ein blinder Mann von seinen Gefährten nach Damaskus hineingeführt. Gott hat seinen Feind daniedergeworfen, ja er hat ihn in Gnaden zu seinem Diener gemacht, der dann, wie kein anderer, für Christum und sein Reich gearbeitet hat. Der Herr ist der allmächtige Schukherr seiner Kirche. Auch die mächtigsten und grimmigsten Feinde müssen vor ihm und seinem Wort zu Boden sinken, wenn er sich hören läßt. Kein lustig bleibt die Stadt Gottes. Auch die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

V. 9. Als ein gläubiger Jünger, aber blind, geführt von seinen erschrockenen Gefährten, kam Saulus nach Damaskus. Sie führten ihn wohl gleich in das Haus jenes Judas an der „geraden Straße“, von dem V. 11 die Rede ist. Hier blieb Saulus drei Tage lang, ohne Speise und Trank. Er hat jene Tage gewiß im Gebet mit seinem Heiland zugebracht. Sein ganzes bisheriges Leben in seinem Gesetzesstolz zog an seiner Seele vorüber, und er erkannte immer tiefer, daß alle seine Gerechtigkeit nichts sei, nichts als Sünde und Übertretung der Gebote Gottes. Er gedachte an die Verfolgungen, die er der Gemeinde Gottes bereitet hatte, und immer tiefer wurde sein Schmerz darüber, immer mehr demütigte er sich vor seinem Gott, immer wieder hat er seinen Heiland um Bergbung gebeten. Es waren Tage tiefer Traurigkeit für Saulus, Stunden bitteren Schmerzes, aber es war jene göttliche Traurigkeit, die zum Leben wirkt eine Heile, die niemand gereut (2 Kor. 7, 10). In seiner Angst und Not hielt er sich im Glauben an seinen Heiland, der sich in ihm offenbart hatte.

Merkel!

Wie herrlich hat sich Christus hier gezeigt als König und Schutzherr seiner Kirche! Er hat seine Gemeinde nicht nur von ihrem Verfolger befreit, sondern er hat Saulus selbst zu seinem Jünger und zu einem ausgewählten Rüstzeug gemacht, seinen Namen unter den Völkern zu verkündigen. So behütet der Herr seine Kirche allezeit und lenkt als ihr König ihren Siegeslauf bis an das Ende der Tage.

Spruch.

Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige. Offenb. 1, 8.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: 1 Kor. 15, 1—10.

Donnerstag: 1 Tim. 1, 12—17.

Dienstag: Gal. 1, 11—24.

Freitag: Jes. 49, 1—18.

Mittwoch: Phil. 3, 1—16.

Samstag: Jes. 49, 14—26.

21. Lektion.

Als ein blinder Mann, zitternd und bebend war der stolze Christenverfolger Saulus in Damaskus eingezogen. Die Hand des Herrn, den er verfolgte, hatte ihn in den Staub geworfen. Aber noch mehr. Das Gnadenwort eben dieses Herrn hatte ihn gewonnen, hatte ihn zu seinem Jünger gemacht, der sich willig unter seine Gnade gebeugt und gefragt hatte: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“ Der Herr hatte ihm gesagt, er solle nach Damaskus gehen; da werde man ihm sagen, was er tun solle. Drei Tage mußte doch Saulus auf seines Herrn Beischeid warten in leiblicher Blindheit. Diese drei Tage hat Saulus in brüderlichem Gebet zugebracht, hat in bitterem Weh seine Sünde Gott bekannt, aber auch immer wieder sich seiner Gnade getrostet. Nach drei Tagen hat der Herr seinem neugewonnenen Jünger und Diener sagen lassen, was er tun solle. Davon berichtet uns dieser neue Abschnitt.

Apost. 9, 10—25.

Saulus in Damaskus.

V. 10. Es war aber ein Jünger (des Herrn) zu Damaskus mit Namen Ananias; zu dem sprach der Herr im Gesicht:

Ananias! Und er sprach: Sie bin ich, Herr (bereit, dich zu hören und deinen Willen zu tun). V. 11. Der Herr sprach zu ihm: Stehe auf und gehe hin in die Gasse (Straße), die da heißt die richtige, und frage in dem Hause Juda nach Saulo mit Namen von Tarsen (nach einem Mann, der Saulus heißt)



Die Straße, die da heißt die richtige, in Damaskus.

V. 10. 11. Dieser Ananias war ein Judenchrist, ein gottesfürchtiger Mann, der streng nach dem Gesetz lebte und einen guten Namen bei allen Juden in Damaskus hatte (Apost. 22, 12). Er war wohl ein schlichter, einfacher Christ. Nicht ein hoher Apostel wird zu Saulus gesandt, sondern ein einfacher Christ, ihm seines Herrn Willen fundzutun. Der Herr will uns lehren, daß wir nicht auf hohe Personen, sondern auf sein Wort merken sollen, auch wenn es uns von wenig geachteten, geringen Brüdern gesagt wird. — Diesem Ananias

und aus Tarus gebürtig ist); denn siehe, er betet. V. 12. Und hat gesehen im Gesicht einen Mann mit Namen Ananias zu ihm hineinkommen und die Hand auf ihn legen, daß er wieder sehend werde. V. 13. Ananias aber antwortete: **Herr**, ich habe von vielen gehört von diesem Mann, wieviel übels er deinen Heiligen (den Christen) getan hat zu Jerusalem; V. 14. und er hat allhie Macht von den Hohenpriestern, zu binden alle, die deinen Namen anrufen. V. 15. Der **Herr** sprach zu ihm: Gehe (nur ganz getrost und ohne Furcht) hin;

erschien der **Herr Jesus** im Gesicht — ob im Traum oder im wachenden Zustand, wissen wir nicht — und gab ihm den Auftrag, **Saulus aufzusuchen**. — „Siehe, er betet“; daran sollte Ananias erkennen, daß dieser Saulus ein Christ, ein wahrer Jünger, sei. Beten, das heißt, nicht nur ein Gebet mit dem Munde hersagen, sondern in Wahrheit im Gebet mit Gott reden, das kann nur ein wahrhaft gläubiger Christ. Das wahre Gebet steht nur aus dem lebendigen Glauben an Christum, es steht allezeit den Glauben voraus. Und auf der andern Seite ist das Gebet eine der ersten Früchte des Glaubens. Wer an Christum glaubt, der betet auch. Gott ist ja in Christo sein himmlischer Vater geworden, mit dem er nun redet, dem er seine Not vorträgt, dem er dankt usw. Was ist doch das Gebet?

V. 12. Ananias wurde zu Saulus gesandt, nicht daß er ihm Christum predige und ihn zu dem Heiland bekehre — Saulus war von dem **Herrn** selbst bekehrt auf dem Wege nach Damaskus, er war ein gläubiger Jünger des **Herrn**, als Ananias zu ihm gesandt wurde —, Ananias sollte ihm die Hand auflegen, daß er sein Augenlicht wieder erhalten, ihn taufen, ihm auch wohl Trost zusprechen und ihm sagen, was er ferner tun solle.

V. 13. 14. Ananias hatte Bedenken, den Auftrag des **Herrn** auszuführen. Er hatte von Saulus gehört als einem Verfolger der Gemeinde. Das böse Vorhaben des Saulus war also auch den Christen in Damaskus schon bekannt geworden. Sie zitterten und zögerten noch und beteten wohl zu ihrem **Herrn**, daß er mit seiner mächtigen Hilfe erscheine. Und schon hatte der **Herr** herrlich, über alles Bitten und Verstehen, geholfen. So steht der **Herr** den Seinen bei in ihrer Not. Wir werden es immer wieder erfahren, daß er seine schützende Hand über die Seinen hält.

V. 15. 16. Der **Herr** zerstreute die Bedenken des Ananias. Er tat ihm kund, daß Saulus ihm ein ausgewähltes Werkzeug sei, ein herrliches Werkzeug, das er sich selbst zubereitet habe, sein Evangelium

denn dieser ist mir ein ausgewähltes Werkzeug (Gefäß, Werkzeug), daß er (durch die Predigt des Evangeliums) meinen Namen trage vor den Heiden und vor den Königen und vor den Kindern von Israel. V. 16. Und ich will ihm zeigen, wieviel er leiden muß um meines Namens willen. V. 17. Und Ananias ging hin und kam in das Haus (das der **Herr** ihm bezeichnet hatte) und legte die Hände auf ihn (Saulus) und sprach: Lieber Bruder Saul, der **Herr** hat mich gesandt, der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamst, daß du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest. V. 18. Und alsbald fiel es von seinen Augen wie Schuppen (nicht in Wirklichkeit, sondern seinem Gefühl nach), und ward wieder sehend. V. 19. Und stand auf, ließ sich taufen und nahm Speise zu sich und stärkte sich. Saulus aber war etliche Tage bei den Jüngern zu Damaskus. V. 20. Und alsbald predigte er Christum, daß derselbe Gottes Sohn sei. V. 21.

zu verkündigen. Saulus sollte sein Evangelium verkündigen den Heiden, und zwar nicht nur geringen Leuten, sondern auch Königen und Mächtigen und Gewaltigen, und dann auch den Juden. Der **Herr** nennt zuerst die Heiden; denn ihr Apostel sollte Saulus besonders werden. Der **Herr** hat dem Ananias alles dies mitgeteilt besonders zu dem Zweck, daß er es dem Saulus kundtue. Er hatte ja diesem gesagt, daß er in Damaskus erfahren werde, was er tun solle. Und Ananias hat es ihm auch gewiß gesagt. So erfuhr Saulus, daß er ein Prediger des Evangeliums werden solle unter Heiden und Juden, besonders aber unter den Heiden. — Aber auch das hat der **Herr** dem Saulus verkündigen lassen, daß er viel werde leiden müssen in seinem neuen Beruf um des Namens seines **Herrn** willen. Wir wissen, daß sich Saulus durch solche Leiden nicht hat abschrecken lassen.

V. 17—19. Freudlich und tröstend hat Ananias dem Saulus zugeredet. Er legte ihm die Hände auf, und so bekam Saulus sein Augenlicht wieder. Er ließ sich dann taufen; so wurde sein Glaube, daß auch er Vergebung seiner Sünde bei Gott erlangt habe, mächtig gestärkt. Er nahm nun auch Speise zu sich, und wurde nun wohl von Ananias seinen Brüdern, der Gemeinde in Damaskus, vorgestellt. Eine Zeitlang verlebte er in der Stille mit den Brüdern. Er mußte sich in die neuen Verhältnisse einleben. Die Gemeinde mußte ihn genauer kennen lernen und zutrauen zu ihm gewinnen.

V. 20—22. Bald aber trat Saulus öffentlich auf und predigte Christum, und zwar in den Schulen, in den Synago-

Sie entsetzten sich aber alle, die es hörten, und sprachen: Ist das nicht, der zu Jerusalem verführte alle, die diesen Namen anrufen, und darum herkommen, daß er sie gebunden führe zu den Hohenpriestern? V. 22. Saulus aber ward je mehr kräftiger und trieb die Juden ein, die zu Damaskus wohnten (er überwand sie durch seine Beweise, daß sie nichts mehr zu sagen wußten), und bewährte es (bewies es), daß dieser (Jesus von Nazareth) ist der Christ (der geweihte Messias). V. 23. Und nach viel Tagen hielten die Juden einen Rat zusammen, daß sie ihn (Saulum) tödten. V. 24. Aber es ward Saulo kundgetan, daß sie ihm nachstellten (ihm zu töten suchten). Sie (die Juden) hüteten aber Tag und Nacht

gen der Juden, deren es eine ganze Anzahl in Damaskus gab. Er hatte ja so unaussprechliche Gnade vom Herrn erfahren; wie hätte er davon schweigen können? Der Herr hatte ihm auch den Auftrag gegeben, seinen Namen zu tragen auch vor die Kinder Israel. So trat er freudig auf vor den Juden. — Große Verwunderung erregte seine Predigt unter den Juden, die wohl wußten, zu welchem Zweck er nach Damaskus gekommen war. Seine plötzliche Umkehr und Beklehrung war auch eine gewaltige Predigt, ein Zeugnis von der Macht und Gnade dessen, den Saulus predigte. — Auch der Inhalt seiner Predigt wird uns kurz angegeben. Er predigte Jesus, daß er der Sohn Gottes sei, V. 20, und daß er der Christ, der verheiligte Messias sei, V. 22. Das ist der eigentliche Inhalt aller christlichen Predigt: Christus ist der Sohn Gottes, der wahre Gott selbst; er ist auch der Heiland aller Sünden, für uns gekreuzigt und auferstanden. — Christus hat sich auch zu der Predigt seines Jüngers bekannt. Saulus erstaute immer mehr in seiner Predigt, er predigte immer stärker und gewaltiger, wies immer schlagender nach, daß Jesus der Messias sei; so daß die Juden seinen Beweisen nicht widerstehen konnten, daß sie nicht wußten, was sie darauf erwidern sollten. Gottes Wort beweist sich auch heute noch immer wieder als Gottes Kraft.

V. 23—25. Der Herr hatte dem Saulus sagen lassen, daß er viel werde in seinem Beruf leiden müssen. Die Wahrheit dieses Wortes hat Saulus auch bald erfahren. Geraume Zeit, mehrere Jahre („nach viel Tagen“, V. 23), war seit der Beklehrung des Saulus verschlossen. Nach seinem ersten Auftreten in Damaskus war er nach Arابien gereist und hatte sich dort eine ganze Weile aufgehalten. Warum, das wissen wir nicht. (Gal. 1, 17.) Dann war er nach Damaskus zurückgekehrt. Dort hatte er ohne Zweifel wieder mit großer Kraft Chris-

an den Toren (damit Saulus nicht entfliehen könne), daß sie ihn tödten. V. 25. Da nahmen ihn die Jünger bei der Nacht und taten ihn durch die Mauer und ließen ihn an einem Korb hinab.

stum gepredigt und dadurch den Haß der Juden erregt. Sie konnten die Lehre des Apostels nicht widerlegen. Gottes Wort machte auch Eindruck auf ihr Herz, aber sie wollten die Wahrheit nicht annehmen, sie wollten Christum nicht als den Messias erkennen. So richtete sich ihr Haß gegen Saulus. So groß wurde ihr Haß, daß sie ihn zu töten suchten. Alle treuen Bekänner Christi müssen etwas davon erfahren, daß man sie um ihres Zeugnisses willen anfeindet, wenn auch nicht alle in dem Maße wie Saulus. Lassen wir uns dadurch in unserm Bekennnis nicht irremachen! — Gott hielt seine schützende Hand über seinen Zeugen. Die Juden zwar meinten es sehr böse. Sie boten alles auf, ihren bösen Plan ins Werk zu setzen. Sie erregten die weltliche Obrigkeit gegen Saulus, den Landpfleger des Königs Aretas, der auf Anstiften der Juden alle Stadttore bewachten ließ, daß Saulus nicht entfliehen sollte (2 Kor. 11, 32. 33). Aber Gott machte ihren Plan zunichten. Die Christen fanden Mittel und Wege, dem Saulus zur Flucht zu helfen. Er entrann den Händen seiner Feinde. — Wenn der Herr auch zuweilen der Bosheit der Feinde eine Zeitslang scheinbar freien Lauf läßt, so kommt er doch zur rechten Zeit den Seinen zu Hilfe.

Merkel!

Es ist eine selige Traurigkeit, wenn ein Mensch über seine Sünden ernstlich betrübt ist, sich willig unter das Gesetz beugt, wenn er darüber von Herzen betrübt ist, daß er seinen lieben himmlischen Vater durch seine Sünden beleidigt und betrübt hat, wenn er aber in seinen Sünden nicht verzweifelt, sondern sich zu Gott wendet und ihn um Christi willen um Vergebung bittet. Solche selige Neue gebe uns allezeit der treue Gott, unser Heiland!

Spruch.

Die göttliche Traurigkeit wirkt zur Seligkeit eine Neue, die niemand gereut; die Traurigkeit aber der Welt wirkt den Tod. 2 Kor. 7, 10.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	Ps. 130.	Donnerstag:	Ps. 103, 10—22.
Dienstag:	Ps. 143.	Freitag:	2 Kor. 11, 17—33.
Mittwoch:	Ps. 103, 1—9.	Samstag:	2 Kor. 12, 1—11.

22. Lektion.

Dieser Abschnitt erzählt uns von der kurzen Ruhezeit, welche die christliche Kirche in Judäa genoß nach der Verfolgung des Saulus. Der Herr hatte seiner Gemeinde äußerlichen Frieden verschafft. Diese äußere Ruhe sollte nach Gottes Willen ihr zur Stärkung dienen, damit sie um so besser bereit und gerüstet sei, das Evangelium zu den Heiden zu tragen und auch neuen Verfolgungen entgegenzugehen. Die Kirche hat auch damals, wie wir sehen werden, diese Ruhezeit recht angewandt.

Apost. 9, 26—35.

Paulus in Jerusalem. Eine reich gesegnete Friedenszeit der Kirche.

V. 26. Da aber Saulus (von Damaskus) gen Jerusalem kam, versuchte er, sich bei die Jünger zu machen. Und sie fürchteten sich alle vor ihm und glaubten nicht, daß er ein Jünger wäre. V. 27. Barnabas aber nahm ihn zu sich (nahm sich seiner an) und führte ihn zu den Aposteln und erzählte

V. 26. Als Saulus aus Damaskus entflohen war, begab er sich nach Jerusalem. Der Apostel erzählt selbst von diesem Besuch in jener Stadt in seinem Brief an die Galater (1, 18—24). Er begab sich vor allen Dingen deswegen nach Jerusalem, um Petrus, den Apostel, kennen zu lernen. Sein Aufenthalt war nur ein kurzer, er dauerte nur fünfzehn Tage. — In Jerusalem fand Saulus zunächst keine freundliche Aufnahme. Die Gemeinde hatte ihn eben persönlich als den grimmigen Verfolger der Christen gekannt, und so konnten die Brüder zuerst kein Vertrauen zu ihm fassen. Sie fürchteten wohl immer noch, daß Saulus seine Bekehrung nur heuchele, daß er sich nur für einen Christen ausgebe, um mit den Brüdern näher bekannt zu werden und um sie dann um so besser auffinden und vor Gericht bringen zu können. So stand Saulus einsam da. Seine früheren Freunde aus dem Judentum kehrten ihm natürlich den Rücken, und Saulus konnte auch keine Gemeinschaft mehr mit ihnen haben, und seine Brüder im Glauben wollten ihn nicht anerkennen als ihren Mitbruder. Das war auch eine Trübsal für den Apostel, aber er hat sie willig auf sich genommen.

V. 27. Barnabas nahm sich seiner an. Wir haben von diesem Mann ja schon früher gehört als einem hervorragenden Glied der Gemeinde zu Jerusalem (4, 36. 37), der durch seinen Glauben und durch

ihnen (noch genauer, als sie es vorher schon wußten), wie er (Saulus) auf der Straße den Herrn gesehen, und wie er in Damaskus den Namen Jesu frei (mit aller Freimütigkeit und Uner schroffenheit) gepredigt hätte. V. 28. Und er war bei ihnen und ging aus und ein (bei der Gemeinde) zu Jerusalem und predigte den Namen des Herrn Jesu frei. V. 29. Er redete auch und befragte sich (disputierte) mit den Griechen (mit solchen Juden, die nicht in Palästina, sondern in fremden

seine Werke sich hervortat. Dieser Barnabas führte Saulus zu den Aposteln, die damals in Jerusalem anwesend waren. Es waren das, wie Saulus selbst uns sagt (Gal. 1, 18), Petrus und der Bruder des Herrn, Jakobus. Die andern Apostel predigten damals wohl an andern Orten das Evangelium. Barnabas erzählte ihnen und auch wohl andern Mitgliedern der Gemeinde noch genauer, wie sie es vorher gehört hatten, von der wunderbaren Bekehrung des Saulus, von seiner Erscheinung auf dem Wege nach Damaskus und besonders von seiner freimütigen, unerschrockenen Predigt dasselbst, von seinem freudigen Bekentnis von Jesu als dem Heiland.

V. 28. Barnabas hatte mit seinen Bemühungen Erfolg. Die Christen erkannten Saulus nun als Glaubensbruder an. Saulus ging unter ihnen aus und ein als ein Bruder, und die Christen haben ohne Zweifel Gott von Herzen gedankt, daß er diesen seinen Feind zu seinem Jünger gemacht und also seiner Gemeinde Frieden gegeben habe. — Wie Barnabas es getan hat, so sollen auch wir uns solcher in herzlicher Liebe annehmen, die verlassen sind, die man verkennt, die man verleumdet. Wie wenig findet sich von solcher Liebe oft auch unter den Christen! Anstatt dessen herrscht so viel Aftersreden und Verleumdungen in den Gemeinden. Wie häufig entsteht dadurch Zank und Streit, die rechte Einigkeit wird dadurch zerstört. In welchem Gebot gebietet uns Gott, so zu handeln, wie Barnabas hier gehandelt hat? Was gebietet uns Gott in diesem Gebot? Wann besonders müssen wir unsern Nächsten entschuldigen und Gutes von ihm reden?

V. 29. Saulus sang auch in Jerusalem alsbald an, von Christo, seinem Heiland, zu predigen, und insonderheit unterredete er sich und disputierte er mit den Griechen, das heißt, mit griechischredenden Juden, die aus andern Ländern nach Jerusalem gekommen waren. Er wollte wohl gerade das Werk des Stephanus fortführen (Kap. 6, 9), bei dessen Tode er ja mitgeholfen hatte. Aber alsbald erregte sich die Feindschaft dieser Juden

Ländern lebten und die griechische Sprache sprachen, zu denen ja auch Saulus selbst gehörte). Aber sie stellten ihm nach (verfolgten ihn), daß sie ihn töteten. V. 30. Da das die Brüder (die Glieder der Gemeinde) erfuhren, geleiteten sie ihn gen Cäsarien und schickten ihn gen Tarsen (der Stadt, da er geboren war). V. 31. So hatte nun die Gemeinde Frieden durch ganz Judäa und Galiläa und Samaria und baute sich

gegen ihn so sehr, daß sie ihn zu töten suchten. Der Apostel kam in Lebensgefahr. So mußte Saulus es auch hier erfahren, daß es wahr wurde, was der Herr ihm hatte sagen lassen, daß er viel werde leiden müssen um Jesu willen. Das Schicksal des Stephanus schien ihn treffen zu sollen.

V. 30. Der Herr hatte es anders beschlossen. Saulus sollte noch nicht ihn durch einen Märtyrertod preisen, sondern sein Werk hier auf Erden noch ausrichten. Er sorgte dafür, daß der böse Plan der Feinde den Christen zur rechten Zeit offenbar wurde. Die Brüder erfuhren davon, und sie bewogen den Saulus, Jerusalem zur rechten Zeit zu verlassen. Ja, der Herr selbst erschien in einem Gesicht dem Saulus im Tempel und befahl ihm, sich aus Jerusalem zu entfernen (Kap. 22, 17—21). Die Gemeinde geleitete ihn nach Cäsarien, und von da aus ging er nach Tarsus, seiner Vaterstadt. Dort hat Saulus sich mehrere Jahre in der Stille aufgehalten. Er hat ohne Zweifel auch dort seinen Heiland gepredigt, hat von ihm gezeugt, wo sich Gelegenheit dazu bot, aber noch mehr in der Stille. Gottes Stunde war für Saulus noch nicht gekommen. Und Saulus folgte willig dem Führer seines Herrn. — So sollen wir Christen allezeit der Führung Gottes folgen, uns seiner Leitung getrost überlassen, auch wenn wir seine Wege nicht immer verstehen. Es muß bei uns heißen: „Wie er mich führt, so will ich gehn, ohn' alles Eigenwählen.“ Seine Wege sind die rechten, sind selige Wege.

V. 31. Lukas beschreibt uns hier in kurzen Worten die reichgesegnete Friedenszeit, die der Kirche nach der Verfolgung beschert wurde, und wie sie diese Zeit benutzt hat. Sie baute sich. Sie benutzte diese Zeit, im Glauben und damit auch in der Liebe immer mehr befestigt zu werden. Die Gemeinde wurde immer klarer in der Erkenntnis der heilsamen Lehre des göttlichen Wortes, immer stärker im Glauben an ihren Heiland, immer brüderlicher in der Liebe zu ihm. Sie war eben eifrig in der Betrachtung des göttlichen Wortes und blieb beständig in der Apostel Lehre. — Sie wandelte in der Furcht des Herrn. Sie wandelte in Gottes Geboten,

und wandelte in der Furcht des Herrn und ward erfüllt mit Trost des Heiligen Geistes. V. 32. Es geschah aber, da Petrus durchzog allenhalben, daß er auch zu den Heiligen (Jüngern) kam, die zu Lydda wohnten. V. 33. Dasselbst fand er einen Mann mit Namen Aneas, (der) acht Jahre lang auf dem Bett gelegen (hatte), der war gichtbrüchig. V. 34. Und Petrus sprach zu ihm: Anea, Jesus Christus macht dich gesund; stehe auf und bette dir selber (verrichte nun selbst die Geschäfte, die andere für dich tun müssten). Und alsbald stand er auf. V. 35. Und es sahen ihn alle, die zu Lydda und zu Sarona wohnten; die bekehrten sich zu dem Herrn.

nach dem Willen des Herrn. Sie wandelte stets vor ihm als in seiner Gegenwart. Jeder scheute sich, durch irgendeine Sünde seinen Heiland zu beleidigen und zu erzürnen. So soll eine Gemeinde allezeit ihren Glauben durch ihren Wandel beweisen. — Sie ward erfüllt mit Trost des Heiligen Geistes. Das heißt genauer, die Gemeinde mehrte sich, sie wuchs auch nach außen hin. Es wurden immer mehr Jünger gewonnen. Die Gemeinden wuchsen allerdings nicht so schnell wie die Gemeinde in Jerusalem im Anfang, aber es fand doch ein gesundes Wachstum statt. Das geschah durch Trost des Heiligen Geistes, das heißt, durch die Predigt des Evangeliums, durch welche der Heilige Geist die Menschen in ihrer Sündennot tröstet und den Glauben an Christum in ihren Herzen wirkt. Das Wort Gottes ist das alleinige Mittel der Ausbreitung der Kirche. Lassen wir es daran nicht fehlen, Gottes Wort allen Menschen, soweit wir können, nahezubringen!

V. 32—35. Es wird uns hier noch ein Wunderwerk des Petrus berichtet, die Heilung eines Lahmen Jüngers zu Lydda. Petrus befand sich damals, wie es scheint, auf einer längeren Reise, um die neugegründeten Gemeinden zu besuchen und sie in ihrem Glauben zu stärken. Dies Wunder diente auch dazu, der Gemeinde neue Glieder zuzuführen. — Lydda ist eine kleine Stadt in Palästina, etwa neun Meilen von Joppa entfernt, der Hafenstadt des Gelobten Landes. Die Stadt besteht heute noch. Sarona war der reiche, fruchtbare Landstrich am Mittelländischen Meer.

Merke!

Sehen wir zu, daß wir uns allezeit recht erbauen, daß wir Gottes Wort immer besser erkennen, daß wir immer fester im Glauben an unsern Heiland werden, immer brüderlicher in der

Liebe, daß wir immer besser wandeln, wie es uns als Christen ziemt. Das wird geschehen, wenn wir in der Furcht des Herrn Gottes Wort heilig halten, gerne hören und lernen.

Spruch.

So hatte nun die Gemeinde Frieden . . . und baute sich und wandelte in der Furcht des Herrn und ward erfüllt mit dem Trost des Heiligen Geistes. Apost. 9, 31.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: Kol. 1, 9—14.

Donnerstag: Ps. 19.

Dienstag: 1 Thess. 1, 1—10.

Freitag: Ps. 26.

Mittwoch: 2 Petr. 1, 16—21.

Samstag: Ps. 27.

23. Lektion.

Die Geschichte, die heute unserer Betrachtung vorliegt, erzählt von einer treuen Jüngerin des Herrn Jesu, von ihrem christlichen Wandel, ihrer Erhöhung und davon, wie der Herr sich an ihr verherrlicht hat zum Heil vieler Seelen. Diese Jüngerin Tabea ist ein kostbares Vorbild für alle Christen, besonders aber auch für christliche Frauen und Jungfrauen. An diesem Vorbild sollen wir lernen, wie wir nach Gottes Willen leben und wandeln sollen.

Apost. 9, 36—43.

Tabea, die treue Jüngerin des Herrn.

V. 36. Zu Joppe aber war eine Jüngerin mit Namen Tabea, welches verdolmetscht (auf deutsch) heißt eine Rehe,

V. 36. Nach Joppe, der Hafenstadt von Palästina, führt uns diese Erzählung. Auch dort, in dieser wichtigen, lebhaften Handelsstadt, gab es damals schon eine Christengemeinde, wie wir aus dieser Geschichte sehen. Wahrscheinlich hatte der Evangelist Philippus auch hier das Evangelium gepredigt und diese Gemeinde gegründet. Wir haben ja von ihm gehört, daß er in allen Städten an der Küste des Mittelmeers, von Asdod bis nach Cäsaralien, das Evangelium von Christo gepredigt hat, also auch in Joppe (Kap. 8, 40). — Dort lebte eine Jüngerin mit Namen Tabea oder Tabitha. Dieser Name heißt auf griechisch Dor-



Joppe.

die war voll guter Werke und Almosen, die sie tat. V. 37. Es begab sich aber zu derselbigen Zeit (da Petrus noch in Lydda weilte), daß sie frank ward und starb. Da wuschen sie

das, auf deutsch aber die Gazelle oder das Reh. „Der kostliche Schmuck eines sanften, stillen Geistes und doch liebesschneller Füße hatte diesen Namen der Lieblichkeit ihr eingebracht.“ „Lieblich wie eine Hindin und holdselig wie ein Reh (Spr. 5, 19) war diese Jüngerin; scharfsichtig und hurtig, scherhaft schreibend auf das Gute, wo sie eine Gelegenheit dazu merkte, hurtig und munter in der Liebe ihres Heilandes, im Dienste Gottes und des Nächsten.“ Diese Tabea trug ihren Namen mit Recht. Sie war eine Jüngerin. Sie stand im Glauben an ihren Heiland. Durch ihn war sie ein liebes Gotteskind geworden. In ihm hatte sie Vergebung ihrer Sünden gefunden, ihn liebte sie von ganzem Herzen. Das war das Höchste, was an ihr zu rühmen war: sie war eine Jüngerin. Und als eine solche lebte und wandelte sie nun auch. Sie erwies ihrem Glauben durch gute Werke. Sie war voll guter Werke, die sie tat. Ihre Werke waren rechter Art. Sie tat die Werke, die Gott befohlen hat in seinem Wort, sie gab Almosen, das heißt, sie half den Armen und Bedürftigen. Sie hatte einen scharfen Blick für die Not ihrer Mitmenschen, sie war schnell bereit, dieser Not, soweit sie nur konnte, abzuhelfen. Besonders auch der Witwen nahm sie sich an. (V. 39.) — Welch ein liebliches Vorbild für christliche Frauen und Jungfrauen! Das ist der herrlichste Schmuck des Weibes, daß sie im Glauben an ihren Heiland steht, daß sie eine gläubige Jüngerin ist, die Jesum als ihren Heiland aus dem Worte Gottes erkannt hat, die ihn über alles liebt. Und ihren Glauben soll sie erweisen in guten Werken, und zwar in solchen, wie sie Gott gerade von den Frauen fordert, in Werken dienender, erbar mender der Nächsten Liebe, in ihrem Hause und außerhalb desselben. Es ist ja in unserer Zeit so vielfach Gebrauch geworden, daß die Frauen sich hervordrängen wollen in das öffentliche Leben, daß sie sich eindrängen wollen in die Werke und Tätigkeiten der Männer. Sie wollen wie die Männer am öffentlichen Leben mit teilnehmen. Davor sollen christliche Frauen sich hüten. Das ist Gottes Wille, daß das Weib in der Stille dem Herrn diene und um des Herrn willen die Not des Nächsten lindere und seine Tränen trockne, soweit sie kann.

V. 37. Tabea war eine treue Jüngerin des Herrn. Doch ihr wurde Not und Trübsal nicht erspart. Sie wurde frank, schwer frankt. Gewiß hat man es an treuer Pflege bei ihr nicht fehlen lassen. Gewiß hat die Gemeinde für sie gebetet, daß sie gesund werde. Gewiß werden die Armen und Notleidenden den Herrn für sie brüning angesehen haben, daß er ihre treue Helferin ihnen noch lasse.

dieselbige und legten sie auf den Söller (in das Zimmer auf dem Dach des Hauses). V. 38. Nun aber Lydda nahe bei Joppe ist, da die Jünger hörten, daß Petrus daselbst war, sandten sie zwei Männer zu ihm und ermahnten (baten) ihn, daß er sich's nicht lieze verdrücken (daß er die Mühe nicht scheuen wolle), zu ihnen zu kommen. V. 39. Petrus aber stand auf und kam mit ihnen. Und als er darkommen war, führten sie ihn hinauf auf den Söller, und traten um ihn alle

Gott hatte es anders beschlossen in seinem weisen Rat. Die Krankheit nahm zu, und Tabea starb. Im Glauben an ihren Heiland ist sie eingeschlafen. In tiefer Trauer machten die Christen alles zunächst zu ihrem Begräbnis. — Auch über Christen, über seine lieben Kinder, sendet der Herr oft Trübsal und Not, zuweilen auch schwere Not. Auch in die Christenhäuser kehrt Krankheit ein. Wir müssen solche Not hinnehmen aus der Hand unsers Gottes als ein Kreuz, das uns zum besten dienen soll und uns auch wirklich dazu dient, wenn wir in gläubiger Geduld uns darunter beugen. Auch Christen müssen es erfahren, daß ihre Gebete zuweilen scheinbar nicht erhört werden, daß ihnen Gott das nicht gibt, was sie so herzlich erbitten, wonach sie sich sehnen. Das tut Gott, unsern Glauben zu prüfen. Wir werden es auch erfahren wie die Jünger zu Joppe, daß der Herr endlich doch hilft über Bitten und Verstehen. Endlich kommt auch für die wahren Christen der Tod. Auch durch dies dunkle Tal müssen wir hindurch. Aber wir fürchten kein Unglück, denn der Herr ist bei uns und tröstet und stärkt uns mit den herrlichen Verheißungen seines Wortes. Nur daß wir in seiner Kraft Glauben halten bis ans Ende. Dann ist der Tod ein Einschlafen in Jesu Armen.

V. 38. Es scheint fast, als ob die Gemeinde in Joppe erst nach dem Tode der Tabea davon hörte, daß Petrus in Lydda sei, sonst hätte sie doch ohne Zweifel den Petrus von der schweren Krankheit der Tabea schon früher in Kenntnis gesetzt und ihn gebeten zu kommen. Man sandte nun zu ihm wohl in der Absicht, daß er die Gemeinde in ihrer Trauer tröste. Und Petrus folgte auch alsbald dem Ruf der Gemeinde. Das steht dem Christen an, daß er allezeit bereit ist, dahin zu gehen, wo man in Not und Traurigkeit ist, wo man seinen Rat, seine Hilfe begeht.

V. 39. Welch ein kostlich Ding, wenn solche Tränen bei dem Tode eines Menschen fließen, wenn man solche Werke einem Menschen nachrühmen kann, nachdem er entschlafen ist, und wenn diese Werke aus

Witwen (denen Tabea geholfen hatte), weinten und zeigten ihm die Röcke und Kleider, welche die Rehe mache, weil (während) sie bei ihnen war. V. 40. Und da Petrus sie alle hinausgetrieben hatte, kniete er nieder, betete und wandte sich zu dem Leichnam und sprach: Tabea, stehe auf! Und sie tat ihre Augen auf; und da sie Petrus sah, setzte sie sich wieder (setzte sie sich auf, richtete sich empor). V. 41. Er (Petrus) aber gab ihr die Hand und richtete sie (völlig) auf und rief den Heiligen und den Witwen und stellte sie lebendig dar. V. 42. Und es ward kund durch ganz Joppe, und viele wurden gläubig an

dem wahren Glauben gekommen sind, aus der Liebe zum Heiland. Wohl allen denen, die im Glauben sterben, und denen ein solcher Ruf nachfolgt wie der Tabea!

V. 40. 41. Im Namen Christi, in der Kraft seines Heilandes hat Petrus die Tabea vom Tode auferweckt. Welche Freude wird in der Gemeinde und unter den Witwen geherrscht, wie wird man dem Herrn gedankt haben, der seine Herrlichkeit hier erwiesen hatte! Wie ganz anders aber wird es erst sein am Jüngsten Tage, wenn des Herrn allmächtige Stimme durch die Gräber dringt, daß alle aufstehen, die da schlafen! Wie getrost können wir dem Tod nun entgegengehen, wir, die wir an den Heiland glauben! Er hat dem Tode die Macht über uns Sünder genommen und hat das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht. Die Hoffnung der Auferstehung und des ewigen Lebens tröstet uns in dem schwersten Web dieser Zeit. Wir wissen, daß alle Leiden dieser Zeit der Herrlichkeit nicht wert sind, die an uns soll offenbart werden.

V. 42. Nicht um der Tabea willen hat Christus durch seinen Apostel dieses große Wunder getan, um ihr eine besondere Wohltat zu erweisen. Christen sehnen sich, abzuscheiden und bei dem Herrn zu sein. Aber sie hat sich auch hier willig in Gottes Willen gefügt und noch eine Zeitlang um des Herrn und seiner Gemeinde willen auf die Herrlichkeit verzichtet, die zu schmecken sie schon angefangen hatte. Der Herr hat dieses Wunder getan um seiner Gemeinde willen. Dadurch sollte vielen kund werden, daß Jesus der Christ sei, der Herr des Lebens und des Todes. Und viele wurden auch durch dies Wunder auf die Gemeinde der Christen aufmerksam, sie kamen mit ihnen in Berührung, sie hörten Gottes Wort, sie hörten das Evangelium von Christo, dem Überwinder des Todes und des Teufels. Viele wurden gläubig an den Herrn. Dies Wunder diente dazu, des Herrn Wort und Kirche auszubreiten.

den Herrn. V. 43. Und es geschah, daß er (Petrus) lange Zeit zu Joppe blieb bei einem Simon, der ein Gerber war.

V. 43. Petrus hielt sich noch eine längere Zeit in Joppe auf. Wahrscheinlich machte das große Wachstum der Gemeinde seine Anwesenheit noch länger nötig. Er wohnte bei einem gewissen Simon, einem Gerber, der Tierfelle zu Leder bereitete, der gewiß auch ein Christ war.

Merkel:

Wir Christen sollen unsern Glauben tätig erweisen in der Liebe, in der Liebe zu Gott und zu dem Nächsten. Der Glaube ist ein lebendig und geschäftig Ding. Er fragt nicht lange, ob gute Werke zu tun sind, sondern ehe man fragt, hat er sie getan und ist immer im Tun. Wer also lebt im Glauben und in der Liebe, der wird den Tod nicht fehen ewiglich, sondern ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.

Spruch.

Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Matth. 5, 16.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: Matth. 5, 18—19. Donnerstag: Röm. 12, 17—21.

Dienstag: Röm. 12, 1—8. Freitag: Gal. 5, 16—24.

Mittwoch: Röm. 12, 9—16. Samstag: 1 Thess. 4, 13—18.

24. Lektion.

Der Herr hatte seinen Jüngern vor seiner Himmelfahrt gesagt, daß sie seine Zeugen sein sollten „zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Enden der Erde“. (1, 8.) Judäa und Samaria waren nun mit dem Schall des Evangeliums erfüllt worden. Nun sollte das Evangelium weitergetragen werden zu den Heiden. Die junge Gemeinde sollte die Wahrheit lernen, daß Gott auch den Heiden die Tür des Glaubens aufgetan habe, und zwar so, daß sie nicht erst Juden würden und dem Gesetz Moys mit der Beschneidung und seinem Opfern unterworfen wären. Die Kirche sollte lernen, daß die Scheidewand, die Gott einst

selbst durch allerlei Gebote, Opfer, Gottesdienste usw. zwischen Juden und Heiden aufgerichtet hatte, nun durch Christum hinweggetan sei. Gott selbst griff hier auf wunderbare Weise ein und lehrte den Petrus diese Wahrheit.

Apost. 10, 1—23.

Wie wunderbar Gott den Petrus und den Heiden Cornelius zusammengeführt hat.

V. 1. Es war aber (in jener Zeit, da sich Petrus noch in Joppe aufhielt) ein Mann zu Cäsarien mit Namen Cornelius



Cäsarea.

V. 1. 2. Cäsarea, am Mittelmeere gelegen, war damals eine bedeutende Stadt, neben Jerusalem die Hauptstadt des Gelobten Landes, weil dort die römischen Vandpfleger von Iudäa zu wohnen pflegten. In dieser Stadt befand sich daher auch eine Besatzung von römischen Soldaten. Cornelius war der Hauptmann einer Schar dieser Soldaten. Er war ohne Zweifel ein Römer, also ein Heide von Geburt; wahrscheinlich war er ein vornehmer Mann. In Iudäa hatte er den rechten Gott kennen gelernt und sich von seinen falschen Göttern abgewandt. Er war gottselig, das heißt, er glaubte von Herzen an den wahren Gott, der sich in seinem Wort uns geoffenbart hat. Wohl hatte er sich dem Volk der Juden

von der Schar, die da heißt die welsche (oder italische), V. 2. gottselig und gottesfürchtig samt seinem ganzen Hause, und gab dem Volk (der Juden) viel Almosen und betete immer zu Gott. V. 3. Der sah in einem Gesicht offenbarlich (Nur und deutlich) um die neunte Stunde am Tage (also etwa um drei Uhr nachmittags) einen Engel Gottes zu ihm eingehen, der sprach zu ihm: Cornelius! V. 4. Er aber sah ihn, erschrak und sprach: Herr, was ist's (das du mir zu verkündigen hast)? Er aber sprach zu ihm: Dein Gebet und deine Almosen sind hinaufkommen ins Gedächtnis vor Gott. V. 5. Und nun sende Männer gen Joppe und lasz fordern Simon mit dem Zusamen Cornelius, V. 6. welcher ist zur Herberge bei einem Gerber Simon, des Hauses am Meer liegt; der (nämlich Simon Cornelius) wird dir sagen, was du tun sollst. V. 7. Und da der Engel, der mit Cornelius redete, hinweggegangen war, rief er zwei seiner Hausknechte und einen gottesfürchtigen Kriegs-

nicht angeschlossen, aber er war im Herzen ein gläubiger Mann. Er war auch gottesfürchtig; er zeigte seinen Glauben auch durch sein Leben, durch seine Werke, besonders durch seine Gebete und Almosen. Er wandte seine Almosen vor allen Dingen den von den Römern sonst so verachteten Juden zu, von denen er den wahren Gott hatte kennen lernen. Cornelius hatte auch, wie diese Geschichte zeigt, sein ganzes Haus, seine Familie, sein Gefinde, den wahren Gott kennen gelehrt. Es lag ihm daran, auch andere, seine Hausgenossen, zum wahren Heil zu führen. — Cornelius betete immer zu Gott. Um was wird er wohl so eifrig gebetet haben? Er hatte schon, wie wir aus V. 36 sehen, manches von Jesu gehört. Was er gehört hatte, hatte Eindruck auf sein Herz gemacht, und er fragte sich, ob dieser Jesus wohl der geweihsagte Messias sei. Darum rief er wohl Gott inbrüstig an, ihm darüber Gewissheit zu geben, ob Jesus der Messias, der Christ, sei.

V. 8—9. Gott hatte sein Gebet erhört; er wollte diesen Cornelius zu der Erkenntnis Christi führen, daß er erkenne, daß der Messias, den er nach den Weissagungen der Propheten erwartete, nun erschienen sei. Gott sandte ihm einen Engel, der ihm den Befehl gab, er solle nach Joppe senden und Petrum zu sich fordern lassen; der werde ihm sagen, was er tun solle. Nicht der Engel sollte nach Gottes Willen dem Cornelius das Evangelium predigen, sondern Petrus. Das ist Gottes Wille, daß in der Regel das Evangelium nicht von Engeln, sondern von den Christen gepredigt werden

knecht von denen, die auf ihn warteten (die zu seinem besonderen Dienst bestimmt waren), V. 8. und erzählte ihnen alles und sandte sie gen Joppe (mit dem Auftrag, Petrus umherbeizuholen). V. 9. Des andern Tages, da diese auf dem Wege waren und nahe zur Stadt (Joppe) kamen, stieg Petrus hinauf auf den Söller, zu beten, um die sechste Stunde (um 12 Uhr mittags). V. 10. Und als er hungrig ward, wollte er anbeißen (Nahrung zu sich nehmen). Da sie (die Leute im Hause) ihm aber (eine Mahlzeit) zubereiteten, ward er entzückt (er sah ein Gesicht). V. 11. Und sah den Himmel aufgetan und herniederfahren zu ihm ein Gefäß (einen Behälter) wie ein groß leinen Tuch, an vier Zipfeln (mit Stricken, an denen es hinabgelassen und wieder hinaufgezogen werden konnte) gebunden, und ward niedergelassen auf die Erde. V. 12. Darinnen waren allerlei vierfüßige Tiere der Erde (reine und unreine nach dem Gesetz Mosis) und wilde Tiere und Gewürme und Vögel des Himmels. V. 13. Und geschah eine Stimme zu ihm: Stehe auf, Petre, schlachte (eins von diesen Tieren, welches du willst) und isz (und stille deinen Hunger). V. 14. Petrus aber sprach: O nein, Herr; denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines (was im Gesetz verboten ist) gegessen. V. 15. Und die Stimme sprach

soll. Er hat seinen Christen diese Gnade und Ehre zugedacht, daß sie seine Prediger sein sollen. Daz wir doch allezeit recht fleißig wären in diesem kostlichen Werk! Cornelius tat, wie der Herr ihm befohlen hatte. Er schickte eine Gesandtschaft an Petrus. — Wie gnädig führt der Herr doch die Seinen, daß sie endlich zum ewigen Heil kommen! Selbst die Engel müssen ihnen dienen. Die Engel sind dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die erwerben sollen die Seligkeit. (Hebr. 1, 14.)

V. 9—16. Die Boten des Cornelius ziehen von Cäsarea nach Joppe. Aber wird Petrus bereit sein, ihnen zu folgen, da er als Jude das Haus eines Heiden nicht betreten durfte? Auch dafür sorgte Gott, daß Petrus dazu bereit war. Um die Mittagszeit hatte Petrus ein wunderbares Gesicht. Er sah ein Tuch, niedergelassen vom Himmel, mit reinen und unreinen Tieren, und wurde dreimal aufgefordert zu schlachten und zu essen, auch die unreinen Tiere, deren Genuss im Alten Testamente den Juden verboten war. 3 Mos. 11 finden wir die Gesetze und Vorschriften von den reinen und unreinen

zum andernmal zu ihm: Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein. V. 16. Und das (daß diese erste und zweite Stimme sich hören ließ) geschah zu drei Malen; und das Gefäß ward wieder aufgenommen gen Himmel. V. 17. Als aber Petrus sich in ihm selbst bekümmerte (daraüber nachdachte, hin und her sann), was das Gesicht wäre (was es wohl zu bedeuten habe), das er gesehen hatte, siehe, da fragten die Männer, von Cornelius gesandt, nach dem Hause Simonis (des Gerbers) und standen an der Tür, V. 18. riefen und forschten, ob Simon mit dem Zunamen Petrus alda zur Herberge wäre. V. 19. Indem aber Petrus sich besinnt über dem Gesicht, sprach der Geist zu ihm: Siehe, drei Männer suchen dich; V. 20. aber stehe auf, steige hinab und zeich (ziehe) mit ihnen und zweifle nichts (laß alle Bedenken fahren), denn ich (der Herr) habe sie gesandt. V. 21. Da stieg Petrus hinab zu den Män-

Tieren, das heißt, von denen, die die Juden essen, und die sie nicht essen durften. Petrus hatte sich nach diesem Gesetz sein Leben lang gehalten und wollte auch jetzt nicht dagegen handeln. Da kundete er die Kunde: „Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein“, das halte du nicht für gemein und verboten.

V. 17—23. Als Petrus über dieses Gesicht noch nachdachte und es nicht verstehen konnte, da kamen die Boten von Cornelius und fragten nach Petrus. Der Geist Gottes offenbarte es dann diesem, daß diese Boten von ihm gesandt seien, und daß er ihnen getrost folgen solle. Als dann Petrus ihren Auftrag gehört hatte, da verstand er, was Gott ihm mit jenem Gesicht hatte lehren wollen, nämlich dieses, daß nun das Gesetz der Juden sein Ende erreicht habe durch Christum, daß der Zaun, den Gott selbst einst um das erwählte Volk des Alten Bundes gezogen hatte, abgebrochen sei, daß Petrus auch die Heiden nicht gemein halten solle, da Gott ihnen Ruhe zum Leben gegeben habe. Es ist dies besonders für die, welche von den Heiden abstammen, eine sehr tröstliche Wahrheit. Paulus spricht sie besonders aus Eph. 2, 11 ff. Jesus ist der Heiland beide der Juden und der Heiden; alle, die an diesen Heiland glauben, sie seien Juden oder Heiden gewesen, bilden nun eine Kirche, eine Gemeinde, einen Tempel Gottes. Wir sehen hieraus auch, daß nun das ganze Gesetz Moses von den verschiedenen Gottesdiensten, von den Opfern, von den Speisen, die sie essen oder nicht essen durften, von all den Feier-

nern, die von Cornelius gesandt waren, und sprach: Siehe, ich bin's, den ihr sucht; was ist die Sache, darum ihr hier seid? V. 22. Sie aber sprachen: Cornelius, der Hauptmann, ein frommer und gottesfürchtiger Mann und gutes Gerüts bei dem ganzen Volk der Juden, hat einen Befehl empfangen vom heiligen Engel, daß er dich sollte fordern lassen in sein Haus und Worte von dir hören. V. 23. Da rief er ihnen herein und herbergte sie. Des andern Tages zog Petrus aus mit ihnen, und etliche Brüder von Joppe gingen mit ihm.

tagen, die sie halten müssten, nicht mehr gilt. Das alles hatte Gott im Alten Testamente seinem Volk geboten. Da müssten die Juden es halten. Dadurch sollten sie sich von den Heiden absondern. Das sollte sie alles erinnern an Christum, ihren verheizenen Erlöser. Nun ist Christus erschienen, nun sind diese Vorbilder abgetan. Wir haben diese Gebote nicht mehr zu halten. Wir sollen Gott für diese Freiheit herzlich dankbar sein. Welches Gebot unter den zehn Geboten enthält auch noch manches von diesem jüdischen Gesetz? An welcher Stelle lehrt uns Paulus, daß der Sabbat abgeschafft ist? (Rö. 2, 16. 17.)

Merkel!

Christus hat uns befreit von dem Gesetz; wir sind an seine Sätzung nicht mehr gebunden. Wir Christen sollen nun aber auch bestehen in der Freiheit, damit Christus uns befreit hat, und uns nicht wieder in das knechtische Joch fangen lassen. Auf der andern Seite sollen wir unsere Freiheit vom Gesetz aber auch nicht gebrauchen zu einem Schanddeckel der Bosheit, sondern in herzlicher Dankbarkeit in einem heiligen Leben Gott, unserm Heiland, dienen.

Spruch.

So besteht nun in der Freiheit, damit uns Christus befreit hat, und lasst euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen. — Ihr aber, lieben Brüder, seid zur Freiheit berufen. Allein seht zu, daß ihr durch die Freiheit dem Fleisch nicht Raum gebt, sondern durch die Liebe diene einer dem andern.

Gal. 5, 1. 13.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	Röm. 15, 1—13.	Donnerstag:	Hes. 36, 22—28.
Dienstag:	Eph. 2, 11—22.	Freitag:	Rö. 2, 16—23.
Mittwoch:	Ps. 67.	Samstag:	Gal. 5, 1—14.

25. Lektion.

Wir haben das letzte Mal gehört, wie der Herr selbst den Petrus und den Cornelius zusammengeführt hat, wie Petrus, von seinem Herrn und Heiland erleuchtet, sich nicht scheute, mit den heidnischen Vätern zu ziehen, um Cornelius, den Heiden, aufzusuchen und ihm das Wort des Lebens zu verkündigen. Wir hören nun weiter, welche Aufnahme der Apostel in diesem Hause gefunden hat.

Apost. 10, 24—35.

Wie Petrus von Cornelius in seinem Hause aufgenommen wurde.

V. 24. Und des andern Tages kamen sie ein gen Cäsarien (etwa um dieselbe Tageszeit, da der Engel dem Cornelius erschienen war, V. 30, also etwa um drei Uhr nachmittags). Cornelius aber wartete auf sie und rief (in dieser Wartezeit) zusammen seine Verwandten und Freunde. V. 25. Und da Petrus hinein (in das Haus) kam, ging ihm Cornelius ent-

V. 24. Es war am vierten Tage, nachdem Cornelius die Erscheinung des Engels gehabt hatte, daß Petrus bei ihm eintraf, und zwar, wie aus V. 30 hervorgeht, etwa um dieselbe Stunde des Tages, etwa um drei Uhr nachmittags. Cornelius hatte schon mit Sehnsucht auf ihn gewartet. Gar kein Zweifel regte sich bei ihm, daß der Engel die Wahrheit gesprochen habe, daß Petrus zu ihm kommen werde, um ihm im Namen Gottes wichtige Wahrheiten zu seinem ewigen Heil zu verkündigen. So hatte er auch seine Verwandten und seine Freunde eingeladen auf diesen Tag. Sie sollten an seiner Freude teilnehmen, sie sollten die Botschaft mit hören, die Gott ihm senden werde durch seinen Vätern. Wie eifrig war doch Cornelius, Gottes Wort zu hören und es auch andern kundzutun! Darin soll er uns zum Vorbild dienen. Es ist so überaus wichtig, daß wir auch unseren Freunden und Verwandten Christum und sein Heil verkündigen, wenn sie noch nicht an ihn glauben.

V. 25. Einen sehr herzlichen Empfang bereitete der Römer den Juden. Das war um so auffälliger, da die Römer mit großer Verachtung auf fremde Völker, besonders aber auf die Juden, herabsahen. Cornelius hatte eben den Gott der Juden als den wahren Gott erkannt, hatte ihn im Glauben als seinen Gott angenommen. Er hatte

gegen und fiel zu seinen Füßen und betete ihn an. V. 26. Petrus aber richtete ihn auf und sprach: Stehe auf; ich bin auch ein Mensch. V. 27. Und als er sich mit ihm besprochen hatte (genauer: indem er freundlich mit ihm redete), ging er hinein (in das Zimmer) und fand ihrer viel, die da zusammenkommen waren. V. 28. Und er sprach zu ihnen: Ihr wißt, wie es ein ungewöhnlt (unerlaubtes) Ding ist einem

erkannt, wie hoch der Herr dies Volk der Juden begnadigt, es zu seinem besondern Volk angenommen habe. Und nun insonderheit Petrus war ihm ein Abgesandter dieses seines Gottes. So ging Cornelius in seiner Begrüßung so weit, daß er die Kniee vor ihm beugte. Diese freudige, ehrfurchtsvolle Begrüßung zeigt uns wiederum, wie sehnlich er auf die Botschaft Gottes wartete, wie gläubig sie aufzunehmen er bereit war. Gewiß, Cornelius ging in seiner Ehrfurcht zu weit, aber sein Verhalten zeigt uns doch, daß wir denen mit Ehrerbietung entgegenkommen sollen, die uns in Gottes Namen sein Wort predigen, daß wir sie hochachten sollen um ihres Amtes willen.

V. 26. Petrus wollte nicht dulden, daß Cornelius vor ihm die Kniee beugen sollte. Solche Ehre kommt nur Gott zu. Auch selbst die hohen heiligen Engel weisen sie zurück (Offenb. 19, 10). Er, der Herr, will seine Ehre keinem andern geben. — Wie ganz anders verhält sich hier Petrus als der Papst, der da vorgibt, daß er sein Nachfolger und der Statthalter Gottes auf Erden sei! Petrus wollte es nicht dulden, daß jemand vor ihm kniee. Der Papst fordert es nicht nur, daß man vor ihm kriegt, sondern sogar, daß man seine Füße küsst. Überall zeigt es sich, daß der Papst der rechte, große Antichrist ist, der da vorgibt, er sei Gott auf Erden.

V. 27. 28. Petrus fand eine große Versammlung in dem Hause des Cornelius vor. — Petrus redet zunächst davon, was ihn bewogen habe, der jüdischen Gewohnheit entgegen, in das Haus eines Heiden zu kommen. Es war allerdings im Gesetz nicht ausdrücklich verboten, das Haus eines Heiden zu betreten. Da es aber leicht vorkommen konnte, daß ein Jude sich dort verstieß gegen eine der zahlreichen Vorschriften von der gesetzlichen Reinigkeit und dann unrein wurde, da um dieser Vorschriften willen besonders jeder nähere, vertrautere Verkehr mit ihnen den Juden unmöglich war, so hatte man damals die Gewohnheit angenommen, überhaupt das Haus eines Heiden nicht zu betreten. Viel weniger konnte

jüdischen Mann, sich zu tun oder zu kommen zu einem Fremdling; aber Gott hat mir gezeigt, keinen Menschen gemein oder unrein zu heißen. V. 29. Darum habe ich mich nicht geweigert zu kommen, als ich bin hereingefordert. So frage ich euch nun, warum ihr mich habt lassen forbernen. V. 30. Cornelius sprach: Ich habe vier Tage gefastet bis an diese Stunde, und um die neunte Stunde betete ich in meinem Hause. Und siehe, da trat ein Mann (ein Engel, der in solcher Gestalt erschien) vor mich in einem hellen (strahlenden) Kleide V. 31. und sprach: Cornelius, dein Gebet ist erhört, und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott. V. 32. So sende nun gen Joppa und las Herrn einen Simon mit dem Zunamen Petrus, welcher ist zur Herberge in dem Hause des Gerbers Simon an dem Meer; der wird dir, wenn er kommt, sagen (was zu

ein Jude mit einem Heiden zusammen essen, da er nie wissen konnte, ob ihm nicht Speisen vorgesetzt wurden, die er nach dem Gesetz nicht essen durfte. — Petrus wies darauf hin, daß Gott ihn gelehrt habe durch das Gesicht, daß alle diese Gesetze nun ihr Ende erreicht hätten, daß er keinen Menschen unrein und gemein achten solle.

V. 29. Wie der Arzt den Kranken fragt, was ihm fehle, damit er seine Arznei danach einrichten, seine Vorschriften danach geben kann, so fragt Petrus hier zunächst die Anwesenden, was ihr Begehr sei; er sucht ihren Seelenzustand zu erforschen, damit er wisse, was sie bedürfen, Lehre oder Mahnung oder Warnung oder Trost.

V. 30—32. Die Frage des Petrus beantwortet natürlich Cornelius. Ihm war ja von Gott der Auftrag geworden, Petrus kommen zu lassen. Die andern waren nur auf seine Veranlassung hin zugegen. Cornelius erzählt ganz ausführlich, unter welchen Umständen ihm der göttliche Befehl zuteil geworden sei. Man merkt es seiner Erzählung an, wie wichtig ihm die ganze Sache ist. Nichts, auch scheinbar ganz geringe Umstände nicht, mag er auslassen. Er erwähnt genau Zeit und Stunde, wann ihm die Engelserscheinung zuteil wurde; er beschreibt das Aussehen des Engels, er erwähnt sein viertägiges Fasten, sein Gebet. Er weist darauf hin, wie Gott in seinem Befehl ihm genau das Haus angegeben habe, in dem man Petrus finden werde. Das alles sollte dazu dienen, sowohl dem Petrus als auch den andern Zuhörern klar zu machen, daß hier wirklich Gottes Hand und Leitung sich erzeige, daß sein Gesicht keine Einbildung und Täuschung gewesen sei.

deinem Heil nötig ist). V. 33. Da sandte ich von Stund' an (ohne irgendwie zu zögern) zu dir. Und du hast wohl getan, daß du kommen bist. Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören alles, was dir von Gott befohlen ist. V. 34. Petrus aber tat seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre

V. 33. In diesem Vers sind uns besonders die Worte wichtig: „Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören, was dir von Gott befohlen ist.“ So sollte es in jeder Versammlung der Christen heißen, wenn sie zusammenkommen, Gottes Wort zu hören, Gottesdienst zu halten. Die Christen sollen erkennen, daß sie gegenwärtig sind vor Gott; sie sollen wissen, daß Gott selbst, ihr Herr und Heiland, bei ihnen ist, wie er verheißen hat: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Christen sollen zur Kirche kommen, daß sie sein Wort hören, daß sie aus dem Mund ihres Predigers hören, was Gott ihnen zu sagen hat. Sie sollen ihres Predigers Wort annehmen nicht als Menschen-, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort. (1 Thess. 2, 18.) Dann werden sie die Predigt gern hören und lernen. — Und die Prediger sollen darauf achten, daß sie in der Gemeinde nichts anderes predigen sollen, als was Gott ihnen geboten hat, als Gottes Wort allein.

V. 34. 35. Diese Worte des Petrus, mit denen er seine Predigt im Hause des Cornelius begonnen hat, sind vielfach falsch verstanden worden. Man hat diese Worte vielfach so ausgelegt, als ob es Gott ganz einerlei sei, was ein Mensch glaube oder was er nicht glaube, daß es Gott nur darauf ankomme, daß ein Mensch rechtschaffen wandle. Wer nur ehrbar lebe, der sei Gott angenehm, der werde selig, ob er ein Christ oder ein Jude oder ein Heide sei. Das sagt aber Petrus keineswegs. Cornelius war in seinem Herzen längst kein Heide mehr. Er hatte den wahren Gott erkannt. Er hatte von dem Messias Israels gehört, auf den er nun im Glauben wartete. Er war ein gläubiges Kind Gottes. Sein Glaube trug auch herrliche Frucht. Er fürchtete und liebte Gott als seinen himmlischen Vater, er liebte auch seinen Nächsten. Wer so wie Cornelius, das sagt Petrus hier, Gott fürchtet und recht tut, wer den wahren Gott in Christo erkannt hat und an ihn glaubt um Christi willen als an seinen Vater und seinen Glauben in einem rechtschaffenen Leben erweist, der ist Gott angenehm, den nimmt Gott aus Gnaden an, einerlei aus welchem Volk er auch immer kommen mag, er sei Jude oder Heide. Petrus spricht hier denselben Gedanken aus, den Paulus so ausdrückt: „Hie ist kein Jude noch Griech, hie ist kein Knecht noch Freier, hie ist kein Mann noch

ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht, V. 35. sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.

Weib; denn ihr seid allzumal einer in Christo Jesu.“ (Gal. 3, 28.) So gilt bei Gott kein Ansehen der Person, kein äußerlicher Vorzug, sondern allein der Glaube an Christum. Der allein macht selig.

Merkel!

Wir wollen allezeit in der Kirche als vor Gott gegenwärtig sein, sein Wort aufnehmen als Gottes Wort und aus demselben Christum ergreifen als unsern Heiland, daß wir durch ihn Gott fürchten und recht tun. Wir wollen auch unsern Predigern allezeit mit Ehrerbietung entgegenkommen als solchen, die uns Gottes Wort sagen.

Spruch.

In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

Gal. 5, 6.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	1 Petr. 1, 13—21.	Donnerstag:	1 Kor. 4, 1—6.
Dienstag:	1 Petr. 2, 5—10.	Freitag:	1 Tim. 5, 17—25.
Mittwoch:	1 Thess. 2, 9—16.	Samstag:	Pf. 95.

26. Lektion.

Wir haben das letzte Mal davon gehört, wie der Heide Cornelius den Petrus mit hoher Ehrerbietung in sein Haus aufgenommen, wie auch Petrus da seine Predigt begonnen hat. Unser heutiger Abschnitt berichtet uns nun noch weiter die Predigt des Apostels, und welch einen herrlichen Erfolg Gott auf diese Predigt gelegt hat, wie Cornelius und die Seinen dadurch zum Glauben kamen, daß Jesus sei der Christ, den Heiligen Geist mit seinen Wundergaben empfingen und dann getauft wurden.

Apost. 10, 36—48.

Petri Predigt im Hause des Cornelius. Cornelius wird getauft.

V. 36. Ihr wißt wohl von der Predigt, die Gott zu den Kindern Israel gesandt hat, und verkündigen lassen den Frieden durch Jesum Christum, welcher ist ein Herr über alles, V. 37. die durchs ganze jüdische Land geschehen ist, und angegangen in Galiläa nach der Taufe, die Johannes predigte: V. 38. wie Gott denselbigen Jesum von Nazareth gesalbt hat mit dem Heiligen Geiste und Kraft; der umhergezogen ist und hat wohlgetan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren; denn Gott war mit ihm. V. 39. Und wir (die Apostel) sind Zeugen alles des, das er getan hat im jüdischen Lande und zu Jerusalem; den haben sie (seine Feinde,

V. 36. 37. In seiner Predigt an Cornelius und die Seinen knüpft der Apostel Petrus daran an, was sie von Jesu schon gehört hatten. Dass sie mit der äusseren Geschichte des Heilandes nicht unbekannt waren, möchte Petrus wohl erfahren haben von Cornelius selbst bei jener Unterredung, die er mit ihm hatte, ehe er das Zimmer betrat (V. 27). Es war eine Predigt des Friedens, die Gott hat verkündigen lassen, eine frohe Botschaft von dem Heil der armen Sünder durch Jesum Christum, dass die Sünder in ihm Leben und Seligkeit finden sollten. Gleich im Anfang hebt der Apostel es hervor, dass dieser Christus ist der Herr über alles, der wahre Gott. Nur Gott konnte dies Werk vollbringen, den Sündern Frieden und Heil erwerben.

V. 38. 39. Kurz fasst Petrus das Wirken des Herrn bis zu seinem Tod hier zusammen. Er erinnert an die Taufe des Herrn durch Johannes. Da hat Gott seinen Sohn gesalbt mit dem Heiligen Geist und Kraft. Dann ist der Herr im ganzen Land umhergezogen mit seiner Predigt, dass er gekommen sei zum Heil der armen Sünder. Und indem er umhergezogen ist, hat er wohlgetan, hat insonderheit gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren. Alle Krankheit nennt der Apostel hier ein Werk des Teufels. Und so ist es ja auch. Krankheit und Tod sind eine Folge der Sünde, sind durch die Sünde in die Welt gekommen. Und der Teufel ist der erste Urheber der Sünde; er ist es, der unsere ersten Eltern zur Sünde verführt hat. Darum ist erschienen der Sohn Gottes, auf dieser Erde, dass er die

die Obersten des jüdischen Volkes) getötet und an ein Holz gehängt. V. 40. Denselbigen hat Gott auferweckt am dritten Tage und ihn lassen offenbar werden, V. 41. nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Toten. V. 42. Und er (dieser auferstandene Heiland)

Werke des Teufels zerstöre, dass er besonders die Sünde, dies Hauptwerk des Teufels, wegnehme. Kurz weist dann Petrus auf den Kreuzestod des Heilandes hin.

V. 40—42. Eines schmählichen Todes ist Christus gestorben. Aber Gott hat sich zu ihm bekannt; er hat ihn nicht im Tode gelassen, sondern hat ihn auferweckt. Wäre das nicht geschehen, dann wäre allerdings unsere Hoffnung, dass dieser Jesus uns erlöst hätte, aus und vergeblich. Gott aber hat ihn auferweckt; er hat sich dadurch zu seinem Sohn bekannt, hat bestätigt, dass er sein Opfer für die Sünden der Welt als ein vollgütiges angenommen habe, dass er mit der Welt versöhnt ist. Aber nicht nur auferweckt hat Gott seinen Sohn, sondern er hat ihn auch offenbar werden lassen, ihn offenbar werden lassen als den Auferstandenen. Das ist überaus wichtig für uns Menschen. Was würde uns selbst die Auferstehung des Herrn nützen, wenn sie uns nicht kundgetan wäre, wenn wir nichts davon wüssten? Dann ruhte für uns unser Heiland noch im Grabe, dann hätte unser Glaube an ihn, an die Vergebung der Sünden durch ihn, keinen Grund, er wäre eitel. — Der auferstandene Heiland ist erschienen, als der Lebendige hat er sich gezeigt, allerdings nicht allem Volk, wie er vor seinem Tod sich allem Volk gezeigt hatte, sondern nur seinen Aposteln. Diese waren von Gott vorher erwählt und bestimmt, dass sie Zeugen sein sollten seiner Auferstehung. Auf ihr Zeugnis hat uns Gott angewiesen. — Man hat sich vielfach daran gestoßen, dass Christus nur seinen Jüngern erschienen ist und nicht auch seinen Feinden. Man meint, wenn das geschehen wäre, so wäre Christi Auferstehung viel besser bezeugt. So könnte man annehmen, dass die Jünger sich getäuscht hätten, da sie meinten, ihren toten Heiland wieder lebendig zu sehen. Doch das ist nicht der Fall. Wohl ist Christus seinen Feinden nicht erschienen, aber er hat sie seiner Auferstehung doch ganz gewiss gemacht. Sie hatten selbst die Hüter um das Grab des Herrn gestellt, die dann am Ostermorgen ganz bestürzt in die Stadt zurückkehrten und den Hohenpriestern die Kunde brachten, dass der Herr auferstanden sei. (Matth. 28.) Die Auferstehung des Herrn ist uns ganz gewiss bezeugt auch durch seine Feinde.

hat uns geboten, zu predigen dem Volk und zu zeugen, daß er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Toten. V. 43. Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen. V. 44. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten. V. 45. Und die Gläubigen aus der Beschneidung (von den Juden), die mit Petrus kommen waren, entsetzten sich (wussten vor Bewunderung nicht, was sie tun sollten), daß auch auf die Heiden (ohne daß sie zuvor Juden geworden wären) die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen ward. V. 46. Denn sie hörten, daß sie (Cornelius und die Seinen) mit Jungen redeten und

— Petrus weist ferner darauf hin, daß der auferstandene Heiland ihnen, seinen Aposteln, kurz vor seiner Himmelfahrt den Befehl gegeben habe, das Evangelium zu predigen und insonderheit auch zu bezeugen, daß Christus auch der Richter über Lebendige und Tote sei. Wer an ihm glaubt, der wird selig; wer an ihn nicht glaubt, der wird verdammt.

V. 43. Cornelius und die Seinen kannten die Propheten des Alten Testaments; sie wußten, was diese von dem Messias Israels gesagt hatten. Und so weist sie Petrus schließlich hin auf die Weissagungen, erinnert sie daran, daß Jesus der sei, von dem schon alle Propheten geweissagt hätten, daß in ihm alle Vergebung ihrer Sünden haben werden, die an ihn glauben. Mit diesen Worten zeigt uns auch Petrus die eigentliche Bedeutung des Leidens und der Auferstehung unsers Heilandes.

V. 44—46. Petrus wollte wohl noch weiter reden, aber Gott selbst unterbrach ihn. Der Heilige Geist fiel auf alle, die dem Wort zuhörten. Durch die Predigt des Evangeliums tat der Heilige Geist ihnen das Herz auf, daß sie erkannten, daß Jesus der geweissagte Messias sei, daß sie ihn als ihren Heiland im Glauben aufnahmen. Alle Anwesenden empfingen dann in besonderer, erkennbarer Weise den Heiligen Geist mit seinen Wundergaben, daß sie mit andern Jungen redeten und Gottes große Taten lobten und preisen. Es war ganz ähnlich wie am ersten Pfingstfest. Dort im Hause des Cornelius war das Pfingstfest der Heiden. Gott hat diesen Erstlingen aus der Heidenwelt auch in besonderer Weise den Heiligen Geist mitgeteilt, um uns gewiß zu machen, daß auch auf Heiden, wenn sie zum Glauben an Christum kommen, der Heilige Geist ausgegossen werden soll, ebenso wie auf die

Gott hoch preisten. Da antwortete Petrus: V. 47. Mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben gleichwie auch wir? V. 48. Und befahl, sie zu tauften in dem Namen des Herrn. Da baten sie ihn, daß er alle Tage da bliebe.

Judentürristen. Das ist besonders wichtig für uns, die wir von den Heiden abstammen.

V. 47, 48. Auch die anwesenden Judentürristen mußten die Tatsache anerkennen, daß Gott auch den Heiden die Gabe des Heiligen Geistes geschenkt habe. Petrus erkannte die Bedeutung dieser Tatsache sehr wohl und befahl daher, sie zu taufen. So waren die Erstlinge aus der Heidenwelt in die Gemeinde aufgenommen. Petrus blieb dann auf ihre Bitte noch einige Tage bei diesen Brüdern und scheute sich nicht, mit ihnen zu essen und zu trinken; denn Gott hatte selbst ihn gelehrt, keinen Menschen unrein und gemein zu achten. Gott hatte ihn gelehrt, daß der Unterschied zwischen Juden und Heiden nun durch Christum abgetan sei. — Wir erkennen aus dieser Geschichte auch so recht, daß die Predigt von dem gekreuzigten und auferstandenen Heiland das Mittel ist, wodurch die Menschen zum Glauben kommen und den Heiligen Geist empfangen. Mit welchen Worten zeigt uns das die Erklärung des dritten Artikels?

Merke!

Bedenken wir wohl, wie wichtig die Predigt des Evangeliums für uns ist! Nur durch die Predigt von der Gnade Gottes, von der Vergebung der Sünden um Christi willen, kann ein Mensch zum Glauben kommen, den Heiligen Geist empfangen, im Glauben erhalten und also selig werden. Viele, viele verachten gerade in unserer Zeit das Evangelium. Um so fester sollen wir daran halten.

Spruch.

Habt ihr den Heiligen Geist empfangen durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben? Gal. 3, 2.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	1 Kor. 1, 17—25.	Donnerstag:	Gal. 2, 1—14.
Dienstag:	1 Kor. 1, 26—2, 5.	Freitag:	Röm. 10, 6—18.
Mittwoch:	1 Kor. 2, 6—18.	Samstag:	Pf. 19.

27. Lektion.

Wie der Herr Cornelius und die Seinen zu Christo geführt hat, davon haben wir in den letzten Lektionen gelesen und gehört. Heute erzählt uns Lukas davon, wie man die Nachricht von diesen wunderbaren Vorgängen in der Gemeinde zu Jerusalem aufgenommen hat.

Apost. 11, 1—18.

Wie Petrus sein Verhalten im Hause des Cornelius erklärt und verteidigt.

V. 1. Es kam aber vor die Apostel und Brüder, die im jüdischen Lande (und besonders in Jerusalem) waren, daß auch die Heiden hätten Gottes Wort (daß Jesus von Nazareth der geweihte Christus sei) angenommen. V. 2. Und da Petrus (nachdem er seine Reise beendigt hatte) hinaufkam gen-

V. 1. Die wunderbaren Vorgänge im Hause des Cornelius, die für die Ausbreitung des Evangeliums so wichtig waren, blieben natürlich den andern Christen nicht verborgen. Bald redete man ohne Zweifel davon in allen Gemeinden in der ganzen Ebene Saron, daß auch Heiden, die keine Juden waren von Geburt, auch zum Judentum nicht übergetreten waren, daß Wort Gottes angenommen hätten, das heißt, durch die Predigt des Evangeliums zum Glauben an Jesus gekommen seien, daß er der Christ sei, ihr Heiland, durch den allein sie selig werden sollten. Und so hörten auch die Apostel und die Brüder in Jerusalem und in den andern Gemeinden in Iudea davon. Wie die Christen im allgemeinen die Kunde aufgenommen haben, sagt uns Lukas hier nicht; aber wir können aus dem letzten Verse schließen, daß sie hoch erfreut waren, daß sie Gott für diesen neuen Erweis seiner Gnade lobten und dankten.

V. 2. Aber es fanden sich besonders in der Gemeinde zu Jerusalem doch eine Anzahl schwächer Christen, die an der Sache Anstoß nahmen. Lukas bezeichnet sie als solche, „die aus der Beschneidung waren“. Damit will er nicht nur einfach sagen, daß diese Leute Juden gewesen seien. Es gab in der Gemeinde zu Jerusalem wohl kaum andere Glieder als solche, die geborene Juden oder doch zum Judentum übergetreten waren. Es sind hier solche Judenthristen der Gemeinde gemeint, die auf die Beschneidung und auf das ganze Gesetz Moses mit allen seinen Opfern und Gottesdiensten noch ein besonderes Gewicht legten. Sie wollten ja

Jerusalem, zankten mit ihm (stellten ihn hart zur Rede), die aus der Beschneidung waren, V. 3. und sprachen: Du bist eingegangen zu den Männern, die Vorhaut haben (die nicht Juden, sondern Heiden sind), und hast mit ihnen gegessen. V. 4. Petrus aber hub an und erzählte es ihnen nacheinander her (wie er dazu gekommen sei, also zu handeln, wie er ge-

auch durch Jesus selig werden, aber sie glaubten, daß doch auch das Halten des Gesetzes Moses noch nötig sei zur Seligkeit. Die Heiden mühten nicht nur an Christum glauben, sondern auch sich beschneiden lassen; sie dürfen auch das nicht essen, was im Gesetz den Juden verboten war. Daß es unter den Judenthristen damals noch solche gab, die in diesem Stück noch schwach in der Erkenntnis waren, kann uns nicht wundern. Hatte Gott doch dem Petrus selbst durch ein besonderes Gesicht offenbaren müssen, daß alle diese Gebote aufgehoben seien.

V. 3. Diese Leute machten dem Petrus heftige Vorwürfe darüber, daß er in das Haus eines Heiden gegangen sei, ihnen gepredigt, ja auch mit ihnen gegessen habe. Daß sie den Petrus zur Rede stellten, da sie glaubten, daß er gegen Gottes Gesetz gehandelt habe, war nicht unrecht, sondern recht. Wenn wir glauben, daß unser Bruder gesündigt hat, so sollen wir ihn nicht ruhig dahingehen lassen, noch viel weniger sollen wir seine Sünde hinter seinem Rücken andern Leuten erzählen, sondern wir sollen ihm mit freundlichen Worten seine Sünde vorstellen, und zwar unter vier Augen, und ihn ermahnen. Gegen welches Gebot ist es, wenn man die Sünde des Nächsten weitererzählt? Wo gebietet uns Gott, daß wir unsern Bruder ermahnen sollen, wenn wir ihn sündigen sehen?

V. 4. Petrus wurde nicht unwillig, als man ihn zur Rede stellte. Er wies die Brüder nicht darauf hin, daß er als ein hoher Apostel Christi das besser wissen müsse als einfache Christen, sondern er belehrte diese irrenden Brüder mit aller Geduld und Liebe und überzeugte sie, daß er recht gehandelt habe. So sollen wir nicht böse werden und meinen, man tue uns unrecht, wenn Brüder uns ermahnen, auch selbst dann nicht, wenn, wie es hier der Fall war, die Brüder im Unrecht sind. Wir wollen auf ihre Ermahnungen freundlich antworten und mit aller Geduld und Sanftmut irrende Brüder zurechtheißen. — Wie ganz anders hat auch hier wieder Petrus gehandelt, als der tut, der da vorgibt, daß er sein Nachfolger sei und der Stellvertreter Christi auf Erden, der Papst zu Rom! Der Papst sagt, daß niemand ihn richten dürfe, daß jedermann ihm untertan sein und seinem Worte glauben müsse als dem Wort Gottes. Petrus hat sich geduldig zur Rede stellen lassen; er hat seinen Brüdern

handelt hatte) und sprach: V. 5. Ich war in der Stadt Joppe im Gebet und ward entzückt und sah ein Gesicht, nämlich ein Gefäß herniedersfahren wie ein groß leinen Tuch mit vier Zijseln, und niedergelassen vom Himmel, und kam bis zu mir. V. 6. Daraein sah ich und ward gewahr und sah vierfüßige Tiere der Erde und wilde Tiere und Gewürme und Bügel des Himmels. V. 7. Ich hörte aber eine Stimme, die sprach zu mir: Stehe auf, Petre, schlachte und ih (ohne allen Unterschied, ob die Tiere rein oder unrein sind nach dem Gesetz)! V. 8. Ich aber sprach: O nein, Herr; denn es ist nie kein Gemeines oder Unreines in meinen Mund gegangen. V. 9. Aber die Stimme antwortete mir zum andernmal vom Himmel: Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein. V. 10. Das geschah aber dreimal; und ward alles wieder hinauf gen Himmel gezogen. V. 11. Und siehe, von Stund' an standen drei Männer vor dem Hause, darinnen ich war, gesandt von Cäsarien zu mir. V. 12. Der Geist aber sprach zu mir, ich sollte gehen und nicht zweifeln (ob es recht sei, solches zu tun). Es gingen aber mit mir diese sechs Brüder (dass sie Zeugen seien in dieser wichtigen Sache), und wir gingen in des Mannes (der uns hatte herrufen lassen) Haus. V. 13. Und er verkündigte uns, wie er gesehen hätte einen Engel in seinem Hause stehen, der zu ihm gesprochen hätte: Sende Männer gen Joppe und laß fordern den Simon mit dem Zunamen Petrus; V. 14. der wird dir Worte sagen, dadurch du selig werdest und dein ganzes Haus. V. 15. Indem ich aber anfing zu reden, fiel der Heilige Geist auf sie (mit seinen Wundergaben), gleichwie auf uns (die Juden) am ersten Anfang (am Pfingstfest). V. 16. Da dachte ich an das Wort des Herrn, als er (bei seiner Himmelfahrt zu uns, den

nicht das Recht abgesprochen, ihn zu ermahnen, und hat ihnen freundlich geantwortet.

V. 5—15. Petrus erzählte nun ganz ausführlich, wie der Herr selbst ihn belehrt, die Heiden nicht unrein zu achten, wie der Heilige Geist ihm befohlen habe, mit den Abgesandten des Cornelius zu ziehen. Auf diese Weise konnte er am besten die irrenden Brüder überzeugen, dass durch Christum nun das alte jüdische Gesetz von den mancherlei Speisen usw. abgetan sei, dass auch die Heiden zu Christo kommen und durch ihn selig werden sollten.

Aposteln, Kap. 1, 5) sagte: Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden. V. 17. So nun Gott ihnen gleiche Gaben gegeben hat wie auch uns, die da glauben an den Herrn Jesum Christ, wer war ich, dass ich könnte Gott wehren? V. 18. Da sie das hörten, schwiegen sie still (hörten auf, dem Petrus Vorwürfe zu machen) und lobten Gott und sprachen: So hat Gott auch den Heiden Buße gegeben zum Leben!

V. 16. 17. Petrus weist seine Brüder auf die Verheizung, die der Herr ihnen, den Aposteln, gegeben habe, dass seine Jünger mit dem Heiligen Geiste getauft werden sollten. Das, will er sagen, geschah auch bei diesen Heiden. Der Herr selbst hat sich zu ihnen bekannt; er hat diesen Heiden dieselben Gaben gegeben wie auch uns am Pfingstfest. Wie hätte ich sie da nicht taufen lassen, sie nicht als Brüder anerkennen sollen? Ich hätte ja wider Gott selbst streiten müssen. Gott selbst hat hier entschieden. — Petrus hat sich hier so recht als Petrus, als ein Felsenmann, erwiesen, der fest auf Gottes Wort stand und nicht wankte. So wollen auch wir allezeit bei Gottes Wort bleiben.

V. 18. Die Brüder ließen sich belehren. Als sie die Geschichte aus Petri Mund gehört hatten, wurden sie überzeugt, dass er recht gehandelt habe. Sie hörten auf, ihn zu beschuldigen, ja, sie freuten sich nun von Herzen, dass Gott auch die Heiden selig machen wolle, und lobten Gott für solche Gnade. Christen hören auf Gottes Wort. Sie lassen sich dadurch überzeugen und geben gern ihre falsche Meinung auf, die wider dies Wort streitet. — Gott hat auch den Heiden Buße zum Leben gegeben, das heißt, Gott will auch die Heiden durch sein Evangelium zu Christo belehren, sie aus dem Tod ihrer Sünden erretten und ihnen das ewige Leben geben. Das haben wir erfahren. Das sollen wir aber auch nun wohl bedenken und darum auch den Heiden das Wort des Lebens bringen, ihnen das Evangelium predigen, dass auch sie zu Christo kommen können. Wir wollen doch ja recht fleißig sein in dem Werk der Mission. Es ist ein Werk, das Gott selbst uns befohlen hat. Mit welchen Worten hat er seiner Kirche diesen Befehl gegeben? Die Mission ist ein Werk, auf dem Gottes Segen ruht. Gott hat den Heiden Buße zum Leben gegeben. Wir treiben Heidenmission unter den Negern unsers Landes und unter den armen Heiden in dem fernen Ostindien. Diese Missionen sollen wir unterstützen mit unsr Gaben und mit unsr Gebeten. Wir wollen auch nicht vergessen, Gott zu danken, wenn er unser Werk segnet. In welcher Bitte des Vaterunsers bitten wir für die Mission?

Merkel!

Gott will auch die Heiden selig machen. Er will, daß wir, seine Jünger, das seligmachende Evangelium allen Völkern predigen sollen. Damit erweist er uns eine hohe Ehre und Gnade. Wie traurig ist es, wenn Christen das nicht erkennen und das herrliche Werk der Mission vernachlässigen!

Spruch.

✓ Ihr seid das ausgewählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. 1 Petr. 2, 9.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	Jes. 49, 1—12.	Donnerstag:	Jes. 60, 1—12.
Dienstag:	Jes. 49, 13—26.	Freitag:	1 Thess. 1, 1—10.
Mittwoch:	Jes. 55, 1—13.	Samstag:	1 Tim. 1, 12—17.

28. Lektion.

Neben der Gemeinde in Jerusalem, der Muttergemeinde, hat keine andere Gemeinde einen so weitreichenden Einfluß auf die Ausbreitung der christlichen Kirche zur Zeit der Apostel ausgeübt als die Gemeinde zu Antiochien. Es hat dem Herrn der Kirche gefallen, gerade diese Gemeinde, die zum größten Teil aus Heidenchristen bestand, zum Werkzeug zu gebrauchen, das Evangelium unter die Heiden zu bringen. Von dieser Gemeinde wurde der Apostel Paulus ausgesandt, der Apostel der Heiden, der für seinen Herrn mehr gearbeitet hat als die andern alle. Unser Abschnitt erzählt uns die Gründung dieser ersten heidenchristlichen Gemeinde und ihr erfreuliches Wachstum.

Apost. 11, 19—30.

Die erste heidenchristliche Gemeinde in Antiochia.

V. 19. Die aber zerstreut waren in der Trübsal (in der großen Verfolgung, Kap. 8, 4), so sich über Stephano erhob,

V. 19. Lukas knüpft hier wieder an an die Verfolgung der Gemeinde zu Jerusalem nach dem Märtyrer Tod des

gingen umher bis gen Phönizien und Sypern und Antiochia und redeten das Wort (des Evangeliums) zu niemand denn



Christen in Syrien.

Stephanus. Was eine schwere Heimsuchung für jene Gemeinde war; erwies sich als eine Quelle reichen Segens für die Kirche überhaupt. Aus Jerusalem wurden die Christen in großen Scharen vertrieben, aber wo sie auch hinkamen, breiteten sie das Wort aus und ge-

allein zu den Juden. V. 20. Es waren aber etliche unter ihnen, Männer von Zypern und Kyrene, die kamen gen Antiochia und redeten auch zu den Griechen und predigten das Evangelium vom Herrn Jesu. V. 21. Und die Hand des Herrn war mit ihnen (Gott legte seinen Segen auf ihr Zeugnis von Christo), und eine große Zahl (der Griechen) ward

wannen neue Jünger für ihren Meister. So wurde das Evangelium auch in Phönizien und auf der Insel Zypern gepredigt. Phönizien war ein schmales Küstenland, nördlich von Palästina. Zypern ist eine größere Insel im Mittelmeer, nordwestlich vom Gelobten Land. Auch in Antiochia erscholl die Predigt von Christo. Antiochia war damals die Hauptstadt der römischen Provinz Syrien. Sie lag nördlich von Palästina, nicht weit vom Meer entfernt. Sie war in jener Zeit eine der größten und blühendsten Städte des römischen Weltreiches. Diese Christen predigten in der ersten Zeit nur Juden.

V. 20. In Antiochia wandten sich etliche von diesen Christen mit der Predigt auch an die Griechen, an Heiden also. Es waren das Judenchristen, die nicht aus Judäa stammten, sondern von der Insel Zypern und aus Kyrene, einer Provinz in Afrika. Diese hatten in Jerusalem die Predigt von Christo gehört, sie waren gläubig geworden. Durch die Verfolgung aus Jerusalem vertrieben, hatten sie sich nach Antiochia gewandt und begannen dort die Predigt unter den Heiden. Die Namen dieser Männer werden uns nicht genannt. Sie waren wohl nicht Prediger von Beruf, sondern einfache Christen, die den Leuten, mit denen sie bei ihrer Arbeit oder sonst bekannt wurden, von Christo, dem Heiland, erzählten und so die Gründer dieser wichtigen Gemeinde wurden. Wir sehen hier, welch große Dinge auch schlichte Christen ausrichten können, wenn sie treu von ihrem Heiland zeugen. Diese Männer sollen wir uns zum Vorbild nehmen und auch unsern Heiland und seine rettende Gnade bekennen vor den Menschen. Wie manchmal haben wir Gelegenheit, von unserem Heiland und seinem Evangelium zu zeugen, und könnten durch Gottes Gnade manchen für Christum gewinnen, wenn wir nicht so zaghaft wären und uns des Evangeliums schämen! Es ist unsere Hauptaufgabe, für Christum und sein Reich zu arbeiten.

V. 21. Gott legte reichen Segen auf das treue Zeugnis dieser Leute. Sie hatten mit ihrer Predigt reichen Erfolg, viel mehr Erfolg als unter den Juden. Es entstand in Antiochia eine große Gemeinde, zu der gewiß auch Judenchristen gehörten, die aber zum größ-

gläubig und bekehrte sich zu dem Herrn. V. 22. Es kam aber diese Rede von ihnen (die Nachricht von der Tätigkeit und dem Erfolg ihrer Predigt) vor die Ohren der Gemeinde zu Jerusalem, und sie sandten Barnabas, daß er hinginge bis gen Antiochia, V. 23. welcher, da er hinkommen war und sah die Gnade Gottes (wie herrlich Gott in Gnaden sich an diesen Heiden erwiesen hatte), ward er froh (freute er sich) und ermahnte sie alle, daß sie mit festem Herzen an dem Herrn bleibten wollen. V. 24. Denn er war ein frommer Mann, voll Heiliges Geistes und Glaubens. Und es ward ein groß Volk dem Herrn zugetan. V. 25. Barnabas aber zog aus gen Tarsen, Saulum wieder zu suchen. V. 26. Und da er ihn fand, führte er ihn gen Antiochia. Und sie blieben bei der

ten Teil aus Gliedern bestand, die früher Heiden gewesen waren. Und von dieser Gemeinde sind Strome von Segen geflossen in das ganze weite römische Reich. Diese Gemeinde war es vor allen Dingen, die mit allem Fleiß Heidenmission getrieben hat.

V. 22—24. Als man in Jerusalem von dem Entstehen dieser heidenchristlichen Gemeinde hörte, sandte man alsbald einen Gesandten an sie ab, der dieses Werk prüfen und den jungen Christen mit seiner Erfahrung helfen sollte. Christengemeinden sollen stets in rechter Einigkeit des Geistes bleiben, und die älteren sollen den jüngeren helfen und ihnen von ihren Gaben mitteilen. In Jerusalem wählte man zu dieser Mission den Barnabas, einen sehr passenden Mann, der aus Zypern gebürtig war (Kap. 4, 36), einen Leviten, in der Heiligen Schrift wohl bewandert und von hohen Geistesgaben. Als er nach Antiochia kam, konnte er sich nur freuen über das angefangene Werk und die Christen ermahnen, ihrem Herrn und Heiland treu zu bleiben. Er blieb in Antiochia eine längere Zeit und predigte das Evangelium. Der Herr segnete seine Arbeit, so daß die Gemeinde wuchs und immer größer wurde.

V. 25, 26. Die Arbeit an der Gemeinde nahm so zu, daß Barnabas sich nach mehr Hilfe umsehen mußte. Da dachte er an Saulus, der noch in seiner Vaterstadt Tarsus weilte. Barnabas war mit Saulus genau bekannt. Er war es gewesen, der ihn bei den Aposteln eingeführt hatte. (Kap. 9, 27.) Er wußte daher auch ohne Zweifel, daß Gott diesen Saulus besonders für die Predigt unter den Heiden bestimmt hatte. So hielt er ihn für den rechten Mann, bei diesem Werk unter den Heiden in Antiochia mitzuhelfen. Saulus war auch sofort bereit und zog mit nach Antiochia. Lange Zeit hatte Saulus

Gemeinde ein ganz Jahr und lehrten viel Volks; daher die Jünger am ersten zu Antiochia Christen genannt wurden. V. 27. In denselbigen Tagen kamen Propheten von Jerusalem gen Antiochia. V. 28. Und einer unter ihnen, mit Namen Agabus, stand auf und deutete (sagte vorher) durch den Geist (Gottes) eine große Teurung (Hungersnot), die da kommen sollte über den ganzen Kreis der Erde; welche geschah unter

in der Stille auf seines Herrn Ruf warten müssen. Jetzt war die Stunde gekommen, da er sein Werk antreten sollte. — So hatte nun die Gemeinde tüchtige und treue Lehrer und wuchs unter deren fleißiger Arbeit immer mehr. Welch ein großer Segen ist es, wenn eine Gemeinde treue, tüchtige Pastoren und Lehrer hat, die ihre Gaben in den Dienst des Herrn stellen! Um solche Gaben soll die Gemeinde den Herrn brüning anrufen und ihm danken, wenn er sie schenkt, und dann auch sie ehren und achten und Gottes Wort aus ihrem Munde gern hören und gläubig annehmen. — Die Frucht der treuen Arbeit des Barnabas und Saulus ließ sich bald sehen. Der Christen wurden so viele in der Stadt, daß auch die Heiden auf sie aufmerksam wurden. Sie sahen und merkten bald, daß diese Menschen andere Leute geworden waren, daß sie sich von den falschen Göttern fernhielten und dagegen Christum als ihren Gott bekannten, daß sie nicht mehr in den alten heidnischen Sünden und Lastern wandelten, sondern ehrbar, gerecht, züchtig usw. lebten. So benannten die Heiden diese Leute, die so ganz anders glaubten und lebten als sie, mit einem besonderen Namen. Sie nannten sie nach Christo, den sie bekannten, Christen. Dieser Ehrenname ist also in jener Stadt entstanden, und die Jünger des Herrn haben ihn bald allgemein angenommen. Auch wir tragen diesen Namen, wir werden nach unserm teuren Heiland genannt. Sehen wir zu, daß wir diesen Namen nicht mit Schmach und Schande bedecken, sondern daß wir als Christen Christo nachfolgen. Sonst wird dieser hohe Name verlästert.

V. 27—30. Aus dem Glauben wuchs auch bei dieser Gemeinde die wahre Liebe zu den Brüdern hervor. Das zeigte sich besonders, als der Prophet Agabus eine Hungersnot voraussagte. Es war vorauszusehen, daß durch diese Hungersnot besonders die arme Gemeinde in Jerusalem schwer betroffen werden würde. Die Christen in Antiochia waren also bald bereit, für die Not dieser armen Brüder zu sorgen. Sie beschlossen, eine Kollekte zu veranstalten. Ein jeder gab mit Freuden, was er konnte, je nach

dem (römischen) Kaiser Claudio. V. 29. Aber unter den Jüngern (in Antiochia) beschloß ein jeglicher, nachdem er vermochte (nach seinem Vermögen), zu senden eine Handreichung (eine Unterstützung) den Brüdern, die in Judäa wohnten, V. 30. wie sie denn auch taten, und schickten's zu den Ältesten durch die Hand Barnabä und Sauli.

Vermögen. Den Ertrag dieser Kollekte schickte man dann durch Barnabas und Saulus nach Jerusalem. Die Christen hatten ja das Evangelium von Jerusalem empfangen, das größte Gut, und so waren sie gern bereit, den armen Brüdern daselbst von ihren irdischen Gütern mitzuteilen. Auch wir sollen stets unsern Glauben durch die Liebe beweisen, sonst ist er tot. Wir sollen Liebe üben an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen. Wir sollen unsere Liebe auch besonders erzeigen, wenn Gott einmal schwere Unglücksfälle über eine Stadt oder ein Land kommen läßt.

Merke!

Wir wollen treu Christum, unsern Heiland, bekennen vor den Menschen. Wir wollen nicht nur das Werk der Mission mit unsern Gebeten und Gaben unterstützen, sondern auch selbst von Christo und seinem Evangelium reden zu denen, die noch nichts davon wissen. Gott will es also von seinen Christen und er legt auch reichen Segen auf solches Bekenntnis. Aber nicht nur mit Worten sollen wir unsern Heiland bekennen, sondern auch durch die Tat, durch ein gottseliges Leben, besonders auch dadurch, daß wir in herzlicher Liebe Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Spruch.

Wer mich kennt vor den Menschen, den will ich kennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Matth. 10, 32, 33.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	2 Rön. 5, 1—19.	Donnerstag:	Gal. 6, 1—10.
Dienstag:	Röm. 10, 9—18.	Freitag:	1 Kor. 13, 1—13.
Mittwoch:	Luk. 10, 1—16.	Samstag:	Matth. 2, 9—20.

29. Lektion.

Von einer neuen Christenverfolgung in Jerusalem redet dieser Abschnitt. Sie fand etwa im Jahre 43 oder 44 nach unserer Zeitrechnung statt. Sie ging aus von der weltlichen Obrigkeit, von dem gottlosen König Herodes Agrippa. Und das ganze Volk freute sich dieser Verfolgung und lechzte nach dem Blut der Christen. Es zeigte sich immer mehr, daß Jerusalem sich von dem Herrn, seinem Messias, abgewandt, daß es seinen Heiland endgültig verworfen hatte. Bei dieser Verfolgung wird uns insonderheit von Petrus erzählt, von seiner Gefangenennahme und seiner wunderbaren Errettung.

Apost. 12, 1—12.

Wie wunderbar Gott den Petrus aus dem Gefängnis errettet hat.

V. 1. Um dieselbige Zeit (als die Gemeinde in Antiochia ihre Gaben für die bevorstehende Hungersnot sammelte) legte der König Herodes die Hände an etliche von der Gemeinde, zu peinigen (sie zu misshandeln, ihnen körperliche Schmerzen zuzufügen). V. 2. Er tötete aber Jakobum, Josphus Bruder (den Apostel des Herrn, Matth. 10, 4), mit dem Schwert (er ließ ihn hinrichten). V. 3. Und da er sah, daß es den Juden

V. 1. Dieser König Herodes Agrippa I. war ein Enkel jenes Herodes, der einst das Jesuskindlein verfolgt hatte (Matth. 2). Kurze Zeit hindurch war er König über das ganze jüdische Land, von 41 bis 44 nach Christo. Er lebte äußerlich streng nach den Sätzen der Pharisäer. Um den Juden, besonders den Pharisäern, einen Gefallen zu erweisen, wurde er der Verfolger der Gemeinde.

V. 2. Ganz kurz wird uns hier der Märtyrertod des ersten unter den Aposteln berichtet. Dem Apostel Jakobus, dem Bruder des Josphus, ist diese Ehre vom Herrn zuteil geworden, daß er zuerst sein Leben für seinen Heiland lassen durfte. Einst hatte er mit seinem Bruder Josphus um besondere Ehrenplätze im Reiche Gottes gebeten. Der Herr hatte damals die Brüder hingewiesen auf den Leidensstiel, den sie würden trinken müssen (Mark. 10, 39). Herodes hat dem Jakobus diesen Kelch dargegereicht, und Jakobus hat ihn getrunken und durch seinen Tod seinen Heiland verherrlicht. Gott gebe, daß auch wir Treue halten bis zum Tod!

gesiel (daß sie an dieser Verfolgung der Christen ihre Freude hatten), fuhr er fort und fing Petrus auch. Es waren aber eben die Tage der süßen Brote (das jüdische Passah- oder Osterfest). V. 4. Da er ihn nun griff, legte er ihn ins Gefängnis und überantwortete (übergab) ihn vier Kriegerknechten (das heißt, 16 Soldaten, von denen immer je vier ihn zu gleicher Zeit bewachen mußten), ihn zu bewahren, und gedachte ihn nach den Ostern dem Volk vorzustellen (ihn vor dem Volk öffentlich hinrichten zu lassen). V. 5. Und Petrus ward zwar im Gefängnis gehalten, aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott (um seine Errettung). V. 6. Und da ihn Herodes wollte vorstellen, in derselben Nacht (die jenem Tage vorausging) schließt Petrus zwischen zwei Kriegsknechten, gebunden mit zwei Ketten, und

V. 3. 4. Auch dem Petrus schien der Märtyrertod sicher zu sein. Herodes ließ ihn gefangen setzen, und nur das Osterfest hinderte ihn, sein blutiges Vorhaben sofort hinauszuführen. Herodes ließ den Petrus im Gefängnis verwahren und sorgte dafür, daß er sehr sorgfältig bewacht wurde. Nichts schien den Apostel noch retten zu können. Was konnte Petrus, was konnte die Christengemeinde tun gegen Herodes mit seiner Macht, der noch dazu die große Masse des Volkes auf seiner Seite hatte?

V. 5. Dieser Vers lenkt unsern Blick auf die Christen in dieser Not. Wie verhielten sie sich in ihrer Bedrängnis? Gewiß wird ihre Angst groß gewesen sein. Es schien, als sei ihre Sache verloren. In ihrer Not taten die Christen das, was der Herr ihnen befohlen hatte. Sie wandten sich zum Herrn in gläubigem, brüningtem Gebet. In jener Osterzeit betete die Gemeinde ohne Aufhören, unablässig, zu Gott. Der Herr hat gesagt: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.“ (Ps. 50, 15.) Die Not, alle Not, leibliche und geistliche, soll uns zum Gebet, zum Herrn treiben. Bei dem Herrn allein ist Hilfe zu finden.

V. 6. Das Osterfest war vorüber. Am nächsten Morgen sollte Petrus hingerichtet werden. Das war der Befehl des Königs. Was lesen wir da von Petrus? Er schließt in jener Nacht, mit Ketten gebunden, zwischen zwei Kriegsknechten in seinem Gefängnis. Er schließt ganz friedlich und sanft. Mitten in der Todesgefahr war Petrus ganz ruhig und getrost. Er konnte ja auch ganz getrost sein. Er wußte, er war in seines

die Güter vor der Tür hüteten des Gefängnisses. V. 7. Und siehe, der Engel des Herrn kam daher (erschien im Gefängnis), und ein Licht schien in dem Gemach; und (der Engel) schlug Petrus an die Seite und weckte ihn auf und sprach: Stehe behende (eilend, schnell) auf! Und die Ketten fielen ihm (dem

Gottes und Heilandes Schutz und Schirm. (Ps. 91, 1. 2.) Er wußte, es konnte ihm nichts Böses widerfahren. Sollte er den Tod erleiden, er war bereit, seinen Herrn auch durch seinen Tod zu preisen, durch einen Märtyrertod, den sein Heiland ihm ja vorausgesagt hatte. (Joh. 21, 18.) Ja, er freute sich, einzugehen zu seines Herrn Freude. Er hatte gewußt, wie Paulus, Lust abzuschieden und bei Christo zu sein. (Phil. 1, 23.) Sollte er nach seines Heilandes Willen noch länger arbeiten für seine Kirche, so werde der Herr schon Mittel und Wege finden, ihn aus der Hand des Tyrannen zu befreien. So sollen auch wir Christen getrost sein in aller Not, auch wenn die Not so groß ist, daß wir keine Hilfe mehr sehen. Wir stehen in Gottes Schutz. Ohne seinen Willen kann uns nichts geschehen. (Math. 10, 28—31.) Und was er uns zugesagt hat, was er haben will, das muß uns, seinen Kindern, allezeit zum besten dienen. Soll die Not anhalten, wohl an, das ist uns zum Heil. Will der Herr uns retten, er wird Mittel und Wege finden, auch wenn wir keine mehr sehen. In die Hände unsers gütigen, allmächtigen Vaters im Himmel befehlen wir alle unsere Wege. Wo bekennen wir das in unserm Katechismus, daß Gott uns beschützt und bewahrt? Wie ganz anders verhält sich die Welt! Wie ängstlich ist Herodes besorgt, den schwachen, wehrlosen Petrus im Gefängnis zu halten! Er wird mit Ketten gebunden, zwei der Soldaten müssen neben ihm liegen, zwei andere werden vor die Türen gestellt, den zu bewachen, der doch nach dem Ermeessen der Menschen nicht entfliehen konnte. Die Ungläubigen haben immer wieder alle ihre Gewalt und Macht angewandt, die Kirche Christi zu bekämpfen, die doch vor der Welt so schwach erscheint. Sie rühmen sich wohl mit großen Worten, daß sie die Kirche bald ausrotten werden, wie verächtlich das Christentum sei. Und doch, wie viele Mittel wenden sie auf, die Kirche zu bekämpfen! Das zeigt, wie sehr sie sich doch fürchten, daß sie es merken, daß ihre Sache verloren ist. Und ihre Sache ist verloren. Auf unserer Seite kämpft der Herr Zebaoth, der Allmächtige, der den Teufel überwunden hat. (Ps. 46.)

V. 7—12. Wie leicht ist es dem Herrn, die Seinen zu retten! Er sendet seinen Engel, dann fallen die Ketten, dann sind die Augen der Wächter voll Schlaf, dann öffnen sich die stärksten

Petrus) von seinen Händen. V. 8. Und der Engel sprach zu ihm: Gürte dich (mache dich zur Wanderung bereit) und tu deine Schuhe an. Und er (Petrus) tat also. Und er (der Engel) sprach zu ihm: Wirf deinen Mantel (dein Oberkleid, das beim Schlafen zur Decke diente, 2 Mos. 12, 34) um dich und folge mir nach. V. 9. Und er (Petrus) ging hinaus und folgte ihm und wußte nicht, daß ihm wahrhaftig (in Wirklichkeit) solches geschähe durch den Engel, sondern es deutete ihn (er meinte), er sahe ein Gesicht. V. 10. Sie gingen aber durch die erste und andere Hüt (Wache) und kamen zu der eisernen Tür (des Gefängnisses), welche zur Stadt führt; die tat sich ihnen von selber auf, und traten hinaus (aus dem Gefängnis) und gingen hin eine Gasse lang. Und alsbald schied der Engel von ihm. V. 11. Und da Petrus zu sich selber kam (als er klar erkannte, was mit ihm geschehen war), sprach er: Nun weiß ich wahrhaftig, daß der Herr seinen Engel gesandt hat und mich errettet aus der Hand Herodis und von allem Warten des jüdischen Volkes (das auf meine Hinrichtung wartet, um sich daran zu ergötzen). V. 12. Und als er sich besinnnt (was er nach Gottes Willen wohl zu tun, wohin er sich zu wenden habe), kam er vor das Haus Marias, der Mutter Johannis, der mit dem Zusamen Markus hieß, da viele (Jünger) beieinander waren und beteten (für die Rettung des Petrus).

Türen, und frei gehen die Seinen aus. Keine Gewalt der Erde kann sie halten. Wie wunderbar hat doch der Herr hier geholfen, wie gnädig das Gebet seiner Kirche erhört! — Diese Geschichte soll uns stärken im Glauben, im Vertrauen auf Gott. Der Herr ist derselbe gestern und heute und in alle Ewigkeit. Er will auch jetzt noch helfen und uns seine Hilfe sehen und merken lassen, wenn es zu unserem Heil, zu unserer Seligkeit dient. Und er kann auch jetzt noch ebenso wunderbar und herrlich helfen wie damals, helfen, auch wenn alle Menschenhilfe vorbei ist. Und er tut es auch. Christen erfahren auch jetzt noch hin und wieder solche wunderbare Errettungen, wunderbare Erhörungen ihrer gläubigen Gebete. Gott sendet auch jetzt noch seine Engel aus zum Dienst um derer willen, die er erblicken sollen die Seligkeit, auch wenn wir seine Engel nicht sehen. Wer auf ihn traut, wer ihn in der Not gläubig anruft, der wird nicht zu schanden. (Vied 355.)

Merke!

„Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich; so oft ich ruf' und bete, weicht alles hinter sich. Hab' ich das Haupt zum Freunde und bin geliebt bei Gott, was kann mir tun der Feinde und Widersacher Rott? Nun weiß und glaub' ich feste, ich rühm's auch ohne Schen, daß Gott, der Höchst' und Beste, mein Freund und Vater sei, und daß in allen Fällen er mir zur Seite steh' und dämpfe Sturm und Wellen, und was mir bringet Weh.“ (Lied 366, 1. 2.)

Spruch.

Er begehrt mein, so will ich ihm anshelfen; er kennt meinen Namen, darum will ich ihn schützen. Er ruft mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Not, ich will ihn herausreissen und zu Ehren machen. Ps. 91, 14. 15.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: Matth. 10, 16—23.	Donnerstag: 2 Kor. 4, 7—18.
Dienstag: Matth. 10, 24—34.	Freitag: Ps. 91.
Mittwoch: Matth. 10, 35—42.	Samstag: Ps. 93.

30. Lektion.

Von der Christenverfolgung in Jerusalem haben wir das letzte Mal gelesen, und wie der Herr den Petrus durch seinen Engel so wunderbar errettet hat. Von dem Ende und Ausgang dieser Verfolgung werden wir heute hören und daraus wieder sehen, daß der Herr König ist, „dem wahrlich alle Feind“ auf Erden viel zu wenig zum Widerstande feind“.

Apost. 12, 13—25.

Petrus wieder bei den Seinen. Des Herodes schreckliches Ende.

V. 13. Als aber Petrus an die Tür klopste des Tores (an die in dem großen Tor sich befindende kleine Eingangstür), trat hervor eine Magd (eine Dienerin) zu horchen (wer da

V. 13—16. In dem Hause einer gewissen Maria, der Mutter des Johannes Markus, einer Jüngerin Jesu, war eine Anzahl Jünger

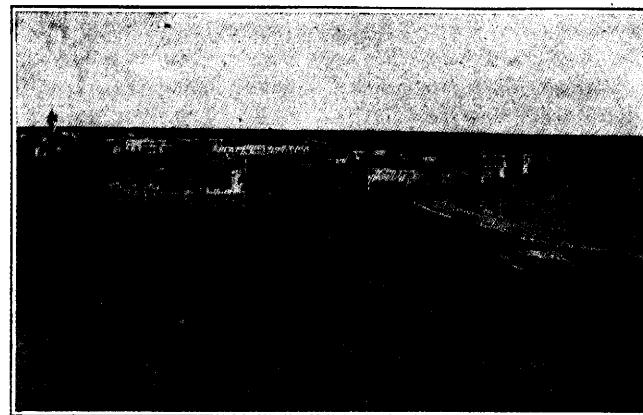
sei), mit Namen Rhode. V. 14. Und als sie Petri Stimme erkannte, tat sie das Tor nicht auf vor Freunden (daß Petrus gerettet sei), lief aber hinein (zu den im Hause Versammelten) und verkündigte es ihnen, Petrus stände vor dem Tor. V. 15. Sie aber sprachen zu ihr (da ihnen die Botschaft ganz unglaublich vorkam): Du bist unsinnig. Sie aber bestand darauf, es wäre also. Sie sprachen: Es ist sein Engel. V. 16. Petrus aber klopste weiter an. Da sie aber auftaten, sahen sie ihn und entsetzten sich (gerieten in großes Erstaunen).

versammelt, und wie die ganze Gemeinde in jenen Tagen, so beteten auch sie für die Rettung ihres geliebten Führers, des Apostels Petrus. Und während sie noch beten, da klopft der, für den sie flehen, schon an die Tür des Hauses. Ghe sie es noch denken und ahnen, hat Gott ihr Gebet erhört. „Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen. Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren, und hört ihr Schreien und hilft ihnen.“ (Ps. 145, 18. 19.) Es kann ja gar nicht anders sein. Der Herr, der wahrhaftig ist und nicht lügt, hat uns, seinen Kindern, so viele Verheißenungen in seinem Wort gegeben, daß er unsere Gebete erhöre. Wir dürfen ganz gewiß sein, daß er uns allezeit hört und erhört, wenn wir im Namen unsers Heilandes, im Glauben, ihn mit Ernst anrufen. Allerdings läßt uns der Herr die Erförung nicht immer sofort merken, zu unserm Besten hält zuweilen die Not noch längere oder kürzere Zeit an. Er erhört auch nicht immer so, wie wir denken und meinen, daß es geschehen solle, sondern so, wie es für uns am besten ist. Aber wenn wir ihn anrufen, dann ist auch seine Hilfe da, und zur rechten Zeit werden wir es auch merken und verstehen. — Jene Christen waren aufs äußerste erstaunt, als Petrus auf einmal befreit vor ihnen stand. Sie konnten es gar nicht fassen, wie es möglich sei. Sie glaubten eher an eine Engelserscheinung als daran, daß Petrus befreit sei. Muß uns das nicht auffallen? Diese Christen hatten ja eben noch den Herrn mit allem Ernst angerufen, daß er Petrus aus der Gewalt des Königs befreien möge. Hätten sie da so erstaunt sein sollen, daß ihr Gebet so herrlich erhört war? Gewißlich nicht. Da sehen wir, wie schwer es uns Christen gewöhnlich fällt, auf Gottes Wahrheit, Güte und Allmacht zu bauen und zu trauen, besonders wenn wir keine irdischen Mittel und Wege sehen, wie der Herr helfen könne. Auch wenn wir beten, ist unser Glaube an die Erförung unserer Gebete oft noch sehr schwach. Wie nötig haben wir es, daß wir um Stärkung unsers Glaubens bitten!

V. 17. Er aber winkte ihnen mit der Hand zu schweigen (damit sie ihn durch ihre lauten Rufe der Verwunderung und des Erstaunens nicht in die Gefahr bringen möchten, daß er von seinen Feinden entdeckt würde), und erzählte ihnen (nachdem er mit ihnen in das Haus gegangen war), wie ihn der Herr hätte aus dem Gefängnis geführt, und sprach: Verkündigt dies Jakobus (dem Bruder des Judas, der nach dem Tode des Apostels Jakobus wohl zum Leiter der Gemeinde in Jerusalem gewählt worden war) und den Brüdern (den andern Jüngern, die zur Gemeinde gehörten). Und ging hinaus (aus dem Hause und aus der Stadt) und zog an einen andern Ort. V. 18. Da es aber Tag ward (und die Kriegsknechte erwachten und sahen, daß Petrus nicht mehr da sei), ward nicht eine kleine (sondern vielmehr eine sehr große) Bekümmernis unter den Kriegsknechten, wie es doch mit Petro gegangen wäre (auf welche Weise er wohl aus dem Gefängnis entkommen wäre). V. 19. Herodes aber, da er ihn forderte (um ihn vor das Gericht zu stellen) und nicht fand, ließ er die Hütter rechtfertigen (ließ sie vor Gericht verhören) und ließ (befahl) sie wegführen

V. 17. Der Jakobus, von dem hier die Rede ist, war auch einer der zwölf Apostel, der Bruder des Judas, ein Bruder oder naher Verwandter des Herrn selbst, der Sohn des Alphäus (Apost. 2, 13). Es gehörten also zwei Jünger dieses Namens zu den Aposteln des Herrn. — Petrus verließ Jerusalem. Er tat das nicht, weil er nicht bereit gewesen wäre, auch den Tod für den Herrn zu leiden, wenn es dessen Wille gewesen wäre. Er tat es im Gehorsam gegen Christi Wort: „Wenn sie euch aber in einer Stadt verfolgen, so fließt in eine andere.“ (Matth. 10, 23.) Es ist keine Sünde, wenn Christen, so es ohne Verleugnung des göttlichen Wortes geschehen kann, in Zeiten der Verfolgung auch auf ihre Sicherheit bedacht sind. Sie sollen Leiden und Trübsale nicht selbst auffsuchen, sondern sie sich von Gott zusenden lassen. Wohin sich Petrus begeben hat, wissen wir nicht. Vielleicht ist er nach Antiochen gegangen und hat sich dort eine Zeitlang aufgehalten, wie es der Vorfall, den Paulus Gal. 2, 11—15 erzählt, vermuten lässt.

V. 18. 19. Als Herodes am nächsten Morgen erfuhr, daß Petrus aus dem Gefängnis verschwunden war, wurde er zornig. Er ließ seinen Sohn an den schuldlosen Kriegsknechten aus; er ließ sie töten. Im Ärger über das Mißlingen seines Planes verließ er bald darauf Jerusalem und hielt sich in Cäsarion auf.



Tyros.

(zur Strafe des Todes, weil sie Petrus hatten entkommen lassen) und zog von Zidua hinab gen Cäsarien und hielt alda sein Wesen. V. 20. Denn er gedachte, wider die von Tyro und Sidon zu kriegen (einen Krieg anzufangen). Sie aber (die Einwohner dieser Städte) kamen einmütiglich zu ihm (indem sie eine Gesandtschaft an ihn schickten) und überredeten des



Sidon.

Königs Kämmerer Blastum und baten um Frieden, darum daß ihre Lande sich nähren müßten von des Königs Land. V. 21. Aber auf einen bestimmten Tag tat Herodes das königliche Kleid an, setzte sich auf den Richtersthül und tat eine Rede zu ihnen (an jene Gesandten). V. 22. Das Volk aber rief zu: Das ist Gottes Stimme und nicht eines Menschen! V. 23. Als bald schlug ihn der Engel des Herrn, darum daß er die Ehre nicht Gott gab, und ward gefressen von den Würmern und gab den Geist auf. V. 24. Das Wort Gottes aber wuchs

V. 20—23. Es wird uns weiter berichtet, was es mit dem Herodes, dem Christenverfolger, für ein schreckliches Ende genommen hat. Herodes war in Streit geraten mit den beiden Städten Thrys und Sidon. Diese beiden Städte waren die Hauptstädte des Landes Phönizien. Sie lagen beide am Mittelägyptischen Meer. Beide waren damals berühmte, blühende Handelsstädte. Da diese beiden Städte fürchteten, daß durch einen Krieg mit Herodes ihr Handel schweren Schaden leiden würde, da sie besonders auch mit Palästina Handel trieben, so sandten sie eine große Gesandtschaft an den König und ließen um Frieden bitten. Sie gewannen einen hohen Beamten des Königs, Blastus, für ihre Sache. Sie bestach ihn wohl mit Geld, wie es damals allgemein geschah. Der König gewährte den Abgesandten auch ihre Bitte. An einem dazu bestimmten Tage wollte der König seinen Entschluß den Gesandten jener beiden Städte öffentlich bekanntmachen. Er erschien vor dem versammelten Volk in seiner königlichen Herrlichkeit und hielt eine längere Rede, in der er wohl auch sich und seine vermeintlich großen Taten rühmte. Das Volk, das dem König schmeicheln wollte, rief dann aus: „Das ist Gottes Stimme und nicht eines Menschen.“ Sie erwiesen ihm also göttliche Ehre. Auch Josephus, ein alter jüdischer Schriftsteller, der zu jener Zeit lebte und die Geschichte des jüdischen Volkes aufgezeichnet hat, berichtet über diesen Vorgang und erzählt, daß das Volk auch gerufen habe: „Sei uns gnädig; haben wir dich bisher nur als Menschen gefürchtet, so bekennen wir dich von jetzt an als erhaben über die sterbliche Natur.“ Herodes wies diese Lästerung nicht zurück, sondern nahm diese abgöttische Verehrung an. Da erreichte ihn Gottes Gericht. Der Engel des Herrn schlug ihn mit einer ekelhaften, schmerzlichen Krankheit. Er ward von Würmern gefressen und starb schon fünf Tage später. Gott läßt sich nicht spotten. Er will seine Ehre keinem andern geben, noch seinen Ruhm den Gözen. (Jes. 42, 8.)

und mehrte sich. V. 25. Barnabas aber und Saulus kamen wieder gen Jerusalem und überantworteten die Handreichung (die Kollekte) und nahmen (als sie nach Antiochien zurückkehrten) mit sich Johannem mit dem Zunamen Markus (von dem V. 12 die Rede war).

V. 24. „Das Wort Gottes aber wuchs und mehrte sich.“ Das ist der Ausgang des Kampfes zwischen Christo und seiner Kirche und ihren mächtigen und gewaltigen Feinden. Wohl läßt es der Herr den Feinden zu, daß sie eine Zeitlang seine Kirche verfolgen dürfen, ihr zum Heil. Aber er hält ihre Wut und ihre Angriffe in den rechten Schranken und endlich behält er Sieg und Feld und wirft seine Feinde zu Boden. Sein Wort steht fest. Die alten Weltreiche, welche die Kirche mit Feuer und Schwert verfolgt haben, sind untergegangen, Christi Kirche ist geblieben. So manche Tyrannen und Verfolger haben ein Ende mit Schrecken genommen, aber Gottes Wort wächst und mehrt sich. Und endlich am Jüngsten Tag wird der Kampf entschieden sein und der Herr den Sieg behalten haben.

Merke!

„Was fragt ihr nach dem Schreien der Feind' und ihrer Tück? Der Herr wird sie zerstreuen in einem Augenblick. Er kommt, er kommt ein König, dem wahrlich alle Feind' auf Erden viel zu wenig zum Widerstande seind. Er kommt zum Weltgericht, zum Fluch dem, der ihm flucht, mit Gnad' und fühem Lichte dem, der ihn liebt und sucht. Ach, komm, ach, komm, o Sonne, und hol' uns allzumal zum ew'gen Licht und Wonne in deinen Freudenraum!“ (Lied 44, 9. 10.)

Spruch.

Siehe, er kommt mit den Wolken; und es werden ihn sehen alle Augen, und die ihn gespottet haben; und werden heulen alle Geschlechter der Erde. Ja, Amen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige.

Offenb. 1, 7. 8.

BibelleSEN fürs HAUß.

Montag:	Ps. 46.	Donnerstag:	Offenb. 21, 1—15.
Dienstag:	Ps. 94.	Freitag:	Offenb. 21, 16—27.
Mittwoch:	Ps. 145.	Samstag:	Offenb. 22, 1—22.

31. Lektion.

Mit dem 12. Kapitel schließt der erste Teil der Apostelgeschichte. In diesem Teil haben wir von der Wirksamkeit des Apostels Petrus gehört. Im zweiten Teil hören wir nur noch einmal von ihm, im 15. Kapitel. Es ist daher wohl ganz am Platze, daß wir hier lernen, was wir von diesem großen Apostel weiter wissen. Es ist das nicht viel. Paulus erzählt uns, daß Petrus sich eine Zeitlang in Antiochia aufgehalten habe (Gal. 2, 11 ff.); ferner, daß er weite Missionsreisen gemacht habe in Gemeinschaft seiner Frau (1 Kor. 9, 5). Sonst berichtet uns die Schrift nichts weiter über ihn. Aus alter Überlieferung wissen wir, daß Petrus auch eine Zeitlang in Rom war und dort endlich den Märtyrtod erlitten hat am Kreuz unter dem gottlosen Kaiser Nero, etwa im Jahr 66 oder 67 nach Christi Geburt. — Wir haben aber von Petrus im Neuen Testamente zwei Briefe, die er an Christen geschrieben hat. Seinen ersten Brief hat der Apostel in Babylon geschrieben, jener großen Weltstadt am Fluß Euphrat, im Osten von Palästina. Dort gab es viele Juden, und Petrus predigte ihnen wohl das Evangelium. Als er seinen Brief schrieb, war Johannes Markus bei ihm. (1 Petr. 5, 13.) Gesandt hat er seinen Brief durch Silvanus oder Silas (5, 12), von dem wir noch öfter in der Apostelgeschichte hören werden. Der Apostel hat diesen Brief in seinen letzten Lebensjahren geschrieben, etwa im Jahr 64, vielleicht kurz ehe er nach Rom ging. Er ist gerichtet an die Christengemeinden in Kleinasien. Diese Christen hatten in jener Zeit viel zu leiden von ihren heidnischen Nachbarn, und so sucht der Apostel ihren Glauben zu stärken und sie zu trösten, und er tut das hauptsächlich dadurch, daß er sie hinweist auf die herrliche Hoffnung, die wir Christen haben. Er ermahnt sie, daß sie sich durch ihre Trübsale nicht in ihrem Glauben irremachen lassen sollen. Die Trübsale sollten nur ihren Glauben bewahren (Kap. 1, 6. 7; 4, 12). Sie sollen geduldig ausharren im Glauben und gottseligen Wandel, so werden sie am Tage des Herrn reichlich getröstet werden durch das Erbe einer unaussprechlichen Herrlichkeit im Himmel. — Wir lesen und betrachten den Anfang dieses herrlichen Briefes.

1 Petr. 1, 1—9.

Die lebendige Hoffnung der Christen auf die ewige Seligkeit.

V. 1. Petrus, ein Apostel Jesu Christi, den erwählten Fremdlingen hin und her in Ponto, Galatien, Kappadocien, Asien und Bithynien, V. 2. nach der Versehung Gottes des

Vaters, durch die Heiligung des Geistes, zum Gehorsam und zur Besprengung des Blutes Jesu Christi. Gott gebe euch viel Gnade und Frieden! V. 3. Gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch

V. 1. 2. Wie wir jetzt unsere Briefe mit unserm Namen unterschreiben, so setzte man in alter Zeit seinen Namen im Brief zuerst. So tut es auch hier Petrus. Die Länder, die er hier nennt, waren Provinzen des römischen Reiches in dem Lande, das wir jetzt Kleinasien nennen. In einigen dieser Provinzen, besonders in Galatien und Asien, hatte Paulus gepredigt und die Gemeinden gegründet. Als Paulus in Rom in Gefangenschaft war, da hatte er wohl dem Petrus die Sorge für diese Gemeinden übertragen, und daher kam es wohl, daß Petrus auch an diese Gemeinden schrieb, um sie im Glauben zu stärken. — Er nennt die Christen „Fremdlinge“. Wir sind auf dieser Welt Fremdlinge, hier ist nicht unsere Heimat. Wir sollen uns daher auch nicht wundern, wenn es uns in der Welt nicht immer so geht, wie wir wohl gern möchten. Wir sind erwählte Fremdlinge. Gott hat die Christen aus der Welt erwählt, und zwar nicht, weil sie besser waren als andere Leute, sondern sie sind erwählt „nach der Versehung Gottes des Vaters“, nach einem ewigen Gnadenratschluß Gottes. Sie sind erwählt aus lauter Barmherzigkeit Gottes, „durch die Heiligung des Geistes“. Gott hat nicht nur die Christen sich erwählt, sondern zugleich in diesem Rat beschlossen, daß sie durch den Heiligen Geist geheiligt, zu Gott bekehrt werden sollen. Und so hat er sie erwählt „zum Gehorsam und zur Besprengung des Blutes Christi“. Er hat sie erwählt, daß sie zum Glauben kommen und also aller Wohlstaten teilhaftig werden sollen, die Christus uns erworben hat. Wie gnädig hat Gott für die Seinen gesorgt! Er hat schon von Ewigkeit darüber Rat gehalten, wie er einen jeden von ihnen zum Glauben bringen, ihn darin bis ans Ende erhalten und also selig machen wolle. — Gnade und Frieden von Gott wünscht Petrus den Christen. Das sind die höchsten Güter; wenn wir diese haben, haben wir alles, was wir brauchen.

V. 3—5. Der Apostel lobt Gott, den Vater unsers Herrn Jesu Christi, und zwar dafür, daß er die Christen wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung. Als uns Gott durch seinen Heiligen Geist wiedergeboren, das heißt, zum Glauben an unsern Heiland gebracht hat, da hat er uns auch Hoffnung gegeben. Das ist eine lebendige Hoffnung, eine Hoffnung, die uns

die Auferstehung Jesu Christi von den Toten V. 4. zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverweltlichen Erbe, das behalten wird im Himmel V. 5. euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbar werde zur letzten Zeit, V. 6. in welcher ihr euch freuen werdet, die ihr jetzt eine kleine (kurze) Zeit, wo es (nach Gottes Rat) sein soll, traurig seid in man-

nicht zuschanden werden läßt, wie es mit unsfern irdischen Hoffnungen so oft der Fall ist, sondern die fest und gewiß ist. Wir werden es ganz gewiß erlangen, was wir hoffen. Unsere Hoffnung ruht ja auf der Auferstehung Jesu Christi von den Toten. So gewiß er auferstanden ist, so gewiß sollen auch seine Gläubigen nicht im Tode bleiben. — Wir hoffen auf ein Erbe, auf ein Erbe im Himmel. Dieses Erbe ist die ewige Seligkeit. Das ist ein gar herrliches Erbe. Es ist ein unvergängliches Gut, das uns nicht wieder genommen werden kann; es ist unbefleckt, ohne allen Flecken und Makel; es ist unverweltlich, wir werden dieser Seligkeit nie überdrüssig werden. — Dies Erbe ist den Auserwählten sicher erhalten im Himmel. Niemand, auch der Teufel nicht, kann es ihnen rauben. — Und Gott sorgt auch dafür, daß die Auserwählten dieses Erbe gewiß erlangen. Sie werden aus Gottes Macht im Glauben erhalten und durch den Glauben zur Seligkeit. Wie fest und gewiß können wir daher auf unsere Seligkeit hoffen! Sie ruht in Gottes Hand. Wie er beschlossen hat, daß die Seinen durch den Glauben selig werden sollen, so tut er nun auch alles, daß sie dieses Ziel auch erreichen. Wir können ganz getrost bekennen: „Ich glaube“, ich seze darauf meine Zuversicht, „daß er mir samt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird. Das ist gewißlich wahr.“ — Dies Erbe, die Seligkeit, ist jetzt noch verborgen. Es ist im Himmel, wir sind noch auf Erden. Wir hoffen jetzt noch darauf. Aber es soll offenbar werden, und zwar in der letzten Zeit, am Jüngsten Tage.

V. 6. 7. Hier auf Erden haben die gläubigen Christen allerdings noch mancherlei Anfechtung. Sie werden angefochten vom Teufel und der Welt, die sie zur Sünde verführen wollen. Sie haben auch sonst noch viel Trübsal zu erdulden, manche Leiden, wie es Gott ihnen auferlegt. Hier müssen die Christen daher oft traurig sein. Es sieht manchmal gar nicht so aus, als ob sie ein so kostliches Erbe hätten. — Aber die Christen sollen bedenken, daß Gott ihnen die Trübsal zusendet, um sie dadurch im Glauben zu bewahren. Ihr Glaube soll dadurch geläutert und bewahrt werden. So geschieht es

aberlei Anfechtungen, V. 7. auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel kostlicher erfunden werde denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird, zu Lob, Preis und Ehren, wenn nun offenbart wird Jesus Christus, V. 8. welchen ihr nicht gesehen und doch liebhabt und nun an ihn glaubt, wiewohl ihr ihn nicht seht, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude V. 9. und das Ende eures Glaubens davonbringen, nämlich der Seelen Seligkeit.

ja auch mit dem Gold. Es wird durch Feuer gereinigt von den Unreinigkeiten, die ihm anhängen. Es wird durchs Feuer nur um so kostlicher. So macht es Gott mit dem Glauben der Christen. Er sendet den Seinen das Feuer der Trübsal und Anfechtung, und ihr Glaube wird dadurch rechtschaffen und kostlich. Das gibt uns festen Trost in allen Leiden. Alle Leiden legt uns Gott auf, damit er uns gewiß im Glauben erhalte und uns selig mache. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen. So macht selbst unsere Trübsal, unsere Anfechtungen, uns der Hoffnung auf unser Erbe im Himmel gewiß. Wir rühmen uns auch der Trübsale, wie Paulus sagt (Röm. 5, 3).

V. 7—9. Hier beschreibt uns Petrus, wie herrlich die ewige Seligkeit ist. In der letzten Zeit wird Jesus Christus offenbar werden. Er, unser Herr und Heiland, ist ja auferstanden und lebt, er ist gen Himmel gefahren und sitzt zur rechten Hand Gottes. Und wie er gen Himmel gefahren ist, so wird er wiederkommen vom Himmel, und zwar in großer Kraft und Herrlichkeit. Dann wird er die Seinen, die an ihn glauben, erlösen von allen Leiden dieser Zeit. Er wird die Seinen mit sich führen in seine Herrlichkeit. Dann werden wir unsern Heiland sehen, an den wir hier glauben, den wir herzlich liehaben, ohne ihn zu sehen. Gerade dieses Anschauen Gottes, unsers Heilandes, wird uns erfüllen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude. So bringen wir dann das Ende unsers Glaubens davon, der Seelen Seligkeit. Darin besteht also unsere Seligkeit so recht eigentlich, daß wir unsern Heiland schauen. Das gibt uns die höchste Freude, eine Freude, die kein Mensch aussprechen, ja auch nur ausdenken kann. Christus ist ja die Quelle aller Seligkeit. Hier auf dieser Erde wandeln wir allerdings im Glauben und noch nicht im Schauen (2 Kor. 5, 7). Aber wenn wir unsern Heiland treu bleiben, dann folgt auf das Glauben gewißlich das Schauen. Müssen wir nicht Gott loben von Grund unsers Herzens, daß er uns eine solche Hoffnung gegeben hat?

Merkel!

Wir wollen allezeit Gott loben, daß er uns wiedergeboren hat zu dieser lebendigen Hoffnung auf die ewige Seligkeit, da wir unsern lieben Heiland schauen werden, wie er ist, und uns in ihm freuen mit unausprechlicher Freude. Er selbst bewahre uns aus seiner Kraft im Glauben zu dieser Seligkeit! Gern wollen wir alle Leiden dieser Zeit auf uns nehmen, weil wir diese gewisse Hoffnung haben.

Spruch.

Wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt; Geduld aber bringt Erfahrung; Erfahrung aber bringt Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden. Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Röm. 5, 3—5.

Bibellezen fürs Haus.

Montag: 1 Petr. 1, 10—23.

Donnerstag: 1 Petr. 3, 8—22.

Dienstag: 1 Petr. 2, 1—16.

Freitag: 1 Petr. 4.

Mittwoch: 1 Petr. 2, 17—3, 7.

Samstag: 1 Petr. 5.

32. Lektion.

Seinen zweiten Brief hat der Apostel Petrus an dieselben Christen geschrieben wie den ersten (Kap. 3, 1), und zwar hat er ihn am Ende seines Lebens verfaßt. Er wußte, daß er seine Hütte, das heißt, die Hütte seines Leibes, bald ablegen werde; sein Herr hatte ihm das offenbart (1, 14). Wie ein sterbender Vater, so erinnert der Apostel an der Schwelle des Todes die Christen daran, was Gott ihnen geschenkt hat durch die Erkenntnis Christi, und ermahnt sie, ihrem Heiland treu zu bleiben in einem gottseligen Leben. Darauf will er sie erinnern, „wiewohl ihr's wisset und gestärkt seid in der gegenwärtigen Wahrheit“ (1, 12). Er warnt sie mit grohem Ernst vor falschen Propheten, vor falschen Lehrern, die in der Christenheit auftreten würden. Er beschreibt diese als solche, die die herrliche Freiheit, die

Christus seinen Gläubigen gegeben hat, die Freiheit vom Gesetz, missbrauchen zu einem gottlosen, zuchtlosen Leben (Kap. 2), und die es als Torheit verspotten und verlachen, daß die Christen warten auf die herrliche Wiederkunft ihres Heilandes zum letzten Gericht über Lebendige und Tote (Kap. 3). Beide seelenverderbliche Irrlehren widerlegt der Apostel aus Gottes Wort. Diese Irrlehrer sind in der Kirche auch aufgetreten, auch zu unserer Zeit. Um so mehr sollen wir die Ermahnungen dieses Briefes zu Herzen nehmen. — Wir lesen und betrachten einen Abschnitt aus dem ersten Kapitel. In diesem Abschnitt zeigt der Apostel, wie fest und gewiß die Lehre der Apostel begründet ist.

2 Petr. 1, 12—21.

Wir haben ein festes prophetisches Wort.

V. 12. Darum will ich's nicht lassen, euch allezeit solches (was ich eben euch gesagt habe, nämlich, daß ihr darreichen müßt in eurem Glauben Tugend usw., V. 5 ff.) zu erinnern, wiewohl ihr's wisset und gestärkt seid in der gegenwärtigen Wahrheit (die euch verklindigt ist). V. 13. Denn ich acht' es billig zu sein (ich halte es für nötig und heilsam), solange ich

V. 12. In den ersten Versen seines Briefes (V. 1—4) hat der Apostel seine Leser an die reichen Gaben und Wohltaten erinnert, die sie durch Gottes Gnade empfangen hatten in der Erkenntnis ihres Heilandes. Gott hat ihnen alles gegeben, was zum Leben und göttlichen Wandel dient. Sodann ermahnt er sie, doch nun auch ihren Glauben in einem neuen Wandel zu erweisen und so ihren Beruf und ihre Erwählung fest zu machen, damit sie nicht wieder Leben und Seligkeit verlieren möchten. (V. 5—11.) Und darum, weil das so wichtig ist, will er sie nun noch einmal daran erinnern durch einen Brief, obwohl sie es schon alles wissen und in der Wahrheit bestigt sind, so daß sie eine feste Überzeugung davon haben. Wir Christen, auch wenn wir die Wahrheit des göttlichen Wortes wohl kennen und davon überzeugt sind, haben doch immer wieder nötig, daß wir der Wahrheit erinnert werden, sonst vergessen wir sie leicht. Wer nicht fortwährend mit Gottes Wort umgeht, es hört und liest, wird bald seinen Glauben verlieren. Es ist ein Betrug Satans, wenn er uns einredet, wir brauchten nicht mehr zur Kirche zu gehen, da wir alles schon wüßten, was gepredigt werde.

V. 13—15. Petrus gibt hier den Grund an, der ihn bewege, an seine Leser zu schreiben, weil er es für seine Pflicht halte, sie zu er-

in dieser Hütte bin (solange ich noch auf Erden unter euch wandle), euch zu erwecken und zu erinnern (euch durch die Erinnerung an diese Dinge zu erwecken und aufzumuntern). V. 14. Denn ich weiß, daß ich meine Hütte (Leib) bald (schnell, durch einen gewaltfamen Tod) ablegen muß, wie mir denn auch unser Herr Jesus Christus eröffnet hat (Joh. 21, 18, 19). V. 15. Ich will aber Fleiß tun, daß ihr allenhalben (Gelegenheit) habt (auch) nach meinem Abschied (Tod), solches im Gedächtnis zu halten. V. 16. Denn wir (die Apostel) haben nicht den klugen Fabeln gefolgt, da wir euch kundgetan haben die Kraft und Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, sondern wir

mahnend, solange er noch am Leben sei, und weil die Zeit seines Abscheidens herannahen. Die kurze Zeit, die ihm noch bleibt, will er benutzen, die Christen in diesem Briefe zu ermahnen, damit sie auch nach seinem Tode noch etwas hätten, was sie erinnere, beim Herrn zu bleiben. — Er nennt seinen Leib eine Hütte, wie es auch Paulus tut (2 Kor. 5, 1 ff.). Damit erinnert er uns daran, daß wir nur Fremdlinge auf Erden sind, die in Hütten wohnen, die bald abgebrochen werden. Nicht für unsern sterblichen Leib, sondern für unsere unsterbliche Seele sollen wir vor allen Dingen sorgen.

V. 16. In den folgenden Versen zeigt Petrus, wie fest begründet die Lehre ist, welche die Apostel den Christen kundgetan haben. Das ist der Inhalt der Predigt der Apostel, die Kraft und Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Christum haben die Apostel gepredigt, und zwar zunächst seine Kraft oder Macht. Sie haben der Welt kundgetan, daß Christus, der Sohn Gottes, der Heiland ist, auf diese Welt gekommen, alle Menschen zu erlösen von ihren Sünden. Das ist seine Macht, daß er den Menschen, die an ihn glauben, Kraft gibt, Gottes Kinder zu werden, daß wir in seinem Namen haben Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Sie haben den Menschen ferner die Zukunft Christi kundgetan; sie haben gepredigt, daß Christus am Jüngsten Tage in seiner großen göttlichen Herrlichkeit wiederkommen wird, die Seinen zu erlösen und die Gottlosen zu richten. Das ist der Inhalt aller Predigt des Evangeliums heute noch, soll sie anders rechter Art sein. — Und diese Lehre ist gewisse Wahrheit. Die Apostel sind nicht den klugen Fabeln gefolgt. Was sie von Christo gelehrt haben, das haben sie sich nicht selbst klug ausgedacht, wie die Heiden die Geschichten ihrer Götter sich ausdachten. Sie haben die Herrlichkeit des Herrn selbst ge-

haben seine Herrlichkeit selbst gesehen, V. 17. da er empfang von Gott dem Vater Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm geschah (aus der Wolke, Matth. 17, 5) von der großen Herrlichkeit vermaßen (die also lautete): Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. V. 18. Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel gebracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge. V. 19. Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr tut wohl, daß ihr drauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag

siehen, als er hier auf Erden mit ihnen wandelte. Wie gewiß ist also das Wort der Apostel! Was sie uns in den Evangelien von Christo erzählen, von seinen Wundern und großen Taten zu unserm Heil, das haben sie selbst gesehen und gehört. Sie reden in ihren Schriften zu uns als Ohren- und Augenzeugen.

V. 17. 18. Petrus weist zum Beweis auf eine Begebenheit im Leben Jesu hin, da er besonders die Herrlichkeit Jesu gesehen hatte, nämlich auf seine Verklärung, die uns Matth. 17, 1 ff. erzählt wird. Da hatte Jesus einmal seine göttliche Herrlichkeit leuchten lassen, da hatte Gott der Vater selbst seinem Sohn Zeugnis gegeben, daß dieser Jesus sein Sohn sei, an dem er Wohlgefallen habe. Die Apostel wußten es also aus Gottes Mund selbst, daß Jesus Gottes Sohn sei. Mit göttlicher Gewißheit haben sie ihr Evangelium verkündigt.

V. 19. Es folgt nun das zweite Zeugnis für die Herrlichkeit Christi und die Lehre der Apostel. Was sie geredet und gepredigt haben, das ist schon in den Schriften der Propheten geweissagt. Was die Apostel gelehrt haben, stimmt mit dem überein, was das Alte Testament von Christo, dem Messias, lehrt. Das Alte Testament ist ein festes Wort; eigentlich heißt es: ein festeres Wort. Es ist noch fester gleichsam geworden, da wir es nun betrachten in seiner Erfüllung. Was die Propheten von dem Heiland geweissagt haben, daß es geschehen solle, das hat sich nun erfüllt. — Ein Licht, das an einem dunkeln Ort scheint, so nennt Petrus das prophetische Wort. Das gilt von der ganzen Heiligen Schrift. Sie ist ein helles Licht, das uns erleuchtet. Der dunkle Ort, an dem dies Licht scheint, ist diese Welt. Die ist ohne die Schrift dunkel, das heißt, ohne Gottes Wort weiß kein Mensch etwas von göttlichen Dingen, nicht wer der wahre Gott ist, und wie wir Sünder mit ihm versöhnt und selig werden können. Das lehrt uns allein die Heilige Schrift. Wollen wir zu Gott kommen, ihn und unsern Hei-

anbreche, und der Morgenstern aufgehe in eurem Herzen. V. 20. Und das sollt ihr für das erste (vor allen Dingen, als das Wichtigste) wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigener Auslegung; V. 21. denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist.

Und recht kennen lernen, so müssen wir genau auf die Heilige Schrift achten, sie fleißig hören, lesen und lernen, immer mit ihr umgehen. Das ist die rechte Klugheit. Und das soll geschehen, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht. Wenn es Tag wird, so braucht man kein Licht mehr anzuzünden. Der Tag bricht an, der Morgenstern erscheint, wenn Christus kommt mit seinem Jüngsten Tage. Bis an den lieben Jüngsten Tag soll das Wort Gottes für alle Christen die Leuchte ihrer Füße sein und das Licht auf ihren Wegen, das Licht, durch das sie Christum finden als ihren Heiland, der sie selig macht, das in der finsternen Nacht dieser Welt ihnen den Weg gen Himmel zeigt. — Wenn wir dieser Ermahnung des Apostels eifrig nachkommen, dann werden wir den rechten Weg finden. — Beachten wir wohl, daß das Wort Gottes hier ein Licht genannt wird. Die Heilige Schrift ist nicht ein dunkles Buch, das erst der Papst uns auslegen muß, wie die römische Kirche lehrt; sie ist hell und klar und erleuchtet unsere Augen. Ein jeder Christ kann aus der Schrift lernen, wie er recht glauben, gottgefällig leben und selig sterben kann.

V. 20. 21. Wenn wir die Heilige Schrift betrachten, so sollen wir das vor allem beachten, daß dies Buch kein menschliches, sondern ein göttliches Buch, Gottes Wort ist. Petrus weist die Christen darauf hin, daß die Weissagung nicht von Menschen herkommt. Nicht Menschen haben die Heilige Schrift erdacht, haben ihre Weissagungen sich selbst ausgesonnen, sondern der Heilige Geist hat die heiligen Männer Gottes, die Propheten und Apostel, dazu getrieben. Gott der Heilige Geist hat es ihnen eingegeben, was sie geredet und geschrieben haben. Er ist der eigentliche Verfasser der Heiligen Schrift; die heiligen Männer Gottes waren nur seine Werkzeuge. Die Heilige Schrift ist Gottes Wort, von Gott selbst eingegeben. (2 Tim. 3, 16.) Wie fest ist also das prophetische Wort! Wie gewiß können wir uns darauf verlassen! So wollen wir bei diesem Wort bleiben und uns von demselben nicht abwenden lassen durch falsche Lehrer.

Merke!

Wir wollen Gottes Wort fleißig gebrauchen, daß es immer mehr die Leuchte unserer Füße und das Licht auf allen unsern Wegen werde. Wir wollen täglich in dem teuren Wort Gottes suchen und forschen und dabei bedenken, daß Gott selbst mit uns in diesem Wort redet, um uns selig zu machen.

Spruch.

Sucht in der Schrift; denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darinnen; und sie ist's, die von mir zeugt. Joh. 5, 39.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	2 Petr. 1, 1—11.	Donnerstag:	2 Petr. 3, 1—14.
Dienstag:	2 Petr. 2, 1—8.	Freitag:	2 Petr. 3, 15—18.
Mittwoch:	2 Petr. 2, 9—22.	Samstag:	Ps. 19.

33. Lektion.

Mit diesem Kapitel beginnt der zweite Teil der Apostelgeschichte. Bisher hat Lukas uns erzählt, wie das Evangelium ausgebreitet wurde in Jerusalem, in Judäa und Samaria und in den umliegenden Ländern, wie das Evangelium besonders den Juden gepredigt wurde. Diese Arbeit ging der Hauptfache nach von Jerusalem aus, und der Apostel Petrus war vor andern dabei tätig. Im zweiten Teil wird uns von der Ausbreitung der Kirche in den eigentlich heidnischen Ländern berichtet, im ganzen römischen Reich. Von der heidenchristlichen Gemeinde in Antiochia in Syrien ging nach Gottes Willen dieses große, wunderbare Werk aus, und der Apostel Paulus war insonderheit von Gott zu diesem Werk berufen. Der Abschnitt, der heute vor uns liegt, erzählt uns den Anfang der ersten großen Missionssreise des Apostels Paulus.

Apost. 13, 1—12.

Wie Paulus auf der Insel Zypern den römischen Landvogt Sergius Paulus bekehrt.

V. 1. Es waren aber zu Antiochia in der Gemeinde Propheten und Lehrer (die sie leiteten, wie die Apostel und Ältesten

V. 1. Hier werden uns zunächst die Propheten und Lehrer genannt, welche die Gemeinde leiteten. Die drei ersten waren wohl

die Gemeinde zu Jerusalem), nämlich Barnabas und Simon, genannt Niger, und Lucius von Syrene (einer Provinz in Afrika), und Manaen, mit Herodes dem Bierfürsten erzogen, und Saulus. V. 2. Da sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist (wohl durch einen der Propheten): Sondert mir aus Barnabam und Saulum zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe (nämlich das Evangelium von Christo in die Heidenwelt zu tragen). V. 3. Da fasteten sie und beteten und legten die Hände auf sie und ließen sie gehen.

Propheten, die beiden letzten Lehrer. Propheten hießen die Leute, die aus göttlicher Erleuchtung zukünftige Dinge vorausverkündigten. Sie werden in der Apostelgeschichte öfters erwähnt. Von Manaen wird besonders berichtet, daß er mit Herodes erzogen war, jenem Herodes, vor den unser Heiland geführt wurde in seinem Leiden. „Das Weib seines Hofmarschalls mußte Herodes zum Gefolge des Heilandes hergeben (Luk. 8, 3), und nun muß die Weltweisheit, worin Manaen mit ihm erzogen war, dem Beruf eines christlichen Lehrers der Heiden dienstbar werden. Wunderbar sind die Wege des Herrn; wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran.“ „Ganz versteckt steht Saulus noch im Hintergrund als der Letzte; aber die Letzen sollen die Ersten werden.“

V. 2. Gott gab der Gemeinde den Auftrag, Barnabas und Saulus auszufinden zu dem Werk, dazu Gott sie berufen hatte. Gott hatte diese Männer zu dem Werk der Heidenmission bestimmt. Schon bei seiner Bekhrung war Saulus zu diesem Werk berufen worden (9, 15). Aber der Herr wollte diese Männer nicht unmittelbar aussenden, sondern er gab der Gemeinde den Befehl, sie auszusondern und auszufinden. Das hat er zu dem Zweck getan, um uns daran zu erinnern, daß er seine Boten jetzt mittelbar, durch die Gemeinde, berufen will. Er hat seiner Gemeinde den Befehl gegeben, Gottes Wort zu predigen; sie soll dafür sorgen, daß Prediger und Lehrer, Missionare und Reiseprediger zu ihrem Beruf tüchtig gemacht und dazu ausgesandt werden (Lehranstalten, Geldmittel zum Betrieb der Mission).

V. 3. Die Gemeinde war dem Wort des Herrn gehorsam und ordnete die beiden in einem feierlichen Gottesdienst zu ihrem Werk ab. Das geschah besonders auch mit Gebet. — Auch wir sollen bei dem Werk, das wir treiben, das Gebet nicht vergessen. Wir sollen Gott bitten, daß er selbst unsere Missionare tüchtig mache, ihnen Mut und Freudigkeit zu ihrem Werk gebe und ihre Arbeit segne.

(sandten sie aus zu diesem Werk). V. 4. Und wie sie ausgesandt waren vom Heiligen Geist, kamen sie gen Seleucia (der Hafenstadt von Syrien, am Mittelländischen Meer gelegen), und von dannen schiffen sie gen Hypern (der südwestlich gelegenen Insel). V. 5. Und da sie in die Stadt Salamis (an der Ostseite der Insel gelegen) kamen, verkündigten sie das Wort Gottes in der Jüden Schulen (Synagogen, Kirchen). Sie hatten aber auch Johannes (nämlich Johannes Markus, Kap. 12, 25, mit sich) zum Diener (ihnen bei ihrem Werk behilflich zu sein). V. 6. Und da sie die Insel durchzogen (von Osten nach Westen) bis zu der Stadt Paphos (an der West-

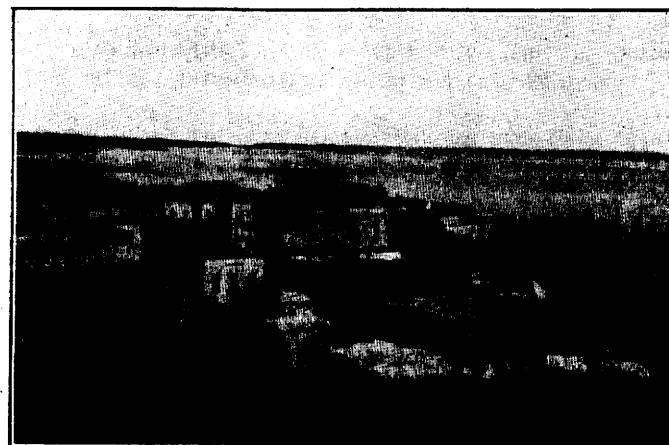
V. 4. Es kann uns nicht wundernehmen, daß Saulus und Barnabas gerade die Insel Hypern zuerst aufsuchten. Barnabas selbst stammte aus Hypern (4, 36); Judenchristen aus Hypern hatten in Antiochia das Evangelium gepredigt gerade auch den Heiden. So wollten Saulus und Barnabas dieser Insel noch reichlicher das Evangelium predigen, als es früher schon geschehen war (11, 19).

V. 5. In Salamis, an der Ostküste, landeten sie. Dort gab es viele Juden, die mehrere Synagogen dort besaßen. In denen predigten die Apostel. Als Gehilfen hatten sie Johannes Markus mit sich genommen, der erst kürzlich von Jerusalem nach Antiochia gekommen war (12, 25). Die beiden Apostel predigten das Wort in den Synagogen. Den Juden sollte zuerst das Evangelium verkündigt werden, und in den Synagogen kamen die Sendboten auch am ersten mit den Heiden in Berührung, von denen sich manche zu den Juden hielten.

V. 6. Barnabas und Saulus predigten wohl in allen größeren Städten der Insel, besonders in denen, in welchen sich Juden aufhielten. Von den Erfolgen, die sie hatten, erzählt uns Lukas nichts weiter und auch nicht von besonderen Schwierigkeiten, die sie angetroffen hätten.

V. 6—8. Paphos lag im Südwesten der Insel. Sie war die Hauptstadt, woselbst der römische Landvogt oder Prokonsul residierte, der höchste Beamte der Insel. Paphos war eine blühende Handelsstadt. Sie hatte einen berühmten Tempel, der der Göttin Venus geweiht war, deren Dienst mit Hurerei und allerlei Unreinigkeit verbunden war. Es herrschten daher in der Stadt besonders auch die Sünden der Unzucht. — Sergius Paulus, der Landvogt, war ein verständiger Mann, das heißt, sein Sinn und Trachten ging nicht auf in Fleischeslust und den eiteln Dingen dieses Lebens, sondern sein Sinn war auf höhere, edlere Dinge gerichtet. Am Hofe

Küste der Insel), fanden sie einen Zauberer und falschen Propheten, einen Juden, der hieß Bar Jezu. V. 7. Der war bei Sergio Paulo, dem Landvogt, einem verständigen Mann. Der selbige rief zu sich Barnabas und Saulum und begehrte das Wort Gottes zu hören. V. 8. Da stand ihnen wider der Zauberer Elymas — denn also wird sein Name gedeutet — und trachtete, daß er den Landvogt vom Glauben wendete.



Paphos auf Zypern.

dieses Mannes befand sich auch ein gottloser Jude, ein Zauberer und Gött, nach der Art des Zauberers Simon in Samaria (8, 9 ff.), wie es damals viele im römischen Reich gab. Er war ein Lügenprophet, der falsche, gottlose Lehre für Gottes Wort ausgab. Er hatte den schönen Namen Bar Jezu, das heißt, Sohn Jeshovahs, Sohn Gottes. Er nannte sich auch Elymas, was etwa Weiser bedeutet. Dieser Mann hatte Einfluß auf den Landvogt gewonnen mit seiner falschen Lehre. — In Paphos predigten Barnabas und Saulus das Evangelium. Der Landvogt hörte davon und ließ die beiden Apostel zu sich rufen, um noch mehr von ihnen zu hören. Bar Jezu widerstand ihnen mit seinen falschen Lehren und gottlosen Künsten und suchte den Landvogt vom Glauben abzuwenden, den Gott in ihm zu wirken begonnen hatte. Hinter diesem Zauberer stand der, dem er diente, der Teufel. Der sucht allezeit den

V. 9. Saulus aber, der auch Paulus (das ist, der Kleine, Ge- ringe) heißt, voll Heiliges Geistes, sah ihn an V. 10. und sprach: O du Kind des Teufels, voll aller List und aller Schallheit (Vorheit) und Feind aller Gerechtigkeit, du hörst nicht auf, abzuwenden die rechten Wege des Herrn! V. 11. Und nun siehe, die (strafende) Hand des Herrn kommt über dich, und sollst blind sein und die Sonne eine Zeitlang nicht sehen. Und von Stund' an fiel auf ihn Dunkelheit und Finsternis (er wurde blind), und ging umher und suchte Handleiter (Leute,

Siegeslauf des Evangeliums zu hindern. Er tut das auf mannigfache Weise, bald durch Gewalt und Verfolgung, bald aber auch, wie hier, dadurch, daß er seine Apostel aussendet mit falscher Lehre. Falsche Lehre ist eine der gefährlichsten Waffen gegen das Christentum. Gerade auch in unserer Zeit wendet der Teufel diese Waffe an. Falsche Lehre geht den Leuten viel leichter ein als die Predigt des Evangeliums, die der Vernunft töricht zu sein scheint. Und besonders wenn zu falscher Lehre noch allerlei angebliche Zeichen und Wunder hinzukommen, wird sie äußerst gefährlich. (Spiritisten, Christian Science usw.)

V. 9. Saulus hatte wohl zwei Namen, einen hebräischen und einen römischen, wie es in jener Zeit oft Sitte war. Bisher hatte er sich Saulus genannt, nun, da er besonders im römischen Reich das Evangelium predigte, nannte er sich mit seinem römischen Namen Paulus, der wohl den Heiden etwas gebräuchlicher war.

V. 10-12. Paulus trat dem Bar Jezu mit dem Evangelium mutig entgegen. Er offenbarte sein böses Tun. Er bezeichnete den Elymas als daß, was er war, als ein Kind des Teufels voll List und Schallheit, als einen Feind der wahren Gerechtigkeit durch den Glauben; er zeigte, daß sein ganzes Tun darauf hinauslaufe, Gottes Wege zu verfehren. Er kündigte ihm als eine Strafe Gottes eine zeitweilige Blindheit an. Diese Strafe trat auch sofort ein. Der Landvogt hörte nun mit allem Eifer Gottes Wort und wurde durch das Evangelium gläubig an den Herrn Jesum. — Auch wir sollen die falschen Lehrer offenbar machen als daß, was sie sind, als Kinder des Teufels, die dem Teufel dienen, die sein Reich fördern, die hauptsächlich der Lehre der Gerechtigkeit allein durch den Glauben bitterfeind sind und also Gottes Wege verfehren, die Menschen von Gottes Wegen abbringen. Wir haben allerdings keinen Beruf und Auftrag, den Irrlehrern zeitliche Strafgerichte zu verkündigen; aber wir sollen bezeugen, daß alle falsche Lehre in geistliche Blindheit

die ihn führen sollten, weil er selbst nicht sehen konnte). V. 12. Als der Landvogt die Geschichte sah, glaubte er und verwunderte sich der Lehre des Herrn.

und endlich ins ewige Verderben führt. Gott behüte uns vor falscher Lehre! In welcher Bitte des Vaterunser bidden wir Gott um Bewahrung vor falscher Lehre?

Merkel!

Der Teufel ist überaus geschäftig, die Ausbreitung des Evangeliums zu hindern. Er versucht besonders durch falsche Lehre die Menschen davon abzuhalten, Gottes reines Wort anzunehmen, und er betrügt sie also um ihre Seligkeit. Wir wollen ja zusehen, daß wir bei der reinen Lehre bleiben.

Spruch.

Ich ermahne aber euch, liebe Brüder, daß ihr aufseht auf die, die da Zertrennung und Ärgernis anrichten neben der Lehre, die ihr gelernt habt, und weicht von denselbigen.

Röm. 16, 17.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: 1 Tim. 4, 1—9.

Donnerstag: 2 Tim. 3, 14—4, 8.

Dienstag: 1 Tim. 6, 3—16.

Freitag: 1 Joh. 2, 18—29.

Mittwoch: 2 Tim. 3, 1—13.

Samstag: 1 Joh. 4, 1—6.

34. Lektion.

Der römische Landvogt oder Prokonsul Sergius Paulus war in Paphos zu Christo belehrt worden. Der Teufel war der Kraft des Evangeliums unterlegen. Wie lange nach diesem Ereignis sich Paulus und seine Begleiter noch in Paphos aufgehalten haben, wissen wir nicht. Es scheint nicht sehr lange gewesen zu sein. Auch berichtet uns Lukas nichts von weiteren Erfolgen der Arbeit der Apostel in jener Stadt. — Von Paphos aus schifften Paulus und seine Begleiter nach dem Festland, nach Kleinasien. Und nun beginnt der eigentliche Siegeszug des großen Apostels Jesu Christi durch die Länder und Provinzen des römischen Reiches, seine rastlose Arbeit für seinen Herrn

und Heiland, wie sie ohnegleichen da steht in der Geschichte der christlichen Kirche. Paulus steht da als ein helleuchtendes Vorbild für alle Zeiten, dem wir nachfolgen sollen, daß auch wir für den Herrn und sein Evangelium arbeiten.

Apost. 13, 13—31.

Paulus in Antiochia im Lande Pisidien.

V. 13. Da aber Paulus, und die um ihn waren (Barnabas und Johannes), von Papho schifften, kamen sie gen Perge im Lande Pamphylia. Johannes aber wich von ihnen und zog wieder gen Jerusalem. V. 14. Sie (nämlich Paulus und Barnabas) zogen durch von Perge und kamen nach Antiochia im Lande Pisidien und gingen in die Schule (der Juden) am Sabbatertage und feierten sich. V. 15. Nach der Lektion des Gesetzes und der Propheten sandten die Obersten der Schule

V. 13. „Paulus, und die um ihn waren.“ Von nun an tritt Paulus als die Hauptperson auf der Missionsreise hervor. Er hatte nun im eigentlichen Sinn sein Amt als der Heiden Apostel angetreten. Pamphylie war die südlichste römische Provinz in Kleinasien, ein schmaler, ungesunder Küstenstrich. Perge war die Hauptstadt dieser Provinz. Hier verließ Johannes Markus die Apostel und kehrte nach Jerusalem zurück. Warum er das getan hat, wird uns nicht gesagt. Vielleicht war er der Beschwerden überdrüssig geworden. Jedenfalls hat Paulus sein Verhalten nicht genehmigt (15, 38).

V. 14. Paulus und Barnabas hielten sich auch nicht in Perge länger auf, sondern sie zogen weiter nach Norden durch Pamphylie, ohne zu verweilen, über das wilde Gebirge Taurus nach Antiochen, einer Stadt im Lande Pisidien, oder genauer an der Grenze von Pisidien. Antiochen, daß wir nicht mit dem Antiochen in Syrien verwechseln dürfen, war eine wichtige Stadt, in der viele Juden wohnten. Die Stadt gehörte zu der großen römischen Provinz Galatien. In dieser Provinz hat Paulus auf dieser ersten Reise vornehmlich das Evangelium gepredigt. Der Apostel wandte sich auch in dieser Stadt, wie es immer seine Gewohnheit war, mit seiner Predigt zuerst an die Juden. An einem Sabbat ging er mit Barnabas in ihre Schule oder Synagoge.

V. 15. Es war bei den Juden Sitte, daß in ihren Gottesdiensten an jedem Sabbat ein Abschnitt aus dem Gesetz Moses und ein Abschnitt aus den Propheten vorgelesen wurde. Welches an jenem Sab-

zu ihnen und ließen ihnen sagen: Lieben Brüder, wollt ihr etwas reden und das Volk ermahnen, so sagt an. V. 16. Da stand Paulus auf und winkte mit der Hand (um die Aufmerksamkeit der Leute auf sich zu lenken) und sprach: Ihr Männer von Israel, und die ihr Gott fürchtet, hört zu! V. 17. Der Gott dieses Volks (Israel) hat erwählt (aus allen Menschen) unsere Väter (Abraham, Isaak und Jakob) und erhöht das Volk, da sie Fremdlinge waren im Lande Ägypten und mit einem hohen Arm (mit großer Macht, unter herrlichen Wundern) führte er sie aus demselbigen (2 Mos. 14, 8). V. 18. Und bei vierzig Jahr lang duldet er ihre Weise in der Wüste (trug sie mit großer Geduld, obwohl sie sich immer wieder gegen ihn auflehnten und gegen ihn murkten). V. 19. Und verfolgte (als er sie an das Ziel ihrer Wanderung gebracht hatte) sieben Völker (5 Mos. 7, 1) in dem Lande Kanaan und teilte unter sie nach dem Los jener (der sieben Völker) Lande. V. 20. Danach (als Joshua gestorben war) gab er ihnen Richter (sie zu regieren) bei vierhundertfünzig Jahr lang bis auf den Propheten Samuel. V. 21. Und von da an baten sie um einen König, und Gott gab ihnen Saul, den Sohn (des) Kis, einen Mann aus dem Geschlecht Benjamin, vierzig Jahr lang.

bat die Letztonen waren, wissen wir nicht. Nach dieser Vorlesung forderten die Obersten, die Vorsteher der Synagoge, Paulus und Barnabas auf zu reden.

V. 16. Zwei Klassen von Leuten redet der Apostel an, nämlich die Juden und dann die, „die Gott fürchten“. Das waren Heiden, die aber den Gott Israels als den wahren Gott erkannt hatten und sich zu den Juden hielten, ohne doch ganz zum Judentum übergetreten zu sein, die sogenannten Proselyten. Solche gab es damals sehr viele. Wir hören von ihnen häufiger in der Apostelgeschichte. Sie waren es gewöhnlich, die das Evangelium mit Freuden aufnahmen.

V. 17—22. In seiner Predigt weist Paulus seine Zuhörer zunächst auf die großen Wohltaten hin, die Gott den Juden erwiesen hatte. Er hat die Väter erworben zu seinem Eigentum, hat in Ägypten das Volk groß gemacht und erhöht, hat es mit hohem Arm, unter großen Zeichen und Wundern, aus der Knechtschaft geführt durch Moses und dann in der Wüste es treulich beschützt und versorgt und sein Mutter mit großer Geduld getragen. Dann hat er dem Volk das fruchtbare Land Kanaan zum Wohnsitz geschenkt, hat ihm immer wieder Heil und Rettung verschafft von ihren Feinden durch die Richter,

V. 22. Und da denselben wegtat (verwarf um seiner Sünde willen), richtete er auf über sie David zum Könige, von welchem er zeigte: Ich habe funden David, den Sohn Jesse, einen Mann nach meinem Herzen, der soll tun allen meinen Willen (1 Sam. 13, 14; 16, 12, 13). V. 23. Aus dieses (des David) Samen hat Gott, wie er verheißen hat, gezeugt (kommen oder hervorgehen lassen) Jesum dem Volk Israel zum Heiland; V. 24. als denn Johannes (der Täufer) zuvor dem Volk Israel predigte die Taufe der Buße, ehe denn er (Jesus) anfing (öffentlicht aufzutreten mit seiner Predigt). V. 25. Als aber Johannes seinen Lauf erfüllte, sprach er (Joh. 1, 19 ff.; Luk. 3, 15 ff.): Ich bin nicht der, dafür ihr mich haltet (der Messias); aber siehe, er kommt nach mir, des ich nicht wert bin, daß ich ihm die Schuhe seiner Füße auflöse. V. 26. Ihr Männer, lieben Brüder, ihr Kinder des Geschlechts Abraham, und die unter euch (den hier Versammelten) Gott fürchten,

die er ihnen erweckte, hat ihm Könige gegeben, Saul und vor allen Dingen David, aus dessen Nachkommen der Messias geboren werden sollte, der große Helfer und Heiland seines Volkes von Sünde, Tod und Teufel.

V. 23. Doch Gott hat noch mehr getan. Gott hat seine Verheißung, den Vätern gegeben, treulich gehalten und wahrgemacht, als die Zeit erfüllt war. Aus dem Samen Davids ist der Messias gekommen. Und dieser Messias ist Jesus von Nazareth, der von einer Jungfrau aus Davids Hause geboren wurde, also ein Nachkomme Davids ist. Alles, was der Herr an seinem Volk getan hat, sollte nur dazu dienen, diese Verheißung wahr zu machen. — Welch einen gewaltigen Eindruck mußte doch diese Predigt auf die Zuhörer machen! Das war fürwahr eine wunderbare Botschaft: die Hoffnung Israels erfüllt, der langersehnte Messias endlich erschienen! — Auch wir freuen uns immer wieder dieser Botschaft, daß Gott seine Verheißung wahr gemacht und uns seinen Sohn geschenkt hat. Wir singen fröhlich: Psalms 23, 2—4; 235, 2, 3.

V. 24, 25. Daß Jesus wirklich der Messias ist, bezeugt auch Johannes der Täufer, der auf ihn hingewiesen hat als auf den Größeren, der nach ihm kommen sollte.

V. 26—29. Paulus bezeugt den in der Synagoge Versammelten, daß gerade auch ihnen das Wort dieses Heils gesandt sei. Denn die Bewohner von Jerusalem hätten ihn, den Heiland, verworfen, weil sie ihn und die Weissagungen der Pro-

euch ist das Wort dieses Heils gesandt. V. 27. Denn die zu Jerusalem wohnen und ihre Obersten, dieweil sie diesen (Jesum als ihren Messias) nicht kannten noch die Stimme der Propheten, welche auf alle Sabbater gelesen werden, haben sie dieselben mit ihrem Urteilen (daz Jesus des Todes schuldig sei) erfüllt. V. 28. Und wiewohl sie keine Ursache des Todes an ihm fanden, baten sie doch Pilatum, ihn zu töten. V. 29. Und als sie alles vollendet hatten, was von ihm (besonders von seinem Leiden und Sterben) geschrieben ist (in den Propheten), nahmen sie ihn von dem Holz (des Kreuzes) und legten ihn in ein Grab. V. 30. Aber Gott hat ihn auferweckt von den Toten. V. 31. Und er ist erschienen viel Tage denen, die mit ihm hinauf von Galiläa gen Jerusalem gegangen waren, welche sind seine Zeugen an das Volk.

Propheten, die doch so klar von ihm geweissagt haben, nicht erkannten noch verstanden. Und doch hätte man das bissig von ihnen erwarten sollen, da sie jeden Sabbat die Propheten hörten. Die Juden haben ihren Heiland verworfen, ja in ihrem Haß ihn dem Tode übergeben, obwohl sie keine Ursache, des Todes wert, an ihm finden konnten. Aber — und da zeigt sich Gottes wunderbarer Rat — gerade durch ihr ungerechtes Urteilen über Jesum haben sie die Schriften der Propheten von dem Messias erfüllt. Dadurch, daß die Juden diesen Jesum in ihrem Haß zum Tode am Kreuz verurteilten, ist alles in Erfüllung gegangen, was die Propheten geweissagt haben von dem Leiden und Sterben des Messias für die Sünden der Menschen. Gerade durch Leiden und Sterben ist Jesus der Heiland geworden. Und als nun alles vollendet war, was die Schrift von ihm geweissagt hat, wurde er ins Grab gelegt.

V. 30. 31. Gott hat diesen Jesum auch herrlich bestätigt als den wahren Messias. Gott hat ihn auferweckt. Seine Auferweckung ist auch ganz gewiß. Er hat sich seinen Jüngern vierzig Tage hindurch lebendig erzeigt. Sie sind seine Zeugen für seine Auferweckung.

Merkel!

Gott hat seine Verheizung wahr gemacht und den Messias gesandt. Dieser Messias ist Jesus von Nazareth, von den Juden zwar verworfen, aber von Gott herrlich bestätigt als Heiland. Dies Wort des Heils wird gerade auch uns gesandt, sooft wir das Evangelium hören.

Spruch.

Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedfürst. Jes. 9, 6.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: Ps. 78, 1—22.	Donnerstag: Ps. 106, 1—23.
Dienstag: Ps. 78, 23—51.	Freitag: Ps. 106, 24—48.
Mittwoch: Ps. 78, 52—72.	Samstag: Ps. 111.

35. Lektion.

Wir haben das letzte Mal gehört, wie der Apostel Paulus den Juden und Judengenossen in Antiochen im Lande Pisidien das Evangelium predigte, ihnen zeigte, daß Gott seine Verheizung wahr gemacht und seinem Volk den Messias gesandt habe, daß dieser Messias niemand anders sei als Jesus, von dem Juden zwar verworfen und ans Holz gehängt, von Gott aber zum Herrn und Christ gemacht durch seine glorreiche Auferstehung. Das war das letzte, was wir lasen, daß die Jünger des Herrn Zeugen seiner Auferstehung seien an das Volk. Wir hören nun heute das Ende dieser Predigt, und was sich weiter in Antiochien zugetragen hat.

Paulus in Antiochia im Lande Pisidia.

V. 32. Und wir (Paulus und Barnabas) auch verkündigen euch die Verheizung (von dem zukünftigen Messias), die zu den Vätern geschehen ist, V. 33. daß dieselbe Gott uns, ihren Kindern, erfüllt hat in dem, daß er Jesum auferweckt hat, wie denn im andern Psalm (V. 7) geschrieben steht: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt. V. 34. Daß er ihn aber hat von den Toten auferweckt, daß er fort nicht mehr soll

V. 32—37. Zum Zeugnis der andern Jünger von der Auferstehung Christi fügt Paulus auch noch daß seinige hinzut. Er, Paulus, hatte ja auch den auferstandenen Herrn gesehen auf dem Wege nach Damaskus. Er weist seinen Zuhörern ferner nach, daß die Auferstehung auch schon im Alten Testament geweissagt sei. Jesus ist ja nach Ps. 2, 7 Gottes Sohn, vom Vater in Ewigkeit gezeugt; der

verwesen, spricht er also (Jes. 55, 3): Ich will euch die Gnade, David verheißen, treulich halten. V. 35. Darum spricht er auch am andern Ort (Ps. 16, 10): Du wirst es nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. V. 36. (Dies Wort ist ohne Zweifel nicht von David geredet.) Denn David, da er zu seiner Zeit gedient hatte dem Willen Gottes, ist er entlassen und zu seinen Vätern getan und hat die Verwesung gesehen. V. 37. Den aber Gott auferweckt hat, der hat die Verwesung nicht gesehen. V. 38. So sei es euch nun kund, lieben Brüder, daß euch (mit dieser Predigt von Jesu, dem Gekreuzigten und Auferstandenen) verkündigt wird Vergebung der Sünden durch diesen und von dem allem, durch welches (von welchem) ihr nicht konntet im Gesetz Mosis gerecht werden. V. 39. Wer aber an diesen glaubt, der ist gerecht. V. 40. Seht nun zu, daß nicht über euch komme, was in den Propheten (Hab. 1, 5) gesagt ist: V. 41. Seht, ihr Verächter, und verwundert euch und werdet zunichte; denn ich tue ein Werk zu euren Zeiten, welches ihr nicht glauben werdet, so es euch jemand erzählen wird. V. 42. Da aber die Juden

konnte doch im Tod nicht bleiben. Und besonders zeigt er die Auferstehung aus dem 16. Psalm, ganz ähnlich wie es Petrus getan hat in seiner ersten Pfingstpredigt (Kap. 2, 25 ff.). Es liegt dem Apostel sehr viel daran, daß seine Zuhörer besonders die Auferstehung Christi gewiß glauben. Sie ist ja die Grundlage unsers ganzen Christenglaubens (1 Kor. 15, 17).

V. 38. 39. Der Apostel kommt nun auf die Bedeutung des Leidens und Sterbens Christi und seiner Auferstehung. Durch das Gesetz können wir Menschen nicht vor Gott gerecht werden, denn wir können das Gesetz nicht halten. Darum ist Christus gekommen. Er hat das Gesetz für uns erfüllt, er hat unsere Sünden auf sich genommen und gebüßt. Er ist unsere Gerechtigkeit vor Gott. — Wer an ihn glaubt, der ist vor Gott gerecht. Das ist das Mittel, wodurch wir Christum und sein Heil ergreifen und uns aneignen, der wahre Glaube, das Vertrauen auf ihn und auf seine Verheißungen, die uns im Evangelium verklärt werden.

V. 40. 41. Paulus warnt am Schluß seine Zuhörer ernstlich, diesen ihren Heiland doch ja nicht zu verachten und von sich zu stoßen, damit nicht Gottes Gerichte über sie kommen möchten. Wer an Christum nicht glaubt, der wird verdammt. Außer Christo gibt es kein Heil.

(nämlich etliche von ihnen, welche die Rede nicht länger anhören wollten) aus der Schule gingen, bat die Heiden, daß sie (Paulus und Barnabas) zwischen Sabbats (in der Woche bis zum nächsten Sabbath) ihnen die Worte sagten. V. 43. Und als die Gemeinde der Schule voneinandergingen, folgten Paulo und Barnaba nach viel Juden und gottesfürchtige Judengenossen. Sie aber sagten ihnen und vermahnten sie, daß sie bleiben sollten in der Gnade Gottes. V. 44. Am folgenden Sabbath aber kam zusammen fast die ganze Stadt, das Wort Gottes zu hören. V. 45. Da aber die Juden das Volk sahen, wurden sie voll Neides und widersprachen dem, was von Paulo gesagt ward, widersprachen und lästerten. V. 46. Bau-

V. 42. 43. Diese Predigt machte einen gewaltigen Eindruck. Es scheint allerdings, als ob einzelne sich im Unwillen entfernt hätten, ehe der Gottesdienst aus war. Aber die Heiden waren aufs tiefste ergriffen und batn Paulus, er möchte ihnen doch auch während der Woche Gottes Wort von dem Messias noch weiter sagen. — Auch die meisten der anwesenden Juden stellten sich zunächst dem Evangelium nicht feindlich entgegen. Als der Gottesdienst aus und die Gemeinde entlassen war, folgten viele Juden und Judengenossen den Aposteln nach auf ihre Herberge. Sie bekannten ihren Glauben an den Messias, so daß Paulus sie ermahnen konnte, in der Gnade Gottes standhaft zu bleiben.

V. 44. Während der Woche zwischen diesen beiden Sabbaten hat man in Antiochen gewißlich viel von dem Apostel Paulus und von seiner Botschaft geredet, von seiner Botschaft, daß der Messias der Juden gekommen sei, der nicht nur den Juden, sondern auch den Heiden Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit geben wolle. Wer in der Synagoge gewesen war, der erzählte seinen Freunden und Bekannten davon. Jeder wollte noch mehr von dieser wunderbaren Kunde wissen, und so kam es, daß am nächsten Sabbath schier die ganze Stadt, wer nur abkommen konnte, in die Synagoge kam, um das Wort Gottes zu hören.

V. 45. Die Rede, welche Paulus an diesem Tage gehalten hat, ist uns nicht überliefert. Gewißlich hat Paulus auch darauf Nachdruck gelegt, daß Jesus auch der Heilige Heiland ist, daß auch die Heiden durch ihn selig werden können, ohne zuvor Juden zu werden und sich beschneiden zu lassen. Darüber wurden die Juden voll Neides. Das konnten sie nie vertragen, daß man die Heiden

lus aber und Barnabas sprachen frei öffentlich: Euch (ihr Juden) mußte (nach Gottes Willen) zuerst das Wort Gottes gesagt werden; nun ihr es aber von euch hört und achtet euch selbst nicht wert des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden (die es annehmen). V. 47. Denn also hat uns der Herr geboten (wenn er zu dem, des Dieners wir sind, spricht Jes. 49, 6): Ich habe dich den Heiden zum Licht gesetzt, daß du das Heil seiest bis an das Ende der Erde. V. 48. Da es aber die Heiden hörten, wurden sie froh und priesen das

ihnen gleichstelste, ihnen, dem Volk Gottes. Sie wandten sich vom Evangelium ab, sie wider sprachen dem, was Paulus predigte, ja sie widersprachen nicht nur, sondern lästereten.

V. 46. 47. Die Apostel verkündigten den Juden jetzt, daß sie sich nun von ihnen zu den Heiden wenden würden, um diesen das Evangelium zu bringen. Wir sehen, es war nicht Gottes Schuld, daß die Juden nicht glaubten. Gott hatte ihnen zuerst das Evangelium anbieten lassen. Er hatte durch diese Predigt auch an ihrem Herzen gewirkt, um sie zum Glauben zu bringen. Aber sie stießen sich daran, daß auch die Heiden ohne Gesetz und Beschneidung selig werden sollten. Sie hielten sich für besser als jene; sie wollten nicht aus Gnaden, sondern auch durch ihre Werke selig werden. Die Gerechtigkeit allein aus Gnaden, allein durch den Glauben an Christum war ihnen verhaft. Sie haben selbst das Evangelium von sich gestoßen und sich selbst nicht wert gachtet des ewigen Lebens. — Wer verloren geht, der ist selbst daran schuld. Gott will alle Menschen selig machen. Er will nicht, daß jemand verloren gehe. Die meisten Menschen sind selbstgerecht, sie wollen nicht allein aus Gnaden selig werden. — Der Apostel bewies dann noch durch ein Wort aus dem Propheten Jesaias, daß Jesus auch der Heiden Heiland sei, auch für sie in die Welt gekommen sei. Auch dieses erste Wort des Apostels war bei den Juden verloren, sie wandten sich je mehr und mehr von dem Evangelium, von ihrem Heiland ab.

V. 48. Ganz anders stand es bei den Heiden. Als sie das Wort des Apostels hörten, daß Jesus auch ihnen zum Heil gesetzt sei, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, da wurden sie froh, sie priesen den Herrn und nahmen im Glauben Christum als ihren Heiland an. Nicht alle zwar wurden gläubig, sondern, wie unser Text sagt, „wieviel ihrer zum ewigen Leben verordnet waren“. Gott hatte diese Leute zum ewigen Leben verordnet, hatte sie aus Gnaden allein in Christo erwählt zum ewigen Leben, zur

Wort des Herrn und wurden gläubig, wieviel ihrer zum ewigen Leben verordnet waren. V. 49. Und das Wort des Herrn ward ausgebreitet durch die ganze Gegend.

Seligkeit. Aus dieser Gnadenwahl Gottes floß ihr Glaube. Gott hat sie aus Gnaden durchs Wort zum Glauben an ihren Heiland gebracht. Nicht ihrem Tun, sondern Gottes Gnadenwirken allein hatten sie es zu verdanken, daß sie selig wurden. — Auf diese Weise werden alle selig, die ins ewige Leben gehen. Es ist nicht ihr Tun, nicht ihr Verdienst. Gott hat sie erwählt von Ewigkeit, und er ist es, der sie aus Gnaden durch das Evangelium zum Glauben bringt und ihnen im Glauben die Gerechtigkeit Christi schenkt, sie im Glauben bis ans Ende erhält. Wer selig wird, der muß Gott allein die Ehre geben, seine freie Gnade rühmen und preisen.

V. 49. Diese neubekehrten Heiden breiteten auch die frohe Kunde aus, und so wurde das Evangelium in der Gegend bekannt. Es entstand eine größere Gemeinde.

Merke!

Wer das Evangelium verwirft und verloren geht, der ist allein selbst daran schuld. Gott will keines Menschen Tod und Verdammnis, sondern will aller Menschen Heil und Seligkeit. Wer dagegen zum Glauben kommt und selig wird, der hat das nicht sich selbst zu verdanken, sondern das ist allein, ganz allein, Gottes Gnade. Beides müssen wir festhalten, auch wenn wir es nicht mit unserer Vernunft reimen können.

Spruch.

Wir aber sollen Gott danken allezeit um euch, geliebte Brüder von dem Herrn, daß euch Gott erwählt hat von Anfang zur Seligkeit in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit, darein er euch berufen hat durch unser Evangelium zum herrlichen Eigentum unsers Herrn Jesu Christi.

2 Thess. 2, 13. 14.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: Ps. 2.

Dienstag: Jes. 55.

Mittwoch: Ps. 16.

Donnerstag: Jes. 49, 1—12.

Freitag: Jes. 49, 13—26.

Samstag: Jes. 50.

36. Lektion.

Wir haben gehört, welch einen herrlichen Segen Gott der Herr auf die Predigt des Apostels Paulus in Antiochien in Pisidien gelegt hat. In der ganzen Stadt nicht nur, sondern auch in der Umgegend ward das Wort des Herrn ausgebreitet, viele wurden an den Herrn Jesum gläubig. Aber auch dort sollte Not und Trübsal nicht ausbleiben. Der Teufel kann nicht ruhen, wenn das Evangelium unter den Menschen Frucht bringt. Dadurch wird ja Gottes Reich gebaut und sein eigenes Reich der Sünde zerstört. So sucht er immer wieder die Predigt des Evangeliums zu hindern. Immer wieder erregt er die Menschen gegen das Evangelium. Aber immer wieder zeigt es sich auch, daß der Teufel doch ein ohnmächtiger Feind ist, daß trotz aller Verfolgungen das Evangelium immer weiter ausgebreitet wird. Das lehrt uns der vorliegende Abschnitt.

Apost. 13, 50—14, 13.

Paulus in Ikonien und Lystra.

V. 50. Aber die Juden bewegten die andächtigen und ehrbaren (vornehmnen) Weiber und der Stadt Obersten und erweckten eine Verfolgung über Paulum und Barnabam und stießen sie zu ihren Grenzen hinaus. V. 51. Sie (Paulus und Barnabas) aber schüttelten den Staub von ihren Füßen

V. 50. Unter den andächtigen, ehrbaren Weibern sind Frauen zu verstehen, die sich zu den Juden hielten, an ihren Gottesdiensten mit teilnahmen und zu den angesehenen Familien der Stadt gehörten. Den ungläubigen Juden gelang es endlich, diese gegen die Apostel aufzubringen. Diese Frauen wiederum wandten sich an die Obrigkeit der Stadt. Sie stellten wohl die Apostel als Leute dar, durch welche der Friede und die Ruhe der Stadt gestört werde. So brachten sie es endlich dahin, daß Paulus und Barnabas aus der Stadt gewiesen wurden. Auf diese Weise hofften die Juden, die Christengemeinde zu zerstören.

V. 51. Die Apostel taten, wie ihr Heiland für solche Fälle ihnen befohlen hatte, Matth. 10, 14. Sie schüttelten den Staub von ihren Füßen. Mit dieser Gebärde sagten sie sich gänzlich los von der Gemeinschaft der dortigen Juden, die sich selbst nicht wert achten des ewigen Lebens, sondern den Fluch auf sich brachten. — Ikonien, das die beiden Apostel nun auftauchten, lag von Antiochien süd-

(zu einem Zeugnis) über sie und kamen gen Ikonien. V. 52. Die Jünger aber wurden voll Freuden und Heiligen Geistes. Kap. 14, 1. Es geschah aber zu Ikonien, daß sie (Paulus und Barnabas) zusammenkamen und predigten in der Juden Schule, also (mit solchem Erfolg) daß eine große Menge der Juden und der Griechen gläubig ward. V. 2. Die ungläubigen Juden aber erweckten und entrüsteten (erbitterten) die Seelen der Heiden wider die Brüder. V. 3. So hatten sie nun ihr Wesen daselbst eine lange Zeit und lehrten frei (freimütig, ohne Furcht) im Herrn, welcher bezeugte das Wort seiner Gnade und ließ Zeichen und Wunder geschehen durch ihre

östlich. Auch diese Stadt, die zwar nicht so bedeutend war wie Antiochia, gehörte zu der römischen Provinz Galatien.

V. 52. Durch die Verfolgung litt die Gemeinde zu Antiochien keinen Schaden. Obwohl die Apostel aus der Stadt weichen mußten, so blühte doch die Gemeinde weiter. Gewiß hatten auch die Jünger mancherlei Leiden und Trübsale zu erfahren, aber sie fanden Trost in dem Wort, das Paulus ihnen verkündigt hatte. Durch das Evangelium wurden sie voll Freude und Heiligen Geistes. Sie wuchsen in der Erkenntnis ihres Heilandes und so fanden sie Trost in ihren Leiden und nahmen zu in einem heiligen Wandel.

Kap. 14, 1. In Ikonien predigten die Apostel alsbald wieder das Evangelium. Sie ließen sich durch die Verfolgung, die sie soeben erfahren hatten, nicht abschrecken, für ihren Heiland zu zeugen. Auch hier suchten sie zuerst die Juden wieder auf. Trotz aller Verfolgungen, die Paulus gerade von seinem Volk zu erleiden hatte, ließ er nicht ab, doch den Juden immer wieder das Evangelium anzubieten, daß er doch etliche selig mache. — Auch wir wollen nicht müde werden in dem Werk der Mission, auch dann nicht, wenn wir nicht immer die gewünschten Erfolge sehen.

V. 2—6a. In Ikonien wurde die Arbeit der Apostel mit reichem Segen getrieben. Viele Juden und Heiden wurden gläubig. Eine lange Zeit, wohl eine Reihe von Monaten, konnten sie dort arbeiten. Und sie predigten das Wort Gottes freimütig, mit großer Freudigkeit. Der Herr bezeugte auch sein Wort durch allerlei Zeichen und Wunder, welche die Apostel in der Kraft Gottes ausrichteten. Was das für Wunder waren, wird uns nicht gesagt. — Allerdings auch hier fehlte es nicht an Feindschaft gegen das Evangelium. Diese Feindschaft zeigte sich auch wieder besonders bei den Juden, die dem Evangelium nicht glauben

Hände. V. 4. Die Menge aber der Stadt spaltete sich (teilte sich in zwei Parteien); etliche hielten's mit den Juden und etliche mit den Aposteln. V. 5. Da sich aber ein Sturm erhob der Heiden und der Juden und ihrer Obersten, sie (die Apostel) zu schmähen (mitzuhandeln) und zu steinigen, V. 6. wurden sie (die Apostel) des inne (wurden sie davon benachrichtigt, ehe die Feinde ihr Vorhaben ausführen konnten) und entflohen in die Städte des Landes Lykaonia, gen Lystra und Derbe und in die Gegend umher V. 7. und predigten daselbst das Evangelium. V. 8. Und es war ein Mann zu Lystra, der musste sitzen; denn er hatte böse Füße und war Lahm von Mutterleibe, der noch nie gewandelt hatte. V. 9. Der hörte Paulum reden. Und als er (Paulus) ihn ansah und merkte, daß er glaubte, ihm möchte geholfen werden, V. 10. sprach er mit

wollten. Sie arbeiteten gegen die Apostel und brachten es endlich dahin, daß die Stadt sich in Parteien teilte; etliche hielten es mit den Aposteln, andere mit den Juden. Auch hier griffen die Feinde schließlich zur Gewalt. Sie machten Pläne, die Apostel zu mißhandeln, ja sie zu Steinigen. Ihr Leben kam in Gefahr. Doch wurden die Boten Christi noch zur rechten Zeit gewarnt und konnten aus der Stadt entfliehen. Aber wenn auch die Apostel fliehen mußten, es war doch in der Stadt eine Gemeinde gegründet, die auch Bestand hatte.

V. 6b. 7. Die Apostel kamen nun in eine neue Landschaft, nach Lykaonien. Ikonion lag in der Landschaft Phrygien. Auch Lykaonien gehörte damals zu der großen römischen Provinz Galatien. Die Apostel kamen zuerst in die Stadt Lystra, die südöstlich von Ikonion lag. Dies war damals eine ziemlich bedeutende Stadt; jetzt zeigt nur noch ein großer Trümmerhaufen die Stätte an, wo sie einst gelegen hat. Auch hier predigten die Apostel mit Eifer das Evangelium. Wir hören hier nichts davon, daß sie sich zuerst an die Juden wandten. Wahrscheinlich gab es in dieser Stadt und auch in Derbe nur wenige Juden, die wohl keine eigene Synagoge besaßen.

V. 8—10. Ein großes Wunder wird uns hier berichtet. Unter den Zuhörern des Paulus befand sich ein Mann, der von Geburt an Lahm war. Paulus wurde bald auf ihn aufmerksam. Er merkte, wie dieser arme Mensch mit Heilsbegierde das Evangelium von Christo aufnahm, wie er glaubte, daß Jesus sein rechter Helfer in geistlichen und auch in leiblichen Nöten sei. Und so rief

lauter Stimme: Stehe aufrichtig (aufrecht, gerade in die Höhe) auf deine Füße! Und er sprang auf und wandelte. V. 11. Da aber das Volk sah, was Paulus getan hatte, huben sie ihre Stimme auf und sprachen auf lykaonisch: Die Götter sind den Menschen gleich worden und zu uns herniedergekommen. V. 12. Und nannten Barnabam Jupiter und Bau-

ihm der Apostel die Worte zu: „Stehe aufrichtig auf deine Füße!“ — und alsbald war der Mensch geheilt. Ein ähnliches Wunder hat Paulus hier im Namen Jesu vollbracht wie einst der Apostel Petrus in Jerusalem. (Apost. 3, 1 ff.) — Gott hat seiner Kirche besonders in den ersten Zeiten die Macht gegeben, Wunder und Zeichen zu tun, um so dem Evangelium um so leichter Eingang zu verschaffen. Auch jetzt geschehen wohl noch wunderbare Heilungen, wenn sie auch selten geworden sind. Aber der Herr hat uns auch gewarnt vor Lügenhaften Zeichen und Wundern (2 Thess. 2, 9; Matth. 24, 24), die vom Teufel ausgehen, um die Christen zu verführen. Auch in unserer Zeit hören wir viel von diesen falschen Wundern (Christian Science und ähnlichen Erscheinungen). Sehen wir zu, daß wir nicht verführt werden!

V. 11—13. Die Heiden in Lystra gerieten in großes Erstaunen über dieses Wunder. Aber anstatt Gott die Ehre zu geben und sein Wort anzunehmen, meinten sie in ihrem heidnischen Wahn, die Götter seien auf die Erde gekommen und den Menschen gleich geworden. Die alten Heiden hatten viele Märchen und Fabeln von ihren falschen Göttern, daß sie zuweilen auf die Erde kämen und die Menschen besuchten. So hielten sie die Apostel für Götter; sie legten dem Barnabas den Namen ihres höchsten Gottes, Jupiter, bei und Paulus, weil er das Wort führte, nannten sie Merkur, der als der Vater der Götter galt. Sie trafen alle Anstalten, um diesen vermeintlichen Göttern zu opfern. — In ihrer Aufregung sprachen die Leute lykaonisch, was ihre eigentliche Muttersprache war. Die Leute in den römischen Städten in Kleinasien sprachen in jener Zeit vielfach zwei Sprachen — wie ja auch wir meistens Deutsch und Englisch reden —, nämlich ihre Muttersprache und die griechische, die damals in jenen Ländern sehr verbreitet war und im Handel und auch vor Gericht vielfach gebraucht wurde. — Menschenvergötterung findet sich auch in unserer Zeit sehr häufig. Wenn einmal Menschen etwas Großes, Außerordentliches tun, so gibt die große Menge nicht Gott dafür die Ehre, dem sie gebührt, sondern man hängt sich an die Menschen, röhmt sie und treibt mit ihnen Abgötterei. Wohl

lum Merkurius, dieweil er das Wort führte. V. 13. Der Priester aber Jupiters, der vor ihrer Stadt war, brachte Ochsen und Kränze vor das Tor und wollte opfern samt dem Volk.

sollen wir die Verdienste großer Männer in rechter Weise anerkennen, aber doch Gott allein die Ehre geben, der den großen Männern Weisheit und Verstand gegeben hat. Hüten wir uns auch in der Kirche vor Menschenvergötterung, daß wir uns an die Person oder die Gaben unserer Prediger hängen! In welchem Gebot ist solche Abgötterei auch verboten?

Merke!

Wir wollen auch, wie Paulus, treu und fleißig arbeiten für Gottes Reich und uns durch mancherlei Anfeindung nicht abschrecken lassen. Aber wir wollen, wenn wir Erfolg haben, die Ehre nicht uns oder andern Menschen, sondern allein Gott zuschreiben. Er ist es, der alles in uns und durch uns wirkt.

Spruch.

Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums, sondern wer sich rühmen will, der röhme sich des, daß er mich wisse und Kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der Herr. Jer. 9, 23. 24.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: 5 Mos. 6, 1—9.

Dienstag: 5 Mos. 6, 10—25.

Mittwoch: 5 Mos. 7, 1—11.

Donnerstag: 5 Mos. 7, 12—26.

Freitag: 5 Mos. 8, 1—10.

Samstag: 5 Mos. 8, 11—20.

37. Lektion.

Der heute uns vorliegende Abschnitt erzählt uns, was der Apostel Paulus und sein Begleiter Barnabas weiter erfahren haben auf ihrer ersten Missionssreise im römischen Reich, und berichtet uns ferner ihre Rückkehr nach Antiochien in Syrien, von welcher Gemeinde sie ausgesandt waren zu ihrem herrlichen Werk.

Paulus in Lystra und Derbe. Die Rückkehr nach Antiochien.

V. 14. Da das die Apostel, Barnabas und Paulus, hörten (daß man ihnen als Göttern Opfer darbringen wollte), zerrissen sie ihre Kleider (um ihren Unwillen zu zeigen) und sprangen unter das Volk, schrieen V. 15. und sprachen: Ihr Männer, was macht ihr da? Wir sind auch sterbliche Menschen, gleichwie ihr, und predigen euch das Evangelium, daß ihr euch bekehren sollt von diesen falschen (Göttern wie Jupiter und Merkur) zu dem lebendigen Gott, welcher gemacht hat Himmel und Erde und das Meer und alles, was drinnen ist; V. 16. der in vergangenen Zeiten hat lassen alle Heiden wandeln ihre eigenen Wege; V. 17. und zwar hat er sich selbst

V. 14. Da die Leute Lykaonisch sprachen, so hatten die Apostel zuerst wohl nicht verstanden, was sie eigentlich vorhatten. Als sie aber erfuhren, daß man ihnen als Göttern opfern wollte, da zeigten sie alsbald ihr Mißfallen und suchten das Volk von ihrem törichten Vorhaben abzubringen.

V. 15—18. Paulus bezeugte den Leuten zu Lystra, daß sie, die Apostel, keine Götter, sondern sterbliche Menschen seien, dazu gerade gekommen, sie zu bekehren von ihren falschen Göttern zu dem lebendigen Gott durch die Predigt des Evangeliums, zu dem Gott, der alles geschaffen habe, der allein der wahre Gott sei. Er weist sie darauf hin, daß der wahre Gott sich ihnen auch bezeugt habe durch viele Wohltaten im Irdischen, daß er ihnen fort und fort Nahrung und Kleidung gegeben und also ihre Herzen mit Freude erfüllt habe. — Gott ist es ja, der alle Menschen erhält, der allen Menschen, auch den Gottlosen, die ihn nicht kennen und nichts von ihm wissen wollen, täglich Brot gibt. Wo bekennen wir das in unserm Katechismus? Täglich und stündlich empfangen wir lauter Wohltaten aus seiner Hand. Diese Wohltaten erzeigt uns Gott, daß wir ihn doch als den wahren Gott erkennen, uns zu ihm bekehren und ihm dienen möchten. Dach sich doch alle Menschen zu ihm ziehen lieben! — Den wahren Gott erkennen wir nur in dem Evangelium von Christo, unserm Heiland. Von Natur hat jeder Mensch einen falschen Gott; er macht sich selbst seinen Gott, wie er ihn wünscht. Unser Heiland sagt: „Niemand kennt den Vater denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.“ Wenn wir Christum erkennen im Glauben als unsern Heiland und in ihm Vergebung der Sünden

nicht unbezeugt gelassen, hat uns viel Gutes getan und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Herzen erfüllt mit Speise und Freuden. V. 18. Und da sie das sagten, stellten sie kaum das Volk, daß sie ihnen nicht opferten. V. 19. Es kamen aber Juden von Antiochia und Ikonien und überredeten das Volk und steinigten Paulum und schleiften ihn zur Stadt hinaus; meinten, er wäre gestorben. V. 20. Da ihn

finden, dann erkennen wir in ihm den wahren Gott als unsern gnädigen Vater. Wer den Sohn nicht hat, der hat auch den Vater nicht. Die Logen und geheimen Gesellschaften reden ja viel von Gott, aber sie verwerfen Christum; ihr Gott ist ein falscher Gott, nicht der Vater unsers Herrn Jesu Christi. — Auch wir Christen wollen nicht vergessen, Gott zu danken, der uns so viel Gutes getan hat, der uns vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gibt und unsere Herzen immer wieder erfüllt mit Speise und Freuden. Was glaubst du nach dem ersten Artikel, daß der himmlische Vater an dir getan hat?

V. 19. 20. Der Apostel sagt einmal, daß wir Christen uns beweisen sollen als Gottes Diener in allen Dingen, durch Ehre und Schande, durch gute Gerüchte und böse Gerüchte (2 Kor. 6, 4. 8). Daß er das selbst getan hat, das hat er in Lystra bewiesen. Paulus und Barnabas wurden dort hoch geehrt, man wollte ihnen göttliche Ehre erweisen. Welch eine Versuchung war das für die Apostel, ihre eigene Ehre zu suchen, wenn auch nicht als Götter, so doch als etwas Großes sich hinzustellen und Ehre für sich in Anspruch zu nehmen! Paulus aber hat bei diesen Ehrenbezeugungen sich erwiesen als ein Diener Gottes. Alle Ehre hat er von sich abgewiesen. „Wir sind auch sterbliche Menschen gleich wie ihr“, so sagt er. Auf Gott und sein Evangelium weist er die Leute hin. Seines Gottes Ehre sucht er allein. — Bald wurde es aber dort in Lystra anders. Es kamen aus Antiochien und Ikonien Juden nach Lystra. Wir wissen nicht, ob ihre Geschäfte sie in jene Stadt geführt hatten, oder ob sie gerade zu dem Zweck gekommen waren, um den Apostel zu verfolgen. Diese Juden redeten allerlei Übles gegen Paulum. Mit der Gunst des Volks war es da vorbei. Die Leute wandten sich von Paulo ab. Es kam dahin, daß man den Apostel steinigte und ihn für tot aus der Stadt hinausschleifte. Der Herr aber bewahrte seinen Knecht vor dem Argsten und stärkte ihn wunderbar. Und Paulus litt alles geduldig um seines Herrn willen. Und da ihm der Herr das Leben bewahrt hatte, ging er getrost wieder in die Stadt, um von den

aber die Jünger umringten, stand er auf und ging in die Stadt. Und auf den andern Tag ging er aus mit Barnabas gen Derbe V. 21. und predigten derselbigen Stadt das Evangelium und unterweiseten ihrer viel und zogen wieder gen Lystra und Ikonien und Antiochia, V. 22. stärkten die Seelen der Jünger und ermahnten sie, daß sie im Glauben blieben, und daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen. V. 23. Und sie ordneten ihnen hin und her Älteste in den Gemeinden,

Seinen Abschied zu nehmen, und am nächsten Tage zog er nach Derbe, um auch dort das Evangelium zu predigen. Menschenfurcht kannte der Apostel nicht, wenn es galt, seinem Heiland zu dienen. Auch in Schmach und Verfolgung hat der Apostel sich bewährt als ein Diener Gottes durch geduldiges Leiden, durch einen hohen Mut. Gott gebe, daß auch wir durch Ehre und Schande uns allezeit beweisen als Diener Gottes!

V. 21. Derbe war damals eine wichtige Stadt, eine römische Kolonie. Jetzt ist sie ein Trümmerhaufen. Es lag nur wenige Meilen südöstlich von Lystra entfernt. Auch hier wurde durch die Predigt des Evangeliums eine Gemeinde gesammelt. Es wird uns gesagt, daß die Apostel ihrer viele unterwiesen oder, wie es genauer heißt, zu Jüngern machten. — Die Stadt Derbe lag ganz an der östlichen Grenze des römischen Reiches. Das bewog den Apostel wohl, nachdem dort die Gemeinde eingerichtet war, wieder umzukehren. Paulus und Barnabas zogen denselben Weg zurück, den sie gekommen waren. Der Reihe nach besuchten sie die Gemeinden wieder, die sie gegründet hatten.

V. 22. 23. Es wird uns hier kurz berichtet, was die Apostel auf ihrer Rückreise in den Gemeinden noch taten. — Die Apostel waren in drei Städten bitter verfolgt und aus ihnen vertrieben worden. Sie wußten nicht, was ihnen widerfahren werde, wenn sie dahin zurückkehrten. Das schreckte aber diese Diener Christi nicht ab. Sie erkannten, daß die jungen Gemeinden der Stärkung bedurften, und so besuchten sie getrost im Namen des Herrn diese Plätze wieder, und niemand konnte ihnen etwas anhaben. — Die Apostel haben den Gemeinden gerade das gegeben, was sie vor allen Dingen nötig hatten. Stärkung im Glauben und Leben war den Jüngern vor allen Dingen not, ihnen, die ja noch nicht lange im Glauben standen. Und dadurch stärkten sie die Jünger, daß sie sie ermahnten, im Glauben zu bleiben. Darauf kommt es hauptsächlich an, daß wir im Glauben bleiben, im Glauben an unsern Heiland. In ihm allein finden wir immer wieder Vergebung der Sünden und einen gnädigen

beteten und fasteten und befahlen sie dem Herrn, an den sie gläubig worden waren. V. 24. Und zogen durch Pisidien und kamen in Pamphylien V. 25. und redeten das Wort zu Perge und zogen hinab gen Attalia. V. 26. Und von dannen schifften sie gen Antiochia (in Syrien), von dannen sie verordnet waren durch die Gnade Gottes zu dem Werk, das sie hatten ausgerichtet. V. 27. Da sie aber darkamen, versammelten sie die Gemeinde und verkündigten, wieviel Gott mit ihnen getan hatte, und wie er den Heiden hätte die Tür des Glaubens aufgetan. V. 28. Sie hatten aber ihr Wesen alda nicht eine kleine Zeit bei den Jüngern.

Gott und dann auch immer wieder Kraft zu einem heiligen Leben. — Ferner stärkten sie die Jünger dadurch, daß sie ihnen zeigten, daß wir durch viele Trübsale ins Reich Gottes eingehen müssen. Das stärkt uns, daß wir daran gedenken, daß wir in das Reich Gottes eingehen sollen. Wohl geht der Weg dahin durch viele Trübsale. Gott läßt seine Kinder hier noch viel leiden, aber nur ihnen zum Besten, um sie im Glauben zu erhalten. Durch diese Leiden geht es aber doch ins Reich Gottes, in den Himmel, zu einer Herrlichkeit, gegen welche alle Leiden dieser Zeit wie nichts zu achten sind. Dieser zukünftigen Herrlichkeit wollen wir uns trösten, wenn Not und Trübsal uns drückt. — Die Apostel ordneten weiter das Predigtamt in diesen Gemeinden. Sie ließen unter ihrer Aufsicht die Gemeinden sich Älteste, Pastoren, wählen. Sollen die Gemeinden sich recht erbauen, so muß Gottes Wort bei ihnen gespredigt werden. Dazu ist das Predigtamt nötig. — Dann nahmen die Apostel in feierlicher Weise von den Gemeinden Abschied und befahlen sie dem Herrn, der allezeit bei seiner Kirche bleibt, wenn auch Menschen sie verlassen müssen.

V. 24. 25. Auf dem Rückweg predigten die Apostel auch zu Perge in Pamphylien noch das Evangelium. Es wird uns nicht gesagt, mit welchem Erfolg.

V. 26—28. Als eine rechte Missionsgemeinde erwies sich die Gemeinde in Antiochia in Syrien. Sie hatte das Werk im Namen Gottes angefangen, sie ließ sich nun auch Bericht erstatten. Mit welcher Freude wird sie gehört haben, daß Gott auch den Heiden die Tür des Glaubens aufgetan habe! Mit Freuden berichteten auch die Apostel und gaben dabei nicht sich selbst, sondern allein Gott alle Ehre. Auch unsere Gemeinden sollten sich häufig davon erzählen lassen, wie das Werk der Mission vorangeht. Das würde uns recht Lust und Freudigkeit zu diesem Werk geben.

Merkel!

Auch wir wollen uns allezeit erweisen als Diener Gottes, durch Ehre und Schande. Wenn unsere Arbeit Erfolg hat und man uns röhmt, so wollen wir Gott alle Ehre geben. Wenn man uns schmäht und verfolgt, so wollen wir alles geduldig leiden um unsers Herrn willen. Wir wollen in allem danach trachten, daß wir im Glauben bleiben, daß wir durch viel Trübsale ins Reich Gottes eingehen.

Spruch.

Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.

2 Kor. 4, 17. 18.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	Pj. 104, 1—21.	Donnerstag:	Pj. 146.
Dienstag:	Pj. 104, 22—35.	Freitag:	Pj. 147.
Mittwoch:	Pj. 145.	Samstag:	Hebr. 12, 1—13.

38. Lektion.

Wir haben im Neuen Testamente einen Brief des Apostels Paulus, den er an die Galater geschrieben hat. Diese Galater, an die er schreibt, waren wahrscheinlich die Glieder jener Gemeinden, von deren Gründung wir in den drei letzten Lektionen gehört haben, und die ja alle in der römischen Provinz Galatien lagen. Die Veranlassung zu dem Briefe war folgende: Auf seiner zweiten Missionsreise hatte der Apostel diese Gemeinden wieder besucht, wie wir bald hören werden (Apost. 16, 1 ff.). Da hatte er sie in fröhlichem Aufblühen gefunden. Der Apostel gibt ihnen in seinem Brief das Zeugnis: „Ihr liefet fein.“ (Gal. 5, 7.) Kurze Zeit darauf aber waren Irrlehrer in jene Gemeinden eingedrungen. Sie hatten eine andere Lehre gebracht als Paulus. Sie hatten die Christen gelehrt, daß der Glaube an Christum nicht genug sei zum Seligwerden. Wenn sie selig werden wollten, so müßten sie sich nach der jüdischen Weise beschneiden lassen und das Gesetz Mosis halten mit den Opfern und Ceremonien. Und viele der Galater hatten

sich von diesen falschen Lehrern betören lassen. Sie ließen sich beschneiden, sie fingen an, die alten Gesetze und Ceremonien zu halten, als sei das nötig zu ihrer Seligkeit. Sie waren an dem Apostel und seinem Evangelium irre geworden. Als Paulus davon hörte, wurde er tief betrübt. Er wußte, daß die Seligkeit der Galater auf dem Spiel stand. Da er selbst nicht zu ihnen reisen konnte, so schrieb er ihnen einen überaus kostlichen Brief, in dem er ihnen die Lehre aussainandersehnte, daß wir allein durch Christum, ohne des Gesetzes Werk, allein aus Gnaden selig werden, daß der Christum verloren hat, der durch des Gesetzes Werk selig werden will. Er zeigte ihnen, daß die gläubigen Christen frei sind vom Gesetz und es nicht mehr zu halten brauchen, um dadurch selig zu werden. Zugleich aber ermahnte er sie auch, doch ja nicht diese Freiheit zu missbrauchen, sondern in einem neuen Leben zu wandeln. Dieser Brief ist eine der wichtigsten Schriften der ganzen Bibel. Geschrieben hat ihn der Apostel vielleicht während seines Aufenthaltes in Korinth (Apost. 18, 1). Wir lesen einen Abschnitt aus dem 3. Kapitel.

• Gal. 3, 1—14.

„Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes.“

V. 1. O ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorcht? welchen Christus Jesus vor die Augen gemalt war und jetzt unter euch gefreuzigt ist. V. 2. Das will ich allein von euch lernen: Habt ihr den (Heiligen) Geist empfangen durch des Gesetzes Werke

Mit dem 3. Kapitel beginnt der zweite Hauptteil des Briefes, in dem Paulus zeigt, daß wir Christen vom Ge-
setz Mosis freisind und allein durch Christum selig werden. (Kap. 3, 1—5, 12.) Der Apostel will in diesem Verse sagen: Wie ist es nur möglich, daß ihr euch so bald habt zu dieser Lehre verführen lassen, daß das Gesetz nötig sei zur Seligkeit? Es ist, als ob euch jemand die Sinne bezaubert habe. Ich habe doch unter euch Christum gepredigt, und zwar als den, der für unsere Sünden gefreuzigt ist. Ja, ich habe ihn euch gleichsam vor die Augen gemalt als euren einzigen Heiland. Das sollte euch doch vor dieser Irrlehre bewahrt haben.

V. 2. 3. Ihr habt ja auch die Kraft des Evangeliums an euch selbst erfahren. Ihr wißt es, ihr habt den Heiligen Geist empfangen. Ihr seid belehrt, ihr habt Vergebung der Sünden, ihr habt einen gnädigen Gott, seid Kinder Gottes und Erben der

oder durch die Predigt vom Glauben? V. 3. Seid ihr so unverständlich? Im Geist habt ihr angefangen, wollt ihr's denn nun im Fleisch vollenden? V. 4. Habt ihr denn so viel umsonst erlitten? Ist's anders umsonst. V. 5. Der euch nun den Geist weicht und tut solche Taten unter euch, tut er's durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben? V. 6. Gleichwie Abraham hat Gott geglaubt, und ist ihm gerechnet

Seligkeit. Wie habt ihr diesen Geist empfangen? Dadurch, daß ihr Werke des Gesetzes getan habt, oder dadurch, daß euch das Evangelium gepredigt ist, und ihr dadurch zum Glauben gelommen seid? Gewiß durch die Predigt des Evangeliums. Seid ihr denn nicht unverständlich? Ihr habt im Heiligen Geist euer Christentum angefangen und wollt es nun im Fleisch vollenden, indem ihr euer Vertrauen auf euch euer Tun, eure Werke setzt.

V. 4. Der Apostel erinnert hier seine Christen an die mancherlei Leiden, die sie wegen des Evangeliums erlitten hatten, besonders von den Juden. Wir haben ja gehört, wie die Juden die Apostel bei der Predigt des Evangeliums von einer Stadt in die andere verfolgten. Gewißlich haben sie auch die Christen nicht in Ruhe gelassen, sondern ihnen manches Böse getan, soviel sie konnten. Auch das Wort des Paulus, daß wir durch viel Drühsale ins Reich Gottes eingehen müssen (Apost. 14, 22), deutet darauf hin. Und nun erinnert sie der Apostel daran, wieviel sie um des Evangeliums willen schon gelitten hätten, und fragt sie, ob das alles nun umsonst und vergeblich sein sollte, ob sie sich selbst um den herrlichen Gnadenlohn bringen wollten dadurch, daß sie das Evangelium nun verwirren.

V. 5. Und nun fragt der Apostel sie wieder, wie sie das alles erlangt haben. Gott hat euch den Heiligen Geist gegeben, er hat große Taten unter euch gewirkt, hat euch Kraft gegeben, um des Evangeliums willen zu leiden. Und das hat Gott getan nicht durch eure Werke, die ihr getan habt, sondern allein durch die Predigt von Christo, eurem Heiland. Das ist der Sinn von V. 1—5: Ihr habt die Kraft des Evangeliums an euren Herzen erfahren. Ist es nicht töricht, daß ihr das Evangelium fahren laßt und nun durch das Gesetz selig werden wollt?

V. 6. 7. Auf das Beispiel Abrahams weist Paulus die Galater hin. Es kann sein, daß die falschen Lehrer den Galatern viel von Abraham gesagt hatten, daß ihm die Beschneidung befohlen sei, daß

zur Gerechtigkeit. V. 7. So erkennt ihr ja nun, daß, die des Glaubens sind, das sind Abrahams Kinder. V. 8. Die Schrift aber hat es zuvor erschenen, daß Gott die Heiden durch den Glauben gerecht macht. Darum verkündigte sie dem Abraham: In dir sollen alle Heiden gesegnet werden. V. 9. Also werden nun, die des Glaubens sind, gesegnet mit dem gläubigen Abraham. V. 10. Denn die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch. Denn es steht geschrieben: Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in alle dem, das geschrieben

er dadurch vor Gott gerecht geworden wäre, daß man sich also beschneiden lassen müsse, um ein Sohn Abrahams zu sein und selig zu werden. Der Apostel weist nach, daß Abraham nicht durch die Werke, sondern allein durch den Glauben gerecht geworden sei. So steht es geschrieben 1 Mos. 15, 6. Er hat an den ihm verheißenen Messias geglaubt und dadurch ist er vor Gott gerecht geworden. So folgt daraus, daß die Abrahams wahre Kinder und Nachfolger sind, nicht, die wie die Juden ihr Vertrauen auf ihre Werke setzen, sondern die wie Abraham an Christum glauben zum ewigen Leben. Ihr seid Abrahams Kinder, wenn ihr an Christum glaubt, auch ohne Beschneidung.

V. 8. 9. Auf ein anderes Wort des Alten Testaments weist der Apostel seine Leser noch hin. Es war dem Abraham geweissagt worden, daß in ihm, in seinem Samen, alle Heiden gesegnet werden sollten. (1 Mos. 12, 3 ff.) Dadurch war schon geweissagt worden, daß die Heiden ohne die Beschneidung, ohne zuvor Juden zu werden, durch den Glauben gerecht werden sollten, wie auch Abraham selbst.

V. 10. Hier weist nun der Apostel nach, daß wir durch das Gesetz nicht selig werden können, daß vielmehr das Gesetz alle Menschen verdammt. „Die mit des Gesetzes Werken umgehen“, das sind diejenigen, die das Gesetz, die Gebote Gottes, halten wollen, um dadurch vor Gott gerecht und selig zu werden, um sich den Himmel mit ihren Werken zu verdienen. Solche Leute sind und bleiben unter dem Fluch Gottes. Das Gesetz verflucht und verdammt ja alle Menschen, die nicht alles tun, was im Gesetz geschrieben steht. Will man durch das Gesetz selig werden, so muß man das ganze Gesetz erfüllen auch im Herzen, so darf man gar keine Sünde je getan haben. Wer nicht das ganze Gesetz erfüllt hat, der wird vom Gesetz verdammt. Das kann aber kein Mensch. Wir sind allzumal Sünder, wir haben das Gesetz vielfältig übertreten.

steht in dem Buch des Gesetzes, daß er's tue. V. 11. Daz aber durchs Gesetz niemand gerecht wird vor Gott, ist offenbar, denn der Gerechte wird seines Glaubens leben. V. 12. Das Gesetz aber ist nicht des Glaubens, sondern der Mensch, der es tut, wird dadurch leben. V. 13. Christus aber hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns (denn es steht geschrieben: Verflucht sei jedermann, der am Holz

So kann das Gesetz uns nur Gottes Zorn und Strafe verkündigen, den Fluch, die Verdammnis.

V. 11. 12. Daz das Gesetz uns nicht selig machen kann, das beweist der Apostel noch aus einem andern Spruch des Alten Testaments. Im Propheten Habakuk (2, 4) steht geschrieben, daß der Gerechte seines Glaubens leben wird. Wer vor Gott gerecht ist und lebt, das ewige Leben hat, der hat das allein seinem Glauben an Christum, seinen Heiland, zu danken. Werden wir allein durch den Glauben gerecht, so kann uns das Gesetz nicht selig machen. Das Gesetz weiß nichts vom Glauben an Christum, sondern es sagt: „Tue das, halte meine Gebote, so wirst du selig, so wirst du leben.“ Gottes Gebote aber vollkommen halten, das kann kein Mensch. So unterwirft das Gesetz uns dem Fluch.

V. 13. 14. Hätten wir nur das Gesetz, das den heiligen Willen Gottes uns vorhält, dann gäbe es für uns Sünder keine Rettung, dann müßten wir verzweifeln. Aber da kommt das Evangelium und predigt uns, daß Christus uns erlöst hat von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. Wir Menschen, weil wir Sünder sind, liegen alle unter dem Fluch des Gesetzes. Durch unsere Werke können wir nicht selig werden. Aber Christus ist für uns eingetreten. Er, der wahre Sohn Gottes, ist Mensch geworden und hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes. Und wie hat er das getan? Er ward ein Fluch für uns, und zwar so, daß er für uns am Holz hing, am Holz des Kreuzes. Dadurch ward er ein Fluch für uns, wie geschrieben steht. Der Apostel will sagen: Der Herr Christus hat sich unter das Gesetz tun lassen, er hat es an unserer Statt erfüllt. Er hat alle unsere Sünden sich zurechnen lassen und alle Strafen, die wir durch unsere Sünden vor Gott verschuldet hatten. Gott hat an ihm die Strafen vollzogen, die wir hätten erdulden sollen. Darum ist Christus am Kreuz gestorben und so ein Fluch für uns geworden, daß nun der Segen Abrahams unter die Heiden käme, und wir Menschen selig werden kön-

hängt!), V. 14. auf daß der Segen Abrahams unter die Heiden käme in Christo Jesu, und wir also den verheißenen Geist empfingen durch den Glauben.

nen durch den Glauben. Das ist die Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünder vor Gott allein um Christi willen, aus Gnaden, durch den Glauben.

Merkel!

Die Lehre von der Rechtfertigung wird auch in unserer Zeit vielfach verlästert. Auch in unserer Zeit gibt es mitten in der Christenheit viele falsche Lehrer, die da predigen, der Mensch werde durch seine Werke selig. Merken wir es uns wohl: wer durch seine Werke sich den Himmel verdienen will, auch wenn er dabei viel von Christo redet, der hat Christum als seinen Heiland verloren, der ist und bleibt unter dem Fluch Gottes, der ist ein Kind der Verdammnis.

Spruch.

Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. Gal. 3, 13.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: Gal. 1, 1—24.

Donnerstag: Gal. 4, 1—31.

Dienstag: Gal. 2, 1—21.

Freitag: Gal. 5, 1—24.

Mittwoch: Gal. 3, 15—29.

Samstag: Gal. 6, 1—18.

29. Lektion.

Paulus und Barnabas waren nach Antiochia in Syrien zurückgelehrt und verwalteten wieder an jener Gemeinde ihr Amt als Lehrer und Prediger, und zwar „nicht eine kleine Zeit“, etwa ein Jahr lang oder noch etwas länger. (14, 28.) Da entstand eine große Unruhe in jener Gemeinde. Es traten gar gefährliche Irrlehrer auf und beunruhigten die Gemeinde. Davor, und was die Gemeinde getan hat, um diesen Irrlehrern zu widerstehen, erzählt uns das 15. Kapitel der Apostelgeschichte.

Apost. 15, 1—18.

Der Kampf um die reine Lehre von der Gerechtigkeit allein aus Gnaden.

V. 1. Und etliche (die sich Christen und Brüder nannten) kamen herab von Iudäa und lehrten die Brüder (in Antiochia): Wo ihr euch nicht beschneiden lasst nach der Weise Mosis, so könnt ihr nicht selig werden. V. 2. Da sich nun ein Aufruhr erhob, und Paulus und Barnabas nicht einen geringen Zank

V. 1. Hier werden uns die Irrlehrer beschrieben, von denen wir auch das erste Mal hörten, daß sie später auch die galatischen Gemeinden in Unruhe versetzten. Es waren das Juden, die Christen geworden waren, aber doch das Evangelium nicht recht erkannt hatten. Sie kamen aus Iudäa, vielleicht aus Jerusalem, wo es noch mehr solche Leute gab, wie wir später hören (V. 5). Sie kamen von selbst, niemand hatte sie gerufen. Sie lehrten die Brüder. Unberufen traten sie in der Gemeinde als Lehrer auf, um eine neue Lehre zu verkündigen. Sie haben sich ohne Zweifel auch auf die Gemeinde in Jerusalem berufen, als werde ihre Lehre dort genehmigt, vielleicht auch auf die Apostel selbst. Nicht als Feinde, sondern als Brüder stellten sie sich dar. — Falsche Lehrer kommen häufig ohne Beruf. Sie kommen nicht äußerlich als Feinde, sie stellen sich als Brüder, die da kommen, um den Christen noch mancherlei zu sagen, was sie noch nicht wußten, und was doch sehr wichtig sei für ihren Glauben. Um ihre falsche Lehre zu schmücken, berufen sie sich gern auf solche, die Ansehen in der Kirche haben. Sie kommen also in Schafsleibern. — Gar gefährlich war die falsche Lehre, die jene Leute brachten. Sie stellten die Beschneidung hin als nötig zur Seligkeit. Sie werden auch Christum und den Glauben an ihn hoch gepriesen haben; aber das sei doch nicht genug, man müsse auch die Beschneidung annehmen und das ganze Gesetz Mosis halten zur Seligkeit. So stiehen sie den Hauptartikel, den Glauben an Christum, ganz um. (Gal. 5, 1—4.)

V. 2. Über diese Lehre entstand ein Aufruhr in der Gemeinde. Eine Anzahl Glieder mögen ihnen zugefallen sein, noch mehr wurden irregemacht. Unser Fleisch ist so sehr geneigt, die Werklehre anzunehmen. Das stimmt mit unserer Vernunft und mit unserm natürlichen Hochmut, daß wir uns selbst den Himmel verdienen. — Paulus und Barnabas traten dieser falschen Lehre

mit ihnen (den falschen Lehrern) hatten, ordneten sie (die Glieder der Gemeinde), daß Paulus und Barnabas und etliche andere aus ihnen (aus der Gemeinde) hinaufzögen gen Jerusalem zu den Aposteln und Ältesten um dieser Frage willen. V. 3. Und sie (die Boten) wurden von der Gemeinde (ein Stück des Weges) geleitet und zogen durch Phönizien und Samarien und erzählten (allen Gemeinden, durch welche sie zogen) den Wandel (die Bekhrung) der Heiden und machten (mit diesem Bericht) große Freude allen Brüdern. V. 4. Da sie aber zurückkamen gen Jerusalem, wurden sie empfangen von der Gemeinde und von den Aposteln und von den Ältesten. Und sie (Paulus und Barnabas) verkündigten, wieviel Gott mit ihnen (auf ihrer Missionsreise unter den Heiden) getan hatte. V. 5. Da traten auf etliche von der Pharisäer Sekte, die gläubig worden waren, und sprachen: Man muß sie (die Heiden, die gläubig geworden sind) beschneiden und (ihnen)

also bald mit ganzem Ernst entgegen, wie es die Aufgabe aller rechten Lehret ist. Es scheint, als sei es ihnen gelungen, die Einigkeit der Gemeinde bald wieder herzustellen. — Den Entschluß, Abgesandte nach Jerusalem zu schicken, sah die Gemeinde nicht deshalb, als ob sie in dieser Lehre zweifelhaft gewesen wäre und sie den Aposteln zur Entscheidung hätte vorlegen wollen. Paulus war seiner Lehre gewiß. Aber jene falschen Lehrer hatten sich auf die Gemeinde in Jerusalem berufen und auf die Apostel. Die Christen in Antiochien wollten wissen, wie die in Jerusalem zu dieser Lehre ständen, oder wenn etwa diese Irrelehré dort wirklich eingesdrungen wäre, wollten sie die bedrohte Glaubenseinigkeit wiederherstellen und befestigen.

V. 3. Auf ihrer Reise erzählten die Abgesandten allen Gemeinden, welche sie auf dem Wege antrafen, von ihren herrlichen Erfolgen unter den Heiden. Nirgends rief das Widerspruch hervor. Die Christen hatten nur ihre Freude daran, daß auch die Heiden zum Reiche Gottes hinzugetan wurden.

V. 4—6. Freudlich wurden die Boten von der Gemeinde in Jerusalem aufgenommen. Aber es zeigte sich bald, daß in jener Gemeinde manche waren, die diese falsche Lehre vertreten, daß auch das Halten des Gesetzes nötig sei zur Seligkeit. Es waren das Leute, die früher zu den Pharisäern gehört hatten

gebieten, zu halten das Gesetz Mosis. V. 6. Aber die Apostel und die Ältesten kamen zusammen, diese Rede zu besiehen. V. 7. Da man sich aber lange gezankt (hin und her geredet) hatte, stand Petrus auf und sprach zu ihnen: Ihr Männer, lieben Brüder, ihr wißt, daß Gott lang vor dieser Zeit unter uns erwählt hat, daß durch meinen Mund die Heiden (Cornelius und seine Hausgenossen, Kap. 10, 1 ff.) das Wort des Evangeliums hörten und glaubten. V. 8. Und Gott, der Herzenskünder, zeugte über sie (diese Heiden) und gab ihnen den Heiligen Geist gleichwie auch uns (den Juden). V. 9. Und machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen und reinigte ihre Herzen durch den Glauben. V. 10. Was versucht ihr denn nun Gott mit Auflegen des Jochs (des Gesetzes) auf der Jünger (die aus den Heiden zu uns gekommen sind) Hälse (eines Joches), welches weder unsere Väter noch wir haben mögen tragen? V. 11. Sondern wir (die wir Juden

und dann Christen geworden waren, aber das Evangelium nicht recht erkannt hatten. Die Apostel und Ältesten wohl mit der ganzen Gemeinde kamen zusammen, diese nun auch in ihrer Mitte auftretende Irrelehré näher zu besiehen und jene falschen Lehrer von der Wahrheit zu überzeugen.

V. 7—9. Als man lange Zeit hin und her geredet hatte, trat endlich Petrus auf. Er zeigte, daß Gott diese Lehre, daß wir allein durch den Glauben selig werden, längst geoffenbart und also diese Frage von der Beschneidung der Heiden längst entschieden habe. Er erinnerte seine Brüder daran, wie Gott ihn zu dem Heiden Cornelius gesandt und diesen durch das Evangelium belehrt, ihn ohne Beschneidung und Gesetzeswerke angenommen und mit der Gabe des Heiligen Geistes beschenkt und sein Herz gereinigt habe durch den Glauben allein, wie bei den Juden. So hatte Gott klar bewiesen, daß er keinen Unterschied mache zwischen Juden und Heiden, daß er die Heiden annehme ohne Beschneidung und das Gesetz Mosis.

V. 10, 11. Petrus wies ferner darauf hin, daß weder sie, die damaligen Juden, noch ihre Väter das Joch des Gesetzes hätten tragen, daß heißt, durch das Halten des Gesetzes selig werden können. Es heiße also Gott versuchen, dies Joch den Heiden aufzulegen. Und er schloß mit den schönen Worten, daß Juden

waren) glauben, durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden gleicherweise wie auch sie (die Brüder aus den Heiden). V. 12. Da schwieg die ganze Menge still und hörten zu Paulus und Barnaba, die da erzählten, wie große Zeichen und Wunder Gott durch sie getan hatte unter den Heiden. V. 13. Danach, als sie geschwiegen hatten, antwortete Jakobus und sprach: Ihr Männer, lieben Brüder, hört mir zu! V. 14. Simon (Petrus) hat erzählt, wie aufs erste (zum ersten Male) Gott heimgesucht hat und angenommen ein Volk aus den Heiden zu seinem Namen (dass es nach seinem Namen genannt würde). V. 15. Und da stimmten mit der Propheten Reden, als geschrieben steht (bei Amos 9, 11): V. 16. Danach will ich (der Herr) wiederkommen und will wieder bauen die Hütte Davids (die Kirche), die zerfallen ist, und ihre Lücken will ich wieder bauen und will sie aufrichten, V. 17. auf dass, was übrig ist von Menschen, nach dem Herrn frage, dazu alle

und Heiden gleicherweise allein durch die Gnade Jesu Christi selig werden können. Petrus legte also ein klares Zeugnis gegen die Irrlehre ab und zeigte, dass er gerade so lehre wie Paulus, sein Mitapostel.

V. 12. Paulus und Barnabas erzählten nun noch genauer von den großen Taten, die Gott durch die Predigt des Evangeliums unter den Heiden getan habe ohne des Gesetzes Werk, und bestätigten also, was Petrus bezeugt hatte. Sie hatten dieselbe Erfahrung gemacht wie Petrus bei Cornelius.

V. 13—17. Schließlich redete noch Jakobus. Wir haben von diesem Apostel schon Kap. 12, 17 gehört. Er war es, der in dieser Zeit die Gemeinde zu Jerusalem besonders leitete. Jakobus zeigte, dass diese Lehre, dass der Herr auch die Heiden zu seinem Volk annehmen und selig machen wolle allein durch den Glauben, keine neue Lehre, sondern schon durch die Propheten des Alten Testaments längst verkündigt sei. Zum Beweis führt er einen Spruch aus dem Propheten Amos an. Die Hütte Davids ist die Kirche der Gläubigen. Die will der Herr wieder bauen. Zur Zeit des Messias werde der Herr seiner Kirche sich annehmen und sie herrlich machen, indem er auch die Heiden herzuführt, und zwar dadurch, dass über sie der Name des Herrn genannt, dass ihnen das Evangelium gepredigt wird, nicht durch Annnehmen der Beschneidung.

Heiden, über welche mein Name genannt ist, spricht der Herr, der das alles tut. V. 18. Gott sind alle seine Werke bewusst von der Welt her.

V. 18. Mit diesen Worten will Jakobus sagen: Gott kennt alle seine Werke von Ewigkeit her, er hat sie alle von Ewigkeit her bei sich beschlossen. Und so hat er beschlossen, auch die Heiden in seinen Bund aufzunehmen ohne Beschneidung und Gesetz, allein durch den Glauben, und dieses durch seine Propheten schon so lange vorher verkündigen lassen. — So hatte Jakobus bewiesen, dass diese Lehre in Gottes Heilswillen über alle Menschen wohl begründet und in der Schrift geoffenbart sei. — Wir werden das nächste Mal weiter hören, was die Gemeinde in dieser Sache endlich getan hat.

Merke!

„Wir hoffen, durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi selig zu werden“, das ist die Grundlehre der ganzen Heiligen Schrift. Bei dieser Lehre wollen wir bleiben. Kein falscher Lehrer soll uns diese Lehre rauben. In dieser Wahrheit ist für uns Leben und Seligkeit.

Spruch.

Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.

Apost. 4, 12.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	Jes. 40, 1—11.	Donnerstag:	Jes. 43, 14—28.
Dienstag:	Jes. 40, 12—31.	Freitag:	Jes. 49, 1—13.
Mittwoch:	Jes. 43, 1—13.	Samstag:	Jes. 49, 14—26.

40. Lektion.

Wir haben das letzte Mal gehört, wie die Christen in Jerusalem die wichtige Lehre miteinander verhandelt haben, ob das Gesetz neben dem Glauben an Christum nötig sei zur Seligkeit. „Wir glauben, durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden“ (V. 11), das war die Lehre, die dort klar hervorgehoben wurde. Ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben an unsern

Heiland, werden wir vor Gott gerecht und selig. Das hatte die ganze Gemeinde wieder so recht deutlich erkannt, und auch die Gegner ließen wohl, wenigstens eine Zeitlang, ihren Widerspruch fahren. Und als man das wieder klar erkannt hatte, da einigte man sich auch schnell darauf, was der Gemeinde zu Antiochia zu antworten sei. Von diesem Brief der Gemeinde zu Jerusalem an die zu Antiochia hören wir nun weiter in der Apostelgeschichte.

Apost. 15, 19—34.

Der Brief der Gemeinde zu Jerusalem an die Gemeinde zu Antiochia.

V. 19. Darum beschließe ich, daß man denen, so aus den Heiden zu Gott sich bekehren, nicht Unruhe mache (ihnen nicht die Beschneidung und das Gesetz Mosis zu halten auflege). V. 20. sondern schreibe ihnen, daß sie sich enthalten von Unsauberkeit der Abgötter und von Hurerei und vom Erstickten und vom Blut. V. 21. Denn Moses hat von langen Zeiten

V. 19. Nachdem der Apostel Jakobus aus den Schriften der Propheten gezeigt hatte, daß es allerdings Gottes Wille sei, daß auch die Heiden zum Reiche Gottes kommen und durch den Glauben selig werden sollten ohne des Gesetzes Werk, schlug er nun vor, dieses den Brüdern aus den Heiden auch mitzuteilen, daß man ihnen keine Unruhe mache, daß man nicht von ihnen fordere, daß sie sich beschneiden lassen.

V. 20. Nur vier Stücke seien den Heiden nötig zu halten. „Unsauberkeit der Abgötter“ wird V. 29 „Götzensonper“ genannt. Gemeint ist dieses, daß die Christen aus den Heiden sich enthalten sollten, Fleisch zu essen, das von den Götzensonopfern der Heiden herfam. Das Fleisch der Tiere, die den Göttern geopfert wurden, wurde ja nicht alles auf dem Altar verbrannt. Und dies übriggebliebene Fleisch wurde dann gegessen. An solchen Mahlzeiten sollten sich die Christen nicht beteiligen, um nicht so, wenigstens mittelbar, am Götzensonopfer mit-teilzunehmen. — Den Juden war in ihrem Gesetz verboten, das Blut der geschlachteten Tiere zu essen (3. Mos. 3, 17). Daher sollten die Juden auch das Fleisch eines Tieres essen, das auf der Jagd gefangen war, wenn nicht zuvor das Blut vergossen war (3. Mos. 17, 10 ff.). Das ist mit dem „Erstickten“ gemeint. Und das Verbot der Hurerei wurde noch besonders hinzugefügt, weil gerade diese Sünden unter den Heiden sehr verbreitet waren und von diesen vielfach nicht als Sünden angesehen wurden.

her in allen Städten, die ihn predigen, und wird alle Sabbatstage in den Schulen gelesen. V. 22. Und es deucht gut die Apostel und Ältesten samt der ganzen Gemeinde, aus ihnen Männer zu erwählen und zu senden gen Antiochiam mit Paulo und Barnaba, nämlich Judam mit dem Zunamen Barsabas und Silas (oder Silvanus), welche Männer Lehrer waren unter den Brüdern (zu Jerusalem). V. 23. Und sie gaben Schrift (einen Brief) in ihre Hand also (der also lautete):

V. 21. Hier gibt der Apostel Jakobus den Grund an, warum es nötig sei, daß diese Stücke besonders den Heidenchristen aufgelegt würden. In fast allen Städten war das Gesetz Mosis bekannt, und überall gab es Juden, die an diesem Gesetz hielten. Überall, so will der Apostel sagen, wo Gemeinden von Christen entstehen, werden sich auch solche in ihnen finden, die einst Juden waren und noch nach dem Gesetz leben. Sollen nun Juden- und Heidenchristen brüderlich miteinander leben und verkehren, miteinander essen, so müssen die Heidenchristen sich von diesen Dingen enthalten, um nicht den Judenchristen, ihren Brüdern aus dem Judentum, Anstoß und Egregnis zu geben. — Wir lernen daraus, daß wir Christen zwar frei sind vom Gesetz, aber wir sollen gern bereit sein, auf dieses oder jenes Stück unserer christlichen Freiheit zu verzichten, wenn ein Bruder dadurch geärgert würde, wenn wir uns unserer Freiheit bedienen würden. Der Apostel Paulus sagt einmal: „Darum, so die Speise meinen Bruder ärgert, wollte ich niemehr Fleisch essen, auf daß ich meinen Bruder nicht ärgerte.“ (1 Kor. 8, 13.) Wir Christen sollen manches unterlassen, was wir wohl tun dürfen, wenn irgend jemand, besonders ein Mitbruder, daran Anstoß nimmt. Es gilt dieses von dem Götzensonopfer, vom Blut und Erstickten. Warum die Enthaltung von der Hurerei hinzugefügt wurde, ist in der Erklärung des vorigen Verses gezeigt.

V. 22. Was Jakobus vorschlug, gefiel der ganzen Gemeinde. Man beschloß, einen Brief dieses Inhalts an die Brüder in Antiochia zu schicken, und erwählte zugleich zwei Männer, die diesen Brief mit Paulus und Barnabas überbringen und den Beschluß der Gemeinde noch näher erklären sollten. Man wählte dazu zwei angesehene Männer, die Lehrer der Gemeinde und Propheten (V. 22) waren. Von Judas Barsabas ist uns nichts weiter bekannt; vielleicht war er ein Bruder des Joseph Barsabas (1, 23). Silas, oder Silvanus, wie sein Name unverkürzt lautet, ist ein treuer Mitarbeiter des Apostels Paulus geworden. Wir werden später noch mehr von ihm hören.

Wir, die Apostel und Ältesten und Brüder, wünschen Heil den Brüdern aus den Heiden, die zu Antiochia und Syria und Sizilia sind. V. 24. Dieweil wir gehört haben, daß etliche von den Unsern sind ausgegangen und haben euch mit (falschen) Lehren irregemacht und eure Seelen zerrüttet (euren Glauben zerstören wollen) und sagen, ihr sollt euch beschneiden lassen und das Gesetz halten, welchen wir nichts befohlen haben, V. 25. hat es uns gut gedeucht, einmütiglich versammelt, Männer zu erwählen und zu euch zu senden mit unsren Liebsten, Barnaba und Paulus, V. 26. welche Menschen ihre Seelen dargegeben haben für den Namen unsers Herrn Jesu Christi (ihr Leben in Gefahr gesetzt haben bei der Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden). V. 27. So haben wir gesandt Judas und Silas, welche euch mit Worten dasselbe verkündigen werden. V. 28. Denn es gefällt dem Heiligen Geist und uns, euch keine Beschwerung (des jüdischen Gesetzes) mehr aufzulegen, denn nur diese nötigen Stücke, V. 29. daß ihr euch enthaltet vom Götzendienst und vom Blut und vom Erstickten

V. 23. Der Brief war nicht nur an die Gemeinde zu Antiochia gerichtet, sondern an alle Gemeinden in der Provinz Syrien und Siziliens, die wahrscheinlich auch von den falschen Lehrern beunruhigt worden waren.

V. 24—27. Die Brüder in Jerusalem sagten sich in diesem Brief zunächst los von den falschen Lehrern; sie erklärten, daß sie diese nicht gesandt hätten. Sie erwähnten den Paulus und Barnabas als Männer, die im Reich Gottes viel gearbeitet, ja selbst ihr Leben wiederholt in Gefahr gesetzt hätten um des Evangeliums willen. Die Gemeinde wollte sich dadurch zu diesen beiden Boten Christi und zu ihrer Arbeit unter den Heiden bekennen. — Die falschen Gesetzeslehrer waren nach Antiochien gekommen ohne Auftrag von der Gemeinde, wohl ohne deren Wissen; nun sendet die Gemeinde ihren Brüdern aus den Heiden die beiden Abgesandten, die die rechte Meinung der Gemeinde ihnen noch weiter darlegen sollen. So tun die Brüder in Jerusalem alles, um die Einigkeit zwischen den Gemeinden zu erhalten. — Solche Männer tun der Kirche Christi not, die selbst ihr Leben daran setzen, wenn es nötig ist, um dem Herrn und seinem Evangelium zu dienen.

V. 28, 29. Nun folgt in dem Brief der Beschuß der Gemeinde, daß die Heidenchristen sich von den vier nötigen Dingen enthalten sollten, damit Juden- und Heidenchristen in rechter Einigkeit miteinander leben

und von Hurensitten; von welchen, so ihr euch enthaltet (so ihr euch von diesen Dingen enthaltet), tut ihr recht. Gebt euch wohl! V. 30. Da diese abgesegnet waren (diesen Auftrag und Brief erhalten hatten, zogen sie hin), kamen sie gen Antiochiam und versammelten die Menge (die Gemeinde) und überantworteten (übergaben) den Brief. V. 31. Da sie (die Brüder in Antiochien) den lasen, wurden sie des Trostes froh. V. 32. Judas aber und Silas, die auch Propheten waren, ermahnten die Brüder mit vielen Reden und stärkten sie (im Glauben). V. 33. Und da sie verzogen eine Zeitlang, wurden sie von den Brüdern mit Frieden abgesegnet zu den Aposteln. V. 34. Es gefiel aber Silas, daß er da (in Antiochien) bliebe.

könnten. Die Christen schreiben: „Es gefällt dem Heiligen Geist.“ Es ist gewißlich Gott wohlgefällig, wenn Christen sich ihrer Freiheit zuwenden eine Zeitlang enthalten, um Anstoß und Ärgernis zu vermeiden. Das erfordert die christliche Liebe.

V. 30—34. „So war also in Wirklichkeit aus Juden und Heiden ein neuer Mensch geworden. Die Gläubigen aus der Beschneidung und aus den Heiden lebten einträchtig beieinander. Letztere waren von Herzen froh, daß ihnen ihre christliche Freiheit gesichert war, schickten sich dann aber auch gern und willig, soweit die brüderliche Gemeinschaft das erforderte, in die Weise ihrer jüdischen Brüder. Wo es so unter den Christen steht und geht, da bleibt der Friede erhalten.“ (Stöckhardt.)

Merkel!

Wir wollen festhalten an unserer christlichen Freiheit, die Christus uns mit seinem Blut erworben hat; wir wollen uns nicht von falschen Lehrern, die gerade in unserer Zeit so viel auftreten, unter das knechtische Joch des Gesetzes fangen lassen. Aber wir wollen auch in herzlicher Liebe gern bereit sein, auf den Gebrauch unserer Freiheit zu verzichten, wenn es die Liebe zu den Brüdern fordert, die in der Erkenntnis noch schwach sind.

Spruch.

So besteht nun in der Freiheit, damit uns Christus befreit hat, und laßt euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen. Allein seht zu, daß ihr durch die Freiheit dem Fleisch nicht Raum gebt, sondern durch die Liebe diene einer dem andern. Gal. 5, 1. 13.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	Röm. 14, 1—9.	Donnerstag:	1 Kor. 9, 1—12.
Dienstag:	Röm. 14, 10—23.	Freitag:	Gal. 5, 1—13.
Mittwoch:	1 Kor. 8, 1—13.	Samstag:	Joh. 8, 31—36.

41. Lektion.

Wir haben im 15. Kapitel der Apostelgeschichte von Jakobus gehört, der damals der Gemeinde zu Jerusalem vorstand. Wir haben gehört, daß dieser Jakobus, der den Namen „der Gerechte“ erhielt, einer der Zwölfe war, einer der Apostel. Nun haben wir im Neuen Testamente auch einen Brief, der von Jakobus geschrieben ist, wahrscheinlich eben von diesem Jakobus. Wir wissen nicht genau, wann er diesen Brief verfaßt hat, wahrscheinlich erst in etwas späterer Zeit. Er ist wahrscheinlich geschrieben in den Jahren 62 bis 64 nach Christi Geburt. Er ist gerichtet an die Judenchristen, an die „zwölf Geschlechter, die da sind hin und her“ (V. 1), das heißt, die in der Verstreitung in den verschiedenen Ländern leben. Er enthält allerlei Ermahnungen gegen Übelstände, die in jenen Gemeinden hervortraten und das christliche Leben und den Glauben in Gefahr brachten. So warnt er vor Überhebung und Bevorzugung der Reichen, vor Jungensünden, vor Zank und Streit unter den Gliedern, vor falschen Ansichten von dem seligmachenden Glauben, vor Abfall vom Glauben usw. — Im zweiten Teil des zweiten Kapitels redet Jakobus besonders vom seligmachenden Glauben in bezug auf unsere Werke und er tut es in einer solchen Weise, daß man meinen könnte, als wollte er sagen, daß auch die guten Werke nötig seien zur Seligkeit, daß er also eine andere Lehre bringe als die Schrift sonst, besonders als der Apostel Paulus. Das ist jedoch nicht der Fall. „Beide [Paulus und Jakobus] reden von dem seligmachenden Glauben; aber während Paulus besonders hervorhebt, daß die Werke keine Rechtfertigung vor Gott verdienen können, will Jakobus dem falschen Gedanken entgegentreten, daß der Glaube nichts sei als ein bloßes Bekennen des Mundes, und betont deshalb die Notwendigkeit, den wahren Herzenglauben durch gute Werke zu betätigen. Die Rechtfertigung Abrahams durch die Werke (2, 21, 22) bestand also darin, daß die Werke die durch den Glauben erlangte Rechtfertigung auch nach außen hin bewiesen, wie ja Gott auch am Jüngsten Tage an den Werken der Gläubigen nachweisen wird, daß sie gerechtfertigt waren.“ (Schaller, Bibelkunde.)

Bon dem Judas Barsabas, der von der Gemeinde in Jeru-

salem nach Antiochia gesandt wurde, stammt vielleicht der Brief, den wir in unserer Bibel nach dem Brief des Jakobus finden. Dieser Brief enthält hauptsächlich Ermahnungen gegen falsche Lehrer und Verführer, die damals aufgetreten waren.

Wir betrachten miteinander den Anfang des Briefes des Jakobus.

Jak. 1, 1—12.

Eine Ermahnung zur Beständigkeit im Glauben in mancherlei Anfechtungen.

V. 1. Jakobus, ein Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi, den zwölf Geschlechtern (Israels), die da sind hin und her (in den Heidenländern zerstreut), Freude zuvor! V. 2. Meine lieben Brüder, achtet es (haltet es für) eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fällt, V. 3. und wißt, daß euer Glaube, so er rechtshaffen ist (gerade in der An-

V. 1. „Freude“ wünscht der Apostel Jakobus seinen Lesern, nicht die Freude dieser Welt, die bald vergeht, sondern die Freude im Heiligen Geist, die aus dem Glauben kommt, die Freude an Gott und an den Gütern seines Hauses, die ewig bleiben.

V. 2. Die Christen, an die der Apostel schreibt, waren in mancherlei Anfechtungen hineingeraten. Sie hatten wohl mancherlei Trübsale und Verfolgungen von den ungläubigen Juden, ihren Volksgenossen, zu leiden. Und daran stießen sich manche Christen, daß sie um ihres Glaubens willen so viel leiden mühten. Sie wollten im Glauben irreverden. Und nun ermahnt sie der Apostel, sie sollten diese Trübsale und Verfolgungen als eitel Freude, nicht als Not und Traurigkeit ansehen. Wir Christen sollen nicht darüber traurig sein, wenn man uns um unsers Glaubens willen anfeindet und verfolgt. Wir sollen uns vielmehr darüber freuen. Unser Heiland sagt, wir sollen darüber fröhlich und getrost sein (Matth. 5, 12), und Paulus sagt, daß Christen sich der Trübsale, die sie erdulden müssen, rühmen (Röm. 5, 3). Solche Nöte und Trübsale sind eben nicht etwas Schlimmes für die Christen, sondern etwas Gutes, das ihnen zum besten gezielen muß. Das zeigt Jakobus weiter.

V. 3. 4. Die Christen sollen das wissen, daran denken, wenn Not und Trübsal da ist, daß gerade in solchen Zeiten der Glaube sich bewährt, sich dadurch bewährt, daß er Geduld wirkt. In der Not und Trübsal treibt uns der Glaube, wenn er anders rechter Art, das heißt, ein wahrer Glaube ist, an, daß wir uns immer mehr

fechtung). Geduld wirkt. V. 4. Die Geduld aber soll fest bleiben bis ans Ende, auf daß ihr seid vollkommen und (das) ganz (was ihr als Christen sein sollt) und keinen Mangel habt. V. 5. So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich jedermann und rückt es niemand auf, so wird ihm gegeben werden. V. 6. Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und ge-

an unsern Heiland anklammern, an seine Verheißung uns halten, von ihm Hilfe erwarten. So wird unser Glaube gestärkt, daß er allein an Gottes Wort sich hält. So wird dann ein Christ geduldig. Er nimmt Trost alle Leiden hin und weiß, daß Gott sie ihm sendet, ihm zum Besten. — Und diese Geduld muß fest bleiben bis ans Ende; auch wenn die Trübsal anhält und lange dauert, müssen die Christen geduldig bleiben und sich trösten der Hoffnung des ewigen Lebens. So werden die Christen immer mehr vollkommen in ihrem Christenleben und leiden in keinem Mangel. (Vgl. Röm. 5, 3—5.) Glücklich sind die Christen zu preisen, die ihre Trübsal so ansehen.

V. 5. Dazu gehört allerdings Weisheit, die rechte Weisheit und Erkenntnis aus Gottes Wort, die Erkenntnis, daß alles, was uns widerfährt, uns von Gott, unserm lieben Vater, auferlegt wird. Wenn ein Christ an dieser Weisheit Mangel leidet und also ungeduldig werden will, so soll er Gott um diese Weisheit bitten, von dem ja alle gute und vollkommene Gabe kommt (V. 17). Gott wird sie ihm gewißlich geben. Gott gibt jedem an, der ihn bittet; er gibt einfältiglich, ohne Ansehen der Person, Reichen und Armen, Hohen und Geringen. Er rückt es niemand auf, wenn er bittet und immer wieder bittet, das heißt, er macht es niemandem zum Vorwurf, er tadeln ihn nicht darum, daß er so oft bitte. Er hat es gern, wenn wir bitten, und gibt denen, die ihn bitten. Getrost können wir mit unserm Gebet immer wieder vor Gott treten.

V. 6—8. Aber das Gebet der Christen muß rechter Art sein. Ein Christ muß im Glauben bitten. Ein Christ muß im Glauben dessen gewiß sein, daß Gott um Christi willen sein lieber Vater ist, der sein Gebet gewißlich erhören wird. Wer da zweifelt an der Erhörung seines Gebets um Christi willen und also nicht im Glauben, sondern im Zweifel bittet, der wird von Gott nichts empfangen. Wer zweifelt an der Erhörung seines Gebets, der ist der Meereswoge gleich, die vom Wind hin und her getrieben wird.

webt (hin und her bewegt) wird. V. 7. Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde. V. 8. Ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen. V. 9. Ein Bruder aber, der niedrig ist, rühme sich seiner Höhe, V. 10. und der da reich ist, rühme sich seiner Niedrigkeit; denn wie eine Blume des Grases wird er vergehen. V. 11. Die Sonne geht auf mit der Hitze, und das Gras verwelkt, und die Blume fällt ab, und seine schöne Gestalt verdirbt; also wird der Reiche in seiner Habe verwelken. V. 12. Selig ist

Ein Zweifler hat gleichsam ein geteiltes Herz. Zuweilen glaubt er, daß Gott ihn erhören werde, zuweilen ist er wieder ungewiß, ob Gott ihm helfen werde. So schwankt er zwischen Glauben und Unglauben hin und her. „Er ist unbeständig in allen seinen Wegen“, er hat noch kein festes Herz, das im Glauben beständig in Gott ruht. Ein solcher Zweifler kann nichts vom Herrn empfangen. Nicht als ob Gott nicht auch ihm alles Gute darreichen wollte — Gott will allen helfen, ihnen seine Gaben geben —, aber ein solcher Mensch nimmt das nicht hin, was Gott ihm gibt, er hält dem Herrn nicht still. Ein solcher Mensch, der an Gottes Hilfe und Erhörung zweifelt, macht Gott in seinem Wort zum Lügner, Gott, der uns verheißen hat, daß er uns allezeit erhören wolle. Wir wollen doch bei unserm Gebet ja darauf achten, daß wir im Glauben beten, im Vertrauen, daß Gott um Christi willen alle unsere Gebete erhört.

V. 9—11. In diesen Versen beschreibt Jakobus die rechte Weisheit, um welche die Christen bitten müssen. Wer niedrig ist, sich in Not und Trübsal befindet, der soll dann nicht verzagen und verzweifeln, als ob er keinen Gott mehr hätte; er soll sich rühmen seiner Höhe. Er soll daran gedenken, sich damit trösten, daß er bei aller Not ein hochbegnadeter Mensch ist, ein liebes Kind Gottes, der in Gottes Schutz und Schirm steht. Und wenn ein Christ hier auf Erden reich ist, wenn es ihm äußerlich gut geht, dann soll er sich dieses Reichtums nicht überheben, nicht darauf sein Vertrauen setzen. Er soll daran gedenken, wie leicht der Reichtum dieser Welt vergeht, wie die Herrlichkeit der Welt vergeht, wie die Blume des Grases in der heißen Sonnenglut bald verblißt. Er soll daran denken, daß er nichts ist aus sich selbst, damit er Gott und seine Gnade nicht vergesse. Darauf kommt es an, daß die Christen in allen Lebenslagen, sie seien reich oder arm, ihr Vertrauen allein auf Gott setzen, von ihm allein Hilfe und Beistand erwarten, an sein Wort sich halten. So werden sie im Glauben beständig bleiben bis ans Ende.

der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn liebhaben.

V. 12. Jakobus weist die Christen zu ihrem Trost und ihrer Ermunterung hin auf das herrliche Ende, das derer wartet, die im Glauben beständig gewesen sind. „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet.“ Selig ist der zu preisen, der alle Not und Anfechtung im Glauben an seinen Heiland in rechter Geduld über sich ergehen läßt, ohne den Glauben zu verleugnen. Er wird „die Krone des Lebens empfangen“. Diese Krone ist das ewige Leben selbst, die ewige Seligkeit. Das soll die Christen locken und reizen, daß sie mit Geduld alle Not und Trübsal um Jesu willen auf sich nehmen, die herrliche Verheißung, die Gott denen verheißen hat, die ihn lieben, die im Glauben stehen und in solchem Glauben auch Gott, ihren Heiland, von Herzen liebhaben. Wir haben die lebensdige Hoffnung, daß Gott uns erlösen wird von allem Übel und uns aushelfen zu seinem himmlischen Reich, wo wir in ewiger Herrlichkeit mit ihm leben und herrschen. Und je größer die Trübsal war, die wir hier um seinetwillen erduldet haben, um so größer wird dort die Herrlichkeit sein, die uns Gott aus Gnaden geben wird. Gegen diese Herrlichkeit sind alle Leiden dieser Zeit gar nicht der Rede wert.

Merke!

Wir wollen Gott allezeit im Glauben ohne Zweifel bitten um himmlische Weisheit, daß wir alle Anfechtungen, die wir leiden sollen, für eitel Freude achten, daß wir lernen, unser Vertrauen nicht zu setzen auf den Reichtum, der so schnell vergeht, sondern auf den lebendigen Gott, der die Krone des Lebens denen verheißen hat, die ihn lieben.

Spruch.

Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn liebhaben.

Jaf. 1, 12.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: Jaf. 1, 13—22. Donnerstag: Jaf. 4.

Dienstag: Jaf. 2. Freitag: Jaf. 5.

Mittwoch: Jaf. 3. Samstag: Die Epistel St. Judä.

42. Lektion.

Wir kommen heute zu einem neuen, wichtigen Abschnitt der Apostelgeschichte (15, 35—18, 22). In diesem Abschnitt erzählt uns Lukas die zweite Missionsreise des Apostels Paulus, erzählt uns, wie er das Evangelium nach einem neuen Erdteil getragen hat, nach Europa. Dort hat das Evangelium nach und nach bei allen Völkern Eingang sich verschafft und von dort ist es endlich auch zu uns nach Amerika gekommen. Es ist also dieser Abschnitt auch für uns sehr wichtig. Wir hören zunächst, wie Paulus diese Reise angetreten und was sich im Anfang derselben ereignet hat.

Apost. 15, 35—16, 8.

Paulus tritt seine zweite Missionsreise an.

V. 35. Paulus aber und Barnabas hatten (nachdem sie von Jerusalem zurückgekehrt waren) ihr Wesen zu Antiochia, lehrten und predigten des Herrn Wort samt vielen andern. V. 36. Nach etlichen Tagen (nach einer Reihe von Monaten) aber sprach Paulus zu Barnabas: Laß uns wiederum ziehen und unsere Brüder besuchen (besuchen) durch alle Städte, in welchen wir des Herrn Wort verkündigt haben, wie sie sich halten. V. 37. Barnabas aber gab Rat, daß sie mit sich nähmen Johannem mit dem Zunamen Markus. V. 38. Paulus aber achtete es billig, daß sie nicht mit sich nähmen einen fol-

V. 35. 36. Nachdem Paulus einige Zeit wieder in Antiochia gewirkt hatte, sah er den Entschluß, eine neue Missionsreise zu unternehmen. Die Gemeinde in Antiochien war ja auch ohne ihn mit Lehrern wohl versorgt. Sein Zweck war zunächst dieser, die auf seiner ersten Reise gegründeten Gemeinden wieder zu besuchen und zu untersuchen, wie es mit ihnen steht, ob sie treu im Glauben und Leben seien. Diese jungen Gemeinden bedurften gewißlich der Ermunterung und Stärkung.

V. 37—39. Barnabas war bereit, den Apostel zu begleiten; auch ihm lagen die Gemeinden am Herzen. Aber er machte den Vorschlag, als Gefährten den Johannes Markus mitzunehmen, der auf der ersten Reise im Anfang ihr Begleiter gewesen war, sie aber bald verlassen hat. (Kap. 13, 13.) Davon wollte aber Paulus nichts wissen. Er hatte kein Vertrauen mehr zu Markus. Er meinte, daß er sich damals zum Missionsdienst untreulich erwiesen habe. Barnabas

chen, der von ihnen gewichen war (sie verlassen hatte) in Pamphylia und war nicht mit ihnen gezogen zu dem Werk. V. 39. Und sie (Paulus und Barnabas) kamen scharf aneinander, also daß sie voneinander zogen, und Barnabas zu sich nahm Markum und schifte in Sypern (um dort das Evangelium zu predigen), V. 40. Paulus aber wählte Silas und zog hin, der Gnade Gottes befohlen von den Brüdern. V. 41. Er zog aber durch Syrien und Zilizien und stärkte die Ge-

urteilte milder, vielleicht weil Markus sein Verwandter war. (Kol. 4, 10.) Es kam zwischen diesen beiden Männern, die bisher in so schöner Eintracht zusammen gearbeitet hatten, zu einem heftigen Streit. „Der Ausdruck, womit Lukas ihr scharfes Uneinanderkommen bezeichnet, trifft zusammen mit jener Schärfe, wovon Paulus sagt, daß sie der Liebe Art nicht sei: „Die Liebe läßt sich nicht erbittern.“ (1 Kor. 13, 5.)“ (Besser.) Gewiß meinten es beide redlich, aber ihr Fleisch riß sie hin, so daß eine Erbitterung zwischen ihnen entstand. Auch große Männer sündigen, auch die Apostel sind nicht ohne Sünde gewesen. Das war nur einer auf Erden, unser Heiland Jesu Christus. Die Sünden der großen Männer im Reich Gottes sollen uns zur Warnung dienen, daß wir um so mehr vor Sünden uns hüten, aber auch zum Trost, daß wir an Gottes Gnade nicht zweifeln, wenn wir aus Schwachheit unsers Fleisches in Sünden gefallen sind. — Aber wenn auch damals bittere Worte gefallen sind, und die Apostel sich getrennt haben, so haben sie doch nicht dauernd in Unversöhnlichkeit gelebt. Der Apostel gedenkt des Barnabas später als seines Mitarbeiters. (1 Kor. 9, 6.) Auch den Markus finden wir später wieder unter den Mitarbeitern des Paulus. (2 Tim. 4, 11.) Diese Männer haben sich ohne Zweifel bald wieder ausgesöhnt und sich gegenseitig herzlich vergeben, was etwa der eine oder andere gesündigt hatte. Wenn einmal Streit und Uneinigkeit ausbricht, so sollen Christen zusehen, daß nicht Unversöhnlichkeit und Haß daraus entstehe. Wir sollen die Sonne nicht über unserm Horizont untergehen lassen. Welche Bitte des Vaterunser lehrt uns das?

V. 40. Paulus wählte sich den Silas zum Gefährten. Dieser Silas ist ein sehr treuer Mitarbeiter des Paulus geworden und hat viel gearbeitet und gelitten im Reich Gottes. — Die Gemeinde empfahl sie dem Schutze und der Gnade Gottes. Von Barnabas, der mit Markus nach Sypern zog, lesen wir nicht etwas Ehnlisches. Es scheint, als ob die Gemeinde bei diesem Streit auf Pauli Seite gestanden habe.

V. 41. Paulus wählte diesmal den Landweg von Antiochien nach Kleinasiens. Er zog durch Syrien und Zilizien. In jenen

meinde. Kap. 16, 1. Er kam aber gen Derbe und Lystra; und siehe, ein Jünger war daselbst (in Lystra) mit Namen Timotheus (Fürchtgott), eines jüdischen Weibes (der Eunike, 2 Tim. 1, 5) Sohn, die war gläubig, aber eines griechischen

beiden Landschaften gab es schon Gemeinden. Paulus hatte ja nach seiner Beklehrung längere Jahre in Tarsus in Zilizien gewohnt und auch dort ohne Zweifel das Evangelium gepredigt.

Kap. 16, 1. Von Osten her kam diesmal der Apostel nach Galatien und so gelangte er zunächst an die Städte Derbe und Lystra. Schweres hatte der Apostel gerade in Lystra erdulden müssen; er war dort beinahe zu Tode gesteinigt worden. Aber herrlich war dort auch die Saat des Evangeliums aufgegangen, die Paulus unter so großer Trübsal ausgestreut hatte. In Lystra fand Paulus einen frommen, edlen Jüngling, den Timotheus, den er zum Missionsdienst erwählte, und der sich auch dazu willig finden ließ. — Dieser Timotheus war der Sohn einer jüdischen Mutter; sein Vater war ein Griech, ein Heide. Von diesem wird uns nichts berichtet; wahrscheinlich ist er ein Heide geblieben, vielleicht war er auch damals schon gestorben. Timotheus war also einer sogenannten Mischehe entsprossen. Eunike hatte in diesem Stile nicht treu gewandelt nach dem Gesetz Moses, das ja die Ehe zwischen Israeliten und Heiden ausdrücklich untersagte. Eine Ehe zwischen Gläubigen und Ungläubigen oder Falschgläubigen ist auch jetzt noch ein gefährlich Ding, das man mit allem Ernst widerraten soll. Der Glaube kommt dadurch in große Gefahr. — Sonst aber war Eunike eine rechtshaffene Israelitin, die auf den Trost Israels wartete. Und dann war sie gläubig geworden. Durch Pauli Predigt hatte sie Jesum erkannt als den wahren Messias. Der Apostel rühmt ihren ungefärbten, aufrichtigen Glauben. (2 Tim. 1, 5.) In diesem Glauben hat sie auch ihren Sohn erzogen. Sie hat ihn in Gemeinschaft mit ihrer Mutter Lois von Kind auf Gottes Wort gelehrt. (2 Tim. 3, 15; 1, 5.) Das war ihre Hauptsorte, daß ihr Sohn den Herrn, seinen Gott, kennen und lieben lerne. So ist Timotheus von Jugend an in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erzogen worden. Und Gott hat diese Erziehung gesegnet. Timotheus ist zu einem gottseligen Jüngling und Mann herangewachsen. — Das ist ein herrliches Vorbild für alle christlichen Eltern, daß sie ihre Kinder in Gottes Wort unterrichten, sie in eine christliche Schule senden, sie aufziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Sie sollen auch, wie es Eunike getan hat, ihren Kindern das vorleben, was sie sie lehren, daß man von ihrem ungefärbten Glauben reden kann und sie ihren Kindern ein gutes Beispiel geben. Welch reichen Segen legt Gott oft auf eine solche Erziehung!

Baters (der also ein Heide war). V. 2. Der hatte ein gut Gerücht bei den Brüdern unter den Lystranern und zu Ikonien. V. 3. Diesen wollte Paulus lassen mit sich ziehen (auf seiner ferneren Reise) und nahm und beschritt ihn um der Juden willen, die an demselben Ort waren; denn sie wußten alle, daß sein Vater war ein Griech gewesen. V. 4. Als sie aber durch die Städte zogen, überantworteten sie ihnen, zu halten den Spruch, welcher von den Aposteln und den Ältesten zu Jerusalem beschlossen war. V. 5. Da wurden die Gemeinden im Glauben festigt und nahmen zu an der Zahl täglich.

V. 2. Timotheus hatte ein gutes Gerücht bei den Christen. Sie kannten ihn als einen aufrichtigen Jünger des Herrn, der ein rechtschaffenes, frommes Leben führte. Paulus erkannte auch, daß er gerade die Gaben zu einem Diener des Evangeliums hatte. Solche Leute sollen auch wir zum Dienst des Predigtamts zu gewinnen suchen und ihnen zum Studium helfen.

V. 3. Paulus beschritt den Timotheus. Er tat das nicht um des Timotheus willen, als sei das nötig zur Seligkeit; hatte doch der Apostel eben erst die Freiheit des Evangeliums gegen die Irrlehrer verteidigt. Er tat es auch nicht um der Christen, sondern um der Juden willen, die er für das Evangelium zu gewinnen hoffte, um ihnen keinen Anstoß zu geben. — Wir sehen hier den rechten Gebrauch der christlichen Freiheit, daß wir sie in der Liebe gebrauchen und gern auf dieses oder jenes Stück verzichten sollen, wenn es dem Reich Christi förderlich ist und den Nächsten vor Vergernis bewahrt. — Timotheus ist ein tüchtiger Prediger des Evangeliums geworden. Wiederholt werden wir von ihm in der Apostelgeschichte hören. Der Apostel sandte ihn zu verschiedenen Malen an einzelne Gemeinden, von deren Zustand er Näheres erfahren wollte. (1 Kor. 16, 10; Phil. 2, 23.) Treulich hat er den Apostel auf seinen Reisen begleitet und später längere Zeit in Ephesus für seinen Heiland gewirkt. Der Apostel gibt ihm ein herrliches Lob. (Phil. 2, 19 ff.) Er soll endlich unter dem römischen Kaiser Domitian den Märtyrer Tod erlitten haben.

V. 4. 5. Der Apostel zog nun weiter nach Westen durch Galatien. Er besuchte alle Städte, in denen er früher das Evangelium gepredigt hatte, also auch Ikonien und Antiochia in Pisidien. Allen Gemeinden teilte er den Spruch mit, den die Versammlung in Jerusalem gefaßt hatte, daß den Heidenchristen das Gesetz Mosis nicht auferlegt werden sollte. Die Folge war, daß die Gemeinden in ihrem Glauben gestärkt wurden und auch äußerlich an Zahl zunahmen. Durch die reine Predigt des Evangeliums werden die Gemeinden äußerlich und auch innerlich gestärkt.

V. 6. Da sie aber durch Phrygien und das galatische Land zogen, ward ihnen gewehrt von dem Heiligen Geist, zu reden das Wort in Asien. V. 7. Da sie aber kamen an Mysien, versuchten sie durch Bithynien zu reisen, und der Geist ließ es ihnen nicht zu. V. 8. Da sie aber vor Mysien über zogen, kamen sie hinab nach Troas.

V. 6—8. In Antiochia faßte der Apostel den Entschluß, nachdem er so Südgallien und Phrygien durchzogen hatte, in der großen römischen Provinz Asien, an deren Grenzen er nun stand, das Evangelium zu predigen. Diese Provinz lag ganz im Westen des heutigen Kleinasiens und hatte viele große, blühende Städte. Aber der Heilige Geist wehrte es ihm, dort zu predigen. Vielleicht erschien ihm der Herr im Gesicht, oder Paulus erkannte aus andern Umständen den Willen Gottes. Im Gehorsam gegen Gott wandten er und seine Begleiter sich nun nach Norden und beschlossen, in der Provinz Bithynien, die ganz im Norden gelegen war, das Wort zu predigen. Aber auch das wurde ihnen gewehrt. Gottes Stunde war für diese Länder noch nicht gekommen. So wandte sich Paulus mit seinen Gefährten wieder nach Westen, zog an der Grenze von Mysien hin und kam so nach Troas, einer Hafenstadt am Mittelmeer. Der Herr lenkt das Werk der Mission nach seinem Wohlgefallen, und wir sollen auf seine Wünke achten, auf seinen Ruf warten, ehe wir ein neues Feld in Angriff nehmen. Er ist der Herr der Kirche.

Merke!

Auch große Männer Gottes sind in Sünden gefallen, darum wollen wir mit Furcht und Zittern schaffen, daß wir selig werden. Wenn es aber dem Satan gelungen ist, uns in Sünde zu stürzen, so wollen wir nicht in der Sünde bleiben, sondern uns zu Jesu wenden. Er rettet immer wieder aus Sündennot und gibt dann um so größere Treue.

Spruch.

Schafft, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern! Denn Gott ist's, der in euch wirkt beide das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Phil. 2, 12. 13.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	Zof. 1, 1—9.	Donnerstag:	Zof. 2, 14—24.
Dienstag:	Zof. 1, 10—18.	Freitag:	Zof. 3, 1—17.
Mittwoch:	Zof. 2, 1—13.	Samstag:	Zof. 4, 1—24.

43. Lektion.

In Troas, der Hafenstadt am Mittelländischen Meer, befand sich der Apostel. Der Herr selbst hatte ihn dahin geführt. Alle seine eigenen Pläne hatte der Herr ihm zunicht gemacht, damit er die Wege gehe, die der Herr für seine Kirche haben wollte. Und hier in Troas gab der Herr seinem Knecht nun neue, klare Weisungen, was er weiter tun, wohin er seinen Lauf lenken solle. Er führte ihn nun nach Europa.

Apost. 16, 9—23.

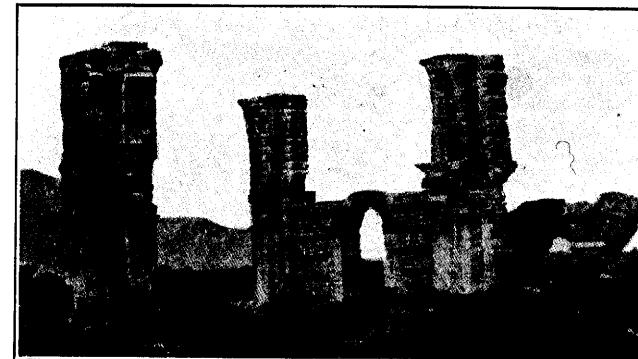
Paulus in Philippi.

V. 9. Und Paulus erschien ein Gesicht bei der Nacht; das war ein Mann aus Mazedonien, der stand und bat ihn und sprach: Komm hernieder in Mazedonien und hilf uns! V. 10. Als er aber das Gesicht gesehen hatte, da trachteten wir also bald, zu reisen in Mazedonien, gewiß, daß uns der Herr dahin berufen hätte, ihnen das Evangelium zu predigen. V. 11. Da fuhren wir aus von Troas und straß Lauf (geradeswegs, ohne uns aufzuhalten) kamen wir gen Samothrakien.

V. 9. 10. In Troas hatte Paulus in der Nacht ein Gesicht. Er hatte wohl in jener Nacht den Herrn angefleht im brünstigen Gebet, daß er ihn weiter leite und führe. Aus dem Gesicht erkannte Paulus Gottes Willen, daß er nach der römischen Provinz Mazedonien reise, um dort Christum zu predigen. Und alsbald waren er und seine Gefährten dazu bereit. Sie folgten der Weisung Gottes. Haben wir einen Ruf Gottes erkannt, so sollen auch wir nicht zögern, uns nicht mit Fleisch und Blut besprechen, sondern dem Ruf Gottes Folge leisten. — Es fällt uns auf, daß V. 10 Lukas mit dem Wörtlein „mir“ zu erzählen fortfährt. Es schließt sich selbst mit ein. Wir sehen daraus, daß Lukas dort in Troas sich dem Paulus angeschlossen hat und ihn auf dieser Reise weiter begleitete. Es waren also jetzt Silas, Timotheus und Lukas, die mit dem Apostel zogen und ihm in seinem Werk halfen.

V. 11. 12. Die Reise nach Mazedonien ging glücklich vorstatten, ohne besondere Ereignisse. Der Apostel machte sie zu Schiff. Samothrakien ist eine Insel in der Nähe der Küste. Da der Herr ihnen keine nähere Weisung gegeben hatte, so landeten sie in der ersten Hafenstadt Mazedoniens, in Neapolis, und kamen von dort nach dem etwa zwölf Meilen entfernten Philippi. — Philippi war eine der

Ihrazien, des andern Tages gen Neapolis V. 12. und von dannen gen Philippen, welches ist die Hauptstadt (jenes Teiles) des Landes Mazedonien und eine Freistadt (eine römische Kolonie mit besonderen Vorrechten). Wir hatten aber in dieser Stadt unser Wesen etliche Tage (eine längere Zeit). V. 13. Des Tages der Sabbater gingen wir hinaus vor die Stadt an das Wasser (an den kleinen Fluß Gangas, der sich in der Nähe der Stadt befand), da man pflegte zu beten, und setzten uns und redeten zu den Weibern, die zusammenkamen. V. 14. Und ein gottesfürchtig Weib mit Namen



Ruinen von Philippi.

wichtigsten Städte jenes Teiles von Mazedonien, eine römische Freistadt oder Kolonie, von den Römern mit besonderen Vorrechten ausgestattet. Hier hielt sich der Apostel längere Zeit auf, gewißlich eine Reihe von Wochen, und es gelang ihm, eine Gemeinde hier zu gründen.

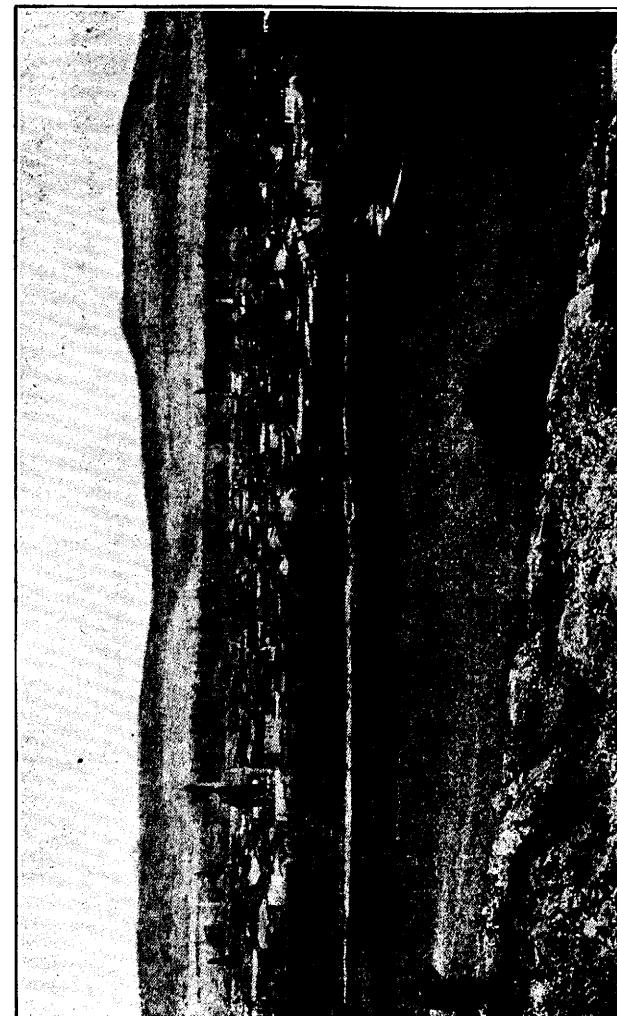
V. 13. Paulus wandte sich auch hier zunächst an die Juden. Diese hatten wohl in jener Stadt keine Synagoge, sondern versammelten sich am Sabbat vor der Stadt an dem Ufer des Flusses Gangas, um ihre Gottesdienste abzuhalten. Dorthin begab sich auch Paulus und redete mit seinen Gefährten besonders auch zu den Frauen, die sich wohl bereiter zeigten, das Evangelium anzunehmen, als die Männer.

V. 14. Lydia, von deren Bekhrung uns hier erzählt wird, war wohl eine reiche, angesehene Frau. Sie kam aus Thyatira, einer ansehnlichen Stadt in Lydien, welche durch ihre Purpurfärberei be-

Lydia, eine Purpurkrämerin, aus der Stadt der Thyatirer (einer Stadt in Lydien in Kleinasien), hörte zu, welcher tat der Herr das Herz auf, daß sie darauf acht hatte, was von Paulus geredet ward. V. 15. Als sie aber und ihr Haus getauft ward, ermahnte sie uns und sprach: So ihr mich achtet, daß ich gläubig bin an den Herrn, so (beweist das auch und) kommt in mein Haus und bleibt alda. Und sie zwang uns

rühmt war. So war denn auch Lydia eine Purpurkrämerin, eine Händlerin mit kostbaren Purpursleibern und Gewändern. In ihren Geschäften war sie wohl nach Philippi gekommen und hatte sich dort niedergelassen. Sie war von Geburt eine Heidin, aber sie war nun eine „gottesfürchtige“ Frau, das heißt, sie hatte den Gott der Juden als den wahren Gott erkannt und hielt sich zu seinem Volk. Sie hörte fleißig Gottes Wort und wußte also auch von dem gewiesagten Messias Israels. Sie hörte von Paulus, daß dieser Messias Israels, auf den sie hoffte, nun erschienen sei. Sie hörte, wie Paulus predigte von den Leiden Jesu zur Versöhnung unserer Sünden, von seiner Auferstehung, und daß in seinem Namen alle, die an ihm glauben, Vergebung der Sünden empfangen und selig werden sollen. Und der Herr tat ihr das Herz auf, sie wurde eine gläubige Christin. — So kommt ein Mensch zum Glauben, daß er Gottes Wort hört, das Evangelium von Christo, dem Heiland. Durch dies Wort tut der Herr ihm das Herz auf. Durch dies Wort wirkt der Heilige Geist den Glauben.

V. 15. Lydia ließ sich taufen und ihr ganzes Haus, ihre Kinder und ihr Gefinde. Lydia hat ohne Zweifel auch ihnen von diesem Heiland gesagt, hat auch sie mit zu den Gottesdiensten genommen, daß sie Paulum predigen hören. So waren auch sie zum Glauben gekommen. — Als sie nun getauft war, da nötigte sie die Apostel, in ihr Haus zu kommen und da zu bleiben, und sie ließ nicht ab zu bitten, bis ihr diese Bitte gewährt wurde. Sie wollte sich dadurch dankbar erweisen dafür, daß die Apostel ihr ihren Heiland gebracht hatten. Sie wollte dadurch aber auch gewiß die Ausbreitung des Evangeliums in ihrer Stadt befördern. Dadurch, daß sie für den Unterhalt der Apostel sorgte, bekamen diese um so mehr Zeit, das Evangelium zu predigen. Das lag der Lydia besonders am Herzen, daß doch alle die frohe Botschaft hören und dadurch selig werden möchten. In diesen Dienst stellte sie auch ihre irdischen Güter. Welch ein herrliches Vorbild ist doch diese Christin, besonders auch für christliche Frauen und Jungfrauen, daß auch sie den Heiland im Glauben



Thyatira in Kleinasien.

(mit vielen eindringlichen Bitten). V. 16. Es geschah aber, da wir zu dem Gebet gingen, daß eine Magd uns begegnete, die hatte einen Wahrsagergeist und trug ihren Herren viel Genieß (Gewinn) zu mit ihrem Wahrsagen. V. 17. Die-selbige folgte allenthalben Paulo und uns nach, schrie und sprach: Diese Menschen sind Knechte Gottes, des Allerhöchsten, die euch den Weg der Seligkeit verkündigen. V. 18. Solches tat sie manchen Tag. Paulo aber tat das weh und wandte sich (eines Tages) um und sprach zu dem Geist (der durch die Magd redete): Ich gebiete dir in dem Namen Jesu Christi, daß du von ihr ausfährst. Und er fuhr aus zu derselbigen Stunde. V. 19. Da aber ihre Herren sahen, daß die Hoffnung ihres Genießes (eben jener unsaubere Geist) war ausgefahren,

aufnehmen und dann auch mithelfen, daß auch andere, besonders auch ihre Kinder und Haushälften, davon hören, daß der Lauf des Evangeliums gefördert werde.

V. 16—18. Noch eine wunderbare Begebenheit wird uns aus Philippi berichtet. Es war dort in der Stadt eine Magd, eine Sklavin, die hatte einen Wahrsagergeist. Solche Wahrsagerinnen gab es viele im Heidenland. In kurzen, rätselhaften Sprüchen sagten sie zukünftige Dinge voraus. Sie ließen sich für ihre Wahrsagerkünste gut bezahlen. Und was diese Magd verdiente, das kam ihren Herren zugute, die also großen Gewinn durch sie hatten. Es war der böse Geist, der durch sie redete. Durch diese Wahrsagerin wies der böse Geist auf die Apostel hin als auf Knechte Gottes, die den Weg zur Seligkeit verkündigten. Ist es nicht wunderbar, daß so der Teufel Christum besiegt? Warum tat er das? Nicht als ein Freund des Evangeliums, sondern um dem Evangelium entgegenzuarbeiten. Der finstere Geist des Aberglaubens sollte in den Leuten bleiben, auch wenn sie scheinbar sich zu Christo bekehrten. — Hüten wir uns besonders vor dem Teufel, wenn er sich in einen Engel des Lichts versteckt und vorgibt, er sei auch für Christum. Gerade dann tut er am meisten Schaden. Der Apostel erkannte des Teufels Kunst und List, und nachdem er einige Zeit dies Rufen der Magd ertragen hatte, trieb er den bösen Geist im Namen Jesu Christi aus der Magd aus. — Es gibt in unserer Zeit auch noch viele, die sich mit Wahrsagerkünsten beschäftigen. Wir Christen sollen nichts mit ihnen zu tun haben. In welchem Gebot wird uns das besonders verboten?

V. 19—23. Die Herren der Magd, die so um ihren Gewinn gebracht waren, wurden auf die Apostel böse. Sie brachten Paulum und

nahmen sie Paulum und Silan, zogen sie auf den Markt vor die Obersten V. 20. und führten sie zu den Hauptleuten und sprachen: Diese Menschen machen unsere Stadt irre und sind Juden V. 21. und verkündigen eine Weise (einen Glauben), welche uns nicht ziemt anzunehmen noch zu tun, weil wir Römer sind. V. 22. Und das Volk ward erregt wider sie. Und die Hauptleute ließen ihnen die Kleider abreißen und hießen sie stüppen (mit Geißeln schlagen). V. 23. Und da sie sie wohl gesträupt hatten, warfen sie sie ins Gefängnis und geboten dem Kerkermeister, daß er sie wohl bewahrte.

Silas vor Gericht, zuerst vor das niedere Gericht, die Obersten der Stadt, und dann, als dieses ihnen nicht zu Willen sein wollte, vor die „Hauptleute“, vor das höchste römische Gericht der Stadt. Die Anklage gegen die Apostel war eine falsche, unerwiesene; aber das Volk wurde erregt, die römischen Richter fürchteten sich wohl vor dem Volk, und ohne Verhör, ohne die Sache weiter zu untersuchen, ließen sie die beiden Apostel geißeln und ins Gefängnis werfen. Das war eine schändliche Ungerechtigkeit. Auch heute noch müssen wahre Christen, wenn sie unerschrocken ihren Heiland bekennen, manche Verfolgung, manchen Haß von Seiten der Ungläubigen leiden. Das sollen wir um unsers Heilandess willen geduldig tragen.

Merkel!

Durchs Wort tut der Herr dem Menschen das Herz auf, daß er im Glauben darauf hört. Mit Gottes Wort wollen wir uns fleißig beschäftigen; das gibt uns Kraft und Weisheit, den mannigfachen Künsten Satans zu widerstehen und auch den Haß der Welt geduldig zu ertragen.

Spruch.

Ihr sollt euch nicht wenden zu den Wahrsagern und forscht nicht von den Zeichendeutern, daß ihr nicht an ihnen unreinigt werdet; denn ich bin der Herr, euer Gott.

8 Mose. 19, 31.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: Jos. 5, 1—15.

Dienstag: Jos. 6, 1—18.

Mittwoch: Jos. 6, 14—27.

Donnerstag: Jos. 7, 1—15.

Freitag: Jos. 7, 16—26.

Samstag: Jos. 8, 1—17.

44. Lektion.

Im Gefängnis zu Philippi in Mazedonien haben wir Paulus und seinen Begleiter Silas zurückgelassen in der letzten Lektion. Heute hören wir, welch wunderbare Dinge sich dort im Gefängnis ereigneten, wie herrlich der Herr selbst sich seiner Knechte angenommen hat, und wie auch diese Trübsal, die sie duldeten, dazu dienen mußte, Christi Reich und Kirche zu fördern. Unsere Lektion erzählt uns besonders die Befehlung des Kerkermeisters.

Apost. 16, 23—40.

Die Befehlung des Kerkermeisters zu Philippi.

V. 23. Und da sie sie wohl gestäupt hatten, warfen sie sie ins Gefängnis und geboten dem Kerkermeister (dem Beamten, der über das Gefängnis gesetzt war), daß er sie wohl bewahrte. V. 24. Der nahm solch Gebot an und warf sie in das innerste Gefängnis und legte ihre Füße in den Stock. V. 25. Um die Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und es hörten sie die Gefangenen. V. 26.

V. 23. 24. Der Kerkermeister gab sich alle Mühe, seine Gefangenen wohl zu bewahren. Er warf sie nicht nur in das innere Gefängnis, sondern legte ihre Füße auch in den Stock, so daß es unmöglich schien, daß sie befreit werden könnten. Der Stock war ein schwerer Balken, der der Länge nach durchgesägt war. In ihm befanden sich Öffnungen, in welche die Gefangenen die Füße legen mußten, dann wurde der Balken wieder zusammengelegt und verschlossen. Die Gefangenen, die im Stock lagen, befanden sich in einer sehr übeln Lage; sie konnten sich kaum bewegen.

V. 25. Welch eine Kraft des Glaubens zeigt sich hier in den Aposteln! Sie klagten und jammerten nicht in ihren Schmerzen und Leidern, viel weniger murkten sie gegen Gott, sondern sie beteten. Sie beteten nicht sowohl für ihre Befreiung, sondern sie lobten Gott. Sie rühmten sich ihrer Trübsale. Sie dankten Gott, daß er sie würdig gemacht hatte, um seines Namens willen Schmach, Schläge und Gefängnis zu leiden. Solche Worte des Lobes und Preises Gottes hatten die finstern Mauern des Gefängnisses noch nie vernommen. Mit Staunen werden die andern Gefangenen, die in Wahrheit Übeltäter waren, statt Fluchenz, das man in diesen Räumen so oft hörte, diese Worte des Lobes und Preises Gottes vernommen haben.

Schnell (plötzlich) aber ward ein großes Erdbeben, also daß sich bewegten die Grundfesten des Gefängnisses. Und von Stund' an (sofort, sogleich) wurden alle Türen (im Gefängnis) aufgetan und aller (Gefangenen) Bande los. V. 27. Als aber der Kerkermeister aus dem Schlaf fuhr und sah die Türen des Gefängnisses aufgetan, zog er das Schwert aus und wollte sich selbst erwürgen (töten); denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen. V. 28. Paulus aber rief laut und sprach: Tue dir nichts übels, denn wir sind alle hier. V. 29. Er (der Kerkermeister) forderte aber ein Licht und sprang hinein (eilte in das Gefängnis) und ward zitternd und fiel Paulo und Sila zu den Füßen. V. 30. Und führte sie heraus und sprach: Liebe Herren, was soll ich tun, daß

V. 26. Der Herr selbst trat für seine Diener ein. Durch ein Erdbeben öffnete er das Gefängnis und machte ihre Bande los. Dem allmächtigen Gott ist es ein leichtes, alle Kerker, und wenn sie noch so fest sind, zu öffnen. Er weiß den Seinen beizustehen.

V. 27. Als der Kerkermeister von dem Erdbeben aus dem Schlaf geweckt wurde und sah, daß die Türen des Gefängnisses geöffnet waren, da ergriff ihn Verzweiflung. Er meinte, seine Gefangenen alle seien entflohen. Wenn ein römischer Kerkermeister seine Gefangenen hatte entkommen lassen, so wurde er mit dem Tode bestraft. Dieser Schmach wollte der Kerkermeister zuvorkommen, er wollte sich selbst das Leben nehmen. — Dieser Kerkermeister ist uns so recht ein Bild der Gottlosen am Jüngsten Tage. Wenn dann plötzlich die Erde erbebt, und die Himmel zergehen mit großem Krachen, und die Gottlosen aufgeschreckt werden aus ihrem Sündenschlaf, wie werden sie erschrecken, wenn sie den Herrn sehen, den gerechten Richter, der mit dem ewigen Tod ihnen droht! Und dort gibt es keine Errettung, kein Entrinnen mehr.

V. 28—30. Paulus beruhigte den Kerkermeister. Und da geschah wieder etwas Wunderbares. Der Kerkermeister richtete die Frage an die Apostel, was er tun müsse, um selig zu werden. In seiner Angst, da er sich selbst das Leben nehmen wollte, traten auch seine Sünden vor seine Seele. Sein Gewissen sagte ihm, daß er ein verdammter Mensch sei, wenn er so vor Gott treten müsse. Angst und Verzweiflung auch seiner Sünden wegen hatten ihn ergriffen. Aber er hatte auch wohl schon früher von Paulus und Silas gehört, daß sie

ich selig werde? V. 31. Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig. V. 32. Und sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren. V. 33. Und er nahm sie zu sich (in seine Wohnung) in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen (die Wunden, die von der Geißelung herrührten) ab; und er ließ sich taufen und die Seinen alsbald. V. 34. Und er führte sie in sein Haus und setzte ihnen einen Tisch (er erquiekte sie mit Speise und Trank) und freute sich mit seinem ganzen Hause, daß er an Gott gläubig worden war. V. 35. Und da es Tag ward, sandten die Hauptleute Stadt-dienere und sprachen (ließen durch diese sagen): Läßt die Menschen gehen! V. 36. Und der Kerkermeister verkündigte diese

den Weg zur Seligkeit verkündigten. — Die Frage: „Was soll ich tun, daß ich selig werde?“ ist die wichtigste Frage, die wir stellen können. Leider denken die meisten Menschen so wenig an ihre Seligkeit.

V. 31—34. Paulus gab dem Kerkermeister die einzige richtige Antwort auf seine wichtige Frage. Allein durch den Glauben an Christum werden wir selig. Mit unserer eigenen Rechtfertigkeit können wir vor Gott nicht bestehen. Und durch Gottes Gnade hat der Kerkermeister sich im Glauben an Jesum gewandt. Gott hat ihn durch sein Wort belehrt. Noch in derselben Nacht wurde er mit den Seinen getauft, nachdem der Apostel ihm das Wort des Herrn noch weiter ausgelegt hatte. — Bei diesen Bekehrten zeigte sich auch alsbald die Frucht des Glaubens. Der Kerkermeister bewies den Aposteln alles Gute, das in seiner Macht stand. Er wusch ihnen ihre Wunden, führte sie in sein Haus und erquiekte sie mit Speise und Trank. Und gewißlich hat er auch später den andern Gefangenen gegenüber gezeigt, daß er ein anderer Mensch geworden war. Das ist die Art des wahren Glaubens. Er erweist sich tätig durch die Liebe. Der Glaube wandelt das Herz des Menschen, so daß es voll Liebe wird gegen seine Mitmenschen. An der Liebe sollen wir prüfen, ob unser Glaube rechter Art ist.

V. 35—39. Nach dem Mahle kehrten Paulus und Silas in das Gefängnis zurück. Sie wollten ihren freundlichen Wirt nicht unnötig in Ungelegenheiten bringen. Am andern Morgen aber sandten die Hauptleute ihre Diener mit dem Befehl an den Kerkermeister, die Gefangenen zu entlassen. Sie hatten wohl erkannt, daß sie unrecht gehandelt hatten. Auch hatte sie vielleicht das Erdbeben erschreckt. —

Rede Paulus: Die Hauptleute haben hergesandt, daß ihr los sein sollt. Nun zieht aus und geht hin mit Frieden! V. 37. Paulus aber sprach zu ihnen (den Stadt-dienern): Sie haben uns ohne Recht und Urteil öffentlich gestäupt, die wir doch Römer (römische Bürger) sind, und in das Gefängnis geworfen und sollten uns nun heimlich ausstoßen (als ob wir wirklich Übeltäter wären)? Nicht also, sondern lasst sie selbst kommen und uns hinausführen. V. 38. Die Stadt-dienere verkündigten diese Worte den Hauptleuten; und sie fürchteten sich, da sie hörten, daß sie Römer wären. V. 39. Und kamen und ermahnten sie (baten sie, das ihnen angetane Unrecht zu vergeben und zu vergessen) und führten sie heraus und baten sie, daß sie auszügen aus der Stadt. V. 40. Da gingen sie aus dem Gefängnis und gingen zu der Lydia. Und da sie die Brüder gesehen hatten und getrostet, zogen sie aus.

Paulus weigerte sich, auf diese Weise das Gefängnis zu verlassen. Er berief sich auf sein römisches Bürgerrecht und nötigte so die Beamten, seine Unschuld öffentlich anzuerkennen und sich ihm gegenüber zu entschuldigen. Das hat Paulus nicht aus Nachsucht oder Ehrgeiz getan, sondern um Christi und seiner Gemeinde willen. Es war für die kleine junge Christengemeinde ohne Zweifel von großem Wert, daß es bekannt wurde, daß Paulus und Silas keine Übeltäter seien, daß man sie mit Unrecht verklagt und ins Gefängnis geworfen habe. Wie schwerer Schade hätte der Ausbreitung des Reiches Gottes sonst geschehen können! Wie manche hätten sich vielleicht dadurch abhalten lassen, das Wort Gottes zu hören! — Christen können und sollen unter Umständen ihr weltliches Recht in Anspruch nehmen, auch vor der weltlichen Obrigkeit, besonders wenn es die Ausbreitung des Reiches Gottes gilt. Nur sollen sie zusehen, daß sie es nicht aus Nachsucht oder Ehrgeiz tun.

V. 40. Nicht sofort verließ Paulus die Stadt, sondern er lehrte vorher bei der Lydia ein. Auch dadurch wollte er beweisen, daß er nichts getan habe, was Strafe verdient hatte. Er nahm herzlichen Abschied von der kleinen Gemeinde, und dann verließen er und Silas die Stadt dem Wunsche der Obrigkeit gemäß. Lukas und Timotheus blieben zurück, um die Gemeinde noch weiter zu erbauen. Wie herrlich hat der Herr hier alles hinausgeführt! Und so führt er endlich seine Kirche völlig zum Sieg aller Macht des Teufels zum Troß.

Merke!

Das ist die wichtigste Frage, die wir in dieser Welt stellen können: „Was soll ich tun; daß ich selig werde?“ Die meisten Menschen denken allerdings nicht daran. Sie fragen: Was muß ich tun, daß ich glücklich werde in dieser Welt oder reich oder angesehen? Das ist die einzige richtige Antwort auf diese Frage: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.“ Wohl dem, der diesen Heiland gefunden hat!

Spruch.

Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.

Apost. 16, 31.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: Ps. 6.

Donnerstag: Röm. 3, 21—31.

Dienstag: Ps. 32.

Freitag: Röm. 4, 1—14.

Mittwoch: Ps. 130.

Samstag: Röm. 4, 15—25.

45. Lektion.

Aus der Stadt Philippi hatte der Apostel weichen müssen, aber er hatte doch eine Gemeinde dort gründen können, und es waren treue Männer zurückgeblieben, die Gemeinde weiter zu bauen. Die Gemeinde hat auch Bestand gehabt. Sie hat dem Apostel viel Freude gemacht. Das sehen wir besonders aus dem Brief, den der Apostel später aus seiner Gefangenschaft in Rom an diese Gemeinde geschrieben hat. Die Gemeinde zu Philippi hatte dem Apostel eine Unterstützung nach Rom gesandt; das war die eigentliche Veranlassung seines Schreibens. (4, 10 ff.) Es ist ein gar lieblicher Brief, der uns zeigt, wie innig der Apostel gerade mit dieser Gemeinde verbunden war. Er dankt ihr in seinem Brief für die Liebe, die ihm die Philipper öfter und auch während seiner Gefangenschaft erwiesen hatten. Er gibt ihnen Nachricht, wie es ihm in Rom gehe, und spricht die Zuversicht aus, daß ihn der Herr aus seiner Gefangenschaft erlösen und ihn seinen Gemeinden noch eine Zeitlang erhalten werde. Er warnt die Christen vor Irrlehrern, die sich bei ihnen eingeschlichen hatten, ermahnt sie, bei der reinen Lehre, bei Christo, ihrem Heiland, zu bleiben. Er ermahnt sie zur Beständigkeit, zur Eintracht, zum christlichen Wandel und himmlischen Sinn. Es geht ein Ton tiefer, voller Freude durch den Brief. (Vgl. 1, 4. 18. 25; 2, 2. 17. 18. 29; 3, 1; 4, 1. 4. 10.) Man nennt daher unsern Brief auch die **Freudebriefe**. Wir lesen ein Stück aus dem ersten Kapitel, in dem der Apostel zeigt, wie auch seine Gefangenschaft dem Evangelium dienen müsse.

lischen Sinn. Es geht ein Ton tiefer, voller Freude durch den Brief. (Vgl. 1, 4. 18. 25; 2, 2. 17. 18. 29; 3, 1; 4, 1. 4. 10.) Man nennt daher unsern Brief auch die **Freudebriefe**. Wir lesen ein Stück aus dem ersten Kapitel, in dem der Apostel zeigt, wie auch seine Gefangenschaft dem Evangelium dienen müsse.

Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.

V. 12. Ich lasse euch aber wissen, liebe Brüder, daß, wie es um mich steht, das ist nur mehr zur Förderung des Evangeliums geraten, V. 13. also daß meine Bande offenbar worden sind in Christo (daß es kund geworden ist, daß ich nicht als ein Verbrecher, sondern um Christi willen gefangen bin) in dem ganzen Reichthaus (in der Kaserne der Soldaten) und bei den andern allen (in der Stadt, die mit mir bekannt geworden sind), V. 14. und viel Brüder in dem Herrn aus meinen Banden Zuversicht gewonnen, desto türstiger (mutiger, freudiger) worden sind, das Wort (des Evangeliums) zu reden ohne Scheu. V. 15. Etliche (von diesen Brüdern) zwar predigen Christum auch um Hass und Haders willen, etliche aber aus guter Meinung. V. 16. Jene verkündigen Christum aus

V. 12. 13. Der Apostel gibt den Christen zunächst Kunde davon, wie es mit ihm in Rom gehe. Da kann er ihnen die Versicherung geben, daß seine Gefangenschaft dem Evangelium nicht zum Schaden, sondern zum Nutzen und Segen gereiche. Dadurch werde das Evangelium in Rom ausgebreitet, besonders unter den Soldaten, der Leibwache des Kaisers. Diese mußten ja Paulus bewachen, und zwar so, daß Paulus zwar in der Stadt frei umhergehen konnte, aber immer an einen Soldaten durch eine Kette angegeschlossen war. Diese Wache wurde natürlich oft gewechselt, und so kamen immer andere Soldaten mit Paulo zusammen. (Apost. 28, 16 ff.) Und Paulus hat auch ihnen das Evangelium gesagt. Durch diese wurden auch andere Leute in der Stadt damit bekannt.

V. 14—18. Das ist ein weiterer Nutzen, den das Evangelium hatte von der Gefangenschaft des Apostels in Rom. Durch das Beispiel des Apostels, der so mutig für das Evangelium litt, wurden auch andere Brüder ermuntert, getrost und fröhlig das Evangelium zu verkündigen. — Zwar muß der Apostel klagen, daß nicht alle es in lauterer Absicht täten, sondern leider auch

Bank und nicht lauter; denn sie meinen, sie wollen eine Trübsal zuwenden meinen Banden (mich in meinen Banden kränken und erbittern). V. 17. Diese aber aus Liebe; denn sie wissen, daß ich zur Verantwortung des Evangeliums hier liege. V. 18. Was ist ihm aber denn? Daz nur Christus verkündigt werde allerlei Weise, es geschehe Zufalles (indem man den Eifer für Christum nur vorwendet) oder rechterweise, so freue ich mich doch darinnen und will mich auch freuen. V. 19. Denn ich weiß, daß mir dasselbe (meine gegenwärtige betrübte Lage) gelingt (gereichen wird) zur Seligkeit durch euer Gebet und durch Handreichung (Hilfe, Beistand) des Geistes Jesu Christi. V. 20. Wie ich endlich warte und hoffe, daß ich in keinerlei Stück zustanden werde, sondern daß mit aller Freudigkeit, gleichwie sonst allezeit, also auch jetzt, Christus hoch gepreist werde an meinem Leibe, es sei durch Leben

manche, um ihn, den Apostel, zu betrüben, aus Haß gegen ihn. Aber der Apostel tröstet sich damit, daß doch Christus gepredigt werde. Wir sehen aus diesen Versen, daß alles, was Gott einem Christen sendet, auch wenn es eitel Trübsal und Leid zu sein scheint, doch ihm und dem Reich Gottes, der Predigt des Evangeliums, zum besten dienen muß. (Röm. 8, 28.)

V. 19—21. Der Apostel kommt nun darauf zu sprechen, wie es wohl in der Zukunft mit ihm gehen, was sein Prozeß in Rom wohl für einen Ausgang nehmen werde. Er will dieses sagen: Wohl weiß ich noch nicht gewiß, was das Gericht des Kaisers mit mit tun wird, ob ich freigesprochen oder zum Tode verurteilt werde; aber das weiß ich, es wird mir gelingen, es wird mir zum Heil gereichen. Ihr betet ja für mich, und der Geist Jesu, der Heilige Geist, steht mir zur Seite. Da habe ich die fröhliche Hoffnung, was auch kommen wird, ob ich noch wieder frei werde, oder ob ich um Christi willen den Tod leiden muß, es wird doch einen solchen Ausgang nehmen, daß mein Leben oder mein Tod zur Verherrlichung Christi dienen muß. Und warum Christus in beiden Fällen durch ihn gepréisen werde, das drückt der Apostel also aus: „Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“ Mein Leben ist Christus; er ist der Inhalt meines ganzen Lebens, für ihn allein lebe ich. Wenn der Herr mich am Leben läßt, dann gehört mein ganzes Leben ihm. Ich werde es gebrauchen, ihm zu dienen, von ihm zu zeugen, ihn zu predigen, daß sein Name verherrlicht wird. Und

oder durch Tod. V. 21. Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. V. 22. Sintemal aber im Fleisch leben dient, mehr Frucht zu schaffen, so weiß ich nicht, welches ich erwählen soll. V. 23. Denn es liegt mir beides hart an (daß mir die Entscheidung schwerfällt): Ich habe Lust abzuschieden und bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre. V. 24. Aber es ist nötiger, im Fleisch bleiben um eure willen.

auf der andern Seite ist Sterben Gewinn. Das Sterben ist für den, der sagen kann: „Christus ist mein Leben“, wahrlich nichts Schreckliches, er hat dabei keinen Verlust, wenn er dies zeitliche Leben verliert. Nein, es ist ihm Gewinn, er kommt aus allem Leid, aus allem Elend. Sein Heiland nimmt ihn zu sich in den Himmel. Der Apostel kann also ganz getrost sein und sich freuen, ob Leben oder der Tod sein Teil ist.

V. 22—24. Und nun erwägt und überlegt der Apostel, was wohl das Beste wäre, leben oder für Christum sterben. Er sagt, er wisse nicht, was er wählen solle, wenn er wählen dürfe, ob Leben oder Tod. Es liege ihm beides gleich hart an, gleich sehr am Herzen. Wenn ich auf mich selber sehe, dann möchte ich am liebsten, daß die Stunde meines Abschiedens gekommen wäre; denn „ich habe Lust abzuschieden und bei Christo zu sein“. Ich möchte gern aus dieser Welt abscheiden. Ich weiß ja, daß ich dann zu meinem Heiland komme. Das wäre für mich viel besser. Dann ist die Zeit des Kampfes vorbei; dann gibt mir mein Heiland die Krone des ewigen Lebens. — Aber auf der andern Seite will ich auch gern leben. Wenn der Herr mich noch leben läßt, mich aus den Händen meiner Feinde errettet, so habe ich den Gewinn, daß ich noch länger für meinen Heiland arbeiten und Frucht bringen kann für das Evangelium. Wenn ich euch, meine Christen, ansehe, meine Gemeinden, so ist es wohl nötiger, daß ich noch hier auf Erden bleibe und unter euch arbeite, daß Christus in euch eine Gestalt gewinne. — So soll es bei einem jeden Christen sein. Er soll gerne sterben, freudig sein abzuschieden, weil er dann zu Christo kommt und in des Himmels Freude und Seligkeit. Ein Christ soll den Tod nicht fürchten. Er soll aber auch bereit sein, noch länger zu leben, wenn es also Gottes Wille ist, auch dann, wenn er in dieser Welt manches leiden muß. Er soll bereit sein, länger zu leben, nicht weil er dann die Freuden und Genüsse dieser Erde länger geniehen kann, sondern weil das ihm Gelegenheit gibt, hier noch länger seinem Heiland und seinen Brüdern zu dienen. So sollen wir Chri-

V. 25. Und in guter Zuversicht weiß ich, daß ich bleiben und bei euch allen sein werde euch zur Förderung und zur Freude des Glaubens, V. 26. auf daß ihr euch sehr rühmen mögt in Christo Jesu an mir durch meine Zukunft wieder zu euch (darum daß ich zu euch wiederkomme).

sten Leben und Tod ansehen. Unser ganzes Leben soll ein Leben sein für unsern Heiland und für unsere Brüder, unsere Mitchristen. Unser Tod ist dann Gewinn, ein seliges Abscheiden aus dieser Welt, eine Heimfahrt zu Christo in seine Herrlichkeit.

V. 25. 26. Der Apostel spricht am Schluß seine gewisse Zuversicht aus, daß er nicht sterben, sondern daß er noch länger leben und seine lieben Christen in Philippi wiedersehen werde. Er werde noch einmal bei ihnen sein und ihren Glauben fördern, stärken und mehren können. Das werde ihnen zur Freude im Glauben gereichen, und sie würden Christum preisen, wenn er wieder zu ihnen komme.

Merke!

Wir Christen stellen Leben und Sterben ganz in die Hand unsers lieben Heilandes. Wenn es sein heiliger Wille ist, daß wir hier auf Erden länger leben sollen, wir sind es zufrieden und leben also, daß Christus unser Leben ist, daß wir in unserm ganzen Leben ihm dienen und unsfern Mitmenschen. Ist es sein Wille, daß wir sterben sollen, wir fürchten uns nicht, sondern wir freuen uns. Wir haben Lust, abzuscheiden aus diesem Jammertal und bei Christo zu sein. Wir wissen, daß Sterben für einen gläubigen Christen Gewinn ist, der herrlichste Gewinn.

Spruch.

Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.
Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein.

Phil. 1, 21. 23.

BibelleSEN FÜRS HAUS.

Montag: Phil. 1, 1—11.	Donnerstag: Phil. 3, 1—16.
Dienstag: Phil. 1, 27—2, 18.	Freitag: Phil. 3, 17—4, 3.
Mittwoch: Phil. 2, 19—30.	Samstag: Phil. 4, 4—4, 23.

46. Lektion.

Der Apostel Paulus war aus der Stadt Philippi vertrieben worden, aber treue Männer waren in der Stadt geblieben, so daß die Gemeinde keinen Mangel litt. Getrost und freudig zogen Paulus und Silas weiter, um auch andern Städten in Mazedonien das Evangelium zu bringen, wie der Herr ihnen befohlen hatte. Alle Verfolgungen, die die Feinde gegen Paulus ins Werk setzten, dienten unter Gottes Leitung nur dazu, daß Evangelium immer weiter auszubreiten, den Apostel von einem Ort zum andern zu bringen. Der Herr ist der König seiner Kirche, und er ist ein allmächtiger König; alle seine Feinde können ihm nicht widerstehen, so mächtig sie auch sind. Sie müssen gegen ihren Willen sein Gnadenreich fördern. Der neue Abschnitt erzählt uns, wie der Apostel die Gemeinde zu Thessalonich gegründet hat.

Apost. 17, 1—10.

Paulus in Thessalonich.

V. 1. Da sie aber durch Amphipolis und Apollonia reisten, kamen sie nach Thessalonich; da war eine Judenschule. V. 2. Nachdem nun Paulus gewohnt war, ging er zu ihnen hinein

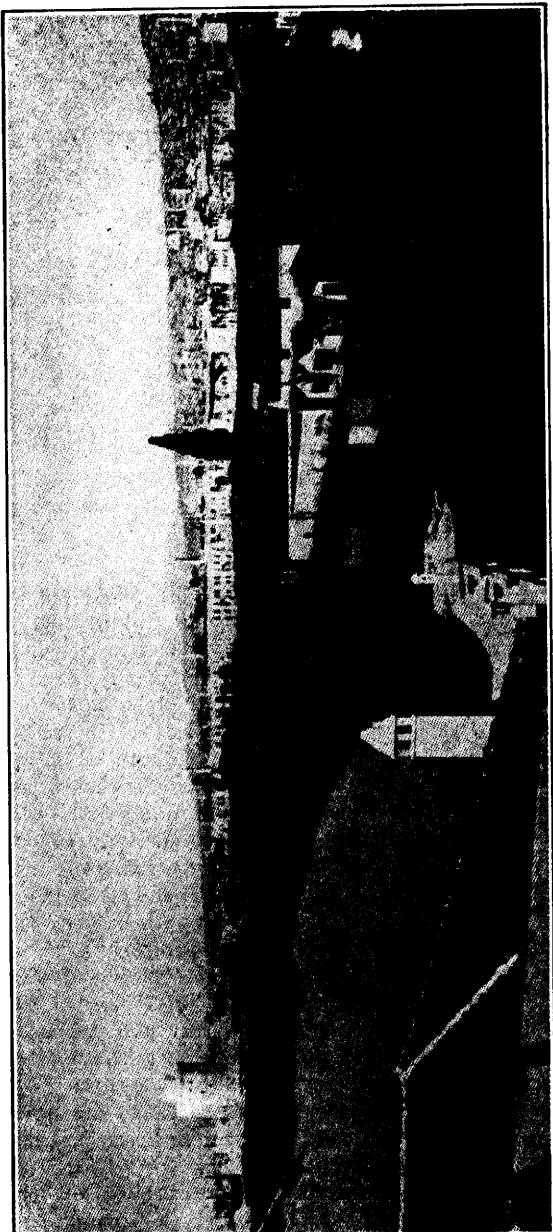
V. 1. Von Philippi aus zog Paulus mit seinem Gefährten Silas auf der großen römischen Heerstraße über Amphipolis und Apollonia nach Thessalonich. Warum der Apostel in jenen beiden Städten nicht das Evangelium predigte, sondern sie einfach durchzog, um nach Thessalonich zu kommen, wird uns nicht gesagt. Vielleicht konnte er dort keinen Eingang finden. Jedenfalls eilte der Apostel nach Thessalonich. Diese Stadt war die größte Stadt in Mazedonien, die Hauptstadt dieser Provinz. Die Stadt, das heutige Saloniki, liegt am Meer und war damals und ist heute noch eine blühende Handelsstadt. Sie lag auch, ebenso wie Philippi, an der großen römischen Straße (der Via Egnatia), die von Rom nach Kleinasien führte. So war Thessalonich sehr geeignet für die weitere Ausbreitung des Evangeliums. In der Stadt wohnten viele Juden, die eine eigene Schule oder Synagoge hatten. Dies alles hat Paulus bewogen, gerade auch in dieser Stadt das Evangelium zu predigen.

V. 2. Nach seiner Gewohnheit wandte sich Paulus mit dem Evangelium zuerst an die Juden. Er ging in die Synagoge und redete mit den Juden drei Sabbate nacheinander. Ohne Zweifel hat er auch in den dazwischenliegenden Wochen sich mit ihnen unterredet, soweit es

und redete mit ihnen auf drei Sabbaten aus der Schrift, v. 3. tat sie ihnen auf (erklärte sie ihnen) und legte ihnen vor, daß Christus mußte leiden und auferstehen von den Toten, und daß dieser Jesus, den ich (sprach er) euch ver-

seine Zeit zuließ. Denn der Apostel hat sich in Theffalonich seinen Lebensunterhalt selbst verdient mit seiner Hände Arbeit. (1 Thess. 2, 9.) Ohne Zweifel hat sich Paulus noch länger als drei Wochen in der Stadt aufgehalten. Als er bei den Juden wenig Eingang fand, hat er sich zu den Heiden gewandt, und viele von diesen haben das Evangelium angenommen. In Theffalonich entstand eine große Gemeinde. Wahrscheinlich hat der Apostel mehrere Monate dort gearbeitet. Das sehen wir auch daraus, daß die Gemeinde zu Philippi ihm zweimal Unterstützung nach Theffalonich sandte. (Phil. 4, 16.)

v. 3. Lukas gibt uns hier kurz den Inhalt der Predigt des Paulus an. Er zeigte den Juden zunächst, und zwar aus der Schrift, das heißt, aus dem Alten Testamente, aus den Weissagungen der Propheten, die er ihnen recht erklärte, daß Christus, der geweissagte Messias der Juden, leiden und sterben und auferstehen müsse. Es war nötig, daß dieses den Juden gezeigt wurde. Das wollten die Juden eben nicht glauben; sie erwarteten einen ganz andern Heiland, der ein äußerlich mächtiger König sein werde. Da hat nun Paulus diesen Juden gezeigt aus der Schrift, daß die Propheten das schon geweissagt hatten, daß der wahre Messias leiden und sterben werde für die Sünden des Volks, daß er aber dann auch wieder auferstehen werde. Er hat wohl die Juden vornehmlich auf das 53. Kapitel des Propheten Jesaias hingewiesen und auf ähnliche Stellen. Und dann zeigte er ihnen, daß dieser Messias, von dem die Propheten also geweissagt hatten, wirklich erschienen sei. Dieser Messias sei Jesus von Nazareth. Paulus hat ihnen nachgewiesen, wie dieser Jesus alle Weissagungen der Propheten erfüllt hat. — Wollen wir Gemeinden gründen und sie recht im Glauben befestigen, so müssen wir dasselbe Evangelium predigen, das Paulus gepredigt hat. Wir müssen Christum predigen, und zwar Christum nicht, wie es jetzt leider so vielfach geschieht, nur als unsern Lehrer, als unser Vorbild, dem wir nachfolgen sollen, sondern Christum als den Heiland, der um unserer Sünden willen gelitten hat und gestorben ist, der aber auch um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferstanden ist, der sich erwiesen hat als den wahren Gott und Heiland aller Menschen, daß in seinem Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden haben sollen.



Mitteilung des heutigen Theffalonich über Galonii.

Ehrlinge, ist der Christ. V. 4. Und etliche unter ihnen fielen ihm zu und gesellten sich zu Paulus und Sila, auch der gottesfürchtigen Griechen eine große Menge, dazu der vornehmsten Weiber nicht wenig. V. 5. Aber die halsstarrigen Juden neideten (wurden neidisch) und nahmen zu sich etliche boshaftige Männer Pöbelvolks (die sich müßig auf den Straßen umhertrieben), machten eine Rottte (einen Zusammenlauf dieses Volks) und richteten einen Aufruhr in der Stadt an und traten vor das Haus Jasonis (in dem Paulus und Silas sich aufhielten) und suchten sie (Paulus und Silas) zu führen unter das gemeine Volk (ohne Zweifel mit der Absicht, sie zu töten). V. 6. Da sie aber sie nicht fanden, schleiften (brachten ihn mit Gewalt) sie den Jason und etliche Brüder vor die Obersten der Stadt und schrieen: Diese, die den ganzen

V. 4. Lukas weist uns hier auf den Erfolg hin, den Paulus mit seiner Predigt hatte. Unter den Juden war sein Erfolg gering; es waren nur etliche, die sich zu ihm gesellten. Um so größer war sein Erfolg unter den „gottesfürchtigen Griechen“, das heißt, unter den Heiden, die sich schon den Juden zugewandt hatten und ihre Synagoge besuchten und also den wahren Gott anbeteten. Dazu kamen eine ganze Anzahl von den vornehmsten Frauen der Stadt und gewiß auch sonst noch viele Heiden. Unter großer Mühe und Sorge hat Paulus in jener Stadt gearbeitet (1 Thess. 2, 9—11), aber er durfte auch die Freude erleben, daß viele Gottes Wort mit Freuden aufnahmen (1 Thess. 2, 18). Hoch konnte der Apostel diese Gemeinde rühmen (1 Thess. 1, 2—10), eine herzliche Freude an ihnen haben (1 Thess. 2, 8, 19, 20).

V. 5—7. Als die ungläubigen Juden den Erfolg des Apostels unter den Heiden sahen, wurden sie neidisch und erregten mit allerlei bösen Leuten, wie sie in großen Handelsstädten sich so leicht zusammenfinden, einen Aufruhr. Es war ihre Absicht, in diesem Getümmel den Apostel zu töten. Dieser Plan mißlang. Sie konnten Paulum nicht finden. Die Christen hatten ihn wohl in Sicherheit gebracht. So schleiften sie seinen Wirt, mit Namen Jason, und etliche andere Christen vor das Gericht der städtischen Beamten und klagten sie des Aufruhrs gegen den römischen Kaiser an: sie wollten einen gewissen Christus zum König machen. Das war ja eine falsche Anklage. Die Juden wußten das auch sehr wohl; sie wußten aus der Predigt des Paulus, daß Christus kein weltlicher König sei, der dem Kaiser sein

Weltkreis erregen, sind auch herkommen (zu uns, nach Thessalonich). V. 7. Die beherbergte Jason, und diese alle handeln wider des Kaisers Gebot, sagen, ein anderer sei der König, nämlich Jesus. V. 8. Sie bewegten (versekten sie in großer Unruhe und Besorgnis) aber das Volk (die Bürgerschaft der Stadt) und die Obersten der Stadt, die solches hörten. V. 9. Und da sie (die Obersten) Verantwortung (Bürgschaft) von Jason und den andern empfangen hatten, ließen sie sie los. V. 10. Die Brüder aber fertigten alsbald ab bei der Nacht Paulum und Silan gen Verba.

Reich rauben wollte. Aber diese Anklage paßte den Juden. Es war eine sehr ernste Anklage. Verrat gegen den Kaiser wurde mit schwerer Strafe, mit der Todesstrafe, belegt. Die Feinde hatten böse Absichten gegen die Gemeinde, gegen das Evangelium. Sie wollten die Gemeinde in ihrer Stadt ausrotten.

V. 8—10. Gott hielt seine schützende Hand über seine Gemeinde. Im Anfang zwar schien es, als ob die Juden etwas ausrichten sollten. Die Bürgerschaft und die Obersten der Stadt gerieten in grobe Besorgnis, daß ein ernster Aufruhr entstehen könne. Aber bald erkannten doch die Obersten der Stadt, daß die ganze Anklage auf Verleumdung ruhe. Sie ließen sich von Jason Sicherheit geben (put him under bond), daß er und die Seinen Frieden halten würden. Paulus aber und Silas und Timotheus, der wahrscheinlich nach Thessalonich gelommen war (V. 14), muhten aus der Stadt weichen, und längere Zeit konnte Paulus nicht zurückkehren, obgleich er sich herzlich danach sehnte (1 Thess. 2, 17, 18). — Gott läßt seinen Feinden hier auf Erden öfter Gelegenheit, die Seinen zu verfolgen, daß sie manches von ihnen leiden müssen. Er tut das seiner Kirche zum Besten, daß sie unter dem Kreuz bleibe, ihres Herrn nicht vergesse, sondern sich auf ihn allein verlässe. Aber er hat doch die Feinde in seiner Hand; sie dürfen nicht weiter gehen, als er ihnen zuläßt. Auch die Pforten der Hölle sollen seine Kirche nicht überwältigen. (Ps. 46, 2—6.)

Merkel!

Wir wollen bei dem Evangelium bleiben, daß Jesus ist der Christ, um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt. Dieses Evangelium wollen wir den Menschen predigen, daß sie dadurch selig werden.

Spruch.

Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben. Gott hilft ihr frühe. Ps. 46, 5. 6.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	Zef. 52, 13—53, 6.	Donnerstag:	Ps. 22, 17—32.
Dienstag:	Zef. 53, 7—12.	Freitag:	Ps. 67.
Mittwoch:	Ps. 22, 1—16.	Samstag:	Ps. 46.

47. Lektion.

Wieder war es den Juden in ihrem Haß gegen Christum und sein Evangelium gelungen, den Apostel und seine Begleiter von einem Feld gesegneter Wirksamkeit zu vertreiben. Der Apostel mußte weiterziehen; aber er fand bald ein neues Feld für seine Tätigkeit. Den Siegeslauf des Evangeliums konnten die Juden mit all ihrer List und Gewalt nicht hindern. „Sein Werk kann niemand hindern, sein' Arbeit darf nicht ruhn.“ Wir begleiten den Apostel weiter auf seinem Siegeszug.

Apost. 17, 10—21.

Paulus in Berda und Athen.

V. 10. Die Brüder aber fertigten alsbald ab bei der Nacht Paulum und Silan gen Berda. Da sie darkamen, gingen sie in die Judenschule. V. 11. Denn sie waren die edelsten unter denen zu Thessalonich (sie waren edler als die Juden zu

V. 10. Nach Berda lenkten Paulus und Silas ihre Schritte. Berda lag südwestlich von Thessalonich und war eine ziemlich bedeutende Stadt, eine der ältesten Städte in Mazedonien. Sie lag in einer sehr fruchtbaren Gegend am Fluß Asträos. Das Städtchen besteht heute noch und führt den Namen Verria. Paulus fand hier auch eine Synagoge der Juden und wandte sich zunächst an diese seine Volksgenossen.

V. 11. Lukas erzählt den Juden dort ein hohes Lob. Sie waren edler als die zu Thessalonich. Es gab unter ihnen noch viele, die rechte Israeliter waren, die auf den Messias Israels

Thessalonich); die nahmen das Wort auf ganz williglich und forschten täglich in der Schrift, ob sich's also hielt. V. 12. So glaubten nun viel aus ihnen, auch der griechischen ehrbaren (vornehmnen) Weiber und Männer nicht wenig. V. 13.

im Glauben warteten. Die pharisäische Selbstgerechtigkeit hatte ihr Herz noch nicht hart gemacht. Wie z. B. Nathanael (Joh. 1, 47), waren auch sie Israeliter, in denen kein Falsch war. Sie nahmen das Wort von Paulus auf. Es war das dasselbe Wort, das Paulus auch in Thessalonich gepredigt hatte. Paulus hat mit ihnen aus der Schrift geredet, hat ihnen aus den Weissagungen der Propheten gezeigt, daß der Messias für die Sünden der Menschen leiden und sterben und dann wieder auferstehen sollte, und daß dieser Messias nun erschienen sei und alle Weissagungen erfüllt habe, daß der Messias Jesus von Nazareth sei. — Dies Wort nahmen jene Juden auf ganz williglich, das heißt, sie kamen gern, wenn Paulus predigte, sie hörten seinem Wort mit Lust zu, sie erkannten, daß der Apostel ihnen die Wahrheit sage, daß sein Wort Gottes Wort sei. Als Gottes Wort nahmen sie sein Wort auf. So sind sie zum wahren Glauben an Jesus als den Christ gefommen. — Was Paulus ihnen sagte von den Weissagungen der Propheten und von deren Erfüllung in Jesu, das machte einen so tiefen Eindruck auf sie, daß sie nun täglich auch selbst in der Schrift forschen, daß sie die Weissagungen der Propheten selbst nachlasen und genau betrachteten, ob es wirklich sich so verhalte, ob es wirklich also sei, wie Paulus ihnen gesagt hatte. Sie wollten für die Wahrheit, daß Jesus der Christ sei, immer festeren Grund in der Schrift haben. Sie wollten diese Wahrheit immer besser erkennen. Es war ihnen ein rechter Ernst damit. Sie wußten, daß in dieser Wahrheit für die Menschen Heil und Seligkeit liegt. — Diese Juden sollen uns ein Vorbild sein. Auch wir wollen fleißig in der Schrift forschen. Wie tun wir das am besten? Was will uns so leicht vom Forschen in der Schrift abhalten?

V. 12. Wir können uns nicht darüber verwundern, daß viele von ihnen zum Glauben kamen. Gottes Wort, wenn man es hört und fleißig liest, ist das Mittel, durch das Gott in einem Menschen den Glauben wirkt, erhält und mehrt. Wenn wir fleißig in Gottes Wort forschen, so wird der Segen auch für uns nicht ausbleiben. Es wurden in Berda nicht nur, wie es gewöhnlich war, wenige, sondern viele Juden zu Christo belehrt. Dazu kamen auch noch viele Heiden, Männer und Frauen, und zwar auch viele aus den vornehmnen Ständen. Es entstand also auch hier eine Gemeinde.



Die Metropolis von Athen.

Als aber die Juden zu Theffalonien erfuhren, daß auch zu Veröa das Wort Gottes von Paulo verkündigt würde, kamen sie und bewegten auch allda das Volk. V. 14. Aber da fertigten die Brüder Paulum alsbald ab, daß er ging bis an das Meer;

Silas aber und Timotheus blieben da. V. 15. Die aber Paulum geleiteten, führten ihn bis gen Athen. Und als sie Befehl empfingen an den Silan und Timotheum, daß sie aufschierste (so bald als möglich) kämen (zu dem Apostel nach Athen), zogen sie hin (wieder zurück nach Veröa). V. 16. Da aber Paulus ihrer (des Silas und des Timotheus) zu Athen wartete, ergrimmte (beim Durchwandern der Stadt) sein Geist

V. 13—15. Auch hier in Veröa blieb die Verfolgung nicht aus. Als die Juden zu Theffalonien von den Erfolgen des Evangeliums in Veröa hörten, da hatten sie keine Ruhe mehr, sie sandten Leute hin, die auch das Volk in Veröa gegen die Apostel aufreizen mußten. Mancherlei werden auch die Christen in Veröa in der Verfolgung, die nun entstand, zu leiden gehabt haben, aber sie sind im Glauben standhaft geblieben. Unter den Umständen hielt man es für besser, daß Paulus weiterziehe. Silas und Timotheus, der inzwischen nach Veröa gekommen war, blieben dort. Paulus zog, von einigen Brüdern begleitet, an das Meer und schiffte sich dort ein nach Athenen. — In Athenen befand sich nun der Apostel mit seinen Begleitern. Aber diese sandte er alsbald zurück nach Veröa. Sie sollten dem Silas und Timotheus den Auftrag überbringen, daß sie so schnell als möglich nach Athen kommen sollten. — Athen war eine sehr berühmte Stadt, nach Rom wohl die berühmteste im Altertum. Sie war nicht eine große Handelsstadt, aber sie war der Sitz der Gelehrsamkeit, Wissenschaft und Kunst. In ihr blühte die Weltweisheit, die Philosophie. Wer in jener Zeit etwas Gründliches lernen wollte, der ging nach Athen auf die hohe Schule. Und die Athener bildeten sich viel ein auf ihre Weltweisheit, Gelehrsamkeit und Kunst. In der Stadt gab es herrliche Gebäude und sonstige Kunstwerke, deren Ruinen wir heute noch mit Staunen und Bewunderung betrachten. — Indem Paulus nach Athen kam, kam er in eine neue Provinz des römischen Weltreiches, nach Griechenland.

V. 16. Der Apostel befand sich nun allein in dieser Stadt. Während er auf die Ankunft seiner Mitarbeiter wartete, ging er durch die Straßen und besah sich die Stadt. Er sah ihre vielen Kunstwerke, ihre herrlichen Tempel, die in der ganzen Welt berühmt waren. Er sah die vielen Götterbilder und Statuen, die sich nicht nur in den Tempeln, sondern auch auf den Plätzen und Straßen befanden und vielfach von den größten Meistern fertigstellt waren. Welchen Eindruck machte das alles auf Paulus? Er mag auch wohl mit Staunen die große Kunst gesehen haben. Aber sein Haupteindruck war ein

in ihm, da er sah die Stadt so gar abgöttisch. V. 17. Und er redete zwar zu den Juden und Gottesfürchtigen (den Profelyten) in der Schule, auch auf dem Markt zu denen, die sich herzufanden (zu den Heiden). V. 18. Etliche aber der Epikureer und Stoiker Philosophen zankten (disputierten) mit ihm; und etliche sprachen: Was will dieser Lotterbube (dieser Schwächer) sagen? Etliche aber: Es sieht (es scheint so), als wollte er neue Götter verkündigen. Das machte (auf solche Gedanken kamen sie dadurch), er hatte das Evangelium von Jesu und von der Auferstehung ihnen verkündigt. V. 19. Sie nahmen ihn aber und führten ihn auf den Richtplatz (Areopag) und sprachen: Können wir auch erfahren, was das für eine neue Lehre sei, die du lehrst? V. 20. Denn du bringst etwas Neues vor unsere Ohren (das wir nie zuvor gehört haben und darum nicht ohne weiteres verstehen); so wollten wir gern wissen, was das sei. V. 21. Die Athener aber alle, auch die

anderer. Sein Geist ergrimmte in ihm, er wurde in seinem Herzen tief betrübt darüber, daß die Stadt so sehr abgöttisch war. Er war tief betrübt darüber, daß die armen Heiden so viele nichtige Götzen anbeteten, die toten Werke ihrer Hände, und von dem einzigen wahren Gott nichts wußten. Er war tief betrübt über die geistliche Blindheit, in der die Athener lagen. Erdische Bildung und Kunst und Gelehrsamkeit können uns eben nicht helfen, daß wir den wahren Gott erkennen und den Weg zur Seligkeit.

V. 17. Von diesem Mitleid ergriffen, predigte Paulus Christum, den wahren Gott, diesem abgöttischen Geschlecht. Er predigte sowohl in der Synagoge den Juden und Profelyten, die dort zusammenkamen, als auch auf dem Markt den Heiden alle Tage und zeigte den Heiden die Torheit ihres Überglaubens, zeigte ihnen, wie nichtig ihre Götter seien. Viel Erfolg scheint der Apostel mit seiner Predigt aber nicht gehabt zu haben.

V. 18—21. Paulus kam bei seinen Predigten auf dem Markt auch mit Philosophen oder Weltweisen zusammen. Die Epikureer und Stoiker waren verschiedene Schulen von Philosophen. Jene waren mehr vergnügungssüchtige Leute, die Stoiker dagegen Leute, die sich, wie die Pharisäer, auf ihre Tugend und eigene Gerechtigkeit viel einbildeten. Auch diesen Leuten verkündigte Paulus das Evangelium von Jesu und die Auferstehung der Toten. Viele von diesen Philosophen lachten und spotteten nur über diese Lehre; sie nannten Paulum einen

Ausländer und Gäste, waren gerichtet auf nichts anderes (trachteten nach nichts anderm), denn etwas Neues zu sagen oder zu hören.

leeren Schwächer. Gerade den Gelehrten und Weisen dieser Welt ist ja das Evangelium von Christo meistens eine Torheit. Andere meinten, Paulus wolle neue Götter verkündigen. Alle aber waren neugierig; sie wollten noch mehr hören, noch mehr mit Paulus disputieren. Und so führten sie Paulum auf den Richtplatz, daß er ihnen dort seine Lehre noch weiter verkündige. Nicht Heilsbegierde war es, die sie bewegte, sondern Neugierde. Auch die gottlose Welt läßt es sich zuweilen gefallen, eine Predigt anzuhören. Man will einmal etwas Neues hören. Wie ganz anders stand es doch bei den Veroenern, die mit Heilsbegierde täglich in der Schrift forschen!

Merkel

Wir sollen fleißig, ja täglich in der Schrift forschen, aber nicht aus Neugierde oder andern unlauteren Gründen, sondern mit rechter Heilsbegierde, daß wir aus der Schrift immer besser Christum erkennen, daß dadurch unser Glaube erhalten und gestärkt werde.

Spruch.

Sucht in der Schrift; denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darinnen; und sie ist's, die von mir zeugt. Joh. 5, 39.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	2 Petr. 1, 16—21.	Donnerstag:	Ps. 78, 1—8.
Dienstag:	2 Tim. 3, 14—17.	Freitag:	Zef. 8, 9—9, 1.
Mittwoch:	Ps. 19.	Samstag:	Zef. 55, 1—18.

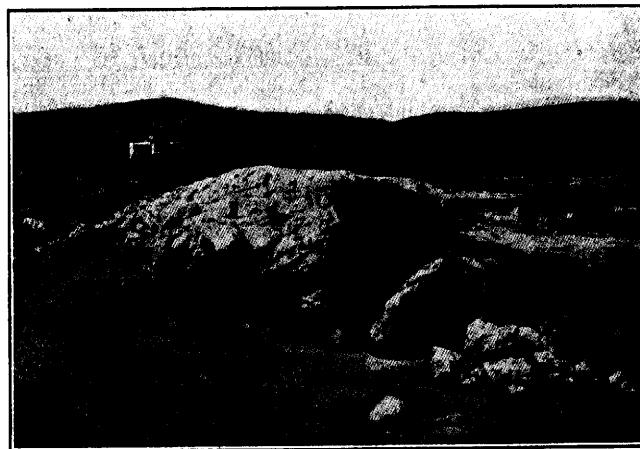
48. Lektion.

Paulus war in Athen. Die Philosophen hatten ihn auf ihren Richtplatz geführt, um noch mehr von seiner Lehre zu hören. Sie hatten das aus Neugierde getan, wie das auch Paulus sehr wohl wußte. Aber dennoch war er alsbald bereit, seine Lehre noch weiter darzulegen. Er hat jede Gelegenheit ergriffen, die sich ihm bot, das Evangelium zu predigen. Die Predigt, die Paulus bei dieser Gelegenheit gehalten hat, hat uns Lukas aufbewahrt. Wir finden sie in diesem Abschnitt.

Apost. 17, 22—34.

Pauli Predigt auf dem Richtplatz zu Athen.

V. 22. Paulus aber stand mitten auf dem Richtplatz und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe euch, daß ihr in allen Stücken allzu abergläubig seid (gottesfürchtiger als andere seid, daß ihr viele Götter verehrt). V. 23. Ich bin herdurchgegangen und habe gesehen eure Gottesdienste (eure



Der Areopag.

V. 22. 23. Der Richtplatz, auf den man den Apostel führte, war der sogenannte Areopag, wo der höchste Gerichtshof in Athen sich versammelte. Dieser Platz lag ganz in der Nähe des Markts. Auf einer Felsentreppe stieg man von dem Markt auf den Areopag. „Indem Paulus mitten auf dem Richtplatz stand, hatte er sich gegenüber die Burg (Akropolis) mit dem ältesten Tempel Athens und dem höchst bewunderten Denkmal der griechischen Baukunst (Parthenon), woneben die eherne Bildsäule der Stadtgöttin Pallas Athene emporragte, deren Helm zehn Meilen weit ins Meer hinaus den Schiffen entgegenglänzte. Talwärts fiel sein Blick auf den prächtigen Tempel des Theseus und ringsum auf unzählige andere Tempel, Altäre und Statuen.“ Paulus befand sich auf einem der berühmtesten Plätze der ganzen damaligen Welt. Seine Zuhörer waren Weltweise, gelehrte Leute, die sich viel

Tempel, Altäre und Bildsäulen, die ihr den Göttern errichtet habt) und fand einen Altar, darauf war geschrieben: Dem unbekannten Gott. Nun verkündige ich euch denselben, dem ihr unwissend (ohne ihn zu kennen) Gottesdienst tut. V. 24. Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was drinnen ist, sinnemal er ein Herr ist Himmels und der Erde, wohnt er nicht in Tempeln, mit Händen gemacht. V. 25. Sein wird auch nicht von Menschenhänden gepflegt, als der jemandes bedürfe, so er selber jedermann Leben und Odem (Atem) allenthalben gibt. V. 26. Und hat gemacht, daß von einem Blut (abstammend) aller Menschen Geschlechter (alle Nationen und Völker der Menschen) auf dem ganzen Erdboden wohnen, und

auf ihr Wissen zugute taten. Und sonst fand sich auch noch viel Volk herzu, wie gewöhnlich, wenn man etwas Neues zu hören hofft. — Der Apostel will sagen: Ich sehe, daß ihr euch um Gott kümmert. Ihr habt viele Tempel errichtet. Aber seid ihr auch gewiß, daß ihr den rechten Gott kennt und verehrt? Ich habe in eurer Stadt einen Altar gefunden, der ist dem unbekannten Gott geweiht. Daß ihr einen solchen Altar erbaut habt und darauf Opfer darbringt, zeigt, daß ihr gar nicht gewiß seid, daß ihr den rechten Gott habt. Diesen ihnen unbekannten Gott wolle er ihnen nun verkündigen, daß sie ihn erkennen und ihm recht dienen möchten.

V. 24. Und nun zeigt ihnen der Apostel die ganze Weisheit ihres Götzendienstes. Gott, so sagt er zunächst, ist der Schöpfer der ganzen Welt. Er hat Himmel und Erde aus nichts gemacht. Wie töricht ist es daher, zu glauben, daß dieser höchste Herr Himmels und der Erde wohne in Tempeln, die von Menschen gemacht sind. Wie sollte Gott an einen bestimmten Ort gebunden sein? Wie kann es außer diesem Gott, der alles erfüllt, noch andere Götter geben?

V. 25. Sowenig man Gott ein Haus bauen kann, darin er wohnen müßte, so wenig können wir Menschen auch sonst für Gott sorgen, seiner pflegen. Er ist es vielmehr, der allen Menschen das Leben gibt, das Leben und alles, was sie nötig haben. Der rechte Gottesdienst kann also nicht darin bestehen, daß wir Gott etwas geben, ihm Opfer und allerlei Werke darbringen, sondern darin, daß wir von ihm nehmen, was er uns geben will.

V. 26. Gott hat aber nicht nur die Menschen geschaffen, sondern er erhält und regiert sie auch. Er hat es so bestimmt, daß alle Menschen von einem Menschen abstammen sollen. Er hat es vor-

hat Ziel gesetzt, zuvor versehen (hat es in seinem Rat genau vorherbestimmt), wie lang und weit sie wohnen sollen, V. 27. daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten. Und zwar, er ist nicht fern von einem jeglichen unter uns; V. 28. denn in ihm leben, weben und sind wir, als auch etliche Poeten (Dichter) bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. V. 29. So wir denn göttliches Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Gedanken gemacht. V. 30. Und zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen; nun aber gebeut (gebietet) er allen Menschen an allen Enden (auf der ganzen Erde), Buße

her bestimmt, wo die Völker dieser Erde wohnen sollen, wie weit ihr Regiment sich ausbreiten soll, wie lange sie bestehen werden.

V. 27. Gott regiert die Welt, damit die Menschen es doch fühlen und merken sollten, daß es einen Gott gibt, der alles regiert. Aus der Schöpfung und Erhaltung der Welt kann auch die Vernunft noch erkennen, daß es einen Gott geben muß. Und diesen Gott sollten sie doch suchen, daß sie ihn erkennen möchten.

V. 27—29. Er bezeugt es ihnen ferner, daß Gott nicht fern, sondern allen Menschen nahe sei, daß wir alle in ihm leben, weben und sind. Von ihm haben wir Menschen ja alles. Schon ihre eigenen Dichter hätten gesagt, daß wir Menschen göttliches Geschlecht seien, das heißt, daß Gott uns geschaffen hat nicht wie die Tiere, sondern mit Vernunft begabt, daß sie ihn erkennen können. Wie töricht ist es daher, zu meinen, daß Gott geringer sei als die Menschen, daß Gott gleich sei den Bildern, die sich die Heiden von ihm machten!

V. 30. 31. Nachdem so der Apostel ihnen die Torheit ihres Götzen Dienstes gezeigt hat, verkündigt er ihnen nun das Evangelium. Gott hat die Zeit der Unwissenheit übersehen, er hat lange Zeit die Heidenvölker, die in ihrer Unwissenheit dahingingen, mit großer Geduld getragen. Aber nun ist eine andere Zeit gekommen; Gott läßt nun durch die Prediger des Evangeliums alle Völker auffordern, Buße zu tun, sich von ihren falschen Göttern zu dem wahren Gott zu betehren. Er hat einen Tag des Gerichts festgesetzt, an dem er alle Menschen richten will. Er hat aber auch in Gnaden allen Menschen die Rettung bereitet. Er hat seinen Sohn gesandt, daß er aller Menschen Sünden trage, daß er für ihre Sünden

zu tun, V. 31. darum daß er einen Tag gesetzt hat, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem er's beschlossen hat, und jedermann vorhält den Glauben (an diesen Mann), nachdem er ihn hat von den Toten auferweckt. V. 32. Da sie hörten die Auferstehung der Toten, hatten's etliche ihren Spott, etliche aber sprachen: Wir wollen dich davon weiter hören. V. 33. Also ging Paulus von ihnen. V. 34. Etliche Männer aber

leide und sterbe. Gott hat ihn auferweckt zum Zeugnis, daß er aller Menschen Heiland ist. Diesen Jesum hält nun Gott in seinem Wort allen Menschen vor, daß sie an ihn glauben, ihn als ihren Heiland annehmen. Wer an ihn glaubt, der wird in dem Gericht Gottes bestehen. Wer ihn verwirft, der wird verdammt an jenem Tage. — Wichtig ist es, wie der Apostel hier auf das letzte Gericht hinweist. Gott wird einst alle Menschen richten, und zwar durch einen Mann, in welchem er's beschlossen hat. Dieser Mann ist Jesus. Er wird den Kreis des Erdbodens richten. Alle Menschen ohne Ausnahme werden vor dem Richterstuhl Christi erscheinen müssen. Diesem Gericht kann niemand entgehen. Er wird richten mit Gerechtigkeit. Er wird ein gerechtes Gericht über die Menschen ergehen lassen; sie werden gerichtet, wie sie gewandelt haben in diesem Leben. Diesen gerechten Richter kann auch niemand betrügen oder bestechen. Und er richtet alles an uns, unsere Werke, unsere Worte, selbst auch unsere Gedanken. Aus sich selbst kann kein Mensch in diesem Gericht bestehen. Wer aber an den Heiland glaubt, der wird nicht gerichtet, der wird um Christo willen in diesem Gericht freigesprochen. Der hat eben in Christo die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

V. 32. 33. Erfolg hatte der Apostel mit seiner gewaltigen Predigt nicht. Diese gelehrt Philosophen spotteten, als sie von der Auferstehung der Toten hörten. Warum ist gerade dieser Artikel unsers christlichen Glaubens der Vernunft so anstoßig und lächerlich? — Etliche waren etwas höflicher und sagten, sie wollten später den Apostel noch weiter hören. Ernst war es ihnen damit nicht. Also ging Paulus von ihnen. Gott hatte ihnen sein Evangelium angeboten, sie haben es nicht angenommen. Sie waren selbst schuld an ihrer Verdamnis. Sehen wir zu, daß wir das Evangelium nicht von uns stoßen im Unglauben!

V. 34. Ganz vergeblich war aber die Predigt des Apostels in Athen nicht. Einige wurden gläubig. Lukas nennt uns zwei

hingen ihm an und wurden gläubig, unter welchen war Dionysius, einer aus dem Rat, und ein Weib mit Namen Damaris und andere mit ihnen.

Namen, Dionysius, einen vornehmen Ratscherrn, und eine vornehme Frau, Damaris. So wird das Evangelium nie vergeblich gepredigt, wenn es auch zuweilen nur geringen Erfolg hat.

Merkel!

Gott bietet hier allen Menschen in Christi Jesu Gnade, Leben und Seligkeit an. Er will mit allem Ernst alle Menschen selig machen. Wer aber diese Gnade verachtet, wer seine Gnadenzeit versäumt und in seinen Sünden bleiben will, für den kommt endlich der schreckliche Tag des Gerichts und der ewigen Strafe Gottes.

Spruch.

Der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohn gegeben, auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Joh. 5, 22. 23.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	Jes. 40, 9—20.	Donnerstag:	Joh. 5, 19—29.
Dienstag:	Jes. 40, 21—31.	Freitag:	Joh. 5, 30—47.
Mittwoch:	Jes. 44, 1—28.	Samstag:	Matth. 25, 31—46.

49. Lektion.

Wir haben in den letzten beiden Lektionen die Arbeit des Apostels in Athen betrachtet. Wir hören heute davon, daß Paulus von Athen schied und nach Korinth ging, auch dort von seinem Heiland zu zeugen. Was den Apostel bewog, Athen so schnell zu verlassen, wissen wir nicht. Es scheint aber, daß er ursprünglich beabsichtigte, dort so lange zu bleiben, bis Silas und Timotheus wieder zu ihm gekommen seien (Kap. 17, 15). Irgend etwas bewog den Apostel, seinen Aufenthalt in Athen abzukürzen und nach Korinth zu eilen. Von seiner reich-gesegneten Wirksamkeit in dieser großen Handelsstadt lesen wir heute.

Apost. 18, 1—11.

Paulus in Korinth.

V. 1. Danach schied Paulus von Athen und kam gen Korinth, V. 2. und fand einen Juden mit Namen Aquila, der Geburt aus Pontus (in Kleinasien), welcher war neulich aus Welschland (Italien) kommen, samt seinem Weibe Priscilla, darum daß der Kaiser Claudius geboten hatte allen Juden, zu weichen aus Rom. V. 3. Zu demselbigen ging er ein, und

V. 1. Korinth, wohin der Apostel nun kam, war die Hauptstadt der römischen Provinz Griechenland oder Achaja, eine der bedeutendsten Städte im Altertum, eine große, blühende Handelsstadt. Im Jahre 146 vor Christo war sie von den Römern gänzlich zerstört, aber hundert Jahre später wieder aufgebaut worden und sie hatte schnell ihre Bedeutung und Blüte wieder gewonnen. Sie lag an der Landenge, die beide Teile Griechenlands miteinander verbindet. Über Korinth ging zum großen Teil der Handel zwischen der westlichen und östlichen Hälfte des römischen Weltreiches. Dadurch waren die Bewohner der Stadt sehr reich geworden; aber sie führten auch ein sehr ausschweifendes Leben, so daß sie damals deswegen im ganzen Reich berüchtigt waren. Sie lebten in „Fressen und Saufen, in Kammern und Unzucht“.

V. 2. Aquila und Priscilla waren ein jüdisches Ehepaar, das in Rom gelebt hatte und erst kürzlich nach Korinth gekommen war. Der römische Kaiser Claudius hatte damals alle in Rom lebenden Juden aus der Stadt verbannt, und zwar, wie uns berichtet wird, weil viel Unruhe unter ihnen herrschte. Es ist möglich, daß diese Unruhen unter den Juden entstanden waren durch das Evangelium, welches schon nach Rom gekommen war. Es scheint, daß auch Aquila und Priscilla schon Christen waren, als sie mit Paulus zusammentrafen. Vielleicht haben sie in Rom ihren Heiland kennen gelernt. Wie freundlich hat Gott dafür gesorgt, daß Paulus in dieser großen Stadt gleich eine passende Unterkunft fand, in der Stadt, in welcher er so lange wirkten sollte! Wie schwer mag es dem Aquila und seiner Frau geworden sein, aus Rom weichen zu müssen! Sie ahnten nicht, zu welch wichtigem Dienst ihr Heiland sie in Korinth und später gebrauchen wollte. So führt der Herr die Wege der Seinen wunderbar, aber doch immer zum Besten seiner Kirche und zu ihrem eigenen Besten.



Ruinen des eifligen Korinth.

dieweil er gleiches Handwerks war, blieb er bei ihnen und arbeitete. Sie waren aber des Handwerks Teppichmacher (genauer: Beltmacher, die den aus Ziegenfellen verfertigten Stoff zu Belten verarbeiteten, die man im Morgenland viel gebrauchte). V. 4. Und er lehrte in der Schule (in der Synagoge der Juden) auf alle Sabbater und heredete beide Juden und Griechen (die sich zu den Juden hielten). V. 5. Da aber Silas und Timotheus aus Mazedonien kamen, drang Paulum

V. 3. Auch in Korinth, wie in Thessalonich, hat der Apostel sich seinen Lebensunterhalt selbst verdient durch seiner Hände Arbeit. Er röhmt sich dessen, daß er ihnen das Evangelium umsonst gepredigt habe (2 Kor. 11, 7, 8). Er hat also nicht nur im Anfang, sondern auch später nichts zu seinem Unterhalt von den Korinthern genommen; und er hatte besondere Ursachen dazu, denn er wußte sehr wohl, daß, die das Evangelium predigen, sich vom Evangelium nähren sollen. Er hat auch von andern Gemeinden, so von der Gemeinde zu Philippi, regelmäßige Unterstützung angenommen.

V. 4. Am Sabbat lehrte Paulus in der Schule, der Synagoge der Juden; er unterredete sich mit den Juden und den Propheten, den gottesfürchtigen Griechen, die dort zusammenkamen. Es scheint nach dem nächsten Vers, als ob Paulus zuerst mehr vorbereitend zu den Juden geredet habe. Er belehrte sie wohl zunächst darüber, daß der Messias leiden und sterben müsse nach den Weissagungen der Propheten, ohne schon zu verkündigen, daß dieser Messias erschienen und Jesus sei. Der Apostel bezeugt es später den Korinthern in seinem ersten Brief an sie, daß er im Anfang bei ihnen gewesen sei „mit Schwäche und mit Furcht und mit großem Bittern“. (1 Kor. 2, 3.) Der Apostel war damals wohl nicht in besonders freudiger Stimmung. Vielleicht bedrückte ihn die Sorge um die Gemeinden in Mazedonien, die er so schnell hatte wider seinen Willen verlassen müssen.

V. 5. Aber bald wurde es anders. Silas und Timotheus kamen zu ihm nach Korinth. Sie brachten ihm gute Nachrichten aus Mazedonien, besonders auch aus Thessalonich. Er hörte von dem Glauben und der Liebe dieser Gemeinden. Er schreibt an diese in seinem Brief, daß er damals getrostet worden sei in aller seines Trübsal und Not durch ihren Glauben, daß er gleichsam wieder lebendig geworden sei, weil sie im Herrn stünden. (1 Thess. 3, 6—8.) Da drängte der Geist, der Heilige Geist, den Paulus, trieb ihn an, daß er mit aller Freudigkeit den Juden verkündigte, daß der verheiligte Mes-

der Geist, zu bezeugen den Juden Jesum, daß er der Christ sei. V. 6. Da sie aber widerstreitten und lästerten, schüttelte er die Kleider aus und sprach zu ihnen: Euer Blut sei über euer Haupt! Ich gehe von nun an rein zu den Heiden. V. 7. Und er machte sich von dannen und kam in das Haus eines mit Namen Just, der gottesfürchtig war; und desselbigen Haus war zunächst an der Schule. V. 8. Crispus aber, der Oberste der Schule, glaubte an den Herrn mit seinem ganzen Hause, und viel Korinther, die zuhörten, wurden gläubig und ließen

sias erschienen, daß Jesus der Christ, der Messias, sei. Der Heilige Geist ist es, der den Predigern die rechte Freudigkeit geben kann und muß zu ihrer Predigt von Christo, und er will es immer wieder tun. Gott will ja, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

V. 6. Vorher hatten die Juden den Apostel ruhig angehört und sich mit ihm unterredet, aber nun, da er ihnen Jesum predigte als den Messias mit aller Freudigkeit, nun widerstreitten sie ihm, und das nicht nur, sondern sie lästerten auch, lästerten den Namen des Herrn Jesu. Auch hier war es, wie überall, daß die Juden sich im Unglauben vom Evangelium abwandten. — Paulus schüttelte seine Kleider vor ihnen aus zu einem Zeichen, daß er mit ihnen nichts mehr zu tun haben wolle, daß er ihnen alle brüderliche Gemeinschaft aufsage. „Euer Blut sei über eurem Haupt“, das heißt, daß er, Paulus, unschuldig sei an ihrer Verdamniss. Er sagt es ihnen, daß er sich von nun an allein zu den Heiden wenden werde, um ihnen das Evangelium zu predigen.

V. 7. Ein Mann mit Namen Just, das heißtt, der Gerechte, nahm Paulus auf. Er öffnete ihm sein Haus, daß er darin lehren und predigen konnte. Dieser Mann war ein Heide, aber gottesfürchtig; er war ein Proselyt, der sich zu den Juden gehalten hatte. Sein Haus befand sich ganz nahe bei der Schule der Juden, so daß diese es immer sehen mußten, wie die Gemeinde der Christen wuchs und zunahm.

V. 8. Vergeblich war die Predigt auch bei den Juden nicht. Besonders wird uns hier Crispus genannt, der mit seinem ganzen Hause gläubig wurde. Es machte diese Bekhrung bei den Juden um so mehr Aufsehen, weil er ein Oberster, ein Vorsteher der Synagoge war. Er ist der einzige Jude, von dem uns in der Apostelgeschichte berichtet wird, daß er sich mit seinem ganzen Hause belehrt habe. Paulus hat diesen Crispus selbst getauft (1 Kor. 1, 14). Unter den Heiden

sich taufen. V. 9. Es sprach aber der Herr durch ein Gesicht in der Nacht zu Paulo: Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht! V. 10. Denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstellen, dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt. V. 11. Er saß aber daselbst ein Jahr und sechs Monaten und lehrte sie das Wort Gottes.

hatte die Predigt des Apostels großen Erfolg. Eine große Menge wurde gläubig.

V. 9. 10. Weil der Haß der Juden gegen das Evangelium hier besonders groß war, so tröstete der Herr den Apostel noch durch eine besondere Offenbarung. Er gab ihm die Zuversicherung, daß niemand ihm schaden solle, daß er, der Herr, ihn gegen alle seine Feinde schützen werde. So tröstet der Herr immer wieder die treuen Arbeiter in seinem Reich. Er hat uns viele Verheißenungen gegeben, daß er bei uns sein und unser Werk hinausführen will. Die Pforten der Hölle sollen sein Reich nicht zerstören. Diese Verheißenungen sollen uns immer wieder Freudigkeit geben, daß wir getrost für Christum und sein Reich arbeiten.

V. 11. Lange Zeit durfte der Apostel in Korinth verweilen und das Evangelium verkündigen, anderthalb Jahr lang, länger als bisher an irgendeinem Ort. Eine große, blühende Gemeinde hat er hier gesammelt.

Merkel!

Wenn wir für den Herrn und sein Reich arbeiten, so sollen wir uns nicht fürchten, sondern getrost reden; denn der Herr ist bei uns, und niemand kann uns ohne seinen Willen schaden.

Spruch.

Dennnoch soll die Stadt Gottes sein lustig bleiben mit ihren Brünlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben; Gott hilft ihr frühe. Ps. 46, 5. 6.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: Jona 1.

Donnerstag: Jona 4.

Dienstag: Jona 2.

Freitag: Ps. 42.

Mittwoch: Jona 3.

Samstag: Ps. 46.

50. Lektion.

Wir haben in der vorigen Lektion davon gehört, wie der Apostel Paulus unter Gottes Schutz und mit seiner Gnade eine blühende Gemeinde in der reichen, großen, aber sehr gottlosen Stadt Korinth gründen durfte. Unser Text heute berichtet uns ein Doppeltes. Er erzählt uns zunächst von einem wichtigen Ereignis, das sich noch während des Aufenthaltes des Apostels in Korinth zutrug, von einem vergeblichen Versuch der Juden, das Werk des Apostels zu hindern. Und dann berichtet er uns kurz den Schluss der zweiten großen Missionsreise des Apostels und seine Rückkehr nach Antiochia in Syrien.

Apost. 18, 12—22.

Paulus und Gallion, der Landvogt.

V. 12. Da aber Gallion Landvogt (Prokonsul, der höchste Beamte) war in Achaja (Griechenland), empörten sich die Juden einmütig wider Paulum und führten ihn vor den Richterstuhl V. 13. und sprachen: Dieser (Paulus) überredet die Leute, Gott zu dienen dem Gesetz (dem jüdischen Gesetz)

V. 12. Der Herr hatte seinem Apostel die Verheizung gegeben, daß niemand ihn antasten und ihm schaden solle während seines Aufenthaltes in Korinth. Lukas erzählt uns nun einen Vorfall, der so recht zeigt, wie treu der Herr seine Verheizung gehalten hat. „Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß.“ — Als die Gemeinde wuchs und stark wurde, da regte sich auch der Reid und Hoch der Juden mehr und mehr. Endlich verklagten sie Paulum vor dem Landvogt, vor dem römischen Prokonsul Gallion. Er war der höchste Beamte der Regierung in der Provinz Achaja oder Griechenland. Gallion war ein vornehmer Römer, ein blinder Heide, aber ein ehrbarer und gerechter Mann, ein Bruder des im Altertum hochberühmten Philosophen Seneca.

V. 13. Die Anklage der Juden gegen Paulum bestand darin, daß er die Menschen überrede, wider das Gesetz, wider das Gesetz Mosis, zu leben. Diese Anklage war falsch. Paulus lehrte die Leute Gott dienen nach dem Gesetz, den zehn Geboten gemäß. Den Feinden Christi kommt es auf Lüge und Verleumdung nicht an, wenn es gilt, Christi Reich zu hindern, seine Jünger zu verfolgen. Die Juden hatten vielleicht davon gehört, welche

zuwider. V. 14. Da aber Paulus wollte den Mund aufstun (sich zu verteidigen), sprach Gallion zu den Juden: Wenn es ein Frevel oder Schalkheit wäre, liebe Juden, so höre ich euch billig; V. 15. weil es aber eine Frage ist von der Lehre und von den Worten und von dem Gesetze unter euch, so seht ihr selber zu; ich gedenke darüber nicht Richter zu sein. V. 16.

Erfolge die Juden in Thessalonik und Berda mit ihren Anklagen gegen den Apostel gehabt hatten, und versuchten nun auch auf dieselbe Weise, Paulum aus der Stadt zu vertreiben.

V. 14—16. Ehe Paulus nur anfangen konnte, sich zu verteidigen, wies Gallion die Anklage der Juden ab. Er sagte ihnen, daß er wohl Richter sei, wenn ein Frevel, eine Gewalttat vorliege gegen das Gesetz des Staates, wenn Paulus etwas gegen das Gesetz des Landes verbrochen hätte. Aber es handele sich hier um Streitigkeiten über ihre Lehre, ihren Glauben, über ihre Religion, und in solchen Fragen wolle er nicht richten, solche Fragen sollten sie unter sich selbst entscheiden. Gallion hat recht geurteilt. Nach Gottes Willen sollen Kirche und Staat getrennt sein. Der Staat soll sich nicht in die Angelegenheiten der Kirche mischen, soll sich nicht darum kümmern, was die Bürger des Landes glauben, zu welcher Religion sie sich bekennen. Der Staat soll richten über weltliche Dinge und Sachen. Fragen des Glaubens sollen nach Gottes Wort, nicht nach den Gesetzen des Staates entschieden werden. Der Staat soll seine Gesetze für dies zeitliche Leben machen, er soll für äußerliche Ordnung und Frieden unter den Bürgern sorgen, aber ihnen Freiheit in ihrem Glauben gewähren. In unserem Lande herrscht diese Trennung zwischen Staat und Kirche. Wir haben hier das hohe Gut der Religionsfreiheit. Wir sollen darüber mit allem Fleiß wachen, daß uns dieses Gut nicht wieder geraubt wird. Gar manche Leute wollen sie uns nehmen, besonders auch der Papst in Rom. Er versucht immer wieder, seinen falschen Glauben zur Anerkennung in unserm Lande zu bringen. Darum müssen wir auf der Hut sein. Auch als Bürger unsers Landes wollen wir alles tun, diese Freiheit uns zu bewahren. — Dem Heiden Gallion ist hier das Evangelium nahegetreten. Als Richter hatte er nichts damit zu tun, aber als Mensch und Sünder hätte er sich darum kümmern sollen. So hat es ein anderer römischer Prokonsul, Sergius Paulus, getan (Apost. 13, 7). Gallion hat sich in hochmütiger Verachtung von Christo und seinem Evangelium abgewandt. Wie schwer ist es oft, daß gerade auch ehrbare, selbstgerechte, vornehme Leute zu Christo kommen!

Und trieb sie von seinem Richterstuhl. V. 17. Da ergriffen alle Griechen Sosthenes, den Obersten der Schule, und schlugen ihn vor dem Richterstuhl; und Gallion nahm sich's nicht an (bekümmerte sich nicht darum, ließ es ruhig zu). V. 18. Paulus aber blieb noch lange daselbst (in Korinth). Danach machte er seinen Abschied mit den Brüdern und wollte in Syrien schiffen und mit ihm Priscilla und Aquila. Und er beschor sein Haupt zu Kenchrea, denn er hatte ein Gelübde.

V. 17. Als das Volk sah, daß der Landvogt die Juden mit ihrer Klage abwies, zeigten sie ihren Haß gegen die Juden. Die Juden waren damals bei den Heiden sehr verhafte Leute. Sie mißhandelten noch in Gegenwart des Gallion den Sosthenes, der an Stelle des Crispus Vorsteher der Synagoge geworden war. Gallion kümmerte sich nicht darum. Da hat sich Gallion als ein ungerechter Richter erwiesen. Wahr soll sich die weltliche Obrigkeit nicht um die Religion, um den Glauben ihrer Bürger, kümmern, aber sie soll jedermann vor Gewalttat schützen. Sie soll allen Religionen, auch den falschen, gleichen äußerlichen Schutz gewähren; sie soll darauf sehen, daß niemand gehindert werde, seinem Glauben zu bekennen, daß niemand um seines Glaubens willen von andern verfolgt werde.

V. 18. Und erthalb Jahre hatte der Apostel in großem Segen in Korinth gewirkt. Die Gemeinde war fest gegründet, und so konnte der Apostel die weitere Arbeit andern, seinen Mitarbeitern, überlassen. Paulus eilte nun, nach Syrien, nach Antiochia, und zuvor nach Jerusalem, zu kommen. Er hatte Gott ein Gelübde abgelegt, das er in Jerusalem erfüllen wollte. Das war Sitte bei den Juden, daß sie von Zeit zu Zeit Gott ein Gelübde ablegten. Sie versprachen, etwa aus Dankbarkeit für empfangene Hilfe aus großer Not oder aus andern Ursachen, dieses oder jenes zu tun, sich dieser oder jener Speisen oder Getränke etwa für eine Zeitlang zu enthalten. War diese Zeit um, so mußte man besondere Opfer im Tempel darbringen. Ein solches Gelübde hatte auch Paulus abgelegt. Wir wissen nicht, welcher Art es war. „Er, der Heidenapostel, der überall von den Juden abgewiesen, verläßt und verfolgt wurde, gab sich dennoch alle Mühe, von seinem Volk etliche zu gewinnen, und ward darum den Juden ein Jude. Natürlich hielt er solche äußerliche Sitzungen, wie die Gelübdezeremonien, nicht als ein nötiges Gebot, sondern als eine alte, väterliche Sitte.“ Dieses Gelübde brachte es auch mit sich, daß er sein Haupt be-scheren lassen mußte. Das geschah zu Kenchrea, der Hafenstadt von Korinth. Von dort aus fuhr der Apostel auf einem Schiff zu-

V. 19. Und kam hinab gen Ephesus und ließ sie (Aquila und Priscilla) daselbst. Er aber ging in die Schule und redete mit den Juden. V. 20. Sie hielten ihn aber, daß er längere Zeit bei ihnen bliebe. Und er verwilligte nicht (willigte nicht ein), V. 21. sondern machte seinen Abschied mit ihnen (nahm von ihnen Abschied) und sprach: Ich muß allerdinge das künftige Fest zu Jerusalem halten; will's Gott, so will ich wieder zu euch kommen. Und fuhr weg von Ephesus. V. 22. Und kam gen Cäsarien und ging hinauf (nach Jerusalem) und grüßte die Gemeinde und zog hinab gen Antiochia (in Syrien).

nächst nach Ephesus, der Hauptstadt der römischen Provinz Asien. Mit ihm gingen Aquila und Priscilla.

V. 19—21. Aquila und Priscilla blieben dort in Ephesus. Der Apostel hatte eine Unterredung mit den Juden dort in ihrer Synagoge; aber obwohl ihn die Juden darum batzen, so wollte er doch nicht länger bleiben, weil er um seines Gelübdes willen in Jerusalem auf dem nächsten Fest, wahrscheinlich dem Pfingstfest, sein mußte. Er sprach ihnen aber, bald wieder zu kommen.

V. 22. Von Ephesus fuhr der Apostel nach Cäsarien, der Hafenstadt von Palästina. Von dort zog er nach Jerusalem, machte seine Geschäfte ab, grüßte die Gemeinde dort und nach kurzem Aufenthalt begab er sich nach Antiochia. — Die zweite große Missionssreise des Apostels war beendet. Drei Jahre vorher hatte er sie von Antiochia aus angetreten. Er hatte zuerst seine alten Gemeinden in Galatia wieder besucht, dann hatte ihn der Heilige Geist nach Europa geführt. Dort hatte Paulus an vier bedeutenden Plätzen Gemeinden gegründet, die trotz aller Verfolgung herrlich aufblühten, und von denen aus das Christentum immer weiter ausgebreitet wurde. Viel hatte er auf seiner Reise erlebt, viel Schmach, Spott und Hohn, viel Verfolgung erlitten, besonders von den Juden, um des Namens Jesu willen. In aller Verfolgung, in aller Mühe und Arbeit aber hatte er sich unermüdlich erwiesen als ein treuer Diener Jesu Christi, der sein ganzes Leben seinem Heiland geweiht hatte. So hat er auch reichen Segen und den Schutz seines Gottes erfahren.

Merke!

Paulus soll in seiner Treue, in seinem rastlosen Eifer, in seiner unermüdlichen Arbeit für Christum und seine Brüder uns ein Vorbild sein, dem wir nachzu folgen versuchen wollen.

Spruch.

Folgt mir, lieben Brüder, und seht auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbild! Phil. 3, 17.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: 5 Mos. 32, 1—18.

Donnerstag: 1 Chron. 30, 10—18.

Dienstag: 5 Mos. 32, 19—35.

Freitag: Ps. 83.

Mittwoch: 5 Mos. 32, 36—47.

Samstag: Ps. 84.

51. Lektion.

Als der Apostel in Korinth weilte, da hat er auch zwei Briefe an seine Gemeinde zu Thessalonich geschrieben, die wir in unserer Bibel haben. Die Anmerkung unter den Briefen sagt zwar, daß sie von Athen aus geschrieben seien, aber diese Anmerkungen sind nicht vom Heiligen Geist eingegeben, sondern erst später hinzugesetzt und enthalten öfters falsche Angaben. — Wie wir aus dem ersten Briefe sehen, hatte der Apostel sich in großer Sorge um diese Gemeinde befunden. Wohl hatten die Christen dort das Evangelium mit großer Freude als Gottes Wort im Glauben aufgenommen. Der Apostel kann ihnen ein hohes Lob erteilen (Kap. 1, 4—10; 2, 13). Aber dann waren Verfolgungen gekommen. Der Apostel mußte gegen seinen Willen Thessalonich sehr schnell verlassen (Apost. 17, 5—10). Auch als Paulus weg war, dauerten die Verfolgungen an, und die Christen hatten viel zu leiden (2, 14; 3, 4). So hatte der Apostel große Sorge, ob diese jungen, unerfahrenen Christen auch wohl unter der Verfolgung ihrem Heiland treu bleiben würden. Er hatte großes Verlangen, selbst nach Thessalonich zurückzukehren, um die Brüder zu stärken. Schon als er noch in Beröa war, hatte er es sich zweimal vorgenommen, aber, wie er schreibt, „Satanas hat uns verhindert.“ (2, 18.) Da hatte er den Timotheus zu ihnen gesandt, sie zu stärken und zu ermahnen in ihrem Glauben. Als Paulus Beröa verlassen mußte, hatte er ja Silas und Timotheus dort gelassen und war allein nach Athen gegangen (Apost. 17, 14). Und dem Timotheus hatte er den Auftrag erteilt, von Beröa aus nach Thessalonich zu gehen und dann so bald als möglich zu ihm zu kommen, um ihm zu melden, wie es in Thessalonich stehe (3, 2, 3). Das hatte Timotheus getan und war in Korinth mit dem Apostel wieder zusammengetroffen (Apost. 18, 5). Er konnte dem Apostel gute Nachrichten bringen. Auch in der

Verfolgung waren die Christen in ihrem Glauben treu geblieben (3, 6). In seiner Freude schrieb dann der Apostel seinen ersten Brief an sie, zugleich mit im Namen des Silas oder Silvanus und des Timotheus (1, 1). Der Apostel spricht in seinem Brief zuerst seine herzliche Freude aus, daß sie durch Gottes Gnade das Evangelium unter großer Trübsal angenommen hätten, seine Sorge für sie und seine große Freude über die guten Nachrichten, die er über sie empfangen habe (Kap. 1—3). Dann ermahnt er sie, im Glauben zu bleiben und in der Heiligung immer volliger zu werden; besonders ermahnt er sie, mit stillem Wesen zu arbeiten (4, 1—11). Sodann belehrt er sie über die, so in dem Herrn entschlafenden Seelen, und über die Erscheinung des Herrn am Jüngsten Tage (4, 12—5, 11). Dann folgen noch einige Ermahnungen am Schluß. Wir lesen den zweiten Teil des vierten Kapitels.

1 Thess. 4, 13—18.**Die lebendige Hoffnung der Christen beim Tode ihrer Lieben.**

V. 13. Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht verhalten (euch nicht in Unwissenheit lassen) von denen, die da schlafen (gestorben sind), auf daß ihr nicht traurig seid wie die andern

V. 13. Die Christen in Thessalonich waren in Zweifel darüber geraten, wie es wohl denen gehen werde, die gestorben waren, ehe der Herr zum letzten Gericht wieder kommt. Sie machten sich Sorge über die Seligkeit solcher Christen. Da belehrt und tröstet sie der Apostel. Er will, daß sie nicht in Unwissenheit bleiben sollen über das Schicksal derer, die da schlafen. Er sagt von den Christen nicht, daß sie gestorben seien, sondern daß sie schlafen. Darin schon liegt ein großer Trost. Der Tod der gläubigen Christen ist eigentlich kein Tod, sondern nur ein Schlaf. Unsere Lieben, die im Glauben an den Heiland gestorben sind, sind vor Gott nicht tot, sondern schlafen nur. Auf den Schlaf folgt das Wiedererwachen. So wird der Herr auch unsere Toten wieder erwecken. Der Apostel gibt den Christen diese Belehrung, damit sie nicht traurig seien wie die andern, die keine Hoffnung haben. Die Ungläubigen haben keine Hoffnung, wenn ihre Lieben sterben, oder wenn für sie selbst der Tod herankommt. Sie machen sich zwar selbst allerlei Träume von Unsterblichkeit und einem besseren Jenseits, aber sie glauben selbst nicht daran, sie haben keinen Grund für ihre Träume. Wenn ihre Lieben sterben, so haben sie keine Hoffnung, daß sie sie wiedersehen werden. Und darum macht sie der Tod ihrer Lieben so traurig.

(die Ungläubigen), die keine Hoffnung haben. V. 14. Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesus, mit ihm führen. V. 15. Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. V. 16. Denn er selbst, der Herr, wird mit einem

Auch uns Christen tut es oft sehr weh, wenn ein liebes Glied der Familie stirbt oder ein guter Freund, aber wir sind nicht traurig wie die Ungläubigen. Wir haben Hoffnung, wenn unsere Lieben sterben. Von dieser Hoffnung redet der Apostel weiter.

V. 14. Wir glauben, daß Jesus Christus gestorben und auferstanden ist. Auf Christi Tod und Auferstehung ruht unsere Christenhoffnung im Tode. Der Apostel will sagen: Bedenkt es doch, daß auch unser Heiland gestorben ist; aber er ist nicht im Tode geblieben, sondern vom Tode auferstanden. Konnte der Tod ihn nicht halten, so kann er auch unsere Lieben nicht halten. Gott wird sie wieder her vorbringen aus dem Tode mit Jesus. Wie Jesus auferstanden ist, so werden auch unsere Lieben auferstehen. Allerdings, diese Hoffnung können wir nicht von allen Menschen haben, sondern allein von denen, „die da entschlafen sind durch Jesus“, das heißt, die im Glauben an ihren Heiland eingeschlafen sind. Jesus hat durch seinen Tod unsern Tod überwunden, uns aus seiner Gewalt erlöst. Das heißt besonders seine Auferstehung. Wer nun an diesen Jesus glaubt, auf ihn sein Vertrauen setzt, sein Verdienst ergreift, der ist frei von der Gewalt des Todes. Der Tod kann ihn nicht halten, sondern muß ihn herausgeben am Jüngsten Tage. Für unsere Lieben, wenn sie im Glauben an Jesus gestorben sind, haben wir herrliche Hoffnung, die Hoffnung der Auferstehung.

V. 15. 16. In diesen Versen zeigt der Apostel, daß die, welche in Christo entschlafen sind, denen in keiner Weise nachstehen werden, die jener große Tag noch am Leben antrifft. Er sagt es ihnen „als einen Wort des Herrn“, als ein Wort, das er vom Herrn selbst hat, das sein Herr selbst ihm offenbarte. Er will damit anzeigen, wie gewiß seine Worte sind. Er sagt: „wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn“, das heißt, die wir dann noch am Leben sein werden, wenn der Herr wiederkommen wird zum Gericht. Der Apostel schließt sich also selbst mit ein. Er hat die Hoffnung, daß sein Herr wiederkommen werde, wenn er, der Apostel, noch am Leben sei; er hat seinen Herrn täglich erwartet. So

Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. V. 17. Danach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hin-

sollen wir Christen täglich auf unsern Herrn warten. Wir wollen es nie vergessen, daß der Herr uns gesagt hat, daß er nahe ist, daß sein Tag unerwartet kommt, wie ein Dieb in der Nacht. Wir wollen allezeit geschickt sein „mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen“ (2 Petr. 3, 11), daß wir bereit seien, den Herrn zu empfangen. — Mit großer Herrlichkeit wird der Herr wiederkommen an jenem Tage. Er wird kommen „mit einem Feldgeschrei“, das heißt, er kommt wie ein siegreicher Feldherr oder General, der seinen Soldaten seine Befehle zuruft zum siegreichen Kampf. Er kommt „mit der Stimme des Erzengels“, das heißt, die Scharen der heiligen Engel begleiten ihn unter der Führung des Erzengels und rufen ihm fröhlich zu. Er kommt „mit der Posaune Gottes“. Die Posaune Gottes wird ertönen und wird die Gräber durchdringen, daß die Toten sie hören. Und wenn diese Stimme des Sohnes Gottes durch die Gräber dringt, dann „werden die Toten in Christo auferstehen zuerst“. Die Toten, die im Glauben an ihren Heiland gestorben sind, werden auferstehen, und zwar mit verklärten Leibern, ähnlich dem verklärten Leibe Christi nach seiner Auferstehung in Kraft und Herrlichkeit.

V. 17. Auch die, welche noch leben, wenn der Herr wiederkommt, werden nicht zurückstehen. Sie werden, wie der Apostel an einer andern Stelle sagt, verwandelt werden; auch ihre Leiber werden verklärt, und dann werden sie mit den Auferstandenen hingerichtet werden dem Herrn entgegen in der Luft. Plötzlich, in einem Augenblick, wird das geschehen. — Wir Christen werden also einst unsere Lieben wiedersehen. Sie sind uns nicht verloren, sie sind uns nur vorangegangen, und der Herr bewahrt sie uns sicher bis an jenen großen Tag. Und dann werden wir alle bei dem Herrn sein. Dann ist alle Not und Trübsal vorbei. Alle Feinde sind überwunden. Wir schauen mit unsern Lieben den Herrn und in seinem Anschauen haben wir volle Seligkeit, Freude und Wonne. — Und das wird sein allezeit. Dort gibt es keinen Tod, keine Trennung mehr. Dort kann uns nichts mehr scheiden von dem Herrn, keine Sünde, keine Not; dort kann uns auch nichts mehr scheiden von unsern Lieben. Mit ihnen vereint loben wir in Ewigkeit den Herrn, der uns selig gemacht hat.

gerückt werden in den Wolken dem HErrn entgegen in der Luft und werden also bei dem HErrn sein allezeit. V. 18. So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander!

V. 18. Gewiß, mit diesen Worten wollen wir uns trösten. Wenn eins unserer Lieben stirbt, und unser Herz mit Traurigkeit erfüllt ist, dann wollen wir denken an diesen herrlichen Trost, wollen blicken auf unsern gestorbenen und auferstandenen Heiland, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergänglich Wesen aus Licht gebracht hat. Dann werden wir nicht traurig sein wie die andern, die keine Hoffnung haben. Unsere Christenhoffnung läßt uns nicht zuschanden werden.

Merke!

Wir wollen nicht traurig sein wie solche, die keine Hoffnung haben, wenn unsere Lieben im HErrn einschlafen. Wir wollen uns der herrlichen Hoffnung trösten, die uns der Apostel hier gibt. Aber wir wollen auch allezeit im Glauben an unsern HErrn bereit sein auf unser eigenes Sterbestündlein, daß wir ein seliges Ende haben mögen.

Spruch.

Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe denn die Welt gegründet ward. Joh. 17, 24.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	1 Thess. 1.	Donnerstag:	1 Thess. 4, 1—12.
Dienstag:	1 Thess. 2.	Freitag:	1 Thess. 5, 1—11.
Mittwoch:	1 Thess. 3.	Samstag:	1 Thess. 5, 12—28.

52. Lektion.

Nicht sehr lange nach dem ersten hat der Apostel den zweiten Brief an die Thessalonicher geschrieben. Es hatten in Thessalonich Schwärmer Eingang gefunden, die behaupteten, durch den Geist zu wissen, daß der Tag des HErrn unmittelbar bevorstehe. Hierfür beriefen sie sich sogar auf angebliche Briefe des Apostels. (Kap. 2, 2.) Dies hatte zur Folge, daß manche der Christen in Thessalonich nicht

mehr arbeiten wollten, sondern sich müßig umhertrieben und so meinten, den HErrn empfangen zu müssen. In seinem Brief lobt der Apostel zunächst wieder den Glauben und die Liebe der Thessalonicher und spricht ihnen Mut ein wegen der Verfolgungen, die immer noch fortduerten (Kap. 1). Dann belehrt er sie darüber, daß der letzten Erscheinung des HErrn erst noch das Auftreten des Antichristen, des bittersten Feindes Christi, vorhergehen müsse (Kap. 2). Dieser Antichrist ist auch gekommen im Papsttum zu Rom. Schließlich ermahnt er sie insbesondere, daß sie mit stillem Wesen arbeiten und nicht müßig gehen sollten (Kap. 3). Wir betrachten einen Teil des dritten Kapitels dieses Briefes.

2 Thess. 3, 1—13.

Des Apostels Ermahnung, mit stillem Wesen zu arbeiten.

V. 1. Weiter, liebe Brüder, betet für uns, daß das Wort des HErrn laufe (sich immer weiter verbreite ohne Hindernis) und gepreist (daß es Frucht bringe und so verherrlicht) werde (hier in Achaja) wie bei euch, V. 2. und daß wir erlöst werden von den unartigen und argen (bösen) Menschen. Denn der Glaube ist nicht jedermann's Ding. V. 3. Aber der HErr ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor dem Argen

V. 1. 2. Der Apostel bittet seine Christen um ihre Fürbitte. Sie sollen den HErrn anrufen, daß er das Werk des Apostels in Korinth segne, daß Gottes Wort auch dort wie bei ihnen Frucht schaffe. Sie sollen auch bitten, daß der HErr den Apostel erlöse von den gottlosen und boshaften Menschen. Vielleicht denkt er hier an die Juden. Als Grund für diese Fürbitte gibt er an, daß der Glaube nicht jedermann's Ding sei. Der Apostel will sagen: Wir bitten für unsere Feinde, daß Gott sie belehre. Aber diese Feinde sind solche, die sich nicht belehren wollen. In bezug auf solche bitten wir, daß der HErr uns von ihnen erlöse, ihnen wehre, daß sie ihre Bosheit nicht ausrichten können. — Auch wir sollen für unsere Prediger bitten und für die Missionare, die Gottes Wort unter den Heiden und Ungläubigen predigen. Vergessen wir das nicht! „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“

V. 3. Da der Apostel von den gottlosen Leuten geredet hat, so erinnert er die Christen daran, daß Gott in seiner Treue sie stärken wird in ihrem Glauben und sie bewahren vor dem bösen Feind. Auf die Gnade und Treue Gottes müssen wir allezeit trauen. Er allein kann uns erhalten bis ans Ende.

(dem argen, bösen Feind, dem Teufel). V. 4. Wir versehnen uns aber zu euch in dem Herrn (wir haben zu euch das feste Zutrauen), daß ihr tut und tun werdet, was wir euch gebieten. V. 5. Der Herr aber richte eure Herzen zu der Liebe Gottes und zu der Geduld Christi. V. 6. Wir gebieten euch aber, liebe Brüder, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr euch entzieht (keinen brüderlichen Verkehr mehr mit ihm habt) von allem (jedem) Bruder, der da unordentlich wandelt und nicht nach der Satzung (der Regel), die er von uns empfangen hat. V. 7. Denn ihr wisst, wie ihr uns sollt nachfolgen. Denn wir sind nicht unordentlich unter euch gewesen, V. 8. haben auch nicht umsonst das Brot genommen von jemand

V. 4. 5. Ehe der Apostel seine eigentliche Ermahnung ausspricht, versichert er sie, daß er ihnen das Zutrauen schenke, daß sie allezeit tun würden, was er ihnen gebiete, und spricht den Wunsch aus, daß Gott ihre Herzen richten möge zur Liebe Gottes und zur Geduld Christi. Wollen wir Christen wandeln nach Gottes Geboten, so kommt es darauf besonders an, daß wir unsere Herzen darauf richten, wie sehr Gott uns geliebt, mit welcher Geduld Christus für uns gesitten hat, uns zu erlösen. Diese Liebe Gottes macht uns willig, daß wir das tun, was Gott von uns haben will.

V. 6. Es gab also in Thessalonicher Brüder, die unordentlich wändelten, die sich in Gottes Gebot nicht fügen wollten. Und der Apostel gibt den Christen die Weisung, sie sollten mit einem solchen keinen brüderlichen Verkehr halten, sie sollten ihn nicht mehr als einen Bruder ansehen. Das hat ja unser Heiland uns gesagt, daß wir solche, die gegen Gottes Gesetz handeln, brüderlich ernähren sollen, zuletzt vor der Gemeinde, und, wenn sie die Gemeinde nicht hören wollen, von uns ausschließen. Mit welchen Worten hat uns der Herr befohlen? Wo hören wir von dieser Sache in unserm Katechismus? Wie nennen wir solchen Ausschluß gewöhnlich? Die Sache, um welche es sich damals handelte, war diese: Manche der Christen, weil sie die Wiederkunft des Herrn, wie es ja recht ist, jeden Tag erwarteten, hatten deswegen die Arbeit ihres Berufs eingestellt. Sie gingen mühig und trieben allerlei unnütze Dinge. Da sie nichts mehr verdienten, so mußten andere Leute sie ernähren. Gegen diesen unordentlichen Wandel wendet sich der Apostel.

V. 7—9. Der Apostel erinnert sie zunächst an sein Vorbild. Er erinnert sie daran, wie fleißig und unermüdlich, Tag und Nacht, er bei ihnen gearbeitet habe. Er habe ihnen das Evan-

(haben uns nicht von jemand ernähren lassen), sondern mit Arbeit und Mühe Tag und Nacht haben wir gewirkt, daß wir nicht jemand unter euch beschwerlich wären. V. 9. Nicht darum, daß wir des nicht Macht haben, sondern daß wir uns selbst zum Vorbild euch geben, uns nachzufolgen. V. 10. Und da wir bei euch waren, geboten wir euch solches, daß, so jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. V. 11. Denn wir hören, daß etliche unter euch wandeln unordentlich und arbeiten nichts, sondern treiben Vorwitz (unnütze Dinge).

gelium gepredigt und doch dabei seinen Lebensunterhalt sich selbst verdient mit seiner Hände Arbeit, so daß er niemandem beschwerlich gefallen sei. Das habe er nicht getan, als habe er es so tun müssen; er habe auch Macht, sich vom Evangelium zu nähren wie die andern Apostel. Der Herr hat es ja so geordnet, daß, die das Evangelium verkündigen, sich vom Evangelium nähren sollen. Aber er habe es getan ihnen zum Vorbild, daß sie ihm nachfolgen sollten. Schon damals, als er bei ihnen war, hatte also der Apostel diese Neigung zum Mühhiggang bei ihnen wahrgenommen.

V. 10. Paulus erinnert die Christen weiter daran, daß er schon damals, als er bei ihnen war, um das Evangelium zu verkündigen, ihnen dieses Gebot gegeben habe: „So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen.“ Das ist der Wille des Herrn. Er ist es allerdings, der uns unser täglich Brot gibt. Wir empfangen es aus seiner Hand, und wir sollen ihn darum bitten. Aber er hat diese Ordnung getroffen, daß er uns das tägliche Brot geben will durch unserer Hände Arbeit. Wir sollen arbeiten, dann will Gott uns segnen. Diese Ordnung hat Gott schon im Paradies getroffen. Er hat nach dem Sünderfall dem Adam gesagt: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen.“ (1 Mos. 3, 19.)

V. 11. 12. Der Apostel sagt nun mit deutlichen Worten, warum er den Thessalonichern diese Ermahnung geben müsse, weil eben, wie er höre, etliche unter ihnen nicht arbeiten wollten, sondern Vorwitz trieben. Und er gebietet ihnen und ermahnt sie um Christi willen, daß sie diesen unordentlichen Wandel aufgeben und mit stiller Wesen arbeiten und ihr eigen Brot essen sollten. Wer nicht arbeiten will, da er doch arbeiten kann, der ist nicht sein eigen Brot, sondern das Brot fremder Leute, der stiehlt dem Nächsten sein Geld und Gut. Gegen welches Gebot handelt er? Wie zeigt der Herr auch in der vierten Bitte das an, daß wir arbeiten und unser

V. 12. Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie durch unsern Herrn Jesum Christum, daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigen Brot essen. V. 13. Ihr aber, liebe Brüder, werdet nicht verdroffen (müde), Gutes zu tun!

eigen Brot essen sollen? Wir Christen sollen uns das wohl merken. Wir sollen in unserm irdischen Beruf treu, fleißig und gewissenhaft sein. Wer in seinem irdischen Beruf nicht treu und gewissenhaft wandelt, seine Arbeit nicht fleißig tut, der wandelt unordentlich, der wandelt nicht nach Christi Gebot. Auch dadurch müssen wir uns als rechte Christen beweisen, daß wir fleißig sind bei unserer Arbeit, gewissenhaft in unserm Beruf. Das ist ein Ärgernis, wenn jemand, der ein Christ sein will, doch faul und träge ist im irdischen Leben, daß sich niemand auf ihn verlassen kann. Auch bei unserer Arbeit sollen wir unser Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß sie unsere guten Werke sehen und Gott preisen.

V. 13. Zum Schluß ermahnt der Apostel die Christen noch, daß sie doch nicht ablassen wollen, nicht müde werden, Gutes zu tun auch in diesem Stück.

Merke!

Wir wollen uns auch in unserm täglichen Beruf, in unserer täglichen Arbeit, als Christen beweisen. Wir wollen treu und gewissenhaft dabei sein, fleißig unsere Arbeit tun, die unser Beruf mit sich bringt, daß wir unser eigen Brot essen und niemand beschwerlich fallen. Dann wird der Herr uns auch segnen und uns das tägliche Brot bescheren.

Spruch.

Und ringt danach, daß ihr stille seid und das Eure schafft undarbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben, auf daß ihr ehrbarlich wandelt gegen die, die draußen sind, und ihrer keines bedürft. 1 Thess. 4, 11. 12.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: 2 Thess. 1.

Dienstag: 2 Thess. 2.

Mittwoch: 2 Thess. 3.

Donnerstag: Ps. 104, 1—18.

Freitag: Ps. 104, 19—35.

Samstag: Ps. 128.

53. Lektion.

Wir haben den Apostel in Antiochia verlassen. Er hatte seine zweite große Missionsreise vollendet und war dorthin zurückgekehrt und er hat ohne Zweifel, gerade wie nach seiner ersten Reise (14, 27), der Gemeinde, die ihn ausgesandt hatte, Bericht erstattet über das, was er durch Gottes Gnade hatte ausrichten dürfen. In Antiochia blieb der Apostel einige Zeit. Er „verzog etliche Zeit“, so lesen wir in unserer Lektion. (V. 23.) Lange Zeit aber wird es nicht gewesen sein. Paulus konnte nicht lange ruhen. Es trieb ihn, für seinen Heiland zu arbeiten. Er wußte, daß wir Christen wirken sollen, solange es für uns Tag ist; denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Und so brach er dann bald wieder auf zu einer neuen, zu seiner dritten großen Missionsreise. Den Anfang dieser Reise erzählt uns unser Text.

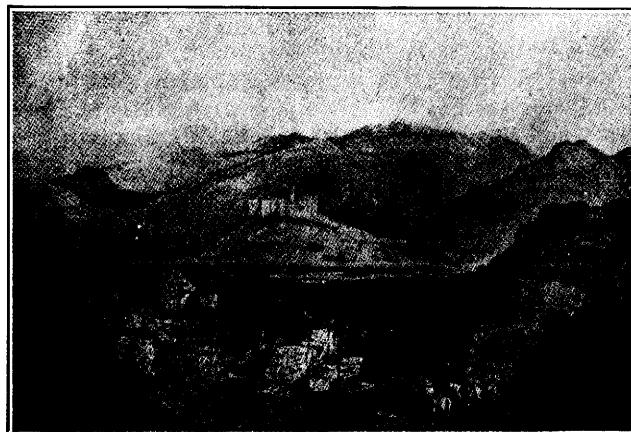
Apost. 18, 23—19, 7.

Paulus tritt seine dritte Missionsreise an.

V. 23. Und (Paulus) verzog etliche Zeit (zu Antiochia) und reiste aus und durchwanderte nacheinander das galatische Land und Phrygien und stärkte alle Jünger. V. 24. Es kam

V. 23. Schnell verließ der Apostel wieder Antiochia. Sein Eifer für die Sache seines Herrn ließ ihm keine Ruhe. Paulus hatte aber wohl noch einen besonderen Grund. Er wollte die Gemeinden in dem südlichen Teil von Galatien, die er auf seiner ersten Missionsreise (Kap. 13) gegründet hatte, wiedersehen. Dort waren ja Irrlehrer eingedrungen und hatten viele an dem Evangelium irremacht. Paulus hatte ihnen schon von Korinth aus geschrieben, um sie auf den rechten Weg zurückzuführen (siehe die 38. Lektion). Und nun eilte er, diese Gemeinden wieder zu besuchen, um sie zu stärken in dem guten Werk, das sein Brief begonnen hatte. Der Apostel wählte denselben Weg wie bei seiner zweiten Missionsreise (Kap. 16, 1—6). Er zog von Antiochia durch Syrien und Gallien und durch das galatische Land, durch den südlichen Teil dieser Provinz. Er besuchte nacheinander die Städte Derbe, Lystra, Iconium und Antiochia in Pisidien. Von dort aus zog er dann durch Phrygien, besonders auch durch den Teil dieser Landschaft, der zu der Provinz Asien gehörte, und kam so nach Ephesus, das sein eigentliches Ziel auf dieser Reise war. — Der Apostel stärkte alle Brüder in Galatien. Es gelang ihm durch Gottes Gnade, die

aber (zu der Zeit, als Paulus in Antiochia war) gen Ephesus ein Jude mit Namen Apollo, der Geburt von Alexandria, ein beredter Mann und mächtig in der Schrift. V. 25. Dieser war unterweiset den Weg des Herrn (er war unterrichtet in dem christlichen Glauben) und redete mit brünstigem Geist und lehrte mit Fleiß von dem Herrn und wußte allein von der



Die Stätte, wo Jesus gestanden hat.

Galater wieder auf den rechten Weg zurückzubringen und sie in ihrem Glauben zu stärken.

V. 24. Ehe Lukas uns von der Arbeit des Paulus in der wichtigen Stadt Ephesus erzählt, berichtet er, was vorher dort geschehen war. — Ephesus war die Hauptstadt der großen und wichtigen Provinz Asien. Sie war damals eine sehr wichtige, volksreiche Handelsstadt. Sie war auch berühmt durch einen prachtvollen Tempel der heidnischen Göttin Diana. Jetzt liegt die Stadt in Trümmern. — Nach dieser Stadt kam um jene Zeit ein Jude aus Alexandria, der Hauptstadt von Ägypten, mit Namen Apollo. Er war ein beredter Mann, der auch in der Heiligen Schrift wohl bewandert war.

V. 25. Apollo hatte schon von Christo gehört, vielleicht in seiner Vaterstadt Alexandria, aber seine Erkenntnis war noch schwach. Er wußte nur von der Taufe des Johannes. Er hatte wohl von ehemaligen Jüngern Johannis des Täufers etwas von Christo gehört.

Taufe Johannis. V. 26. Dieser fing an, frei (freimütig) zu predigen in der Schule (in der Synagoge der Juden). Da ihn aber Aquila und Priscilla hörten (und bald merkten, daß es ihm noch an der vollen Erkenntnis der Wahrheit fehlte), nahmen sie ihn zu sich und legten ihm den Weg Gottes (den christlichen Glauben) noch fleißiger (genauer) aus. V. 27. Da er aber wollte in (nach) Achaja (nach Korinth) reisen, schrieben die Brüder (in Ephesus) und ermahnten die Jünger, daß sie ihn aufnahmen. Und als er dorthin gekommen (dahin gekommen) war, half er viel denen, die gläubig waren worden durch die Gnade. V. 28. Denn er überwand die Juden beständiglich und erwies öffentlich durch die Schrift, daß Jesus

aber nicht das rechte, volle Evangelium. Apollo war aber sehr eifrig, den Herrn zu verkündigen, soweit er selbst das Evangelium verstand.

V. 26. Apollo predigte auch in Ephesus von dem Herrn Jesu. Da hörten ihn Aquila und Priscilla, die ja in Ephesus geblieben waren, und erkannten bald, wieviel dem Apollo noch fehle. So unterweisen sie ihn noch genauer im christlichen Glauben. Und Apollo nahm diese Unterweisung willig und gern an. — Auch gelehrt Männer sollen gern von einfachen Christen in Sachen des Glaubens lernen.

V. 27. 28. Als Apollo zur rechten Erkenntnis Christi und seines Evangeliums gekommen war, wollte er nach Achaja reisen, und zwar nach Korinth. Aquila und Priscilla und andere Jünger gaben ihm ein Empfehlungsschreiben an die Brüder dort. Es ist eine gute Sitte, wenn Christen, die an einen andern Ort ziehen, ein Schreiben von ihrem Pastor an die dortige Gemeinde mitnehmen, daß sie dort gleich als Christen bekannt und in die Gemeinde aufgenommen werden. — In Korinth hat Apollo, der ja ein sehr begabter Mann war, in großem Segen gewirkt als ein Prediger des Evangeliums. Er half denen, die gläubig geworden waren; er stärkte die Mitglieder der Gemeinde in ihrem Glauben und Wandel. Was Paulus gepflanzt hat, das hat Apollo begossen, und Gott hat das Gediehen dazu gegeben. (1 Kor. 3, 6.) Auch gegen die Juden trat er auf, er wies ihnen aus den Weissagungen der Propheten nach, daß Jesus der verheiligte Messias, der Christ, sei, daß sie schweigen mußten. — Durch den Dienst des Aquila und der Priscilla war Apollo ein so tüchtiger Prediger des Evangeliums geworden. Auch wir wollen mithelfen, daß immer mehr begabte, fromme Jünglinge studieren können, daß sie dem Herrn im Predigtamt dienen. (Unterstützung armer Studenten und Schüler.)

der Christ sei. Kap. 19, 1. Es geschah aber, da Apollo zu Korinth war, daß Paulus durchwanderte die oberen Länder und kam gen Ephesus und fand etliche Jünger. V. 2. Zu denen sprach er: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig worden seid? Sie sprachen zu ihm: Wir haben auch nie gehört, ob ein Heiliger Geist sei. V. 3. Und er sprach zu ihnen: Worauf seid ihr denn getauft? Sie sprachen: Auf Johannis Taufe. V. 4. Paulus aber sprach: Johannes hat getauft mit der Taufe der Buße und sagte dem Volk, daß sie sollten glauben an den, der nach ihm kommen sollte, das ist, an Jesum, daß er Christus sei. V. 5. Da sie das hörten,

Kap. 19, 1—3. Lukas erzählt uns nun wieder von dem Apostel Paulus. Als Apollo in Korinth wirkte, da kam Paulus, nachdem er die oberen Länder, nämlich Galatien und Phrygien (V. 23), durchwandert hatte, nach Ephesus. Dort wollte er vor allen Dingen das Evangelium predigen. — Mit den zwölf Jüngern, die der Apostel dort fand, verhielt es sich wohl also: Es gab in jener Zeit eine Sekte, die Johannesjünger genannt wurde. Sie beriefen sich auf Johannes den Täufer, aber sie hielten sich von den Christen fern. Sie hatten auch eine Taufe, aber nicht die rechte, von Gott eingesetzte. Es gibt auch heute noch Leute, die vorgeben, daß sie taufen, aber sie taufen nicht auf den dreieinigen Gott. Ihre Taufe hat daher keine Gültigkeit, sie ist eine leere Zeremonie. Solche Leute waren diese Zwölfe gewesen. Sie waren dann nach Ephesus gekommen und mit den Christen dort bekannt geworden; sie hatten von Jesu gehört und waren nun gläubig, aber in der Erkenntnis noch sehr schwach. Sie hatten wohl noch nicht viel Zeit gehabt, mehr zu lernen.

V. 4—7. Paulus wies diese Erkenntnisschwachen, aber sonst aufrichtigen Brüder nicht von sich, sondern belehrte sie mit aller Geduld. Er zeigte ihnen, was es mit Johannes und seiner Taufe für eine Bevandtnis gehabt habe, wie er seine Jünger auf Christum gewiesen habe, wie daß die rechten Jünger des Johannes seien, die an Christum glaubten und sich mit der christlichen Taufe taufen ließen. Diese Leute nahmen die Lehre des Paulus auch mit Freuden an. Sie ließen sich taufen. Und als Paulus nach der Taufe die Hand auf sie legte, empfingen sie auch die Wundergaben des Heiligen Geistes. Sie priesen Gott mit neuen Bungen, in einer neuen Sprache, und Weissagten, verkündigten die Zukunft. — Wir sollen solche Brüder, die in der Erkenntnis noch schwach

ließen sie sich taufen auf den Namen des Herrn Jesu. V. 6. Und da Paulus die Hände auf sie legte, kam der Heilige Geist auf sie, und (sie) redeten mit Zungen und Weissagten. V. 7. Und alle der Männer waren bei zwölf.

find, die vielleicht noch manche verkehrte Dinge glauben, nicht verstoßen, sondern ihnen nachgehen, sie mit aller Geduld, mit allem Fleiß belehren, und zwar aus Gottes Wort, daß wir sie gewinnen. Und Gott wird auch in vielen Fällen seinen Segen dazu geben. Mutwillige und hartnäckige Irrlehrer sollen wir siechen und meiden, schwache Christen aber mit Geduld tragen und belehren.

Merkel!

Treue und tüchtige Prediger des Evangeliums sind eine Gabe des Herrn. Gott allein kann sie seiner Kirche schenken. Aber Gott will sie uns geben durch den Dienst seiner Christen. Wenn wir fromme und begabte Knaben und Jünglinge kennen, so sollen wir sie ermuntern, in den Dienst des Herrn zu treten, und mit unsern Gütern mithelfen, daß sie sich ausbilden, studieren können. Das ist ein gottgefälliges, reichgesegnetes Werk.

Spruch.

Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbaut werde. Eph. 4, 11. 12.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: Amos 1, 1—2, 3.

Donnerstag: Amos 4.

Dienstag: Amos 2, 4—16.

Freitag: Amos 5.

Mittwoch: Amos 3.

Samstag: Amos 6.

54. Lektion.

Wir haben das letzte Mal davon gehört, daß Paulus nach Ephesus kam, dort einige Johannesjünger fand und sie zum rechten Glauben brachte. Heute berichtet uns der Text von der weiteren Arbeit des Apostels in jener wichtigen Stadt, auf welche Gott einen besonders reichen Segen gelegt hat.

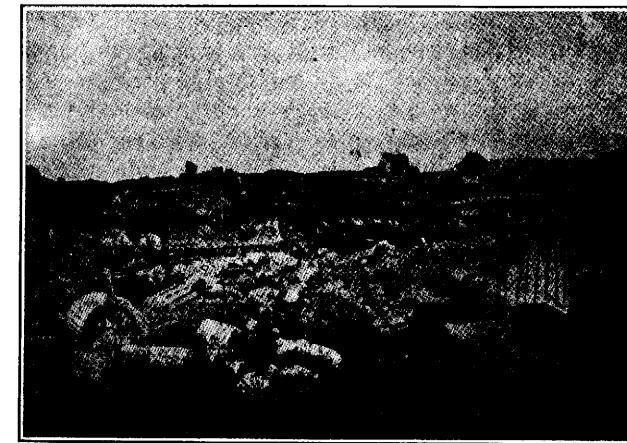
Apost. 19, 8—22.

Paulus in Ephesus.

V. 8. Er (Paulus) ging aber in die Schule (der Juden, wo er schon früher gepredigt hatte, 18, 19) und predigte frei (freimütig, mit großer Freudigkeit) drei Monaten (Monate) lang, lehrte und beredete sie vom Reich Gottes. V. 9. Da aber

V. 8—10. Wie es auch sonst seine Gewohnheit war, so begann der Apostel seine Predigt in der Synagoge der Juden. Wie sehr diese ihn auch verfolgten, er ist nicht müde geworden, seinen Brüdern nach dem Fleisch ihren Heiland anzubieten. Drei Monate lang konnte er in der Synagoge predigen, mit den Juden sich unterreden über Gottes Reich, das Jesus auf Erden gegründet hat. Was ist das Gnadenreich Gottes? Welches ist sein Ehrenreich? Welches ist die Beschaffenheit des Reiches Christi? Wodurch unterscheidet es sich von den Reichen dieser Welt? — Länger als in den meisten andern Städten hatten die Juden die Predigt des Apostels in ihrer Synagoge geduldet, aber endlich brach ihr Haß gegen Christum mehr und mehr hervor. Eine Anzahl der Juden verwarf das Evangelium, verstöckte sich dagegen und verläßt es öffentlich. Eine gute Anzahl Juden scheint aber auch für das Evangelium gewonnen worden zu sein. Paulus erkannte, daß es nun an der Zeit sei, sich von den Juden abzusondern, die das Evangelium im Unglauben von sich stießen. Er verließ mit der Gemeinde, die sich um ihn gesammelt hatte, die Synagoge. Wir sollen mit denen keine Gemeinschaft haben, nicht mit ihnen als eine Gemeinde, eine Kirche, zusammenarbeiten, die das Evangelium unsres Heilandes verwerfen und es gar verlästern. Wenn wir uns von falschgläubigen Kirchen lossagen und fernhalten, so haben wir dafür das Vorbild des Apostels und lassen uns nicht irre machen dadurch, daß man uns beschuldigt, wir seien lieblos usw. Wo verbietet der Herr mit ausdrücklichen Worten, daß wir uns von den Falschgläubigen fernhalten sollen? — Tyrannus, ein Heide, der sich zu Christo bekehrt hatte, war wahrscheinlich ein Lehrer der Bereitschaft. Er hatte eine Schule, in der er unterrichtete. Diese Schule stellte er dem Apostel zur Verfügung. Und hier hat nun Paulus zwei Jahre lang Christum als den Heiland der armen Sünder verkündigt, und zwar vornehmlich den Heiden. Der Apostel hat unermüdlich gearbeitet. Den Tag über hat er für sich den Lebensunterhalt verdient, hat in seinem Handwerk, als ein Teppichmacher, gearbeitet. Am Abend hat er dann Christum gepredigt, und zwar nicht nur öffentlich, sondern auch hin und her in den Häusern der Christen,

etliche (der Juden) verstöckt waren und nicht glaubten und übel redeten von dem Wege (dem christlichen Glauben) vor der Menge, wich er von ihnen und sonderte ab die Jünger und redete täglich in der Schule eines, der hieß Tyrannus. V. 10. Und dasselbe geschah zwei Jahre lang, also daß alle, die in Asien wohnten, das Wort des Herrn Jesus hörten, beide Juden und Griechen. V. 11. Und Gott wirkte nicht geringe Taten



Die Ruinen des Tempels der Diana in Ephesus.

wo er Gelegenheit dazu fand. So unermüdlich tätig war er, daß nicht nur alle Leute, die in Ephesus wohnten, sondern daß „alle, die in Asia wohnten, das Wort des Herrn Jesus hörten, beide Juden und Griechen“. Zwar hat der Apostel nicht diesen vielen Tausenden von Leuten das Wort Jesu selbst gesagt, aber aus allen Städten der ganzen Provinz kamen viele nach Ephesus, hörten da den Apostel predigen, wurden für den Heiland gewonnen, und diese haben dann das Wort Gottes in ihrer Heimat andern verkündigt. Zwei Jahre und drei Monate hat der Apostel in Ephesus wirken dürfen. — Welch ein herrliches Vorbild gibt hier Paulus nicht nur den Predigern des Evangeliums, sondern auch allen Christen, unermüdlich tätig zu sein, um Jesu Reich bauen zu helfen! Wieviel mehr könnte für Gottes Reich ausgerichtet werden, wenn alle Christen hierin recht eifrig sein würden!

(Wunder) durch die Hände Pauli (um durch diese Wunder sein Wort zu bestätigen), V. 12. also daß sie (die Leute, die Heilung von ihren Krankheiten bei ihm suchten) auch von seiner Haut die Schweiftücher und Koller (die Schürzen, die er bei seinem Handwerk trug) über die Kranken hielten, und die Seuchen von ihnen wichen, und die bösen Geister von ihnen ausführten. V. 13. Es unterwanden sich (versuchten) aber etliche der umlaufenden (der umherziehenden) Juden, die da Beschwörer (Zauberer) waren, den Namen Jesu zu nennen (wie eine Zauberformel) über die da böse Geister hatten, und sprachen: Wir beschwören euch bei Jesu, den Paulus predigt. V. 14. Es waren ihrer aber sieben Söhne eines Juden Steva, des Hohenpriesters, die solches taten. V. 15. Aber der böse Geist (in dem Besessenen) antwortete und sprach: Jesum kenne ich wohl und Paulum weiß ich wohl; wer seid ihr aber? V. 16.

V. 11. 12. Gott segnete die Arbeit seines treuen Dieners auf eine überaus helle Weise. Er beträufte das Wort durch mitfolgende Zeichen. In der Kraft Gottes, im Namen seines Heilandes tat Paulus viele Beichen und Wunder, heilte Kranke und trieb die Teufel aus Besessenen. So sehr drängte sich das Volk herzu, daß viele nicht zu ihm kommen konnten. Da suchten die Leute die Schweiftücher und die Schürzen zu bekommen, die Paulus bei seiner Arbeit trug, und legten sie auf die Kranken, und auch dadurch wurden diese gesund. Daz auch diese Kranken gefund wurden, kam daher, daß auch sie an Jesum glaubten, den Paulus predigte. Nicht im Überglauen, sondern im rechten Glauben handelten sie so.

V. 13—16. Lukas berichtet hier noch ein besonderes Ereignis, das mit diesen Wundern des Apostels in Verbindung stand. Es gab in jener Zeit viele Juden, die im römischen Reich als Beschwörer und Zauberer umherzogen und für Geld mit ihren Beschwörungen Krankheiten vertreiben und andere übernatürliche Dinge tun wollten. Sie trieben die Künste des Teufels und waren vielfach elende Betrüger. Wir haben schon von einem solchen gehört. (Kap. 13, 8—11.) Als diese sahen, daß Paulus im Namen Jesu so große Dinge tat, meinten sie, der Name Jesu sei ein mächtiges Zauberwort, und gebrauchten ihn nun auch bei ihren Beschwörungen. Es taten das besonders sieben Juden, Söhne des Hohenpriesters Steva, das heißt, des Vorstehers einer der Priesterklassen der Juden in Jerusalem. Diese Juden fuhren sehr übel dabei, wie uns Lukas erzählt. Der hochgelobte Jesusname ist keine Zauberformel. Im Namen Jesu kann man nur

Und der Mensch, in dem der böse Geist war, sprang auf sie und ward ihrer mächtig und warf sie unter sich, also daß sie nackt und verwundet aus demselbigen Hause entflohen. V. 17. Dasselbige aber ward kund allen, die zu Ephesus wohnten, beide Juden und Griechen, und fiel eine Furcht über sie alle; und der Name des Herrn Jesu ward hochgelobt. V. 18. Es kamen auch viel derer, die gläubig worden waren, und bekannten (dem Apostel) und verkündigten, was sie (ehe sie sich belehrten, Sündliches) ausgerichtet hatten. V. 19. Viele aber, die da vorwitzige Kunst (Zauberei) getrieben hatten, brachten die Bücher (ihre Zauberbücher) zusammen und verbrannten sie öffentlich und überrechneten, was sie wert waren, und fanden des Geldes fünfsigtausend Groschen. V. 20. Also mächtig wuchs das Wort des Herrn (zu Ephesus) und

etwas ausrichten, wenn man ihn im Glauben gebraucht, und zwar für solche Dinge, dazu Gott ihn uns gegeben hat. — Auch jetzt gebrauchen noch viele Zauberer den Namen Gottes, den Namen unsers Heilandes zu ihren Zaubereien. Gegen welches Gebot sündigen sie? Wir Christen sollen uns von allen solchen Teufelskünsten fernhalten.

V. 17—19. Diese Geschichte wurde in ganz Ephesus bekannt und machte einen großen Eindruck auf die Leute. Der Teufel mußte gegen seinen Willen dazu mithelfen, daß Gottes Wort und Reich ausgebrettet wurde. Viele wurden gläubig und bekannten dem Apostel ihre Sünden. Sie ließen von ihren Sünden ab, besonders auch von der Sünde der Zauberei, die in Ephesus sehr verbreitet war. Zum Zeugnis, daß sie mit solchen Dingen nichts mehr zu tun haben wollten, verbrannten sie öffentlich ihre Zauberbücher, in denen die Zauberformeln standen. Solche Zauberbücher gibt es heute noch. Wir Christen wollen sie nicht benutzen, sondern, wenn sie uns in die Hände kommen sollten, zerstören. (Das sogenannte sechste und siebente Buch Mosis.) Ein Groschen oder Drachme beträgt $1\frac{1}{2}$ Cent, die ganze Summe also etwa \$8750.00. Wenn ein Mensch zum Glauben an den Heiland kommt, so wird er ein neuer Mensch. Dann wendet er sich in wahrer Buße von dem alten Wesen der Sünde ab und dient seinem Gott und Heiland, auch wenn er dabei mancherlei Verlust an irdischem Gut erleiden muß.

V. 20. Mächtig wuchs das Wort Gottes in der ganzen Provinz Asien. In der Offenbarung des Johannes werden uns sieben blühende Christengemeinden in dieser Provinz genannt, und es gab deren noch mehr. Die ganze Provinz wurde mit

nahm überhand. V. 21. Da das ausgerichtet war, setzte ihm Paulus vor im Geist (nahm es sich vor), durch Mazedonien und Achaja zu reisen und gen Jerusalem zu wandeln, und sprach: Nachdem, wenn ich daselbst gewesen bin, muß ich auch Rom sehen. V. 22. Und sandte zwei, die ihm dienten, Timotheus und Erastus, in Mazedonien; er aber verzog eine Weile in Asia.

dem Evangelium erfüllt. Jetzt hat dieses einst so reich gesegnete Land Gottes Wort durch eigene Schuld längst wieder verloren. Jetzt herrschen dort die Türken mit ihrem Lügenbuch, dem Koran.

V. 21. 22. Diese beiden Verse geben kurz die Pläne an, die Paulus gefaßt hatte für seine weitere Arbeit, nachdem die Gemeinde in Ephesus wohl gegründet war, und er also weiterreisen konnte. Er wollte nach Mazedonien und Achaja reisen, um die Gemeinden dort wieder zu besuchen, dann nach Jerusalem gehen und von dort nach Rom, der damaligen Hauptstadt der Welt. Da er aber diese Pläne ausführen konnte, hielt es Paulus für nötig, zwei seiner Mitarbeiter, den Timotheus und Erastus, voran nach Mazedonien zu senden. Den ersten hatte der Apostel in Korinth zurückgelassen (18, 18). Er war aber jedenfalls später dem Apostel nach Ephesus nachgefolgt. Erastus war ein Gehilfe des Apostels, von dem wir weiter nichts wissen. Paulus erwähnt ihn noch einmal in seinem zweiten Brief an Timotheus (4, 20). Diese beiden sollten dem Apostel den Weg bereiten.

Merke!

Wir wollen uns mit allem Ernst hüten vor den Sünden der Zauberei, die auch in der Christenheit noch so häufig sich finden. Nicht zum Zaubern wollen wir Gottes heiligen Namen missbrauchen, sondern dazu ihn brauchen, daß wir ihn in allen Nöten anrufen, beten, loben und danken.

Spruch.

Draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Hurer und die Totschläger und die Abgöttischen und alle, die liebhaben und tun die Lüge. Offenb. 22, 15.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: Amos 7.

Donnerstag: Zona 1 und 2.

Dienstag: Amos 8.

Freitag: Zona 3.

Mittwoch: Amos 9.

Samstag: Zona 4.

55. Lektion.

Als der Apostel Paulus sich in Ephesus aufhielt, und zwar gegen Ende seines Aufenthaltes, kamen drei Abgesandte von der Gemeinde zu Korinth zu ihm, Stephanus, Fortunatus und Achaius. (1 Kor. 16, 17.) Sie brachten einen Brief jener Gemeinde, in dem diese dem Apostel mancherlei Fragen über Stücke des christlichen Lebens vorlegte. Von diesen Boten und von andern, von dem Geiste, das heißt, der Dienerschaft einer gewissen Chloe (1, 11), hatte er auch sonst mancherlei von jener Gemeinde gehört, vor allen Dingen, daß mancherlei Spaltungen in der Gemeinde entstanden seien, daß es solche gebe, die die Auferstehung der Toten leugneten, und anderes. Das alles bewog den Apostel, da er selbst noch in Ephesus bleiben mußte, an diese Gemeinde einen Brief zu schreiben. Es ist das der Brief, den wir als den ersten Brief Pauli an die Korinther in unserer Bibel haben. Wahrscheinlich hat er diesen Brief durch seinen Mitarbeiter Titus, von dem in dem zweiten Brief viel die Rede ist, nach Korinth gesandt. Bald nachdem der Brief abgegangen war, sandte Paulus den Timotheus und Erastus nach Mazedonien (Apost. 19, 22), und zwar mit dem Auftrag, daß Timotheus nach Korinth gehen solle, um die Übelstände dort abstellen zu helfen. (1 Kor. 4, 17.) So bald als möglich wollte dann der Apostel selbst kommen. (16, 5.) — Der Inhalt dieses wichtigen Briefes ist folgender. Paulus bespricht 1. die Spaltungen in der Gemeinde (Kap. 1—4), die sich nicht mit der Tatsache vertragen, daß Christus allein der Gegenstand des Glaubens und der Predigt ist (1, 1—2, 16); die menschlichen Lehrer seien nur Diener des Herrn und seiner Gemeinde (Kap. 3, 4). Er strafft 2. aus Unlak eines besonders schweren Falles ihre Neigung zur Unzucht und zum Streiten vor Gericht. (Kap. 5, 6.) Er beantwortet 3. die an ihn gerichteten Fragen in betreff der Ehe und Ehelosigkeit (Kap. 7), in bezug auf die Teilnahme am Götzendienst der Heiden (Kap. 8—10), in bezug auf den Gottesdienst, besonders auf das heilige Abendmahl (Kap. 11). Er warnt sie 4. vor Überschätzung der wunderbaren Gaben des Geistes und empfiehlt ihnen dringend die Liebe, die wertvoller sei als alle Gaben und allen Gaben erst den rechten Wert verleihe. (Kap. 12—14.) Er belehrt sie 5. ausführlich über die Auferstehung der Toten, die etliche leugneten (Kap. 15), und legt endlich 6. der Gemeinde die Beisteuer für die armen Christen in Jerusalem ans Herz (Kap. 16). Wir lesen zunächst einen Abschnitt aus dem zwölften Kapitel.

1 Kor. 12, 12—31.

Ihr seid der Leib Christi und Glieder, ein jeglicher an seinem Teil.

V. 12. Denn gleichwie ein Leib ist und hat doch viel Glieder, alle Glieder aber eines Leibes, wiewohl ihrer viel sind, sind sie doch ein Leib: also auch Christus. V. 13. Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind

Die Christen zu Korinth hatten von Gott viele herrliche Gaben empfangen, besonders auch viele von den außerordentlichen Wundergaben des Heiligen Geistes. (Kap. 1, 4—7.) Der Apostel zählt V. 28 diese Gaben auf. Es gab in der Gemeinde Apostel, Propheten, Lehrer; andere hatten die Gabe, durch ihr Gebet Kranke gesund zu machen und Wunder zu tun, andere die Gabe, in fremden Sprachen Gott zu loben, andere die Gabe, diese Sprachen auszulegen. (Über das Zungenreden siehe besonders Kap. 14.) Nun aber hatten gar manche Glieder der Gemeinde angefangen, stolz zu werden auf die Gaben, die sie empfangen hatten. Sie meinten, sie seien mehr als andere Christen, die diese Gaben nicht hatten, sondern andere, die sie für geringerachteten. Sie verachteten diese Brüder. Andere Christen wiederum blickten mit Neid auf ihre Brüder, die, wie sie meinten, mehr oder höhere Gaben empfangen hätten. Sie wurden wohl traurig darüber und meinten nicht rechte Glieder Christi zu sein, weil sie nicht solche hohe Gaben hätten wie andere. So kam Spaltung in die Gemeinde. Von dieser Sache redet der Apostel vom 12. bis zum 14. Kapitel. — Er zeigt zunächst, daß nicht die Gaben einen Menschen zum Christen machen, sondern allein der Glaube an Jesus Christum. (V. 1—3.) Er zeigt ihnen ferner, daß es mancherlei Gaben gebe, aber daß sie alle von dem Heiligen Geist gewirkt werden, daß er sie verschieden austeilt, und zwar zu dem Zweck, daß ein jeder sie gebrauchen solle zum gemeinen Nutzen, zum Besten aller. Ein jeder solle mit seinen Gaben seinen Brüdern, der ganzen Gemeinde, dienen. (V. 4—11.) Um diese Sache ihnen nun noch klarer zu machen, stellt der Apostel ihnen ein Bild vor Augen, das Bild von dem Leibe mit seinen vielen Gliedern.

V. 12. 13. Der Leib eines Menschen besteht aus vielen Gliedern; aber alle diese Glieder, soviel ihrer sind, stehen in der engsten Gemeinschaft, sie bilden ein Ganzes, einen Leib. So ist es mit der christlichen Gemeinde. Sie besteht aus vielen einzelnen Christen; aber diese Christen gehören zusammen, sie bilden einen geistlichen Leib, den Leib Christi. Durch die Taufe sind sie zu

alle zu einem Geist getränkt. V. 14. Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele. V. 15. So aber der Fuß spräche: Ich bin keine Hand, darum bin ich des Leibes Glied nicht, sollt' er um deswillen nicht des Leibes Glied sein? V. 16. Über so das Ohr spräche: Ich bin kein Auge, darum bin ich nicht des Leibes Glied, sollt' es um deswillen nicht des Leibes Glied sein? V. 17. Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? So er ganz Gehör wäre, wo bliebe der Geruch? V. 18. Nun aber hat Gott die Glieder gesetzt, ein jegliches sonderlich am Leibe, wie er gewollt hat. V. 19. So aber alle Glieder ein Glied wären, wo bliebe der Leib? V. 20. Nun aber sind der Glieder viel, aber der Leib ist einer. V. 21. Es kann das Auge nicht sagen zu der Hand: Ich be-

diesem Leib gekommen, in die Gemeinde Christi aufgenommen. Ein Leib hat auch eine Seele. Die Christen haben alle denselben Geist. Der Heilige Geistwohnt durch den Glauben in ihnen.

V. 14—16. Ein Leib besteht aus vielen Gliedern, und ein jedes dieser Glieder ist verschieden von dem andern, ein jedes hat besondere Gaben und Errichtungen, das Auge andere als das Ohr. Über das eine Glied kann doch nicht sagen, daß es nicht zum Leibe gehöre, weil es andere Gaben und Errichtungen habe als ein anderes Glied. — So steht es mit den Christen. Sie haben als Glieder des Leibes Christi verschiedene Gaben, der eine diese, der andere jene; aber sie sind doch alle Glieder. Sie stehen alle im Glauben an ihren Heiland. Keiner soll denken, daß er nicht Christi Glied sei, weil er vielleicht nicht gleiche Gaben empfangen hat wie andere Christen.

V. 17—19. Gott hat es vielmehr so geordnet, daß der Leib verschiedene Glieder haben soll mit verschiedenen Geschäften. Wenn der ganze Leib nur ein Glied wäre, so könnte er nicht bestehen. — Ebenso kann die Gemeinde, dieser geistliche Leib, nur dann gediehen, wenn er aus vielen Gliedern besteht, die verschiedene Geschäfte und Gaben haben und mit diesen dem Leibe dienen. Das ist also Gottes Wille und Ordnung.

V. 20. 21. Kein Glied am Leibe ist auch unnötig und überflüssig. Ein jedes hat seinen Zweck, den Leib zu erhalten und den andern Gliedern zu dienen. Kein Glied am Leibe kann sagen, daß es eines andern Gliedes nicht bedürfe, daß es ohne das andere Glied gut fertig werden könne. — So ist es bei dem geistlichen Leibe, der Gemeinde. Ein jeder Christ, welche Gaben er auch haben mag, ist für die ganze Gemeinde nötig, er soll ihr mit seinen Gaben dienen. Kein

darf dein nicht, oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich bedarf euer nicht, V. 22. sondern vielmehr die Glieder des Leibes, die uns dünken die schwächsten zu sein, sind die nötigsten, V. 23. und die uns dünken die mehrlichsten sein, denselben legen wir am meisten Ehre an, und die uns übel anstehen, die schmückt man am meisten. V. 24. Denn die uns wohl anstehen, die bedürfen's nicht. Aber Gott hat den Leib also vermeint (also zusammengesetzt) und dem düftigsten Glied am meisten Ehre gegeben, V. 25. auf daß nicht eine Spaltung im Leibe sei, sondern die Glieder füreinander gleich (einträchtig) sorgen. V. 26. Und so ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und so ein Glied wird herrlich gehalten (geehrt wird), so freuen sich alle Glieder mit. V. 27. Ihr seid aber der Leib Christi und Glieder, ein jeglicher nach seinem Teil. V. 28. Und Gott hat gesetzt in der Gemeinde aufs erste die Apostel, aufs andere die Propheten, aufs dritte die Lehrer,

Christ, auch wenn er besonders große Gaben empfangen hat, soll auf seinen Bruder herabsehen und meinen, er brauche ihn nicht. Gott hat uns Christen aufeinander angewiesen.

V. 22—26. Allerdings, wie bei den Gliedern des Leibes, so hat Gott auch bei seinen Christen die Gaben verschieden ausgeteilt. Der eine hat mehr Gaben empfangen als ein anderer, der eine wichtigere, größere Gaben als ein anderer. Aber die Glieder des Leibes erheben sich deswegen nicht über einander, sondern die stärkeren und angeseheneren helfen den schwächeren, denen, die uns übel anstehen. Und das hat Gott also geordnet, daß keine Spaltung im Leibe sei, sondern daß die Glieder füreinander sorgen. — So soll es bei den Christen sein. Wenn Gott einem Christen größere Gaben gegeben hat als einem andern, so soll dieser sich nicht über seinen Bruder erheben um seiner Gaben willen, sondern seinem schwächeren Bruder dienen und so dem ganzen Leibe, damit keine Spaltung, kein Streit in der Gemeinde entsteht. Wir sollen uns gegenseitig mit den Gaben, die Gott uns gegeben hat, dienen, füreinander sorgen, daß alle im Glauben bei ihrem Heiland bleiben. Gegenseitig sollen die Christen Leid und Freude teilen, so wird der Leib Christi recht erbaut.

V. 27—31 a. Der Apostel macht hier noch die Anwendung seines Gleichnisses auf die Christen. Der Herr hat seinen Christen verschiedene Gaben gegeben, dem einen diese, dem andern jene. Nicht alle haben dieselben Gaben, keiner hat sie alle. Das hat Gott so geordnet,

danach die Wundertäter, danach die Gaben, gesund zu machen, Helfer, Regierer, mancherlei Sprachen. V. 29. Sind sie alle Apostel? Sind sie alle Propheten? Sind sie alle Lehrer? Sind sie alle Wundertäter? V. 30. Haben sie alle Gaben, gesund zu machen? Reden sie alle mit mancherlei Sprachen? Können sie alle auslegen? V. 31. Strebt aber nach den besten Gaben!

dass die Christen mit ihren Gaben einander in rechter Liebe dienen, ein jeder mit der Gabe, die er bekommen hat. Die Christen sollen auch, ein jeder, nach den besten Gaben streben, danach trachten, daß er viele, und zwar die besten Gaben, erlange, und sie dann in den Dienst seiner Brüder, in den Dienst des ganzen Leibes, stellen.

Merke!

Wir wollen uns prüfen, welche Gaben Gott gerade uns gegeben hat, einem jeden einzelnen unter uns. Wir wollen uns aber unserer Gaben auch nicht überheben, sondern mit ihnen unsern Brüdern dienen, auch mit denen Geduld haben, die von Gott etwa nicht so reiche Gaben empfangen haben wie wir. So wird Friede und Einigkeit in der Gemeinde bleiben.

Spruch.

Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, daß niemand weiter von ihm halte, denn sich's gebührt zu halten, sondern daß er von ihm möglich halte, ein jeglicher, nachdem Gott ausgeteilt hat das Maß des Glaubens. Denn gleicherweise als wir in einem Leibe viel Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäfte haben, also sind wir viele ein Leib in Christo, aber untereinander ist einer des andern Glied. Und haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Röm. 12, 3—6.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	1 Kor. 1, 1—17.	Donnerstag:	1 Kor. 3.
Dienstag:	1 Kor. 1, 18—31.	Freitag:	1 Kor. 4.
Mittwoch:	1 Kor. 2.	Samstag:	1 Kor. 5.

56. Lektion.

Da der erste Korintherbrief ein so wichtiger Brief ist, wollen wir noch einen Abschnitt miteinander betrachten, und zwar einen Abschnitt aus dem herrlichen 15. Kapitel, das von der Auferstehung der Toten handelt. — Es gab in jener Gemeinde solche, die diesen wichtigen Artikel leugneten. Sie wollten nicht an die Auferstehung der Leiber am Jüngsten Tage glauben. Das schien ihnen wohl wider alle Vernunft zu sein. Der Apostel zeigt ihnen in dem Kapitel, welch eine ernste Sache es ist, diesen Artikel zu leugnen. Wer die Auferstehung der Toten leugnet, der leugnet damit auch Christi Auferstehung von den Toten. Ist aber Christus nicht auferstanden, so fällt unser ganzer Christenglaube dahin und unsere ganze Christenhoffnung. Ist aber Christus auferstanden — und das wollten auch jene Leute nicht leugnen —, dann steht auch unsere Auferstehung fest. — Im zweiten Teil des Kapitels zeigt dann der Apostel, wie und mit welchen Leibern die Toten auferstehen werden.

1 Kor. 15, 12—28.

Christi Auferstehung der feste Grund unsers Glaubens und unserer Hoffnung.

V. 12. So aber Christus gepredigt wird, daß er sei von den Toten auferstanden, wie sagen denn etliche unter euch, die Auferstehung der Toten sei nichts (es gebe keine Totenaufere-
stehung)? V. 13. Ist aber die Auferstehung der Toten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. V. 14. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. V. 15. Wir (die Apostel) würden aber auch erfunden falsche Zeugen Gottes, daß wir wider

V. 12—15. Im Anfang des 15. Kapitels erinnert der Apostel die Korinther an das Evangelium, das er ihnen gepredigt habe. Das ist der Inhalt des Evangeliums, daß Christus für unsere Sünden gestorben ist nach der Schrift, und daß er wieder auferstanden und von den Aposteln gesehen worden ist. Das habe er ihnen gepredigt, das hätten sie durch Gottes Gnade angenommen und geglaubt. (V. 1—11.) Wenn nun aber Christus gepredigt werde, daß er von den Toten auferstanden sei, wie könnten dann etliche unter ihnen sagen, daß es keine Totenaufere-
stehung gebe? Seht ihr nicht, so will er ihnen zurufen, daß ihr mit der Auferstehung der Toten auch die Auferstehung Christi leugnet? Und bedenkt, wie schred-

Gott gezeugt hätten, er hätte Christum auferweckt, den er nicht auferweckt hätte, sintelmal die Toten nicht auferstehen. V. 16. Denn so die Toten nicht auferstehen, so ist auch Christus nicht auferstanden. V. 17. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden, V. 18. so sind auch die, so in Christo entschlafen (gestorben) sind, ver-

lich das wäre, wenn Christus nicht auferstanden wäre! Dann wäre die ganze Predigt von Christo als unserm Heiland und Sünderlager vergeblich und umsonst, dann wäre auch unser Glaube an Christum ganz vergeblich, dann wären wir Apostel Lügner, falsche Zeugen, die da bezeugten, daß Gott Christum auferweckt hätte, und er wäre doch nicht auferstanden.

V. 16—19. Noch einmal wiederholt es der Apostel, daß, wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, auch Christus, unser Heiland, nicht auferstanden ist. Noch einmal zeigt er: wenn Christus nicht auferstanden ist, dann fällt unser ganzer Glaube an Christum dahin. Und so ist es ja auch. Wenn Christus nicht auferstanden ist, dann hat er den Tod nicht überwunden, sondern der Tod war stärker als er. Hat er den Tod nicht überwunden, sondern hat der Tod ihn im Grabe gehalten, dann hat der Heiland auch nicht für unsere Sünden genuggetan. Dann sind wir noch in unseren Sünden, wir sind nicht mit Gott versöhnt, der Zorn und Fluch Gottes liegt noch auf uns. Sein Werk, die Menschen zu erlösen, wäre ihm nicht gelungen. Dann haben wir keine Hoffnung, wenn unsere Lieben im Herrn entschlafen, daß sie wieder auferstehen; dann haben wir keine Hoffnung in unserm eigenen Tod. Denn das ist ja unsere Hoffnung, daß uns Christus wieder auferwecken wird. Und wie könnte er das tun, wenn er selbst tot wäre und im Grabe läge? Ist Christus nicht auferstanden, dann ist er nicht der Sohn Gottes, der wahre Gott, sondern ein bloßer Mensch, der uns nicht erlösen konnte. Es ist wahr, wenn Christus nicht auferstanden ist, dann ist unser Glaube an ihn vergeblich und töricht; wir wären Toren, wenn wir unser Vertrauen setzen wollten auf einen toten Menschen, der uns auch nicht aus Sünde und Tod helfen könnte. Es wäre alles falsch, was wir im zweiten Artikel unsers christlichen Glaubens von unserem Heiland bekennen. Ist Christus nicht auferstanden, dann hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, dann kann er uns nicht helfen aus den Schrecken des Todes, des ewigen Todes und des Gerichtes Gottes. Dann wären wir die elendesten Menschen. Die Un-

loren. V. 19. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. V. 20. Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling worden unter denen, die da schlafen. V. 21. Sintemal durch einen Menschen der Tod und durch einen Menschen die Auferstehung der Toten kommt. V. 22. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle

gläubigen genießen doch noch die Freuden dieser Welt. Wir Christen hätten nichts von unserm Glauben, weder in dieser noch in jener Welt. — Wir erkennen hieraus, wie überaus wichtig die Auferstehung unsers Herrn und Heilandes ist. Auf seiner Auferstehung steht unser ganzer Glaube. Fällt die Auferstehung Christi dahin, so ist es mit unserm Glauben aus. Welches ist nach unserem Katechismus die Bedeutung der Auferstehung Christi? (Fr. 163.) Es gibt so viele mitten in der Christenheit in unserer Zeit, die die Auferstehung Christi leugnen. Lassen wir uns diesen Glauben nicht rauben!

V. 20—22. Es wäre überaus schrecklich, wenn Christus nicht auferstanden wäre. Aber Gott sei Dank, so steht es ja nicht! „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten“, so sagt der Apostel. Wie gewiß uns diese Tatsache bezeugt ist, das hat Paulus zuvor (V. 4—10) gezeigt. Es steht über allen Zweifel fest, daß Christus auferstanden ist. Seine Apostel haben ihn zu wiederholten Malen lebendig gesehen, haben mit ihm geredet, mit ihm gegessen und getrunken; ja Gott selbst bezeugt uns das in seinem untrüglichen Wort. Und nun steht unser Glaube fest, nun sind wir nicht mehr in unseren Sünden, sondern sind wahhaft erlöst. Nun haben wir auch im Tode Hoffnung des ewigen Lebens. Christi Auferstehung macht uns unsere Auferstehung ganz gewiß. Christus ist nun der Erstling worden unter denen, die da schlafen. Mit dem Worte „Erstling“ weist der Apostel auf eine Sitte hin, welche die Juden hatten. Wenn die Ernte des Getreides herannahnte, dann mußten die Juden die erste Garbe von ihrem Getreide dem Herrn opfern. Diese Erstlingsgarbe stellte gleichsam die ganze Ernte dar und weihte sie dem Herrn. Auf die Erstlingsgarbe folgte die ganze Ernte. So ist Christus der Erstling unter denen, die schlafen. Er ist zuerst auferstanden, und so werden alle ihm folgen, die im Glauben an ihn gestorben sind. Christus hat den Tod überwunden, das zeigt seine Auferstehung, und so kann der Tod auch die nicht mehr halten, die an ihn

lebendig gemacht werden. V. 23. Ein jeglicher aber in seiner Ordnung. Der Erstling Christus, danach die Christo angehören, wenn er kommen wird. V. 24. Danach das Ende, wenn er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt. V. 25. Er muß aber herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege. V. 26. Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod. V. 27. Denn er (Gott) hat ihm alles unter seine Füße getan. Wenn er aber sagt, daß es alles untertan sei, ist's offenbar, daß ausgenommen ist, der ihm alles untertan hat. V. 28. Wenn aber alles ihm untertan wird, alsdann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem, der ihm alles untertan hat, auf daß Gott sei alles in allem.

glauben. (Joh. 11, 25. 26.) Durch Adam, der gesündigt hat, ist der Tod über alle Menschen gekommen, und durch einen Menschen, nämlich durch Christum, kommt die Auferstehung der Toten, die im Glauben an ihn gestorben sind.

V. 28—28. Und nun weist der Apostel noch auf die Ordnung hin, in welcher die Auferstehung erfolgen wird. Zuerst ist Christus auferstanden, dann folgen die, welche Christo angehören, die im Glauben an ihn gestorben sind. Das wird geschehen, wenn der Herr Christus kommen wird in seiner Herrlichkeit, also am Jüngsten Tage. Und dann kommt das Ende dieser Weltzeit. Dann wird der Herr sein Reich dem Vater überantworten, wenn alle Gewalten, die ihm und seinem Reiche feind sind, aufgehoben sind. So lange muß der Herr hier herrschen, bis alle Feinde zu seinen Füßen gelegt, von ihm überwunden sind; denn Gott hat ihm alles untertan gemacht, nur sich selbst nicht. Wenn alle Feinde, auch der letzte Feind, der Tod, überwunden sind, dann ist Christi Herrschaft auf dieser Erde vollendet, dann übergibt er sein Reich dem Vater, daß Gott sei alles in allem. Christi Auferstehung gibt uns Christen also eine herrliche Hoffnung. Der Herr, der lebendige Heiland, wird uns auf erwecken; ja, er wird endlich den Sieg über alle seine Feinde davontragen und uns einführen in seine Herrlichkeit, da wir mit ihm herrschen, auch über den Tod. Unser Heiland ist ein gar mächtiger Herr, auf den wir getrost unser Vertrauen setzen können auch für die Ewigkeit; denn „er ist auferstanden vom Tode, lebt und regiert in Ewigkeit“.

Merkel!

Iesus, er, mein Heiland, lebt; ich werb' auch das Leben schaun, sehn, wo mein Erlöser schwebt; warum sollte mir denn grauen? Lässt auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht? Ich bin durch der Hoffnung Band zu genau mit ihm verbunden; meine starke Glaubenshand wird in ihm gelegt besunden, daß mich auch kein Todesbann ewig von ihm trennen kann. (Nied 111, 2. 3.)

Spruch.

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich sterbe. Und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.

Joh. 11, 25. 26.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: 1 Kor. 6.

Donnerstag: 1 Kor. 9.

Dienstag: 1 Kor. 7.

Freitag: 1 Kor. 10.

Mittwoch: 1 Kor. 8.

Samstag: 1 Kor. 11.

57. Lektion.

Herrliche Erfolge hatte die Predigt des Evangeliums in Ephesus aufzuweisen, wie wir gehört haben. Aber auch in jener Stadt blieben Verfolgung und Widerspruch nicht aus. Doch ging diesmal die Verfolgung nicht, wie gewöhnlich, von den Juden, sondern von den Heiden aus. Von dieser Verfolgung erzählt uns der Abschnitt, den wir heute betrachten.

Apost. 19, 28—40.

Der Aufruhr des Demetrius gegen das Evangelium.

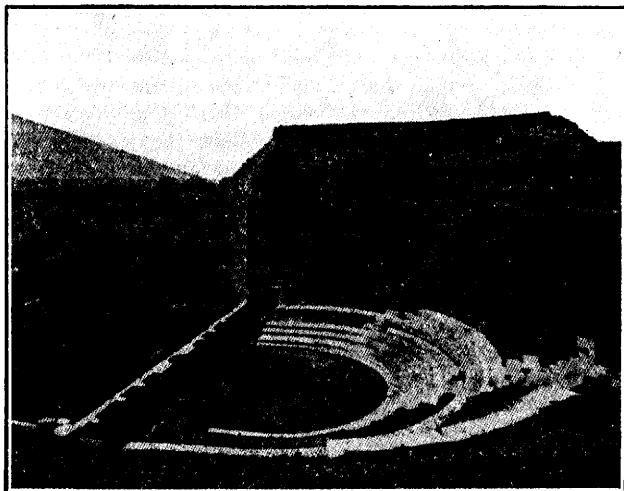
V. 23. Es erhob sich aber um dieselbe Zeit (da Paulus noch in Asien verzog, V. 22) nicht eine kleine Bewegung (eine bedenkliche Erregung) über diesem Wege (veranlaßt durch den

V. 23—28. Diese Verse erzählen uns die Veranlassung und den Anfang des Aufruhrs zu Ephesus, der um des Evangeliums willen in jener Stadt nicht lange vor Pauli Abreise

christlichen Glauben). V. 24. Denn einer mit Namen Demetrios, ein Goldschmied, der machte der Diana silberne Tempel und wandte denen vom Handwerk (den Leuten, die in seiner Fabrik arbeiteten) nicht geringen Gewinn zu (ihre Arbeit trug ihnen großen Lohn ein). V. 25. Dieselben versammelte er und die Beiarbeiter (die geringeren Arbeiter, die Tagelöhner) desselben Handwerks und sprach: Liebe Männer, ihr wißt, daß wir großen Zugang (großen Gewinn) von diesem Handel (mit den silbernen Tempeln) haben. V. 26. Und ihr seht und hört, daß nicht allein zu Ephesus, sondern auch fast in ganz Asien dieser Paulus viel Volks abfällig macht, überredet (die Leute) und spricht: Es sind nicht Götter, welche von Händen gemacht sind. V. 27. Aber es will nicht allein unserm Handel dahin geraten (mit unserm Handel und Geschäft dahin kommen), daß er nichts gelte (daß wir keine Geschäfte mehr machen können), sondern auch der Tempel der großen Göttin Diana wird für nichts geachtet, und wird dazu ihre (der Göttin Diana) Majestät untergehen, welcher doch ganz Asien und der

entstand. In Ephesus gab es einen sehr berühmten Tempel der heidnischen Göttin Diana, die als Hauptgöttin für jene ganze Gegend galt. Von diesem Tempel machte ein gewisser Demetrius kleine Abbildungen aus Silber, die von denen viel gekauft wurden, die den Tempel der Diana besuchten. Dieser Demetrius hatte wohl ein großes Geschäft, und sein Handel brachte ihm viel Gewinn ein. Als nun Paulus nach Ephesus kam und das Evangelium predigte, und viele sich zu dem Herrn, dem wahren Gott, bekehrten, litt Demetrius mancherlei Schaden in seinem Geschäft. Seine silbernen Tempel wurden nicht mehr so viel begehrte. Dadurch wurde Demetrius sehr erbittert. Sein Mammon stand ihm höher als der wahre Gott. Er wollte das Evangelium unterdrücken, um an seinem Geschäft keinen Schaden zu leiden. So rief er denn seine Arbeiter zusammen und stellte ihnen vor, welche Nachteile die neue Religion ihnen in ihrem Geschäft bringe, und um sie noch mehr aufzuregen, wies er auch darauf hin, wie sehr das Ansehen der Göttin Diana darunter leide. Hauptsächlich war es ihm aber um sein Geld, seinen Gewinn, zu tun. Es gelang auch dem Demetrius. Alle Arbeiter kamen in Aufregung und durchzogen die Stadt mit dem Ruf: „Groß ist die Diana der Epheser!“ — Solche Leute wie Demetrius hat es zu allen Zeiten gegeben, auch in unserer Zeit sind sie nicht selten, Leute, die um irdischen Gewinnes willen sich vom Glau-

Weltkreis Gottesdienst erzeigt. V. 28. Als sie (die Arbeiter) das hörten, wurden sie voll Zorns (gegen die Christen), schrien und sprachen: Groß ist die Diana der Epheser! V. 29. Und die ganze Stadt (deren Straßen die aufgeregten Arbeiter durchzogen) ward voll Getümmels. Sie (die zusammen-gelaufenen Volksmassen) stürmten (eilten) aber einmütiglich zu dem Schauplatz (nach dem Theater, wo man die Volksver-sammlungen abzuhalten pflegte) und ergriffen (auf dem Wege



Ruinen eines alten Theaters.

ben abwenden, die, um Geld zu erwerben, auch wohl das Christentum verfolgen. Wie manche gibt es z. B., die sich von der Kirche ausschließen und sich zu den geheimen Gesellschaften wenden, weil sie meinen, dann würde ihr Geschäft besser gehen. Der Mammon ist ihr Gott. (Matth. 6, 24.) Gegen welches Gebot sündigen diese Menschen? Lies und beherzige die ernste Warnung des Herrn, Matth. 16, 24—27. Folge getreulich Christo nach! Er wird dich auch im Jüdischen nicht verlassen noch versäumen. (Matth. 6, 33.)

V. 29—34. Nach dem Theater strömte die ganze aufgeregte Menge des Volks, das in den Straßen der Stadt zusammengelaufen war. Das Theater der Stadt Ephesus war ein sehr großes Gebäude,

dahin) Gajum und Aristarchum, Paulus' Gefährten. V. 30. Da aber Paulus wollte unter das Volk gehen, ließen's ihm die Jünger (die Christen, die bei ihm waren) nicht zu. V. 31. Auch etliche der Obersten in Asien (der sogenannten Asiaten, das ist, der Vorsteher der Gottesdienste), die Paulus' gute Freunde waren, sandten zu ihm und ermahnten ihn, daß er sich nicht gäbe auf den Schauplatz (nicht ins Theater gehe, weil er seines Lebens nicht sicher sei). V. 32. Etliche aber (von den im Theater versammelten Menschen) schrien sonst (so), etliche ein anderes, und war die Gemeinde (die Volksversammlung) irre, und der mehrere (größere) Teil wußte nicht, warum sie zusammenkommen waren. V. 33. Etliche aber vom Volk zogen Alexandrum hervor, da ihn die Juden hervorriefen (die sich auch bei dem Aufruhr beteiligten, da es gegen die Christen ging). Alexander aber winkte mit der Hand und wollte sich vor dem Volk verantworten (erklären, was sie gegen Paulum

das wohl an 50,000 Menschen fassen konnte. In diesem Gebäude wurden die Volksversammlungen abgehalten. Auf dem Wege dorthin fand man zwei Christen, den Aristarchus, einen Christen aus Thessalonich (Apost. 20, 4), und einen gewissen Gaius, vielleicht denselben, der auch an jener Stelle erwähnt wird, und der aus Herbe stammte. Man nahm sie mit, um eben Leute zu haben, die man anklagen konnte. — Als Paulus von diesem Aufruhr hörte, wollte er sofort ins Theater sich begeben, besonders wohl um dieser seiner Brüder willen. Die Christen, die bei ihm waren, hinderten ihn aber daran, weil sie wohl für sein Leben fürchteten. Ebenso ließen ihn die sogenannten Asiaten warnen. Das waren hohe Beamte, die besonders die Spiele, die zu Ehren der heidnischen Gottheiten veranstaltet wurden, leiten mußten. Sie waren dem Paulus günstig gesinnt. — Auch die Juden beteiligten sich bei diesem Aufruhr. Sie waren auch hier dem Evangelium feindlich gesinnt. Wer der Alexander war, den sie verschoben, damit er zum Volk rede, wissen wir nicht. Als die Leute merkten, daß er ein Jude sei, wollten sie ihn nicht hören, sondern alle schrien nur: „Groß ist die Diana der Epheser!“ — Der größte Teil der Versammelten wußte übrigens gar nicht, um was es sich eigentlich handele. Sie waren nur mitgelaufen, da sie den Aufruhr merkten, aus Neugierde, um zu sehen, was geschehen würde. Sie riefen mit: „Groß ist die Diana der Epheser!“ weil andere so riefen, ohne zu wissen warum. Wie manche Menschen stimmen auch heute noch ein in das

hätten). V. 34. Da sie aber inne wurden (aus seiner Haltung und Tracht erkannten), daß er ein Jude war, erhob sich eine Stimme von allen (riesen alle wie mit einer Stimme) und schrien bei zwei Stunden: Groß ist die Diana der Epheser! V. 35. Da aber der Kanzler (Bürgermeister, mayor) das Volk gestillt (zur Ruhe gebracht) hatte, sprach er: Ihr Männer von Ephesus, welcher Mensch ist, der nicht wisse, daß die Stadt Ephesus sei eine Pflegerin der großen Göttin Diana und des himmlischen Bildes (derselben)? V. 36. Weil das nun unwidersprechlich ist, sollt ihr ja stille sein und nichts Unbedächtiges handeln. V. 37. Ihr habt diese Menschen (Gajus und Aristarchus) hergeführt, die weder Kirchenräuber noch Lästerer eurer Göttin sind. V. 38. Hat aber Demetrios, und die mit ihm sind vom Handwerk, zu jemand einen Anspruch (gegen jemand eine Klage), so hält man Gericht, und sind Landvögte (Statthalter, Richter) da; laßt sie sich untereinander verklagen. V. 39. Wollt ihr aber etwas anderes handeln (was die ganze Gemeinde angeht), so mag man es ausrichten in einer ordentlichen (ordentlich zusammengerufenen) Gemeinde. V. 40. Denn wir stehen (schon jetzt) in der Fahr, daß wir um diese heutige Empörung verklagt möchten werden, und doch keine Sache vorhanden ist, damit wir uns solches Aufruhrs entschuldigen möchten. Und da er solches gesagt, ließ er die Gemeinde gehen.

Geschrei der Feinde Christi gegen die Bibel und die Kirche, ohne doch recht zu wissen, um was es sich handelt. Die Gründe gegen den Glauben nimmt man an, ohne zu prüfen, ob sie auf Wahrheit beruhen oder nicht. Einer redet sie dem andern nach.

V. 35—40. Endlich gelang es dem Kanzler, dem obersten Beamtens der Stadt, den wir etwa Bürgermeister oder mayor nennen würden, mit klugen Worten das Volk zu beruhigen, so daß die ganze Menge auseinanderging. Die Gefahr für das Christentum, für die Kirche Christi, war wieder abgewendet. Die Gemeinde des Herrn in Ephesus konnte sich ruhig weiter erbauen. Wohl hatte es der Teufel böse im Sinn gehabt, aber es war ihm nicht gelungen, das herrliche Werk zu hindern. Der Herr hält immer seine schützende Hand über die Seinen. Auch wir können und sollen auf ihn allezeit trauen und bauen. Dann werden wir nicht zuschanden.

Merke!

Wir sollen uns davor hüten, daß wir Schäze sammeln auf Erden und nicht reich sind in Gott. Das muß unsere Haupt-
sorge bleiben hier auf Erden, daß wir trachten nach dem Reich
Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, das heißt, daß wir im
Glauben an unsern Heiland bleiben und in einem gottseligen
Leben. Dann wird uns der Herr auch im Friedlichen nicht
verlassen.

Spruch.

Niemand kann zwei Herren dienen. Entweder er wird
einen haßen und den andern lieben, oder wird einem anhangen
und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und
dem Mammon. Matth. 6, 24.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	1 Kor. 12.	Donnerstag:	1 Kor. 15, 1—34.
Dienstag:	1 Kor. 13.	Freitag:	1 Kor. 15, 35—58.
Mittwoch:	1 Kor. 14.	Samstag:	1 Kor. 16.

58. Lektion.

Bald nachdem der Aufruhr in Ephesus gestillt worden war, reiste der Apostel von jener Stadt ab, um sich über Mazedonien nach Griechenland zu begeben. Er wollte so bald als möglich nach Korinth kommen. Auf dem Wege kam ihm sein Schüler Titus von Korinth entgegen und berichtete ihm, welche Aufnahme sein erster Brief in jener Gemeinde gefunden habe, und wie es überhaupt in jener Gemeinde stehe. Titus konnte im ganzen einen günstigen Bericht abstellen. Die Gemeinde hatte manche Übelstände abgeschafft und hatte den Brief gut aufgenommen, die Spaltungen hatten aufgehört. Aber es waren in der Gemeinde noch falsche Lehrer, die den Apostel verdächtigten, als sei er nicht aufrichtig, als sei er gar kein Apostel Jesu Christi. Darum schrieb Paulus von Mazedonien aus, vielleicht in Philippoi, einen zweiten Brief an die Gemeinde, um sie auf seine Ankunft vorzubereiten, daß er sie in einem solchen Zustand finde, daß er sie nicht strafen müsse, sondern wieder mit ihnen verkehren könne wie ein Vater mit seinen Kindern (2 Kor. 13, 10). — Der Brief zerfällt in drei Hauptteile. Im ersten Teil preist der Apo-

stet hauptsächlich die Herrlichkeit des Predigtamts im Neuen Testamente. (Kap. 1—7.) Im zweiten Teil ermuntert er die Korinther, zu der Kollekte für die Armen in Jerusalem reichlich zu geben. (Kap. 8, 9.) Im dritten Teil verteidigt er sich gegen die falschen Lehrer, die sein Amt herunterseckten. (Kap. 10—13.) Wir lesen und betrachten den Anfang dieses Briefes.

2 Kor. 1, 1—11.

Der Gott alles Trostes tröstet uns in aller unserer Trübsal.

V. 1. Paulus, ein Apostel Jesu Christi durch den Willen Gottes, und Bruder Timotheus der Gemeinde Gottes zu Korinth samt allen Heiligen in ganz Achaja (Griechenland). V. 2. Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo! V. 3. Gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes, V. 4. der uns (mich und Timotheus) tröstet in aller unserer Trübsal, daß wir auch trösten

V. 1, 2. In seinem Namen und in dem des Timotheus, der kürzlich in Korinth gewesen war (1 Kor. 4, 17) und nun wieder bei dem Apostel sich befand, schreibt Paulus diesen Brief. Er richtet ihn nicht nur an die Gemeinde in Korinth, sondern auch an alle Heiligen, an alle Christen in der ganzen Provinz Achaja. Wir sehen daraus, daß das Evangelium sich auch schon von Korinth aus weiterverbreitet hatte, daß also auch die Korinther eifrig gewesen waren, Christum auch andern zu predigen. — Gnade und Frieden von Gott wünscht der Apostel allen seinen Lesern. Darin ist aller Segen eingeschlossen, der uns zuteil werden kann, daß Gott uns seine Gnade gibt, und wir also Frieden bei Gott erlangen dadurch, daß er uns aus Sünden alle vergibt. Gnade und Frieden hat uns Christus erworben; durch ihn erlangen wir sie von Gott, der durch ihn unser Vater geworden ist.

V. 3—5. Mit einem herrlichen Lobpreis Gottes beginnt der Apostel seinen Brief. Er nennt Gott den Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi. Christus ist unser Bruder geworden, so ist Gott nun auch unser Gott und Vater. Und er ist der Vater aller Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes. Ja, „barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte“. (Ps. 103, 8.) „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten.“ (Ps. 103,

können, die da sind in allerlei Trübsal, mit dem Trost, damit wir getröstet werden von Gott. V. 5. Denn gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. V. 6. Wir haben aber Trübsal oder Trost, so geschieht es (beides) euch zu gut. Ist's Trübsal, so geschieht es euch zu Trost und Heil; welches Heil erweist sich, so ihr leidet mit Geduld, vermaßen, wie wir leiden. Ist's aber Trost, so geschieht es euch auch zu Trost und Heil. V. 7. Und steht unsere Hoffnung fest für euch, dieweil wir wissen,

V. 13.) Er hat Erbarmen mit seinen Kindern und erzeigt ihnen seinen Trost, seine Errettung. Wir wollen es besonders in Not und Trübsal nicht vergessen, daß Gott durch Christum der Vater aller Barmherzigkeit, der Gott alles Trostes ist. Nur bei ihm ist wahre Barmherzigkeit, wahrer Trost zu finden. — Diesen Trost hatten auch Paulus und Timotheus in allerlei Trübsalen erfahren, und zwar zu dem Zweck, daß sie auch andere trösten könnten mit dem Trost, damit sie von Gott getröstet wären. Haben wir selbst in der Trübsal Trost in Gottes Wort gefunden, so sollen wir auch andern diesen Trost mitteilen, wenn sie Trost bedürfen. Es geht uns Christen allen so, wie es V. 5 heißt. Wir haben des Leidens Christi viel, das heißt, wie Christus viel leiden mußte, so müssen wir auch um Christi willen manches leiden. Aber wir werden auch reichlich durch Christum, der nun zu seiner Herrlichkeit eingegangen ist, getröstet. Der Herr läßt die Seinen nie ohne Trost; er ist ja der Gott alles Trostes, der Vater aller Barmherzigkeit.

V. 6, 7. Noch einmal weist der Apostel darauf hin, daß alles, was ihm und dem Timotheus widerfahre, es sei Trübsal oder Trost, ihnen, den Korinthern, zum guten gereichen müsse. Wenn sie Trübsal leiden müßten, so geschehe es ihnen zum Heil und Trost. Dieses Heil erzeigt sich dadurch wirksam, daß auch sie an ihrem Beispiel lernen sollten, in Geduld zu leiden, was der Herr ihnen auflege. Wenn aber sie, er und Timotheus, getröstet würden, so geschehe ihnen daß auch zu Trost und Heil. Sie sollten daraus die feste Hoffnung schöpfen, daß auch sie getröstet werden sollten. — Paulus zeigt uns hier, wie wir die Leiden und Errettung, die Gott andern Christen, besonders großen Männern in der Kirche, zuteil werden läßt, ansehen und uns zum Trost und Heil gebrauchen sollen. Wenn wir hören oder lesen, wieviel große Männer in der Kirche, z. B. der Apostel Paulus oder Petrus oder ein Luther, haben leiden müssen um Christi willen, wie sie verfolgt und angefeindet

daz, wie ihr des Leidens teilhaftig seid, so werdet ihr auch des Trostes teilhaftig sein. V. 8. Denn wir wollen euch nicht verhalten, lieche Brüder, unsere Trübsal, die uns in Asien widerfahren ist, da wir über die Maße (in sehr hohem Maß) befreit waren und über Macht (über menschliches Vermögen hinaus), also daz wir uns auch des Lebens erwegten (unser Leben aufgegeben hatten) V. 9. und bei uns beschlossen hatten,

wurden, wenn wir hören, wie freudig und gern diese Männer das alles getragen und geduldet haben, so soll uns das ein Vorbild sein, daß wir an ihnen auch Geduld lernen, lernen, alles gern und geduldig tragen, was Gott uns auflegt. Wenn wir von diesen großen Glaubenshelden hören, wie reichlich sie Gott aber auch wieder getrostet, wie er sie so oft aus ihren Gefahren errettet hat, so soll uns das ein Trost sein, wenn wir in Not sind, daß wir nicht verzagen, sondern die feste Hoffnung haben, daß Gott uns auch nicht verlassen, sondern zur rechten Zeit mit seiner Hilfe uns erscheinen und uns beistehen wird. Alles, was uns in der Schrift von den Leiden der Männer Gottes geschrieben ist und von der Hilfe Gottes, „das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben“. (Röm. 15, 4.)

V. 8. 9. Und nun sagt Paulus seinen Lesern, warum er seinen Brief an sie mit solch herrlichem Lobpreis der Gnade und Barmherzigkeit Gottes angefangen habe. Er habe mit Timotheus vor nicht langer Zeit diese gnädige Hilfe Gottes erfahren. Der Apostel war, als er noch in Asien weilte, so erzählt er ihnen, in sehr großer Not und Trübsal gewesen, in einer Not, die über das gewöhnliche Maß hinausging, in einer Trübsal, die größer war, als daß allein menschliche Kraft sie hätte tragen können. So groß war diese Not, daß die beiden Diener Christi den Tod vor Augen sahen, daß sie am Leben verzweifelten. Was das für eine Trübsal gewesen ist, sagt der Apostel nicht. Wir hören auch sonst in der Schrift nichts davon. Wir sehen auch hier wieder, wieviel der Apostel hat für seinen Heiland leiden müssen, damit das Evangelium ausgebreitet würde. Paulus fügt auch hinzu, warum der Herr ihm ein solch schweres Leiden aufgelegt habe, nämlich darum, daß er sein Vertrauen nicht auf sich selbst stellte, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt, der auch dann noch helfen kann, wenn vor den Augen der Menschen gar keine Hilfe und Rettung mehr möglich ist. Das sollen wir uns wohl merken. Des-

daz wir mühten sterben. Das geschah aber darum (diese schwere Not ist dazu über uns gekommen aus Gottes Schickung), daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stellten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt, V. 10. welcher uns von solchem Tode (aus dieser Todesgefahr) erlöst hat und noch täglich erlöst; und hoffen auf ihn, er werde uns auch hinfest erlösen V. 11. durch Hilfe eurer Fürbitte für uns, auf daß über uns für die Gabe, die uns gegeben ist, durch viel Personen viel Dank geschehe.

wegen sendet Gott den Seinen zuweilen Not und Trübsal, damit sie lernen, ihr Vertrauen nicht auf sich, sondern auf Gott allein zu setzen. Wenn wir lauter gute Tage haben, so vergessen wir so leicht den Herrn, daß von ihm alles kommt; wir setzen unser Vertrauen auf uns selbst, auf unsere Kraft. Da schickt denn der Herr Not, oft schwere Not; da sehen wir es dann wieder, wie wir nichts können, wie der Herr allein uns helfen kann. Die Anfechtung lehrt uns aufs Wort unsers Gottes merken.

V. 10. 11. Aus ihrer schrecklichen Todesgefahr hat der Herr sie, den Apostel und Timotheus, erlöst, und diese Hoffnung hat der Apostel, er wird sie auch in Zukunft daraus erlösen, denn er könne sich ja auf ihre Fürbitte verlassen. Und darum sollten sie nun auch alle Gott herzlich danken für die Hilfe, die ihnen widerfahren sei. Wir Christen sollen fleißig füreinander bitten. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist, wenn es im Namen unsers Heilandes geschieht. Wir sollen aber auch nicht vergessen, Gott herzlich zu danken, wenn er uns oder unsere Mitchristen aus der Not errettet hat. Wir vergessen diesen Dank so leicht.

Merke!

Wenn unser himmlischer Vater uns in Not und Trübsal kommen läßt, so soll uns das zum Heil gereichen. Wir sollen dann lernen, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns, sondern allein auf Gott setzen. Gott will uns auch in aller Not nicht verlassen. Er kann, er will und er wird uns helfen, wenn seine Stunde kommt, damit wir ihn preisen. Er ist und bleibt der Vater aller Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes.

Spruch.

Ich hatte viel Bekümmernisse in meinem Herzen, aber deine Tröstungen ergötzten meine Seele. Ps. 94, 19.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	2 Kor. 1, 12—22.	Donnerstag:	2 Kor. 3.
Dienstag:	2 Kor. 1, 23—2, 11.	Freitag:	2 Kor. 4.
Mittwoch:	2 Kor. 2, 12—17.	Samstag:	2 Kor. 5.

59. Lektion.

Als der Apostel Paulus mit den andern Aposteln in Jerusalem zusammen war, um sich mit ihnen zu besprechen über seine Predigt unter den Heiden, da hatte er ihnen das Versprechen gegeben, daß er fleißig der vielen armen Christen in Jerusalem gedenken und Gaben für sie sammeln sollte in den wohlhabenderen Gemeinden unter den Heiden. (Gal. 2, 10.) Dieses Versprechen hat der Apostel treulich gehalten und fleißig in seinen Gemeinden für diesen Zweck gesammelt. Auch in seinem ersten Brief (1 Kor. 16, 1—4) hatte er die Gemeinde zu Korinth aufgefordert, sich an dieser Kollekte zu beteiligen. Es scheint, daß die Korinther etwas träge in dieser Sache gewesen waren. Wenigstens ermahnt sie der Apostel nun in seinem zweiten Brief noch ganz besonders dazu, im 8. und 9. Kapitel. Auch hieraus wollen wir einen Abschnitt lesen.

2 Kor. 8, 1—15.

Wohltun und mitzuteilen, vergeßt nicht!

V. 1. Ich tue euch kund, liebe Brüder, die Gnade Gottes, die in den Gemeinden in Mazedonien gegeben ist. V. 2. Denn

Um die Korinther zu locken, auch reichlich zu geben für die Kollekte, stellt ihnen der Apostel zunächst (V. 1—6) das Beispiel der Gemeinden in Mazedonien vor die Augen. Auch uns soll es reizen zum fleißigen Geben für Gottes Reich, wenn wir davon hören, daß andere viel gegeben haben. Deswegen auch mit wird in unseren kirchlichen Blättern, z. B. im „Lutheraner“, veröffentlicht, was die Christen gegeben haben, damit andere sich dadurch ermuntern lassen. In diesem Sinn und Geist sollen auch wir die Quittungen im „Lutheraner“ lesen. — Der Apostel kann den Gemeinden in Mazedonien ein herrliches Lob in dieser Sache erteilen.

ihre Freude war da überschwenglich, da sie durch viele Trübsale bewahrt wurden. Und wiewohl sie sehr arm waren, haben sie doch reichlich gegeben in aller Einfältigkeit. V. 3. Denn nach allem Vermögen (das zeuge ich) und über Vermögen waren sie selbst willig (ohne sich erst dazu auffordern und nötigen zu lassen). V. 4. Und flehent uns mit vielem Ermahnen, daß wir aufnähmen die Wohltat und Gemeinschaft der Handreichung, die da geschieht den Heiligen (den armen

V. 1. Was in den Gemeinden in Mazedonien in bezug auf die Kollekte geschehen war, daß sie so reichlich gegeben hatten, das nennt der Apostel eine Gnade Gottes. Wenn ein Mensch reichlich und in der rechten Gesinnung gibt, so ist das nicht eigentlich sein Werk, sondern das ist eine Gabe, die Gott ihm aus Gnaden geschenkt hat. Wie jedes gute Werk, so muß Gott auch das rechte Geben in uns wirken. Und wir sollen ihn darum bitten, daß wir immer besser geben können für sein Reich.

V. 2. 3. Was die Christen so willig mache, zu geben für ihre notleidenden Brüder, war die große Freude, die sie hatten über die herrlichen geistlichen Güter, die Gott ihnen durch das Evangelium gegeben, daß er ihnen Kraft geschenkt hatte, auch in den großen Trübsalen, die über sie kamen, ihm treu zu bleiben. Wohl waren sie sehr arm, aber die Dankbarkeit gegen Gott trieb sie an, reichlich zu geben, nicht nur nach ihrem Vermögen, sondern auch über ihr Vermögen. Das kann ihnen der Apostel bezeugen. Er sagt ferner von ihnen, daß sie in Einfältigkeit gegeben hätten, mit aufrichtigem Herzen, ohne ihren Nutzen zu suchen oder Lob und Ansehen bei den Menschen. Das ist rechtes Geben für Gottes Reich, das aus der Freude am Evangelium fließt, aus aufrichtigem Herzen, sich dem Herrn dankbar zu erweisen.

V. 4. 5. Diese Gemeinden hatten selbst den Apostel gebeten, an dieser Kollekte mit teilnehmen zu dürfen. Paulus wollte wohl diese Christen mit der Kollekte nicht belästigen, da sie selbst sehr arm waren, aber als sie davon hörten, daß in Korinth eine solche Kollekte erhoben werden sollte, da hatten sie selbst den Apostel inbrünstig gebeten, ihn angefleht mit vielem Ermahnen, er möge ihnen doch die Gunst erweisen und sie mit teilnehmen lassen an dieser Kollekte für die Heiligen in Jerusalem. Ein Christ sieht es für ein hohes Vorrecht an, daß er geben darf für Gottes Reich und für die notleidenden Brüder. So ergaben sich diese Christen frei-

Christen zu Jerusalem). V. 5. Und nicht, wie wir hofften, sondern ergaben sich selbst zuerst dem Herrn und danach uns durch den Willen Gottes, V. 6. daß wir mußten Titus ermahnen, auf daß er, wie er zuvor hatte angefangen, also auch unter euch solche Wohltat ausrichtete. V. 7. Aber gleichwie ihr in allen Stücken reich seid, im Glauben und im Wort (daß ihr von eurem Glauben wohl reden könnt) und in der Erkenntnis (der heilsamen Lehre) und in allerlei Fleiß (in guten Werken) und in eurer Liebe zu uns, also schafft, daß ihr auch in dieser Wohltat (bei dieser Kollekte) reich seid. V. 8. Nicht sage ich, daß ich etwas gebiete, sondern dienweil andere so fleißig sind, versuche (prüfe) ich auch eure Liebe,

willig dem Herrn und dann dem Apostel zu diesem Werk nach Gottes Willen und gaben mehr, als der Apostel bei ihrer Armut von ihnen erwartet hatte. Wie tief beschämend ist doch dies Beispiel für uns, die wir oft so ungern und so wenig geben, obwohl uns Gott im Leiblichen und im Geistlichen so reich gesegnet hat!

V. 6. Dieses herrliche Vorbild gab nun dem Apostel Mut, den Titus zu ermahnen, nach Korinth zurückzugehen und auch dort dieses Werk, das ja schon angefangen war, hinauszuführen.

V. 7. Und nun ermahnt der Apostel seine Christen zu Korinth, doch eifrig zu sein in diesem guten Werk. Er erinnert sie daran, wie reich der Herr sie gemacht habe an allen geistlichen Gaben, wie er das auch schon am Anfang seines ersten Briefes getan hat (1 Kor. 1, 4 ff.). Nun sollten sie auch in diesem guten Werk reich werden. Gewiß, wenn eine Gemeinde sich rühmt, daß sie eine reiche Erkenntnis der rechten Lehre hat, dann ist es traurig, wenn sie nicht auch gern mit beiträgt von ihren irdischen Gütern, wenn Gottes Reich gebaut werden soll.

V. 8. Nicht gebieten will ihnen der Apostel, sondern sie ermahnen und reize zu diesem guten Werk, auch durch das Beispiel anderer. Nicht aus Zwang des Gesetzes tun Christen ihre guten Werke. Auch das Geben soll nicht aus Zwang geschehen, sondern aus herzlicher Liebe gegen Gott für seine herrlichen Gaben, wie es die Christen in Mazedonien taten. Der Apostel wollte sie prüfen, ob ihre Liebe rechter Art sei. Nur dann ist unsere Liebe rechter Art, wenn wir nicht nur mit Worten lieben, sondern auch mit der Tat und Wahrheit, wenn wir unsere Liebe gegen den Nächsten auch in Werken erzeigen und ihm helfen und beistehen.

ob sie rechter Art sei. V. 9. Denn ihr wißt die Gnade unsers Herrn Jesu Christi (die Gnade, die Christus uns armen Sündern erwiesen hat), daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um eure willen, auf daß ihr durch seine Armut reich würdet. V. 10. Und mein Wohlmeinen hierinnen (was ich in dieser Sache für gut und recht achte) gebe ich. Denn solches ist euch nützlich, die ihr angefangen habt vor dem Jahr her (vor einem Jahr), nicht allein das Tun, sondern auch das Wollen. V. 11. Nun aber vollbringt auch das Tun, auf daß,

V. 9. Der Apostel gibt hier den tiefsten Beweggrund an, den wir Christen zum Geben haben, der ist die Gnade, die Christus uns erwiesen hat. Ihr kennt ja die Gnade, die Christus euch erzeigt hat; sollte denn diese Gnade euch nicht bewegen, daß ihr auch reichlich gebt denen, die es nötig haben? Welches ist die Gnade, die Christus uns erwiesen hat? Er ist reich, er ist der ewig reiche Gott. Himmel und Erde sind sein; er hat sie gemacht und erhält sie täglich. Als Christus, der Sohn Gottes, hier auf Erden kam, hätte er seinen Reichtum wohl gebrauchen können. Und doch ward er arm, so arm, daß er nicht hatte, da er sein Haupt hinlegte. Er ist der allmächtige Gott, dem alle Engel dienten, und doch ward er so arm, daß er ohnmächtig hing an des Kreuzes Stamm. Er ist reich an aller Gerechtigkeit, er hat keine Sünde, er ist der Sohn, an dem der Vater Wohlgefallen hat, und doch ward er arm, beladen mit Gottes Fluch, von Gott selbst verlassen. Warum? Um eure willen, sagt der Apostel. Das alles hat Christus getan für uns Menschen, die wir so arm waren vor Gott, arm an allen himmlischen Gütern. Er hat es getan, um uns ewig reich zu machen. Christus hat alles dahingegeben, was er hatte, daß er uns erlöse von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, daß er uns erwerbe Leben und Seligkeit. Das wissen wir Christen; sollten wir daher nicht von Herzen bereit sein, auch von unsern irdischen Gütern zu geben, wenn es gilt, unserm notleidenden Nächsten zu helfen und beizustehen? Die Gnade Christi, die wir erfahren haben, müssen wir bedenken, dann werden unsere Herzen willig wohlzutun und mitzuteilen.

V. 10—12. Der Apostel gibt den Christen seinen guten Rat, daß sie, die sie ja schon vorher willig zu dieser Kollekte gewesen seien und auch schon einen Anfang gemacht hätten, nun mit allem Ernst darangehen sollten, dieses Werk auch hinauszuführen. Ein jeder solle mit willigem Herzen geben, nicht über Vermögen, sondern nachdem er

gleichwie da ist ein geneigt Gemüt zu wollen, so sei auch da ein geneigt Gemüt zu tun, von dem, das ihr habt. V. 12. Denn so einer willig ist, so ist er angenehm, nachdem er hat, nicht nachdem er nicht hat. V. 13. Nicht geschieht das der Meinung, daß die andern Ruhe haben und ihr Trübsal, sondern daß es gleich sei. V. 14. So diene einer überfluss ihrem Mangel, diese (teure) Zeit lang, auf daß auch ihr überschwang (ihr Überfluss) hernach diene eurem Mangel, und geschehe, daß gleich ist (eine Ausgleichung der Güter stattfinde). V. 15. Wie geschrieben steht: Der viel sammelte, hatte nicht Überfluss, und der wenig sammelte, hatte nicht Mangel.

h a b e , nachdem Gott ihm gegeben habe. Das soll unsere Regel beim Geben sein, daß wir geben, nachdem Gott uns gegeben hat. Hat Gott uns reichlich gegeben, so sollen wir auch reichlich wiedergeben für Gottes Reich und für unsern Nächsten.

V. 13—15. Hier zeigt Paulus, wie wir das Geben eigentlich anzusehen haben. Gott könnte ja allen Menschen genug geben, aber er hat es so geordnet, daß Reiche und Arme allezeit da sein sollen. Und warum hat er das getan? Damit wir Gelegenheit haben, unsere Liebe dem armen Nächsten zu erzeigen. Wir sollen niemand Mangel leiden lassen und so einen Ausgleich herbeiführen zwischen Reichen und Armen. Das hat Gott schon angezeigt bei dem Mannna. Wer viel sammelte, bekam nicht mehr als der, der nur wenig sammeln konnte. Jeder bekam so viel, als er für sich und die Seinen zum Leben nötig hatte. (2 Mos. 16, 18.) —

In dem folgenden 9. Kapitel ermahnt der Apostel noch seine Christen, doch nun auch reichlich zu geben, daß ihre Gabe ein Segen sei und nicht ein Geiz (V. 5). Er versichert es sie, daß der, welcher reichlich gibt, im Segen ausfällt, auch reichlich ernten wird, daß Gott reichlich es ihnen wieder vergelten werde, was sie an ihren Brüdern getan hätten. Er ermahnt sie auch besonders immer wieder zu fröhlichem, willigem Geben. „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ (V. 7.) Nur das ist rechtes Geben, das aus willigem Herzen kommt, aus herzlicher Dankbarkeit für das, was Christus für uns getan hat.

Merk!

Wir wollen Gott fleißig bitten, daß er uns recht erkennen lasse die große Gnade, die Christus uns erwiesen hat, und dadurch unsere Herzen willig und fröhlich mache, daß wir gern

auch unserm Nächsten wohltun und geben für Gottes Reich, und zwar nach dem Vermögen, das Gott uns gegeben hat, reichlich, damit wir auch reichlich ernten. Wir wollen fröhlich sein und Gott danken, wenn er uns viel Gelegenheit gibt, mit unsern irdischen Gütern Gutes zu tun.

Spruch.

Laßt uns Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohr' Aufhören. Als wir denn nun Zeit haben, so laßt uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen. Gal. 6, 9. 10.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	2 Kor. 6.	Donnerstag:	2 Kor. 9.
Dienstag:	2 Kor. 7.	Freitag:	2 Kor. 10.
Mittwoch:	2 Kor. 8, 16—24.	Samstag:	2 Kor. 11, 1—18.

60. Lektion.

Wir kehren heute zur Betrachtung der Apostelgeschichte zurück. Wir haben das letzte Mal von dem Aufruhr in Ephesus gehört, den der Goldschmied Demetrius erregt hatte, weil er fürchtete, daß durch die Verbreitung des christlichen Glaubens in der Provinz Asien sein einträgliches Geschäft großen Schaden leiden würde. Ihm stand Geld und Gut höher als Gottes Wort. Bald nachdem dieser Aufruhr durch das kluge Eingreifen des Kanzlers von Ephesus gestillt worden war, verließ der Apostel diese Stadt, wie er sich schon vorher vorgenommen hatte, um Mazedonien und Griechenland wieder zu besuchen. Daz von berichtet uns nun die Apostelgeschichte weiter. Sie erzählt uns besonders von einem denkwürdigen Gottesdienst, den der Apostel in der Stadt Troas abhielt.

Apost. 20, 1—12.

Ein denkwürdiger Gottesdienst der Gemeinde zu Troas.

V. 1. Da nun die Empörung aufgehört, rief Paulus die Jünger zu sich und segnete sie (nahm Abschied von ihnen) und

V. 1. Von Ephesus begab sich der Apostel, wahrscheinlich auf einem Schiff, zunächst nach der Stadt Troas, die nördlich von Ephesus ge-

ging aus (verließ die Stadt Ephesus), zu reisen in (nach) Mazedonien. V. 2. Und da er dieselben Länder durchzog und sie (die Gemeinden in Philippi, Thessalonich und Beroda) ermahnt hatte mit vielen Worten, kam er in Griechenland und verzog (blieb) allda (in Korinth) drei Monaten (Monate). V. 3. Da aber ihm die Juden nachstellten, da er in Syrien wollte fahren (auf einem Schiff), ward er zu Rat, wieder umzuwenden durch Mazedonien. V. 4. Es zogen aber mit ihm bis in Asien (auf dieser Reise nach Asien) Sopater von Beroda, von Thessalonich aber Aristarchus und Sekundus und

legen war. Wir sehen das aus einer Bemerkung des Apostels in seinem zweiten Brief an die Korinther. (2 Kor. 2, 12, 13.) Er hoffte dort den Titus zu treffen, der ihm Nachrichten aus Korinth bringen sollte. In dieser Erwartung wurde der Apostel getäuscht. Titus war noch nicht in Troas anwesend. So hielt sich denn Paulus nicht lange in jener Stadt auf, obwohl ihm dort eine Tür aufgetan war in dem Herrn, wie er schreibt, obwohl die Predigt des Evangeliums dort gute Aufnahme fand. Die Sorge für die Gemeinde in Korinth trieb ihn weiter.

V. 2. Von Troas begab sich der Apostel nach Mazedonien und besuchte ohne Zweifel alle die Gemeinden, die er dort gegründet hatte. Auch dort fand er keine Ruhe, bis er, wahrscheinlich in Philippi, mit Titus zusammentraf, der ihm bessere Nachrichten von Korinth brachte. (2 Kor. 7, 5—7.) Während seiner Anwesenheit in Mazedonien sammelten auch die Gemeinden die Kollekte für die armen Christen in Jerusalem, von der wir das letzte Mal gehört haben. — So schnell als möglich zog aber Paulus nach Griechenland, nach Korinth. Dort hielt er sich drei Monate lang auf, und gewiß ist es ihm mit Gottes Hilfe gelungen, alle Übelstände dort abzustellen und den vollen Frieden in der Gemeinde wieder aufzurichten.

V. 3. 4. Wie Paulus es sich vorgenommen hatte, so wollte er nun nach Jerusalem reisen. (Apost. 19, 21.) Er wollte die Reise zu Schiff machen; aber die Juden, die ihm ja so bitter feind waren, hatten einen bösen Plan ausgesonnen. Einige von ihnen wollten auf demselben Schiff fahren und dann auf der Reise Paulum ermorden. Der Apostel hörte davon und so beschloß er, wieder durch Mazedonien nach Asien zu ziehen. Wieder hatte der Herr über das Leben seines treuen Knechtes gewacht und die Anschläge seiner Feinde vereitelt. — Der Apostel unternahm diese Reise hauptsächlich zu dem Zweck, um

Gaius von Derbe und Timotheus (aus Lystra), aus Asien aber Thophilus und Tropimus. V. 5. Diese gingen voran und harrten unser zu Troas. V. 6. Wir aber schifften nach den Ostertagen (die der Apostel in Philippi zugebracht hatte) von Philippi bis an den fünften Tag und kamen zu ihnen gen Troas und hatten da unser Wesen (hielten uns dort auf) sieben Tage. V. 7. Auf einen Sabbat (am ersten Tag nach dem Sabbat, also an einem Sonntag) aber, da die Jünger zusammenkamen, das Brot zu brechen (das Abendmahl zu feiern).

die gesammelte Kollekte nach Jerusalem zu bringen. Damit alles ordentlich zugehe, nahm er sieben Brüder mit aus verschiedenen Gemeinden. Wir sollen gerade in Geldsachen auch in unsrern Gemeinden sehr vorsichtig handeln, damit kein Misstrauen entstehe.

V. 5. 6. Diese Begleiter des Paulus zogen voran aus irgendeinem Grund. Paulus aber verweilte besonders in Philippi etwas länger. Er feierte dort das Osterfest und machte sich nach demselben auf und fuhr zu Schiff nach Troas (16, 8), wo er mit seinen Gefährten wieder zusammentraf. Hier in Philippi traf der Apostel auch wieder den Lukas, den Schreiber der Apostelgeschichte, der nun mit ihm zog nach Jerusalem. Wir sehen das daraus, daß Lukas nun wieder sich in die Erzählung mit einschließt durch das Wörtlein „mir“.

V. 7. Sieben Tage blieben die Sendboten Christi in Troas. Das werden gar lästliche Tage für die Gemeinde dort gewesen sein, da sie aus des Apostels Munde selbst das Wort Gottes hören konnte. Am letzten Abend, ehe der Apostel weiterreiste, ereignete sich noch ein wunderbarer Vorgang, den uns Lukas des näheren berichtet. Es war am ersten Tag nach dem jüdischen Sabbat, also an einem Sonntag. Die Gemeinde war zum Gottesdienst zusammengekommen. Wir sehen daraus, daß schon damals die Christen sich den Sonntag gewählt hatten, um zum Gottesdienst zusammenzukommen. Die Feier des Sonntags ist eine uralte christliche Sitte. Die Christen haben diesen Tag gerade deswegen gewählt, weil der Herr an einem Sonntag auferstanden ist. Jeder Sonntag soll uns an den Sieg unsers Heilandes erinnern. Wir halten unsere Gottesdienste gewöhnlich auch am Sonntag und heiligen diesen Tag besonders durch Gottes Wort und Gebet. Das hat uns Gott nicht geboten. Gott hat uns nichts geboten über bestimmte Feiertage usw. Aus welchem Spruch sehen wir das? Aber Gott hat uns geboten, sein Wort fleißig zu hören und zu lernen. Und dazu müssen wir eine bestimmte Zeit festsetzen, damit

predigte ihnen Paulus und wollte des andern Tages ausreisen und verzog das Wort bis zu Mitternacht. V. 8. Und es waren viel Fackeln (Lampen) auf dem Söller (dem oberen Zimmer des Hauses), da sie versammelt waren. V. 9. Es saß aber ein Jüngling mit Namen Euthyphus in einem Fenster und sank in einen tiefen Schlaf, dieweil Paulus so lange redete, und ward vom Schlaf überwogen (übermannt) und fiel hinunter vom dritten Söller (Stock) und ward tot aufgehoben. V. 10. Paulus aber ging hinab und fiel auf ihn (legte sich auf ihn), umfing ihn und sprach: Macht kein Getümme! (mit Klagen

wir Gelegenheit zum Gottesdienst haben. In christlicher Freiheit feiern wir unsern Sonntag und hören an diesem Tage besonders Gottes Wort. — Die Christen in Troas kamen zusammen, um das Brot zu brechen, das heißtt, um das heilige Abendmahl zu feiern, und Paulus predigte ihnen. Das waren die Hauptbestandteile des christlichen Gottesdienstes; die Predigt des Evangeliums und die Verwaltung der heiligen Sacramente, und zwar feierte man das Abendmahl damals in jedem Gottesdienst. Das sind auch die Hauptbestandteile in unsern Gottesdiensten. Diese beiden Stücke müssen wir immer als die Hauptstücke in unserm Gottesdienst ansehen; alles andere dient diesen Stücken. Das erste ist die Predigt des göttlichen Wortes, wozu auch die Verlesung der Heiligen Schrift gehört. Gott redet mit uns im Gottesdienst. Er kommt zu uns in seinem Wort, um uns seine Gnade mitzuteilen, uns zu lehren, zu stärken, uns zu ermahnen, zu warnen, zu trösten. Darauf kommt es vor allen Dingen an, daß wir zur Kirche kommen, um ihn zu hören und das Gehörte zu Herzen zu fassen. In den Gebeten und Gesängen reden wir dann zu Gott, der bei uns ist in seinem Wort, tragen ihm unsere Not vor oder danken ihm für den uns erwiesenen Segen. Auch in den Sacramenten kommt der Herr zu uns mit seiner Gnade und mit seinem Segen. Auch wir sollen das heilige Abendmahl oft feiern, selbst oft zum Tisch des Herrn kommen oder mit rechter Andacht gegenwärtig sein, wenn es gefeiert wird.

V. 8—12. Denkwürdig wurde dieser Gottesdienst durch das Ereignis mit Euthyphus, der, vom Schlaf übermannt, aus dem Fenster fiel und tot aufgehoben wurde. Paulus ging hinab, bedeckte den Leib des Jünglings mit seinem Leibe, wie es einst die Propheten Elias und Elisa getan hatten bei ihren Totenaufweckungen. (1 Kön. 17, 21; 2 Kön. 4, 34.) Und so in der Kraft Gottes erweckte der Apostel den Jüngling vom Tode. Welch einen gewaltigen

über den Unglücksfall), denn seine Seele ist in ihm (er ist wieder lebendig). V. 11. Da ging er hinauf (auf den Söller) und brach das Brot und hiß an (er feierte mit der Gemeinde das heilige Abendmahl, dem dann noch eine andere Mahlzeit folgte, um den Hunger zu stillen) und redete viel mit ihnen, bis der Tag anbrach; und also zog er aus (reiste er weiter). V. 12. Sie brachten aber den Knaben lebendig und wurden nicht wenig getröstet.

Eindruck mußte dieses große Wunder auf alle Anwesenden machen! „Sie wurden nicht wenig getröstet“, so heißtt es in unserem Text. Wie mächtig wurden ohne Zweifel die Jünger in ihrem Glauben gestärkt, daß das Evangelium, das Paulus predigte, wirklich Gottes Wort sei, die ewige Wahrheit! Wie mächtig wurde ihre Hoffnung gestärkt, daß Jesus der Überwinder des Todes sei! Wie werden sie Gott gelobt und gepriesen haben! Niemand dachte mehr an Schlaf in jener Nacht; die ganze Gemeinde blieb zusammen bis an den Morgen und lauschte den Reden des Apostels, bis er aufbrechen und weiterreisen mußte.

Wir lernen aus dieser Geschichte einmal, daß wir uns hüten sollen vor aller Unaufmerksamkeit beim Gottesdienst. Gewiß, jener Jüngling war wohl zu entschuldigen, da Paulus so lange predigte, aber wie schrecklich ist es, wenn ein Christ zwar öfter zur Kirche kommt, aber nicht um zu hören, sondern bei der Predigt schläft oder an andere Dinge denkt. In welch großer Gefahr steht er, in den geistlichen Tod zu geraten, der viel schrecklicher ist als der leibliche Tod! — Zum andern lernen wir aus dieser Geschichte, daß Jesus der Überwinder des Todes ist. In seiner Kraft hat Paulus diesen Jüngling vom Tode erweckt. Christus hat unserm Tod die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. Wenn wir an ihn glauben, so können wir getrost dem Tod entgegengehen. Er kann uns nicht mehr schaden, er führt uns ins ewige Leben. Auch unsere Leiber, die ins Grab gelegt werden, wird der Herr einst wieder auferwecken zu ewiger Herrlichkeit. Halten wir uns nur an Jesu herrliche Verheißungen, so sind wir vor dem Tode sicher. (Joh. 8, 51; 11, 25, 26; 14, 19 usw.)

Merke!

Halte dich fleißig zur Kirche und höre Gottes Wort mit rechter Andacht! Dann wird der Herr durch sein Wort dich im Glauben an deinen Heiland erhalten, und wenn dein letztes

Stündlein kommt, dann kommst du getrost einschlafen in der gewissen Hoffnung, daß dein Heiland lebt und auch dich aus der Erde auferwecken wird.

Spruch.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Joh. 5, 24.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: 2 Kor. 11, 19—38.

Donnerstag: 2 Kor. 13.

Dienstag: 2 Kor. 12, 1—10.

Freitag: Joh. 5, 17—29.

Mittwoch: 2 Kor. 12, 11—21.

Samstag: Joh. 5, 30—47.

61. Lektion.

Als der Apostel Paulus, wie wir das letzte Mal gehört haben, sich drei Monate in Griechenland, ohne Zweifel besonders in Korinth, aufhielt (Apost. 20, 2), da hat er diese Zeit auch dazu benutzt, einen sehr wichtigen Brief zu schreiben, nämlich seinen Brief an die Gemeinde zu Rom. Zwar hat der Apostel diese Gemeinde nicht selbst gegründet. Wahrscheinlich ist sie entstanden durch Christen, die in ihren Geschäften nach Rom gekommen waren und auch dort, in der Welthauptstadt, von ihrem Heiland zeugten. Aber der Apostel hatte sich ja damals vorgenommen, wie wir auch gehört haben (Apost. 19, 21), bald nach Rom zu ziehen, um die Gemeinde dort kennen zu lernen und von dort nach Spanien zu reisen. Ehe er zu ihnen kam, wollte er ihnen einen Brief schreiben. Es ist ein überaus köstlicher Brief, dieser Brief St. Pauli an die Römer, wohl der wichtigste Brief, den er geschrieben hat. In ihm legt der Apostel vor allen Dingen dar, wie ein Mensch, ein Sünder, vor Gott gerecht und selig wird. Er zeigt im ersten Teil, daß alle Menschen das Gesetz übertreten haben, des Ruhmes mangeln, den sie vor Gott haben sollten, daß sie also alle von Natur unter dem Fluche sind (Kap. 1, 18—3, 20). Dann beschreibt der Apostel ausführlich, wie Gott sich der Sünder erbarmt und ihnen seinen Sohn geschenkt und in dem Evangelium die Gerechtigkeit geoffenbart hat, die vor ihm gilt, daß wir vor ihm gerecht wer-

den ohne unser Verdienst, ohne Zutun des Gesetzes, allein aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum geschehen ist, durch den Glauben an ihn, unsern Heiland (3, 21—5, 21). Der dritte Teil handelt von der Heiligung, von dem neuen Wandel der Christen, wie er aus der Rechtfertigung folgt (Kap. 6—8). Im vierten Teil weist Paulus hin auf die wunderbaren Wege, die Gott sein Volk Israel und die Heiden führt, um seine Auserwählten selig zu machen (Kap. 9—11). Im letzten Teil (Kap. 12—16) gibt der Apostel den Christen allerlei Ermahnungen, wie sie leben und wandeln sollen. — Wir lesen zunächst einen Abschnitt aus dem dritten Kapitel.

Röm. 3, 21—28.

Wir werden vor Gott gerecht allein aus Gnaden, um Christi willen, durch den Glauben.

V. 21. Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart und bezeugt durch das

Der Apostel beantwortet hier die Frage, wie wir Menschen vor Gott gerecht werden können. Das ist eine überaus wichtige Frage für uns, ja die wichtigste unsers ganzen Lebens. Wollen wir selig werden, wollen wir zu Gott in den Himmel kommen, so müssen wir vor ihm gerecht und heilig dastehen; denn Gott ist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, bleibt nicht vor ihm.

V. 21. Der Apostel sagt uns zunächst, daß uns die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart wird, und zwar ohne daß das Gesetz. Allerdings auch im Gesetz, in den zehn Geboten, ist von einer Gerechtigkeit die Rede. Da sagt uns Gott, wie wir nach seinem Willen beschaffen sein, was wir tun und lassen sollen, damit wir vor ihm gerecht seien. Wir sollen ganz heilig sein, ohne alle Sünde, daß wir nach allen Geboten untadelig wandeln in Werken, Worten und Gedanken. Auch nicht ein böser Gedanke, nicht eine Neigung zur Sünde soll sich in uns finden. Wer so beschaffen ist, der ist vor Gott gerecht nach dem Gesetz. Aber eine solche Gerechtigkeit haben wir Menschen nicht. Wir sind Sünder, wir haben Gottes Gesetz übertreten, wir können es nicht halten, wir übertreten es fort und fort. So ist es klar, wie der Apostel gerade vor diesem Abschnitt (V. 20) sagt, „daß kein Fleisch [kein Mensch] durch des Gesetzes Werke vor ihm gerecht sein mag“. Kein Mensch kann das Gesetz so halten, wie es Gott von uns fordert; so kann kein Mensch durch das Gesetz gerecht werden. Das Gesetz zeigt uns nur, daß wir Sünder sind, daß Gott uns auf ewig verdammen sollte. Das haben

Gesetz und die Propheten. V. 22. Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesum Christ zu allen und auf alle, die da glauben. V. 23. Denn es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten, V. 24. und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch

wir verdient. — Aber Gott hat in seiner großen Liebe zu den gefallenen Menschen sich unser erbarmt. Er hat uns eine andere Gerechtigkeit offenbart, durch welche wir Sünder vor ihm bestehen können. Er hat sie geoffenbart in seinem Evangelium, aber sie ist schon bezeugt durch das Gesetz und die Propheten, das heißt, in der Schrift des Alten Testaments. Moses und alle Propheten haben schon dem Volk Israel von dieser Gerechtigkeit gesagt durch allerlei Weissagungen und Vorbilder. Alle Opfer der Juden bildeten diese Gerechtigkeit ab. Schon im Alten Testament sind die Sünder allein durch diese Gerechtigkeit vor Gott gerecht geworden.

V. 22. Was ist das für eine Gerechtigkeit? Das ist eine solche, die wir uns nicht selbst verdienen müssen, sondern die aus dem Glauben an Christum kommt. Nicht die werden vor Gott gerecht, die sich abmühlen, das Gesetz zu halten, was sie doch nicht tun können, sondern die, die an Christum glauben. Für diese ist sie bestimmt, auf diese kommt sie, und zwar auf alle, die glauben, auch wenn sie in sich selbst noch so große Sünder sind. Das ist der einzige Weg, auf dem Sünder vor Gott gerecht werden können.

V. 23. Alle Menschen sind eben Sünder, sie haben alle das Gesetz Gottes übertreten. Sie mangeln des Ruhms, den sie vor Gott haben sollten. Wir sollten diesen Ruhm vor Gott haben, Gott sollte uns dieses Lob erteilen können, daß wir sein Gesetz gehalten hätten, daß wir aus uns selbst heilig und gerecht wären. So hat uns ja Gott geschaffen. Aber wir haben diesen Ruhm nicht mehr. Wir sind Sünder. So steht es bei allen Menschen. Da ist gar kein Unterschied unter ihnen. Wir können uns mit unsern Werken die Gerechtigkeit nicht verdienen. Wir brauchen alle die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt.

V. 24. Diese Gerechtigkeit beschreibt uns der Apostel nun näher. Wir Sünder werden ohne Verdienst gerecht. Wir Menschen haben ja nichts Gutes vor Gottes Augen an uns. Wie könnten wir uns etwas verdienen? Wir haben Gottes Born und den ewigen Tod verdient. Ohne Verdienst werden wir vor Gott gerecht; als ein Ge-

die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, V. 25. welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete in dem, daß er Sünde vergibt, welche bis

schenkt gibt uns Gott die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt; und was ihn dazu bewegt, uns dieses herrliche Geschenk zu geben, ist seine Gnade. Wir werden aus seiner Gnade gerecht. Aus freier Gnade, Huld, Gunst und Barmherzigkeit, weil er den Tod des Sünders nicht will, gibt uns Gott eine Gerechtigkeit als ein Gnadengeschenk. Der Herr handelt mit uns, wie etwa der Präsident, der einen Verbrecher, der den Tod verdient hat, begnadigt, ihm aus freier Gunst die Strafe schenkt und ihm die Schuld erläßt. — Aber wie kann denn Gott den Sündern gnädig sein und ihnen die Sünden erlassen? Er ist ja ein heiliger und gerechter Gott, der die Sünde strafen will und muß. Gott hat das rechte Mittel gefunden. Wir werden gerecht „durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist“. Gott hat seinen eingeborenen Sohn Jesum in die Welt gesandt. Der ist Mensch, unser Bruder, geworden. Er hat an unserer Stelle das Gesetz gehalten, er hat unsere Sünden auf sich geladen und alle Strafen an unserer Stelle getragen, die wir verdient hatten, auch die Strafen der Hölle. Das hat er getan durch sein unschuldiges Leiden und Sterben. So hat er uns erlöst von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. So kann nun Gott seine Gnade über die Menschen walten lassen. Um Christi willen vergibt Gott den Menschen aus Gnaden ihre Sünden, um Christi willen sieht er sie für heilig und gerecht an.

V. 25. Das macht der Apostel uns noch klarer, indem er Christum mit dem Gnadenstuhl vergleicht. Der Gnadenstuhl war der goldene Deckel, der auf der Bundeslade im Allerheiligsten des Tempels in Jerusalem lag. In dieser Bundeslade waren die zwei Tafeln des Gesetzes. Auf diesem Deckel wohnte die Herrlichkeit Gottes. Jedes Jahr einmal ging der Hohepriester der Juden in das Allerheiligste mit dem Blut eines geopferten Widderz und sprengte dieses Blut auf den Deckel der Bundeslade, um also die Sünden des Volks zu versöhnen. Gott sah nun das Gesetz und die Übertretungen seines Volks gegen dasselbe durch das Blut der Versöhnung an. Das Blut des Opfertieres deckte sie zu. Das alles war ein Vorbild auf Christum. Er ist der rechte Gnadenstuhl. Er hat sich selbst geopfert am Stamm des Kreuzes für unsere Sünden. Damit hat er unsere Sünden vor Gott gebüßt. Gott sieht unsere Sünden nicht mehr an, sondern vergibt sie uns um Christi

anher geblieben war unter göttlicher Geduld, V. 26. auf daß er zu diesen Zeiten darböte die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, auf daß er allein gerecht sei und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum. V. 27. Wo bleibt nun der Ruhm? Er ist aus. Durch welches Gesetz? Durch der Werke Gesetz? Nicht also, sondern durch des Glaubens Gesetz. V. 28. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

willen. Christus ist nun unsere Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. — Aber diese Gerechtigkeit kommt nun zu den einzelnen Menschen durch den Glauben. Christus hat uns die Gerechtigkeit erworben. Und was er uns erworben hat, das bietet uns Gott an in seinem Wort, in dem Evangelium von Christo. Er verheißt uns in seinem Evangelium, daß er uns aus Gnaden, um Christi willen, ganz umsonst die Sünden vergeben und uns für gerecht ansiehen will. Und was Gott uns da verheißt, das sollen wir glauben, darauf sollen wir uns ganz getrost verlassen. Wir sollen die getroste Zuversicht haben, daß uns nun unsere Sünden gewiß vergeben sind, daß uns Gott für gerecht ansieht und uns selig macht. Das ist der Glaube, den Gott in uns wirkt, die gewisse Zuversicht auf Gottes Gnade, auf die Vergebung aller unserer großen Sünden um Christi willen.

V. 26—28. Vor Christo war die Sünde geblieben unter göttlicher Geduld. Gott hat da die Sünde der Menschen getragen mit göttlicher Geduld im Hinblick auf Christum. Aber nun hat er Christum gesandt, der hat unsere Sünden getragen. Nun bietet Gott in seinem Wort allen Menschen die Gerechtigkeit an, die vor ihm gilt. Alle sollen sie im Glauben annehmen. Und so ist und bleibt Gott selbst gerecht und macht gerecht aus Gnaden, die sich im Glauben an Christum halten. So ist nun aller Ruhm für uns aus. Wir tun nichts zu unserer Gerechtigkeit vor Gott. Sie wird uns von ihm allein geschenkt um Christi, unsers Heilandes, willen. Am Schluß faßt der Apostel seine Lehre noch einmal kurz zusammen im letzten Vers.

Merke!

Diese reine Lehre von der Rechtfertigung allein aus Gnaden, um Christi willen, durch den Glauben hat uns Gott wiedergeschenkt durch die Reformation Luthers. Der Papst zu Rom hat diese Lehre des göttlichen Wortes verflucht. Wir aber wollen bei dieser Lehre bleiben; denn sie ist göttliche

Wahrheit, Gott selbst hat sie uns offenbart. Diese Lehre allein zeigt uns den Weg, auf dem wir selig werden können. Lassen wir diese Lehre fahren, so lassen wir unsere Seligkeit fahren.

Spruch.

So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Röm. 3, 28.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	Röm. 1, 1—15.	Donnerstag:	Röm. 2, 17—29.
Dienstag:	Röm. 1, 16—32.	Freitag:	Röm. 3, 1—20.
Mittwoch:	Röm. 2, 1—16.	Samstag:	Röm. 3, 29—4, 12.

62. Lektion.

Die Lektion, die wir heute betrachten wollen, ist aus dem dritten Teil des Briefes Pauli an die Römer genommen. Im zweiten Teil legt der Apostel die wichtige Lehre von der Rechtfertigung allein aus Gnaden, um Christi willen, durch den Glauben dar. Er zeigt uns, daß wir allein aus Gnaden, ohne unsere Werke selig werden, daß wir nichts zu unserer Seligkeit tun oder tun können. Aus dieser tröstlichen Lehre machen nun viele ungläubige Menschen den falschen Schluß, daß wir Menschen nun nicht mehr nach Gottes Gesetz zu leben brauchten, daß wir tun und lassen könnten, was wir wollten; Gott vergebe ja doch die Sünde! Ja, manche sagen sogar, man solle recht viel sündigen, damit Gott um so mehr uns vergeben könne. Darum zeigt Paulus im 6., 7. und 8. Kapitel, daß ein Mensch, der aus Gnaden gerechtfertigt ist, der an Christum glaubt, nicht mehr der Sünde, sondern der Gerechtigkeit dient, daß aus der Rechtfertigung die Heiligung hervorgeht.

Gläubige Christen dienen nicht mehr der Sünde, sondern der Gerechtigkeit.

V. 15. Wie nun? sollen wir sündigen, dieweil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind? Das sei

V. 15. Das ist der falsche Schluß, den so viele aus der Lehre von der Rechtfertigung ziehen: Wir Christen sind nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. Gott vergibt uns in Gnaden unsere

ferne! V. 16. Wisset ihr nicht, welchem ihr euch begebt zu Knechten in Gehorsam, des Knechte seid ihr, dem ihr gehorsam seid, es sei der Sünde zum Tode oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit? V. 17. Gott aber sei gedankt, daß ihr Knechte der Sünde gewesen seid, aber nun gehorsam worden von Herzen dem Vorbilde der Lehre, welchem ihr ergeben seid.

Sünden, macht uns ohne des Gesetzes Werke selig. Folgt nicht daraus, daß wir das Gesetz nicht mehr zu halten, um dasselbe uns nicht mehr zu kümmern haben? Können wir da nicht ganz getrost sündigen, da ja Gott die Sünden aus Gnaden vergibt? Der Apostel antwortet: „Das sei ferne!“ Das folgt keineswegs. Und das beweist er in den folgenden Versen.

V. 16. Ihr wißt doch, so sagt der Apostel, wem man sich freiwillig zum Dienst ergibt, dessen Knecht wird man. Der Mensch kann sich einen Herrn wählen, sich in seinen Dienst begeben. Aber wenn er das getan hat, dann wird er sein Knecht, er ist an diesen Dienst gebunden. So ist es auch hier. Wenn sich ein Mensch in den Dienst der Sünde begibt, so wird er der Sünde Knecht. Er kann nicht mehr anders, er muß ihr dienen. Und das ist ein schrecklicher Dienst, denn er führt zum Tod. Aber so steht es auch, wenn ein Mensch sich aus Gottes Gnade dem Gehorsam ergibt, das heißt, dem Gehorsam gegen Gott, wenn er sich Gott zum Gehorsam ergibt, Gott zu seinem Herrn wählt. Dann wird er Gottes Knecht, ein Knecht des Gehorsams gegen Gott. Er tut in allen Stücken, was der Gehorsam gegen Gott von ihm fordert. Er kommt in einen Stand der Gerechtigkeit, da er handelt und wandelt, wie es vor Gott recht ist. Das will der Apostel sagen: Ein jeder Mensch dient entweder der Sünde, und dann ist er der Sünde Knecht, oder aber er dient Gott im willigen Gehorsam, und dann ist er ein Knecht der Gerechtigkeit, der nicht anders kann, als rechtschaffen wandeln. Wie steht es nun mit euch Christen?

V. 17, 18. Ihr wart einst zwar Knechte der Sünde und ihr habt selbst erfahren, was für ein trauriger, schrecklicher Dienst das ist. Knechte der Sünde seid ihr gewesen, aber ihr seid es, Gott sei Dank, jetzt nicht mehr. Ihr seid nun von Herzen gehorsam geworden dem Vorbild der Lehre, ihr habt euch ergeben im Gehorsam dem Evangelium, Christo, eurem Heiland. So seid ihr nun frei geworden von der Sünde, daß ihr derselben nicht mehr gehorchen müßt, sondern ihr seid nun Knechte der Gerechtigkeit. Die Christen, die an ihren Heiland glauben, sind wohl einst Knechte der Sünde gewesen, aber wenn sie durch Gottes Gnade

V. 18. Denn nun ihr frei worden seid von der Sünde, seid ihr Knechte worden der Gerechtigkeit. V. 19. Ich muß menschlich davon reden um der Schwachheit willen eures Fleisches. Gleichtwie ihr eure Glieder begeben habt zu Dienste der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zu der andern, also begebt nun auch eure Glieder zu Dienst der Gerechtigkeit, daß

befehlt, zum Glauben an Christum gekommen und also dem Evangelium gehorsam geworden sind, dann sind sie von der Sünde frei. Christus, ihr Heiland, hat sie von der Herrschaft der Sünde freigemacht. Wie sollten sie da der Sünde noch dienen? Sie sind nun Gottes Knechte geworden, der sie von ihren Sünden befreit hat, ihm dienen sie nun, und so werden sie immer mehr gerecht vor Gott. Dadurch, daß sie bei Gott in Gnaden stehen, haben die Christen nicht etwa Freiheit erlangt zu sündigen, sondern die Freiheit, als Gottes Kinder in Gerechtigkeit zu wandeln. Zu diesem Dienst der Gerechtigkeit ermahnt der Apostel die Christen nun noch weiter im folgenden.

V. 19. Paulus sagt, er rede nach menschlicher Weise mit ihnen. An einem Beispiel, wie es im menschlichen Leben zugeht, wolle er ihnen klar machen, daß sie der Gerechtigkeit dienen sollten. Und nun stellt er ihnen den Dienst der Sünde und den Dienst Gottes einander gegenüber und ermahnt sie, so wie sie früher der Sünde gedient hätten, nun auch ihrem Gott und Heiland zu dienen. — Der Apostel erinnert seine Leser an ihren früheren Sündendienst. Gedient daran, so will er ihnen sagen, wie ihr es früher, ehe ihr zum Glauben gekommen waret, getrieben habt. Da habt ihr alle Glieder eures Leibes in den Dienst der Unreinigkeit gestellt. Ihr habt eure Glieder, Leib und Seele, mit Sünden bestellt und verunreinigt. Ihr habt nur das getan, was vor Gott nicht recht, sondern unrecht war, ihr habt sein heiliges Gesetz übertreten. Und im Sündendienst geht es von einer Ungerechtigkeit zu einer anderen, immer tiefer in die Sünde hinein, je länger man der Sünde dient. Der Mensch wird immer mehr der Knecht der Sünde, er kann von ihr nicht loskommen. — Wie ihr der Sünde gedient habt, so dient nun auch der Gerechtigkeit, denn ihr seid ja nun durch Christum von der Sünde frei geworden. Wir Christen sollen nun unsere Glieder, unsern Leib und unsere Seele, in den Dienst der Gerechtigkeit stellen. Wir sollen mit demselben Eifer, wie wir früher der Sünde gedient haben, auch dem nachstreben, was Gott gefällt, was er von seinen Kindern haben will. Und

sie heilig werden. V. 20. Denn da ihr der Sünde Knechte wartet, da waren ihr frei von der Gerechtigkeit. V. 21. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch jetzt schämt; denn das Ende derselben ist der Tod. V. 22. Nun ihr aber seid von der Sünde frei und Gottes Knechte worden,

so werden wir immer mehr heilig. Allerdings, wir werden nie vollkommen in diesem Leben, aber wir kommen diesem Ziel doch immer näher.

V. 20. Solange wir Knechte der Sünde sind, sind wir frei von der Gerechtigkeit. Ein gottloser Mensch fragt nicht nach dem, was Gott in seinem Gesetz von uns Menschen fordert; er lebt, wie es seinem sündlichen Fleisch gefällt. Und das dunkelt den natürlichen Menschen die rechte Freiheit zu sein. Er röhmt sich dessen als der rechten Freiheit, daß er tun kann, was er will nach seiner Natur, in allen Sünden und Schanden leben. Unserm Fleisch, unserm alten Adam, gefällt diese vermeintliche Freiheit sehr. Aber was ist der Lohn dieses Dienstes, den der Mensch so gern tut?

V. 21. „Was hattet ihr damals für Frucht“, als ihr in euren Sünden dahinlebtet und tatet, was euer Herz gelüstete und euren Augen gefiel? Was war die Frucht, der Lohn, dieses Sündendienstes? „Welcher ihr euch jetzt schämt“, so antwortet der Apostel. Und das ist wahr. Wenn wir Christen zurückblicken auf die bösen Werke, die wir getan haben, ehe wir zum Glauben an Christum gekommen waren, müssen wir uns nicht derselben schämen, auch dann, wenn es nicht grobe Sünden und Schanden waren, deren sich auch die gottlosen Menschen schämen, die sie im geheimen tun? War nicht alles, was wir taten, Sünde und Schande im Lichte der Heiligkeit unsers Gottes? Und das Ende dieses Dienstes ist der Tod, nicht sowohl der zeitliche, sondern vielmehr der ewige Tod, die ewige Verdammnis. Dahin führt der Dienst der Sünde, der uns hier so lieblich scheint; er führt gewiß in die Hölle hinein.

V. 22. Diesem traurigen Dienst der Sünde stellt dann der Apostel den herrlichen Dienst Gottes gegenüber. Wie ganz anders steht es doch mit denen, die durch Gottes Gnade, durch den Glauben an Christum, von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden sind! Sie sind allerdings Gottes Knechte, sie leben nicht mehr nach den bösen Lusten ihres Fleisches, sondern kreuzigen dasselbe samt seinen Lusten und Begierden. Das scheint dem Fleisch schwer und hart zu sein. Und doch, welch ein herrlicher Dienst! Wie kann es einen höheren Dienst geben als den, Gott zu dienen, unserm lieben Heiland, der uns errettet hat von unseren Sünden, aus des Todes finsterer Macht? Und

habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben. V. 23. Denn der Tod ist der Sünde Sold (Lohn), aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn.

dann, welch herrliche Frucht bringt dieser Dienst! Wenn wir Gott dienen, so haben wir uns nicht zu schämen, sondern wir werden immer mehr heilig in Gottes Augen. Und das Ende dieses Dienstes ist das ewige Leben, ist der Himmel mit seiner Seligkeit. Das ist wahrlich ein wölklicher Dienst, auch wenn wir dabei uns selbst verleugnen und unserm Herrn das Kreuz nachtragen müssen.

V. 23. Am Schluß stellt Paulus seinen Lesern noch einmal das Ende dieses doppelten Dienstes vor die Augen. „Der Tod ist der Sünde Sold“, der Lohn, den die Sünde mit sich bringt. Wer der Sünde dient, der ist und bleibt im Tode und hat endlich den ewigen Tod zum Lohn. — Was aber Gott uns gibt am Ende unsers Dienstes, das ist das ewige Leben. Paulus nennt das ewige Leben nicht den Sold oder Lohn unsers Dienstes, sondern eine Gabe Gottes. Auch wenn wir treu Gott dienen, wenn wir mit allem Fleisch danach trachten, nach Gottes Geboten zu wandeln, so verdienen wir uns damit nicht das ewige Leben, den Himmel. Den hat uns Christus erworben und schenkt ihn uns aus Gnaden. Unsere guten Werke sind auch immer noch mit Sünden besetzt. Als einen Gnadenlohn gibt uns Gott, wenn wir ihm treu gedient haben, das ewige Leben.

Merk!

Wenn wir im Glauben an unsern Heiland stehen, so wollen wir auch mit allem Fleisch die Sünde meiden, ihr nicht mehr dienen, davon Christus uns erlöst hat. Wir wollen unsere Glieder Gott ergeben zum Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden, daß wir endlich aus Gnaden das Ende unsers Glaubens davontragen, der Seelen Seligkeit.

Spruch.

Der Tod ist der Sünde Sold, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn. Röm. 6, 23.

BibelleSEN fürs Hause.

Montag:	Röm. 4, 13–25.	Donnerstag:	Röm. 6, 1–14.
Dienstag:	Röm. 5, 1–11..	Freitag:	Röm. 7, 1–11..
Mittwoch:	Röm. 5, 12–21.	Samstag:	Röm. 7, 12–25.

63. Lektion.

Wir kehren heute zurück zu dem Apostel Paulus. Wir haben gehört, daß der Apostel sich auf der Reise von Korinth nach Jerusalem befand. Er hatte diese Reise unternommen, um die reiche Kollette, welche die Gemeinden in der Heidenwelt für die Armen in Jerusalem gesammelt hatten, dorthin zu bringen. Diese Kollette, so hoffte der Apostel, würde mit dazu beitragen, die Christen aus den Juden und Heiden zu immer größerer Einigkeit zu bringen. Auf dieser Reise war der Apostel bis nach Troas gekommen. Dort hatte er sich mit seinen Gefährten sieben Tage aufgehalten und am Abend des letzten Tages, an einem Sonntag, einen denkwürdigen Gottesdienst gehalten, bei welcher Gelegenheit er ein herrliches Wunder getan, einen Jüngling vom Tode lebendig gemacht hatte. Unsere Lektion erzählt uns, wie es weiter mit Paulus auf dieser Reise ergangen ist.

Apost. 20, 13—24.

Paulus auf der Reise nach Jerusalem.

V. 13. Wir aber (das heißt, Lukas, der sich selbst mit einschließt, und die andern Gefährten des Paulus) zogen voran auf dem Schiff und fuhren gen Assos und wollten daselbst Paulum zu uns nehmen; denn er hatte es also befohlen, und er wollte (den Weg von Troas bis nach Assos) zu Fuß gehen. V. 14. Als er nun zu uns schlug (zu uns kam) zu Assos, nahmen wir ihn zu uns (in das Schiff) und kamen (nach einer weiteren Fahrt) gen Mithlene. V. 15. Und von dannen schiffen wir und kamen des andern Tages hin gen Chios;

V. 13—15. In kurzen Zügen beschreibt uns Lukas die Reise von Troas nach Milet, die er selbst in der Begleitung des Paulus mitmachte. Die Reisegefährten des Apostels fuhren zu Schiff allein nach dem nächsten Hafenplatz, nach Assos. Paulus dagegen wählte allein den Landweg. Assos lag etwa zwanzig bis fünfundzwanzig Meilen südöstlich von Troas am Meer. Es war damals eine schön gebaute, feste Stadt; jetzt findet sich dort nur noch ein armeliges Dorf. Warum Paulus allein den Weg zu Lande wählte, wird uns nicht berichtet. Vielleicht wollte er auf seiner einsamen Wanderung Zeit und Ruhe finden, sich in herzlichem Gebet zu Gott zu stärken für das, was ihm in Jerusalem bevorstand. — In Assos traf er mit seinen Gefährten wieder zusammen, und von dort ging die Fahrt weiter nach Mith-

und des folgenden Tages stiehen wir an (kamen wir nach der Insel) Samos und blieben in Erythron; und des nächsten Tages kamen wir gen Miletus. V. 16. Denn Paulus hatte beschlossen, vor Ephesus über zu schiffen, daß er nicht müßte in Asien Zeit zu bringen; denn er eilte, auf den Pfingstag zu Jerusalem zu sein, so es ihm möglich wäre. V. 17. Aber von Miletus sandte er gen Ephesus und ließ fordern die Ältesten von der Gemeinde. V. 18. Als aber die zu ihm kamen, sprach er zu ihnen: Ihr wißt, von dem ersten Tage an, da ich bin in Asiam kommen, wie ich allezeit bin bei euch gewesen (wie

lene, der Hauptstadt der Insel Lesbos. Von dieser Stadt aus ging die Fahrt in den beiden nächsten Tagen an den großen Inseln Chios und Samos vorbei bis nach Erythron, einer Stadt auf dem Festlande Kleinasiens. Am nächsten Tag erreichte die Reisegesellschaft dann Milet, eine damals wichtige Handelsstadt, etwa vierzig Meilen südlich von Ephesus.

V. 16. 17. An Ephesus war der Apostel vorübergefahren. Er hätte es auf seiner Reise leicht erreichen können. Und gewiß wird er sich gefehlt haben, die Gemeinde wiederzusehen, an der er so lange und mit so sichtlichem Segen gearbeitet hatte. Aber Paulus hatte beschlossen, dieses Mal nicht in Ephesus zu landen; er wußte, daß ihn das eine Reihe von Tagen kosten würde, und er eilte, nach Jerusalem zu kommen auf das Pfingstfest. Sechzehn Tage waren schon vergangen von den fünfzig, die zwischen Ostern und Pfingsten liegen, und so blieb ihm keine Zeit mehr übrig, noch an einem Ort lange zu verweilen, zumal er nicht wissen konnte, ob nicht an andern Plätzen seine Reise noch verzögert werden möchte. Aber der Apostel wollte doch an seiner lieben Gemeinde nicht so ganz ohne Gruß vorüberfahren. Da er sie selbst zu besuchen keine Zeit fand, so sandte er von Milet aus Boten nach jener Stadt und ließ die Ältesten, das heißt, die Pastoren und Vorsitzer der Gemeinde, bitten, zu ihm zu kommen. An diese richtete er dann herzliche Worte des Abschieds und der Ermahnung.

V. 18. 19. Es sind herzbewegliche Worte, die der Apostel an diese Ältesten gerichtet hat. Lukas, der sie mitangehört hat, hat sie uns genau aufgezeichnet. — Zuerst redet Paulus von sich selbst, von seinem Wandel, den er unter ihnen geführt habe, solange er bei ihnen war, vom ersten Tage an. Er kann sich auf sie selbst berufen; sie wissen es und müssen ihm Zeugnis geben, daß er unter ihnen gewandelt hat, wie es einem treuen Diener Jesu Christi zu-

ich unter euch gewandelt habe) V. 19. und dem Herrn gedient mit aller Demut und mit viel Tränen und Anfechtungen, die mir sind widerfahren von den Juden, so mir nachstellten (mich verfolgten); V. 20. wie ich nichts verhalten habe, daß da nützlich ist (zu eurem Heil), daß ich euch nicht verkündigt hätte und euch gelehrt öffentlich (in der Synagoge und in der Schule des Thiranus) und sonderlich (in euren Häusern).

Kommt. Wir hören das öfters von dem Apostel, daß er sich, sein Leben, als Vorbild seinen Gemeinden hinstellt, daß er sich gleichsam selbst rühmt (z. B. 1 Thess. 2, 10; 1 Kor. 11, 1; 2 Kor. 12, 19 ff.; Phil. 3, 17). Das hat der Apostel nicht aus Hochmut getan. Er wußte und hat es bekannt, daß er aus sich selbst nichts sei. „Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergleichbar gewesen“, so bekannte er von sich selbst (1 Kor. 15, 10). Aber das soll jeder christliche Prediger von sich selbst sagen können, daß seine Gemeinde das weiß und bezeugen kann, daß er unter ihnen durch Gottes Gnade einen christlichen, rechtschaffenen Wandel geführt hat, ja, daß soll jeder Christ seinen Brüdern gegenüber sagen können. — Paulus hat dem Herrn gedient. Darin bestand sein ganzes Leben, Christo, seinem Herrn, zu dienen an seiner Gemeinde. Er hat sein Leben in diesem Dienst verzehrt. Mit aller Demut hat er dem Herrn gedient. Er hat nicht sich selbst gesucht in seinem Amt als ein Apostel Jesu Christi, nicht seine Ehre, seinen Ruhm, sondern nur die Ehre seines Herrn, das Heil der Seelen derer, die ihn hörten. Beständig und mit Selbstverleugnung hat Paulus seinem Herrn gedient. Und um so herrlicher war sein Dienst, weil er in ihm viel zu leiden und zu dulden hatte von den Feinden des Evangeliums, besonders von den Juden. Alle Verfolgungen konnten ihn nicht abhalten, seinem Herrn treu und unermüdlich zu dienen. Welch ein herrliches Vorbild für alle Christen, dem wir nachzufahren sollen!

V. 20. 21. Der Apostel sagt den Ältesten weiter, worin sein Dienst bestanden habe. Er hat der Gemeinde die ganze göttliche Wahrheit zu ihrem Heil verkündigt. Er hat ihnen nichts verschwiegen von dem, was ihrer Seele zu ihrem Heil nützlich und nötig war. Und das hat er nicht nur öffentlich getan, wenn er in der Synagoge oder sonstwo predigte, sondern auch sonderlich, in den Häusern. Er ist auch den einzelnen nachgegangen, hat sie allein in ihren Häusern ermahnt, gewarnt, getrostet mit Gottes Wort, wie es einem jeden nötig war. So hat er unermüdlich an ihnen gearbeitet für seinen Herrn, um ihm Seelen zu gewinnen. — Der

V. 21. Und habe bezeugt beide den Juden und Griechen die Buße zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesus Christum. V. 22. Und siehe, ich, im Geist gebunden (durch den Heiligen Geist getrieben) fahre hin gen Jerusalem, weiß nicht, was mir daselbst begegnen wird, V. 23. ohne daß der Heilige Geist in allen Städten bezeugt und spricht: Bande und Trübsal warten mein daselbst. V. 24. Aber ich achte der keins; ich achte mein Leben auch nicht selbst teuer, auf daß ich vollende meinen Lauf (mein Leben) mit Freuden und (in aller Treue ausrichte) das Amt, das ich empfangen habe von dem Herrn Jesu, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes.

Apostel sagt, er habe beiden, Juden und Griechen, bezeugt die Buße zu Gott und den Glauben an Jesus Christum. Das sind die beiden Stücke, auf die es ankommt, wenn wir anders wollen selig werden. Wir Menschen sind Sünder, wir müssen von unsern Sünden uns abwenden, zu Gott uns hinwenden, wir müssen ganz andere Menschen werden. Das geschieht allein durch den Glauben an unsern Heiland. Er hat alles für uns getan, er hat das Gesetz für uns erfüllt, er hat unsere Sünden gebüßt und getragen am Stämme des Kreuzes. Sein Verdienst müssen wir im Glauben ergreifen, dann sind wir vor Gott gerecht. Aber wenn wir im Glauben diese große Liebe erkannt haben, die unser Heiland uns erwiesen hat, dann wird unser ganzes Herz neu, dann fangen wir an, die Sünde zu hassen und zu meiden, dann fangen wir an, Gott zu lieben und aus Liebe zu ihm in seinen Geboten zu wandeln. Buße, Bekehrung zu Gott durch den Glauben an Jesus Christum, darin besteht das wahre Christentum.

V. 22—24. Der Apostel eröffnet nun den Ältesten von Ephesus weiter, was ihn, den Apostel, erwarte. Er sagt ihnen, daß er nach Jerusalem gehe, und daß der Heilige Geist ihm offenbart habe, daß er dort Bande und Trübsal erdulden müsse, daß er dort gefangen genommen werde. Er spricht aber auch seinen hohen Mut aus, daß er dennoch getrost nach Jerusalem ziehen werde im Gehorsam gegen seinen Gott und Heiland. Ihm komme es nur darauf an, daß er seinen Lauf, sein Christenleben, treu vollende, daß er bis ans Ende sein Amt, das ihm der Herr befohlen habe, treu ausrichte. Das soll unser Trachten sein, daß wir nur treu in Gottes Dienst erfunden werden, auch dann, wenn wir darüber manches leiden müssen. Gott selbst schenke uns solche Treue!

Merke!

Wir wollen dem Vorbild des Apostels nachfolgen, allezeit dem Herrn dienen in aller Demut, daß wir den Lauf vollenden, unser Amt, das uns der Herr gegeben hat, treu ausrichten und also Glauben halten bis ans Ende, daß wir aus Gnaden erlangen die Krone des ewigen Lebens.

Spruch.

Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinsicht ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebhaben.

2 Tim. 4, 7. 8.

Bibellese fürs Haus.

Montag:	Röm. 8, 1—11.	Donnerstag:	Röm. 9, 1—13.
Dienstag:	Röm. 8, 12—27.	Freitag:	Röm. 9, 14—33.
Mittwoch:	Röm. 8, 28—39.	Samstag:	Röm. 10, 1—12.

64. Lektion.

Wir sind in der letzten Lektion mitten in der Hebe stehen geblieben, die der Apostel Paulus an die Ältesten von der Gemeinde zu Ephesus in Milet hielt. Paulus hatte, wie wir gehört haben, damals keine Zeit, seine Gemeinde in jener Stadt selbst zu besuchen, und so wollte er wenigstens den Ältesten die Gemeinde ans Herz legen. Wir haben gehört, wie Paulus jene Ältesten zuerst auf sein Vorbild hinwies, wie er unter ihnen unsträflich gewandelt, wie er dann ihnen gezeigt habe, welches Schicksal seiner warte in Jerusalem. Und nun zeigt er ihnen weiter, daß er seine Gemeinden wohl nicht wiedersehen werde, und ermahnt sie mit herzbeweglichen Worten, sich doch auch hinsicht der Gemeinde treulich anzunehmen, besonders da es an gar gefährlichen Irrlehrern nicht fehlen werde.

Apost. 20, 25—38.

Wie Paulus herzbeweglichen Abschied von den Ältesten der Gemeinde zu Ephesus nimmt.

V. 25. Und nun siehe, ich weiß, daß ihr mein Angesicht nicht mehr sehen werdet, alle die (Gemeinden), durch welche ich (auf meinen Missionsreisen) gezogen bin und gepredigt habe das Reich Gottes. V. 26. Darum zeuge ich euch an diesem heutigen Tage, daß ich rein bin von aller Blut; V. 27. denn ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündigt hätte alle den Rat Gottes (zu eurer Seligkeit). V. 28. So habt nun (ihr Ältesten) acht auf euch selbst und auf die ganze

V. 25. Das war ein trauriges Wort für die Ältesten, wie denn auch Lukas am Schluß dieses Kapitels uns berichtet, daß sie besonders über dies Wort betrübt waren, daß sie sein Angesicht nicht mehr sehen sollten, daß ihr geliebter Apostel, der ihnen das Evangelium und damit Christum und das ewige Leben gebracht hatte, Leiden und Trübsalen, ja vielleicht dem Tod entgegengesetzt.

V. 26. 27. Abschied für dieses Leben nimmt Paulus von ihnen. Darum bezeugt er es ihnen noch einmal feierlich, daß er rein sei von aller Leute Blut in Ephesus. Der Apostel will das mit sagen, daß er frei sei von aller Schuld, auch vor Gott; wenn ein Mensch in Ephesus ewig verloren gehe, daß Gott das Blut eines solchen Menschen nicht von seiner Hand fordern könne. Und warum? Weil er ihnen nichts verheimlicht habe von dem, was Gott ihm offenbart habe, weil er ihnen den ganzen Rat Gottes zur Seligkeit verkündigt habe. Der Apostel hat den Leuten zu Ephesus klar und deutlich gepredigt, und zwar immer wieder, wie sie selig werden könnten, alles, was Gott getan und beschlossen hat zu ihrer Seligkeit. Er war nicht daran schuld, wenn ein Mensch dort verloren gegangen ist. — Prüfen wir uns einmal! Wir kommen oft mit Leuten zusammen, die Christum noch nicht kennen; wir verkehren oft lange mit solchen Leuten und haben manchmal Gelegenheit, auch ihnen zu sagen von dem Rat Gottes zur Seligkeit. Haben wir das immer getan? Sind wir nicht manchmal mit schuld, daß unsere Nachbarn und Mitarbeiter und Freunde so wenig wissen vom Wege zum ewigen Leben? Wir wollen in Zukunft fleißiger sein, daß wir andern den Weg zur Seligkeit zeigen, daß wir ihnen von Christo, ihrem Heiland, sagen.

V. 28. Und dann ermahnt der Apostel diese Ältesten, sie sollten doch ja auf sich und die Herde, auf die Gemeinde,

Herde (Gemeinde), unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, die er durch sein eigen Blut erworben hat. V. 29. Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschied werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die der Herde nicht verschonen werden. V. 30. Auch

wohl achthaben; sie sollten, auch wenn er nicht zugegen sei, ihr Amt treulich ausrichten. Er erinnert sie daran, wie hoch und wichtig ihr Amt sei. Der Heilige Geist habe sie in ihr Amt gesetzt, habe diese Gemeinde ihnen als Bischöfen, als Vorstehern angeholt. Und es ist ein gar wichtig Ding um eine Gemeinde. Der Sohn Gottes selbst hat sie erworben mit seinem heiligen Blut und will sie selig machen. — Wir sollen uns das wohl merken, daß es der Heilige Geist ist, der die Pastoren in der Gemeinde setzt, daß auch unser Pastor uns von Gott gegeben ist. Wenn er uns das Wort Gottes predigt im Namen des Herrn, der ihn uns gesandt hat, so wollen wir es mit Freuden annehmen, als habe Christus selbst es uns gesagt. Der Herr sagt ja von seinen Dienern, die Gottes Wort predigen: „Wer euch hört, der hört mich.“ Darum wollen wir sie um so lieber haben um ihres Werkes und Amtes willen und friedsam mit ihnen sein, sie zweifacher Ehre wert achten.

V. 29. 30. Hier gibt Paulus den Ältesten noch einen weiteren Grund an, warum sie auf sich und die ganze Herde fleißig achthaben sollten. Er weist sie darauf hin, daß nach seinem Abschied, nach seinem Tod, greuliche Wölfe kommen würden, die der Herde nicht schonen würden. Unter diesen Wölfen versteht der Apostel Irrlehrer. Und nicht nur von außen würden solche Irrlehrer kommen, sondern auch aus ihrer eigenen Mitte würden sie auftreten mit verkehrten Lehren und viele Jünger an sich ziehen und sie dem Herrn Jesu abwendig machen. Wir wissen aus der Geschichte der Kirche, wie wahr das geworden ist, was Paulus hier sagt. Und nicht nur in Ephesus war es so, so war es, so ist es noch in der Kirche. Es hat nie an Irrlehrern gefehlt, die verkehrte Lehren gepredigt haben, und zwar unter dem Vorgeben, das sei Gottes Wort, das sage der Herr. Gerade in unserer Zeit gibt es so viele Irrlehrer, die die reine Lehre der Schrift verfälschen und uns im Glauben irremachen wollen. — Merken wir es uns wohl! Der Apostel nennt diese Irrlehrer greuliche Wölfe. Wie die Wölfe den Schafen äußerst gefährlich sind, wie sie den Schafen nach dem Leben stehen, so sind die Irrlehrer uns Christen äußerst gefährlich. Sie bringen uns in die Gefahr, daß wir den Glauben und damit das ewige Leben, die Selig-

aus euch selbst werden auffstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen. V. 31. Darum seid wacker und denkt daran, daß ich nicht abgelassen habe drei Jahre, Tag und Nacht einen jeglichen mit Tränen zu warnen. V. 32. Und nun, liebe Brüder, ich befiehle euch Gott und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen und zu geben das Erbe unter allen, die geheiligt werden. V. 33. Ich habe euer keines Silber noch Gold noch Kleid beigebracht. V. 34. Denn ihr wißt selber, daß mir diese Hände zu meiner Notdurft und derer, die mit mir gewesen sind (meiner Gehilfen), gebient haben (daß ich für mich und meine Mitarbeiter den Lebensunterhalt durch meiner Hände Arbeit ver-

keit, verlieren. Sie verfälschen ja das Wort Gottes. Und Gottes Wort ist das einzige Mittel, wodurch Gott uns selig machen will. Es gibt in unserer Zeit so viele, die sagen, man brauche sich vor den Irrlehrern nicht zu fürchten, ja, man solle mit denen, die eine andere Lehre bringen, als wir aus Gottes Wort gelernt haben, christliche Gemeinschaft halten. Das fordere die christliche Liebe. Man schilt uns als lieblos, wenn wir mit falschgläubigen Kirchen und ihren Gliedern keine brüderliche Gemeinschaft halten wollen. Aber das soll uns nicht irremachen. Wie kann ein Schäflein mit greulichen Wölfen Gemeinschaft halten, die ihm nach dem Leben trachten? Wie kann ein Christ mit denen Gemeinschaft halten, die Gottes Wort verfälschen und dadurch seinen Glauben und seine Seligkeit in Gefahr bringen? Wir sollen sie mit allem Ernst stiehen und meiden. Mit welchen Worten lehrt der Herr Christus uns dasselbe in seiner Bergpredigt? (Vgl. auch 1 Joh. 4, 1; Röm. 16, 17.)

V. 31. 32. Nochmals ermahnt der Apostel die Ältesten, in ihrem Amt treu und fleißig zu sein, und stellt ihnen sein eigenes Vorbild vor die Augen. Und dann befiehlt er sie Gott und dem Wort seiner Gnade. Er erinnert sie daran, daß Gott allein mächtig ist, sie zu erbauen, das heißt, ihren Glauben zu erhalten und zu mehren, und ihnen das Erbe, die ewige Seligkeit, zu geben. Wenn wir uns an Gott und an sein Wort halten, dann sind wir sicher vor allen Gefahren.

V. 33—35. Paulus weist die Ältesten auch darauf hin, daß er von ihnen nichts genommen habe, ob er es wohl habe tun können, da er ihnen das Evangelium gepredigt habe. Er habe sich aber bei seinem Predigen seinen Lebensunterhalt selbst verdient mit seiner Hände Arbeit und nicht nur seinen eigenen, sondern auch den seiner Mitarbeiter.

dient habe). V. 35. Ich habe es euch alles gezeigt, daß man also arbeiten müsse und die Schwachen aufnehmen und gedenken an das Wort des Herrn Jesu, das er gesagt hat: Geben ist seliger denn Nehmen. V. 36. Und als er solches gesagt, kniete er nieder und betete mit ihnen allen. V. 37. Es ward aber viel Weinens unter ihnen allen, und fielen Paulus um den Hals und küßten ihn. V. 38. am allermeisten betrübt über dem Wort, das er sagte, sie würden sein Angesicht nicht mehr sehen. Und geleiteten ihn in das Schiff.

Das habe er aus Liebe zu ihnen getan, um ihnen ein Vorbild zu geben. — Der Apostel hat uns auch hier ein schönes Wort unsers Heilandes aufbewahrt: „Geben ist seliger denn Nehmen.“ Wenn wir gern und fleißig geben, dann werden wir die Wahrheit dieses Wortes immer besser erfahren.

V. 36—38. Am Schluß erzählt uns dann noch Lukas, welch einen beweglichen Abschied sie voneinander genommen haben. Wie herzlich lieb hat Paulus seine Gemeinden gehabt und sie auch ihn! Wenn ein solches Verhältnis zwischen einem Pastor und seiner Gemeinde besteht, dann steht es gut zwischen ihnen. — Sehen wir zu, daß auch wir bei allen wichtigen Gelegenheiten das Gebet nicht vergessen!

Merke!

Wir wollen Gott danken, daß er uns treue Seelsorger und Pastoren gegeben hat. Wir wollen sie hochachten und herzlich liebhaben um ihres Amtes willen, aus ihrem Munde Gottes Wort fleißig hören und willig annehmen. Wir wollen auch alle falschen Lehrer, die uns verfehlte Lehren bringen, mit großem Ernst sieheen und meiden, daß sie uns nicht von Christo abführen.

Spruch.

Gehorcht euren Lehrern und folgt ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freunden tun und nicht mit Feinden; denn das ist euch nicht gut. Hebr. 13, 17.

BibelleSEN fürs Hause.

Montag:	Röm. 10, 13—21.	Donnerstag:	Röm. 12, 1—8.
Dienstag:	Röm. 11, 1—12.	Freitag:	Röm. 12, 9—21.
Mittwoch:	Röm. 11, 13—36.	Samstag:	Röm. 13, 1—14.

65. Lektion.

Auf seiner dritten Missionssreise hat der Apostel, wie wir gehört haben, sich am längsten in der großen Stadt Ephesus aufgehalten und dort unter Gottes Gnade eine große, blühende Gemeinde aus Juden und Heiden sammeln dürfen. Gern hätte er diese Gemeinde auch auf seiner Rückreise nach Jerusalem wieder besucht, aber es fehlte ihm die Zeit dazu. Darum hatte er nur die Ältesten dieser Gemeinde nach Milet kommen lassen und sie herzlich und inständig ermahnt, sich der Gemeinde als treue Diener Christi auch ferner anzunehmen. Später, nämlich als er in Rom war, als ein Gefangener Jesu Christi, hat er einen wichtigen Brief an diese Gemeinde geschrieben, einen Brief voll von Lehre, Ermahnung und Trost. Durch Gottes treue Fürsorge ist uns dieser Brief in unserer Bibel erhalten. In diesem Brief behandelt der Apostel besonders die wichtige Lehre von der Kirche, der Gemeinschaft aller gläubigen Christen. Er zeigt in den ersten drei Kapiteln, welche eine hohe Ehre und Würde es ist, zur Gemeinde Gottes zu gehören, wie der Herr sie von Ewigkeit in Gnaden in Christo sich erwählt hat; er zeigt, wie auch sie, seine Leser, zu dieser Gemeinde gekommen sind dadurch, daß Gott sie errettet und bekehrt hat, so daß nun alle Gläubigen aus Juden und Heiden eine heilige christliche Kirche bilden, deren Haupt Christus ist, und die der Herr endlich mit sich zur Herrlichkeit führt. In den letzten drei Kapiteln ermahnt er dann die Christen, nun auch dieser großen Ehre und Würde gemäß in einem neuen Leben zu wandeln. Wir lesen einen Abschnitt aus dem zweiten Kapitel.

Eph. 2, 1—10.

Aus Gnaden sind wir selig geworden durch den Glauben.

V. 1. Und auch euch, da ihr tot wartet durch Übertretungen und Sünden, V. 2. in welchen ihr weiland (früher, als ihr noch Heiden wartet) gewandelt habt nach dem Lauf dieser Welt

Wollen wir diesen etwas schwierigen Abschnitt recht verstehen, so müssen wir den Hauptgedanken, den der Apostel hier ausspricht, uns recht klar machen. Es ist dieser, den Paulus im 5. Vers ausspricht: „Da wir tot waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht.“ Aus lauter Gnade hat sich Gott über uns Sünder erbarmt, hat uns aus dem Tod der Sünden errettet und uns in ein neues Leben versetzt. Zuerst zeigt der Apo-

und nach dem Fürsten, der in der Lust herrscht, nämlich nach dem Geist, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, V. 3. unter welchen wir auch alle unsern Wandel gehabt haben in den Lüsten unsers Fleisches und taten den Willen des Fleisches und der Vernunft und waren auch

stet, was das heißt, und wie schrecklich das ist, in Sünden tot sein.

V. 1—3. Der Apostel will sagen: Denkt daran, ihr Christen, wie traurig es mit euch früher stand, als ihr noch Heiden wartet. Da waret ihr tot, zwar nicht leiblich, aber geistlich tot. Ihr waret fern von Gott, standet nicht mehr mit ihm in Gemeinschaft. Ihr waret tot zu allem Guten, ihr konntet gar nichts tun, was vor Gott gut ist und gilt. Ihr lebtet in Übertretungen und Sünden. Alles, was ihr tatet, war vor Gott lauter Sünde und Übertretung der Gebote Gottes. Im zweiten Vers beschreibt Paulus ihren bösen Wandel noch weiter. Sie haben gewandelt nach dem Lauf dieser Welt, so wie alle gottlosen Menschen wandeln, nach dem Fürsten dieser Welt, nach dem Teufel. Bedenkt, so ruft ihnen der Apostel zu, ihr waret nicht besser als andere Heiden, ihr habt ebenso gottlos gelebt, ihr waret Knechte des Teufels, der über euch herrschte, wie er in allen, die Gott ungehorsam sind, sein Werk hat. Ihr seid dem Teufel gefolgt, er war euer Fürst und Herr. Seinen bösen Willen habt ihr vollbracht und konntet nicht anders. — Im dritten Vers fährt dann der Apostel mit „wir“ fort. Nicht nur bei den Heiden steht es so, daß sie in Sünden tot sind, sondern auch bei uns, bei den Juden, von Natur. Wir alle haben unsern Wandel gehabt in den Lüsten unsers Fleisches. Wir lebten dahin in unsern sündlichen Lüsten, die in unserem Herzen aufstiegen. Was unsere sündliche Natur wollte, danach lebten wir. Was unserm Fleisch, unserer Vernunft, angenehm und lieb war, das taten wir. Und so waren auch wir Juden Kinder des Zorns von Natur wie auch die andern, wie die Heiden, das heißt, Gottes Zorn und Fluch lag auf uns, wir waren unter Gottes Fluch, unter der Verdammnis. — Das ist der schreckliche Zustand aller Menschen von Natur, in diesem traurigen Zustand befinden sich alle Menschen ohne Ausnahme schon bei ihrer Geburt. Sie sind Fleisch, vom Fleisch geboren. Sie sind in Sünden tot, sie können nichts Gutes tun; alles, was sie tun, ist Sünde und Übertretung. Sie dienen sich selbst, leben nach den Lüsten ihres Fleisches, sie tun den Willen des Teufels. Von Gott wollen sie nichts wissen. Und darum sind sie unter Gottes Zorn und Fluch. So stand

Kinder des Zorns von Natur, gleichwie auch die andern; — V. 4. aber Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, damit er uns geliebt hat, V. 5. da wir tot waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht — denn aus Gnaden seid ihr selig (gerettet) worden — V. 6. und

es auch mit uns Christen, ehe sich Gott über uns erbarmte. Wie nennt daher unser Katechismus in der Erklärung zum zweiten Artikel die Menschen?

V. 4—7. Aber Gott hat sich über uns erbarmt, die wir wahre Christen sind. Er hat uns lebendig gemacht. Wir waren tot in Sünden, das wiederholst der Apostel hier. Wir konnten uns selbst nicht helfen. Ein toter Mensch kann sich nicht selbst lebendig machen, er kann nichts dazu tun, daß er wieder lebendig wird; er ist ja tot. So steht es mit den Menschen von Natur. Sie können sich selbst aus dem Tod der Sünden nicht retten, auch gar nichts dazu tun oder dabei mithelfen. Dazwischen ist Gottes Werk ganz allein. — Und Paulus sagt nicht nur, daß Gott uns lebendig gemacht hat, sondern daß er uns samt Christo lebendig gemacht, daß er uns samt ihm auferweckt und in das himmlische Wesen versetzt hat. Christus, unser lieber Heiland, ist nach seinem Tode wieder auferstanden und in ein himmlisches Wesen versetzt. Das ist das große Werk, das Gott an seinen Christen getan hat. Wie er Christum auferweckt, ihn lebendig gemacht hat, so hat er es auch bei den Christen getan. Er hat sie lebendig gemacht aus dem geistlichen Tod, aus dem Tod der Sünden, daß sie nun leben in Gott. Wer diese Tat Gottes an sich erfahren hat, die wir die Befreiung nennen, der ist in ein himmlisches Wesen versetzt. Er dient nicht mehr der Sünde und dem Teufel, sondern er fängt an, Gott zu dienen und ihm zu leben. Er lebt nicht mehr nach den Lüsten seines Fleisches, wie er es früher getan hat, sondern er trachtet nach dem, was droben, im Himmel, ist. Er lebt mit Christo in einem himmlischen Wesen. Er ist ein anderer, neuer Mensch geworden. Es ist eine gar wunderbare Veränderung, die mit einem solchen Menschen vor sich geht. Und diese Veränderung wirkt allein Gott in ihm durch sein Wort. — Der Apostel sagt uns auch, was Gott dazu bewegt, die Menschen aus dem Tode der Sünden zu erretten und ihnen ein neues geistliches Leben zu geben. Das tut Gott nicht, weil wir etwas verdient hätten; die Menschen konnten ja nichts tun als Gott beleidigen und ihn mit ihren Sünden erzürnen. Gott, der da reich ist an Gnade und Barm-

hat uns samt ihm auferweckt und samt ihm in das himmlische Wesen versetzt in Christo Jesu, V. 7. auf daß er erzeigte in den zukünftigen Zeiten den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte über uns in Christo Jesu. V. 8. Denn aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben; und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; V. 9. nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. V. 10.

herzigkeit, hat es getan durch seine große Liebe, daß mit er uns geliebt hat. Seine unaussprechliche Liebe, sein Erbarmen zu den Menschen hat ihn bewogen, daß er sich ihrer angenommen hat, als sie im Tod ihrer Sünden lagen. Aus Gnaden, ohne unser Verdienst und Würdigkeit, sind wir von Gott gerettet. Ihm allein haben wir es zu verdanken, seiner freien Gnade. Und diese Liebe und Gnade Gottes hat uns Sündern Christus verdient durch sein Blut, durch sein unschuldiges Leiden und Sterben. „In Christo Jesu“ hat Gott das alles an uns getan. — Und was ist der Zweck, daß Gott seine Gnade uns zugewandt hat? Das sagt der Apostel V. 7: daß Gott in den zukünftigen Zeiten erzeigte den Reichtum seiner Gnade durch seine Güte über uns. Nicht nur für diese Zeit will uns Gott retten, sondern auch für die zukünftige, für die Ewigkeit. Wir sollen ewig mit ihm leben in seiner Herrlichkeit, in seinem Himmel. Darum nimmt sich Gott unser an, damit wir ewig selig werden und dann dort im Himmel ihn ewig preisen um seiner reichen Gnade willen, die größer ist, als wir fassen und verstehen.

V. 8—10. Noch einmal sagt der Apostel, daß es allein Gnade ist, die uns rettet, seine Gabe, nicht unser Werk und Tun. Und er fügt hinzu, auf welche Weise Gott das neue Leben in uns wirkt, nämlich „durch den Glauben“. Dadurch wird ein Mensch aus dem Tode der Sünde errettet, dadurch wird er geistlich lebendig, daß er zum Glauben an seinen lieben Herrn und Heiland kommt, daß er lernt, darauf sein Vertrauen allein setzen, daß sein Heiland seine Sünden getragen und ihn mit Gott versöhnt hat. Wer diesen wahren Glauben hat, der dient nicht mehr der Sünde, der ist ein neuer Mensch geworden, er ist bekehrt. Er fängt an, Gott zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Und das will auch Gott. Er hat uns durch den Glauben neu geschaffen als sein Werk zu guten Werken. Durch den Glauben hat er uns bereitet zu guten Werken, hat uns tüchtig gemacht, daß wir in guten Werken wandeln können. Das

Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen uns Gott zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.

alles ist Gottes Werk. Wir können uns hier gar nicht rühmen. Wenn wir zum Glauben gekommen sind, so sollen wir daher auch in einem heiligen Leben vor Gott wandeln und reich werden an guten Werken. Ein Glaube, der nicht gute Werke tut, ist kein gottgewirkter Glaube, sondern nur Heuchelei und Einbildung.

Merke!

Daß ich nun bin bekehrt, hast du allein verrichtet; du hast des Satans Reich und Werk in mir vernichtet. Herr, deine Güte und Treu', die an die Wolken reicht, hat auch mein steinern Herz zerbrochen und erweicht. Du hast mich aufgerichtet und mir den Weg geweisest, den ich nun wandeln soll; dafür, Herr, sei gepreiset! Gott sei gelobt, daß ich die alte Sünd' nun haff' und willig, ohne Furcht, die toten Werke lass'.

Spruch.

Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben; und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.

Eph. 2, 8—10.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: Röm. 14, 1—12. Donnerstag: Röm. 15, 14—32.

Dienstag: Röm. 14, 13—23. Freitag: Röm. 16, 1—16.

Mittwoch: Röm. 15, 1—13. Samstag: Röm. 16, 17—27.

66. Lektion.

Wir haben gehört, wie der Apostel auf seiner Reise von Griechenland in Milet herzbeweglichen Abschied nahm von den Ältesten der Gemeinde zu Ephesus, wie er sie bat, auf sich selbst und auf die Gemeinde achtzuhaben, unter welche der Heilige Geist sie gesetzt habe als Bischöfe, zu weiden die Gemeinde Gottes, die Jesus mit seinem Blut erlautet habe. Er hatte ihnen mitgeteilt, daß seiner in Jerusalem Bande und Trübsale warteten. Heute begleiten wir nun den Apostel weiter auf dieser seiner Reise und sehen, wie er getroft weiterzieht, obwohl er immer klarer hört, daß er dort gefangen genommen werden würde. Wenn es den Dienst seines Herrn galt, dann konnte den Apostel nichts zurückhalten.

Apost. 21, 1—14.

Von Milet nach Jerusalem.

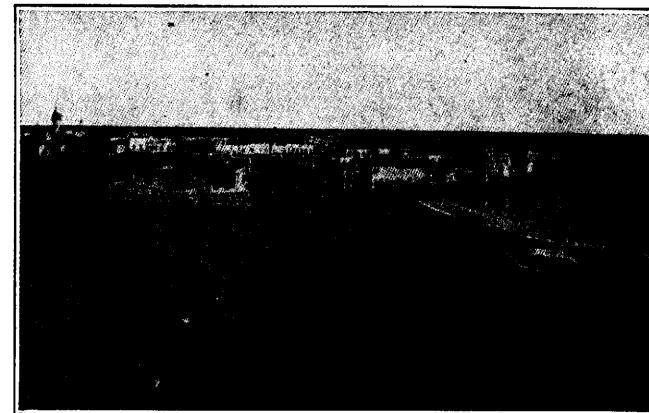
V. 1. Als es nun geschah, daß wir (Paulus und seine Gefährten, unter denen auch Lukas war), von ihnen (nämlich den Ältesten) gewandt, dahinführten, kamen wir straß Laufss (geradeswegs) gen Kos und am folgenden Tag gen Rhodus und von dannen gen Patara. V. 2. Und als wir ein Schiff fanden, das in (nach) Phönizien fuhr, traten wir darein und fuhren dahin. V. 3. Als wir aber Zypern ansichtig wurden, ließen wir sie (diese Insel) zur linken Hand und fuhren in (nach) Syrien (zu welcher Provinz Phönizien gehörte) und

V. 1. Ohne besondere Ereignisse ging die Reise bis nach Patara, einer Hafenstadt an der südwestlichen Ecke von Kleinasien, damals eine blühende Handelsstadt. Kos und Rhodus sind zwei Inseln an der Küste von Kleinasien.

V. 2. In Patara hatten Paulus und seine Gefährten Schiffe zu wechseln, da ihr Schiff nicht weiterfuhr. Sie fanden auch bald ein anderes, das nach Phönizien bestimmt war.

V. 3. 4. Die nächste Stadt, an der das Schiff hielte, war die große Handelsstadt Thrus in Phönizien. Die Fahrt ging von Patara ohne Aufenthalt dorthin. Die große Insel Zypern blieb links liegen, und Paulus sah sie nur aus der Ferne, jene Insel, auf der er einst gepredigt und den römischen Prokonsul Sergius Paulus für den Glauben gewonnen hatte. Das Schiff mußte in Thrus anlegen, weil es Waren auszuladen hatte. Auch in Thrus gab es schon Christen, und Paulus und seine Gefährten blieben bei ihnen sieben Tage, ohne Zweifel,

kamen an zu Thrus, denn daselbst sollte das Schiff die Ware niederlegen (das heißt, ausgeladen werden). V. 4. Und als wir Jünger fanden (in jener Stadt), blieben wir daselbst sieben Tage. Die sagten Paulus durch den Geist, er sollte nicht hinauf gen Jerusalem ziehen. V. 5. Und es geschah, da wir die Tage zugebracht hatten, zogen wir aus und wanderten (zogen wir aus, um weiterzureisen). Und sie geleiteten uns alle mit Weibern und Kindern bis hinaus vor

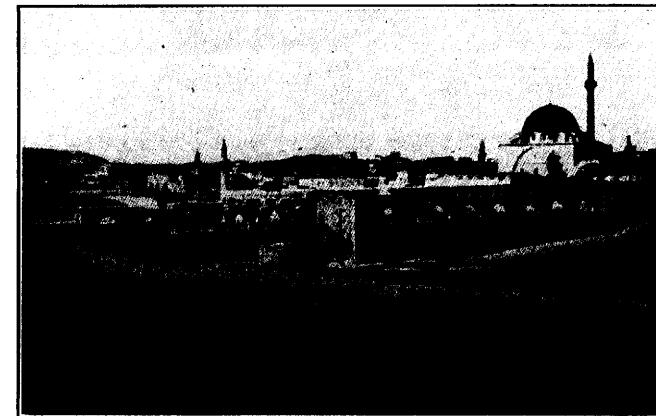


Thrus.

weil das Schiff dort so lange verweilte. — Den letzten Teil des vierten Verses müssen wir recht verstehen. Der Heilige Geist hatte diesen Jüngern nicht eingegeben, daß Paulus nicht nach Jerusalem hinaufziehen sollte. Sonst müßte der Heilige Geist sich selbst widersprochen haben. Paulus bezeugt uns ja, daß er, im Geist gebunden, durch den Heiligen Geist getrieben, nach Jerusalem reiste (20, 22). Das wußten diese Christen zu Thrus durch Offenbarung des Heiligen Geistes, daß den Apostel in Jerusalem Trübsal und Bande treffen würden; das aber sagten sie selbst hinzu, daß deswegen der Apostel nicht nach Jerusalem ziehen sollte. Sie deuteten die Eingebung des Heiligen Geistes, die sie empfangen hatten, falsch.

V. 5. 6. Paulus ließ sich dadurch nicht irremachen. Er wußte, wo hin sein Gott ihn rief, daß es also Gottes Wille sei, daß er nach Jerusalem gehe und dort um Jesu willen leide. Alle Christen in Thrus

die Stadt und knieten nieder am Ufer (des Meeres) und beteten. V. 6. Und als wir einander gesegneten (uns voneinander verabschiedet hatten), traten wir ins Schiff; jene aber wandten sich wieder zu dem Ehren (das heißt, nach Hause). V. 7. Wir aber vollzogen die Schiffahrt von Tyrus und kamen gen Ptolemais und grüßten die Brüder und blieben einen Tag bei ihnen. V. 8. Des andern Tages zogen wir aus, die wir um Paulus waren, und kamen gen Cäsarien und gingen



Das heutige Ptolemais. (Alto.)

geleiteten ihn auf das Schiff, und am Ufer nahm der Apostel unter herzlichem Gebet von ihnen Abschied. — Die Eltern nahmen auch ihre Kinder mit. Wir haben hier ein Beispiel, daß Eltern ihre Kinder anhalten sollen, Gottes Wort zu hören. Wie schön ist es, wenn die ganze Familie, auch die Kinder, zum Gottesdienst kommt und auf Gottes Wegen geht!

V. 7–9. Von Tyrus ging die Fahrt zunächst nach Ptolemais oder Akko, einer wichtigen Hafenstadt an der Küste von Phönizien, südlich von Tyrus gelegen. Von dort kam dann der Apostel nach Cäsarien in Palästina. Hier wohnte der Evangelist Philippus, der einst von der Gemeinde zu Jerusalem zum Diakon gewählt worden war und dann später, nachdem er durch die Verfolgung aus Jerusalem vertrieben war, in Samaria und an dieser Küste das Evangelium mit großem Erfolg gepredigt hatte (Kap. 8, 5 ff. 40).

in das Haus Philippus, des Evangelisten, der einer von den Sieben (Diakonen in Jerusalem, Kap. 6, 3) war, und blieben bei ihm. V. 9. Derselbe hatte vier Töchter, die waren Jungfrauen und Weissagten (hatten die Gabe der Weissagung). V. 10. Und als wir mehr Tage da blieben (als wir beabsichtigt hatten), reiste herab (nach Cäsarien) ein Prophet aus Judäa mit Namen Agabus und kam zu uns. V. 11. Der nahm den Gürtel Pauli und band seine (eigenen) Hände und

Vielleicht diente er nun der Gemeinde zu Cäsarien als Altester oder Pastor. Bei diesem Philippus blieb Paulus mit seinen Gefährten zu Gäste. Wie wunderbar führt es doch Gott! Philippus beherbergt nun den, der ihn einstmals so bitter verfolgt und aus Jerusalem vertrieben hatte, beherbergt ihn als einen Apostel Jesu Christi, der den Namen dessen, den er einst verfolgte, unter die Heiden getragen hatte wie kein anderer. — Das hier erwähnt wird, daß dieser Philippus vier Töchter hatte, die Jungfrauen waren, freiwillig sich der Ehe enthielten und die Gabe der Weissagung besaßen, geschieht wohl deswegen, um anzudeuten, daß auch diese Jungfrauen dem Apostel sagten, was ihm in Jerusalem bevorstete.

V. 10. 11. Noch klarer wurde dem Apostel seine bevorstehende Tribüne verkündigt durch den Propheten Agabus. Bei welcher Gelegenheit haben wir schon von diesem Propheten gehört? Klarer als zuvor wird von diesem Propheten dem Paulus gesagt, was er in Jerusalem werde leiden müssen. Er soll gebunden und in die Hände der Heiden überstieft werden. Um seinen Worten mehr Nachdruck zu geben, fügt Agabus noch eine vorbildliche Handlung hinzu. Er nimmt den Gürtel des Paulus, den man gebrauchte, um das lange Obergewand zusammenzufassen. Mit diesem Gürtel bindet der Prophet zuerst seine eigenen Hände und dann auch seine Füße zusammen, um so die Bände, die auf Paulus warteten, zu bezeichnen. Aber auch diese deutliche Weissagung konnte den Paulus nicht erschrecken. Er wußte, daß sein Herr ihn nach Jerusalem rufe, und so war er bereit zu gehen. Er war es gewohnt, für den Herrn und dessen Sache zu leiden. Er wußte, daß er auf Gottes Wegen gehe; was ihn da treffen werde, und wäre es auch das schwerste Leiden, ja selbst der Tod, das müsse alles ihm zum besten dienen. Im Vertrauen auf seinen allmächtigen Herrn und Heiland ging er dem Leiden entgegen. — Wenn wir Christen mit allem Ernst auf Gottes Wegen gehen, so haben auch wir manches zu leiden. Wir werden manchen Hohn und Spott von Seiten der Welt zu erdulden haben. Der Teufel wird uns keinen Fried-

Füße und sprach: Das sagt der Heilige Geist: Den Mann, des der Gürtel ist (dem der Gürtel gehört), werden die Juden also binden zu Jerusalem und überantworten in der Heiden Hände. V. 12. Als wir aber solches hörten, baten wir ihn (den Paulus), und die desselben Orts waren (die Christen zu Cäsarien), daß er nicht hinauf gen Jerusalem ziehe. V. 13. Paulus aber antwortete: Was macht ihr, daß ihr weint und brecht mir mein Herz? Denn ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben zu Jerusalem um

den innerlich und äußerlich lassen. Aber dadurch sollen wir uns nicht abschrecken lassen, auf Gottes Wegen zu wandeln. Unser Heiland hat es uns zugesagt, daß, wer sein Jünger sein will, sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen und ihm nachfolgen muß, auch ins Leid hinein. Wir Christen wissen ja auch, daß Not und Elendsal uns in Wahrheit nicht schaden kann, daß unser himmlischer Vater alles wohl macht. Unter seinem Schutz gehen wir auch den Leiden getrost entgegen.

V. 12—14. Wie schwer haben die Freunde Paulus es ihm gemacht, Gottes Willen zu tun! Überall, wo er hinkam, versuchten die Christen, ihn davon abzuhalten, nach Jerusalem zu ziehen. So schon in Milet, dann in Thrus, vor allen Dingen aber in Cäsarien. Diese Brüder meinten es ja gut, sie wollten Paulus vor Leiden und Gefangenschaft bewahren. Aber bei aller guten Meinung machten sie es dem Apostel nur immer schwerer, sein Fleisch und Blut zu bezwingen und den Willen Gottes zu vollbringen. Etwas Ähnliches hat ja auch einst der Herr selbst von Petrus erfahren. (Matth. 16, 22 f.) Aber wie sein Heiland, so hat auch Paulus dieser schweren Versuchung widerstanden. Wie herzlich redet er die Brüder in Cäsarien an, daß sie endlich mit ihm sprechen müssen: „Des Herrn Wille geschehe!“ — Es kann auch uns geschehen, daß gute Freunde, auf deren Urteil wir sonst gern hören, die es gut mit uns meinen, uns abhalten wollen, auf Gottes Wegen zu gehen, weil eben mancherlei Leiden und Entbehrungen uns da treffen. Sie wollen uns einreden, man müsse auch sich selbst, auch seine Familie usw., bedenken. Es schade ja auch nichts, wenn man ein wenig von Gottes Wegen abweiche. Das sind zuweilen Menschen, die gegen den Herrn nicht feindselig geäfft, sondern auch Christen sind. Das ist oft die schwerste Versuchung für einen Christen. Da gilt es, Freunde, Verwandte, Weib und Kind zu verleugnen um des Herrn willen. Gerade in solchen Versuchungen

des Namens willen des Herrn Jesu. V. 14. Da er aber sich nicht überreden ließ, schwiegen wir und sprachen: Des Herrn Wille geschehe!

müssen wir feststehen und mit Paulo sprechen: „Des Herrn Wille geschehe!“ (Vgl. den ernsten Ausspruch Christi, Matth. 10, 37—39.)

Merke!

Gott gebe, daß wir allezeit auf Gottes Wegen gehen, daß nichts uns bewege, von dem erkannten Willen Gottes abzuweichen! Nur so gehen wir den rechten Weg, der uns endlich in das himmlische Jerusalem führt.

Spruch.

Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinewillen, der wird's finden.

Matth. 16, 24. 25.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: Eph. 1.

Donnerstag: Eph. 3, 13—21.

Dienstag: Eph. 2, 11—22.

Freitag: Eph. 4, 1—16.

Mittwoch: Eph. 3, 1—12.

Samstag: Eph. 4, 17—32.

67. Lektion.

Wir haben den Apostel auf seiner denkwürdigen Fahrt von Korinth und Philippi bis nach Jerusalem begleitet. Fast überall, wo er auf dieser Reise landete, fand er schon Christen vor, ein Beweis, wie schnell der neue Glaube sich ausgebreitet hatte. Fast überall aber auch, wo er hinkam, wurde dem Apostel gesagt, daß Elendsale und Bande seiner warteten in Jerusalem. Aber trotzdem hatte der Apostel sich nicht abschrecken lassen. Er hatte getrost seine Reise fortgesetzt, obwohl seine Freunde und Brüder ihn daran zu hindern suchten. Getrost war er weitergezogen, weil er wußte, daß er auf Gottes Wegen sei, auf den Wegen seines Berufes, die Gott ihn führe, im getroffenen Vertrauen,

dass Gott sein starker Schutz sei, dass alle Dinge, die ihn treffen könnten, ihm zum besten dienen müssten. Und nun hören wir weiter von Lukas, wie es dem Apostel in der alten Gottesstadt erging, welches die Trübsale waren, die er da erleiden musste um Jesu und seines Evangeliums willen.

Apost. 21, 15—26.

Die Ankunft Pauli in Jerusalem.

V. 15. Und nach denselbigen Tagen (in Cäsarien) entledigten wir uns (rüsteten wir uns, machten wir uns fertig zur Abreise) und zogen hinauf gen Jerusalem (das etwa 65 Meilen von Cäsarien entfernt war). V. 16. Es kamen aber mit uns etliche Jünger von Cäsarien und führten uns zu einem mit Namen Mnason aus Sypern, der ein alter Jünger war, bei dem wir herbergen sollten. V. 17. Da wir

V. 15. Nach ihrem mehrtägigen Aufenthalt in Cäsarien rüsteten Paulus und seine Gefährten sich zur Abreise. Sie mussten wohl vornehmlich Sorge tragen für die Sicherheit der bedeutenden Geldsumme, die sie für die Armen in Jerusalem mit sich führten. Nach zwei Tagestreisen kamen sie dann wohl gegen Abend in Jerusalem an. Begleitet wurden sie von einigen Jüngern aus Cäsarien, die wohl auch das Fest in Jerusalem feiern wollten.

V. 16. Die Gemeinde in Cäsarea hatte dafür Sorge getragen, dass die Reisegesellschaft eine passende Herberge fand, nämlich bei einem gewissen Mnason aus Sypern, von dem wir sonst nichts wissen. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass jene Gemeinde so für Paulus sorgte. Wahrscheinlich war den Jüngern bekannt, dass in Jerusalem viele Brüder falsche Nachrichten über Paulus erhalten hatten, und so lag es ihnen daran, dass der Apostel bei einem Mann Aufnahme fand, der nichts gegen Paulus hatte und doch auch das Vertrauen der Gemeinde genoss. Ein solcher war wahrscheinlich dieser Mnason. Er kam, wie Barnabas, aus Sypern, war also wohl auch genau bekannt mit der Weise des Apostels, wie er unter den Heiden das Evangelium predigte. Er war ein alter, erfahrener Jünger, der als solcher wohl auch bei der Gemeinde in Ansehen stand und ihr besonderes Vertrauen genoss. — „Schmerzlich genug war es freilich, dass solche Vorsicht nötig war; und Lukas übergeht diesen Umstand nicht, damit wir ein vollständiges Seelenbild des Apostels bekommen, den die lauterste Liebe nach Jerusalem trieb und der sich des versehen musste, dafür wenig gelebt zu werden. Er war aber daran gewöhnt, 2 Kor. 12, 15.“ (Besser.)

nun gen Jerusalem kamen, nahmen uns die Brüder gern auf. V. 18. Des andern Tages aber ging Paulus mit uns ein zu Jakobo (dem Vorsteher der Gemeinde), und kamen die Ältesten alle dahin. V. 19. Und als er sie begrüßt hatte, erzählte er eins nach dem andern, was Gott getan hatte unter den Heiden durch sein Amt. V. 20. Da sie aber das hörten, lobten sie den Herrn und sprachen zu ihm (zu Paulo): Bruder, du siehst, wieviel tausend Juden sind, die gläubig worden sind, und sind alle Eiferer über dem Gesetz. V. 21. Sie sind aber

V. 17—19. So weilte denn nun der Apostel wieder in Jerusalem, und zwar zum letzten Male. Zunächst suchte er den Jakobus auf, den Bruder des Herrn, der der Vorsteher, der Bischof oder Pastor, der Gemeinde war. In dessen Haus waren alle Ältesten der Gemeinde zusammengelommen. Sie nahmen Paulus und seine Begleiter freundlich auf als ihre Brüder, und Paulus berichtete ihnen nun von den Erfolgen der Predigt des Evangeliums unter den Heiden. Große und herrliche Dinge hat da der Apostel zu erzählen gehabt. — Merken wir es auch, dass Paulus nicht sagt, dass er etwas getan habe, sondern der Herr durch sein Amt. Nicht sich selbst, sondern dem Herrn allein hat Paulus alle Ehre gegeben. Er sah sich selbst nur als ein Werkzeug an in der Hand seines Gottes. Gewisslich hat Paulus bei dieser Gelegenheit auch von der Kollekte der Heidenchristen für die armen Christen in Jerusalem erzählt und diesen Ältesten das Geld übergeben zur Verteilung.

V. 20. 21. Jakobus und die Ältesten lobten Gott, als sie den Bericht des Paulus hörten. Sie erkannten also den Apostel als einen rechten, treuen Apostel an, der des Herrn Werk treibe, auf dessen Werk der Herr selbst so reichen Segen gelegt habe. Sie freuten sich von Herzen dieses großen Segens. Aber diese Männer wussten auch, dass es in der Gemeinde eine große Anzahl von Christen gab, die anders über Paulus dachten; sie wussten, dass Paulus verleumdet worden war, und dass viele diesen Gerüchten Glauben schenkten. Paulus hatte ja, wie wir wissen, viele Feinde, besonders unter den Judenchristen. Das waren Leute, die sich äußerlich zum Christentum gewandt hatten, aber doch das Gesetz noch für nötig hielten zur Seligkeit, die daher forderten, dass auch die Christen aus den Heiden die Beschneidung annehmen und sich verpflichten sollten, das ganze Gesetz Mosis mit allen Opfern zu halten, sonst könnten sie nicht selig werden. Wir haben schon öfters davon gehört, wie sie den Apostel in seinen Gemeinden verfolgten und sein Werk zu hindern trachteten. Diese

berichtet worden wider dich (sie haben das durch deine Gegner wider dich gehört), daß du lehrst von Moïse abfallen alle Juden, die unter den Heiden sind (die in heidnischen Ländern wohnen), und sagst, sie sollen ihre Kinder nicht beschneiden, auch nicht nach derselbigen Weise (nach dem Gesetz Moïses) wandeln. V. 22. Was ist's denn nun? Allerdings muß die Menge zusammenkommen (die Menge der Jüdenchristen), denn es wird vor sie kommen, daß du kommen bist. V. 23. So tu nun, was wir dir sagen. V. 24. Wir haben vier Männer, die haben ein Gelübde auf sich; dieselben nimm zu dir und laß dich reinigen mit ihnen und wage die Kosten an sie, daß sie

Leute hatten auch in Jerusalem den Apostel verleumdet. Sie hatten das Gerücht ausgebreitet, daß der Apostel selbst nicht mehr nach dem Gesetz lebe und auch die Juden auffordere und lehre, nicht mehr nach dieser Weise, nach jüdischer Weise, zu wandeln. Mit einer Anklage, daß Paulus lehre, daß die Christen aus den Heiden vom Gesetz freien könnten diese falschen Brüder in Jerusalem nichts mehr aussrichten. Denn die Gemeinde hatte ausdrücklich das selbst als das Rechte erkannt und beschlossen. (V. 25.) So versuchten sie es mit einer solchen Anklage. Das war schändliche Verleumdung. Der Apostel hielt sich für seine Person streng nach allen Satzungen des Gesetzes, obwohl er wußte, daß es abgetan sei. Er hatte auch allezeit gelehrt, daß es nicht unrecht sei, wenn Jüdenchristen noch das Gesetz hielten, wenn sie es nur nicht in der Absicht täten, sich dadurch die Seligkeit zu verdienen. — Aber dieses böse Gerücht war nun einmal da, und viele schenkten ihm Glauben. Jakobus und die Ältesten wollten dieses böse Gerücht beseitigen. Es lag ihnen daran, daß alle Christen in Jerusalem davon überzeugt würden, daß Paulus auch als ein Jude nach seiner christlichen Freiheit wandele.

V. 22—25. Sie machten daher Paulus den Vorschlag, dieses Gerücht dadurch zu widerlegen, daß er für vier Brüder, die ein Gelübde hatten und nun die vorgeschriebenen Opfer im Tempel darbringen mußten, aber zu arm waren, selbst für die Opfer zu bezahlen, die Kosten darlege. Bei den Juden kam es oft vor, daß einer aus gewissen Ursachen ein besonderes Gelübde, das sogenannte Nasiräergelübde, ablegte. Dieses bestand darin, daß er sich etwa für einen Monat verpflichtete, sich von Wein und starken Getränken zu enthalten.

ihr Haupt bescheren und alle vernehmen, daß nicht sei, wes sie wider dich berichtet sind, sondern daß du auch einhergehst und haltest das Gesetz. V. 25. Denn den Gläubigen aus den Heiden haben wir geschrieben und beschlossen, daß sie der keins halten sollen, denn nur sich bewahren vor dem Götzendopfer, vor Blut, vor Ersticktem und vor Hurerei. V. 26. Da nahm Paulus die Männer zu sich und ließ sich des andern Tages mit ihnen reinigen und ging in den Tempel und ließ sich sehn, wie er anhielt die Tage der Reinigung, bis daß für einen jeglichen unter ihnen das Opfer geopfert ward.

Wenn diese Zeit vorüber war, so hatte er allerlei Opfer im Tempel darzubringen. Diese Opfer waren mit vielen Kosten verbunden, die den Ärmern oft schwer fielen. Da traten dann wohl Wohlhabende für sie ein und erlegten für sie die Kosten. (Vgl. 4 Mos. 6.) Auf diese Weise, so meinten die Ältesten, könne der Apostel zeigen und beweisen, daß er nach dem Gesetze lebe.

V. 26. Paulus war sofort bereit, das zu tun. Er konnte auch mit gutem Gewissen darauf eingehen. Man forderte ja nicht das Halten des Gesetzes als nötig zur Seligkeit, sondern als eine freie Liebestat um der Schwachen willen, um ihnen keinen Anstoß zu geben, um das Ärgernis, das sie genommen hatten, wieder zu beseitigen. Um so mehr konnte der Apostel darauf eingehen, weil er hoffen durfte, daß ein solches Verhalten mit dazu dienen könnte, auf die unbelehrten Juden einen guten Eindruck zu machen. Den Juden wurde der Apostel ein Jude, soweit er das ohne Verleugnung seines Heilandes tun konnte, um auch unter den Juden etliche zu gewinnen. So zeigt sich uns auch hier die herzliche Liebe, die Paulus zu seinem Volk hatte.

Merkel

Wir sollen von dem Apostel lernen, daß auch wir die Schwachen im Glauben mit Liebe und Geduld tragen, im Gebrauch unserer christlichen Freiheit vorsichtig seien, auf manches verzichten, was uns wohl erlaubt wäre, manches auf uns nehmen, was wir nicht gerade tun müßten, um ihnen keinen Anstoß zu geben. Auch in unserm Wandel mit den Ungläubigen sollen wir uns allezeit freundlich und zuvorkommend gegen sie verhalten ohne Verleugnung der Wahrheit, daß es uns gelingen möge, immer ihrer etliche zu gewinnen.

Spruch.

Den Schwachen im Glauben nehmst auf und verwirrt die Gewissen nicht. Röm. 14, 1.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: Eph. 5, 1—14.

Donnerstag: Eph. 6, 10—24.

Dienstag: Eph. 5, 15—33.

Freitag: 4 Mos. 6, 1—12.

Mittwoch: Eph. 8, 1—9.

Samstag: 4 Mos. 6, 13—27.

68. Lektion.

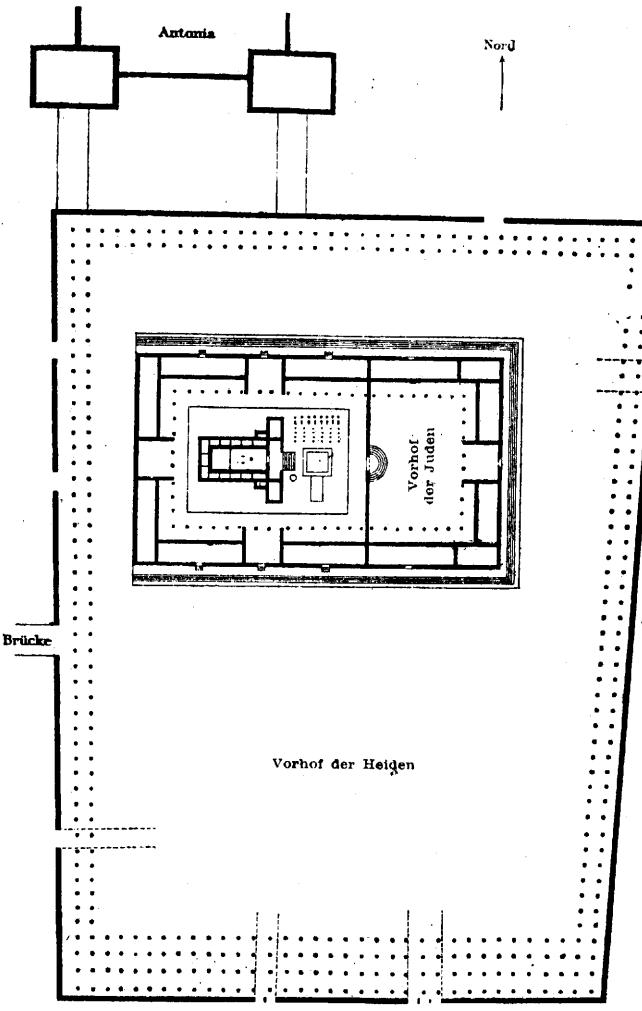
Wir haben Paulus verlassen, wie er in einem Viebeswerk begriffen war, vier armen Brüdern zu helfen, im Tempel ihre Gelübde abzulösen, um auf diese Weise allen Anstoß zu beseitigen, den viele schwache Brüder ohne seine Schuld an ihm genommen hatten. Wie herzlich hat doch der Apostel seine Volksgenossen geliebt! Wie hat er alles getan, auch sie selig zu machen! Er überbrachte die Kollekte der Heidenchristen nach Jerusalem, er tat auch dort alles, die Juden zu gewinnen. Mit welch schändlichem Undank die Juden ihn belohnt haben, hören wir heute und erkennen wieder, welch einen bitteren Haß das Volk der Juden gegen Christum und sein Evangelium hatte.

Apost. 21, 27—39.

Paulus wird gefangengenommen.

V. 27. Als aber die sieben Tage vollendet werden, sahen ihn die Juden aus Asien im Tempel und erregten das ganze Volk, legten die Hände an ihn (griffen ihn an und

V. 27. Die sieben Tage, von denen hier die Rede ist, waren die Tage, an denen die Opfer dargebracht werden sollten für die vier Männer. Paulus war also noch in seinem Viebeswerk begriffen. Juden aus Asien sahen den Apostel im Tempel. Es waren das Juden, die den Apostel in Ephesus hatten kennen lernen, die ihm dort wohl schon entgegentreten waren. Als sie diesen Paulus, der mit solchem Erfolg in Ephesus Jesum als den Messias gepredigt hatte, im Tempel, das heißt, im Vorhof der Juden, sahen, wurden sie von heftiger Wut ergriffen. Sie legten ihre Hände an ihn und riefen das Volk, das zahlreich im Tempel versammelt war, zu Hilfe.



Vorhof der Heiden

Der Tempelplatz.

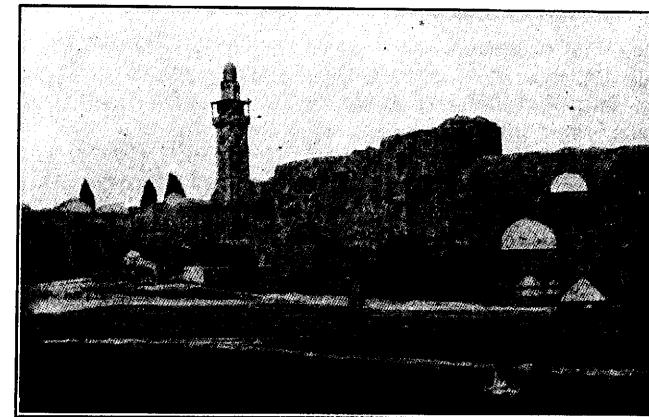
hielten ihn fest) und schrien: V. 28. Ihr Männer von Israel, helft! Dies ist der Mensch, der alle Menschen an allen Enden lehrt wider dies Volk, wider das Gesetz und wider diese Stätte

(den Tempel); auch dazu hat er Griechen in den Tempel geführt und diese heilige Stätte gemein gemacht. V. 29. Denn sie hatten mit ihm in der Stadt Trophimum, den Epheser, gesehen; denselben meinten sie, Paulus hätte ihn in den Tempel geführt. V. 30. Und die ganze Stadt ward bewegt

V. 28. 29. Die Anklage dieser Juden wider Paulum war diese, daß er an allen Orten, wo er hinkomme, die Menschen Lehre wider das Volk, das Gesetz und den Tempel. Diese Beschuldigung war falsch. Wie hoch hatte der Apostel allezeit geredet von dem Volk Gottes des Alten Testaments, hatte den Heidenchristen gezeigt, wie viele Vorzüge Gott diesem Volk gegeben habe, daß das Heil von den Juden komme. Gerade in jener Zeit war ja Paulus besonders deswegen nach Jerusalem gekommen, um seinem Volk, seinen Brüdern nach dem Fleisch, Gutes zu tun. Wie hoch hatte Paulus immer vom Gesetz geredet, hatte gezeigt, daß das Gesetz heilig und gut sei, daß die Menschen selbst daran schuld sind, wenn sie dadurch verdammt werden. Nie hatte der Apostel ein Wort auch nur geredet gegen den Tempel in Jerusalem. Seine Ankläger verdrehten schändlich seine Worte und seine Lehre. Ebenso schändlich und aus der Lust gegriffen war auch die andere Beschuldigung, daß er Griechen, das heißt, Heiden, in den Tempel geführt habe. Es war allerdings erlaubt, den äußersten Vorhof, den sogenannten Vorhof der Heiden, zu betreten, aber sie durften schon nicht mehr in den Vorhof der Juden kommen. Das war ihnen bei Todesstrafe verboten. Die Juden hielten sehr streng darauf, daß diese Bestimmung eingehalten wurde. Es waren am Tempel besondere Tafeln angebracht, welche alle Nichtjuden warnten, den eigentlichen Tempel zu betreten. — Die Beschuldigung gegen Paulus berührte nur darauf, daß jene Juden aus Asien wohl am Tage zuvor den Apostel zusammen mit Trophimus aus Ephesus in der Stadt gesehen hatten; daraus schlossen sie sofort, daß er ihn mit sich in den Tempel genommen habe. Welch eine schändliche Verleumdung ohne alle Ursache! Auch jetzt noch kommen solche schändliche Verleumdungen gar manchmal vor. Man hat irgendeine ganz unschuldige Tat des Nächsten gesehen, daraus macht man dann ohne allen Grund eine schwere Beschuldigung gegen ihn. Man denkt sich einfach, der Nächste habe dies oder das getan, ohne sich zu überzeugen, ob es wirklich wahr sei. Wieviel Elend haben schon solche Verleumdungen in der Welt angerichtet!

V. 30. Das Volk war also bald erregt. Man ergriff Paulus und zerrte ihn aus dem Vorhof der Juden, wo sich diese Geschichte ereignet

(geriet in Aufruhr), und ward ein Zulauf des Volks. Sie griffen aber Paulum und zogen ihn zum Tempel hinaus; und alsbald wurden die Türen zugeschlossen. V. 31. Da sie ihn aber töten wollten, kam das Geschrei (die Nachricht von dem Aufruhr) hinauf (in die Burg Antonia, wo die römischen Soldaten lagen) vor den obersten Hauptmann der Schar, wie das ganze Jerusalem sich empörte. V. 32. Der (mit Namen Claudius Lysias, Kap. 23, 26) nahm von Stund' an (sofort, ohne Zeit zu verlieren) die Kriegsknechte (Soldaten) und



Nordwestecke des Tempelplatzes in Jerusalem, wo die Burg Antonia stand.

hatte, nach dem Vorhof der Heiden. Die Tempeltwache schloß dann die Türen des Tempels, damit er nicht entweiht würde. Die Juden wachten sehr über die äußere Heiligkeit ihres Tempels, während sie ihn fortwährend entweihten dadurch, daß sie den Herrn des Tempels, ihren Messias, verworfen hatten.

V. 31. 32. In Jerusalem, auf der Burg, der Festung Antonia, lag eine Abteilung von römischen Soldaten, die für die Ruhe und Ordnung in der Stadt sorgen mußten. Diese Soldaten wurden befehligt von einem höheren Offizier, einem Chilarchen oder Tribunen. Diesem wurde alsbald der Aufruhr gemeldet, und er machte sich sofort mit einer Schar Soldaten auf, um zu sehen, was vorgefallen sei. Er kam gerade noch zur rechten Zeit, um Paulus aus den Händen der Juden zu retten. Die Juden hatten es böse mit dem Apostel im

Hauptleute zu sich und ließ unter sie. Da sie aber den Hauptmann und die Kriegsknechte sahen, hörten sie auf, Paulum zu schlagen. V. 33. Als aber der Hauptmann nahe herzukam, nahm er ihn (Paulum) an und ließ ihn binden mit zwei Ketten und fragte, wer er wäre und was er getan hätte. V. 34. Einer aber rief dies, der andere das im Volk. Da er aber nichts Gewisses erfahren konnte um des Getümmels willen, ließ er ihn in das Lager (der Soldaten) führen. V. 35. Und als er an die Stufen (die nach der Burg Antonia hinaufführten) kam, mußten ihn die Kriegsknechte tragen vor

Sinn. Sie wollten ihn töten und hätten ihr böses Vorhaben auch ausgeführt, wenn der römische Tribun sie nicht gehindert hätte. Der Herr hielt seine schützende Hand über seinen treuen Knecht. Die Stunde, da er seinen Herrn mit dem Tode preisen sollte, war noch nicht gekommen. Noch sollte Paulus das Evangelium weiter ausbreiten. Mit welch schändlichem Undank ist die Fürsorge des Apostels für sein Volk vergolten worden! Er tat seinem Volk nur Gutes, und sein Volk wollte ihn töten, so daß Heiden ihn vor seinen Volksgenossen schützen mußten. Christen machen öfters eine ähnliche Erfahrung, daß man das Gute, das sie tun, mit Bösem vergilt. Da müssen wir zusehen, daß wir nicht Gleichtes mit Gleichem vergelten, sondern das Böse mit Gute überwinden.

V. 33—36. Der Hauptmann, der Paulum für einen Verbrecher hielt; ließ ihn mit zwei Ketten binden. So ging die Weissagung des Propheten Agabus in Erfüllung (21, 11). Dann versuchte der Tribun von dem Volke zu erfahren, was Paulus verbrochen habe. Da das aber bei dem Getümmel des Volks unmöglich war, und die meisten von den Juden ohne Zweifel selbst nicht recht wußten, um was es sich handele, so ließ er seinen Gefangenen ins Lager, in die Kaserne der Soldaten, führen, damit er vor den Juden sicher sei, und er, der Hauptmann, ihn ungestört verhören könne. — So groß war das Getümmel des Volks, so groß ihre Begierde, Paulus zu töten, daß endlich die Soldaten ihn die Stufen hinauftragen mußten, die von dem Tempel auf die höher gelegene Burg Antonia führten. — „Weg mit ihm!“ so lautete das wilste Gebrüll der Menge. Man begehrte allgemein seinen Tod. „Weg mit ihm!“ so hatten auch einst die Juden über einen Größeren gerufen, über ihren Heiland und Messias, als sie ihn den Römern überantworteten, als sie ihren König verworfen. Können wir uns wundern, daß sie es seinem treuen Diener ebenso machten? Können wir uns wun-

der Gewalt des Volks. V. 36. Denn es folgte viel Volksnach und schrie: Weg mit ihm! V. 37. Als aber Paulus jetzt zum Lager eingeführt ward, sprach er zu dem Hauptmann: Darf ich mit dir reden? Er aber sprach: Kannst du Griechisch? V. 38. Bist du nicht der Ägypter, der vor diesen Tagen einen Aufruhr gemacht hat und führtest in die Wüste hinaus viertausend Meuchelmörder? V. 39. Paulus aber sprach: Ich bin ein jüdischer Mann von Tarso, ein Bürger einer namhaften Stadt in Zilizien; ich bitte dich, erlaube mir, zu reden zu dem Volk.

dern, wenn die Welt auch heute noch dasselbe ruft über die treuen Verbündeten des Namens Jesu? Am liebsten würde man auch heute noch das Christentum, die christliche Kirche, aus der Welt schaffen, wenn es möglich wäre.

V. 37—39. Für einen gemeinen Menschen M e u h e l m ö r d e r, der einen Aufruhr angestiftet habe und dann gestohlen sei, hielt der Tribun den Paulus. Es ist bei dem Apostel Jesu Christi wahrlich durch gute und böse Gerichte gegangen. — Paulus bittet den römischen Hauptmann, ihm zu erlauben, zu dem verbündeten Volk zu reden. Noch einen Versuch will der treue Apostel machen, seinem Volk Christum zu predigen. Rings um ihn tobt das Schreien der erregten Menge, nur die Waffen der römischen Soldaten schützen ihn vor der Mordlust dieser Scharen, und doch läßt er nicht ab, Christum zu verkündigen, doch läßt er nicht ab, den Juden noch einmal den Heiland zu zeigen, der auch sie, seine bitteren Feinde, selig machen wollte. Wie wunderbar hat Gottes Geist diesen Paulus, der einst auch ein so wütender Verfolger der Gemeinde Gottes gewesen war, umgestaltet! „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur.“ Nun eisert er für seinen Heiland und scheut auch den Tod nicht, seinen Namen zu verherrlichen. Wohl dem, der diese Kraft des Wortes Gottes an sich erfahren hat!

Merkel:

Christen müssen oft den Undank der Welt, der unheilichten Menschen, erfahren. Gerade dann, wenn sie es am besten mit ihnen meinen, wenn sie ihnen das Evangelium nahebringen, erfahren sie den Hass dieser Leute. Solche Unge rechtigkeit müssen wir mit Geduld tragen. Wir dürfen nicht milde werden, auch denen Gutes zu tun, die uns hassen und verfolgen. Zu solcher Liebe auch denen gegenüber, die uns Böses zufügen, gebe Gott selbst uns immer wieder seine Gnade!

Spruch.

Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gute. Röm. 12, 21.

Bibellezen fürs Haus.

Montag: 5 Mos. 1, 1—18.	Donnerstag: 5 Mos. 2, 1—15.
Dienstag: 5 Mos. 1, 19—36.	Freitag: 5 Mos. 2, 16—37.
Mittwoch: 5 Mos. 1, 37—46.	Samstag: 5 Mos. 3, 1—29.

69. Lektion.

Aus den Händen der wütenden Volksmenge, die den Paulus sonst getötet hätte, hatte der Hauptmann ihn gerettet und ließ ihn nun in das Lager der römischen Soldaten führen, das sich auf der festen Burg Antonia, nordwestlich vom Tempel, befand. Die Heiden erwiesen sich gerechter als die Juden. Der Hauptmann wollte wenigstens dem Paulus, auch wenn er ein Übeltäter sei, ein ordentliches gerichtliches Verhör zukommen lassen und hören, was er gegen die Anklagen zu sagen habe. Als man oben auf der Treppe angekommen war, bat Paulus den Hauptmann, ob er zu dem Volk reden dürfe. Er wollte noch einen Versuch machen, sich zu verteidigen und dem Volk Christum, seinen Heiland, vor die Augen zu stellen. Der Hauptmann gewährte ihm diese Bitte. Diese Rede des Apostels an das Volk wollen wir heutε zu lesen anfangen.

Apost. 21, 40—22, 16.

Pauli Verteidigungsrede vor dem jüdischen Volk.

V. 40. Als er (der Hauptmann) aber ihm (dem Paulus) erlaubte, trat Paulus auf die Stufen und winkte dem Volk mit der Hand. Da nun eine große Stille ward, redete er mit ihnen auf ebräisch und sprach: Kap. 22, 1. Ihr Männer, lieben Brüder, hört mein Verantworten (meine Verteidigung)

V. 40—Kap. 22, 2. Noch einmal sollte nach Gottes Willen in dem verstockten Jerusalem das Zeugnis von Christo, dem Heiland, öffentlich vor den Ohren des Volkes erschallen. Noch einmal bot der Herr seinem Bundesvolk Heil und Gnade an durch das Evangelium von Christo, ob sie es hören und sich zum Herrn bekehren wollten. Oben auf der Treppe, die zur Burg hinaufführte, stand der Apostel, zerschlagen und

an euch. V. 2. Da sie aber hörten, daß er auf ebräisch zu ihnen redete, wurden sie noch stiller. Und er sprach: V. 3. Ich bin ein jüdischer Mann, geboren zu Tarsus in Kilizien und erzogen in dieser Stadt zu den Füßen Gamaliels (Kap. 5, 34), gelehrt mit allem Fleiß im väterlichen Gesetz, und war ein Eiferer um Gott, gleichwie ihr alle seid heutiges-tages. V. 4. Und habe diesen Weg (den Glauben an Christum) verfolgt bis an den Tod. Ich band sie (die Bekänner

verwundet, wohl mit Blut bedeckt, beschützt von den römischen Soldaten. Unter ihm wogte das erregte Volk über den ganzen großen Tempelplatz. Der Apostel tritt vor und streckt seinen Arm aus und winkt mit der Hand, daß die Menge es merken soll, daß er mit ihr reden will. Was hat dieser Mann zu sagen, den man eben so unbarmherzig geschlagen hatte, den man hatte töten wollen? Eine tiefe Stille entsteht, die sich um so mehr bemerkbar macht, je größer vorher der Lärm gewesen war. Und nun fängt Paulus an zu reden, und zwar in hebräischer Sprache, der Landessprache seines Volks. Er wußte, daß er um so mehr Eindruck bei seinem Volk machen würde, wenn er sie in dieser Sprache anreden würde. Und der Apostel hatte sich nicht getäuscht. Als sie die gewohnten hebräischen Worte hörten, wurden sie noch stiller und lauschten aufmerksam seiner Rede. Freundlich redet er sie an. Er nennt sie Väter und Brüder, diese Leute, die ihn eben noch hatten in ihrem Wahn töten wollen. Keine Spur finden wir bei Paulo von Hass und Rache, nur Liebe, nur Mitleid mit dem verblendeten Volk, nur das Verlangen, sie zu retten, sie zu Jesu zu führen.

V. 3—5. Zu seiner Verteidigung weist der Apostel die Juden auf sein Leben hin. Er erzählt ihnen zunächst mit kurzen Worten seine Herkunft und seine Erziehung im väterlichen Gesetz. In Jerusalem selbst, zu den Füßen des berühmten Lehrers Gamaliel, hat er das Gesetz gelernt mit allem Fleiß. Er hat auch für das Gesetz geeifert, so sehr im blinden Wahn dafür geeifert, daß er die Gemeinde Gottes verfolgt hat über die Grenzen Jerusalems hinaus. Der Hohe Rat der Juden kann selbst für seinen Eifer Zeugnis ablegen. Der Apostel will sagen: Ich war einst auch, was ihr alle jetzt seid, ein Eiferer um Gott und sein Gesetz, ein Verfolger der Gemeinde Gottes bis an den Tod. Ich war mit der Eifrigste unter den Eifrigen. Ich hatte Gefallen an dem Tode der Anhänger dieses Jesu von Nazareth. — An dem Beispiel des Apostels Paulus vor seiner Beklehrung erkennen wir so recht die Art und Ge-

Christi) und überantwortete sie ins Gefängnis, beide Mann und Weib, V. 5. wie mir auch der Hohepriester und der ganze Haufe der Ältesten (der ganze Hohe Rat) Zeugnis gibt, von welchen ich Briefe nahm an die Brüder (an die Juden in den umliegenden Ländern), und reiste gen Damaskus, daß ich, die daselbst waren (die Christen nämlich), gebunden führte gen Jerusalem, daß sie gepeinigt (durch Marter zur Verleugnung ihres Heilandes gezwungen) würden. V. 6. Es geschah aber, da ich hinzog und nahe bei Damaskus kam, um den Mittag, umblickte (umleuchtete) mich schnell (plötzlich) ein groß Licht vom Himmel. V. 7. Und ich fiel zum Erdboden und hörte eine Stimme, die sprach zu mir: Saul, Saul, was verfolgst du mich? V. 8. Ich antwortete aber: Herr, wer bist du?

finnung des natürlichen Menschen. Die meisten Menschen fragen allerdings gar nichts nach dem Gesetz Gottes. Sie treten es mit Füßen, sie leben nach den Lusten ihres Fleisches ganz ungehemt dahin, soweit sie können. Aber es gibt auch Menschen, die führen äußerlich ein ehrbares, gerechtes Leben. Sie halten scheinbar das Gesetz hoch, sie trachten danach, es zu erfüllen, soweit sie es verstehen. Sie eifern um Gott, aber mit Unverständ (Röm. 10, 2, 3), wie Israel tat. Sie wollen — und sie meinen, sie können — durch ihre Werke vor Gott gerecht sein, sie könnten sich selbst selig machen. Sie sind stolz auf ihre Gerechtigkeit, auf ihre Tugend, auf ihr ehrbares Leben. Solche sind in Wahrheit Gottes Feinde. Sie sind bitter feind dem Evangelium, daß wir allein aus Gnaden selig werden durch Christum, unsern Heiland. Sie verfolgen es und meinen wohl gar, sie täten Gott einen Dienst damit.

V. 6—11. Paulus erzählt weiter mit kurzen Worten den wunderbaren Vorgang, wie der Herr in der Nähe von Damaskus am hellen Mittag im strahlenden Lichtglanz ihm erschienen sei, sich ihm als der auferstandene, erhöhte Heiland offenbart, ihn zu sich bekehrt, ihn zu seinem Jünger gemacht habe. Wir haben davon ja schon im neunten Kapitel gehört. Wenn es hier im 9. Vers heißt, daß die Begleiter zwar den Lichtglanz gesehen, aber die Stimme nicht gehört hätten, dagegen Kap. 9, 7, daß sie eine Stimme hörten, so ist das kein Widerspruch. Die Begleiter des Paulus hörten zwar eine Stimme, aber sie verstanden die Worte nicht, wie es Paulus tat; sie sahen auch den erhöhten Heiland nicht wie Paulus. — Der Apostel will den Juden sagen: Nicht durch mich

Und er sprach zu mir: Ich bin Jesus von Nazareth, den du verfolgst. V. 9. Die aber mit mir waren, sahen das Licht und erschraken; die Stimme aber des, der mit mir redete, hörten (verstanden) sie nicht. V. 10. Ich sprach aber: Herr, was soll ich tun? Der Herr aber sprach zu mir: Stehe auf und gehe gen Damaskus; da wird man dir sagen von allem, was dir zu tun verordnet ist. V. 11. Als ich aber vor Klarheit dieses Lichtes nicht sehen konnte, ward ich bei der Hand geleitet von denen, die mit mir waren, und kam gen Damaskus. V. 12. Es war aber (in dieser Stadt) ein gottesfürchtiger Mann nach dem Gesetz, Ananias, der ein gut Gerücht (einen guten Namen) hatte bei allen Juden, die daselbst wohnten. V. 13. Der kam zu mir und trat bei mich und sprach zu mir: Saul, lieber Bruder, stehe auf! Und ich sah ihn an zu der selbigen Stunde. V. 14. Er aber sprach: Gott unserer Väter

selbst bin ich ein anderer geworden. Wenn es auf mich angelommen wäre, so wäre ich derselbe blinde Eiferer geblieben; aber der Herr hat sich meiner erbarmt. Dieser Jesus, den ihr getötet habt, ist auferstanden, ist zur Rechten Gottes erhöht. Als der Erhöhte, als der wahre Gott, ist er mir erschienen und hat sich mir offenbart, hat mich zu sich gezogen, daß ich ihm nicht widerstehen konnte. Dieser Jesus ist euer Messias. Er will auch euch zu sich ziehen. Einst war ich, was ihr jetzt noch seid, ein Eiferer um das Gesetz und doch ein Feind Gottes. Werdet doch nun auch ihr, was ich durch die Gnade meines Heilandes geworden bin, Diener des Messias, Freunde Gottes. — Wir sehen hier auch so recht, wie ein Mensch zu Gott bekehrt wird. Wahre Bekehrung kommt nicht aus uns selbst, aus unserm eigenen, natürlichen Willen. Daz wir Christen werden, die als arme Sünder sich im Glauben an Christum halten, das verdanken wir allein der allmächtigen Gnade unsers Gottes, unsers Heilandes. Er hat uns durch sein Wort zu sich gezogen. Im Wort hat er uns Christum vorgestellt und durch dies Wort von Christo uns Kraft gegeben, daß wir ihn ergripen haben, hat dadurch den Glauben in uns gewirkt und uns also zu sich bekehrt.

V. 12—16. Der Apostel sagt weiter, daß er nicht aus eigenem Willen zu den Heiden gegangen sei. Gott habe ihm den Befehl gegeben, und zwar durch einen frommen Juden, der nach dem Gesetz gottesfürchtig wandelte, durch Ananias. Gott habe ihn verordnet, vor allen Menschen sein Zeuge zu sein. Was habe er anders tun können, als den göttlichen Befehl ausrichten? — Auch uns hat Gott

hat dich verordnet (dazu bestimmt), daß du seinen Willen erkennen solltest und sehen den Gerechten (den Herrn Jesum) und hören die Stimme aus seinem Munde. V. 15. Denn du wirst sein Zeuge zu allen Menschen sein (ein Zeuge) des, daß du gesehen und gehört hast (nämlich daß er vom Tode erstanden und zur Rechten Gottes erhöht ist). V. 16. Und nun, was verzeuchst du (was zögerst du)? Stehe auf und laß dich tauzen und (durch dies Wasserbad im Wort, Eph. 5, 26) abwaschen deine Sünden und rufe an den Namen des Herrn (Jesus, als deines Herrn und Heilandes).

diesen Befehl gegeben. Auch wir wollen ihn fleißig ausrichten, auch wenn wir manche Opfer dabei bringen müssen. — Wir haben auch im letzten Vers ein herrliches Zeugnis von der Kraft unserer heiligen Taufe, daß sie Vergebung der Sünden wirkt, daß durch das Wasserbad im Wort unsere Sünden abgewaschen werden. An unsere Taufe wollen wir uns im Glauben allezeit halten, zu unserer Taufgnade immer wieder zurückkehren, wenn wir in Sünde gefallen sind. Wie antwortet unser Katechismus auf die Frage: „Was gibt oder nützt die Taufe?“

Merke!

„Daz ich nun bin befehlt, hast du allein verrichtet; du hast des Satans Reich und Werk in mir vernichtet. Herr, deine Gütt' und Treu', die an die Wolken reicht, hat auch mein steinern Herz zerbrochen und erweicht. Ach, leit' und führe mich, solang ich leb' auf Erden; laß mich nicht ohne dich durch mich geführet werden! Führ' ich mich ohne dich, so werd' ich bald verführt; wenn du mich führst selbst, tu' ich, was mir gebührt.“ Lied 287, 3. 7.

Spruch.

Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Eph. 2, 8. 9.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: 5 Mos. 4, 1—19.	Donnerstag: 5 Mos. 5, 1—22.
Dienstag: 5 Mos. 4, 20—31.	Freitag: 5 Mos. 5, 23—33.
Mittwoch: 5 Mos. 4, 31—49.	Samstag: 5 Mos. 6, 1—25.

70. Lektion.

Die Verteidigungsrede, die Paulus an das Volk der Juden gehalten hat, als dieses ihn töten wollte, haben wir das letzte Mal zu lesen angefangen und fahren heute in derselben fort. Wir haben gehört, wie der Apostel den Juden zunächst seine Erziehung im Judentum schilderte und seinen Eifer um das väterliche Gesetz, der so groß war, daß er die Gemeinde Gottes verfolgte. Sobann erzählte Paulus seinen Zuhörern den wunderbaren Vorgang bei Damaskus, wie der Herr Jesus in verklärter Gestalt ihm erschienen sei, ihn zu sich bekehrt, zu seinem Jünger gemacht und ihm dann durch Ananias den Befehl erteilt habe, allen Völkern das Evangelium zu verkündigen. Nun hören wir weiter, was der Apostel noch ferner seinen Volksgenossen zu sagen hatte, und wie diese seine Rede aufgenommen haben.

Apost. 22, 17—29.

Wie Paulus seine Rede beendet hat und von dem römischen Hauptmann ins Lager geführt wurde.

V. 17. Es geschah aber, da ich wieder gen Jerusalem kam und betete im Tempel, daß ich entzückt ward und sah ihn (den Herrn Jesus). V. 18. Da sprach er zu mir: Eile und mache dich behende von Jerusalem hinaus, denn sie (die Juden) werden nicht aufnehmen dein Zeugnis von mir. V. 19. Und ich

V. 17. 18. Drei Jahre nach seiner Bekehrung kam Paulus wieder nach Jerusalem (Gal. 2, 18; Apost. 9, 26), und damals wird das geschehen sein, was er hier den Juden berichtet. Der Herr selbst erschien dem Apostel in einem Gesicht und gab ihm den Befehl, eilen und Jerusalem zu verlassen, weil die Juden sein Zeugnis von dem Heiland nicht aufnehmen würden. Der Grund, warum Paulus diese Begebenheit erwähnt, war ohne Zweifel dieser, daß er seinen Volksgenossen zeigen wollte, daß nicht nur durch Ananias der Herr ihm die Predigt unter den Heiden anbefohlen, sondern daß er auch selbst ihm diesen Auftrag gegeben habe. Kap. 9, 29, 30 wird uns berichtet, daß Paulus damals Jerusalem so schnell verlassen habe, weil die Juden ihm nachstellten und ihn töten suchten. Das ist kein Widerspruch mit dem, was hier berichtet wird. Es war eben beides der Fall. Die Juden suchten Paulus damals zu töten, und seine Brüder rieten ihm daher, aus Jerusalem zu weichen. Aber dies allein hätte Paulus nicht bewogen, diese Stadt zu verlassen, wenn nicht der Herr ihm ausdrücklich den Befehl dazu gegeben hätte.

sprach: Herr, sie wissen selbst, daß ich gefangenlegte und stürzte die, so an dich glauben, in den Schulen hin und wieder. V. 20. Und da das Blut Stephani, deines Zeugen, vergossen ward, stand ich auch daneben und hatte Wohlgefallen an seinem Tode und verwahrte denen die Kleider, die ihn töteten. V. 21. Und er sprach zu mir: Gehe hin, denn ich will dich fern unter die Heiden senden. V. 22. Sie hörten ihm aber zu bis auf dies Wort und hoben ihre Stimme auf und sprachen: Hinweg mit solchem von der Erde; denn es ist nicht billig, daß er leben soll! V. 23. Da sie aber schrien und ihre Kleider abwarfen

V. 19—21. Nicht gern hat der Apostel in jener Zeit Jerusalem verlassen. Er hätte gern gerade dort von seinem Heiland gezeugt, an der Stätte, da er ihn verfolgt und seine Jünger getötet hatte. Er meinte, sein Zeugnis würden die Juden gewißlich annehmen, da sie ihn als einen Verfolger der Gemeinde gefalzt hatten, der nun durch den Herrn selbst gewonnen sei. So hätte Paulus gern wenigstens in etwas das große Ärgernis wieder gutgemacht, das er durch seine Verfolgung der Christen seinem Volk gegeben hatte. Aber der Herr hatte es anders beschlossen. Paulus sollte fern unter die Heiden ziehen und dort das Evangelium verkündigen, nicht unter seinen Brüdern nach dem Fleisch in Jerusalem. „Nicht der zum Glauben bekehrte Peiniger der Gläubigen, nicht der zum Zeugen Jesu Christi gewandelte Mörder des Zeugen Stephanus ward zum Buhprediger für Jerusalem geordnet, sondern der Mann, der das von Israel verschmähte Heil unter die Heiden gebracht hat und nun zu den Kindern seines heilslosen Volks wiedergekehrt, um sie durch den Glauben der Heiden zu reizen, ob ihrer etliche selig werden möchten.“ (Besser.) — Weil Israel das Wort Gottes nicht annehmen wollte, so sollte es den Heiden gepredigt werden.

V. 22. Ruhig und aufmerksam hatte bis dahin das Volk den Wörtern des Apostels zugehört. Als es aber seine letzten Worte vernahm, da brach seine Wut wieder hervor. Das sollte der Herr befohlen haben, daß um der Verstockung seines Volkes willen sein Wort den Heiden verkündigt würde, daß die verachteten Heiden dem Volk Gottes gleichgestellt wären, ja ihm vorgezogen würden? Das war nicht möglich! Wer das sagte, der mußte in ihren Augen ein schändlicher Gotteslästerer sein, nicht wert, daß er noch lebe, daß die Erde ihn noch trage. Und so schrien sie nun auch und verlangten in wildem Aufruhr den Tod des Apostels, der sein Volk so herzlich liebte, der nur das wahre Wohl seines Volkes im Auge hatte.

V. 23. Bei dem wilden Geschrei ließen es die Juden nicht. Um ihren Abscheu gegen diesen Paulus recht deutlich zu zeigen, waren

und den Staub in die Luft warfen, V. 24. hielt ihn der Hauptmann in das Lager führen und sagte, daß man ihn stauen und erfragen sollte (unter der Geißelung ihn fragen sollte, was er getan habe), daß er erführe, um welcher Ursache willen sie also über ihn riefen. V. 25. Als er ihn aber (durch seine Kriegsknechte) mit Riemen anband (um ihn dann zu geißeln), sprach Paulus zu dem Unterhauptmann, der dabeistand (und die Kriegsknechte anführte): Ist's auch recht bei euch, einen römischen Menschen (einen römischen Bürger, wie ich einer bin)

sie ihre Kleider, ihre Oberkleider, ab und warfen Staub in die Luft. Sie wollten damit zeigen, daß ein solcher, der so etwas zu sagen wage, den Tod durch die Steinigung verdient habe wegen seiner schändlichen Gotteslästerung. So hat Israel auch dieses Zeugnis von sich gestoßen. Es hat aufs neue sein Herz verhärtet gegen das Evangelium. Auch diese Gnadenstunde hat es verfäumt. Das Volk war dem Gericht verfallen.

V. 24. Als der Hauptmann Lydia den Haß der Juden sah und erkannte, wie sehr sie dem Apostel nach dem Leben standen, ließ er Paulus zu seiner eigenen Sicherheit, um ihn vor dem tobenden Volk zu schützen, in das Lager der Soldaten führen. Dort gab er den grausamen Befehl, daß man Paulus unter Geißelhieben frage, was er getan habe. Lydia wollte auf diese Weise die Wahrheit erkunden. Er hielt Paulum für einen schweren Verbrecher. Bei Verbrechern wurde in jener Zeit oft die Geißel oder sonstige Martern und Qualen angewandt, um sie zu bewegen, die Wahrheit zu bekennen und ihre Verbrechen einzugestecken.

V. 25. Neue Leiden sollten auf den Apostel gehäuft werden; aber er gebrauchte nun ein Mittel, um sie von sich abzuwenden. Er tat dem Unterhauptmann kund, daß er ein römischer Bürger sei. Solche Leute, die das römische Bürgerrecht hatten, durften nicht gegeißelt werden ohne vorhergegangenes Urteil. Das war das Gesetz im römischen Reich, und es stand eine schwere Strafe auf der Übertretung dieses Gesetzes. — Wir sehen hieraus, daß es uns Christen wohl erlaubt ist, allerlei rechte Mittel anzuwenden, um den Leiden und Verfolgungen zu entgehen, mit denen unsere Feinde uns bedrohen. Nur dürfen wir dabei unsern Heiland nicht verleugnen. Auch die Rechte, die wir Bürger unsers Landes haben, dürfen wir dazu benutzen. Wir dürfen den Schutz der Obrigkeit anrufen, wenn man uns um unsers Glaubens willen Unrecht zufügen will. Dazu hat Gott es geordnet, daß Obrigkeit unter den Menschen sein soll. Sie soll den Frommen zu Lob und Schutz gereichen.

ohne Urteil und Recht geizeln? V. 26. Da das der Unterhauptmann hörte, ging er zu dem Oberhauptmann und verkündigte ihm und sprach: Was willst du machen? (Siehe wohl zu, was du tust!) Dieser Mensch ist römisch. V. 27. Da kam zu ihm der Oberhauptmann und sprach zu ihm: Sage mir, bist du römisch? Er aber sprach: Ja. V. 28. Und der Oberhauptmann antwortete: Ich habe dies Bürgerrecht mit großer Summe zwingegebracht (ich habe es mit einer großen Summe Geldes mir erworben). Paulus aber sprach: Ich aber bin auch römisch geboren. V. 29. Da traten (auf Befehl des Oberhauptmanns) alsbald von ihm ab, die ihn erfragen sollten. Und der Oberhauptmann fürchtete sich, da er vernahm, daß er römisch war, und er ihn gebunden hatte (nämlich um ihn geizeln zu lassen).

V. 26—29. Der Unterhauptmann meldete diese Sache sofort dem Lysias. Der forschte der Sache noch weiter nach und wunderte sich darüber, wie Paulus das Bürgerrecht erlangt habe, da er doch keineswegs den Eindruck eines besonders reichen Mannes machte, es aber eine große Summe Geldes kostete, dieses Recht sich zu kaufen. Das hatte Lysias an sich selbst erfahren; er hatte eine bedeutende Summe dazugegen müssen, um römischer Bürger zu werden. Paulus konnte dem Lysias antworten, daß er römisch geboren sei, das heißt, daß sein Vater schon ein römischer Bürger gewesen sei, und er dieses Vorrecht von ihm geerbt habe. — Paulus war ein römischer Bürger, und das galt in jener Zeit sehr viel. Sein Bürgerrecht hat ihm auch in der Ausbreitung des Evangeliums geholfen. Aber er war noch viel mehr, er war ein Diener des höchsten Gottes, des Königs aller Könige, ein Apostel Jesu Christi, sein Gesandter, das Evangelium zu verkündigen unter den Völkern. — Die Heiden fürchteten sich, diesen römischen Bürger anzutasten, ihm ein Unrecht zuzufügen. Die Juden in ihrem Haß gegen Christum hielten es dagegen nicht für unrecht, den Gesandten Gottes, den Gesandten ihres Königs, zu töten. Gar manchmal sind die Heiden, die offenbar Gottlosen, gerechter gegen die Christen als die, die sich mit Gottes Namen schmücken und Gottes Volk sein wollen.

Merkel!

Wie Gott den Paulus zu den Heiden gesandt hat, das Evangelium ihnen zu predigen, so hat er auch allen Christen den Befehl gegeben, sein Wort allen Völkern zu verkündigen,

das heißt, fleißig zu sein in dem Werk der Mission. Wir wollen durch das Vorbild des Apostels uns antreiben lassen, daß wir in diesem Werk nicht nachlässig und träge sind.

Spruch.

Ihr seid das ausgewählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. 1 Petr. 2, 9.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	5 Mos. 7, 1—11.	Donnerstag:	5 Mos. 9, 1—14.
Dienstag:	5 Mos. 7, 12—26.	Freitag:	5 Mos. 9, 15—29.
Mittwoch:	5 Mos. 8, 1—20.	Samstag:	5 Mos. 10, 1—10.

71. Lektion.

Was der Prophet Agabus dem Paulus durch Wort und Zeichen in Cäsarea angekündigt hatte (21, 11), das war nun Wahrheit geworden. Paulus befand sich in der Gefangenschaft der Römer. Aber Lysias, der Oberhauptmann, war gerechter als die Juden. Er wollte Paulus nicht ohne Recht und Gerechtigkeit verurteilen, nur weil die Juden es so wollten, sondern wollte ihm ein gerechtes Gericht zuteil werden lassen. Es lag dem Lysias zunächst daran, genau zu erfahren, welches Verbrechen die Juden eigentlich dem Paulus Schuld gaben. Und so führte er ihn zuerst dem Hohen Rat, dem obersten Gerichtshof der Juden, vor. Davon berichtet uns nun Lukas weiter.

Apost. 22, 30—23, 10.

Paulus vor dem Hohen Rat der Juden.

V. 30. Des andern Tages (nach der Gefangennahme des Paulus) wollte er (der Oberhauptmann Lysias) gewiß erkunden, warum er (Paulus) verklagt würde von den Juden,

V. 30. Um, wo möglich, zu erfahren, was Paulus verbrochen habe, ließ der Oberhauptmann am andern Tage den Hohen Rat der Juden in seinem Versammlungsraum zusammenkommen und führte ihnen Paulus vor. Er hoffte, daß doch bei dieser Behörde ein ordent-

und löste ihn von den Banden und hieß die Hohenpriester und ihren ganzen Rat (zusammen-)kommen und führte Paulus hervor und stellte ihn unter sie. Kap. 23, 1. Paulus aber sah den Rat an und sprach: Ihr Männer, liebe Brüder, ich habe mit allem guten Gewissen gewandelt vor Gott bis auf diesen Tag. V. 2. Der Hohepriester aber, Ananias, befahl denen, die um ihn standen (den Dienern), daß sie ihn aufs Maul schlägen. V. 3. Da sprach Paulus zu ihm: Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand (du Heuchler)! Siehest du und richtest mich

liches Verhör angestellt werden könnte. Seine Hoffnung sollte, wie wir sehen werden, allerdings nicht in Erfüllung gehen. Er blieb selbst bei den Verhandlungen, um so genau zu erfahren, was vorgehen werde.

Kap. 23, 1. Da sonst niemand die Verhandlung begann, so fing Paulus selbst an, sich zu verantworten. Nicht wie ein Schuldiger, sondern frei und unerschrocken tritt er auf. Er bezeugt vor dem Hohen Rat seine Unschuld. Er hat mit allem guten Gewissen vor Gott gewandelt von Jugend auf bis auf jenen Tag. Niemand kann ihn mit Recht der Übertretung des jüdischen Gesetzes anklagen. — Mit gutem Gewissen sollen wir Christen allezeit wandeln. Wir sollen so leben, daß wir jederzeit vor unsere Feinde hintreten und unsere Unschuld bezeugen können. Der Apostel Petrus ermahnt die Christen: „Niemand aber unter euch leide als ein Mörder oder Dieb oder Übelstäter, oder der in ein fremd Amt greift“ (1 Petr. 4, 15); und abermal: „Was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missrat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohltat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei Gott.“ (2, 20.)

V. 2. Ohne weiteres befahl der Hohepriester Ananias seinen Dienern, Paulus auf den Mund zu schlagen. Das war wider alles Recht. Man muß jedem Menschen, auch selbst dem größten Verbrecher, Gelegenheit geben, alles zu seiner Verteidigung zu sagen. So war es von Anfang an klar, daß Paulus in dieser Versammlung kein Recht finden werde, daß man nur danach trachte, ihn zu töten. So machen es vielfach die Feinde Gottes in ihrem Kampf mit den Jüngern Christi. Wenn sie keine Gründe gegen sie, gegen die Wahrheit, aufbringen können, wenn ihre Verleumdungen nicht helfen wollen, so greifen sie, wenn sie anders die Macht dazu haben, zu roher Gewalt. Mit Gewalt wollen sie das Christentum unterdrücken und dessen Bekänner zum Schweigen bringen.

V. 3—5. Paulus straft mit scharfen Worten das Verfahren des Hohenpriesters. Er nennt ihn eine „getünchte Wand“, eine

nach dem Gesetz und heißt mich schlagen wider das Gesetz? V. 4. Die aber umstanden, sprachen: Schlägst du den Hohenpriester Gottes? V. 5. Und Paulus sprach: Liebe Brüder, ich wußte es nicht, daß es der Hohepriester ist (sonst hätte ich nicht so scharfe Worte gebraucht); denn es steht geschrieben: Dem Obersten deines Volks sollst du nicht fluchen. V. 6. Als aber Paulus wußte, daß ein Teil (der Glieder des Hohen Rats) Sadduzäer war und das andere Teil Pharisäer, rief er im

Wand, die auswendig schön angestrichen ist, aber doch aus schmutzigem Lehm besteht, also einen Heuchler. Paulus gab ihm diesen Namen, wie er selbst hinzufügt, weil der Hohepriester sich stellte, nach dem Gesetz Gottes zu richten, und doch gegen das Gesetz ihn schlagen hieß. Er verkündigte ihm, daß Gott ihn schlagen werde. Das war ein prophetisches Wort des Paulus, das sich später auch erfüllt hat, da Ananias später auf schreckliche Weise getötet wurde. Der Fluch des Hohenpriesters hat ihn endlich getroffen. Als Paulus durch die Umstehenden darauf aufmerksam gemacht wurde, daß es nicht recht sei, dem Hohenpriester also zu antworten, da entschuldigte sich Paulus, daß er den Hohenpriester nicht gekannt habe. Der selbe führte wohl in dieser Versammlung nicht den Vorsitz, so daß ihn Paulus daran hätte erkennen können, und persönlich kannte er ihn nicht. Paulus will sagen, daß er, wenn er den Hohenpriester gekannt hätte, ihm nicht also scharf geantwortet haben würde, weil Gott das in seinem Gesetz gebietet, daß man dem Obersten des Volks nicht fluchen solle (2 Mos. 22, 28). Das sagte aber Paulus nicht, daß es unrecht sei, was er geredet habe. — Wir sollen auch unserer Obrigkeit, die wir als von Gott über uns gesetzt erkennen, die Wahrheit vorhalten, es ihr bezeugen, wenn sie unrecht tut und etwa ihr Amt missbraucht; aber wir sollen dabei nicht vergessen, daß sie unsere Obrigkeit ist, und ihr auch im Strafen mit Ehrerbietung entgegenkommen.

V. 6. Paulus erkannte nun, daß der Hohen Rat in seiner Sache nicht nach Recht und Gerechtigkeit urteilen werde, und so änderte er sein Verfahren. Es gab ja damals in dem Volk der Juden hauptsächlich zwei Parteien oder Sekten, die Pharisäer und Sadduzäer. Die ersten hielten sich streng nach dem Gesetz und waren selbstgerechte Leute, die sich selbst den Himmel zu verdienen meinten. Die andern waren Menschen, die nach Gott und seinem Wort nichts fragten, sondern nach den Lüsten ihres Herzens lebten. Sie glaubten nicht an eine Auferstehung, an ein ewiges Leben, an Engel oder Geister (V. 8). Sie suchten den Himmel hier auf Erden in einem Leben in

Rat: Ihr Männer, liebe Brüder, ich bin ein Pharise und eines Pharise's Sohn; ich werde angeklagt um der Hoffnung und der Auferstehung willen der Toten. V. 7. Da er aber das sagte, ward ein Aufruhr unter den Phariseu und Sadduzäern, und die Menge zerspaltete sich (die Anwesenden gerieten untereinander in Streit). V. 8. Denn die Sadduzäer sagen, es sei keine Auferstehung noch Engel noch Geist; die Pharise aber bekennen's beides. V. 9. Es ward aber ein groß Geschrei. Und die Schriftgelehrten, der Pharise Teil (die zu den Phariseern gehörten), standen auf, stritten und sprachen: Wir finden

sündlichen Vergnügungen. Leute von beiden Parteien waren auch im hohen Rat. Das wußte Paulus und er wandte sich nun insonderheit an die Pharise. Er sagte, er sei ein Pharise, der angeklagt werde um der Hoffnung willen auf den Messias und um der Auferstehung der Toten willen, die er verkündige. Man hat dieses Verhalten des Apostels oft falsch gedeutet, hat es unaufrichtig und unehrlich genannt. Doch mit Unrecht. Paulus hat diesen Weg nicht eingeschlagen, um seine Feinde unter sich uneins zu machen und von seiner Sache abzulenzen, sondern er erkannte, daß er sich vor dieser Versammlung doch nicht verteidigen könne, so wollte er ihnen mit kurzen Worten Christum verkündigen. Bei den Sadduzäern, das wußte er, würde er gar kein Gehör finden, so wandte er sich an die Pharise und knüpfte an das an, was sie noch glaubten, an die Hoffnung Israels auf den Messias und auf die Auferstehung zum ewigen Leben. Er wollte sie darauf hinweisen, daß der Messias nun erschienen sei, und durch seine Auferstehung unsere Auferstehung nun gewiß sei. Er will sagen: Ihr Pharise hofft ja doch auch auf den Messias und auf die Auferstehung. Das ist es, was auch ich verkündigt habe. Wie kann das unrecht sein? — Das ist der Kern der ganzen christlichen Lehre: Christus, der Heiland der armen Sünder, und durch ihn die Hoffnung der seligen Auferstehung und des ewigen Lebens. Das muß immer der eigentliche Mittelpunkt aller unserer Predigten und Bekanntnisse sein. Das ist der einzige Weg zur Seligkeit.

V. 7—9. Über diese Worte des Apostels erhob sich im hohen Rat ein großer Streit. Die Pharise traten nun für den Apostel ein. Das war bei diesen Leuten keine wahre Bekehrung, sie taten das nur aus Haß gegen ihre Feinde, die Sadduzäer. Die Pharise sind dieselben Feinde des Herrn geblieben. Wenn es den Feinden Jesu einmal paßt, so stellen sie sich auch wohl eine Zeit-

nichts Arges an diesem Menschen; hat aber ein Geist oder ein Engel mit ihm geredet, so können wir mit Gott nicht streiten. V. 10. Da aber der Aufruhr groß ward, beforgte sich der oberste Hauptmann (der zugegen war), sie möchten Paulus zerren (sie möchten ihn töten), und hieß das Kriegsvolk hinabgehen und ihn von ihnen reißen (ihn aus ihren Händen befreien) und in das Lager führen.

lang den Christen freundlich, aber im Grunde sind sie ebenso bitter feind wie früher, und ihr Haß gegen Christum tritt auch gewöhnlich bald wieder hervor.

V. 10. Als bei dem Getümmel im hohen Rat das Leben des Apostels in Gefahr kam, ließ Dystas Paulus durch seine Soldaten von seinen Feinden befreien und ihn in das Lager der römischen Soldaten führen, damit er sicher sei.

Merkel!

Wir wollen festhalten wie Paulus an der Hoffnung Israels, an unserm teuren Heiland, der uns alle Sünden vergibt und heilt alle unsre Gebrechen, und an der Auferstehung der Toten, an unserer Christenhoffnung, daß durch Christum wir dermal-einst am Jüngsten Tage wieder auferstehen und zum ewigen Leben eingehen werden.

Spruch.

Gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. 1. Petr. 1, 3.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: 5 Mos. 10, 11—22. Donnerstag: 5 Mos. 12, 1—12.

Dienstag: 5 Mos. 11, 1—15. Freitag: 5 Mos. 12, 13—32.

Mittwoch: 5 Mos. 11, 16—32. Samstag: 5 Mos. 13, 1—18.

72. Lektion.

Aus der Hand seiner Feinde, der Juden, hatte der römische Oberhauptmann Paulum errettet; er war sicher im Lager der Soldaten, wohin die Macht der Juden nicht reichte. Was sie mit Macht und Gewalt nicht erlangen konnten, versuchten sie nun aber mit List. Nichts ließen sie unversucht, den verhafteten Apostel Jesu Christi aus dem Wege zu räumen. Sie hofften, eben dadurch der jungen christlichen Kirche, dem Reiche Jesu Christi, den größten Schaden zuzufügen. Wenn es ihnen nur gelingen würde, diesen treuen, eifrigen Arbeiter zu beseitigen, dann, so meinten sie wohl, werde die Kirche Christi bald untergehen. Auf schlaue Weise wollten sie nun den Apostel töten. Davon erzählt Lukas weiter.

Apost. 23, 11—24.

Wie Paulus aufs neue in Lebensgefahr kommt.

V. 11. Des andern Tages aber in der Nacht (das heißt, in der Nacht, die auf diesen Tag folgte) stand der Herr bei ihm (bei Paulus) und sprach: Sei getrost, Paul; denn wie

V. 11. Rings von Gefahren umgeben war Paulus in jener Zeit. An den beiden letzten Tagen war er dem Tode öfters nahe gewesen. Hätte nicht die starke Hand des Herrn ihn geschützt, so wäre er dem gewissen Tode verfallen gewesen. Nun drohten ihm neue Gefahren. Darum tröstet der Herr seinen Knecht. Wenn wir in Gefahr sind, in Not und Trübsal, so sind wir nicht allein; der Herr, der starke Gott, ist bei uns. Manchmal merken und fühlen wir seine Gnadenmüh nicht. Es will uns scheinen, als habe der Herr uns vergessen, seine Gnade uns entzogen. Aber dann kommen auch wieder Stunden, da der Herr es uns so recht merken lässt, daß er bei uns steht und unsere Not kennt. — Der Herr selbst erschien seinem Knecht in der Nacht. Er gab ihm einen doppelten Trost. Er versichert es dem Paulus, daß er von ihm, seinem Heiland, in Jerusalem gezeugt habe. Was der Apostel geredet hat zu dem Volk und dem Hohen Rat, das war Zeugnis, Bekennnis zu Christo. Dazu bekennst sich der Herr selbst. Paulus konnte die herrliche Verheißung seines Heilandes auf sich anwenden: „Wer mich bekennst vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ Der Herr über sieht es nicht, wenn wir seinen Namen, auch in aller Schwachheit, bekennen. Einen weiteren Trost gab der Herr seinem Apostel. Er versichert es ihm, daß er auch in Rom von ihm

du von mir zu Jerusalem gezeugt hast, also mußt du auch zu Rom zeugen. V. 12. Da es aber Tag ward, schlügen sich etliche Juden zusammen (machten einen Bund) und verbauten sich (leisteten einen Schwur), weder zu essen noch zu trinken, bis daß sie Paulum getötet hätten. V. 13. Ihrer aber waren mehr denn vierzig, die solchen Bund machten. V. 14. Die traten zu den Hohenpriestern und Ältesten und sprachen: Wir haben uns hart verbaut (einen schweren Eid darauf geschworen), nichts anzubekennen (nichts zu essen), bis wir Paulum

zeugen werde, das heißt, seinen Feinden sollte es nicht gelingen mit ihren Mordplänen. Er, der Herr, werde ihn schützen und ihn nach Rom leiten, daß er auch daselbst, in der Hauptstadt der damaligen Welt, den Namen seines Heilandes verkündige. „Sein Werk kann niemand hindern, sein Arbeit darf nicht ruhn, wenn er, was seinen Kindern ersprächlich ist, will tun.“

V. 12—15. Neugestärkt, herrlich getrostet wird der Apostel an dem Morgen nach jener Nacht aufgestanden sein. Und er bedurfte solchen Trost. Schon wieder lauerten Mordgesellen auf ihn. Mehr als vierzig Männer verbauten sich miteinander, Paulus zu töten, ja, sie schworen einen feierlichen Eid, sie wollten weder essen noch trinken, bis sie ihr böses Vorhaben hinausgeführt hätten. Gott solle sie strafen mit der ewigen Verdammnis, wenn sie essen und trinken würden, ehe sie Paulus getötet hätten. Es war ein schändlicher Eid, den sie geschworen hatten, einen Mord zu vollbringen. Wir sollen in solchen gottlosen Dingen nicht schwören; das heißt Gottes Namen schändlich missbrauchen. Diese Leute aber meinten, Gott noch einen Dienst zu tun mit ihrer bösen Tat. — Sie hatten sich einen schlauen Plan ausgedacht, ihr Werk auszuführen. Der Hohe Rat sollte den römischen Hauptmann ersuchen, Paulus wieder in ihre Mitte zu bringen, sie wollten ihn noch genauer verhören. Auf dem Wege dahin wollten dann jene vierzig Männer den Apostel ums Leben bringen. Diesen Plan legten sie den Hohenpriestern und Ältesten vor, die auch alsbald bereit waren, ihnen dabei behilflich zu sein. Dieser Plan wäre ohne Zweifel gegliedert, wenn Gott nicht seine schützende Hand über seinen Knecht gehalten hätte. Vor der Vernunft schien es, als ob des Herrn Werk, daß Paulus auch in Rom von ihm zeugen sollte, gehindert würde. — So scheint es gar häufig, als sollten die Feinde des Herrn über die Kirche Christi den Sieg davontragen. Das ist Gottes Werk hier auf Erden, sein Reich auszubreiten und seine Auserwählten selig

getötet haben. V. 15. So tut nun kund dem Oberhauptmann und dem Rat, daß er ihn (den Paulus) morgen zu euch führe, als wolltet ihr ihn bald (besser) verhören; wir aber sind bereit, ihn zu töten, ehe denn er vor euch kommt. V. 16. Da aber Paulus' Schwesternsohn den Anschlag (den Mordplan) hörte, kam er dar und ging in das Lager und verkündigte es Paulo. V. 17. Paulus aber rief zu sich einen von den Unterhauptleuten und sprach: Diesen Jüngling führe hin zu dem Oberhauptmann, denn er hat ihm etwas zu sagen. V. 18. Der nahm ihn an und führte ihn zum Oberhauptmann und sprach: Der gebundene Paulus rief mich zu sich und bat mich, diesen Jüngling zu dir zu führen, der dir etwas zu sagen habe. V. 19. Da nahm ihn der Oberhauptmann bei der Hand und wisch (ging mit ihm) an einen sondern Ort (wo sie allein waren) und fragte ihn: Was ist's, das du mir zu sagen hast?

zu machen. Der Satan und die gottlosen Menschen wollen dieses Werk hindern. Das haben sie immer versucht und versuchen es heute noch. Sie versuchen es mit allen Mitteln: mit Gewalt bis zur blutigen Verfolgung, wenn der Herr es ihnen zuläßt; mit Hohn und Spott, mit Lüst und falscher Lehre, mit der Weisheit dieser Welt. Wenn wir mit unserer Vernunft die Sache ansehen, so scheint es unmöglich zu sein, daß des Herrn Werk hinausgeführt werden könnte. Auf der einen Seite ist die ganze mächtige Welt mit dem Fürsten der Finsternis und auf der andern Seite das kleine Häuslein der Christen mit ihren schwachen Kräften. Und es schien oft genug, als ob die Sache des Herrn untergegangen wäre. Aber der Herr macht immer wieder alle Anschläge der Feinde zunichte.

V. 16—22. So war es bei Paulus. Wie wunderbar lenkte Gott die Umstände hier! Der Schwesternsohn, der Neffe des Paulus, erfährt durch irgendwelche Umstände, die wir nicht näher kennen, von dem Mordplan der Juden. Er teilt diesen bösen Plan dem Paulus und dann dem Oberhauptmann mit. Gott lenkt es so, daß dieser ein gerechter Mann ist, der sich des verfolgten Paulus annimmt, so daß seine Feinde ihm nicht schaden können. Gottes Werk konnte niemand hindern. Paulus sollte auch in Rom von seinem Heiland zeugen, und so durften seine Feinde ihm kein Haar krümmen. — Der Herr steht auf der Seite der Christen und er ist der allmächtige Gott. Wo sind alle die mächtigen Feinde der Kirche geblieben? Sie sind untergegangen

V. 20. Er aber sprach: Die Juden sind eins worden, dich zu bitten, daß du morgen Paulum vor den Rat bringest, als wollten sie ihn bald verhören. V. 21. Du aber traue ihnen nicht; denn es halten auf ihn (passen auf ihn auf, lauern auf ihn) mehr denn vierzig Männer unter ihnen, die haben sich verbannt, weder zu essen noch zu trinken, bis sie Paulum töten; und sind jetzt bereit und warten auf deine Verheißung (auf deine Zusage). V. 22. Da ließ der Oberhauptmann den Jüngling von sich und gebot ihm, daß er niemand sage, daß er ihm solches eröffnet (mitgeteilt) hätte. V. 23. Und rief zu sich zwei Unterhauptleute und sprach: Rüstet zweihundert Kriegsknechte, daß sie gen Cäsarien ziehen, und siebenzig Reiter und zweihundert Schützen auf die dritte Stunde der Nacht (das heißt, neun Uhr abends); V. 24. und die Tiere (die Lasttiere) richtet zu, daß sie Paulum darauf sezen und bringen ihn bewahrt zu Felix, dem Landpfleger.

mit ihrer Macht und Weisheit, und Gottes Reich steht heute noch und hat sich immer weiter ausgebrettet. Und ebenso hält der Herr seine schützende Hand über jeden einzelnen Christen. Auch da kann und soll niemand sein Werk hindern. Was er seinen Kindern zugedacht hat, das wird er hinausführen und sie trotz aller Feinde im Glauben erhalten zur Seligkeit. Ganz getroft können wir uns auf ihn verlassen. Er lenkt und leitet alle, auch die kleinsten Umstände unseres Lebens, nach seinem Wohlgefallen, zu unserem Besten.

V. 23. 24. Unter starker Bedeutung ließ Lysias, der Hauptmann, Paulus nach Cäsarien zum Landpfleger Felix bringen. Er erkannte, daß Paulus in Jerusalem seines Lebens nicht sicher sei. So diente der Mordplan der Juden dazu, daß Paulus vor das Gericht des römischen Landpflegers kam. So wurde der Weg geebnet, daß Paulus sich später auf den römischen Kaiser berufen konnte und also nach Rom gesandt wurde. Die Feinde mußten gegen ihren Willen das Werk des Herrn fördern. — So geht es fort und fort. Alle Verfolgungen der Kirche haben dazu dienen müssen, daß sie immer weiter ausgebretet wurde. Als Saulus die junge Christengemeinde in Jerusalem verfolgte, und die Christen sich zerstreuten, da hatte das zur Folge, daß nun auch außerhalb Jerusalems der Glaube immer mehr verkündigt wurde. Dem Herrn müssen auch seine Feinde dienen.

Merkel!

Wir wollen getrost sein und uns auf unsern allmächtigen Herrn allezeit verlassen. Wohl scheint es uns oft, als ob die Kirche Christi unterliegen müsse, aber der Herr wird sie bis ans Ende erhalten gegen alles Toben der Feinde, ja all ihr Wüten zum Besten seiner Christen leiten.

Spruch.

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe! Ps. 91, 1. 2.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	5 Mos. 14, 1—29.	Donnerstag:	5 Mos. 16, 18—17, 7.
Dienstag:	5 Mos. 15, 1—23.	Freitag:	5 Mos. 17, 8—20.
Mittwoch:	5 Mos. 16, 1—17.	Samstag:	5 Mos. 18, 1—22.

73. Lektion.

Unser Herr Jesus Christus ist nicht nur von dem geistlichen Gericht, dem hohen Rat der Juden, sondern auch von dem weltlichen Gericht der Römer verurteilt worden. Ähnlich ist es auch seinem Apostel, dem Paulus, ergangen. Von seinem Verhör vor dem hohen Rat haben wir schon gehört und gesehen, wie er auch dort unerschrocken von Christo Zeugnis abgelegt hat. Wir hören nun in den folgenden Kapiteln, wie es ihm im Gericht der Römer ergangen ist.

Apost. 23, 25—24, 9.

Paulus vor dem römischen Landpfleger Felix.

V. 25. Und (der Oberhauptmann) schrieb einen Brief, der hielt (lautete) also: V. 26. Claudius Lysias dem teuren Landpfleger Felix: Freude zuvor! V. 27. Diesen Mann (nämlich,

V. 25—30. Als Claudius Lysias, der römische Tribun oder Oberhauptmann, Paulus unter einer starken Bewachung zu dem Landpfleger Felix sandte, schickte er zugleich einen Brief an diesen mit, um ihm

den Paulus) hatten die Juden gegriffen und wollten ihn getötet haben. Da kam ich mit dem Kriegsvolk dazu und riss ihn von ihnen und erfuhr, daß er ein Römer ist. V. 28. Da ich mich aber wollte erkundigen der Ursache, darum sie ihn beschuldigten, führte ich ihn in ihren Rat. V. 29. Da befand ich, daß er beschuldigt ward von den Fragen ihres Gesetzes, aber keine Anklage hatte des Todes oder der Bande wert. V. 30. Und da vor mich kam, daß etliche Juden auf ihn hielten (ihn zu töten), sandte ich ihn von Stund' an zu dir und entbot den Klägern auch, daß sie vor dir sagten, was sie wider ihn hätten. Gehab dich wohl! V. 31. Die Kriegsknechte, wie ihnen befohlen war, nahmen Paulum und führten ihn bei der Macht gen Antipatriden. V. 32. Des andern Tages aber ließen sie

mitzuteilen, was er von Paulo wußte. Diesen Brief hat Lukas uns überliefert. Es ist ein interessanter Brief. Wir ersehen aus ihm, daß Lysias die ganze Sachlage ganz richtig aufgefahrt hatte. Er hatte erkannt, daß gegen Paulus keine Anklage vorliege auf ein Verbrechen, das von der weltlichen Obrigkeit mit Gefängnis oder gar mit dem Tod bestraft werden sollte. Er hatte erkannt, daß es sich zwischen den Juden und Paulus um Fragen des jüdischen Gesetzes, um Fragen über ihre Religion, ihren Glauben handele, in welchen Dingen er nicht Richter sein wollte. Er wußte es und handelte danach, daß die weltliche Obrigkeit sich nicht in Glaubenssachen ihrer Untertanen mischen soll. Das ist nach Gottes Wort recht. Die weltliche Obrigkeit soll uns keine Vorschriften machen darüber, was wir glauben sollen; das lernen wir aus Gottes Wort allein. Kirche und Staat sollen getrennt sein und bleiben. — Lysias sagt auch klar, warum er Paulus zum Landpfleger schickte, nämlich weil in Jerusalem sein Leben in steter Gefahr stehe, und weil Paulus ein römischer Bürger sei. — Dieser Brief ist eine Rechtfertigung des Apostels. Das bezeugt ihm Lysias, daß er nichts getan hatte, was der Bande oder des Todes wert war.

V. 31. 32. Der Befehl des Oberhauptmanns wurde genau ausgeführt. Die ganze Kriegsschar begleitete den Apostel bis nach Antipatris. Das war eine Stadt, etwa 42 Meilen von Jerusalem in nordwestlicher Richtung, und 24 Meilen von Cäsarea. Da hier keine Gefahr eines Überfalls von seiten der Juden mehr drohte, so machten die römischen Fußsoldaten lehrt, und die 70 Reiter allein geleiteten den Apostel zum Landpfleger. „Mit einer so glänzenden Leibwache ist unser Apostel wohl noch nie gereist in seinem Leben wie inmitten dieser

die Reiter mit ihm zichen und wandten wieder um zum Lager. V. 33. Da die gen Cäsarien kamen, überantworteten sie den Brief dem Landpfleger und stellten ihm Paulum auch dar. V. 34. Da der Landpfleger den Brief las (gelesen hatte), fragte er, aus welchem Lande er wäre. Und da er erkundet, daß er aus Kilizien wäre, sprach er: V. 35. Ich will dich verhören, wenn deine Verkläger auch da sind. Und hieß ihn verwahren in dem Richthouse des Herodes. Kap. 24, 1. über fünf Tage zog hinab der Hohepriester Ananias mit den Ältesten und mit dem Redner Tertullus; die erschienen vor dem Landpfleger

Kriegerschar; da hatten seine verschworenen Feinde das Nachsehen und mußten ihren Grimm verbeissen, ihre Galle hinunterschlucken. Wem fällt nicht bei diesem Paulus mit seiner kriegerischen Schutzwache sein Geistesbruder, Amtsnachfolger und Schicksalsgenosse Luther ein, wie er auf der Rückreise vom Reichstage zu Worms von den geharnischten Mitten in die Mitte genommen (4. Mai 1521) und auf die Wartburg in Sicherheit gebracht wird? (Gerol.) Diese heidnischen Soldaten, die gar nicht ahnen, welch eine Bedeutung dieser Mann, den sie schützen, für die Heidenwelt hatte, haben an dem Apostel Engelsdienste tun müssen auf Gottes Geheiß. Wie treu sorgt der Herr für die Seinen!

V. 33—35. Dem Landpfleger Felix wird der Brief des Lysias und der gefangene Paulus übergeben. Dieser Felix war von dem römischen Kaiser Claudius zum Prokurator oder Landpfleger ernannt im Jahre 53 n. Chr. und hat diese Stelle bis zum Jahre 60 innegehabt. Er war ein grausamer, gewalttätiger, ausschweifender Mann, der über das Volk der Juden mit Härte regierte. — Nachdem sich Felix erkundigt hatte, aus welcher Provinz des römischen Reiches Paulus sei, bewahrte er ihn in dem Richthouse des Herodes, bis seine Ankläger von Jerusalem da sein würden. Das Richthaus des Herodes war ein Palast, den Herodes für sich in Cäsarea gebaut hatte, und den nun der Landpfleger zu seiner Wohnung benutzte. Felix ließ also den Apostel nicht in dem eigentlichen Gefängnis unterbringen, sondern bewahrte ihn in einem Zimmer seiner eigenen Wohnung. Zu dieser Milde wurde er wohl durch den Brief des Lysias bewogen, der die Unschuld des Paulus und sein römisches Bürgerrecht bezeugte.

Kap. 24, 1. Nach fünf Tagen erschien der Hohepriester Ananias mit den Ältesten vor Felix, um die Anklage gegen Paulus zu erheben. Sie hatten zu dem Zweck den Redner Tertullus mitgebracht. Das war ein Rechtsgelehrter, ein Advokat (lawyer), der vor dem Landpfleger ihre Sache führen sollte.

wider Paulum. V. 2. Da er (Paulus) aber berufen (aus seinem Gewahrsam in den Gerichtssaal herbeigeführt) ward, singt an Tertullus zu verklagen und sprach: V. 3. Daz wir in großem Frieden leben unter dir und viel redlicher Taten (allerlei zweckmäßige Einrichtungen) diesem Volk widerfahren durch deine Vorsichtigkeit (Fürsorge), allertenerster Felix, das nehmen wir an allewege und allenthalben mit aller Dankbarkeit. V. 4. Auf daß ich dich aber nicht zu lange aufhalte, bitte ich dich, du wolltest uns kürzlich hören nach deiner Gelindigkeit (Milde). V. 5. Wir haben diesen Mann gefunden schädlich, und der Aufruhr erregt allen Juden auf dem ganzen Erdboden und einen Vornehmsten der Sekte der Nazarener, V. 6. der auch versucht hat, den Tempel zu entweihen; welchen wir auch griffen und wollten ihn gerichtet haben nach unserm Gesetz. V. 7. Aber Lysias, der Hauptmann, unterkam das (verhinderte das) und führte ihn mit großer Gewalt aus unsern Händen

V. 2—4. Mit einer schmeichelhaften Anrede an den Landpfleger beginnt der schlaue Advokat. Durch diese Schmeicheleien wollte er den Landpfleger den Juden und ihrer bösen Sache günstig stimmen. Was er sagte, war alles eitel Lüge. Nicht in großem Frieden hatte das jüdische Volk unter jenem ungerechten Landpfleger gelebt, sondern in mancherlei Krieg und Aufruhr. Nicht viel redliche Taten hatte der Römer unter den Juden getan, sondern sie vielmehr auf die mannigfachste Weise unterdrückt. Die Juden waren ihm daher auch nicht dankbar, sondern sehr bitter gegen ihn gesinnt. Sie haben ihn später um seiner bösen Taten willen bei dem Kaiser in Rom verklagt, und Felix entging der verdienten Strafe nur dadurch, daß er einflußreiche Freunde bei dem Kaiser hatte, die für ihn eintraten.

V. 5—9. Tertullus bringt nun die Anklage gegen Paulus vor. Einen schädlichen Mann hätten sie ihn gefunden, so sagt er, oder, wie es genauer heißt, eine Seuche, die Tod und Verderben allenhalben bringe. Er klägt ihn an, daß er die Juden überall errege durch seine Lehre von Jesu, dem Messias, und daß er ihren Tempel entweih habe. Dabei hätten sie ihn ergriffen und hätten ihn nach ihrem Gesetz richten wollen; da habe sie Lysias, der Hauptmann, daran gehindert mit großer Gewalt. Lysias, so will er sagen, habe unrecht daran getan, daß er den Paulus ihrer Gewalt entnommen habe. Paulus habe gegen das jüdische Gesetz gesündigt und sollte daher von ihnen gerichtet

V. 8. und hieß seine Verkläger zu dir kommen, von welchen du kannst, so du es erforschen willst, dich des alles erkundigen, um was wir ihn verklagen. V. 9. Die Juden aber redeten auch dazu und sprachen, es hielte sich also.

werden. Das war die Absicht der Juden, es dahin zu bringen, daß der Landpfleger den Paulus ihnen wieder überliefere. Daß die Juden Paulum ohne Recht und Gerechtigkeit hatten töten wollen, das verschweigt natürlich dieser Tertullus. Die Juden bestätigten dann noch alles, was ihr Advokat gegen den Apostel gesagt hatte. Es war schändlich falsches Zeugnis, das sie gegen Paulum redeten.

Merke!

Hütet wir uns vor der Sünde, gegen unsern Nächsten falsches Zeugnis zu reden, es sei nun im Gericht oder im gewöhnlichen Leben! Das ist eine schändliche Sünde, die sich doch so viel unter den Menschen, auch unter den Christen, noch findet. Wir wollen unsern Nächsten vielmehr entschuldigen, Gutes von ihm denken und reden und alles zum besten lehren.

Spruch.

Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft, und wer Lügen frech redet, wird nicht entrinnen. Spr. 19, 5.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	5 Mos. 26, 1—19.	Donnerstag:	5 Mos. 28, 15—26.
Dienstag:	5 Mos. 27, 1—26.	Freitag:	5 Mos. 28, 27—52.
Mittwoch:	5 Mos. 28, 1—14.	Samstag:	5 Mos. 29, 1—15.

74. Lektion.

Wir haben das letzte Mal gehört, wie Paulus vor dem römischen Landpfleger Felix von den Juden hart verklagt wurde, und zwar mit Unrecht. Lukas erzählt nun weiter, wie Paulus sich gegen diese Anklage verteidigt und dabei wieder ein gutes, unerschrockenes Bekennen von seinem Heiland abgelegt hat. Wie Christus, sein Herr und Heiland, ein gutes Bekennen bekannt hat vor dem Landpfleger Pontius Pilatus, so hat auch Paulus ein solches Bekennen bekannt vor dem Landpfleger Felix. Dieses Bekennen Pauli wollen wir heute näher ansehen.

Apost. 24, 10—23.

Pauli Verteidigungsrede vor dem Landpfleger Felix.

V. 10. Paulus, da ihm der Landpfleger winkte zu reden, antwortete: Dieweil ich weiß, daß du in diesem Volk nun viel Jahre ein Richter bist, will ich unerschrocken mich verantworten. V. 11. Denn du kannst erkennen, daß nicht mehr denn zwölf Tage sind, daß ich hin auf gen Jerusalem kommen anzubeten (im Tempel, nicht, ihn zu entweihen). V. 12. Auch haben sie mich nicht gefunden im Tempel mit jemand reden oder einen Aufruhr machen im Volk noch in den Schulen (in ihren Synagogen) noch in den Städten (noch sonst in der Stadt Jerusalem). V. 13. Sie können mir auch nicht beibringen (keinen Beweis dafür bringen), des sie mich verklagen. V. 14. Das bekenne ich aber dir, daß ich nach diesem Wege, den sie eine Sekte

V. 10. Auch Paulus beginnt seine Rede wie Tertullus mit einer Ansprache an Felix, aber er schmeichelt diesem ungerechten Menschen nicht, sondern erinnert nur daran, daß derselbe schon eine Reihe von Jahren Richter im jüdischen Lande gewesen und also mit den Verhältnissen wohl vertraut und daher wohl im stande sei, ein gerechtes Urteil zu fällen. Etwa sechs Jahre war Felix damals Landpfleger über Judäa gewesen, für die damaligen Zustände eine lange Zeit.

V. 11—13. Auf die erste Anklage, daß er ein Aufrührer sei, antwortet hier Paulus. Er weist nach, daß er erst vor zwölf Tagen nach Jerusalem gekommen sei, von denen er neun in Gefangenschaft zugebracht hatte. Er sei nach Jerusalem gekommen, nicht um Aufruhr anzurichten, sondern um im Tempel anzubeten zum Pfingstfest. Man könne ihm auch nicht beweisen, daß er einen Aufruhr angerichtet habe, weder im Tempel noch in den Synagogen noch sonst in den Gassen der Stadt.

V. 14—16. So lautete die zweite Anklage der Juden, daß Paulus zu der Sekte der Nazarener gehöre. Und da bekannte Paulus freudig und unerschrocken, daß das allerdings auf Wahrheit beruhe. Aber das sei kein Abfall von dem wahren Glauben; gerade so diene er dem Gott der Väter. So zeige er seinen Glauben an Moses und die Propheten, die ja alle von diesem Jesus von Nazareth geweissagt hätten, daß er der wahre Messias sei. Er habe in Jesu die alte Hoffnung und Erwartung Israels, daß eine Auferstehung der Toten zukünftig sei. In die-

heissen, diene also dem Gott meiner Väter, daß ich glaube allem, was geschrieben steht im Gesetz und in den Propheten (im ganzen Alten Testamente); V. 15. und habe die Hoffnung zu Gott, auf welche auch sie selbst warten, nämlich daß zukünftig sei die Auferstehung der Toten, beide der Gerechten und Ungerechten. V. 16. In demselben (Glauben) aber übe ich

sem Glauben, in dieser Hoffnung des wahren Volkes Gottes habe er sich allezeit bemüht, mit gutem Gewissen zu wandeln vor Gott und Menschen. — Der Apostel lehrt uns in diesen Worten, wie ein Christ dem Gott unserer Väter, dem wahren dreieinigen Gott, dienen soll. Paulus glaubte den Worten des Alten Testaments, er nahm sie an als Gottes Wort, glaubte, daß Jesus der verheissene Messias, der Heiland der Welt, sei. Sodienen wir Gott recht, daß wir der Schrift glauben, sie annehmen als Gottes Wort. Wir sollen nicht mit unserer Vernunft drehen und deuten an Gottes Wort, bis es lautet, wie wir es gern haben, sondern es annehmen, wie es steht, ob das unserm Fleisch angenehm ist oder nicht, ob unsere Vernunft das zusammenreimen kann oder nicht. Wenn wir an seiner Rede bleiben, so sagt der Herr (Joh. 8, 31), dann sind wir in Wahrheit seine Jünger. Dieses Wort des Herrn allein hat uns zu seinen Jüngern gemacht, indem es den Glauben in uns erwachte; das Bleiben an diesem Wort allein kann uns im Glauben erhalten. Glauben sollen wir an Gottes Wort, wie es in der Heiligen Schrift sich findet. Das heißt aber nicht nur, es äußerlich für wahr halten und annehmen, sondern sich fest darauf verlassen, was Gott in seinem Wort verheiht. Dann dienen wir dem Gott unserer Väter recht, wenn wir aus dem Wort Gottes, aus dem Evangelium Christum als unsern Heiland ergreifen, uns auf die Gnadenverheiungen des Evangeliums fest verlassen gegen alle Einreden des Gesetzes, unserer Vernunft und unseres Gewissens, uns darauf verlassen in aller Not und Anfechtung, im Angesicht des Todes und vor Gottes Gericht. Der lebendige Glaube an Christum ist das erste Erfordernis, wenn wir Christen sein und bleiben und als solche Gott dienen wollen.

Der Apostel sagt ferner, daß er die Hoffnung habe, daß Gott einst am Jüngsten Tage alle Toten auferwecken werde, beide die Gerechten und die Ungerechten. Darauf kommt es ferner an in unserem Christenleben, daß wir festhalten an unserer Christenhoffnung. Unsere Hoffnung bezieht sich nicht auf etwas in diesem Leben; wir hoffen nicht auf Glück und gute Tage in dieser Welt. Wir wissen, daß wir oft durch viele Trübsale hin-

mich, zu haben ein unverleugt Gewissen allenthalben beide gegen Gott und den Menschen. V. 17. Aber nach vielen Jahren bin ich kommen (nach Jerusalem) und habe ein Almosen gebracht meinem Volk (nämlich die Kollekte der christlichen Gemeinden aus den Heiden, Röm. 15, 25—28) und Opfer (die ich im Tempel darbrachte, Kap. 21, 26 ff.). V. 18. Darüber (als

durchgehen müssen. Unsere Hoffnung richtet sich auf die Ewigkeit. Wir hoffen auf die Auferstehung, da Gott einem jeglichen vergelten wird, nachdem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse. Und da hoffen wir, daß der Herr, unser Heiland, uns, seine Jünger, mit sich führen wird in seine Herrlichkeit, da wir, frei von allem Zammer dieser Zeit, bei ihm ewige Freude und Wonne haben werden im Himmel. Diese Hoffnung ist fest und gewiß, sie läßt uns nicht zuschanden werden. Sie gründet sich nicht auf unsere Treue und Beständigkeit, sondern auf die Verheiungen unsers Gottes, die nicht hinsfallen sollen, auf seine Treue und Wahrheit. Gott hat das gute Werk des Glaubens in uns angefangen, er kann, er wird es auch hinausführen bis ans Ende, bis an den Tag unsers Herrn Jesu Christi. Diese Hoffnung gibt uns Kraft und Freudigkeit, getrost gegen die Feinde unsers Glaubens zu kämpfen, daß sie uns unsere Krone nicht rauben. Sie richtet uns auf und stärkt uns in den mannigfachen Leiden dieser Zeit und lehrt uns, sie mit Geduld zu tragen, bis unsere Hoffnung zur Wirklichkeit wird.

Und endlich hat Paulus sich bemüht, ein gutes, unverleugtes Gewissen zu haben. Im Glauben an seinen Heiland hat er nach Gottes Geboten gelebt, nicht nur in Werken, sondern auch in Gedanken. — So sollen auch wir Christen leben und wandeln mit gutem Gewissen vor Gott und Menschen. Wir sind allerdings durch Christum frei von des Gesetzes Fluch und Zwang. Wir erfüllen das Gesetz nicht mehr, um dadurch selig zu werden, aber wir tun es aus herzlicher Dankbarkeit gegen Gott, unsern Heiland, der uns errettet hat. Wir tun es nur, damit unsern Glauben zu beweisen, daß die Menschen unsere guten Werke sehen und unsern Vater im Himmel preisen. Sodienen wir recht dem Gott unserer Väter, so werden wir rechte Jünger des Herrn sein und bleiben.

V. 17—21. Paulus verteidigt sich endlich noch gegen die Anklage, daß er Griechen in den Tempel geführt und diesen also entweiht habe, worauf ja die Todesstrafe gesetzt war. Er erzählt der Wahrheit gemäß, warum er nach Jerusalem gekommen

ich die Opfer darbrachte) fanden sie mich, daß ich mich reinigen ließ im Tempel ohne allen Rumor (Lärm) und Getümmel. V. 19. Das (diejenigen, die mich da fanden) waren aber etliche Juden aus Asien, welche sollten hier sein vor dir und mich verklagen, so sie etwas zu mir hätten. V. 20. Oder lasz diese (die als meine Ankläger hier stehen) selbst sagen, ob sie etwas Unrechtes an mir funden haben, dieweil ich stehe vor dem Rat (als ich stand vor ihrem Rat, dem Hohen Rat, Kap. 23, 1 ff.). V. 21. ohne um des einzigen Worts willen, da ich unter ihnen stand und rief: über der Auferstehung der Toten werde ich vor euch heute angellagt (23, 6). V. 22. Da aber Felix solches hörte, zog er sie auf (verschob er die weitere Verhandlung), denn er wußte fast (sehr) wohl um diesen Weg (um den Glauben an Christum), und sprach: Wenn Lysias, der Hauptmann, herabkommt, so will ich mich eures Dinges erkundigen. V. 23. Er befahl aber dem Unterhauptmann, Paulum zu behalten und lassen Ruhe (Erleichterung) haben und niemand von den Seinen wehren, ihm zu dienen oder zu ihm zu kommen.

sei, um seinem Volk ein Almosen zu bringen, daß er im Tempel Opfer dargebracht habe, daß zwar etliche Juden aus Asien ihn beschuldigt hätten, Griechen in den Tempel gebracht zu haben (21, 28). Diese Juden aus Asien sollten da sein und ihre Anklage beweisen. Die anwesenden Juden müßten selbst bezeugen, daß sie ihn vor ihrem Rat keines Verbrechens hätten überführen können. So hatte Paulus alle Anklagen der Juden widerlegt.

V. 22, 23. Felix, der manches vom Christentum gehört hatte, erkannte nach diesen Worten des Paulus, daß dieser unschuldig sei, daß er nichts getan habe gegen das römische Gesetz. Doch wollte er Paulum nicht sofort freisprechen und „zog die Juden auf“, daß heißt, er schob den Prozeß auf, bis Lysias auch noch Cäsarea kommen und verhört werden könne. Unterdessen wurde Paulus in Haft behalten, aber doch so, daß die Seinen, seine Gefährten und andere Christen, allezeit zu ihm kommen und durch mancherlei Dienstleistungen seine Haft erleichtern konnten.

Merke!

Gott gebe uns Gnade, daß auch wir allezeit wie der Apostel im Glauben an unsern Heiland beharren und getrost warten der Hoffnung der Auferstehung und des ewigen Lebens, das

unser lieber Heiland uns geben wird, daß wir auch im Glauben ein rechtschaffenes Leben führen und also des Glaubens Ende davonbringen, der Seelen Seligkeit.

Spruch.

Habt ein gut Gewissen, auf daß die, so von euch afferreden als von übelstatern, zuschanden werden, daß sie geshmäht haben euren guten Wandel in Christo. Denn es ist besser, so es Gottes Wille ist, daß ihr von Wohltat wegen leidet denn von übeltat wegen. 1 Petr. 3, 16. 17.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	5 Mos. 29, 16—29.	Donnerstag:	5 Mos. 31, 14—30.
Dienstag:	5 Mos. 30, 1—20.	Freitag:	5 Mos. 32, 1—18.
Mittwoch:	5 Mos. 31, 1—13.	Samstag:	5 Mos. 32, 19—34.

75. Lektion.

„Man wird euch vor Fürsten und Könige führen um meinewillen zum Zeugnis über sie und über die Heiden. Wenn sie euch nun überantworten werden, so forgt nicht, wie oder was ihr reden sollt; denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet.“ So hatte einst der Herr seinen Jüngern gesagt (Matth. 10, 18—20). Die Wahrheit dieser Worte hat besonders auch der Apostel Paulus erfahren. Er ist um Christi willen vor Könige und Fürsten geführt worden, in die Ratsversammlungen der Großen und Mächtigen dieser Erde. Aber der Herr stand an seiner Seite, der Heilige Geist hat ihn nicht verlassen, so daß er immer wieder Christum unerschrocken bekennen konnte. Das sehen wir so recht aus unserer heutigen Lektion.

Apost. 24, 24—25, 12.

Paulus vor Felix und Festus.

V. 24. Nach etlichen Tagen aber kam Felix mit seinem Weibe Drusilla, die eine Jüdin war, und forderte Paulum

V. 24. Felix war ein Heide und Weltmann, der sein wichtiges Amt mit großer Grausamkeit verwaltete, dem es nur darauf ankam,

und hörte ihn von dem Glauben an Christum. V. 25. Da aber Paulus redete von der Gerechtigkeit und von der Reue und von dem zukünftigen Gericht, erschrak Felix und antwortete: Gehe hin auf diesmal; wenn ich gelegene Zeit habe,

seine Lüste zu befriedigen und sich zu bereichern. Sein angebliches Weib Drusilla war eine Tochter des Königs Herodes Agrippa I., der den Apostel Jakobus hatte mit dem Schwert hinrichten lassen (Apost. 12, 1). Sie hatte ihren rechten Gatten verlassen und lebte nun mit Felix in Cæsarea. Dass Felix Paulus zu sich rufen ließ, um ihn zu hören vom Glauben an Christum, von der christlichen Lehre, das geschah nicht etwa, weil er ein Christ werden wollte, sondern aus Neugierde. Besonders wollte wohl Drusilla, die ja eine Jüdin war, mehr von Christo hören. Eine müßige Stunde wollten diese beiden Weltmenschen angenehm verbringen. — So handeln auch jetzt noch manche Weltmenschen. Sie suchen auch zuweilen einmal die Kirche auf, wo sie Gottes Wort hören können. Sie tun das nicht, um selig zu werden. Es ist häufig bloße Neugierde; sie wollen einmal die christliche Lehre näher kennen lernen, sie hören, um eine Gelegenheit zu bekommen, darüber zu spotten usw. Bei manchen ist es auch Rücksicht auf Freunde und Gönner, auf ihr Geschäft u. dgl. Wahre Heilsbegierde ist es nicht.

V. 25. Paulus erfüllte den Wunsch des römischen Landpflegers. Er berichtete ihm von Christo und dem Heil, das er uns gebracht hat. Aber er wußte das Gespräch so zu leiten, dass er das Gewissen des Landpflegers traf. Er redete auch von dem, was dem Felix so sehr fehlte: er redete von der Gerechtigkeit, die Gott von allen Menschen fordert, von der Reue, die wir haben sollen; er wies den Landpfleger dabei hin auf das zukünftige Gericht des gerechten Gottes, dem die Gottlosen nicht entrinnen werden. Welch ein unerschrockenes Zeugnis hat doch Paulus diesem mächtigen Mann gegenüber abgelegt, in dessen Gewalt er sich befand, dem es ein leichtes war, diesen lästigen Mahner töten zu lassen! — Felix erschrak, als er diese Worte des Apostels hörte. Sein Gewissen war getroffen. Seine Sünden wachten auf. Gottes Wort zeigte seine Kraft an seinem Herzen. Der Heilige Geist arbeitete an dem Herzen des Felix, dass er aufwache und über seine Sünden erschrecke, damit dann das Evangelium von Christo ihn retten und trösten könne. — Wie manchmal erfährt ein gottloser Mensch, wenn er einmal Gottes Wort hört, die Kraft desselben an seinem Herzen! Er wird in seinem Gewissen überzeugt, dass er ein gottloser Mensch ist, der zur Hölle fährt, wenn

will ich dich her lassen rufen. V. 26. Er hoffte aber daneben, dass ihm von Paulus sollte Geld gegeben werden, dass er ihn losgäbe, darum er ihn auch oft fordern ließ und besprach sich mit ihm. V. 27. Da aber zwei Jahre um waren, kam Portius

er sich nicht ändert. Er merkt das Anklopfen des Heiligen Geistes an seinem Herzen; er merkt, dass Gott auch ihn von seinem Elend retten will. Gott will eben alle Menschen selig machen. Er arbeitet an allen, die sein Wort hören. Es ist sein ernster Wille, dass auch sie zu ihrem Heiland kommen und durch ihn selig werden. Es ist wahrlich nicht seine Schuld, wenn Menschen verloren gehen. — Wie hat sich Felix gegen das Zeugnis des Paulus, gegen das Anklopfen des Heiligen Geistes verhalten? Er unterbrach den Apostel, er wollte ihn nicht weiter hören. Er wandte sich von Gottes Wort ab. Er wollte sich unter Gottes Wort nicht beugen, er wollte in seinen Sünden bleiben. Seine Sünden waren ihm zu lieb. Zu einer andern, ihm gelegeneren Zeit wollte er den Apostel weiter hören. — So geht es leider mit vielen Menschen, die Gottes Wort hören. Sie merken und fühlen wohl die Kraft des Wortes, sie erschrecken auch wohl, aber sie entziehen sich dem Wort wieder. Sie wollen sich nicht bekehren, sie widerstreben dem Heiligen Geist, der sie zu Christo bringen will. Ihre Sünden sind ihnen zu lieb, sie wollen von ihnen nicht abschaffen. Sie wenden sich ihren weltlichen Beschäftigungen und Verstreuungen wieder zu und vergessen Gottes Wort. Sie schieben ihre Bekehrung auf. Später einmal wollen sie davon weiter hören. Sie wollen erst noch der Sünde dienen, erst noch eine Weile in ihren Lüsten leben. Später, wenn sie der Welt überdrüssig geworden sind, wenn Krankheit oder Alter kommt, dann wollen sie sich bekehren und fromm werden. Wie ungezählte Menschen betrügt der Teufel damit, dass sie ihre Bekehrung auf eine andere Zeit aufschieben, die nicht kommt! Wenn du die Stimme deines Gottes hörst, so verstöcke dein Herz nicht! Morgen ist es vielleicht zu spät.

V. 26. 27. Felix hat die ihm gelegene Zeit nie mehr gefunden. Wohl hat er noch öfter den Paulus zu sich rufen lassen und hat sich gern mit ihm unterredet, aber nicht mehr über Gottes Wort. Das war vielmehr sein Begehr, dass Paulus ihm Geld geben, ihn bestechen sollte, um seine Freiheit wieder zu erlangen. Als dann Felix von seinem Posten abgerufen wurde, ließ er Paulus gefangen zurück, obwohl er von seiner Unschuld überzeugt war. Er wollte sich dadurch die Juden geneigt machen, dass sie ihn nicht um seiner vielen Schandtaten willen beim Kaiser verklagen sollten. Felix

Festus an Felix' Statt. Felix aber wollte den Juden eine Wohstat erzeigen und ließ Paulum hinter sich gefangen. Kap. 25, 1. Da nun Festus ins Land kommen war, zog er über drei Tage hinauf von Cäsarien gen Jerusalem. V. 2. Da erschienen vor ihm die Hohenpriester und die Vornehmisten der Juden wider Paulum und ermahnten ihn (den Festus) V. 3. und baten um Gunst wider ihn (Paulum), daß er ihn fordern ließe gen Jerusalem, und stellten ihm nach, daß sie ihn (durch Mörder) unterwegen (auf dem Wege von Cäsarien



Cäsarea.

hat seine Gnadenstunde aus eigener Schuld versäumt. — Zwei Jahre mußte Paulus in jener Gefangenschaft zubringen. Das war für ihn ohne Zweifel eine schwere Zeit, daß er müßig dasken mußte, da er so gern für seinen Heiland gearbeitet hätte. Aber er hat sich immer wieder in Gottes Willen hineingeschickt und fest geglaubt, daß Gottes Wille gut und gnädig sei.

Kap. 25, 1—5. An Stelle des Felix wurde Portius Festus Landpfleger in Syrien und Palästina. Dieser war ein redlich gesinnter Mann, der gern manches wieder gutgemacht hätte, was Felix verschuldet hatte, der sich bemühte, in Palästina wieder Zucht und Ordnung herzustellen. Ihm wurde Paulus nun als Gefangener übergeben. Kaum hatte Festus sein Amt angetreten, da zog er nach Jerusalem, um die Obersten der Juden kennen zu lernen. Die Vornehmsten der Juden hatten es bitterböse mit Paulo im Sinn. Ihr Haß war

nach Jerusalem) umbrächten (töteten). V. 4. Da antwortete Festus, Paulus würde ja behalten zu Cäsarien; aber er (Festus) würde in kurzem wieder dahin ziehen. V. 5. Welche nun unter euch — sprach er — können, die laßt mit hinabziehen und den Mann verklagen, so etwas an ihm ist. V. 6. Da er aber bei ihnen mehr denn zehn Tage gewesen war, zog er hinab gen Cäsarien; und des andern Tages setzte er sich auf den Richtstuhl und ließ Paulum holen. V. 7. Da derselbe aber darkam, traten umher die Juden, die von Jerusalem herabkommen waren, und brachten auf viel und schwere Klagen wider Paulum, welche sie nicht möchten beweisen, V. 8. dieweil er sich verantwortete: Ich habe weder an der Juden Gesetz noch an dem Tempel noch an dem Kaiser mich veründigt. V. 9. Festus aber wollte den Juden eine Gunst erzeigen und antwortete Paulo und sprach: Willst du hinauf gen Jerusalem und daselbst über diesem dich vor mir (in meiner Gegenwart) richten lassen? V. 10. Paulus aber sprach: Ich

in den zwei Jahren nicht erloschen oder geringer geworden. Sie trachteten noch immer danach, ihn zu töten. Jetzt schien ihnen der rechte Zeitpunkt dazu gekommen zu sein. Sobald Festus nach Jerusalem gekommen war, ersuchten sie ihn, Paulum ihnen zu überliefern, damit sie über ihn Gericht halten könnten. Paulus schwiebte wieder in großer Lebensgefahr; denn die Juden hatten sich vorgenommen, ihn auf dem Wege umzubringen. Gott aber wachte über seinen treuen Diener. Festus weigerte sich, Paulum ihnen zu überliefern, und forderte vielmehr die Juden auf, mit ihrer Anklage nach Cäsarien zu kommen. Ohne Gottes Willen können unsere Feinde uns kein Haar krümmen. Getrost können wir seinen Namen vor der Welt bekennen.

V. 6—12. Nach seiner Rückkehr nach Cäsarien stellte Festus also bald ein Verhör mit Paulo an. Schwere Beschuldigungen brachten die Juden gegen den Apostel vor, auch wohl die, daß er ein Tempelschänder sei; aber sie konnten ihre Anklagen nicht beweisen. Ruhig und zuversichtlich verteidigte sich Paulus. Festus erkannte auch, daß Paulus kein Verbrecher sei, daß es sich bei der Sache nur um Lehre und Glauben handelte, über die er nicht richten wollte. Er meinte aber den vornehmsten Juden einen Gefallen zu erweisen, und so machte er dem Paulus den Vorschlag, daß in seiner Gegenwart der Hohe Rat über ihn richten solle. Paulus,

stehe vor des Kaisers Gericht, da soll ich mich lassen richten. Den Juden habe ich kein Leid getan, wie auch du auß bestreitst. V. 11. Habe ich aber jemand Leid getan und des Todes wert gehandelt, so weigere ich mich nicht zu sterben; ist aber der keines nicht (ist es nicht wahr), des sie mich verklagen, so kann mich ihnen niemand ergeben. Ich berufe mich auf den Kaiser. V. 12. Da besprach sich Festus mit dem Rat (mit seinen Ratsleuten) und antwortete: Auf den Kaiser hast du dich berufen; zum Kaiser sollst du ziehen.

der wohl wußte, wie sehr die Juden ihn haßten, berief sich auf den Kaiser, das heißt, auf das höchste Gericht des Kaisers, wozu er als römischer Bürger das Recht hatte. Er lehrt uns damit, daß auch wir Christen uns der weltlichen Obrigkeit bedienen können zum Schutz gegen unsere Feinde. Festus ließ die Verurteilung auf den Kaiser zu. So war es Gottes Wille, Paulus sollte nach Rom kommen, um auch in der Hauptstadt das Evangelium zu verkündigen. So lenkte er alle Umstände, daß sein gnädiger Wille zu Stand und Wesen kam. Die Feinde des Herrn, die das Evangelium unterdrücken wollen, müssen oft mit ihren bösen Ratschlägen den Lauf derselben fördern.

Merke!

Gott will alle Menschen selig machen. Er arbeitet mit seinem Wort an den Herzen aller, die es hören, um auch sie zum Glauben an Christum zu bringen. Viele Menschen verachten seinen Gnadenruf, sie widerstehen mutwillig seiner Gnade und sind selbst schuld an ihrer Verdammnis. Gott gebe uns seine Gnade, daß wir sein Wort annehmen, und erhalte und stärke uns in seinem Wort und Glauben bis an unser Ende!

Spruch.

Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. 1 Tim. 2, 4.

BibelleSEN FÜRs HAUS.

Montag: 5 Mos. 32, 35—52.

Donnerstag: 5 Mos. 34, 1—12.

Dienstag: 5 Mos. 33, 1—12.

Freitag: Ps. 95.

Mittwoch: 5 Mos. 33, 13—29.

Samstag: Ps. 99.

76. Lektion.

Paulus hatte sich auf des Kaisers Gericht berufen, und Festus war auch willig, ihn nach Rom ziehen zu lassen. Auf diese Weise wurde er den ganzen Handel los, ohne doch die Juden sich zu Feinden machen zu müssen. Ehe es jedoch dazu kam, daß Paulus nach Rom gesandt werden konnte, trat noch ein anderes Ereignis ein. Noch einmal sollte Paulus Gelegenheit bekommen, für seinen Herrn und Heiland Zeugnis abzulegen. Davor erzählt der Abschnitt der Apostelgeschichte, der uns heute zur Betrachtung vorliegt.

Apost. 25, 13—27.

Der Landpfleger Festus und der König Agrippa.

V. 13. Aber nach etlichen Tagen kamen der König Agrippas und Bernice gen Cäsarien, Festum zu empfangen. V. 14. Und da sie viel Tage daselbst gewesen waren, legte Festus dem Könige den Handel von Paulo vor und sprach: Es ist ein Mann von Felix hinterlassen gefangen (als ein Gefangener zurückgelassen), V. 15. um welches willen die Hohenpriester

V. 13. Herodes Agrippa II., von dem hier die Rede ist, war der Sohn des Königs Agrippa I., ein Bruder der Drusilla. Er hatte unter der Oberhoheit der Römer ein kleines Königreich im Norden von Palästina und zugleich die Aufsicht über den Tempel zu Jerusalem, dessen Hohenpriester er ernannte. Er war der letzte König aus dem Stamm des Herodes. Bernice war seine Schwester, ein schönes, aber sehr gottloses Weib, mit der Agrippa in Blutschande lebte. Diese beiden kamen in jener Zeit nach Cäsarea, um den neuen Landpfleger zu begrüßen.

V. 14. Die ersten Tage des Besuchs waren ohne Zweifel in Anspruch genommen mit allerlei Festen, die der Landpfleger seinen hohen Gästen zu Ehren veranstaltete. Nach mehreren Tagen aber legte Festus dem König den Handel mit Paulo vor. Festus war der Ansicht, daß Agrippa als ein Jude jedenfalls mehr von der Sache verstände als er, der Heide. Und es war ihm doch darum zu tun, die Sache klar zu verstehen, damit er einen genauen Bericht mit dem Gefangenen nach Rom schicken könne.

V. 15. 16. Festus berichtet den Handel ganz ausführlich. Er erzählt dem König, daß Felix ihm einen Gefangenen hinterlassen habe, daß die Juden in Jerusalem ihn gebeten hätten, über diesen Gefange-

und Ältesten der Juden vor mir erschienen, da ich zu Jerusalem war, und baten, ich sollte ihn richten lassen. V. 16. Welchen ich antwortete: Es ist der Römer Weise nicht, daß ein Mensch ergeben werde umzubringen (daß man ohne weiteres einen Menschen seinen Anklägern übergibt, daß sie ihn töten), ehe denn der Verklagte habe seine Kläger gegenwärtig und Raum (Gelegenheit) empfange zu verantworten. V. 17. Da sie aber her zusammenkamen, machte ich keinen Aufschub (zog ich die Sache nicht weiter hin) und hielt des andern Tages Gericht und hieß den Mann vorbringen, V. 18. von welchem, da die Verkläger aufraten, brachten sie der Ursachen

nen das Urteil zu sprechen ohne weiteres Verhör. Dazu sei er nicht bereit gewesen, denn es sei nicht die Weise der Römer, daß sie einen Menschen ohne Verhör verurteilen, sondern jedem Gelegenheit geben, sich vor seinen Klägern zu verantworten. Welch ein schwerer Vorwurf war das für die Juden, die sich doch Gottes Volk nannten und gerechter hätten sein sollen als die Heiden. Wenn wir Christen uns doch vor der Sünde hüten wollten, die so manchmal im täglichen Leben vorkommt, daß man den Nächsten ungehört verdammt, ohne weiteres alles Böse glaubt, was man ihm nachsagt, ohne ihn selbst erst zu hören!

V. 17—19. Festus berichtet dem König weiter, daß er die Glieder des Hohen Rates nach Cäsarea bestellt und alsbald ein Verhör mit Paulo veranlaßt habe. Bei diesem Verhör habe es sich herausgestellt, daß keine Anklage gegen den Apostel vorliege, die vor das weltliche Gericht gehöre, daß er nichts getan habe, was nach dem römischen Gesetz des Todes wert sei. Es seien allerlei Beschuldigungen gegen ihn vorgebracht worden in bezug auf den Überglauhen, auf die Religion der Juden. Man habe ferner allerlei gesagt von einem gewissen verstorbenen Jesu, von dem Paulus behauptet, er sei wieder lebendig geworden. Wir sehen aus diesen Wörtern, daß Paulus auch bei dem Verhör vor Festus ein Zeugnis von Jesu abgelegt, seine Auferstehung bezeugt hat. Also auch Festus hat bei der Gelegenheit von seinem Heiland gehört. Allerdings hat das auf ihn keinen weiteren Eindruck gemacht. Wie verächtlich redet er von diesem Mann, von dem Paulus so wunderbare Dinge gesagt hatte! Er hält es gar nicht der Mühe wert, weitere Nachforschungen anzustellen, ob das auf Wahrheit beruhe, was Paulus von diesem Mann sagte. Über solche Torheit war er, der gebildete Mann, erhaben! Wie

keine auf, der ich mich versah. V. 19. Sie hatten aber etliche Fragen wider ihn von ihrem Überglauhen (ihrer Religion) und von einem verstorbenen Jesu, von welchem Paulus sagte, er lebte. V. 20. Da ich mich aber der Frage nicht verstand, sprach ich, ob er wollte gen Jerusalem reisen und daselbst sich darüber lassen richten (von dem Hohen Rat). V. 21. Da aber Paulus sich berief, daß er auf des Kaisers Erkenntnis behalten würde, hieß ich ihn behalten, bis daß ich ihn zum Kaiser sende. V. 22. Agrippas aber sprach zu Festo: Ich möchte den Menschen auch gerne hören. Er aber sprach: Morgen sollst du ihn hören. V. 23. Und am andern Tage, da Agrippas und

hätte er so etwas glauben sollen, daß jemand von den Toten erstanden sei! Christi Auferstehung ist gerade auch in unserer Zeit so vielen Geblüdeten eine Torheit, sie lachen darüber, und doch wollen solche Leute noch vielfach Christen genannt werden. — Wie verächtlich redet dieser stolze Heide von dem Auferstandenen, und doch mußte auch dieser Heide diesem Jesu ohne und gegen seinen Willen dienen und die Pläne seines Reiches fördern. Er mußte mithelfen, daß Paulus nach Rom kam. Der verachtete Jesu sitzt im Regentum und hat selbst seine Feinde in seiner allmächtigen Hand.

V. 20. 21. Von solchen Fragen der jüdischen Religion, so setzt Festus hinzu, habe er kein Verständnis, über sie könne und wolle er nicht Richter sein, darum habe er dem Paulus den Vorschlag gemacht, sich von dem Hohen Rat in seiner Gegenwart richten zu lassen. Das erkannte Festus ganz richtig, daß er als weltlicher Richter nicht dazu gesetzt sei, über die Fragen der jüdischen Religion zu entscheiden. Die weltliche Obrigkeit soll nicht den Menschen etwas vorschreiben wollen in ihrer Religion, ihrem Glauben. Sie hat es mit den Dingen dieser Welt zu tun. Wir haben in unserm Lande Freiheit der Religion; unsere Obrigkeit kümmert sich nicht um den Glauben der Leute. Wir müssen aber auch darüber wachen, daß uns dieses große Gut nicht geraubt wird. Besonders auch die römische Kirche will es uns nehmen.

V. 22. 23. Der König sprach alsbald den Wunsch aus, Paulum zu hören. Vielleicht wollte er sich nur dem Sandpfleger gefällig erzeigen; vielleicht hatte er wirklich selbst Interesse an der Sache. Für den nächsten Morgen schon wurde ein neues Verhör anberaumt. — Eine sehr vornehme Versammlung war es, die am nächsten Morgen sich zusammenfand. Agrippa und Bernice kamen mit großer königlicher Pracht. „Mit großem Ge-

Bernice kamen mit großem Gepränge (mit großer Pracht) und gingen in das Richthaus mit den Hauptleuten und vornehmsten Männern der Stadt, und da es Festus hieß, ward Paulus gebracht. V. 24. Und Festus sprach: Lieber König Agrippa und alle ihr Männer, die ihr mit uns hier seid, da seht ihr den, um welchen mich die ganze Menge der Juden angelangt (mit Bitten bestürmt) hat und schrien, er solle nicht länger leben. V. 25. Ich aber, da ich vernahm, daß er nichts getan hatte, daß des Todes wert sei, und er auch selber sich auf den Kaiser berief, hab' ich beschlossen, ihn zu senden. V. 26. Von welchem ich nichts Gewisses habe, das ich dem Herrn schreibe. Darum hab' ich ihn lassen hervorbringen vor euch, allermeist aber vor dich, König Agrippa, auf daß ich nach geschehener Erforschung haben möge, was ich schreibe. V. 27. Denn es dünkt mich ungeschickt Ding sein, einen Gefangenen zu schicken und keine Ursache wider ihn anzeigen.

pränge, in pomphafter Kleidung und mit prunkendem Hofstaat ließen Agrippa und Bernice sich sehen, und das an demselben Ort, wo nach Kap. 12, 21 ff. ihres Vaters großes Gepränge ein Ende mit Schrecken genommen.“ Auch bei dieser ernsten Gelegenheit konnten es diese Weltkinder nicht unterlassen, ihren Prunk und Laud zur Schau zu tragen. Mit dem König kamen die Hauptleute und die vornehmsten Personen der Stadt. Alle, die etwas gelten wollten, hatten sich eingefunden, um an diesem Schauspiel mit teilzunehmen. — Vor diese vornehme Versammlung wurde Paulus, der Gefangene Jesu Christi, gebracht. „Man wird euch vor Könige und Fürsten führen um meinetwillen“ (Matth. 10, 18), diese Weissagung des Herrn ging an ihm wieder in Erfüllung. Gott wollte in seiner Gnade auch diesen vornehmen, reichen Weltkindern die Gelegenheit geben, das Evangelium von Christo, dem Heiland, zu hören, der auch die Reichen und Gewaltigen dieser Welt selig machen will. Ob einer oder der andere dieser Vornehmen sich vor dem Könige aller Könige gebeugt hat, der ihnen seinen Boten sandte, wissen wir nicht.

V. 24—27. Festus begann die Verhandlung. Er legte mit kurzen Worten dar, warum diese Versammlung zusammengerufen sei, ganz ähnlich, wie er es dem König schon am Tag vorher gesagt hatte. Darauf komme es ihm besonders an, daß er etwas Näheres erfahre über das angebliche Vergehen des Paulus, damit er wisse, was er dem Kaiser melden solle, wenn er Paulus nach Rom sende.

Merkel

Bedenken wir allezeit, wie schändlich es ist schon in den Augen der Heiden, wenn man seinen Mitmenschen verdammt, ehe man ihn selbst in seiner Sache gehört hat. Wir wollen uns daher hüten vor der Sünde, die auch unter Christen sich so häufig findet, unsren Nächsten zu verleumden, hinter seinem Rücken Böses von ihm zu reden.

Spruch.

Seid harmherzig, wie auch euer Vater harmherzig ist! Nichtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr auch nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben. Luk. 6, 36. 37.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	Jos. 1.	Donnerstag:	Jos. 3.
Dienstag:	Jos. 2, 1—14.	Freitag:	Jos. 4, 1—11.
Mittwoch:	Jos. 2, 15—24.	Samstag:	Jos. 4, 12—24.

77. Lektion.

Eine große, glänzende Versammlung war es, die sich dort in Cäsarea zusammengefunden hatte, eine Versammlung von Königen und Fürsten. Erdische Macht und Pracht fehlte da nicht. Vor dieser glänzenden Versammlung stand Paulus, ein gesangener, gebundener Mann. Man sollte denken, daß Furcht und Schrecken ihn überfallen hätte, als er die Macht seiner Gegner sah. Aber nichts davon finden wir bei dem Apostel. Er weiß es, er ist nicht allein. Unsichtbar steht sein Herr und Heiland bei ihm, der König aller Könige, gegen den alle Könige dieser Erde, so mächtig sie auch sein mögen, doch nur Staub und Asche sind. Im Vertrauen auf seinen mächtigen Herrn trat er freudig vor die Versammlung und hat sich des Evangeliums von Christo nicht geschämt, sondern mit freudigem Mut geredet von den Zeugnissen des Herrn vor Königen und Fürsten.

Apost. 26, 1—15.

Das Zeugnis des Paulus vor dem König Agrippa.

V. 1. Agrippas aber sprach zu Paulo: Es ist dir erlaubt, für dich zu reden. Da verantwortete sich Paulus und reckte die Hand aus: V. 2. Es ist mir sehr lieb, lieber König Agrippa, daß ich mich heute vor dir verantworten soll alles, des ich von den Juden beschuldigt werde; V. 3. allermeist weil du weißt alle Sitten und Fragen der Juden. Darum bitte ich dich, du wollest mich geduldig hören. V. 4. Zwar mein Leben von Jugend auf, wie das von Anfang unter diesem Volk zu Jerusalem zugebracht ist, wissen alle Juden, V. 5. die mich vorhin

V. 1. Mit einer gewissen Herablassung gibt der König dem Paulus Erlaubnis, für sich zu reden, sich zu verantworten. Wie hoch erhaben mag sich der König gedünkt haben über den geringen Apostel Jesu Christi! Wie ganz anders aber ist Gottes Urteil über die Menschen! Wie hoch sind seine Diener bei ihm geachtet, die vor Menschen oft wie nichts gelten. Freudig und getrost beginnt Paulus seine Rede.

V. 2. 3. Der Apostel spricht zunächst seine Freude darüber aus, daß er Gelegenheit habe, gerade vor dem König Agrippa zu reden und ein Zeugnis für seinen Heiland abzulegen, weil eben Agrippa mit dem Alten Testamente, mit allen Gesetzen, Sitten und Gewohnheiten der Juden wohl bekannt und vertraut war. „Für Glück achtete er's, auf die Beschuldigungen der Juden antworten zu dürfen vor einem Manne, der weder ein Pharisäer noch ein Sadduzäer und doch ein Kenner aller Sitten und Fragen der Juden war, dem er daher ein Verständnis der Christenfälle und des Christenweges zumuten konnte, um welches sich die gesetzestolzen Pharisäer und die verlogenen Sadduzäer schänden betrogen.“ (Besser.)

V. 4. 5. Gerade wie bei seiner Verantwortung vor dem Volk der Juden (Kap. 22, 1—3), weiß Paulus auch hier zunächst auf seine Erziehung im Judentum hin, auf seinen rechtschaffenen Wandel nach dem väterlichen Gesetz. Er beruft sich vor dem König auf das Zeugnis aller Juden, die ihn damals gekannt hatten, daß er zu der strengen Sekte der Pharisäer gehört und nach dem mosaischen Gesetz in ihren Augen untadelig gelebt habe. Ein strenger, selbstgerechter Pharisäer war Paulus gewesen, dafür konnte er getrost das Zeugnis seiner Feinde anrufen. Er hatte alles getan, was in seinen Kräften stand, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, sich zu erwerben durch seine Werke; aber er hatte erfahren müssen, daß es alles vergeblich

gekannt haben, wenn sie wollten bezeugen. Denn ich bin ein Pharisäer gewesen, welche ist die strengste Sekte unsers Gottesdienstes (unsers Glaubens). V. 6. Und nun stehe ich und werde angeklagt über der Hoffnung an die Verheilzung, so geschehen ist von Gott zu unsren Vätern, V. 7. zu welcher hoffen die zwölf Geschlechter der Unsern zu kommen mit Gottesdienst Tag und Nacht emsiglich. Dieser Hoffnung halben werde ich, lieber König Agrippa, von den Juden be-

war. Gerechtigkeit, Frieden mit Gott hatte er in seinen Werken nicht gefunden, sondern allein in Christo, seinem Heiland, in der Vergebung der Sünden. Wie töricht denken doch so viele Menschen, die sich ihrer eigenen Werke trösten, ihres vermeintlich rechtschaffenen Lebens, und doch lange nicht so viel davon aufweisen können wie Paulus, der es sich hatte wirklich einen Ernst sein lassen, das Gesetz zu erfüllen.

V. 6. 7. Das war es eigentlich, was die Juden wider den Apostel hatten, daß er die Hoffnung Israels angenommen hatte als erfüllt in Jesu von Nazareth. Die Verheilzung, auf welche Israel hoffte, war ja die Verheilzung von dem Messias, der Israel erlösen sollte von allen seinen Sünden. „Die Hoffnung auf die von Gott zu den Vätern geschehene Verheilzung ist die Hoffnung auf Christum und sein Reich, die Seele alles Gottesdienstes im Alten Bunde von Abraham an, welcher froh ward, daß er den Tag Christi sehen sollte, bis auf das Häuflein der Frommen in Jerusalem, die samt Simeon und Hanna auf den Trost und die Erlösung Israels warteten. Alle Gottesverheilzungen sind Ja und Amen in Christo Jesu (2 Kor. 1, 20), alle Hoffnungen des Volks der Verheilzung sind gewiß und lebendig in ihm, den Paulus mit Freuden „unfere Hoffnung“ nennt (1 Tim. 1, 1), „die Hoffnung der Herrlichkeit“ (Rö. 1, 27).“ (Besser.) Der Apostel gibt den Juden hier das Zeugnis, daß sie warteten auf diese Hoffnung mit Gottesdienst Tag und Nacht emsiglich. Mit emsigem, unablässigen Dienst warteten sie auf die Erfüllung der Hoffnung. Aber sie dienten und warteten vergeblich, weil sie eben meinten, daß sie die Erfüllung sich selbst verdienen könnten und müßten. Schon hatte der Herr seine Verheilzung aus Gnaden erfüllt, der Heiland war gekommen und hatte sich ihnen offenbart, aber sie wollten ihn nicht annehmen, weil er mit ihren Gedanken nicht stimmte. Auch dies letzte Zeugnis des Paulus von ihm haben sie verworfen. Noch jetzt wartet das Volk der Juden auf seinen Messias sehnslüchtig, aber ganz vergeblich und verwirrt und verläßt den, der gekommen ist, Jesum Christum, den Heiland.

schuldigt. V. 8. Warum wird das für unglaublich bei euch gerichtet (von euch gehalten), daß Gott Tote auferweckt? V. 9. Zwar ich meinte auch (als ich noch ein blinder Pharisäer war) bei mir selbst, ich müßte viel zuwidertun dem Namen Jesu von Nazareth, V. 10. wie ich denn auch zu Jerusalem getan habe, da ich viel Heilige (viele Belenner Jesu) in das Gefängnis verschloß, darüber ich Macht von den Hohenpriestern empfing, und wenn sie erwürgt wurden, half ich das Urteil sprechen. V. 11. Und durch alle Schulen peinigte ich sie oft und zwang sie (Jesum) zu lästern, und war überaus unsinnig auf sie, verfolgte sie auch in die fremden Städte. V. 12. über welchem (bei dieser Verfolgung), da ich auch gen Damaskus reiste mit Macht und Befehl von den Hohenpriestern, V. 13. mitten am Tage, lieber König, sah ich auf dem Wege, daß ein Licht vom Himmel, heller denn der Sonne Glanz, mich, und

V. 8—11. Der Apostel will sagen: Daß es euch so unglaublich erscheinen will, daß dieser Jesus von Nazareth von den Toten auferstanden und von mir gesehen worden ist, kommt nicht daher, daß ihr Juden es für unmöglich haltet, daß Gott Tote auferwecken könnte. Ihr wißt auch, daß Gott allmächtig ist. Es kommt daher, daß ihr nicht glauben wollt, daß dieser Jesus die Hoffnung Israels ist, der gemeissigte Messias, der für unsere Sünden in den Tod gegangen und von Gott wieder auferweckt und also zu dem Herrn und Christ gemacht ist. In demselben Unglauben habe er auch einst gestellt und darum gemeint, daß er Jesum und seine Anhänger verfolgen müsse. Und dann erzählt der Apostel wieder mit kurzen Worten, wie er mit Zustimmung der Hohenpriester die Gemeinde Gottes in Jerusalem verfolgt, mitgeholfen habe, daß die Christen zum Tode verurteilt wurden, wie er sie in seinem unsinnigen Wahn auch in fremde Städte verfolgt habe. Welch bitteren Schmerz mußte es dem Apostel bereiten, wenn er daran gedachte, was er getan hatte in seinem verkehrten Sinn gegen seinen Heiland, der ihm doch so gnädig gewesen war und ihn nun errettet hatte.

V. 12—15. Auch von seiner Errettung erzählt er dann noch kurz, von der Erscheinung des Herrn auf dem Wege nach Damaskus. Jesus selbst hatte ihn überzeugt, daß er auferstanden sei und lebe zur Rechten der Herrlichkeit Gottes. — Wohl haben wir unsern Heiland nicht wie Paulus mit den Augen unsers Leibes gesehen, aber wir wissen so gewiß wie er, wir wissen es ganz

die mit mir reisten, umleuchtete. V. 14. Da wir aber alle zur Erde niederfielen, hörte ich eine Stimme reden zu mir, die sprach auf ebräisch: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Es wird dir schwer sein, wider den Stachel zu lecken. V. 15. Ich aber sprach: Herr, wer bist du? Er sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst; aber stehe auf und tritt auf deine Füße.

gewiß aus Gottes untrüglichem Wort, daß Jesus lebt, daß er unser Heiland ist, der uns erlöst hat von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, der selig macht alle, die sich im festen Glauben allein auf ihn verlassen. Mag die ungläubige Welt es für unmöglich halten, daß Gott Tote auferweckt, wir wissen, daß unser Erlöser lebt, auferweckt durch die Herrlichkeit des Vaters, daß alle, die an seinen Namen glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.

Merke!

Alle unsere eigene Gerechtigkeit gilt nichts vor Gott; durch unsere eigenen Werke können wir Gott nicht versöhnen. Nur in Christo, der von Gott verheißen und gesandt ist zum Heiland aller Welt, finden wir Heil und Frieden mit Gott. Er allein ist unsere Gerechtigkeit.

Spruch.

Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.

Apost. 4, 12.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: Jos. 5.

Donnerstag: Jos. 7, 1—12.

Dienstag: Jos. 6, 1—13.

Freitag: Jos. 7, 13—26.

Mittwoch: Jos. 6, 14—27.

Samstag: Jos. 8, 1—17.

78. Lektion.

Wir haben das letzte Mal den Anfang der Rede gehört, die Paulus vor dem König Agrippa gehalten hat. Dieser Abschnitt erzählt uns nun den Schluß dieser Rede und die Aufnahme, die sie bei dem Landpfleger Festus und bei dem König gefunden hat.

Apost. 26, 16—32.

Wie Festus und Agrippa die Rede des Paulus aufgenommen haben.

V. 16. Denn dazu bin ich (dein Heiland) dir erschienen, daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen des, das du gesehen hast, und das ich dir noch will erscheinen lassen (was ich dir noch später werde offenbaren). V. 17. Und will dich erretten von dem Volk (Israel) und von den Heiden, unter welche ich dich jetzt sende, V. 18. aufzutun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsternis (ihrer Sünden und Unwissenheit) zu dem Licht (der Erkenntnis und Gnade Gottes) und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe (der ewigen Seligkeit) samt denen, die geheiligt werden durch den Glauben an mich. V. 19.

V. 16—18. Nachdem der Apostel dem Agrippa von der himmlischen Erscheinung vor Damaskus berichtet hat, erzählt er weiter, welchen Befehl und Auftrag dieser sein Herr und Meister ihm gegeben habe. Der Kürze halben läßt es Paulus aus, daß dieser Befehl ihm vom Herrn durch Ananias geworden war. Paulus soll sein Diener und Zeuge sein, ein Zeuge dessen, was der Herr ihn hat sehen lassen und ferner sehen lassen wird. Er soll zeugen vor Juden und Heiden, daß sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht, von dem Satan, dem Fürsten der Finsternis und Sünde, zu Gott, dem Vater des Lichts und alles Heils, so daß sie Vergebung der Sünden und die Seligkeit erlangen. — Das ist die Aufgabe nicht nur des Apostels oder aller Prediger des Evangeliums, sondern auch aller Christen. Sie sollen von Jesu zeugen, sie sollen sein Wort ausbreiten unter allen Völkern. Sie sollen mithelfen bei diesem herrlichen Werk, daß die Menschen aus der Finsternis der Sünde und Satans errettet werden und sich zu Gott bekehren durch den Glauben an Christum und also Vergebung der Sünden und die Seligkeit erlangen. Auch uns hat Gott diese Aufgabe gegeben. Wir wollen recht treu und fleißig darin sein. — Darin besteht die wahre Bekehrung, daß wir uns abwenden von dem Fürsten der Finsternis und uns hinwenden zu Gott, dem Licht seiner Gnade, seines Heils. Und das geschieht allein durch den Glauben an Christum, den Gott in uns durch sein Wort wirkt.

Daher, lieber König Agrippa, war ich der himmlischen Erscheinung nicht ungläubig, V. 20. sondern verkündigte zuerst denen zu Damaskus und (dann) zu Jerusalem und in alle Gegend jüdisches Landes, auch den Heiden, daß sie Buße tätten und sich bekehren zu Gott (durch den Glauben an diesen Heiland) und tätten rechtschaffene Werke der Buße. V. 21. Um deswillen haben mich die Juden im Tempel gegriffen und unterstanden, mich zu töten. V. 22. Aber durch Hilfe Gottes ist es mir gelungen und stehe bis auf diesen Tag (als einer, der ihnen nicht unterlegen ist) und zeuge beide den Kleinen und Großen und sage nichts außer dem, das die Propheten gesagt haben, daß es geschehen sollte, und Moses: V. 23. daß Christus sollte leiden und der Erste sein aus der Auferstehung

V. 19—21. Der Apostel versichert es dem König, daß er der himmlischen Erscheinung nicht ungläubig gewesen sei, sondern wie sein Herr, der Auferstandene, es ihm befohlen habe, das Evangelium in Damaskus, in Jerusalem, im jüdischen Lande und endlich auch unter den Heiden verkündigt habe. Deswegen hätten die Juden ihn ergripen und angeklagt und versucht, ihn zu töten.

V. 22. 23. In diesen Versen redet der Apostel von seiner Predigt und zeigt uns, wie die rechte Predigt des Evangeliums beschaffen sein muß. Er bezeugt, daß er in seiner Predigt nichts sage außer dem, was die Propheten gesagt haben, daß es geschehen solle, und Moses. Nicht seine eigene Weisheit hat er verkündigt, sondern Gottes Wort, wie es schon im Alten Testamente geweissagt war von dem Messias. So muß ein jeder Prediger des Evangeliums von sich sagen können, daß er nicht seine eigene Lehre verkündigt, sondern allein Gottes Wort. In der Kirche soll Gottes Wort allein erschallen. Die Prediger sind Boten Gottes, die sein Wort und seinen Willen den Menschen zu verkündigen haben. Gott hat uns sein Wort in der Heiligen Schrift geoffenbart. Daraus muß die Predigt genommen werden. Nur solche Prediger sollen wir hören, von denen mit Recht gesagt werden kann, daß sie nichts predigen außer dem, was die Propheten und Apostel gesagt haben. — Paulus sagt ferner, daß er gezeigt habe den Kleinen und den Großen, daß heißt, allen Menschen. Die Predigt geht alle an, die Vornehmen und die Geringen, die Weisen und die Unweisen, die Jungen und die Alten, Juden und Heiden. Da ist keiner ausgenommen. Allen soll das Wort Gottes bezeugt werden. Alle sollen es hören. — Christi Leiden und Sterben und

von den Toten und verkündigen ein Licht (das Evangelium des Heils) dem Volk und den Heiden. V. 24. Da er aber solches zur Verantwortung gab, sprach Festus mit lauter Stimme: Paulus, du rätest; die große Kunst macht dich räsend! V. 25. Er aber sprach: Mein teurer Festus, ich räse nicht, son-

feine glorreiche Auferstehung hat Paulus allen Menschen, Juden und Heiden, bezeugt, bezeugt, daß sie nun Buße tun, sich zu Gott bekehren und dann auch rechtschaffene Früchte und Werke der Buße bringen, ihren Glauben auch mit einem neuen Leben beweisen sollten (V. 20). Das ist die rechte Predigt des Evangeliums, die Christum, für uns gefreuzigt und auferstanden, zum Inhalt hat. Wohl muß auch das Gesetz gepredigt werden, aber nur dazu, daß wir erschrecken vor unseren Sünden und sehen, wie nötig wir einen Heiland haben. Die eigentliche Predigt des Evangeliums hat Christum zum Inhalt, Christum, der für unsere Sünden in den Tod dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferweckt ist, daß uns Gott um seinetwillen alle unsere Sünden vergibt und uns zu seinen lieben Kindern annimmt. Diese Predigt wirkt in einem Menschen die wahre Bekehrung zu Gott, bringt einen Menschen zum Glauben an seinen Heiland. Diese Predigt gibt dann auch dem Menschen Lust und Kraft, daß er gute Werke tut und anfängt in der Kraft seines Heilandes, das Gesetz Gottes zu erfüllen. Bei dieser Predigt von Jesu, dem Gequreuzigten und Auferstandenen, wollen wir bleiben. Sie kann uns allein selig machen. In vielen falschen Kirchen hört man diese Predigt nicht mehr.

V. 24. 25. Lukas erzählt uns weiter, wie diese Rede des Apostels aufgenommen wurde. Festus hielt diese Worte für Worte eines törichten Menschen, der durch seine große Kunst, durch seine vermeintlich hohe Weisheit, um seinen Verstand gekommen sei. Die ungläubigen Menschen sagen das nicht immer so frei heraus, wie es Festus getan hat, aber sie denken ebenso in ihrem Herzen. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Worte Gottes, es ist ihm nur eine Torheit. Besonders ist den Weisen und Klugen den Großen und Mächtigen dieser Welt das Evangelium von Christo eitel Torheit. Sie haben im besten Fall ein mitleidiges Lächeln für die Toren und Narren, die solche Botschaft glauben, sie halten sie für arme betrogene Menschen. Und doch ist dieses Evangelium wahr, ja die rechte Weisheit, die selig macht. Lassen wir uns durch den Spott der Weltkinder nicht irremachen an dem Evangelium, an dieser göttlichen Kraft und göttlichen Weisheit!

dern ich rede wahre und vernünftige Worte. V. 26. Denn der König weiß solches wohl, zu welchem ich freudig (getrost) rede. Denn ich achte, ihm sei der Leins (was sich mit Jesu von Nazareth zugetragen hat) verborgen; denn solches ist nicht im Winkel geschehen. V. 27. Glaubst du, König Agrippa, den Propheten? Ich weiß, daß du glaubst. V. 28. Agrippa aber sprach zu Paulus: Es fehlt nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde. V. 29. Paulus aber sprach: Ich wünschte vor Gott, es fehlte an viel oder an wenig, daß nicht allein du, sondern alle, die mich heute hören, solche würden, wie ich bin (nämlich wahrhaft gläubige Christen), ausgenommen diese Bande. V. 30. Und da er das gesagt, stand der König auf und der Landesleger und Bernice, und die mit ihnen saßen, V. 31. und entwichen beiseits (gingen an einen besondern Ort), redeten miteinander und sprachen: Dieser Mensch hat nichts getan, das des Todes oder (auch nur) der Bande wert sei.

V. 26—29. Etwas anders stand es bei dem König Agrippa. Auf ihn hatten die Worte des Paulus doch einen Eindruck gemacht. Er konnte sich der Kraft dieser Worte nicht ganz entziehen. Der Apostel drängt ihn auch noch besonders zur Entscheidung. Er erinnert ihn daran, daß er ja doch als ein Jude die Weissagungen der Propheten für Wahrheit halte. Diese hätten von Jesu gezeugt. Seine, des Pauli, Predigt stimme mit den Propheten überein. Der König mußte bekennen, daß nicht viel fehle, daß er ein Christ werde. Aber ernst war es dem König damit nicht. Er ist ein Kind dieser Welt geblieben. Bald hat er diese Worte wieder vergessen. Er konnte und wollte von seinem Sündenleben nicht ablassen. Es ging ihm wie dem Felix, der auch etwas von Gottes Geist bei dem Zeugnis des Apostels gemerkt hatte. Wie traurig ist es doch, wenn Menschen der Gnade Gottes, die an ihren Herzen arbeitet, Widerstand leisten, sich dagegen verhärteten und also durch eigene Schuld verloren gehen! Wie herzlich hat doch Paulus gewünscht, den König, ja alle Anwesenden zu Christo zu führen! Vielleicht hat sein Wort doch etliche aus jener glänzenden Versammlung zum Glauben gebracht.

V. 30—32. Auch Festus und der König mußten die völlige Unschuld des Paulus anerkennen. Paulus hatte nichts getan, was des Todes oder auch nur der Bande, des Gefängnisses, wert war. Wir freuen uns dessen, daß die Unschuld des Paulus so völlig dar-

V. 32. Agrippas aber sprach zu Festo: Dieser Mensch hätte können losgegeben werden, wenn er sich nicht auf den Kaiser berufen hätte.

getan wurde. — Aber der Apostel hatte sich auf den Kaiser berufen und nun mußte er auch nach Rom gesandt werden. Es war Gottes Wille, daß Paulus auch in Rom das Evangelium predigen sollte.

Merkel!

Die Ungläubigen halten das Wort Gottes, das Evangelium, für Torheit, sie lachen darüber oder sie ärgern sich daran. Sie verwerfen es im Unglauben. Aber was auch die Welt in ihrer Weisheit sagen mag, das Evangelium ist doch die Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. Wir bleiben bei dieser göttlichen Weisheit, auch wenn die Welt noch so sehr spottet.

Spruch.

Wir predigen den gekreuzigten Christum, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit; denen aber, die berufen sind, beide Juden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. 1 Kor. 1, 23. 24.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: Joz. 8, 18—35.

Donnerstag: Joz. 10, 1—15.

Dienstag: Joz. 9, 1—13.

Freitag: Joz. 10, 16—30.

Mittwoch: Joz. 9, 14—27.

Samstag: Joz. 10, 31—43.

79. Lektion.

Auf den Kaiser hatte Paulus sich berufen und zum Kaiser sollte er ziehen. Das war nun beschlossene Sache. Daran konnte auch das nichts ändern, daß sowohl der römische Landpfleger Festus als auch der jüdische König Agrippa erkannt hatten, daß er unschuldig sei, ein Mann, der nichts getan hatte, was Strafe verdiente. Es wurden nun auch bald Mittel und Wege gefunden, den Gefangenen nach Rom, der Hauptstadt des großen römischen

Reichs, zu senden. Die beiden letzten Kapitel der Apostelgeschichte erzählen uns diese Reise, die eine sehr gefährliche war, und den Aufenthalt des Apostels in Rom. Wir hören heute von dem Anfang dieser Reise.

Apost. 27, 1—12.

Paulus tritt seine Reise nach Rom an.

V. 1. Da es aber (von Seiten des Landpflegers) beschlossen war, daß wir in Westschland (nach Italien, in welchem Land Rom gelegen war) schiffen sollten, übergaben sie Paulum und etliche andere Gefangene dem Unterhauptmann mit Namen Julius von der kaiserlichen Schar. V. 2. Da wir aber in ein adramitisches Schiff traten, daß wir an (der Küste von) Afien hin schiffen sollten, fuhren wir vom Lande; und es war mit

V. 1. Der Landpfleger hatte beschlossen, daß Paulus nach Rom zum Kaiser geschickt werden sollte. Die Sache hätte sich auch wohl anders ordnen lassen. Er hätte den Paulus auffordern können, seine Berufung auf den Kaiser zurückzuziehen, und ihn dann freisprechen, da er ein unschuldiger Mann war. Aber das wollte Festus nicht, um sich die Juden nicht zu Feinden zu machen. Auf diese Weise, daß er den Paulus nach Rom schickte, hoffte er den ganzen Handel am besten los zu werden. Er traf auch alsbald Veranstaltungen, die Reise ins Werk zu setzen. Er hatte noch mehr Gefangene, wahrscheinlich Verbrecher, die nach Rom gesandt werden sollten. Alle diese Gefangenen übergab er einer Abteilung von Soldaten, die unter dem Befehl eines Unterhauptmanns mit Namen Julius standen.

V. 2. Ein Schiff, welches direkt nach Italien fuhr, fand sich nicht in Cäsarion, aber es lag gerade im Hafen ein „adramitisches Schiff“, das heißt, ein Schiff aus Adramyttium, einer Seestadt in der Nähe von Troas in Kleinasien, das bereit war, nach dieser Stadt zurückzufahren an der Küste von Kleinasien entlang. Da dieses Schiff an mehreren Häfen an jener Küste landen wollte, so hoffte man, daß man in einem dieser Häfen ein Schiff finden würde, das nach Italien schifft. Darum wartete der Landpfleger nicht länger, sondern ließ die Gefangenen mit den Soldaten, die sie zu bewachen hatten, auf dieses Schiff bringen. — Zwei seiner Gefährten begleiteten den Paulus, nämlich Lukas selbst, was wir daraus seheen, daß er hier wieder in seiner Erzählung das Wörtlein „wir“ gebraucht, also sich selbst mit einschließt, und der Mazedonier Aristarchus aus Thessalonich, der schon den Apostel auf seiner Reise nach Jerusalem begleitet hatte (Kap. 20, 4), von dem wir auch schon früher in

und Aristarchus aus Mazedonien von Theffalonich. V. 3. Und kamen des andern Tages an zu Sidon (wo das Schiff anlegte). Und Julius hielt sich freundlich gegen Paulum, erlaubte ihm, zu seinen guten Freunden (den Christen in jener Stadt) zu gehen und seiner zu pflegen. V. 4. Und von dannen stießen wir ab und schifften unter Zypern hin, darum daß uns

Ephesus gehört haben (Kap. 19, 29). Ob diese beiden schon längere Zeit bei Paulus in Cäsarea gewesen waren, wissen wir nicht gewiß, es scheint aber so. — Das Schiff fuhr vom Lande ab. So trat nun der Apostel die Reise an, die ihn nach Gottes Willen nach Rom bringen sollte, damit er auch dort das Evangelium predige und von seinem Heiland zeuge. „In welcher Stimmung Paulus die Reise antrat, sagt uns Lück Erzählung nicht. Erst am Ende der Reise, da, wo Paulus die Brüder von Rom grüßend entgegenkamen, wird es merklich, daß unterwegs sein Herz voll Trauers und sein Gemüt niedergeschlagen gewesen ist (Kap. 28, 15). Wie konnte es anders sein? Da er dem Lande seiner Väter den Rücken wandte, ging der Herr Jesus schließlich hintweg von den Juden, und in ihren Sünden mußten sie sterben.“ (Besser.)

V. 3. Der Anfang der Reise war ein guter. Am nächsten Tage erreichte man die wichtige Handelsstadt Sidon, wo selbst das Schiff anlegte. Wie lange das Schiff dort anhielt, wissen wir nicht, aber es wurde dem Paulus erlaubt, natürlich unter Begleitung eines Soldaten, seine Freunde, die Christen in jener Stadt, zu besuchen und sich bei ihnen zu erholen. — Wir werden überhaupt sehen, daß der Hauptmann Julius sich auf der ganzen Reise sehr freundlich gegen Paulus erwies. Wahrscheinlich wußte er, daß Paulus unschuldig war. Jesus hatte ihn wohl mit der Sache bekannt gemacht. Vielleicht war er auch selbst zugegen gewesen, als Paulus sich vor dem König Agrippa verteidigte, und die Worte des Apostels hatten Eindruck auf ihn gemacht. Jedenfalls hat es Gott so gelenkt, daß Julius gegen Paulus freundlich gesinnt war. Unser treuer Heiland läßt die Seinen nicht über Vermögen versuchen. Er gibt ihnen immer wieder Trost in ihren Nöten.

V. 4—6. Von Sidon aus ging die Fahrt weiter nach Westen, und zwar direkt an der Nordküste der Insel Zypern. Das Schiff wagte sich nicht auf das offene Meer, sondern hielt sich nahe der Küste, weil der Wind ihnen entgegen war. So fuhren sie an den römischen Provinzen Zilizien und Pamphylien vorbei und kamen nach Myra in Lyzien. Dort fand man, was man suchte, nämlich ein Schiff, das nach Italien fuhr, und das man also benutzen konnte.

die Winde entgegen waren. V. 5. Und schifften auf dem Meer vor Zilizien und Pamphylien über und kamen gen Myra in Lyzien. V. 6. Und daselbst stand der Unterhauptmann ein Schiff von Alexandrien, das schiffte in Welschland; und lud uns darauf. V. 7. Da wir aber langsam schifften und in viel Tagen kaum gegen Knidus kamen — denn der Wind wehrte uns —, schifften wir unter Kreta hin nach der Stadt (dem Vorgebirge) Salmone. V. 8. Und zogen kaum vorüber (das heißt, wir hatten Mühe, an diesem Vorgebirge vorbeizukommen), da kamen wir an eine Stätte, die heißt Gutfurt; dabei war nahe die Stadt Lasäa. V. 9. Da nun viel Zeit vergangen war, und nunmehr fährlich war zu schiffen, darum daß auch die Fasten (der jüdische Fasttag, der etwa

Das Schiff kam aus der Stadt Alexandria, der berühmten Hauptstadt Ägyptens. Wahrscheinlich brachte das Schiff Weizen von Ägypten nach Rom. — Dieses Schiff war von Gott bestimmt, nicht nur irdisches Brot, sondern auch das Brot des Lebens zu tragen, das Evangelium von dem wahrhaftigen Brot, das vom Himmel kommen ist, von Christo, unserem Heiland. Auf dieses Schiff begab sich Julius mit seinen Soldaten und seinen Gefangenen und ihren Begleitern.

V. 7—8. Von Myra aus fuhr das Schiff nach Westen. Lukas erzählt, daß die Fahrt eine langsame und beschwerliche war. Widrige Winde hinderten das Schiff. Wie gern hätte der Teufel es überhaupt gehindert, daß Paulus nach Rom käme! Er ist ja dem Lauf des Evangeliums so bitter feind; sein Reich der Sünde und Finsternis wird dadurch zerstört. Er tut alles, um das Evangelium und seine Ausbreitung zu verhindern. — Nach mehreren Tagen beschwerlicher Fahrt kam das Schiff in die Nähe von Knidus, einer Stadt in der Landschaft Karien in Kleinasien. Landen konnte man dort nicht, weil der Wind ihnen entgegen war und sie in südwestlicher Richtung bis nach der großen Insel Kreta trieb. So erreichten sie das Vorgebirge Salmone an der Nordostseite der Insel. Von dort fuhren sie an der Südküste der Insel entlang, bis sie an einen Hafen mit Namen Gutfurt kamen, in der Nähe der Stadt Lasäa, von der wir sonst nichts wissen, wahrscheinlich ziemlich in der Mitte der Insel von Ost nach West.

V. 9—12. Dort machte das Schiff wohl halt, und es wurde Rat gehalten, was weiter geschehen sollte. Zu diesem Rat wurde auch Paulus herbeizogen. Wir sehen daraus, welches Unsehen er genoß, besonders bei Julius. Paulus riet dazu, man solle nicht mehr weiter:

Ende September fiel schon vorüber war, vermahnte sie Paulus V. 10. und sprach zu ihnen: Liebe Männer, ich sehe, daß die Schiffahrt will mit Beleidigung (Verlezung oder Verderben) und großem Schaden ergehen nicht allein der Last (der Ladung) und des Schiffes, sondern auch unsers Lebens. V. 11. Aber der Unterhauptmann glaubte dem Schiffsherrn (dem Kapitän) und dem Schiffsmann (dem Steuermann) mehr denn dem, das Paulus sagte. V. 12. Und da die Anfurt (der Hafen) ungelegen war (um daselbst) zu wintern (den Winter zuzubringen), bestanden ihrer das mehrere Teil auf dem Rat, von dannen zu fahren, ob sie könnten kommen gen Phönix zu wintern, welches ist eine Anfurt an Kreta gegen den Wind Südwest und Nordwest.

fahren, sondern in jenem Hafen den Winter über bleiben. Es war schon der Monat Oktober herangekommen, und die Schiffahrt wurde sehr gefährlich. Paulus stellte ihnen vor, daß nicht nur das Schiff mit seiner Ladung leicht verloren gehen könne, sondern sie alle in Gefahr ihres Lebens kommen möchten. Die Schiffleute wollten von diesem Rat des Paulus nichts wissen. Sie gaben den Rat, noch weiter zu fahren nach einer Stadt Phönix, an der Südwestküste von Kreta, welche, wie sie meinten, einen besseren Hafen hatte. Julius glaubte den Schiffleuten mehr als dem Paulus, die meisten im Rat fielen ihm bei, und so wurde die gefährliche Fahrt fortgesetzt. — Paulus wußte allerdings aus der Offenbarung seines Heilandes, daß er nicht umkommen, sondern nach Rom gelangen werde (Kap. 23, 11), er zweifelte auch nicht im geringsten an dieser Verheißung, und doch tat er alles, um die drohende Gefahr abzuwenden. So sollen wir Christen handeln, wenn wir in Not und Gefahr sind. Wir sollen unsere Zuversicht auf Gott setzen, von ihm allein Hilfe und Errettung aus der Not erbitten und erwarten. Wir sollen aber auch die irdischen Mittel gebrauchen, die Gott uns gibt, der Gefahr zu wehren. Wir sollen uns nicht in Vermessheit selbst in Gefahr begeben.

Merkel

Gott hat uns in seinem Wort Hilfe und Beistand verheißen in aller Not und Gefahr. Auf diese Verheißung bauen und trauen wir, wenn wir in Gefahr kommen. Gott gibt uns aber auch mancherlei irdische Mittel in solchen Gefahren, und diese sollen wir dann auch gebrauchen, damit wir Gott nicht versuchen.

Spruch.

Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen. Matth. 4, 7.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: Jof. 11, 1—23. Donnerstag: Jof. 23, 1—16.

Dienstag: Jof. 21, 43—22, 10. Freitag: Jof. 24, 1—15.

Mittwoch: Jof. 22, 11—34. Samstag: Jof. 24, 16—33.

80. Lektion.

Wir haben gehört, wie der römische Unterhauptmann mit Paulus und den andern Gefangenen die Reise nach Rom antrat, wie sie unter mancherlei Beschränkungen und Hindernissen bis nach Gutfurt auf der Insel Kreta gelangt waren. Dort gab Paulus der Mannschaft des Schiffes den guten Rat, nicht weiterzufahren, sondern den Winter über dort zu bleiben. Aber man verwarf seinen guten, weisen Rat und fuhr weiter, und dadurch kam das Schiff in große Not und Gefahr. Davon erzählt uns nun Lukas weiter, der ja selbst mit auf dem Schiff war.

Apost. 27, 13—26.

Der Sturm.

V. 13. Da aber der Südwind wehte, und sie meinten, sie hätten nun ihr Vornehmen (sie könnten mit diesem günstigen Wind ihr Vornehmen ausführen und bis nach Phönix gelangen), erhoben sie sich gen Asson und fuhren an Kreta hin (das heißt, sie lichteten die Anker und fuhren näher als bisher an der Küste von Kreta nach Westen hin). V. 14. Nicht lange aber danach erhob sich wider ihr Vornehmen (wider ihre Berechnung) eine Windbraut (ein starker Sturm), die man nennt

V. 13. Julius hatte mit den Schiffleuten beschlossen, nicht in Gutfurt zu überwintern, und als nun ein Südwind sich erhob, der es ihnen möglich zu machen schien, nahe an der Küste hinzufahren, da lichteten sie die Anker und fuhren ab ganz nahe an der Küste hin, wo es für sie am sichersten war.

V. 14—20. Aber bald änderte sich die Lage. Es erhob sich plötzlich, ganz gegen ihre Berechnung, ein gewaltiger Sturm, und zwar aus dem Nordosten. Der erschützte das Schiff und trieb es von der

Nordost. V. 15. Und da das Schiff ergriffen ward und konnte sich nicht wider den Wind richten (gegen den Wind fahren), gaben wir's dahin und schwieben also (wir wurden, ohne zu steuern, von den Wellen getrieben). V. 16. Wir kamen aber an eine Insel, die heißt Klauda (eine kleine Insel, etwa zwanzig Meilen südlich von Kreta); da konnten wir kaum einen Kahn ergreifen (den Kahn, der hinten am Schiff angebunden war). V. 17. Den huben wir auf (auf das Schiff, damit er von den Wellen nicht losgerissen würde), und brauchten der Hilfe und banden ihn unten an das Schiff (das heißt, wir wendeten das Schuhmittel an, daß wir das Schiff mit starken Stricken oder Lauen umgürteten); denn wir fürchteten, es möchte in die Syrte (eine gefährliche Sandbank an

Küste von Kreta ab nach Südwesten. Sehr anschaulich schildert nun Lukas diesen Sturm und die Not, in die sie und das Schiff dadurch gerieten. Der Sturm erschützte das Schiff. Er war unmöglich, gegen diesen Sturm zu segeln. So blieb den Schiffleuten nichts anderes übrig, als sich vom Wind und den immer höher gehenden Wogen und Wellen treiben zu lassen. An der kleinen Insel Klauda kamen sie vorbei, ohne doch daselbst bei dem heftigen Sturm landen zu können. Im Altertum war an den Schiffen hinten mit einem Strick ein Kahn befestigt, der also von dem Schiff mitgeschleppt wurde. Mit großer Mühe nur gelang es ihnen, diesen Kahn, der ihnen doch vielleicht noch sehr nötig war, auf das Schiff hinaufzuziehen, damit er nicht durch die Wellen vom Schiff losgerissen würde. — Noch mehr taten die Schiffleute, um das Schiff zu sichern: sie umbanden das Schiff mit starken Stricken, die sie unter das Schiff durchzogen und oben zusammenbanden, damit das Schiff um so besser dem Sturm widerstehen könne. Jedenfalls war das bei dem tobenden Sturm eine gefährliche und sehr mühsame Arbeit. — Immer weiter trieb das Schiff vor dem Sturm nach Südwesten, so daß man fürchten mußte, daß es in die Syrte geraten würde. So nannte man einen Platz an der Nordküste von Afrika, wo sich große Sandbänke befanden, also das Meer nicht tief war und das Schiff in Gefahr stand zu stranden, auf diese Sandbänke zu laufen und zertrümmert zu werden. Je schwerer das Schiff beladen war, um so tiefer ging es im Wasser, um so größer war also die Gefahr, daß es auf Sandbänke geriet. Darum warf man zuerst die Ladung und dann auch die Möbel aus dem Schiff ins Meer, alles, was man entbehren konnte, um so das Schiff zu erleichtern. — Dazu kam noch, daß man viele Tage und Nächte hindurch weder Sonne noch

der Küste von Afrika fallen, und ließen das Gefäß (die Segel) hinunter und fuhren also. V. 18. Und da wir groß Ungewitter erlitten hatten, da taten sie des nächsten Tages einen Auswurf (sie warfen die Ladung aus dem Schiff, um es zu erleichtern). V. 19. Und am dritten Tage warfen wir mit unsren Händen aus die Bereitschaft im Schiffe (alle Geräte, die sich im Schiff fanden und entbehort werden konnten). V. 20. Da aber in vielen Tagen weder Sonne noch Gestirn (Sterne) erschien, und nicht ein klein Ungewitter uns wider war, war alle Hoffnung unsers Lebens dahin. V. 21. Und da man lange nicht gegessen hatte, trat Paulus ins Mittel unter sie und sprach: Liebe Männer, man sollte mir gehorcht und nicht von Kreta aufgebrochen haben und uns dieses Leides und Schadens überhoben haben. V. 22. Und nun ermahne ich euch, daß ihr

Sterne sehn könne, weil der Himmel mit dichten Wolken bedeckt war. Es gab in jener Zeit noch keine Kompaße, nach denen die Schiffer sich jetzt richten, wenn sie auf dem offenen Meer fahren, an denen sie sehn, in welcher Richtung sie fahren. In jener Zeit mußte man sich nach der Sonne am Tage und nach dem Stand der Sterne in der Nacht richten. Weil man nun beides nicht sehn konnte, so wußten die Schiffleute nicht, wo sie sich befanden, und in welcher Richtung ihr Schiff von dem Sturm getrieben wurde. So trieb das Schiff auf dem Meer umher, vom Wind und den Wellen bald hierhin, bald dorthin geworfen. Auch die erfahrenen Schiffleute gaben alle Hoffnung des Lebens, der Rettung, auf. Das Schiff und alle, die sich darauf befanden, schienen verloren zu sein. Angst und Verzweiflung wollte alle ergreifen. — Unser Leben gleicht auch einer Fahrt über ein stürmisches Meer. Wir sind mit Gefahren aller Art umgeben. Wollen wir Christen glücklich hindurchkommen durch alle Gefahren, so müssen auch wir allen unnötigen Ballast weglassen. Wir müssen gar manches verleugnen, woran unser Herz sich hängt, die Welt mit ihren sündlichen Vergnügungen, die Luste unsers Fleisches, damit das Schifflein unseres Glaubens nicht scheitert.

V. 21—26. Paulus erwies sich auch in dieser großen Not, da jeder der Verzweiflung nahe war, als mutig und getrost. Wer da weiß, daß Gott um Christi willen sein lieber Vater ist, wer sich im Glauben an die Verheißungen Gottes hält, der bleibt auch in der größten Not unverzagt. Verzagt saßen die Gefährten seiner Reise da. Sie hatten alle Hoffnung verloren, so sehr, daß sie kaum noch ans Essen dachten. Da trat Paulus unter sie, um ihnen neuen Mut zu-

unverzagt seid, denn keines Leben aus uns wird umkommen ohne das Schiff. V. 23. Denn diese Nacht ist bei mir gestanden der Engel Gottes, des ich bin und dem ich diene, V. 24. und sprach: Fürchte dich nicht, Paulus; du mußt vor den Kaiser gestellt werden; und siehe, Gott hat dir geschenkt

zusprechen, daß sie noch weiter kämpften für ihr Leben. Er erinnert sie daran, daß er ihnen schon zuvor einen guten Rat gegeben habe, den sie leider nicht befolgt hätten, sonst wären sie nicht in diese Gefahr gekommen. Das sagt er ihnen, nicht um sich zu erheben, seine Einsicht und Klugheit groß zu machen, sondern er erinnert sie daran, daß sie Vertrauen zu ihm fassen und jetzt seinen Worten um so mehr Glauben schenken sollten. — Und dann erzählt ihnen der Apostel, daß der Engel Gottes, des wahren Gottes, dem er angehöre, dem er diene, ihm erschienen sei und ihm versichert habe, daß er, der Apostel, vor den Kaiser gestellt werden solle, daß er nicht auf dem Meer untergehen werde, daß Gott ihm auch das Leben aller derer, die mit ihm im Schiff seien, geschenkt habe. Allerdings würde ihr Schiff nicht einen sicheren Hafen erreichen, sondern an einer Insel auffahren und stranden, aber keiner werde das Leben verlieren. Er forderte seine Gefährten damit auf, nun getrosteten Mutes zu sein und ihr Vertrauen auf den lebendigen Gott zu setzen. — So soll es bei uns Christen sein. Wir sehen in aller Not unsere Zuversicht allein auf Gott. Wohl gebrauchen wir die irdischen Mittel, die Gott uns gibt, aber wir wissen, es sind nicht eigentlich diese irdischen Dinge, die uns retten, sondern der Herr, unser Gott, der durch diese Mittel hilft. Und wenn die Not einmal so groß ist, daß es keine irdischen Mittel mehr gibt, daß keine Hilfe mehr da zu sein scheint, auch dann trauen wir noch auf Gott. Wir wissen, daß unser Gott allmächtig ist, der durch viel und wenig helfen, der auch dann noch helfen kann, wenn vor Menschenaugen gar keine Hilfe mehr da ist. — Wir können auch unsere Zuversicht ganz getrost auf Gott setzen, so wir wahre Christen sind. Gott ist durch Christum unser lieber Vater, der nur unser Bestes will. Wahr gibt uns Gott nicht besondere Offenbarungen, wenn wir in Not sind, aber er hat es uns in seinem Wort verheißen, daß er in aller Not bei uns sein, daß er uns retten will, daß kein Unglück uns treffen soll. Und wenn einmal etwas kommt, was uns wie ein Übel aussieht, dann soll es doch uns zum Heil gereichen. — Es ist ein merkwürdiges Wort, das wir hier finden, daß Gott sagt, er habe dem Paulus das Leben derer, die mit ihm im Schiff waren, geschenkt. Paulus hatte ohne Zweifel Gott brüningig um Hilfe und Errettung in ihrer großen Not angerufen für sich und seine Gefährten.

alle, die mit dir schiffen. V. 25. Darum, liebe Männer, seid unverzagt; denn ich glaube Gott, es wird also geschehen, wie mir gesagt ist. V. 26. Wir müssen aber anfahren an eine Insel.

Gott hat sein Gebet in Gnaden erhört. Um des Paulus willen wurden alle am Leben erhalten. Wir sehen daraus, welch eine Macht das gläubige Gebet eines Christen ist. Um der Christen willen, durch ihr gläubiges Gebet, erhält Gott noch die gottlose Welt. Vergessen wir es nicht, auch für die Welt, für die Ungläubigen, zu beten, besonders daß Gott sie errette aus der Gefahr des ewigen Todes und ihnen das ewige Leben schenke.

Merkel!

„Befiehl du deine Wege, und was dein Herz krankt, der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt; der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.“

Spruch.

Habe deine Lust am Herrn; der wird dir geben, was dein Herz wünscht. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen. Ps. 37, 4. 5.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	Nicht. 1, 1—20.	Donnerstag:	Nicht. 2, 10—23.
Dienstag:	Nicht. 1, 21—36.	Freitag:	Nicht. 3, 1—11.
Mittwoch:	Nicht. 2, 1—9.	Samstag:	Nicht. 3, 12—31.

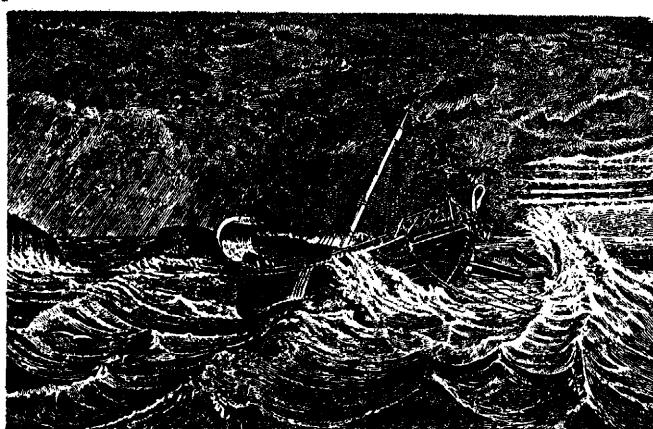
81. Lektion.

Wir kommen heute zum letzten Teil des 27. Kapitels der Apostelgeschichte. In groÙe Gefahr war Paulus mit seinen Gefährten geraten. Die Gefährten hatten alle Hoffnung auf Rettung aufgegeben. Aber Paulus tröstete sie und richtete ihren Mut wieder auf. Im folgenden Teil wird uns erzählt, wie wunderbar Paulus und seine Gefährten gerettet wurden.

Apost. 27, 27—44.

Die Rettung.

V. 27. Da aber die vierzehnte Nacht kam (seit ihrer Abfahrt von Gutfurt), und wir in Adria (im Adriatischen Meer) fuhren um Mitternacht, wäähnten (glaubten) die Schiffslente (die Matrosen), sie kämen etwa an ein Land. V. 28. Und sie senkten den Bleiwurf ein (sie warfen das Lot aus, wie es Seeleute zu tun pflegen, wenn sie messen wollen, wie tief das Meer an einer Stelle ist) und fanden zwanzig Klafter tief



Das Schiff am Morgen des 14. Sturmtages.

V. 27—32. Vierzehn Tage seit ihrer Abfahrt von Gutfurt in Kreta war das Schiff auf dem ungestümen Meer hin und her geworfen worden, ein Spielball der Wellen. Es scheint, daß der Sturm allmählich mehr von Osten wehte und so das Schiff gerade westwärts trieb in das Adriatische Meer. Vierzehn lange Tage und Nächte hatten die Leute auf dem Schiff in Todesangst und Todesnot geschwebt, da merkten in einer Nacht die Schiffslente, daß ihr Schiff sich dem Lande näherte. Sie warfen das Lot aus, ein Bleigewicht an einem langen Seil, mit dem die Schiffer die Tiefe des Meeres messen, und fanden ihre Vermutung bestätigt, daß die Tiefe des Meeres bedeutend abnahm, daß also wahrscheinlich Land in der Nähe sei. Da aber die Nacht sehr dunkel war, man also nicht einen günstigen Platz zum Landen auswählen konnte, so warfen sie die Anker aus dem

Apost. 27, 28—33.

393

(ein Klafter ist etwa sechs Fuß). Und über ein wenig von dannen (da das Schiff noch ein wenig weiter gefahren war) senkten sie abermal (warfen sie abermal das Lot aus) und fanden (nur noch) fünfzehn Klafter (das war ein Zeichen, daß ihr Schiff sich dem Lande näherte). V. 29. Da fürchteten sie sich, sie würden an harte Orte (an Felsen) anstoßen, und warfen hinten vom Schiffe vier Anker (daß das Schiff sich nicht weiter dem Lande zu bewegen sollte) und wünschten, daß es Tag würde (damit sie besser sehen könnten, wo sie wären). V. 30. Da aber die Schiffslente die Flucht suchten aus dem Schiffe und den Kahn niederkletzen in das Meer und gaben vor, sie wollten die Anker vorne aus dem Schiff lassen (damit es noch besser an seiner Stelle gehalten würde), V. 31. sprach Paulus zu dem Unterhauptmann und zu den Kriegsknechten: Wenn diese nicht im Schiff bleiben, so könnt ihr nicht am Leben bleiben. V. 32. Da ließen die Kriegsknechte die Stricke ab von dem Kahn und ließen ihn fallen (ins Meer). V. 33. Und da es anfang licht (Tag) zu werden, ermahnte sie Paulus alle, daß sie Speise nähmen, und sprach: Es ist hente der vierzehnte Tag, daß ihr wartet (auf Rettung und Hilfe)

Schiff, damit es von den Wellen nicht etwa auf Felsen getrieben würde, und so wartete man mit Sehnsucht auf den Morgen. — Die Schiffslente aber hatten Böses im Sinn. Sie wollten sich mit dem Kahn allein ans Land zu retten suchen und die andern ihrem Schicksal überlassen. Um ihren Verrat zu verborgen, gaben sie vor, sie wollten den Kahn ins Meer lassen, um auch die Anker vorne am Schiff ins Meer zu senken. Paulus war der einzige, der das böse Vorhaben dieser Leute durchschaut; er erkannte sofort die Gefahr, in die sie alle kommen würden, wenn diese Seeleute das Schiff verließen, sie, die allein es verstanden, das Schiff zu regieren. Er teilte seine Vermutungen auch sofort dem Hauptmann Julius mit, und dieser glaubte diesmal dem Paulus mehr als den Schiffslenten. Diese wurden an der Flucht gehindert. So war durch die Vorsicht des Paulus wieder eine große Gefahr abgewandt. — Gott ist es, der uns beschützt in den Gefahren, aber er tut es gewöhnlich durch irdische Mittel. Hier gebrauchte er den Paulus selbst, seine Verheizung ins Werk zu setzen.

V. 33—38. Als es allmählich Tag werden wollte, ermahnte Paulus alle seine Gefährten, Speise zu sich zu nehmen. Sie hatten in ihrer Not lange Zeit keine ordentliche Mahlzeit mehr ge-

und (aus Angst und Not) ungegessen geblieben seid (nicht gegessen habt) und habt nichts zu euch genommen. V. 34. Darum ermahne ich euch, Speise zu nehmen, euch zu laben; denn es wird euer keinem ein Haar von dem Haupt entfallen. V. 35. Und da er das gesagt, nahm er das Brot, dankte Gott vor ihnen allen und brach's und fing an zu essen. V. 36. Da wurden sie alle gutes Mutts und nahmen auch Speise. V. 37. Unser waren aber alle zusammen im Schiff zweihundert und

halten, und so waren sie entkräftet. Paulus wollte, daß sie sich stärken sollten, damit sie um so besser die Gefahren bestehen könnten, die ihnen noch drohten. Wir sehen hier wieder, wie der Apostel, obwohl er wußte, daß Gott sie alle ans Land bringen würde, doch kein Mittel unterließ, das dazu beitragen konnte, sie zu retten. So sollen wir auf Gott allein unser Vertrauen setzen, aber doch dabei auch sorgfältig die Mittel gebrauchen, die Gott uns darreicht. — Paulus ging seinen Gefährten mit gutem Beispiel voran. Er selbst nahm Brot und aß, aber ehe er das tat, dankte er Gott vor allem für diese gute Gabe. So bekannte der Apostel mitten unter diesen Heiden den wahren Gott, von dem alle gute und vollkommene Gabe herabkommt. — Seinem guten Beispiel folgten alle und wurden dadurch getröstet und ermutigt. Durch das *Tischgebet* des Paulus wurden ihre Augen und Herzen auf den wahren Gott gelenkt, der ihnen durch seinen treuen Diener die Verheißung gegeben hatte, daß er ihr Leben dem Paulus geschenkt habe, daß keinem ein Haar beschädigt werden solle. Paulus war nun die *Hauptperson* auf dem Schiff geworden, auf den alle blickten. „Der unscheinbare Gefangene, dessen niemand geachtet hatte, da er an Bord stieg, der ist nun die *Hauptperson* geworden auf dem ganzen Schiff, der Ratgeber, der Probiantmeister, der Hausvater, der Steuermann, der Schiffssprediger und der Schiffskapitän in einer Person. So sehen wir ja manchmal noch in den Zeiten der Not und Stunden der Gefahr, wenn die Grosssprecher kleinlaut werden, wenn die Klugen in der Welt und die Mutigen nach dem Fleisch das Herz und die Rangunterschiede in der Gesellschaft ihre Bedeutung verlieren, da sehen wir manchmal die unscheinbare Knechtsgestalt eines bisher übersehenden Gottesmenschen in den Vordergrund treten und zum Mittelpunkt werden durch seine Geistesgegenwart, sein Gottvertrauen, seine hingehende Menschenliebe; da glänzt der Ordensstern der Gotteskindschaft unter dem Knechtsgewande hervor, da zeigt sich der Adel eines echten Christen.“ (GeroL.) — Als man das Mahl gehalten hatte, da warf man das „*Getreide*“, das heißt, die noch übrigen Lebensmittel, aus

sechsundsiebenzig Seelen. V. 38. Und da sie fett wurden, erleichterten sie das Schiff und warfen das Getreide ins Meer. V. 39. Da es aber Tag ward, kannten sie das Land nicht; einer Ansurt aber wurden sie gewahr, die hatte ein (flaches) Ufer; dahin wollten sie das Schiff treiben, wo es möglich wäre. V. 40. Und da sie die Anker aufgehoben, ließen sie sich dem Meer (das heißt, sie hieben die Stricke ab, an denen die Anker befestigt waren, und ließen sie ins Meer fallen) und lösten die Ruderbande auf (damit sie die Steuerruder wieder gebrauchen konnten) und richteten den *Segelbaum* (den Mast) nach dem Winde und trachteten nach dem Ufer (steuerten nach der Küste). V. 41. Und da wir fuhren an einen Ort, der auf beiden Seiten Meer hatte (auf eine Landzunge gerieten, die sich ins Meer hinein erstreckte), stieß sich das Schiff an (fuhr auf das flache Ufer auf), und das Vorderteil blieb stehen unbeweglich, aber das Hinterteil zerbrach von der Gewalt der Wellen. V. 42. Die Kriegsknechte aber hatten einen Rat, die Gefangenen zu töten, daß nicht jemand, so herauschwimme,

dem Schiff, um es noch mehr zu erleichtern. Niemand zweifelte mehr daran, daß nun die Rettung nahe sei. — Lukas merkt noch die Zahl der Personen an, die auf dem Schiffe waren. Es waren 276 Seelen. So viele Menschenleben wurden durch Pauli Gebet erhalten. Wahrlich, des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist!

V. 39—44. Als der Tag anbrach, sahen sie vor sich eine ihnen unbekannte Insel. Sie bemerkten auch eine flache Stelle am Ufer, die ihnen geeignet schien zur Landung. Sie hieben die Laue ab, die die Anker hielten, machten die Steuerruder wieder frei, richteten die Segel nach dem Wind und fuhren nun auf jene Stelle zu. Ehe sie jedoch das feste Land erreichen konnten, fuhr das Schiff auf eine Sandbank, die weit ins Meer sich hinaus erstreckte und mit Wasser bedeckt war. Das Vorderteil des Schiffes blieb festzihen, das Hinterteil zerbrach von der Gewalt der Wellen. — Da drohte noch eine Gefahr dem Paulus und seinen Mitgefangenen. Die Soldaten fürchteten, daß bei dem Schwimmen an das Land vielleicht einige der Gefangenen entkommen möchten. Sie waren mit ihrem Leben für die Gefangenen verantwortlich und so wollten sie die Gefangenen töten. Gott hielt seine schützende Hand über seinen treuen Knecht. Der Hauptmann Julius hatte Paulus herzlich liebgewonnen und wollte sein Leben erhalten. Er wehrte dem Vorhaben der Kriegs-

entföhre. V. 43. Aber der Unterhauptmann wollte Paulum erhalten und wehrte ihrem Vornehmen und hieß, die da schwimmen könnten, sich zuerst ins Meer lassen und entgehen an das Land, V. 44. die andern aber, etliche auf den Brettern, etliche auf dem, was vom Schiff war. Und also geschah es, daß sie alle erhalten zu Lande kamen.

Inntheite. Die, welche schwimmen konnten, schwammen an das Land, das nicht mehr weit entfernt war, die andern retteten sich auf Brettern und andern Trümmern des Schiffes. Alle erreichten sicher das Ufer. Gott hatte seine Verheizung wahr gemacht. Das Schiff zwar war an einer Insel angefahren, es war gescheitert, und die Wellen haben es ohne Zweifel bald ganz zertrümmert. Die Menschen aber wurden alle errettet. Was der Herr zusagt, das hält er gewiß.

Merkel!

Unser Leben hier auf Erden gleicht einer Fahrt auf ungünstigem Meer. Oft will es uns scheinen, als müsse unser Lebensschifflein scheitern und untergehen. Aber der Herr hat uns verheißen, er wolle uns nicht verlassen noch versäumen. Diese Verheizung wird er wahr machen. Seine Wege sind wunderbar, aber er führt es herrlich hinaus.

Spruch.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. Denn so du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen erfäusen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden.

Jes. 43, 1. 2.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: Röm. 4, 1—13.

Donnerstag: Röm. 5, 19—31.

Dienstag: Röm. 4, 14—24.

Freitag: Röm. 6, 1—19.

Mittwoch: Röm. 5, 1—18.

Samstag: Röm. 6, 20—40.

82. Lektion.

Die gefährliche Schiffahrt war nun vorüber. Alle, die im Schiff sich befanden, waren gerettet. Wir hören nun weiter in dem letzten Kapitel der Apostelgeschichte, wie freundlich Paulus und seine Gefährten auf jener Insel aufgenommen wurden, wie sie dort den Winter zubrachten und im nächsten Frühjahr die Weiterreise antraten, um nach Rom zu gelangen.

Apost. 28, 1—10.

Paulus auf der Insel Melite.

V. 1. Und da wir auskamen (ans Land kamen), erfuhren wir (von den Einwohnern), daß die Insel Melite (oder Malta) hieß. V. 2. Die Leutlein (die Einwohner der Insel) aber erzeugten uns nicht geringe Freundschaft, zündeten ein Feuer an und nahmen uns alle auf um des Regens, der über uns kamen war, und um der Kälte willen. V. 3. Da aber Paulus einen Haufen Reiser (trocknes, dünnes Holz) zusammenraffte und legte es aufs Feuer, kam eine Otter (eine giftige Schlange) von der Hitze und fuhr Paulus an seine Hand (und biß sich da fest). V. 4. Da aber die Leutlein sahen das Tier an seiner

V. 1. 2. Die Insel, auf welche sich Paulus und seine Gefährten gerettet hatten, war die Insel Melite oder Malta, wie sie heute heißt, eine Insel, die etwa sechzig Meilen südöstlich von der großen Insel Sizilien entfernt liegt. Die Einwohner dieser Insel waren weder Griechen noch Römer, sondern Nachkommen der alten Phönizier in Afien. Sie wurden daher von den Griechen und Römern zu den Barbaren gerechnet. Dennoch nahmen sie die Schiffbrüchigen sehr freundlich auf. Sie leisteten ihnen Hilfe, wo sie nur konnten.

V. 3—6. Kaum war Paulus der Gefahr auf dem Meer entronnen, so kam er auch schon aufs neue in Lebensgefahr. Während er Hilfe leistete, das angezündete Feuer im Gang zu erhalten, wurde er von einer Otter, einer giftigen Schlange, in die Hand gebissen. Da es dem Teufel nicht gelungen war, wie er es im Sinn gehabt hatte, den Paulus auf dem Meer zu Tode zu bringen, so versuchte er es nun auf andere Weise. Er wollte eben die Ausbreitung des Evangeliums auf alle Fälle hindern. So sucht er stets Gottes Reich zu zerstören, indem er den treuen Zeugen Christi nachstellt oder sonst auf mancherlei Weise dem Evangelium allerlei Hindernisse in den Weg legt. — Während alle andern über diesen Vorfall sehr erschrocken waren, blieb Paulus

Hand hängen, sprachen sie untereinander: Dieser Mensch muß ein Mörder sein, welchen die Rache (die Göttin der Rache) nicht leben läßt, ob er gleich dem Meer entgangen ist. V. 5. Er aber (Paulus) schlenkerte (schleuderte) das Tier ins Feuer, und ihm widerfuhr nichts übels. V. 6. Sie aber warteten, wenn er schwelen würde oder tot niedersanken. Da sie aber lange

ganz ruhig. Als ob nichts geschehen wäre, schleuderte er einfach daß das Tier von sich ins Feuer. Paulus kannte wohl die Gefahr, die ihm drohte, aber er setzte sein Vertrauen auf seinen Gott. Der Herr hatte zu ihm gesagt, daß er vor den Kaiser gestellt werden müsse, und Paulus wußte, daß dieses Wort des Herrn Wahrheit werden würde, daß Satan mit aller seiner List und Macht es nicht hindern könne. Paulus Vertrauen auf Gott wurde auch nicht zufrieden. Es widerfuhr dem Apostel kein Schaden von dem Schlangenbiß. Der Herr hat an ihm die Verheilzung wahr gemacht, die er seinen Jüngern gegeben hat: im Namen des Herrn sollen sie Schlangen vertreiben (Mark. 16, 18). Unter welch starkem Schutz und Schirm stehen doch die Kinder Gottes, besonders wenn sie für ihren Heiland zeugen! Auch der Teufel, dieser Mörder von Anfang, kann ihnen kein Haar krümmen ohne Gottes Willen. Und was Gott zuläßt, das muß seinen Kindern nicht zum Schaden, sondern zum besten gereichen. — Dies Ereignis erinnert uns auch daran, daß die alte Schlange, der Teufel, durch den tödlichen Biß der Sünde uns zum ewigen Tod bringen will. Unser Heiland aber hat der Schlange den Kopf zertreten. Im Vertrauen auf unsern Heiland werfen wir die Sünde von uns, überwinden sie in der Kraft unsers Erlösers. Halten wir uns an ihn, so kann uns das Gift der Sünde nicht mehr schaden.

Als die Einwohner der Insel sahen, was dem Paulus widerfuhr, machten sie daraus den Schluß, daß er ein Mörder sei und müsse, den die Rache nicht leben lassen wolle, ihn zum Tode bringe, obwohl er dem Meer entronnen sei. Sie hatten wohl bemerkt, daß Paulus ein Gefangener der Soldaten war. So schlossen sie nun um so leichter, daß er um des Mordes willen gefangen sei. Unter der Rache verstanden die heidnischen Bewohner eine Göttin, die darauf sehe, daß grobe Verbrechen mit Strafe belegt würden. Das Gesetz ist dem Menschen ins Herz geschrieben, und auch die Heiden haben noch eine, wenn auch schwache, Erkenntnis davon. Sie wissen noch davon, daß grobe Sünden Strafe verdienen, daß Gott oft solche grobe Verbrecher früher oder später heimsucht. So wahr das nun auch ist, so sollen wir doch nicht schnell von Unglücksfällen auf einzelne schwer-

warteten und sahen, daß ihm nichts Ungeheueres (nichts, was besonders oder außergewöhnlich gewesen wäre) widerfuhr, verwandten sie sich (änderten sie ihre Meinung) und sprachen (untereinander), er wäre ein Gott. V. 7. An denselben Ort (in der Gegend des Ortes, da sie gelandet waren) aber hatte der Oberste in der Insel mit Namen Publius ein Vorwerk (ein Landgut); der nahm uns auf (den Paulus und seine beiden Gefährten, den Aristarchus und Lukas) und herbergte uns drei Tage freundlich. V. 8. Es geschah aber, daß der Vater Publius am Fieber und an der Ruhr (frank danieder) lag. Zu dem ging Paulus hinein und betete und legte die

Sünden schließen. Nicht jede Sünde wird hier auf Erden gestraft. Zuweilen läßt es Gott auch groben Sündern auf Erden wohl gehen. Und auf der andern Seite sendet der Herr oft gerade auch seinen lieben Kindern ein besonderes Kreuz zu, wie es ja hier der Fall war. Er tut das zu ihrem und der Kirche Besten. Darum müssen wir nicht voreilig richten über solche, die von schwerer Heimsuchung betroffen werden. — Als die Leute sahen, daß dem Paulus nichts Böses widerfuhr, daß der Schlangenbiß keine Folgen hatte, da wandte sich ihr Urteil. Sie meinten nun, Paulus müsse ein Gott sein. Es widerfuhr hier dem Paulus etwas Ühnliches wie schon früher einmal in Lystra (Apost. 13, 8 ff.). Da hatte man ihn erst für einen Gott und dann für einen Menschen, des Todes wert, gehalten. Die meisten Menschen urteilen nur nach dem äußerlichen Schein, und darum sind ihre Urteile oft so ganz falsch. Christen werden oft von den Weltkindern falsch beurteilt. Das müssen wir leiden, aber wir sollen so wenig wie Paulus unser Tun und Verhalten nach dem Urteil der Menge richten, sondern allein nach Gottes Wort. So allein können wir vor Gott bestehen.

V. 7—9. Der Oberste der Insel, mit Namen Publius, nahm Paulus mit seinen besonderen Gefährten und wohl auch dem Hauptmann Julius in sein Haus für einige Tage auf. Dieser Publius war ein vornehmer Römer. Paulus konnte ihm seine Freundlichkeit vergelten. Er heilte den Vater des Publius von schwerer Krankheit. Auch dieses Zeichen gibt der Herr seinem Apostel: „Auf die Kranken werden sie die Hände legen, und es wird besser mit ihnen werden.“ Wunderkraft geht von seinen Händen aus. Selbst unbeschädigt vom Schlangenbiß, vertreibt er Fieber und Ruhr. Nicht der Arzt Lukas, sondern Paulus, der

Hand auf ihn und machte ihn gesund. V. 9. Da das geschah, kamen auch die andern in der Insel herzu, die Krankheiten hatten, und ließen sich gesund machen. V. 10. Und sie taten uns große Ehre (während der ganzen Zeit, solange wir dort waren), und da wir auszogen, luden sie auf, was uns not war.

Apostel Jesu Christi, macht gesund. Und nicht nur diesen einen Kranken heilt er, sondern auch alle andern, die in jener Zeit dort krank waren, und die man zu ihm brachte. So widerfuhr auch den Bewohnern für ihre Freundlichkeit allerlei Gutes. Der Herr pflegt es mit irdischen Wohlstaten zu belohnen, wenn Menschen andern in der Not beistehen, selbst wenn es nicht aus der Liebe zu Gott sieht, sondern nur aus natürlichem Mitleid. — Herzliche Liebe hat der Apostel jenen Leuten erzeigt. So sollen wir Christen uns allewege dadurch in der Welt auszeichnen, daß wir Liebe erweisen, nicht nur unsern Glaubensbrüdern, sondern allen, die in Not und Trübsal sind, die unserer Hilfe, unsers Bestandes, bedürfen. An der Nächstenliebe muß man die Christen erkennen können. Wie fehlt doch diese Liebe jetzt so vielfach, auch bei denen, die sich nach Christi Namen nennen!

Wir hören nichts davon, daß diese Leute das Evangelium von Christo angenommen haben. Gewiß hat der Apostel auch ihnen die Botschaft vom Heil verkündigt, aber sie haben sie verworfen, sie sind nicht zum Glauben gelangt, sonst hätte es uns Lukas gewiß berichtet. Wie manchmal machen wir die traurige Erfahrung, daß gerade solche Leute, die äußerlich gerecht und ehrbar leben, die den Christen mit großer Freundlichkeit entgegenkommen und ihnen manches Gute erweisen, doch vom Evangelium nichts wissen wollen. Einheres Wohlwollen ist nicht etwa schon eine Vorbereitung auf den wahren Glauben. Gott erhalte uns im Glauben, auch wenn viele sich von ihm abwenden, selbst solche, die wir hochachten, die uns Gutes tun!

V. 10. Bei diesem Verhalten des Paulus konnte es nicht ausbleiben, daß er und die Seinen von den Bewohnern der Insel hoch geehrt wurden. Viele wohl haben ihn mit seinem Gefährten zu Gast geladen und ihm Gutes erwiesen. Noch beim Abschied zeigte sich diese Liebe und Hochachtung. Paulus hatte ja bei dem Schiffbruch alles verloren, was er an irdischen Gütern bei sich hatte. Es fehlte ihm an dem Notwendigsten zur Weiterreise. Da sorgten diese Leute. Sie brachten ihm und seinen beiden Gefährten alles, was sie nötig hatten. Auch diese Heiden haben so den Sendboten Christi dienen müssen. Die ganze Welt muß zu des Herrn Dienst bereit stehen, wenn er es so haben will.

Merke!

Wir Christen wollen uns nicht beschämen lassen durch diese Heiden, sondern allezeit bereit sein, denen zu helfen, die in Not und Trübsal sind, und zwar wollen wir das tun nicht etwa nur aus natürlichem Mitleid, sondern weil wir erfahren die große Liebe unsers Heilandes gegen uns, weil wir wissen, daß wir uns so ihm dankbar erweisen können für das, was er aus lauter Barmherzigkeit an uns getan hat.

Sprüche.

Brich dem Hungrigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe ins Haus; so du einen nadelnd siehst, so Kleide ihn und entzene dich nicht von deinem Fleisch. Jes. 58, 7. Wohlzutun und mitzuteilen vergeßt nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl. Hebr. 13, 16.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	Nicht. 7, 1—11.	Donnerstag:	Nicht. 8, 18—35.
Dienstag:	Nicht. 7, 12—25.	Freitag:	Nicht. 9, 1—21.
Mittwoch:	Nicht. 8, 1—17.	Samstag:	Nicht. 9, 22—40.

83. Lektion.

Wir haben das letzte Mal von dem Aufenthalt des Apostels auf der Insel Melite gelesen. Drei Monate mußte Paulus dort verweilen, wahrscheinlich von Dezember bis anfangs März des Jahres 61. Dann als die Schifffahrt im Frühjahr wieder eröffnet wurde, fand der Hauptmann Julius ein passendes Schiff, das auf der Insel überwintert hatte, zur Weiterfahrt nach Italien. Hochgeehrt und reich beschenkt von den Einwohnern der Insel, setzte man nun die Reise fort.

Apost. 28, 11—22.

Von Melite nach Rom.

V. 11. Nach drei Monaten aber schifften wir aus in einem Schiffe von Alexandrien, welches in der Insel gewintert hatte

V. 11. Es war ein Schiff aus der Stadt Alexandria in Ägypten, das wohl mit Getreide beladen war, das man benutzte. Lukas bemerkt ausdrücklich, daß es ein Panier der Zwillinge hatte. An dem

und hatte ein Panier der Zwillinge. V. 12. Und da wir gen Syrakus (auf der großen Insel Sizilien gelegen) kamen, blieben wir drei Tage da. V. 13. Und da wir umschifften, kamen wir gen Rhegion (in Italien); und nach einem Tage, da der Südwind sich erhob, kamen wir des andern Tages gen Puteoli. V. 14. Da fanden wir Brüder (Christen) und wur-

Vorderteil des Schiffes war ein Bild dieses heidnischen Götzenpaars, des Kastor und Pollux, die man Zwillinge nannte, angebracht. Nach dem Überglauben der Heiden stand also das Schiff unter dem besondern Schutz dieser heidnischen Gottheiten. Wir hören nichts davon, daß Paulus und seine Gefährten Gewissensbedenken gehabt hätten, ein solches Schiff, das heidnischen Götzen geweiht war, zu benutzen. Paulus wußte, daß ein Götze nichts ist in der Welt (1 Kor. 8, 3), alle Schiffe aber des Herrn sind. Alle Dinge sind unser, alle Dinge dieser Welt, wir gebrauchen sie getrost mit Danksgung gegen Gott und stellen sie in seinen Dienst, den Lauf des Evangeliums zu fördern, wenn auch die Welt diese Dinge missbraucht, etwa zu ihrem Götzendienst. Unsere Missionare fahren getrost auf Schiffen, die hauptsächlich zum schändlichen Mammonsdienst gebraucht werden. Wir halten in der Not getrost auch Gottesdienst in Logenhallen und Theatern, in denen sonst falschen Göttern und dem Fleisch gedient wird.

V. 12. 13. Die Fahrt ging glücklich vorstatten. Zuerst kam man nach Syrakus, die damals die wichtigste Stadt auf der Insel Sizilien war. Dort blieb das Schiff drei Tage lang liegen, weil es dort Güter auszuladen hatte. Von dort ging die Fahrt nach Rhegion an der Ostküste von Italien und dann mit günstigem Südwind durch die gefährliche Meerenge zwischen Italien und Sizilien nach Puteoli, wo gewöhnlich die Schiffe aus Alexandria landeten. So war die gefährliche Meerfahrt vollendet. — Unser Leben gleicht einer Fahrt über ein ungewisses und gefährliches Meer. In unserm Leben wechseln Sturm und heitere Tage. Es kommen vielleicht Tage, da wir meinen, unser Lebensschifflein müsse untergehen. Aber was auch kommen mag, wir fahren getrost weiter. Unser Schifflein trägt nicht das Panier der Zwillinge, sondern das Panier unsers Herrn Jesu Christi, unsers Heilandes. Er ist allezeit bei uns und beschützt uns, so können uns die Stürme nichts schaden. Er führt unser Lebensschifflein sicher durch Sturm und Wellen und Sonnenschein an das Gestade der seligen Ewigkeit.

V. 14. Puteoli war eine wichtige Hafenstadt in der Nähe der Stadt Neapel. Auch in jener Stadt befand sich eine christliche Ge-

den von ihnen gebeten, daß wir sieben Tage dableiben. Und also kamen wir gen Rom. V. 15. Und von dannen, da die Brüder von uns hörten (daß wir kämen), gingen sie aus uns entgegen bis gen Appiser und Tretabern. Da die Paulus sah, dankte er Gott und gewann eine Zuversicht. V. 16. Da wir aber gen Rom kamen, überantwortete (übergab) der Unter-

meinde, und so fand Paulus dort Brüder. Wahrscheinlich war jene Gemeinde von Christen gegründet, die in ihren Geschäften dorthin gekommen waren. Die Christen der ersten Zeit waren sehr eifrig, ihren Heiland zu bekennen und andere für den Glauben zu gewinnen. Das soll uns zur Nachfolge reizen und locken. — Die Brüder wollten den Apostel nicht so bald wieder von sich lassen. Sie baten ihn, bei ihnen einige Tage zu verweilen. Das tat der Apostel gern. Es war ihm eine große Freude, wieder mit einer größeren Anzahl von Brüdern zusammen zu sein, sie zu trösten und von ihnen getröstet zu werden. Julius gab die Erlaubnis zu diesem Aufenthalt von sieben Tagen. Es ist möglich, daß Julius durch den Apostel für den Glauben gewonnen und auch ein Christ geworden war und nun auch die Gastfreundschaft der Christen genoß. Von Puteoli aus ging es nun geradewegs nach Rom.

V. 15. Auf dieser letzten Strecke erlebte Paulus noch eine große Freude. Während er in Puteoli weilte bei der Gemeinde, hatten sich Boten aufgemacht, waren nach Rom geeilt und hatten den Christen dort die Kunde gebracht, daß Paulus angelangt sei, daß er nun bald auch Rom erreichen werde. Als die Christen zu Rom das hörten, machten sich viele von ihnen auf, dem Apostel entgegenzugehen und ihn zu begrüßen. Etliche trafen mit dem Apostel in Appiser zusammen, etwa 43 Meilen von Rom, etliche in Tretabern, etwa 33 Meilen von der Hauptstadt. Beides waren kleine Städtchen an der berühmten Via Appia, der Landstraße, auf der Paulus nach Rom kam. Wir sehen, in welch hoher Liebe und Achtung der Apostel bei diesen Christen stand, denen er seinen kostlichen Römerbrief geschrieben hatte. Und Paulus hat sich dieser Liebe von Herzen gefreut. Er dankte Gott und gewann Zuversicht, als er ihre Liebe sah, sah, daß sie sich seiner Bande nicht schämten, sondern mit Freuden ihn aufnahmen.

V. 16. So war Paulus endlich nach Rom gekommen. Welche Gefühle werden seine Seele erfüllt haben, als er die große Stadt vor sich sah, die Hauptstadt der damaligen Welt! Gewiß hat er Gott innig gedankt, daß er dieses Ziel endlich erreicht hatte. Er gewann bei dem Anblick dieser Stadt Zuversicht, neuen Mut, neue Freudigkeit. Wohl wußte er nicht,

hauptmann (Julius) die Gefangenen dem obersten Hauptmann. Aber Paulo ward erlaubt zu bleiben, wo er wollte, mit einem Kriegsknechte, der sein hütete. V. 17. Es geschah



Das Tor, durch welches wahrscheinlich Paulus Rom betreten hat.

wie es ihm vor des Kaisers Gericht ergehen werde, aber er wußte auf dem Munde seines Gottes selbst, daß er in Rom von seinem Heiland zeugen solle (Cap. 23, 11), auch vor dem Kaiser selbst (27, 24). Das erfüllte sein Herz mit fröhlicher Zuversicht. Er sollte nun für seinen Heiland wieder arbeiten, sein Heil verkündigen, und zwar in der Hauptstadt selbst, wo so viele ihn hören würden, von wo aus das Wort sich um so schneller verbreiten werde. — Und Gott ebnete ihm auch die Wege zu neuer Arbeit. Es wurde ihm gestattet, sich selbst in der Stadt eine Wohnung zu mieten. Er befand sich

aber nach drei Tagen, daß Paulus zusammenrief die Vornehmsten der Juden. Da dieselben zusammenkamen, sprach er zu ihnen: Ihr Männer, liebe Brüder, ich habe nichts getan wider unser Volk noch wider väterliche Sitten und bin doch gefangen aus Jerusalem übergeben in der Römer Hände, V. 18. welche, da sie mich verhört hatten, wollten sie mich losgeben, dieweil keine Ursach' des Todes an mir war. V. 19. Da aber die Juden dawider redeten, ward ich genötigt, mich auf den Kaiser zu berufen, nicht (deswegen habe ich das getan) als hätte ich mein Volk etwas zu verklagen. V. 20. Um der Ursache willen habe ich euch gebeten, daß ich euch sehen und ansprechen möchte; denn um der Hoffnung willen Israels bin ich mit dieser Kette umgeben (die mich an diesen Kriegsknecht

nicht im Gefängnis, sondern wurde nur von einem Soldaten bewacht, an dessen Arm er nach römischer Sitte durch eine Kette angegeschlossen war. Er durfte auch nicht hingehen, wo er wollte. Aber jedermann durfte ihn aufrufen und mit ihm reden. So hatte er alle Gelegenheit, das Evangelium zu verkündigen.

V. 17—20. Am dritten Tag nach seiner Ankunft, sobald er also Zeit hatte, ließ Paulus die Vornehmsten der Juden, die Obersten und Vorsteher und sonstige angesehene Glieder der jüdischen Gemeinde, zu sich kommen. Auch hier hat sich der Apostel zuerst an die Juden gewandt. Es lag ihm daran, daß diese Leute nicht falsch über ihn urteilten. Er wollte alle falschen Gerüchte widerlegen, die sie etwa über ihn gehört hätten. Er stellt ihnen vor, daß er nichts gegen das jüdische Volk und gegen das Gesetz getan habe, daß er fälschlicherweise von den Juden gefangen genommen und den Römern übergeben sei, daß diese keine Schuld an ihm gefunden hätten und ihn hätten losgeben wollen, daß er sich aber um der Juden willen genötigt gesehen habe, sich auf den Kaiser zu berufen, daß er keineswegs sein Volk bei dem Kaiser verklagen wolle. Er versichert es ihnen, daß er nichts anderes getan habe, als daß er seinem Volk und den Heiden die Hoffnung Israels, den verheißenen Messias, gepredigt habe, und daß er deswegen mit seiner Kette umgeben, ein Gefangener sei. — Welch eine herzliche Liebe zu seinen Volksgenossen zeigen diese Worte des Apostels! Wieviel Leid und Verfolgung hatte er gerade in den letzten zwei Jahren von den Juden erdulden müssen, und doch merken wir so gar keine Erbitterung an ihm. Er versucht auch hier wieder seine Volksgenossen zu gewinnen, um sie vom ewigen Verderben zu retten. Das war eine Liebe, die sich nicht erbittern läßt, die alles glaubt und hofft und duldet, die nicht das Ehre sucht, son-

fesselt). V. 21. Sie aber sprachen zu ihm: Wir haben weder Schrift empfangen aus Judäa deinemthalben, noch kein Bruder ist kommen, der von dir etwas Arges verkündigt oder gesagt habe. V. 22. Doch wollen wir von dir hören, was du hältst (was du glaubst und lehrst); denn von dieser Sekte (der Nazarener, zu der du gehörst) ist uns kund, daß ihr wird an allen Enden widersprochen.

dern daß, was des andern ist. So sollen auch wir lieben, und zwar auch unsere Feinde.

V. 21. 22. Die Juden antworteten dem Apostel, daß sie keine besonderen Nachrichten über ihn empfangen hätten, daß auch kein Bote aus Jerusalem zu ihnen gekommen sei, den Apostel anzuklagen. Natürlich hatten sie schon von Paulus und dem Christentum gehört als von einer Sekte, der an allen Enden widersprochen werde. Doch erklärten sie sich bereit, den Apostel weiter zu hören, was er etwa zu sagen habe. — Das ist das Los des wahren Christentums von Anfang an gewesen bis auf diesen Tag, daß man es als eine Sekte schilt, die sich von allen Menschen absondert, daß man ihm an allen Enden widerspricht. Jeder Mensch ärgert und stößt sich eben von Natur an dem Evangelium von Christo, dem Heiland der Sünder. Das müssen wir leiden. Wir gehen auf einem schmalen Wege, den nur wenige durch Gottes Gnade finden.

Merkel!

Die Liebe ist das Kennzeichen der Christen. Wir sollen uns untereinander herzlich lieben als Brüder und Schwestern in dem Herrn. Wir sollen die herzlich lieben, die uns das Wort Gottes sagen, die an uns arbeiten. Aber wir sollen auch alle Menschen lieben, ja selbst unsere Feinde, auch denen Gutes tun, die uns hassen und verfolgen. Solche Liebe fließt allein aus dem wahren Glauben an Christum.

Spruch.

Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt. Joh. 13, 35.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	Richt. 9, 41—57.	Donnerstag:	Richt. 11, 22—40.
Dienstag:	Richt. 10, 1—18.	Freitag:	Richt. 12, 1—15.
Mittwoch:	Richt. 11, 1—21.	Samstag:	Richt. 13, 1—25.

84. Lektion.

Als der Apostel in Rom angelkommen war, da hatte er sich, nachdem er die nötigen Einrichtungen getroffen hatte, sofort an die Juden gewandt. Er hatte die Vornehmsten der jüdischen Gemeinde zu sich bitten lassen und ihnen gesagt, wie es gekommen sei, daß er sich auf den Kaiser habe berufen müssen und also nach Rom gekommen sei, daß er nichts Böses gegen die Juden im Sinn habe, sondern seinem Volk in herzlicher Liebe zugetan sei. Die Juden hatten ihm geantwortet, daß sie von den Christen gehört hätten als von einer Sekte, der an allen Enden widersprochen werde; sie hatten sich aber bereit erklärt, den Apostel weiter zu hören von seinem Glauben. Dieses Versprechen hielten sie auch. Sie suchten den Apostel wieder auf. Da- von hören wir heute weiter.

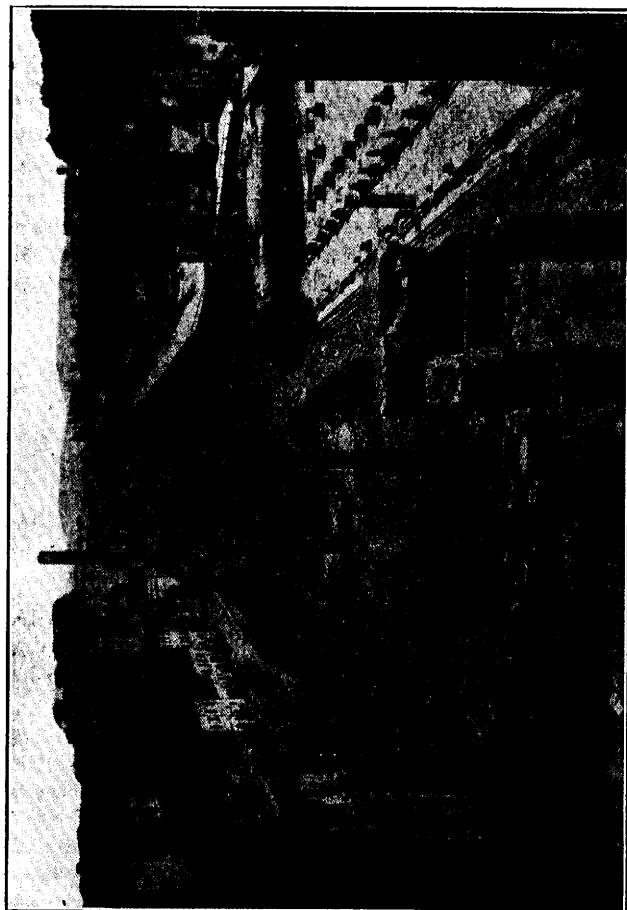
Apost. 28, 23—31.

Paulus in Rom.

V. 23. Und da sie ihm einen Tag bestimmten (einen Tag festsetzen, da sie wieder zusammenkommen wollten), kamen viele zu ihm in die Herberge, welchen er auslegte und bezeugte das Reich Gottes und predigte ihnen von Jesu (daß er Chri-

V. 23. An dem vorher bestimmten Tage kamen viele Juden zu Paulus auf die Herberge; es waren wohl mehr als das erste Mal. Mit diesen hatte Paulus eine lange Unterredung. Er redete mit ihnen und disputierte von früh morgens an bis an den Abend. Was der Apostel ihnen verkündigte, das hat er ihnen bewiesen aus dem Gesetz Mosis und aus den Schriften der Propheten. Damit ist das Alte Testament gemeint, das ja auch die Juden für Gottes Wort hielten und noch halten. Wieviel Mühe hat sich also der Apostel mit den Juden gegeben! Den ganzen Tag über hat er mit ihnen gleichsam gerungen. Er hat einen Spruch nach dem andern angeführt, ein Gotteswort nach dem andern ihnen vorgetragen, daß der Glaube der Christen der rechte sei, der schon im Alten Testament geweissagt sei. — Und was hielt ihnen Paulus vor? Er bezeugte daß Reich Gottes. Er bezeugte ihnen, daß Gottes Reich nun erschienen sei, das Reich, von dem im Alten Testamente geweissagt sei, daß dieses Reich nicht ein weltliches, sondern ein geistliches sei, ein Reich der Gnade Gottes und der Vergebung der Sünden. Er predigte ihnen ferner von Jesu, das heißt, er wies ihnen aus den Weissagungen der Propheten nach, daß Jesus von

stus, der Messias, sei) aus dem Geseze Mosis und aus den Propheten (aus dem Alten Testamente), von frühe morgen an bis an den Abend. V. 24. Und etliche fielen zu dem, das er



Das Forum über Marktplatz in Rom.

Nazareth, den sie verachteten, der verheizene Messias Israels sei, gekommen, sein Volk selig zu machen von ihren Sünden. Das ist der Inhalt aller christlichen Predigt und soll es auch bleiben.

V. 24. Welche Aufnahme fand diese Predigt des Apostels

sagte; etliche aber glaubten nicht. V. 25. Da sie aber untereinander mischellig waren (untereinander uneinig waren), gingen sie weg, als Paulus ein Wort redete, das wohl der Heilige Geist gesagt hat durch den Propheten Jesaja zu unsren Vätern V. 26. und gesprochen: Gehe hin zu diesem Volk und sprich: Mit den Ohren werdet ihr's hören und nicht verstehen, und mit den Augen werdet ihr's sehen und nicht erkennen. V. 27. Denn das Herz dieses Volks ist verstockt, und sie hören

unter den Juden zu Rom? Etliche fielen dem zu, was Paulus sagte, so heißt es. Es gab unter diesen Juden etliche, die das glaubten, was Paulus sagte. Sie nahmen Christum an als ihren Heiland, sie glaubten an ihn. Diese haben ohne Zweifel noch weiter den Apostel aufgesucht und sich noch weiter von ihm unterrichten lassen. — Etliche aber — und das waren wohl die meisten der Zuhörer — glaubten nicht. Sie verwarfene das Wort des Apostels und damit das Wort des Herrn selbst, das Wort der Schrift. Sie verstockten sich gegen Gottes Wort. Ohne Zweifel haben sie dem Paulus heftig widersprochen. Alle klaren Bezeugnisse aus dem Alten Testamente halfen nichts. So steht es ja auch jetzt noch vielfach mit den Ungläubigen. Sie wollen eben nicht glauben, sie verhärteten sich gegen die Wahrheit.

V. 25—27. Ghe die Juden ihn verließen, sagte Paulus den Ungläubigen unter ihnen noch ein sehr ernstes Wort. Er erinnerte sie an ein schreckliches Wort des Propheten Jesaias und wandte es auf sie an (Jes. 6, 9. 10). Das weissagt der Heilige Geist, der durch die Propheten geredet hat, von dem Volk der Juden, daß sie das Evangelium wohl hören, aber nicht annehmen würden, daß ihr Herz verstockt sei. Er sagt, daß das Gottes Gericht über das gottlose Volk sein werde, daß sie es wohl äußerlich hören, aber nicht verstehen und annehmen sollten, daß Gott selbst sie verstocken werde. Wir müssen diese Worte recht verstehen. Wohl ist es Gottes ernstlicher Wille, daß alle, die das Evangelium hören, es auch verstehen und im Glauben annehmen. Deswegen läßt Gott es ihnen verkündigen, deswegen hat er es auch den gottlosen Juden predigen lassen. Aber wenn die Menschen in ihrem Unglauben mutwillig und hartnäckig fort und fort das Evangelium verwerfen, es nicht annehmen, es nicht glauben wollen, wenn sie selbst mutwillig ihr Herz gegen die Wahrheit verstocken, die ihnen so klar bezeugt wird, daß sie nichts mehr dagegen sagen können, wie es bei dem jüdischen Volk der Fall war, dann läßt Gott seine Gerichte über solche Menschen kommen, daß sie das Evangelium nicht mehr ver-

schwerlich mit Ohren und schlummern mit ihren Augen, auf daß sie nicht dermaleinst seien mit den Augen und hören mit den Ohren und verständig werden im Herzen und sich befehren, daß ich ihnen helfe. V. 28. So sei es euch kundgetan, daß den Heiden gesandt ist dies Heil Gottes, und sie werden's hören. V. 29. Und da er solches rebete, gingen die Juden hin und hatten viel Fragens unter ihnen selbst. V. 30. Paulus aber blieb zwei Jahre in seinem eigenen Gedinge (in seiner

stehen können. Gott verstockt dann ihr Herz. Je öfter solche Leute dann das Evangelium hören, um so verstockter wird ihr Herz dagegen, um so mehr verhärteten sie sich gegen die Wahrheit. — Wir wissen, wie schrecklich Gottes Gerichte über das Volk der Juden endlich auch äußerlich gekommen sind. Dies Volk liegt heute noch unter Gottes Fluch. Gott hat uns sein Evangelium sehr reichlich und in seiner ganzen Fülle gegeben. Sehen wir ja zu, daß wir es nicht im Unglauben verwerfen, damit nicht seine Gerichte, besonders auch das schreckliche Gericht der Verstockung, über uns komme! Gott helfe uns, daß wir sein Evangelium annehmen und dadurch selig werden!

V. 28. 29. Der Apostel sagt endlich den Juden noch, daß er das Evangelium den Heiden predigen werde, und daß sie es aufnehmen würden. Auch das ist geschehen. Die Heiden sind in das Reich Gottes eingegangen. Gewißlich haben es nicht alle angenommen. Vielen unter den Heiden war es eine Torheit. Aber viele sind durch die Predigt zum Glauben an Christum gelommen. So haben auch unsere Vorfahren, die ja auch einst Heiden gewesen sind, es gehört, und wir haben es heute noch. Wir wollen recht herzlich Gott für diese Gnade danken und das Evangelium im Glauben festhalten, daß wir dadurch selig werden.

V. 30. 31. Lukas gibt uns zum Schluß noch einen ganz kurzen Überblick über die Tätigkeit des Apostels in Rom. Zwei Jahre lang blieb Paulus in seiner Wohnung, die er sich gemietet hatte. Wohl konnte er nicht frei in der Stadt umhergehen, aber es konnte zu ihm kommen, wer ihn besuchen wollte. So hatte der Apostelreichlich Gelegenheit, das Evangelium zu verkündigen, das Reich Gottes zu predigen und von dem Herrn Jesu zu lehren. Und er hat es getan „mit aller Freudigkeit“, wie Lukas sagt. Er hat sich, wie er selbst einmal in seinem Brief an die Römer schreibt (1, 16), des Evangeliums von Christo nicht geschämt. Er hat es freimüdig und unerschrocken vor allen bekannt, die zu ihm kamen. Er hat sich dadurch nicht abhalten lassen, daß auch in Rom das Evangelium vielen ein Ürgernis und eine Torheit war. Juden

eigenen Wohnung) und nahm auf alle, die zu ihm einkamen, V. 31. predigte das Reich Gottes und lehrte von dem Herrn Jesu mit aller Freudigkeit, unverboten.

und Heiden hat er es kundgetan. So sollen auch wir das Evangelium verkündigen und ausbreiten, von Christo, unserm Heiland, zeugen vor Freunden und Feinden, auch dann, wenn man uns deswegen verspottet. — Gott hat auch seine Arbeit reich gesegnet. In dem Brief an die Philippier, den Paulus von Rom aus geschrieben hat, erzählt er davon (Kap. 1, 12 ff.; vergleiche Bibelklasse, Band II, S. 219 f.), wie durch seine Gefangenschaft der Lauf des Evangeliums gefördert sei, daß es bekannt geworden sei in der ganzen Kaserne der Soldaten. Die Soldaten, die ihn bewachten mußten, wurden natürlich immer gewechselt. So kam der Apostel mit vielen verschiedenen Soldaten zusammen und konnte ihnen von Christo, ihrem Heiland, sagen. Durch das freudige Beispiel des Apostels wurden auch andere bewogen, immer freudiger und mutiger das Evangelium zu predigen. — Der Apostel hat auch das Evangelium gepredigt „unverboten“. Die Römer legten ihm nichts in den Weg. Er durfte ganz ungehindert mit jedem von Christo, dem Heiland, reden. Er durfte ungehindert an seine Gemeinden schreiben, sie im Glauben zu stärken. Und er hat es auch getan. — Unverboten soll nach Gottes Willen das Evangelium in aller Welt gepredigt werden. Wohl will der Teufel die Ausbreitung des göttlichen Wortes hindern. Wie manchmal haben die Mächtigen dieser Welt es unterdrücken wollen! Gerade von Rom aus, wo damals das Evangelium unverboten war, hat man es verbieten wollen. Wie hat der Papst zu Rom sich je und je bemüht und tut es heute noch, das Evangelium von der freien Gnade Gottes in Christo zu unterdrücken! Aber was auch die Feinde tun, das Evangelium soll dennoch unverboten gepredigt werden, wo immer Gott sein Wort haben will, seine Auserwählten zu retten. In unserm Lande insonderheit wird das Evangelium gepredigt unverboten. Niemand hindert uns daran, Christum zu verkündigen. Wir wollen Gott für diese hohe Gabe fleißig danken, und zwar vor allen Dingen dadurch, daß wir es treu bewahren und mit allem Fleiß ausbreiten. Wir wollen, wie Paulus, uns des Evangeliums nicht schämen, denn es ist auch heute noch eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.

Merke!

So haben wir in der Apostelgeschichte die Pflanzung und erste Ausbreitung der christlichen Kirche betrachtet. Diese Kirche besteht heute noch, und sie wird bleiben bis an das Ende

der Tage; die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Gott gebe, daß wir alle wahre Glieder dieser Kirche sind, dieser Kirche, die allein selig wird!

Spruch.

Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenngleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer fännen, wenngleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungehemm die Berge einfielen. Dennoch soll die Stadt Gottes sein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben; Gott hilft ihr frühe. Ps. 46, 2—6.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	Nicht. 14, 1—13.	Donnerstag:	Nicht. 15, 9—20.
Dienstag:	Nicht. 14, 14—19.	Freitag:	Nicht. 16, 1—16.
Mittwoch:	Nicht. 15, 1—8.	Samstag:	Nicht. 16, 17—31.

85. Lektion.

Etwa zwei Jahre lang wurde der Apostel in Rom gefangen gehalten. Er befand sich aber nicht in einem Gefängnis, sondern in einer Wohnung, die er sich selbst gemietet hatte, nur daß er stets von einem Soldaten bewacht wurde, an dessen Arm er mit einer Kette angeschlossen war. Wer es wollte, konnte ihn besuchen, und der Apostel konnte mit ihm reden. So kam es, daß Paulus auch in seinen Bänden das Evangelium predigen konnte unverboten, und er hat es mit aller Freubigkeit getan. In dieser Gefangenschaft hat er auch eine Anzahl Briefe an seine Gemeinden geschrieben. Zwei von diesen haben wir schon früher betrachtet, nämlich den Brief an die Philiper und den an die Epheser. Außerdem hat er von Rom aus einen Brief an die Kolosser und einen andern an einen gewissen Mann namens Philemon geschrieben.

Der Brief an die Kolosser. Kolossä lag in der Landschaft Phrygien in Kleinasien, in der Nähe von Laodicea und Hierapolis, wo sich auch Gemeinden befanden (Kol. 4, 13). Kolossä war

damals eine große, blühende Handelsstadt. Heute liegt sie in Trümmern. Paulus hatte die Gemeinde in dieser Stadt nicht selbst gegründet, sie auch wohl nie besucht (2, 1). Epaphras, der in dem Brief öfter erwähnt wird, hatte wohl die Gemeinde gegründet und stand ihr als Pastor vor (4, 12. 13). Dieser Epaphras war nach Rom zu dem Apostel gekommen und hatte ihm von dem Stand der Gemeinde in Kolossä berichtet, die von manchen falschen Lehrern bedroht und beunruhigt wurde (1, 4. 7. 9.). Das bewog Paulus, einen Brief an die Gemeinde zu schreiben, sie im Glauben zu stärken und vor falschen Lehren zu warnen. Der Inhalt des Briefes ist kurz folgender: Nach der Einleitung belehrt der Apostel die Gemeinde von der Person und dem Werk unsers Heilandes und zeigt dabei besonders seine göttliche Herrlichkeit (1, 15—29); sodann bekämpft er die Irrlehre, die ihnen drohte, daß auch das Gesetz nötig zur Seligkeit sei (2, 1—3, 4); endlich ermahnt er sie zur Heiligung, zu einem neuen Leben in Christo (3, 5 bis zum Schluß).

Der Brief an Philemon. Dieser Philemon war wahrscheinlich ein Glied der Gemeinde zu Kolossä. Diesem war ein Sklave namens Onesimus entlaufen und nach Rom gekommen. Dort war dieser Sklave mit Paulus bekannt und durch ihn zu Christo bekehrt worden. Paulus hatte ihm klar gemacht, daß es seine Pflicht sei, zu seinem Herrn zurückzukehren. Onesimus war auch dazu bereit. Paulus gab ihm einen kurzen Brief an Philemon mit, worin er diesen bittet, dem Onesimus zu vergeben und ihn als einen Bruder in Christo aufzunehmen.

Wir betrachten einen Abschnitt aus dem dritten Kapitel des Briefes an die Kolosser.

Kol. 3, 1—11.

Die Christen sind mit Christo auferstanden und wandeln in einem neuen Leben.

V. 1. Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so sucht, was droben (im Himmel) ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. V. 2. Trachtet nach dem, das droben ist, und nicht

V. 1. 2. Der Apostel hatte zuvor den Kolossern geschrieben, daß sie durch ihre Bekehrung zu Gott mit Christo geistlicherweise gestorben und begraben seien, nämlich der Sünde abgestorben seien, daß sie ihr nicht mehr dienen (Kap. 2, 12. 13), daß sie auch mit ihm durch den Glauben auferstanden und geistlich lebendig gemacht seien. Daran knüpft er hier an. Ihr seid mit Christo auferstanden. Ihr seid zum

nach dem, das auf Erden ist. V. 3. Denn ihr seid (geistlich) gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. V. 4. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit.

Glauben gekommen; dadurch hat Gott ein neues Leben in euch erweckt, ihr wandelt in einem neuen Leben. Daraus folgt, daß ihr nun auch suchen sollt, was droben ist, daß ihr trachten sollt nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist. Danach sollen Christen suchen, dafür arbeiten, dafür sich abmühen, daß sie die Dinge erlangen, die droben im Himmel sind. Nach diesen Dingen sollen sie trachten, darauf müssen die Begierden ihres Herzens sich richten, das soll ihres Herzens Wunsch und Neigung sein. — Christen suchen und trachten nicht mehr nach dem, was auf Erden ist, das heißt, nach den irdischen Dingen, nach den Dingen dieses Lebens, nach den Geschäften, Sorgen, Vergnügungen dieser Welt. Ihres Herzens Wunsch geht nicht mehr dahin, ihr Arbeiten, ihre Mühe ist nicht mehr darauf gerichtet, daß sie hier sich Schätze und Reichtümer aufhäufen, oder daß sie gute Tage auf der Welt haben, in Vergnügungen und Wohlleben ihre Tage hinbringen. Sie suchen und trachten nach dem, was droben im Himmel ist, nach den wahren, himmlischen Gütern und Schätzen. Christen trachten danach, das ist der größte Wunsch ihres Herzens, dahin geht ihre Hauptforsorge in dieser Welt, daß sie im Glauben bleiben, daß sie selig werden, daß sie auch in den Himmel kommen, in die ewige Herrlichkeit. Da ist ja Christus, ihr lieber Heiland, sijzend zur Rechten Gottes. Zu ihm wollen die Christen kommen, an seiner Herrlichkeit teilnehmen.

V. 3. 4. Der Apostel begründet das nun noch weiter. „Ihr seid gestorben“, ihr seid mit Christo der Welt, dem, was auf Erden ist, abgestorben. Diese Dinge gehen euch eigentlich nichts mehr an. Ihr wißt, daß ihr hier keine bleibende Stadt habt, sondern die zukünftige sucht. Was wollt ihr euch da viel um die Dinge dieser Welt kümmern? Ihr lebt nun mit Christo in Gott. Christen leben in Gott. Ihr ganzes Leben soll Gott geweiht, ein Leben für Gott sein. Und das ist ein herrliches Leben. Wir leben da in der Gnade und dem Schutz Gottes. Über dieses Leben ist noch verborgen. Es zeigt sich hier auf Erden noch nicht, welch glückliche Menschen die Christen sind. Die Gottlosen meinen vielmehr, daß die Christen unglückliche Leute sind, weil sie sich selbst verleugnen, weil sie manchem entsagen müssen, was dem Fleisch angenehm ist, was der

V. 5. So tötet nun eure Glieder, die auf Erden sind: Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Bräut, böse Lust und den Geiz, welcher ist Abgötterei, V. 6. um welcher willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens; V. 7. in welchen auch

Mensch von Natur gern hat. Aber wir Christen sollen ganz getrost sein. Wenn auch hier unser Leben noch verborgen ist, wenn auch die Welt nicht ahnt, welch glückliche Menschen doch die Christen sind, die in Gott leben, einst werden wir offenbar werden in der Herrlichkeit. Das geschieht dann, wenn Christus, unser Leben, sich offenbart, also am Jüngsten Tage. Wenn unser Heiland wiederkommt in seiner Herrlichkeit, dann wird auch die Herrlichkeit der Seinen vor aller Welt offenbar. Um dieser Herrlichkeit willen, die an uns im Himmel soll offenbar werden, dulben wir Christen gern die Leiden dieser Zeit.

V. 5—7. Wir Christen sind mit Christo auferstanden, wir leben in einem neuen Leben, in einem Leben in Gott, mit Gott und für Gott. Daraus folgt, daß wir nun auch unsere Glieder, die auf Erden sind, töten sollen. Die Christen sind ja noch nicht vollkommen. Sie haben noch ihr sündliches Fleisch an sich, das zu allem Bösen geneigt ist. Diese alte Natur, ihr böses Fleisch, müssen sie töten und unterdrücken. An einer andern Stelle sagt der Apostel, daß sie des Fleisches Geschäfte töten, daß sie ihr Fleisch kreuzigen sollen mit seinen Lüsten und Begierden. Paulus nennt nun etliche solcher Sünden, zu denen unser Fleisch uns immer wieder verführen will, welche die Christen ablegen müssen. Er nennt besonders die Sünden der Hurerei und der Unreinigkeit, die Sünden gegen das sechste Gebot, und den Geiz, das sündliche Trachten nach dem vergänglichen Reichtum. Er erwähnt es noch ausdrücklich, daß der Geiz Abgötterei ist, eine Sünde gegen das erste Gebot. Wer geizig ist, der macht den Mammon zu seinem Gott und verleugnet den wahren Gott. — Paulus erinnert seine Leser daran, daß auch sie einst, als sie noch Heiden waren und in ihrem Sündendienst dahinlebten, in diesen Sünden gewandelt hätten. Um so mehr sollten sie sich nun vor diesen Sünden hüten, damit es dem Teufel nicht gelinge, sie wieder zu diesen Sünden zu verführen. Er weist sie ferner darauf hin, daß um dieser Sünden willen der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens kommt. Wer in diesen Sünden dahinlebt, der hat keinen wahren Glauben, der ist kein Christ, kein Kind Gottes, der ist unter Gottes Zorn, der verdient sich die Hölle. — Auch in unserer Zeit

ihr weiland gewandelt habt, da ihr drinnen lebet. V. 8. Nun aber legt alles ab von euch, den Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde. V. 9. Lügt nicht untereinander! zieht den alten Menschen mit seinen Werken aus V. 10. und zieht den neuen an, der da vernieuert wird zu der Erkenntnis nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat. V. 11. Da ist nicht Griech, Jude, Beschneidung, Vorhaut, Ungriech, Szythe, Knecht, Freier, sondern alles und in allen Christus.

find diese Sünden sehr verbreitet; darum müssen wir Christen uns vor ihnen mit allem Ernst hüten, daß wir nicht auch in sie fallen. Auch unser Fleisch ist sehr geneigt dazu.

V. 8—10. Noch vor andern Sünden warnt der Apostel, vor den Sünden gegen das fünfte Gebot, Zorn, Grimm, Bosheit. Wir Christen sollen vielmehr unsern Nächsten, auch unsern Feind, lieben. Auch die Sünden gegen das achte Gebot sollen Christen meiden, Sünden der Lästerung und schandbare Worte. Auch vor den Lügen müssen wir uns hüten, alle Lügen ablegen. Wie sollten Christen in Lügen dahinleben, da sie den Herrn Christum angezogen haben, der die Wahrheit ist? — Am Ende fährt der Apostel noch einmal alles zusammen. Christen müssen den alten Menschen ablegen mit seinen bösen Werken; sie müssen alle Sünden mit allem Ernst siehen und meiden. Sie sollen den neuen Menschen anziehen. Sie sollen in allen guten Werken wandeln, immer mehr danach trachten, nach allen Geboten des Herrn zu leben, in Gottes Wegen zu gehen. Von diesem neuen Menschen sagt der Apostel, daß er erneuert wird. Wir Christen sind noch nicht vollkommen in unserm Leben. Wir müssen immer wachsen und zunehmen; immer mehr müssen wir kommen zu der Erkenntnis des Willens Gottes, unsers Heilandes. Das ist das Ziel, daß wir dem Ebenbild Gottes immer mehr gleich werden, wie ja Gott einst den Menschen geschaffen hat, daß wir immer mehr ganz heilig und gerecht werden. Hier erreichen wir dieses Ziel nie, wir werden es erlangen im ewigen Leben, wenn wir erwachen nach seinem Bilde.

V. 11. Hier sagt Paulus noch, daß alle menschlichen Unterschiede unter den Menschen, die Unterschiede der verschiedenen Völker, die Unterschiede des Standes, vor Gott nichts gelten. Alles ist hier Christus, unser Heiland, den wir im Glauben ergriffen haben. Bei ihm wollen wir bleiben, bis er uns heimholt zu seiner Herrlichkeit.

Merkel

Wir Christen sind der Sünde abgestorben, wir sind durch den Glauben mit Christo zu einem neuen Leben auferstanden; so wollen wir nun auch den alten Menschen mit seinen Werken, die Sünde, ablegen und den neuen Menschen anziehen, in einem neuen Leben wandeln, daß wir Gott, unserm himmlischen Vater, gefallen.

Spruch

So legt nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste in Irrtum sich verderbt. Erneuert euch aber im Geist eures Gemüts und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Eph. 4, 22—24.

Bibellesen fürs Haus

Montag:	Kol. 1, 1—14.	Donnerstag:	Kol. 3, 12—25.
Dienstag:	Kol. 1, 15—29.	Freitag:	Kol. 4, 1—18.
Mittwoch:	Kol. 2, 1—23.	Samstag:	Philemon.

86. Lektion.

Die Heilige Schrift erzählt uns nichts davon, welchen Austritt der Prozeß des Paulus in Rom genommen hat. Sie berichtet uns nur, daß er dort etwa zwei Jahre gefangen gehalten wurde. Alte Überlieferungen sagen uns, daß der Apostel nach dieser Zeit wieder die Freiheit erlangt hat. Vielleicht waren die Juden, seine Ankläger, gar nicht in Rom erschienen, um ihre Anklage zu begründen. Nachdem Paulus die Freiheit wiedererlangt hatte, hat er, wie es scheint, noch mehrere Reisen unternommen, um das Evangelium zu predigen, und hat auch seine Gemeinden in Kleinasien und Griechenland wieder besucht. Er soll bis nach Spanien gekommen sein. In dieser Zeit wohl hat der Apostel die drei Briefe geschrieben, die wir von ihm noch im Neuen Testamente haben, die beiden Briefe an Timotheus und den an Titus, die man auch die Pastoralbriefe nennt, weil sie an seine Mitarbeiter, also an Pastoren, geschrieben sind und viele Vorschriften für dieses Amt enthalten.

Der erste Brief des Paulus an Timotheus. Von Timotheus haben wir schon manches in der Apostelgeschichte ge-

hört. Er war der Sohn eines heidnischen Vaters und einer jüdischen, zum Christentum belehrten Mutter (Apost. 16, 1). Er hatte von Jugend auf von seiner Mutter Gunike und seiner Großmutter Lois Gottes Wort gelernt (2 Tim. 3, 15) und war durch Paulus zum Glauben an Jesus gekommen (1 Tim. 1, 2). Der Apostel nahm ihn auf seiner zweiten Missionssreise mit sich. Timotheus gehörte zu den treuesten Begleitern des Paulus. Er war bei ihm in Korinth und begleitete ihn auf seiner Reise nach Jerusalem (Apost. 20, 4). Auch in Rom war Timotheus bei dem Apostel. Nach der Überlieferung soll er später Bischof von Ephesus geworden sein und endlich den Märtyrertod erlitten haben. Als Paulus diesen ersten Brief an ihn schrieb, befand sich Timotheus in Ephesus. Der Apostel hatte ihn dort zurückgelassen, da er selbst nach Macedonia reisen mußte (Kap. 1, 3). Von dort aus hat er ihm diesen Brief geschrieben, in dem er ihm viele Lehren und Vorschriften für sein Amt gibt. Der Inhalt des Briefes ist dieser: Der Apostel handelt von den Hauptlehrern des Glaubens gegenüber den falschen Lehrern (Kap. 1); er gibt dem Timotheus Anweisung, wie der Gottesdienst zu ordnen und die Ämter in der Gemeinde zu besetzen seien (Kap. 2, 3); er zeigt ihm, wie er sich gegen die Irrlehrer und gegen die einzelnen Glieder der Gemeinde verhalten solle (Kap. 4—6). Wir betrachten ein Stück aus dem 6. Kapitel.

1 Tim. 6, 6—16.

Lob der Genügsamkeit. Warnung vor dem Geiz.

V. 6. Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist und läßt (infolge solcher Gottseligkeit) ihm genügen (an dem, was

V. 6. Zur Gottseligkeit und zur Genügsamkeit ermahnt hier der Apostel und zeigt, daß beides ein großer Gewinn ist. Gottselig ist der Mensch, der im Glauben an seinen Heiland vor allen Dingen sein Herz auf Gott richtet, der ihn fürchtet, liebt und ihm vertraut, der danach trachtet, das zu lassen, was sein Gott hat und verabscheut, und dem nachzufolgen, was sein Gott in seinem Gesetz ihm gebietet, der allezeit wandelt als vor dem Angesicht Gottes und sich scheut, in eine Sünde zu willigen. Nur der ist wahrhaft gottselig, der vom Heiligen Geist durch den Glauben an seinen Heiland wiedergeboren ist. Aus dieser Gottseligkeit fließt dann die rechte Genügsamkeit. Genügsam ist der Mensch, der mit dem zufrieden ist, was sein Gott ihm gibt an irdischen Gütern, es sei viel oder wenig. Er bittet mit Salomo: „Armut und Reichtum gib mir nicht, laß mich aber mein bescheiden Teil Speise dahinnehmen.“ (Spr.

er hat). V. 7. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen (wenn wir sterben müssen). V. 8. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasst uns begnügen. V. 9. Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und

80, 8.) Der Genügsame hängt sein Herz nicht an die Güter dieser Welt, er trachtet nicht danach, immer mehr zu bekommen. Diese Genügsamkeit, die in wahrer Gottseligkeit ihren Grund hat, ist ein großer Gewinn. Wie und warum sie das ist, zeigt uns Paulus in den folgenden Versen.

V. 7, 8. Der Apostel erinnert uns daran, daß wir nichts in diese Welt gebracht haben. Der Mensch bringt, wenn er geboren wird, nichts an irdischen Gütern mit sich. (Job 1, 21.) Und ebenso können wir auch nichts von diesen Gütern mit uns nehmen, wenn wir diese Welt verlassen werden. Der Psalmsagt: „Laß dich's nicht irren, ob einer reich wird, ob die Herrlichkeit seines Hauses groß wird; denn er wird nichts in seinem Sterben mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren.“ (Ps. 49, 16, 17.) Die irdischen Güter sind keine bleibenden, sondern vergängliche Güter. Sie nützen uns für dieses Leben, nicht für das ewige. Dieses zeitliche Leben geht schnell vorüber, und dann verlassen uns diese Güter. Wie töricht ist es also, unser Herz an diese Güter zu hängen! Der Herr ruft jenem Mann zu, des Feld wohl getragen hatte, und der sich auf diese Güter verließ: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und wes wird's sein, das du bereitet hast? Also geht es, wer ihm Schäze sammelt und ist nicht reich in Gott.“ (Vuk. 12, 20, 21.) Welch ein Gewinn ist es daher, an diese vergänglichen Güter nicht sein Herz zu hängen und nach ihnen zu trachten! Wir haben dann um so mehr Zeit, für unsere Seele und die wahren, bleibenden Güter zu sorgen, nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit zu trachten. Haben wir nur Nahrung und Kleidung, das, was für dieses Leben nötig ist, so wollen wir uns daran genügen lassen und Gott dafür danken.

V. 9, 10. Noch einen weiteren Grund gibt der Apostel dafür an, welch ein großer Gewinn es ist, wenn man sich genügen läßt an dem, was Gott uns im Irdischen gibt. Er zeigt uns, in welch schreckliche Gefahren die kommen, die sich nicht genügen lassen, sondern reich werden wollen, nach den irdischen Gütern trachten. Solche Leute, die nach Reichtum trachten, die ihr Herz an die irdischen Güter

viel törichter und schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammnis. V. 10. Denn Geiz ist eine Wurzel alles Übels, welches hat etliche gelüstet und sind vom Glauben irregegangen und machen ihnen selbst viel Schmerzen. V. 11. Aber du, Gottesmensch, sieh solches! Tage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut. V. 12. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben,

hängen, fallen in Versuchung und Stride und viel törichter und schädlicher Lüste. So ist es ja auch. Die Sucht, reich zu werden, bereitet dem Menschen viele Versuchungen. Er wird dadurch versucht, seinem Nächsten nicht zu helfen, ihn in der Not zu verlassen oder den Nächsten zu betrügen, auf sündliche Weise sich Geld und Gut zu verschaffen. Sein Trachten nach Reichtum wird ihm ein Strick, darin der Teufel seine Seele fängt. Allerlei törichte Lüste und schädliche, sündliche Begierden steigen in ihm auf, die ihn ins Verderben und in die Verdammnis versenken. Geiz, so fügt der Apostel hinzu, das Gegenteil der Gentigsamkeit, die Geldliebe, ist eine Wurzel alles Übels, eine Wurzel, aus der viele Sünden hervorkommen, die uns zu viel Sünden verführt. Etliche hat das schon gelüstet, so sagt der Apostel weiter, etliche auch unter den Christen, und sie haben darüber ihren Glauben verloren und müssen nun viele Schmerzen, die Qualen eines bösen Gewissens, leiden. Welch ein großer Gewinn also, sich genügen zu lassen und diesen großen Gefahren zu entgehen! Wir wollen Gott immer wieder bitten, daß er uns vor dem Geiz, der Geldliebe, bewahre. Sie führt in die Verdammnis.

V. 11. Ein Gottesmensch, ein wahrer Christ, soll diese Sünde mit allem Ernst fliehen und meiden. Nicht den vergänglichen Schäzen dieser Welt soll er nachjagen, sondern ganz andern Gütern, nämlich der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut, allen christlichen Tugenden. Das soll unsere Sorge sein, daß wir an diesen Stücken reich werden. Das sind Güter fürs ewige Leben, die uns auch schon hier auf Erden wahrhaft glücklich und zufrieden machen.

V. 12. Das ist die Hauptsache, daß wir Christen hier in dieser Zeit den guten Kampf des Glaubens kämpfen, daß wir gegen den Teufel und alle seine Versuchungen zur Sünde kämpfen um unsern Glauben, den er uns nehmen will, unsern Glauben an unsern Heiland. Diesen Glauben müssen wir festhalten, dadurch ergreifen

dazu du auch berufen bist und bekannt hast ein gut Bekennnis vor vielen Zeugen. V. 13. Ich gebiete dir vor Gott, der alle Dinge lebendig macht, und vor Christo Jesu, der unter Pontio Pilato bezeugt hat ein gut Bekennnis, V. 14. daß du haltest das Gebot ohne Flecken, untadelig, bis auf die Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi, V. 15. welche wird zeigen zu seiner Zeit der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige und Herr aller Herren, V. 16. der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnt in einem Licht, da niemand zukommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat noch sehen kann; dem sei Ehre und ewiges Reich! Amen.

wir das ewige Leben; durch den Glauben allein werden wir selig. Wieviel wichtiger ist doch das als das Trachten nach dem vergänglichen Reichtum! Zu solchem Kampf sind wir Christen berufen schon in der Taufe. Da haben wir dem Teufel und der Sünde abgesagt und Gott versprochen, ihm allein zu dienen. Wir haben auch, wie Timotheus ein gut Bekennnis bekannt vor vielen Zeugen bei unserer Konfirmation. Da haben wir öffentlich unser Taufgelübde erneuert. So soll das unser Trachten sein, daß wir diesen Kampf kämpfen und durch Gottes Gnade selig werden.

V. 13—16. Mit feierlichem Ernst beschwört der Apostel den Timotheus vor Gott und vor Christo, der auch ein gutes Bekennnis vor Pilato um unser willen abgelegt hat, beschwört ihn, das Gebot, die ganze Lehre, ohne Flecken, untadelig, das heißt, rein und lauter, zu bewahren bis zur Erscheinung Jesu Christi, bis der Herr wieder kommt am Jüngsten Tage zum letzten Gericht. Und zum Schluß preist dann der Apostel den Herrn Jesum noch mit hohen Worten als den allein Gewaltigen, als den Seligen, den König aller Könige, den Herrn aller Herren, als den, der allein Unsterblichkeit hat, der in einem Licht wohnt, da niemand zukommen kann, als den, den niemand gesehen hat in seinem eigentlichen göttlichen Wesen noch sehen kann, der ein ewiges Reich hat und dem alle Ehre gebührt. Er beschreibt ihn als den einzigen wahren Gott. Das sollen wir immer bedenken, daß wir dem Herrn dienen, dem allmächtigen Gott, der selig machen und verdammen kann. Ihm wollen wir dienen, daß er uns einführe in sein ewiges Reich. — Amen, so schließt der Apostel, das heißt, das ist gewißlich wahr.

Merkel!

Wir Christen wollen uns vor dem Geiz hüten und danach trachten, daß wir reich sind in Gott, reich an himmlischen Gütern. Wir wollen den guten Kampf des Glaubens kämpfen und das ewige Leben ergreifen.

Spruch.

Seht zu und hütet euch vor dem Geiz; denn niemand lebt davon, daß er viele Güter hat. Luk. 12, 15.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: 1 Tim. 1.

Donnerstag: 1 Tim. 4.

Dienstag: 1 Tim. 2.

Freitag: 1 Tim. 5.

Mittwoch: 1 Tim. 3.

Samstag: 1 Tim. 6.

87. Lektion.

Nach seiner Befreiung aus seiner ersten Gefangenschaft in Rom ist der Apostel auch nach Kreta gekommen. Kreta ist eine große Insel, die südlich von Griechenland liegt. Paulus hat dort das Evangelium gepredigt und eine Reihe von Gemeinden gegründet. Ehe er aber in diesen Gemeinden alles so einrichten konnte, wie es nötig war, sah er sich genötigt, die Insel Kreta zu verlassen. Aus welchem Grunde, wissen wir nicht. Da ließ er dort den Titus, seinen Mitarbeiter, zurück, daß er alles ordne, was noch nötig war, und daß er die Städte hin und her mit Altesten besetze, daß er den Gemeinden behilflich sei, das Predigtamt unter sich aufzurichten (Tit. 1, 5). Damit er dies um so besser könne, schrieb ihm der Apostel einen Brief, der uns in der Heiligen Schrift erhalten ist. — Von Titus hören wir zuerst in dem Brief des Apostels an die Galater. Da schreibt er, daß er den Titus nach Jerusalem mit sich genommen habe. Aus dem zweiten Brief an die Korinther sehen wir, daß sich Titus bei dem Apostel auf seiner dritten Missionsreise befand und ihm wichtige Dienste leistete. Titus soll Bischof von Kreta gewesen und auch dort gestorben sein. Der Brief an ihn enthält allerlei Anweisungen, wie er sich in seinem Amt verhalten, welche Personen er in das Amt der Gemeinde setzen solle usw. Wir betrachten einen Abschnitt aus dem zweiten Kapitel.

Die heilsame und erziehende Gnade Gottes.

V. 7. Allenthalben aber stelle dich selbst zum Vorbild guter Werke mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, V. 8. mit heilsamem und untadeligem Wort, daß der Widerwärtige (der Ungläubige und Feind unsers Glaubens) sich schäme und nichts habe, das er von uns möge Böses sagen. V. 9. Den Knechten (gebiete), daß sie ihren Herren untertänig seien, in allen Dingen zu Gefallen tun (tun, was ihnen angenehm und lieb

V. 7. 8. Im Anfang des zweiten Kapitels hat der Apostel dem Titus gezeigt, wie er die einzelnen Glieder der Gemeinde ermahnen solle, die alten Männer (V. 1, 2), die alten Frauen (V. 3), die jungen Frauen (V. 5) und die jungen Männer (V. 6). Nun ermahnt er ihn weiter, daß er sich selbst zum Vorbild guter Werke aufstelle, das heißt, daß er allen Christen ein Vorbild geben solle in allen guten Werken. Das gilt besonders von einem Pastor. Der soll allezeit ein gutes Vorbild sein für seine Gemeinde, wie sie wandeln solle. Das gilt aber auch allen Christen. Ein jeder Christ soll dem andern ein Vorbild sein, soll seinem Nächsten ein gutes Beispiel geben in allen guten Werken. Ein solches Vorbild sollte Titus sein hauptsächlich auch mit unverfälschter Lehre; er sollte seiner Gemeinde Gottes Wort rein und lauter verkündigen, ohne alle Menschenlehre. Er sollte ehrbar unter den Leuten wandeln, auch in seinen Reden und tadelig sein. — Der Apostel fügt auch hinzu, warum es so nötig ist, daß die Christen ein ehrbares Leben führen, „damit der Widerwärtige sich schäme und nichts habe, was er von uns möge Böses sagen“. Wenn die Feinde des Evangeliums, die Gottlosen, sehen, daß Christen, besonders auch Pastoren, nicht ehrbarlich wandeln, dann höhnen und spotten sie über das Evangelium. Wir Christen müssen so leben, daß wir, wie der Apostel Petrus sagt, durch Wohlthaten verstopfen die Unwissenheit der törichten Menschen (1 Petr. 2, 15), so daß sie uns nichts Böses nachsagen können und sich schämen müssen, wenn sie es tun.

V. 9. 10. In diesen beiden Versen sagt der Apostel, wie Titus die Knechte, die Sklaven, ermahnen soll. Die, welche Knechte sind, sollen ihren Herren untertänig sein, das heißt, ihnen gehorchen, ihren Willen erfüllen. Sie sollen das tun, was ihren Herren angenehm und lieb ist, treu sein in ihrem Dienst, nichts von dem Gut ihres Herrn veruntreuen. Auf diese Weise

ist), nicht widerbellen (nicht widersprechen), V. 10. nicht veruntreuen, sondern alle gute Treue erzeigen, auf daß sie die Lehre Gottes, unsers Heilandes, zieren in allen Stücken. V. 11. Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen V. 12. und züchtigt (erzieht) uns, daß wir sollen

sollen sie die Lehre ihres Heilandes zieren. — Diese Ermahnung war damals ohne Zweifel für Knechte sehr nötig. Es kam wohl vor, daß ein Sklave, der ein Christ geworden war, nun meinte, er brauche seinem Herrn nicht mehr zu gehorchen, da er ein freies Kind Gottes wäre und sein Herr vielleicht noch ein blinder Heide. Der Apostel lehrt uns, daß das Evangelium diese menschlichen Ordnungen nicht aufhebt, sondern sie bestehen läßt. Auch heute soll ein christlicher Knecht, eine christliche Magd in ihrem Dienst bleiben; sie sollen nur um so fleißiger und treuer sein, ihren Herren dienen um ihres Herrn, um des Gewissens willen.

V. 11. In den folgenden Versen zeigt der Apostel weiter, was uns Christen zu einem solchen Wandel bewegen soll, woher wir Kraft und Freudigkeit dazu bekommen. „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.“ Die Gnade Gottes ist erschienen. Über dieser Erde waltet nicht mehr Gottes Zorn und Fluch, sondern Gottes Gnade, Huld und Erbarmen. Sie ist hier auf Erden erschienen. Wie die Sonne am Morgen aufgeht und die finstere Nacht vertreibt, so ist die Sonne der göttlichen Gnade aufgegangen und vertreibt die finstere Nacht unserer Sünden. Diese Gnade ist eine heilsame Gnade, eine Gnade, die nicht müßig ist, sondern die Menschen retten, selig machen will, und zwar alle Menschen, alle, auch die größten Sünder. Allen will diese Gnade Heil, Leben und Seligkeit bringen. Erschienen ist diese heilsame Gnade Gottes für alle Menschen, als Christus, der Sohn Gottes, hier auf Erden kam als ein kleines Kind, aller Menschen Sünde auf sich nahm, sie sich zurechnen ließ, sich für die Sünden der Welt aufopferte am Stämme des Kreuzes als das Lämmlein Gottes. Nun leuchtet und strahlt die Sonne der göttlichen Gnade über die Sünderwelt. Nun ist für alle Sünder Gnade, Vergebung der Sünden, Heil und Seligkeit da. — Das wissen wir Christen, wir haben durch Gottes Kraft diese Gnade angenommen, wir leben im hellen Tag dieser Gnade; das muß uns bewegen, daß wir nun auch wandeln als am Tage, daß wir diese heilsame Lehre, dieses Evangelium von der Gnade Gottes, nun auch zieren in allen Stücken. Weil Gott so reiche Gnade uns erwiesen hat, so wird uns das antreiben, in einem neuen Leben zu wandeln.

verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt V. 13. und warten auf die felige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, V. 14. der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk

V. 12. Das kann ja gar nicht anders sein. Diese heilsame Gnade ist eine solche, die uns züchtigt, das heißt, die uns erzieht. Diese Gnade, wenn sie in eines Menschen Herz hineingekommen ist, läßt den Menschen nicht so, wie er vorher war, in dem alten Wesen seiner Sünde, sondern sie macht aus ihm einen andern Menschen, eine neue Kreatur. Sie erzieht uns, sie treibt die Gläubigen an, sie lockt und reizt sie, daß sie verleugnen, absagen dem ungöttlichen Wesen, einem solchen Leben, als ob es keinen Gott gäbe, allen weltlichen, allen sündlichen Lusten. Sie treibt uns an, daß wir züchtig leben in bezug auf uns selbst, die Sünden der Unreinigkeit fliehen und meiden, vielmehr dem nachdenken, was leusch und lieblich ist; gerecht gegen unsern Nächsten, daß wir ehrbarlich wandeln vor den Menschen; gottselig in bezug auf Gott, daß wir so leben, wie es Gott wohlgefällig ist, wie Gott, unser lieber Vater, es von uns haben will.

V. 13. Die Gnade Gottes lehrt uns ja erkennen, daß wir hier keine bleibende Statt haben, daß wir davon müssen. Wir Christen leben als solche auf der Welt, die auf ein anderes Leben warten. Wir warten auf die großen Güter, auf die ewige Seligkeit, die wir hier im Glauben hoffen, die uns gegeben werden bei der Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und Heiland des Jesu Christi. Darauf warten und hoffen wir, daß der große Gott, unser Heiland Jesus Christus, in seiner Herrlichkeit am Jüngsten Tage wiederkommen wird, uns, seine Jünger, in seine ewige Herrlichkeit einzuführen. Wenn das unsere Hoffnung ist, dann werden wir gern das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnen. Die zerstören ja nur unsere felige Hoffnung. Was schadet es, wenn wir manchen Freuden und Genüssen absagen, die unser Fleisch gern hat, da uns die zukünftige Herrlichkeit gewiß ist?

V. 14. Noch einen andern Beweggrund gibt der Apostel den Gläubigen, der sie antreiben soll, züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt zu leben, nämlich diesen, daß dazu Christus sich für uns gegeben hat. Christus hat sich für uns gegeben, nämlich sein Leben in den Tod gegeben. Dadurch hat er uns von der Schuld und Strafe

zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken. V. 15. Solches rede und ermahne und strafe mit ganzem Ernst. Läß dich niemand verachten!

der Sünden erlöst, von aller Ungerechtigkeit, hat uns mit Gott versöhnt, daß wir vor ihm Vergebung der Sünden haben. Dazmit hat er uns auch von der Herrschaft der Sünde freigemacht, er hat sich uns erworben zum Volk des Eigentums, daß wir sein eigen sind, in seinem Reich unter ihm leben. Und weil wir ihm angehören, sollen wir der Sünde und dem Teufel nicht mehr dienen, sondern ihm, unserm Gott, der sich uns erworben hat; wir sollen fleißig sein zu guten Werken, die Gott gefällig sind. Fleißig sollen wir sein, nicht der Sünde zu dienen, sondern unserm Gott und Erlöser zu dienen in guten Werken; so soll es bei uns Christen stehen.

V. 15. Am Schluß ermahnt der Apostel noch einmal den Titus, daß er eifrig sein solle, dies alles zu lehren, dazu zu ermahnen.

Merke!

Die heilsame Gnade Gottes in Christo Jesu ist uns erschienen, sie hat uns erlöst von allen Sünden und aus der Gewalt des Teufels. So wollen wir nun auch dem Teufel nicht mehr dienen, sondern unserm Heiland. Wir wollen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Lüsten absagen und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt und fleißig sein in guten Werken als solche, die da warten und hoffen auf die Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi.

Spruch.

Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden und wieder lebendig worden, daß er über Tote und Lebendige Herr sei. Röm. 14, 8. 9.

BibelleSEN fürs HAUß.

Montag: Tit. 1.

Donnerstag: Ps. 15.

Dienstag: Tit. 2.

Freitag: Ps. 12.

Mittwoch: Tit. 3.

Samstag: Ps. 13.

88. Lektion.

Der zweite Brief an Timotheus ist der letzte Brief, den wir von dem Apostel Paulus haben. Wir sehen aus dem Brief, daß der Apostel sich wieder in Gefangenschaft befand (1, 8; 2, 9). Diesmal stand es mit ihm aber ganz anders als das erste Mal. Nicht auf eine Berufung hin war er wieder nach Rom gekommen, sondern er war gefangen als ein Übeltäter, unter der Anklage, ein Verbrecher zu sein (2, 9). Es stand ihm daher auch nicht etwa frei, sich selbst eine Wohnung zu mieten, sondern er wurde ohne Zweifel im Gefängnis gehalten. Wir sehen ferner aus dem Brief, daß Paulus keine Hoffnung mehr hatte, frei zu kommen, sondern daß er den sicheren Tod vor Augen sah (4, 6—8). Während seines Prozesses hatten auch alle seine Gefährten ihn verlassen (4, 16). Die kirchliche Überlieferung berichtet uns, daß der Apostel etwa im Jahr 67 unter dem Kaiser Nero in Rom hingerichtet worden ist und also für seinen Heiland und dessen Evangelium den Märtyrertod erlitten hat. In dieser traurigen Gefangenschaft, den sicheren Tod vor Augen, schrieb Paulus diesen letzten Brief an Timotheus. Dieser scheint nämlich durch diese Gefangenschaft des Apostels sehr entmutigt worden zu sein, daß er am Evangelium irreverden wollte (1, 8). Da sollte dieser Brief ihn im Glauben stärken. Zugleich lädt ihn aber auch der Apostel ein, nach Rom zu kommen, damit sie sich noch einmal sehen könnten. — Nach der Einleitung (1, 1—5) handelt der Brief 1. von Timotheus als Prediger des Evangeliums, wie er sich ins Leiden schicken solle (1, 6—2, 13); 2. von der Gemeinde zu Ephesus, wie sie vor der Irrlehre zu behüten sei (2, 14—4, 5); 3. von der Lage des Apostels in Rom, wie sehr er sich nach Timotheus sehne (4, 6—18); dann folgt der Schluß. Wir lesen einen Abschnitt aus dem 3. und 4. Kapitel.

„Du aber bleibe in dem, das du gelernt hast!“

V. 14. Du aber bleibe in dem, das du gelernt hast und dir vertraut ist, sinnemal du weißt, von wem du gelernt hast.

V. 14. In den vorhergehenden Versen hat der Apostel von falschen Lehrern geredet, die in die Gemeinde kommen würden, Menschen, die gegen Gottes Wort sich sezen und nach ihren eigenen Lüsten leben und die rechten, treuen Prediger und Lehrer verfolgen würden. Im Gegensatz gegen diese bösen und verführerischen Menschen, mit denen es je länger, je ärger wird (V. 12), soll Timotheus bleiben in dem,

V. 15. Und weil du von Kind auf die Heilige Schrift weisst, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo Jesu. V. 16. Denn alle Schrift, von Gott ein-

was er gelernt hat, und was ihm vertraut ist, was er im Glauben als die Wahrheit erkannt hat. Er soll bleiben bei Gottes Wort, bei der reinen Lehre des Evangeliums von Jesu Christo, dem Heiland. Der Apostel fügt auch den Grund hinzu, warum Timotheus bei der reinen Lehre bleiben solle. „Sintest du weisst, von wem du gelernt hast.“ Von ihm, dem Apostel, hatte Timotheus das Evangelium empfangen (2, 2), von dem, dem der Herr selbst das Amt eines Apostels anvertraut, dem er das Evangelium offenbart hatte. Timotheus wusste, daß er das rechte Evangelium empfangen hatte, darum soll er dabei bleiben.

V. 15—17. Aber nicht auf das Wort des Apostels allein soll Timotheus sich verlassen. Er kennt und weiß auch die Heilige Schrift, und zwar von Jugend auf. Er weiß, daß die Schrift des Alten Testaments schon lehrt, daß wir selig werden allein durch den Glauben an Jesum Christum. Die Lehre des Apostels ist dieselbe wie die des Alten Testaments. Darum soll Timotheus bei dieser Lehre bleiben; denn die Schrift ist ja von Gott eingegeben, ist Gottes Wort. — Diese Verse sind überaus wichtig für uns. Sie bezeugen uns, daß die Heilige Schrift, unsere Bibel, Gottes Wort ist. Wohl haben Menschen sie aufgeschrieben, nämlich heilige Männer Gottes, die Propheten im Alten und die Evangelisten und Apostel im Neuen Testament. Aber diese Menschen haben die Schrift nicht aufgeschrieben nach ihren eigenen Gedanken, mit ihrer Weisheit, mit ihren eigenen Worten, sondern sie haben geschrieben, getrieben vom Heiligen Geist. Der Heilige Geist hat es ihnen eingegeben, es ihnen gleichsam ins Herz gegeben, es ihnen auf eine wunderbare Weise mitgeteilt, was und wie sie es auffschreiben sollten. Gott der Heilige Geist ist der eigentliche Verfasser der Bibel. Sie ist in Wahrheit Gottes Wort. Alles, was darin steht, ist Gottes Wort. Und darum ist dieses Buch auch die Wahrheit, es ist kein Fehler, kein Irrtum darin; denn Gott kann nicht lügen. Auf dieses Wort können und sollen wir uns fest verlassen. Und das ist der Zweck, wozu Gott uns sein Wort geoffenbart hat: sie soll und kann uns unterweisen zur Seligkeit. Die Heilige Schrift — und sie allein — lehrt uns, wie wir Menschen, die wir von Natur Sünder und der Verdammnis zusprochen sind, selig werden können, nämlich allein durch den

gegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, V. 17. daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk gesickt. Kap. 4, 1. So bezeuge ich nun vor Gott und dem Herrn Jesu Christo, der da zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Toten, mit seiner Erscheinung und mit seinem Reich: V. 2. Predige das

Glauben an Christum, unsern Heiland, der alle unsere Sünden getragen und uns mit Gott versöhnt, uns Vergebung der Sünden erworben hat. Das ist der einzige Weg zur Seligkeit, und nur die Schrift lehrt ihn uns. Wie dankbar sollten wir Gott für sein Wort sein!

Von Kind auf kannte Timotheus die Heilige Schrift. Seine fromme Mutter und Großmutter hatten ihn darin unterrichtet. Auch wir wollen sie fleißig hören und lernen. Es liegt ein großer Segen darin. Sie ist uns nütze zur Lehre, sie lehrt uns von Gott und göttlichen Dingen. Durch sie wachsen wir in der Erkenntnis der heilsamen Lehre. Sie ist nütze zur Strafe, sie überführt einen Menschen des Irrtums und der Sünde, in der er noch liegt, zeigt ihm die falsche Lehre. Sie ist nütze zur Besserung, sie heilt uns immer mehr von unsfern noch ankeibenden Sünden; und so dient sie auch zur Züchtigung in der Gerechtigkeit: sie erzieht den Menschen, sie treibt ihn an, sie gibt ihm Lust, Kraft und Freudigkeit, immer mehr in Gottes Geboten zu leben. Wer fleißig die Heilige Schrift im Glauben gebraucht, der wird dadurch immer mehr ein Mensch Gottes. Er wird immer mehr vollkommen, immer mehr geschickt zu allem guten Werk. Gott gebe, daß auch wir die Heilige Schrift also gebrauchen, dann werden wir auch ihren Segen immer mehr an uns erfahren.

Kap. 4, 1. 2. Mit heiligem Ernst ermahnt der Apostel nun den Timotheus, nicht nur an der reinen Lehre zu bleiben, sondern auch sein Amt mit aller Treue auszurichten. Er ermahnt ihn vor Gott und vor dem Herrn Christo. Er erinnert den Timotheus daran, daß der Herr einst am Jüngsten Tage wiederkommen wird zum Gericht über Lebendige und Tote, und um sein Reich zur Herrlichkeit zu führen. Timotheus soll daran gedenken, daß er diesem Herrn einst wird Rechenschaft ablegen müssen, wie er sein Amt hier verwaltet hat. Darum soll er treu das Wort Gottes predigen zu rechter Zeit, oder auch wenn es uns scheinen will, als ob es Unzeit sei; er solle strafen, ermahnen, drohen mit aller Geduld und Lehre. Sehen

Wort, halt an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit; strafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre! V. 3. Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jucken; V. 4. und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln lehren. V. 5. Du aber sei nüchtern allenfalls, leide dich, tue das Werk eines evangelischen Predigers, richte dein Amt redlich aus! V. 6. Denn ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. V. 7. Ich habe einen guten Kampf gekämpft; ich habe den Lauf vollendet; ich habe Glauben gehalten. V. 8. Hinsicht ist mir beigelegt die

auch wir zu, daß wir das Amt, die Arbeit, die wir tun sollen, treu erfüllen, und bedenken wir allezeit, daß Gott auch dafür von uns Rechenschaft fordern wird.

V. 3—4. Um so treuer soll Timotheus in seinem Amt sein, weil eine Zeit kommen wird, da die Menschen die heilsame Lehre des Evangeliums nicht mehr leiden wollen, sondern sich solche Lehrer aufladen werden, die das predigen, nicht was Gott haben will, sondern was sie gern haben, was sie gern hören. Die Menschen werden nicht mehr auf die Wahrheit hören, sondern auf die Lügen der Menschen. Diese Zeiten sind gekommen. Gerade wir leben in solcher Zeit. Das sehen wir überall, auch vielfach bei denen, die sich noch Christen nennen. Gerade jetzt wollen so viele Gottes Wort nicht mehr hören. Man wendet sich von denen ab, die es noch lauter und rein predigen. Man will lieber Menschenlügen hören, das hören, was man gern hat. Das reine Evangelium von der Gnade Gottes in Christo, von der Vergebung der Sünden, ist vielen ein Greuel. Darum sollen wir um so mehr an dem Wort Gottes festhalten.

V. 5—8. Noch einmal ermahnt der Apostel den Timotheus, daß Amt eines evangelischen Predigers redlich, treulich auszurichten, und daß um so mehr, weil nun die Zeit da sei, da er, der Apostel selbst, sein Leben lassen müsse für seinen Heiland. Es sind ergreifende Worte, die der Apostel hier sagt. Er kann es bezeichnen: Er hat den guten Kampf des Glaubens gekämpft durch die Gnade seines Gottes; nun ist sein Lauf, sein Christenlauf, vollendet; er hat in seinem Leben Glauben gehalten, ist seinem Heiland treu ge-

Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liehaben.

wesen. Das bekennt der Apostel zur Ehre seines Gottes, der alles dies in ihm getan hat. Und so kann er auch hinzusehen, daß ihm beigelegt sei die Krone der Gerechtigkeit, die Krone der ewigen Seligkeit, die ihm sein Herr, der gerechte Richter, geben will. Wohl dem Christen, der so am Ende des Lebens sprechen und bekennen kann, daß er den guten Kampf bis ans Ende gekämpft und den Sieg errungen hat, daß er Glauben gehalten und also den Lauf vollendet hat. Wohl dem, der so am Ende seines Lebens sprechen kann, wenn das letzte Stündlein kommt! Ihm wird der Herr, der gerechte Richter, die Krone des Lebens geben, die ewige Seligkeit. Diese Krone gilt nicht dem Apostel allein, sondern allen, welche die Erscheinung des Herrn liehaben, die im Glauben und Sehnsucht warten auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Der Herr helfe in Gnaden uns allen, daß wir dieses Bekenntnis des Apostels zu dem unsrigen machen können an unserm Ende, daß auch wir alle erlangen die Krone der Gerechtigkeit, die ewige Seligkeit!

Merk!

Bleibe in dem, das du gelernt hast! Was du gelernt hast, ist ja das teure Wort Gottes, das dich unterweisen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christum. Das halte fest besonders in dieser Zeit, da man die heilsame Lehre nicht mehr dulden will, da so viele falsche Lehrer auftreten. Bleibe im Glauben an deinen Heiland, dann wird der Herr auch dir einst geben die Krone der Gerechtigkeit.

Spruch.

Siehe, ich komme bald! Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme! Offenb. 3, 11.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: 2 Tim. 1.

Donnerstag: 2 Tim. 4.

Dienstag: 2 Tim. 2.

Freitag: Hebr. 1.

Mittwoch: 2 Tim. 3.

Samstag: Hebr. 2.

89. Lektion.

Wir haben ein Buch in der Heiligen Schrift des Neuen Testaments, das die Überschrift trägt: „Die Epistel an die Hebräer.“ Unter den Hebräern sind die Judentrachten zu verstehen, die in Palästina und hauptsächlich in Jerusalem wohnten. An die Gemeinden in Jerusalem und Palästina ist diese Schrift gerichtet, die ja vornehmlich aus solchen Christen bestanden, die vormals Juden gewesen waren, und in denen wohl nur wenige Heidentrachten sich befanden. Diese Judentrachten sahen immer wieder die alten, ihnen liebgewordenen Opfer und Gottesdienste im Tempel, sie hatten auch von ihren ungläubigen Volksgenossen um ihres Glaubens willen viel zu leiden. So standen sie in Gefahr, ihren Glauben zu verleugnen und wieder in das Judentum zurückzufallen. Da zeigt ihnen dieser Brief, wie alle die herrlichen Gottesdienste im Alten Testamente doch nur ein schwaches Vorbild waren auf das vollkommene Opfer, das Christus am Kreuz für unsre Sünden dargebracht hat, wie die Christen, doch eine viel größere Herrlichkeit haben als das Volk Gottes, ehe der Heiland in die Welt gekommen war. Dieser Brief will diese früheren Juden ermuntern, doch ja bei ihrem Heiland im Glauben zu bleiben, und er tröstet sie zu gleicher Zeit in den Leiden und Verfolgungen, die sie zu erdulden hatten. Auch erinnert er sie daran, wie schrecklich es für einen Menschen ist, wenn er den Glauben und damit seinen Heiland wieder verliert.

Der Brief hat diesen Inhalt: 1. Christus ist hoch erhaben selbst über die Engel, er ist der ewige Sohn Gottes. Wie gefährlich ist es, seinem Wort nicht zu gehorchen! (Kap. 1, 2.) 2. Christus ist ein größerer Prophet als Moses und Josua; er bringt in die rechte Ruhe, in den Himmel (Kap. 3, 4, 1—14). 3. Christus ist der rechte, vollkommene Hohepriester (4, 15—6, 20) und als solcher viel höher als die Hohenpriester des Alten Testaments nach seiner Person (Kap. 7) und nach seinem Amt (Kap. 8, 9, 10, 1—18). 4. Daher gilt es, daß wir ja nicht abspringen, sondern im Glauben an Christum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, geduldig ausharren auch unter Leiden und Verfolgungen, die uns nur zum besten dienen sollen, die brüderliche Liebe üben und der Heiligung nachjagen (10, 19—13, 21). — Wer den Brief geschrieben hat, wissen wir nicht. Jedenfalls war es kein Apostel, wie wir aus der Stelle Kap. 2, 3 sehen, sondern ein Schüler des Apostels. Der Brief ist vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben, also vor dem Jahr 70 nach der Geburt unsers Heilandes. Es ist ein sehr schöner, glaubensstärkender Brief, der besonders unsern Heiland und sein Amt und Wert für uns Menschen hoch preist. Wir lesen einen Abschnitt aus dem 12. Kapitel.

Hebr. 12, 1—13.

Die heilsame Büchtigung des Herrn.

V. 1. Darum auch wir, dieweil wir solchen Haufen Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen die Sünde, die uns immer anklebt und trage macht, und lasst uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, V. 2. und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz und achtete der Schande nicht und ist gesessen zur Rechten auf

V. 1. Zur Geduld in den Trübsalen, die sie treffen, zum Ausharren in den Verfolgungen will der Verfasser die Hebräer ermahnen. Er erinnert sie dabei zunächst an den großen Haufen Zeugen, die sie haben. Diese Zeugen hat er ihnen im vorigen Kapitel vor die Augen gestellt. Da hat er ihnen gezeigt, wie viele Gottesmänner im Alten Testamente durch den Glauben große Trübsale überwunden haben. An diese sollen sie denken, an ihre Väter; die sollen ihnen ein Vorbild sein in der Geduld und im Glauben. Weil diese so treu im Glauben bestanden haben, so sollen auch sie die Sünde ablegen, die ihnen immer noch anklebt und sie trage machen will in ihrem Christenleben. Sie sollen mit aller Geduld den Kampf des Glaubens gegen alle Feinde kämpfen, den Kampf, den Gott ihnen verordnet hat, ihn kämpfen, auch wenn er ihnen schwerfällt.

V. 2, 3. Noch ein höheres Vorbild stellt der Verfasser seinen Lesern vor, nämlich den Heiland. Sie sollen auf Jesum sehen. Er ist der Anfänger und Vollender des Glaubens, das heißt, Jesus ist den Weg des Glaubens, der durch viel Trübsale hindurchgeht, uns vorangegangen. Er hat diesen schweren Leidensweg auch vollendet. Er hat das Werk, das sein Vater ihm aufgetragen hatte, auch hinausgeführt, ohne zu wanzen. Er hätte wohl mögen Freude haben, ewige Freude und Seligkeit vor allen Engeln Gottes. Und doch, was hat er getan? Er kam auf diese Erde und wurde ein Mensch und erduldete das Kreuz, sein großes Leiden, bis an das Kreuz. Er achtete der Schande nicht, von seinen Feinden den Tod eines Missetäters zu erleiden am Stamme des Kreuzes. Das hat er für euch getan mit aller Geduld. Wollt ihr um seinetwillen nicht auch geduldig leiden? Auf der Bahn des Leidens ist der Herr uns vorangegangen und er hat diesen Weg vollendet. Und nun sitzt er zur Rechten Gottes auf dem Stuhl

dem Stuhl Gottes. V. 3. Gedenkt an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Mut matt werdet und ablaßt. V. 4. Denn ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kampfen wider die Sünde. V. 5. Und habt bereits vergessen des Trostes, der zu euch redet als zu Kindern: Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn und verzage nicht,

seines Vaters. Weil er sich erniedrigt hat, so hat ihn nun auch Gott erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß vor ihm alle Kreatur sich beugen muß. Wer mit ihm geduldig leidet um des Glaubens willen, der wird mit ihm auch einst ewige Herrlichkeit haben. — An diesen ihren Heiland sollen sie gedenken, gedenken an sein bitteres Leiden, wie er, der Sohn Gottes, ein solches Widersprechen von Sündern erduldet hat, wie er es sich hat gefallen lassen, von Sündern verschmäht und verspottet zu werden. Wenn sie auf ihn im Glauben sehen, an ihn denken, dann wird ihr Mut nicht matt werden, dann werden sie nicht ablassen, mit Geduld in dem Kampf zu laufen, der ihnen verordnet ist. — Das alles gilt auch uns. Wenn es uns schwer werden will, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen, unserm Heiland treu zu bleiben, auch wenn wir manches um seinetwillen aufgeben müssen, dann wollen wir auf unsern Heiland sehen, der uns auf dem Leidenswege vorangegangen ist. Er ruft uns zu: „Fällt's euch zu schwer, ich geh' voran, ich steh' euch an der Seite, ich kämpfe selbst, ich brech' die Bahn, bin alles in dem Streite. Ein böser Knecht, der still darf stehn, wenn er den Feldherrn sieht angehn.“

V. 4. 5. Er erinnert die Hebräer daran, daß sie noch nicht bis aufs Blut widerstanden haben. Er will ihnen sagen: Wohl müßt ihr als Christen manches leiden von euren Feinden, aber euren Leib und euer Leben haben sie doch nicht antasten dürfen. So schlimm steht es bei euch noch nicht wie bei eurem Heiland, der sein Leben selbst für uns gelassen hat. — Wie gering ist doch gewöhnlich das, was wir um unsres Heilandes willen etwa zu leiden haben, dem gegenüber, was er für uns geduldet hat — gar nicht der Rede wert. Sollten wir es da nicht willig leiden? — Er erinnert sie ferner daran, daß alles, was sie zu leiden haben, nur eine gnädige Züchtigung des Herrn ist, die sie nicht gering achten sollen. Das ist der herrliche Trost, den wir in allen Leiden haben: alles, wenn es auch Menschen uns antun, kommt doch endlich aus der Hand Gottes.

wenn du von ihm gestraft wirst. V. 6. Denn welchen der Herr liebhat, den züchtigt er; er stäupt aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. V. 7. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch Gott als Kindern; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? V. 8. Seid ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind teilhaftig worden, so seid ihr Bastarde und nicht Kinder. V. 9. Auch so wir haben unsere leiblichen Väter zu Züchtigern gehabt und sie gescheut, sollten wir denn nicht viel mehr untertan sein dem geistlichen Vater, daß wir leben? V. 10. Und jene zwar haben uns gezüchtigt wenige Tage nach

Was er uns an Leiden zusendet, das ist eine Züchtigung, bei der es unser lieber Vater nicht böse meint.

V. 6—8. Diesen Gedanken führt nun der Verfasser weiter aus. Er will den Christen sagen: Ihr seid ja durch den Glauben Gottes liebe Kinder; er ist euer Vater, er hat euch lieb. Gerade aus Liebe züchtigt er euch. Wenn ihr Züchtigung zu erdulden habt, wenn mancherlei Leiden euch treffen, dann erbeut sich euch Gott, das heißt, dann erzeigt sich euch Gott als Vater. Wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt, um ihn recht zu erziehen, daß etwas Ordentliches aus ihm werde? Wir sollen also die Leiden, die uns treffen, nicht als Zeichen des göttlichen Zornes, seiner Ungnade, ansehen, sondern als Zeichen seiner Liebe. Trifft uns keine Züchtigung, so könnte uns das ein Anzeichen sein, daß wir Bastarde und nicht Kinder seien. Nicht klagen sollen wir Christen, wenn Gott mancherlei Trübsal über uns kommen läßt, sondern Gott dafür danken, daß er uns erzieht.

V. 9. 10. Daran sollen wir Christen in der Trübsal gedenken, daß es Gott mit uns macht wie ein treuer leiblicher Vater, ja noch viel besser. Wir haben unsere leiblichen Väter zu Erziehern, und sie müssen uns manchmal züchten uns zum Besten, daß wir ihrem Wort gehorchen; wir haben sie gescheut, uns ihrer Züchtigung unterworfen. Sollten wir uns da nicht auch Gott, unserm geistlichen Vater, unterwerfen, wenn er uns züchtigt? Es geschieht ja dazu, daß wir leben, das heißt, das ewige Leben erlangen. Ja, der Züchtigung unsers himmlischen Vaters können wir viel mehr untertan sein. Unsereirdischen Väter züchten uns eine Zeitlang, eine kurze Zeit, nach ihrem Dinken, so gut sie es verstehen, und dabei kommen manche Fehler und Schwachheiten vor. Bei unserem himmlischen Vater ist es anders. Er züchtigt uns hier auch

ihrem Dünken, dieser aber zu Nutz, daß wir seine Heiligung erlangen. V. 11. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit sein; aber danach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind. V. 12. Darum richtet wieder auf die lässigen Hände und die müden Knie V. 13. und tut gewisse Schritte mit euren Füßen, daß nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde.

nur eine kurze Zeit, solange dieses Leben währt. Aber das geschieht alles uns zum Nutz; es macht keine Fehler in seiner Erziehung. Es muß alles Leid uns zum besten dienen, auf daß wir seine Heiligung erlangen, daß wir wachsen und zunehmen in einem göttlichen Leben und uns vor Sünden immer mehr hüten.

V. 11. Wohl ist es wahr, die Leiden und Trübsale sind nicht etwas Leichtes. Sie scheinen uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein. Aber sie wirken in uns eine herrliche Frucht. Sie bringen Frieden und Gerechtigkeit mit sich, wenn wir sie in wahrer Geduld im Glauben tragen und er dulden, wenn wir uns durch sie zum Wort führen lassen und immer näher zu unserm Heiland. Und das ist der Wille unsers himmlischen Vaters.

V. 12. 13. So wollen wir in Trübsal nicht verzagen, sondern immer wieder neuen Mut fassen, unsere lässigen Hände und müden Knie immer wieder im Vertrauen auf Gott, unsern Heiland, aufrichten. Dann werden wir auch in der Trübsal nicht straucheln und vom Glauben abfallen, sondern gewisse und feste Schritte tun auf dem Weg des Heils, bis wir endlich zur ewigen Gesundheit kommen im ewigen Leben, da unsere Erziehung vollendet, da alle Züchtigung vorüber ist.

Merke!

Gott meint es nicht böse mit uns, wenn er uns Christen, seine lieben Kinder, züchtigt. Gerade dadurch erweist er uns seine große Liebe. Alle Züchtigung soll uns zum besten dienen, soll unsern Glauben stärken, unsere Liebe zu ihm brüderlicher machen. Wir wollen Gott danken für seine heilsame Züchtigung.

Spruch.

Dennnoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand. Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an. Ps. 73, 22. 23.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: Hebr. 1.

Donnerstag: Hebr. 4, 1—15.

Dienstag: Hebr. 2.

Freitag: Hebr. 4, 16—5, 14.

Mittwoch: Hebr. 3.

Samstag: Hebr. 6.

90. Lektion.

Wir haben im Neuen Testamente noch eine Reihe von Schriften von dem Apostel Johannes, nämlich sein Evangelium, drei Briefe, einen längeren und zwei ganz kurze, und das letzte und wunderbarste Buch des Neuen Testaments, nämlich seine Offenbarung. — Johannes, der Jünger, den Jesus liebhatte, hat im Anfang nach der Himmelfahrt des Herrn mit den andern Aposteln in Jerusalem das Evangelium vom Christo gepredigt. Wir haben einige Male von ihm in der Apostelgeschichte gehört (Apost. 3, 4; 8, 14). Er gehörte zu den angesehensten unter den Aposteln, die für Säulen gehalten wurden (Gal. 2, 9). Später, wahrscheinlich unter dem römischen Kaiser Nero, etwa um dieselbe Zeit, als Paulus und Petrus den Märtyrertod starben, etwa um das Jahr 67, wurde er um des Glaubens, um seines Zeugnisses von Jesu willen, auf eine kleine Insel an der Küste Kleinasiens, Patmos, verbannt. Dort hat er die wunderbaren und herrlichen Gesichte und Offenbarungen von dem Herrn empfangen, die er in dem letzten Buch der Bibel aufgezeichnet hat. Nach seiner Befreiung hat er sich insonderheit der Gemeinden in Kleinasien angenommen und scheint besonders in Ephesus gelebt zu haben. Er hat hier auch wohl sein Evangelium und seine Briefe geschrieben, wahrscheinlich in seinem hohen Alter, etwa zwischen 90 und 95 n. Chr.

Der erste Brief dieses Apostels ist an erkenntnisreiche Christen gerichtet, die schon längst im Glauben standen. In den Gemeinden waren, wie schon der Apostel Paulus gewissagt hatte (Apost. 20, 29), greuliche Wölfe eingebrochen, allerlei Irrlehrer, welche leugneten, daß Jesus sei der Christus, der im Fleisch erschienene Sohn Gottes (2, 18. 22; 4, 2. 15; 5, 1). Im Zusammenhang damit hatte der

Glaube der Christen viel von seiner Kraft verloren, die Liebe war in vielen entfaltet, und die Ungerechtigkeit hatte überhandgenommen. Der Apostel ermahnt seine Gemeinden (Kap. 1, 5—2, 17), sich ernstlich von der Liebe zur Sünde und zur Welt zu scheiden und dagegen im Gehorsam gegen Gottes Gebote und in der Nachfolge Jesu zu bleiben. Er zeigt ihnen (2, 18—4, 6), wodurch Widerchristentum und wahres Christentum in Lehre und Leben sich unterscheiden. Er schärft ihnen immer wieder ein (4, 7—5, 21), im Andenken an die erfahrene Liebe Gottes Gott kindlich und ihre Christen brüderlich zu lieben. Die beiden andern Briefe des Apostels sind kurze Schreiben. Der zweite ist an eine Christin namens Syra, der dritte an einen gewissen Gaius gerichtet.

1 Joh. 4, 7—21.

Wer Gott liebt, der liebt auch seinen Bruder.

V. 7. Ihr Lieben, lasst uns untereinander liebhaben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebhat, der ist von Gott geboren und kennt Gott. V. 8. Wer nicht liebhat, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe. V. 9. Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen.

V. 7.8. Mit der Ermahnung beginnt der Apostel, daß wir Christen uns untereinander liebhaben sollen. Zur rechten Bruderliebe will er uns in diesem ganzen Abschnitt reizen und locken. Es ist die wahre Liebe etwas Herrliches. Sie ist von Gott. Gott ist ja die Liebe. Sein ganzes Wesen ist Liebe. „Wenn jemand wollte Gott malen und treffen, so müßte er ein solches Bild malen, das eitel Liebe wäre, als sei die göttliche Natur nichts denn ein Feuerofen und Brunst solcher Liebe, die Himmel und Erde füllt.“ (Luther.) Gott allein kann auch wahre Liebe in einem Menschen wirken und tut es dadurch, daß er einen Menschen wiedergebürt, ihn zum Glauben an Christum bringt. Wer also seine Brüder liebhat, der hat darin einen Beweis, daß er von Gott wiedergeboren ist und Gott kennt. Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht, wie er eigentlich ist; denn Gott ist ja die Liebe.

V. 9—11. Gott ist die Liebe. So hat sich uns Gott offenbart. Daran vor allen Dingen ist die Liebe Gottes uns erschienen, daß Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat. Welch eine unbegreifliche Liebe! Gott hat seinen eingeborenen, seinen einzigen Sohn, den er von

V. 10. Darinnen steht die Liebe, nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden. V. 11. Ihr Lieben, hat uns Gott also geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben. V. 12. Niemand hat Gott jemals gesehen. So wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist völlig in uns. V. 13. Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben, und er in uns, daß er uns von seinem Geist gegeben hat. V. 14. Und wir haben gesehen und zeugen, daß

Ewigkeit aus seinem Wesen gezeugt hat, der mit ihm gleicher Gott ist, für uns dahingegeben. Er hat ihn so gegeben, daß er ihn in diese Welt gesandt hat. Der eingeborene Sohn Gottes ist Mensch geworden, ein armer elender Mensch, der seinem himmlischen Vater gehorsam ward bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Das hat Gott getan für uns Menschen, die wir Sünder, seine Feinde, waren, die wir ihn fort und fort durch unsere Sünden beleidigten. Für die Menschen hat Gott seinen Sohn gesandt, daß wir durch ihn leben sollen. Wir waren tot in Sünden und Übertretungen. Gott hat seinen Sohn gesandt zur Versöhnung für diese unsere Sünden. Christus hat unsere Sünden getragen und gebüßt. Wer an ihm glaubt, der ist aus dem geistlichen Tod errettet, der lebt vor Gott in einem ewigen, seligen Leben. Darin zeigt sich die Liebe Gottes am höchsten. Nicht wir haben Gott zuerst geliebt, sondern er hat uns geliebt, da wir seine Feinde waren, mit dieser wunderbaren Liebe uns geliebt, daß er seinen Sohn für uns gegeben hat in Leiden und Tod, damit wir durch ihn leben sollen. Hat uns Gott so geliebt, so sollen wahrlich wir Christen, die wir seine Kinder sind, ihm ähnlich werden und uns untereinander lieben.

V. 12—16. In diesem Abschnitt weist der Apostel darauf hin, daß die wahren Christen diese Liebe Gottes, die Gott in der Sendung seines Sohnes der ganzen Welt erzeigt hat, im Glauben erkannt haben. Wohl hat Gott diese Liebe allen Menschen erwiesen, aber die meisten Menschen wollen von dieser Liebe nichts wissen, und so kommt es, daß sie auch ihre Brüder nicht lieben. Bei den Christen steht das anders. „Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat.“ (V. 16.) Die Apostel des Herrn haben gesehen, daß Gott seinen Sohn gesandt hat zum Heiland, zum Retter der Welt; sie haben uns diese Tatsache bezeugt.

der Vater den Sohn gesandt hat zum Heiland der Welt. V. 15. Welcher nun bekannt, daß Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibt Gott und er in Gott. V. 16. Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. V. 17. Daran ist die Liebe völlig bei uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts; denn gleichwie er ist, so sind auch wir in dieser Welt. V. 18. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, der

Durch ihr Wort und Zeugnis sind wir zum Glauben an diesen Heiland gekommen. (V. 14.) Wir glauben und bekennen durch Gottes Gnade, daß Jesus Gottes Sohn ist, unser Heiland. Nun wohnt Gott mit seiner Liebe in uns, und wir in ihm, seine Liebe ist bei uns. Sollten wir da nicht von Herzen auch unsere Brüder lieben, wie Gott uns geliebt hat, da wir es wissen, daß Gott wirklich die Liebe ist? — Geraude auch die Brüderliebe ist uns ein Beweis, daß der Glaube in unserm Herzen ist, daß wir Gott lieben. Ein unbelehrter Mensch kann seinen Nächsten nicht in Wahrheit lieben. Wenn wir unsere Brüder lieben, so haben wir daran den Beweis, daß Gott durch den Glauben in unsern Herzen wohnt und bei uns bleibt (V. 12), daß er uns seinen Geist gegeben hat, der in uns die wahre Liebe wirkt. Welch hohen Wert hat es also für uns, daß wir die Brüder lieben!

V. 17. 18. Die Liebe zu den Brüdern ist uns ein Beweis dafür, daß wir im Glauben an unsern Heiland stehen, daß Gottes Liebe in uns wohnt. Je inniger wir unsere Brüder lieben, je mehr ist Gottes Liebe völlig in uns. Das ist ein gar herrlich Gut, wenn die Liebe Gottes völlig bei uns ist. Dann haben wir eine Freudigkeit an dem Tag des Gerichts. Wir müssen ja einst vor Gottes Richterstuhl erscheinen. Nur der kann da bestehen, der in Christo, seinem Heiland, Vergebung seiner Sünden hat und also vor Gott gerecht ist. Nur der kann daher diesem Gericht mit Freudigkeit entgegengehen, der da weiß, daß Christus sein Heiland ist, der in dieser Liebe Gottes ruht, der darauf im Glauben baut und traut. Ist diese Liebe Gottes völlig bei uns, verlassen wir uns im Glauben auf diese Liebe, die Gott uns erzeigt hat, dann haben wir keine Furcht mehr. Diese Liebe vertreibt in uns die Furcht vor Gottes Gericht. Die Furcht hat Pein, das heißt, Furcht müssen wir haben, wenn uns Strafe droht. Wer aber in der Liebe bleibt, auf Gottes Liebe, die er

ist nicht völlig in der Liebe. V. 19. Läuft uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebt. V. 20. So jemand spricht: Ich liebe Gott, und haßt seinen Bruder, der ist ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? V. 21. Und dies Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebt, daß der auch seinen Bruder liebe.

uns in Christo erzeigt hat, fest vertraut, der hat keine Strafe zu erwarten am Jüngsten Gericht; warum sollte er sich also noch fürchten?

V. 19—21. Gott hat uns erst geliebt, und zwar mit einer ganz unbegreiflichen Liebe. Da wollen wir ihn doch auch gewiß wieder lieben. Aber wer Gott liebt, der kann seinen Bruder nicht haßen. Wer seinen Bruder haßt, ihn nicht liebt, und doch vorgibt, daß er Gott liebe, der ist ein Lügner. Seine Liebe zu Gott ist nichts als schändliche Heuchelei. Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, mit dem er umgeht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? Gott hat uns ja das Gebot gegeben, daß wir unsere Brüder lieben sollen, daß unsere Liebe zu ihm sich durch unsere Liebe zu den Brüdern erweisen soll. Wer dieses Gebot nicht hält, der wird gewiß auch Gott nicht lieben. Wie wichtig ist es also für uns Christen, daß wir uns untereinander lieben! Wir können keine Christen sein, wenn wir diese Liebe nicht haben und erweisen.

Merke!

Gott hat uns erst geliebt. Er hat seinen Sohn für uns gegeben, daß er uns vom Tode errette und uns ewiges Leben gebe. Diese Liebe Gottes haben wir Christen durch den Glauben erkannt. In dieser Liebe Gottes steht unsere Seligkeit. So wollen wir nun aber auch Gott wieder lieben und um seinetwillen auch unsere Brüder und Schwestern. Sonst ist das, was wir Glauben nennen, nur Heuchelei.

Spruch.

Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen sind, denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebt, der bleibt im Tode. 1 Jöh. 3, 14.

Bibellesen fürs Haus.

Montag:	Hebr. 11.	Donnerstag:	1 Jöh. 1, 1—2, 11.
Dienstag:	Hebr. 12.	Freitag:	1 Jöh. 2, 12—29.
Mittwoch:	Hebr. 13.	Samstag:	1 Jöh. 3.

91. Lektion.

Das letzte Buch, das wir in unserer Bibel haben, trägt die Überschrift: „Die Offenbarung St. Johannis.“ Es ist ein wunderbares Buch. Wie Gott einst den Propheten im Alten Testamente allerlei Offenbarungen gegeben und ihnen unter mancherlei Bildern, in mancherlei Gesichten die Zukunft vorausgesagt hat, daß sie diese Dinge ihrem Volk mitteilen sollten, so hat es ihm gefallen, auch dem Apostel Johannes solche Gesichte und Weissagungen zu geben. So beginnt dieses Buch: „Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in der Kürze geschehen soll; und hat sie gebeutet und gesandt durch seinen Engel zu seinem Knecht Johannes, der bezeugt hat das Wort Gottes und das Zeugnis von Jesu Christo, was er gesehen hat.“ (1, 1. 2.) In allerlei Bildern hat Gott seinem Knecht Johannes gezeigt, wie es seiner Kirche hier auf Erden gehen werde bis an den Jüngsten Tag, da er seine Kirche zur ewigen Herrlichkeit einführen wird. Weil dieses Buch so voller Weissagungen ist unter mancherlei Bildern, so ist es schwer zu verstehen. Gar manches in ihm bleibt uns noch dunkel. Aber gar manche Stellen sind uns hell und klar und dienen uns zur Seligkeit. Und bereinst im ewigen Leben werden wir auch dieses Buch voll und ganz verstehen. — Der Herr hat dem Johannes diese Offenbarungen gegeben auf der kleinen Insel Patmos (1, 9), auf der Johannes damals in der Verbannung lebte. Diese Insel liegt an der westlichen Küste Kleinasiens, südlich von der größeren Insel Samos. Noch heute zeigt man in der Nähe der Hafenstadt Skala an der Ostseite der Insel eine Höhle im Felsen, in der Johannes seine Offenbarungen empfangen haben soll. Wir lesen einen Abschnitt aus dem ersten und dritten Kapitel.

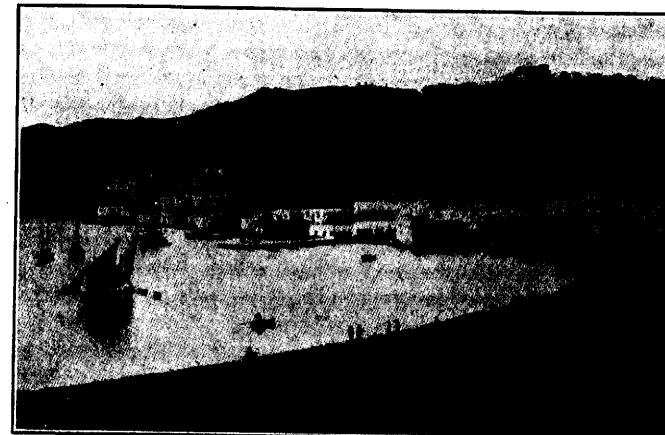
Offenb. 1, 9—20. 3, 7—18.

„Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“

V. 9. Ich, Johannes, der auch euer Bruder und Mitgenosse an der Trübsal ist und am Reich und an der Geduld Jesu

V. 9—11. In diesem ersten Abschnitt schildert Johannes, wie ihm der Herr in großer Herrlichkeit erschienen ist und ihm befohlen hat, seine Gesichte und Offenbarungen den sieben Gemeinden in Asien zu schreiben. — Christen sind Genossen an der Trübsal, sie müssen alle

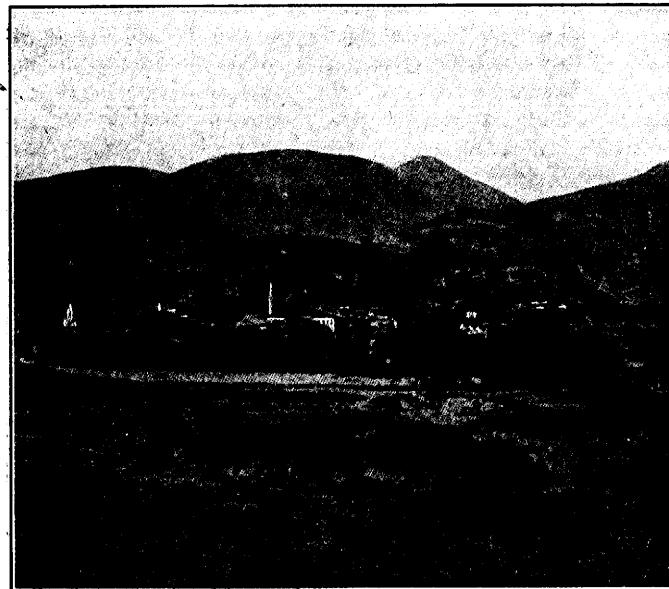
Christi, war in der Insel, die da heißt Patmos, (dahin verbannt) um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses Jesu Christi. V. 10. Ich war im Geist (ich befand mich im Zustand der Entzückung) an des Herrn Tag (an einem Sonntag) und hörte hinter mir eine große Stimme als einer Posaune (einer großen Trompete). V. 11. die sprach: Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte; und was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es zu den Gemeinden in Asia, gen Ephesus und gen Smyrna und gen Bergamum und gen Thya-



Die Insel Patmos.

gar manche Trübsale erdulden. Sie sind aber auch Genossen am Reich. Das Reich der ewigen Herrlichkeit ist ihnen allen verheißen. So sind sie auch Genossen an der Geduld Christi. In aller Trübsal warten sie mit Geduld und Beständigkeit im Glauben auf das verheizene Reich der Herrlichkeit. — Christus, unser erhöhter Heiland, ist es, der hier redet. Er nennt sich das A und O. Diese Buchstaben sind der erste und der letzte im griechischen Alphabet. A und O bedeuten also der Erste und der Letzte. Christus nennt sich selber hier den einzigen Gott. — Die Städte, die hier genannt werden, waren einst blühende, volkreiche Städte in der römischen Provinz Asia. Jetzt liegen sie meistens in Trümmern.

tira und gen Sardes und gen Philadelphia und gen Laodicea. V. 12. Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich wandte, sah ich sieben goldene Leuchter V. 13. und mitten unter den sieben Leuchtern einen, der war eines Menschen Sohn gleich, der war angetan mit einem Kittel (einem langen Priestergewand) und begürtet



Das frühere Philadelphia in Kleinasien.

um die Brust mit einem goldenen Gürtel. V. 14. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß, wie weiße Wolle, als der Schnee,

V. 12—16. In großer Herrlichkeit ist der Herr dem Johannes hier erschienen. Er erscheint als eines Menschen Sohn. Er ist der ewige Gott und doch auch ein wahrer Mensch, Gott und Mensch in einer Person. In priesterlicher Kleidung läßt er sich sehen. Er ist unser rechter Hoherpriester, der sich selbst zum Opfer für unsere Sünden dargebracht und uns so mit Gott versöhnt hat. Sein Haupt und Haar ist weiß, wie Wolle und

und seine Augen wie eine Feuerflamme V. 15. und seine Füße gleichwie Messing, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie groß Wasserauschen. V. 16. Und hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein zweischneidig Schwert, und sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne. V. 17. Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen als ein Toter. Und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht; ich bin der Erste und der Letzte V. 18. und der Lebendige. Ich war tot; und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. V. 19. Schreibe, was du gesehen hast, und was da ist, und was geschehen soll danach, V. 20. das Geheimnis der sieben Sterne, die du gesehen hast in meiner rechten Hand, und die sieben goldenen Leuchter. Die sieben

Schnee. Er ist der Heilige und Reine. Seine Augen sind wie eine Feuerflamme. Mit grossem Ernst und Eifer wacht der Herr über seine Kirche und schützt sie gegen ihre Feinde. Darauf deutet auch hin, daß seine Füße wie glühendes Messing sind. Er ist eifrig, seine Ratschlüsse für seine Kirche hinauszuführen. Niemand kann ihm widerstehen. Seine Stimme ist wie ein groß Wasserauschen; aus seinem Munde geht ein zweischneidig Schwert. Durch seine Stimme, durch sein Wort, das wie ein Schwert durchdringt, regiert und beschützt er seine Kirche. Sein Wort tönt laut durch alle Lande, und es soll ausrichten, wozu er es sendet. Aus diesem Wort leuchtet den Seinen sein Antlitz entgegen wie eine helle Gnadensonne. Die sieben Sterne sind seine treuen Boten, seine Prediger. Die sollen leuchten wie die Sterne. Er hat sie in seiner Hand, er gibt und schenkt sie seiner Kirche, er beschützt sie vor den Angriffen der Feinde. Mitten unter den sieben Leuchtern wandelt der Herr. Diese Leuchter sind die Gemeinden, die vom Herrn erleuchtet sind und wie Lichter in dieser Welt scheinen sollen. Der Herr ist ihr König. Er ist bei seinen Gemeinden allezeit bis an der Welt Ende.

V. 17—20. Als Johannes diese Majestät des Herrn sah, fiel er in tiefer Ohnmacht zu Boden. Ein sündiger Mensch kann ohne Beschreden die Majestät Gottes nicht sehen. Mit tröstlichen Worten richtet der Herr ihn wieder auf. Er weist ihn hin auf seinen Tod und sein Auferstehen. Dadurch hat er unsere Sünden gebüßt,

Sterne sind Engel (Boten, Pastoren) der sieben Gemeinden (in Asien), und die sieben Leuchter, die du gesehen hast, sind sieben Gemeinden. — Kap. 3, 7. Und dem Engel der Gemeinde zu Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der aufstut und niemand zuschließt, der zuschließt und niemand aufstut: V. 8. Ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort behalten und hast meinen Namen nicht verleugnet. V. 9. Siehe, ich werde geben aus

er hat Hölle und Tod überwunden. Durch ihn können wir vor Gott bestehen und brauchen uns vor ihm nicht mehr zu fürchten.

Kap. 3, 7. Im zweiten und dritten Kapitel der Offenbarung finden wir sieben kurze Schreiben oder Briefe, die Johannes auf des Herrn Befehl an die Engel oder Pastoren jener sieben Gemeinden in Kleinasien schreiben muhte, und damit an diese Gemeinden selbst. Dieses Schreiben ist an die Gemeinde zu Philadelphia gerichtet. — Der Herr nennt sich hier den Heiligen, der seiner Gemeinde wahre Heiligkeit gibt, den Wahrhaftigen, der treu steht zu seinen Verheißungen. Er hat den Schlüssel Davids. Das Haus Davids, zu dem der Herr die Schlüssel hat, das er auf- und zuschließen kann, wie er will, ist die christliche Kirche. Christus ist der Herr seiner Kirche. Er regiert sie nach seinem Willen, und niemand soll ihn daran hindern.

V. 8. Der Herr spender dieser Gemeinde ein hohes Lob. Er sagt ihr, daß er ihre Werke wisse und kenne, daß er mit Wohlgefallen auf ihre Werke sehe. Der Herr sieht es, er freut sich dessen, er erkennt es an, wenn eine Gemeinde nach seinem Willen wandelt. — Welches waren diese Werke? Wohl hatte jene Gemeinde nur eine kleine Kraft, es war nur eine kleine und arme Gemeinde, aber sie hatte Gottes Wort behalten, sie hatte seinen Namen nicht verleugnet. Darauf kommt es bei einer Gemeinde an, nicht daß sie groß und reich ist, sondern daß sie Gottes Wort festhält, bei der Reue des Herrn bleibt in Lehre und Leben. Das will der Herr von seinen Gemeinden haben.

V. 9. 10. Der Herr gibt seiner Gemeinde herrliche Verheißungen. Sie war sehr beunruhigt durch falsche Lehrer,

Satans' Schule, die da sagen, sie sind Juden, und sind's nicht, sondern lügen. Siehe, ich will sie machen, daß sie kommen sollen und anbeten zu deinen Füßen und erkennen, daß ich dich geliebt habe. V. 10. Niemal du hast behalten das Wort meiner Geduld, will ich auch dich behalten vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über der ganzen Welt Kreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden. V. 11. Siehe, ich komme bald! Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme! V. 12. Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und soll nicht mehr hinausgehen. Und will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt meines

die sich Juden nannten und doch keine rechten Juden waren. Sie sollen die Gemeinde nicht überwinden, sondern Gottes Wort soll sie überwinden, daß sie den Herrn anbeten, der seine Kirche liebhat. — Das Wort der Geduld ist das teure Evangelium von Christo, unserm Heiland. Wer das im Glauben behält, sich daran hält, der besteht in der Stunde der Versuchung, den kann der böse Feind nicht fällen, sondern er wird den Sieg davontragen über alle Versuchungen zu falscher Lehre und gottlosem Leben. Wohl dem, der sich im Glauben an Gottes reines Wort, an das Evangelium, hält! Der ist unüberwindlich, dem kann auch der Teufel nicht schaden.

V. 11. Darum ermahnt der Herr seine Gemeinde so ernstlich, zu halten, was sie hat, nämlich das Wort seiner Geduld, sein reines Evangelium. Das ist der Schatz aller Schätze. Lassen wir es uns heimem, dann verlieren wir die Krone des ewigen Lebens, der Seligkeit. So lieb uns unsere Seligkeit ist, so fest sollen wir an Gottes Wort halten. Und der Herr kommt bald mit seiner Herrlichkeit und führt uns zum völligen Sieg.

V. 12. 13. Wer an Gottes Wort im Glauben festhält, der wird ein Pfeiler im Tempel Gottes, eine Säule und Stütze der Kirche und nicht aus ihr herausgehen. Er bleibt im Hause des Herrn immerdar. Einen dreifachen Namen will der Herr auf sie schreiben: den Namen Gottes, sie sind Gottes Kinder; den Namen des neuen Jerusalem, sie gehören zu den Seligen, die in den Himmel eingehen; seinen eigenen, neuen Namen, sie sind von ihm teuer erkaufst, sein Eigentum. — Daß wir doch alle hören und sein Wort im Glauben bewahren wollten!

Gottes, die vom Himmel herniederkommt, und meinen Namen, den neuen. V. 13. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Merkel!

Der Herr ist der König seiner Kirche. Er regiert sein Reich durch sein kräftiges Wort. Wer sein Wort behält, der überwindet alle Feinde, Sünde, Teufel und Tod.

Spruch.

Sei getrenn bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Offenb. 2, 10.

Bibellesen fürs Haus.

Montag: 1 Joh. 4.

Donnerstag: Offenb. 3.

Dienstag: 1 Joh. 5.

Freitag: Offenb. 21.

Mittwoch: Offenb. 2.

Samstag: Offenb. 22.

*from the library of
Rev. Edward Hauer
Alma, Kansas*

